Madame Judith - bizarre Abenteuer

von

Jo van Buren



32 FemDom BDSM und Klinik-Fetischgeschichten in einem eBook

Vorwort

Madame Judith – bizarre Abenteuer

Das Thema aller Geschichten, verbindet sexuelle BDSM Praktiken und Klinik-Fetisch-Phantasien. Viele Geschichten enthalten Übertreibungen, die in einem eventuellen Rollenspiel nicht ausprobiert werden sollten!

Die Geschichten entstanden ab 2008 bis 2024. Es sind 32 Geschichten.

Für den Lesekomfort gibt es ein Inhaltsverzeichnis mit Sprungmarken zu den einzelnen Geschichten.

Die Geschichten werden in der Reihenfolge ihres Entstehungsdatums abgedruckt.

News zu Jo van Buren gibt es auf https://jovanburenblog.wordpress.com

Dies ist die **3. Auflage** dieses eBooks. Die Geschichten waren bis 2022 Teil der ***Kurzgeschichten von Jo van Buren***.
Ab Mai 2023 erscheinen die Geschichten um und mit Madame Judith als eigenes eBook.

Hamburg im Dezember 2024.

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis

Ein einmaliges Erlebnis

Er flitzte über die Straße und verschwand in einem Shop für Erwachsene. Ein Laden in dem es jede Art von Sex Spielzeug, Filme und Magazine gab. Er schaute sich um und fand die Regale mit den Fetisch Magazinen. Schlendernd ging er hinüber. Sein Blick überflog das Regal. Da war es. Er schnappte sich ein Magazin und blätterte es auf. Seine Hände wurden feucht und sein Penis schwoll an. Plötzlich hörte er eine strenge weibliche Stimme hinter sich.

„Na, hast du gefunden, wonach du gesucht hast?“

Er erschrak und drehte sich um. Sie war blond, die Haare fielen ihr auf die Schultern. Ihr Mund war hell rosa leuchtend. Er wusste nicht was er sagen sollte, die Farbe ihrer Lippen fesselte ihn und brannte sich in seine Augen.
Ihre Hand packte zu, er spürte einen festen Griff zwischen seinen Beinen. „Ja, ich denke du hast es gefunden.“ Ihre Stimme war tief, sie war Anfang 40 vielleicht etwas jünger. Ihr Blick fixierte sein Magazin, sie nahm es ihm aus der Hand und blätterte es auf. Die Bilder waren eindeutig. Sie wusste, dass sie einen Fang gemacht hatte. Nun hielt sie ein kleines Kärtchen in der Hand und gab es ihm.

„Komm heute Abend zu mir. Punkt 19:00 Uhr erwarte ich dich!“

Danach drehte sie sich um und verließ den Laden. Er starrte auf das Kärtchen. ***Madame Judith*** stand da in geschwungener Schrift. Darunter stand eine Adresse in einer Villengegend. Keine Telefonnummer. Er drehte die Karte um und las die Worte ***Privat Klinik für die erotische Intensiv-Therapie***.
Das Magazin wieder in seiner Hand, blätterte er erneut die Seiten auf. Genau diese Bilder hatte sie gesehen. Wird sie womöglich genau das, mit ihm anstellen? Ein kalter Schauer rauschte durch ihn hindurch, und die Hose im Schritt war jetzt noch enger.

Gegen 18:30 stieg er in seinen Wagen und fuhr zu Madame Judith. Er hatte geduscht und sich unten herum ganz besonders gründlich gewaschen. Sein Bauch fühlte sich etwas flau an, die Hände schwitzten. Nach 20 Minuten war er da. Direkt vor der Villa, in der Madame ihn erwartete, fand er einen Parkplatz. Noch acht Minuten. Mit einem Taschentuch wischte er sich die feuchten Hände ab. Als die Zeit um war, stieg er aus, ging an die Pforte und drückte auf die Klingel. Dort stand kein Name nur die Hausnummer.

„Ja bitte“ fragte eine Stimme aus dem Lautsprecher.
„Ich werde erwartet.“
„Haben sie ein Kärtchen?“
„Ja, habe ich!“

Es summte und die Pforte sprang auf. Er ging hindurch bis zur Eingangstür der

Villa. Eine Kamera verfolgte ihn! Die Haustür öffnete sich und eine hübsche junge Frau in einem Dienstmädchen Kostüm ließ sich das Kärtchen geben.

„Ich bin Jessy, Madames Zofe!“

Sie schaute auf das Kärtchen, drehte es um und fing an zu grinsen.

„Na dann komm mal mit!“

Sie gingen durch die Empfangshalle zu einer Treppe und stiegen hinauf in den ersten Stock. Auf der Treppe konnte er unter ihr sehr knappes Latexkleid schauen. Er sah ihre Strümpfe, Strapse und zwei gut geformte Arschbacken. Einen Slip trug sie nicht. Ihre Schuhe waren schwarz und die Absätze waren extrem hoch. Im Ersten Stock angekommen gingen sie den Flur entlang bis die Zofe eine Tür öffnete und eintrat. Er folgte ihr.

„So, da wären wir. Das ist das umkleide Zimmer. Hier musst du dich ausziehen und dann werde ich dich waschen.“

Er zog sich aus, und legte seine Sachen in einen Schrank, den sie ihm zeigte. Sie verschloss den Schrank und steckte den Schlüssel in ein kleines Täschchen in ihrer kleinen weißen Gummischürze, die sie zu dem kleinen Schwarzen trug. Dann führte sie ihn zu einem großen Whirlpool, in dem sich kein Wasser befand. Er sollte hinein steigen, sich hin knien und bücken. Sie nahm die Brause und drehte das Wasser auf. Es war angenehm warm, und sie duschte ihn hinten und unten ab. Nun kam die Seife. Ihre Hände waren geschickt, es war eine sanfte angenehme Wäsche und sie war gründlich. Er spürte wie sich einer ihrer Finger langsam in seine Rosette schob und ihn von innen abtastete. Sein Penis wurde steif, und er stöhnte leise. Nach der kleinen Inspektion nahm sie wieder die Brause und duschte ihn ab. Jetzt war das Wasser eiskalt! Der Penis erschlaffte blitzartig!

Nach dem abtrocknen öffnete sie eine Tür zu einem weiteren Zimmer, und sie gingen hindurch. Dieser Raum war weiß gefliest. In der Ecke stand ein weißer Schreibtisch, an der Wand standen ein paar weiße Schränke mit Glastüren. In den Schränken war allerlei medizinisches Zeug, aber nichts was gefährlich aussah. In der Mitte des Raumes stand ein fahrbarer Untersuchungstisch. Auf dem Tisch lag eine dünne Matte mit einem Latexbezug. An den Seiten hingen braune Gurte aus Leder und am unteren Ende waren rechts und links Stützen befestigt an denen sich Halbschalen befanden über die der Patient die Beine legen konnte.

„Hier musst du dich drauf legen.“

Jessy zeigte auf den fahrbaren Tisch. Er folgte ihrer Anweisung und legte sich auf den Rücken.
Sie nahm die Gurte und schloss sie. Seine Arme waren mit samt dem Oberkörper nun mit drei Gurten fixiert. Seine Hände zappelten umher, konnten

aber nichts ausrichten. Nun legte sie seine Beine in die Schalen, zog die Gurte an den Schalen fest und brachte diese nun in die richtige Position. Als sie fertig war, lag er bewegungslos mit gespreizten Arschbacken vor ihr. Seine Rosette war gut zu sehen, und für das, was Madame Judith mit ihm vor hatte, genau in der richtigen Position.

Das flaue Bauchgefühl, dass ihn schon seit Stunden begleitete wurde immer stärker. Sein Mund war trocken und die Situation, in die er sich freiwillig begeben hatte verschlug ihm die Sprache. Die Gurte saßen eng und eine Bewegung war unmöglich. Er dachte an das Magazin, dass er heute Nachmittag in der Hand hielt, und er dachte an die Worte auf dem Kärtchen, das Madame Judith im gab. Zuerst war er sich ganz sicher das es sich um eine harmlose Fetisch Spielerei handeln würde, aber so langsam verließ ihn der Mut.

Die Zofe ging zum Schreibtisch und drückte auf einen Knopf.

„Ja“ antwortete eine Stimme aus einem Lautsprecher.
„Er ist soweit.“
„Gut Jessy, ich komme rauf.“ Es war die Stimme von Madame.

'*Jetzt geht es los*' dachte er!

Er lauschte ob er sie kommen hören konnte, aber es blieb still. Dann öffnete sich eine Tür zu einem weiteren Zimmer. Madame kam herein. Sie sah umwerfend aus. Ihr makelloser Körper steckte in einem schwarzen Catsuit, das sie hauteng umschloss. Das Catsuit war aus glänzendem schwarzen Leder. Ihre Rundungen waren wunderschön und kamen gut zur Geltung.
Ihre Stiefel waren geschnürt und reichten bis zu den Knien. Die Hände steckten in schwarzen Latexhandschuhen und ihr blondes schulterlanges Haar hatte sie zu einem Pferdeschwanz gebunden. Ihr Gesicht war extrem streng geschminkt, viel extremer als heute Nachmittag in dem Porno-Laden. Ihre rosa Lippen leuchteten noch heller und waren von einem dünnen strich mit einem etwas dunkleren Farbton umrandet. Die Augen schimmerten silbern und schwarz bis in die Augenhöhlen.
Ihr Mund war einfach nur geil und ihre Augen extrem furchteinflößend.
Madame trat an den Untersuchungstisch und begrüßte ihren „Patienten“. Danach überprüfte sie die Gurte und wies Jessy an den „Patienten“ in das Behandlungszimmer zu schieben.

Der nächste Raum war das reinste Gruselkabinett. Der „Patient“ bewegte den Kopf hin und her, er konnte nicht glauben was er da sah. Links an der Wand hingen lauter Schläuche und Gefäße, an denen sich Schläuche befestigen ließen. Vor der Wand standen hohe Metallständer, oben auf den Ständern befanden sich große Glasgefäße, die nach oben hin offen waren.
Die Gefäße hatten eine Einteilung, die anzeigte wie viel Flüssigkeit hinein passte. Der größte Irrigator fasste fünf Liter, der kleinste immerhin zwei Liter. Am unteren Ende der Gefäße befand sich ein Stutzen mit einem Absperrhahn an dem ein Schlauch angebracht werden konnte. Auf der rechten Seite des

Raumes stand ein Großer Schrank mit Glastüren. Die Regalböden in ihm waren auch aus Glas. Auf dem obersten lagen ca. 40 verschiedene Einlauf Kanülen, die auf die Schläuche gesteckt werden konnten. Die meisten waren aus Metall, einige auch aus Kunststoff. Sie waren alle unterschiedlich in Größe, Form, Länge und Durchmesser. Aber jedes von ihnen hatte an dem Ende, an dem der Schlauch befestigt wurde, einen Absperrhahn.
Eine Etage tiefer lagen die Darmrohre, einige mit Ballon und einige ohne.
Das kürzeste war ca. 20 Zentimeter lang, und das Längste mindestens 60 Zentimeter. Dann kamen die Glasspritzen mit Metallkolben und wechselbarer Kanüle. Die kleinste Spritze konnte 100 ml aufnehmen, die größte war eine 250 ml Spritze. Allein die Form und die Anzahl dieser Spritzen flößte dem Betrachter Angst ein.
Rechts neben dem Schrank stand ein Regal. Dort standen diverse Glasflaschen mit unterschiedlichen Flüssigkeiten und einige Kunststoffflaschen mit Kochsalzlösung. Die Flüssigkeiten in den Glasflaschen waren fast alle bräunlich oder grünlich, es handelte sich vermutlich um Kräuteraufgüsse unterschiedlichster Art.
Am Ende des Raumes stand ein kleiner Tisch mit einer speziellen Vorrichtung. Die Vorrichtung bestand aus einer großen Glasflasche, die mit einem ca. fünf Zentimeter großen Gummi-Korken verschlossen war. In dem Korken waren zwei Löcher. In den Löchern steckten zwei durchsichtige Schläuche. Der eine reichte bis zum Boden der Flasche, der andere war ca. zwei Zentimeter kürzer. Der Korken wurde mit einer Metallklammer an der Flasche fixiert, so dass er sich auch bei hohem Druck in der Flasche nicht lösen konnte.
Das andere Ende des kürzeren Schlauchs steckte auf einer Pumpe. An der Pumpe befand sich ein Getriebe mit einem langen Hebel, welcher am Ende ein Griffstück hatte. Durch das vor und zurück ziehen des Hebels wurde die Pumpe in Gang gesetzt und pumpte Luft durch den Schlauch in die große Flasche.
Das andere Schlauchende war ca. zwei Meter lang und hing aufgewickelt an dem kleinen Tisch. Am Ende dieses Schlauchs befand sich eine ca. 15 Zentimeter lange Stahlkanüle mit einem Absperrhahn, die zum Ende hin dicker wurde und an der dicksten Stelle ca. 20 Millimeter im Durchmesser war.

Als die Zofe den Behandlungstisch auf die richtige Position gefahren hatte, zog sie die Bremsen an. Madame schloss die Tür und ging zum Behandlungstisch. Jetzt waren die Schritte ihrer Stiefel deutlich zu hören und hallten durch den Raum. Der „Patient“ überlegte kurz und kam dann auf die Idee, dass der Raum schalldicht sein musste.

Das flaue Bauchgefühl des Patienten hatte nun, nachdem er alle diese Sachen in diesem Raum gesehen hatte, seinen Höhepunkt erreicht. Auch der Gedanke, dass der Raum schalldicht sein musste trug dazu bei.

Madame gab nun Anweisungen an ihre Zofe, die sofort los legte und zwei Liter Kochsalzlösung in den kleinen Irrigator füllte. Dann befestigte sie einen durchsichtigen Schlauch an dem Irrigator und schob diesen an den Behandlungstisch. Madame suchte unterdessen nach der richtigen Kanüle für das Schlauchende und fand es. Nachdem die Kanüle mit dem Schlauchende

verbunden war, schloss Madame den Absperrhahn an der Kanüle.
Nun wurde der Absperrhahn an dem Stutzen des Irrigators geöffnet. Ein paar Luftblasen stiegen aus dem Schlauch auf in den Behälter und trieben nach oben. Madame hielt die Kanüle nun über einen kleinen Auffangbehälter und öffnete das Ventil der Kanüle. Es gluckerte im Glasbehälter und die Luft aus dem Schlauch entwich. Als der erste Wasserstrahl durch die Kanüle schoss, verschloss sie das Ventil wieder und lies die Kanüle in den Auffangbehälter gleiten.

„So, der Schlauch ist entlüftet“ sagte sie.

Nun tauchte sie ihren Finger in ein Glas mit Vaseline, um ihn kurz darauf behutsam in die Rosette ihres „Patienten“ zu schieben. Der war ganz blass im Gesicht und versuchte zu schlucken, aber sein Hals war ganz trocken. Jessy holte ein Glas Wasser und gab ihm zu trinken. Madame war jetzt fertig mit dem eincremen der Rosette und wechselte schnell die Handschuhe.
Sie wandte sich nun wieder an ihren „Patienten“, nahm die Kanüle mit dem Schlauch aus dem Behälter und stellte sich zwischen seine Beine vor seine Rosette.

„Du bekommst jetzt einen leichten Entleerungseinlauf. Der wird dafür sorgen, dass sich feste Ablagerungen in deinem Darm lösen, und dieser dann beim Stuhlgang vollständig entleert wird.“ sagte sie.

Nun drückte sie die Kanüle auf die Rosette und schob sie vorsichtig hinein. Der „Patient“ hatte eine starke innere Unruhe, konnte sich aber nicht bewegen. Madame öffnete das Ventil und der „Patient“ spürte wie die kalte Kochsalzlösung seinen Darm flutete. Nach etwa vier Minuten war der Irrigator halb leer. Ab und zu stöhnte der „Patient“. Madame machte dann eine kurze Pause, schloss das Ventil und massierte seinen Bauch. Dann ging es weiter. Nach weiteren vier Minuten hatte er es geschafft. Der Irrigator war leer und Madame zog die Kanüle aus seinem After. Der „Patient“ kniff sofort die Rosette fest zu, um die Flüssigkeit halten zu können. Sie betrachtete die zusammengekniffene Rosette. Die Zofe beugte sich über den „Patienten“ und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Wenn du was von der Flüssigkeit verlierst, bevor sie dir die Erlaubnis erteilt dich zu entleeren bekommst du das selbe nochmal, und zwar vor der Entleerung.“

Jetzt kniff der „Patient“ seine Rosette noch fester zusammen. „Der Einlauf bleibt 10 Minuten drin.“ befahl Madame, öffnete die Tür und verließ den Raum. Die Zofe holte nun einen Eimer mit einer speziellen Auffangeinrichtung, die es dem „Patienten“ erlaubte sich zu entleeren, ohne das er dabei zu viel Schmutz machte und ohne das er los geschnallt werden musste. Nach zehn Minuten durfte er sich dann entleeren. Nach der Entleerung wurde er von der Zofe gereinigt und für den nächsten Einlauf vorbereitet.

Eine viertel Stunde später kam Madame wieder in den Behandlungsraum. Dieser wurde inzwischen von der Zofe gereinigt und gelüftet. Der „Patient“ war froh das er eine kurze Pause bekommen hatte.
Madame ordnete an den fünf Liter Irrigator zu befüllen. Die Zofe nahm zwei Flaschen Kochsalzlösung, und füllte den Behälter. Dann nahm sie zwei Flaschen mit einer grünen Flüssigkeit und füllte sie ebenfalls in den Behälter.
Die Flüssigkeit schwabbte an der vier Liter Marke und der Patient hatte schon wieder einen trockenen Hals. Madame wollte jetzt einen Schlauch mit einer Klyso-Pumpe. Diese sah aus wie ein kleiner roter Gummiball und befand sich mitten im Schlauch. Madame konnte damit den Zufluss des Einlaufs beeinflussen und bei Bedarf die Flüssigkeit stoßweise in ihren „Patienten“ hinein pumpen. Die Zofe befestigte den Schlauch mit der Klyso-Pumpe und entlüftete ihn. Madame öffnete den Schrank und nahm das kurze Ballon-Darmrohr heraus. Das Darmrohr wurde mit Vaseline eingefettet und dem „Patienten“ in den After geschoben. Danach wurde der Ballon, der sich nun hinter dem Schließmuskel befand mit einer kleinen Pumpe aufgeblasen und der entlüftete Schlauch auf das Ende des Darmrohrs geschoben.

„Geladen und gesichert.“ sagte die Zofe und grinste.

Madame drehte sich zu ihrem „Patienten“ und sagte:

„Das ist der erste Spezial Einlauf den du heute bekommst. Die Flüssigkeit enthält einen kräftigen Kräuteraufguss, der dir gut bekommen wird.“

Sie öffnete das Ventil am Schlauchende und drückte kräftig auf die Klyso-Pumpe. Die Flüssigkeit strömte in den Darm des „Patienten“.
Nun öffnete Madame ihre Hand wieder. Der kleine Gummiball saugte die grüne Flüssigkeit aus dem Behälter. Als er wieder voll geladen war drückte Madame erneut kräftig auf den Ball, und die nächste Ladung strömte in den Darm. Der Patient stöhnte, traute sich aber nicht etwas zu sagen. Mit jedem „Schuss“ jagte Madame ihm eine 100ml Ladung in den Darm. Wenn er die vier Liter schaffen sollte waren das 40 „Schüsse“. Nach dem zehnten „Schuss“ bekam er eine leichte Erektion. Nach 20 „Schüssen“ war sein Schwanz richtig hart. Madame bemerkte diese kleine Veränderung und lächelte.
Die Erektion wurde durch die Reizung der Prostata, auf die der volle Darm drückte, hervorgerufen. Durch das hinein „schießen“ der Flüssigkeit entstand ein Rhythmus, der die Erektion noch begünstigte. Nach 30 „Schüssen“ war der „Patient“ sehr unruhig, er wimmerte. Gleichzeitig war er aber auch super geil und Madame bemerkte wie erste Tröpfchen aus der Harnröhre des Penis austraten und an der Eichel herunter liefen. Sie gab der Zofe ein Zeichen, und die nahm etwas Massageöl und ölte ganz vorsichtig den Penis damit ein. Er durfte auf keinen Fall zu früh kommen. Nach dem 35. „Schuss“ schaute Madame ihrem „Patienten“ tief in die Augen. Ihre linke Hand ergriff seinen Schwanz und fing an ihn zu massieren. Die rechte Hand drückte weiter auf die Pumpe um die letzten fünf „Schuss“ ins Ziel zu bringen. Beim 38. „Schuss“ schoss eine Ladung Sperma steil nach oben und landete auf dem „Patienten“. Madame drückte ihm den 39. „Schuss“ hinein und noch eine Ladung Sperma

spritzte in die Luft. Noch bevor sich die kleine Pumpe füllen konnte spritzte eine dritte kleinere Ladung Sperma aus seinem Schwanz. Der „Patient“ schnappte nach Luft. Die Zofe hielt ihm die Hand und beruhigte ihn. Madame drückte ein letztes mal den kleinen Ball und verpasste ihrem „Patienten“ die letzte Ladung von ihrem Spezial Einlauf.

Sie öffnete die rechte Hand und aus dem Behälter kam ein röchelndes Geräusch. Die Pumpe hatte sich mit Luft gefüllt. Sie zog ihre Handschuhe aus und warf sie zu den Anderen in einen Korb. Die Zofe bekam die Anweisung aufzuräumen, und den „Patienten“ zu reinigen und ihm die Darmentleerung zu ermöglichen. Der war froh das es vorbei war, freute sich darauf den Einlauf in den Eimer zu entsorgen und bekam danach noch eine halbe Stunde zur Erholung.

Nach einer halben Stunde kam Madame wieder in den Behandlungsraum. Sie betrachtete ihren „Patienten“, der jetzt wieder ganz frisch wirkte. Sie sah zu Jessy und sagte:

„Abbinden!“

Jessy öffnete eine Schublade und entnahm ein weiches dünnes Lederband. Dann stellte sie sich an den Behandlungstisch und fing an den Hodensack des „Patienten“ abzubinden. Das abbinden sollte verhindern das der „Patient“ bei der nächsten Erektion einen Samenerguss bekommen konnte. Durch das abbinden wurde der Samenleiter, der von den Hoden zur Prostata führte, abgeklemmt, so dass kein Sperma mehr von der Prostata in die Harnröhre gedrückt werden konnte. Jetzt konnte nur noch die Gleitflüssigkeit aus der Prostata in die Harnröhre gelangen. Madame überprüfte den stramm abgebunden Hodensack. Dann zeigte sie auf den Spezial Irrigator auf dem kleinen Tisch mit den beiden Schläuchen in dem Gummikorken.

„Zwei Liter!“ sagte sie zu ihrer Zofe.

Die verließ den Raum und kam nach etwa fünf Minuten mit einem großen Messgefäß wieder. Es war eine rote Flüssigkeit, deren Temperatur bei 38° Celsius lag, und die wie Hustensaft aussah. Madame nickte, und die Zofe entfernte den Korken und füllte den roten heißen Saft in die Flasche. Die füllte sich zu etwa zwei drittel. Dann wurde der Korken eingesetzt und die Metallklammer darüber geschoben, bis sie einrastete. Madame nahm nun das Schlauchende mit der Kanüle in die Hand. Das Ventil war geschlossen. Die Zofe griff nach dem Hebel und pumpte Luft in die Flasche. Der „Patient“ konnte sehen wie die Luft in die Flasche gelangte und als kleine Blasen in dem roten Saft nach oben stiegen. Der Korken fing an sich zu lösen und drückte gegen die Metallklammer. Der „Patient“ war bereits eingecremt. Madame hatte es erledigt als die Zofe den roten Saft geholt hatte. Sie hielt nun die Kanüle in das Messgefäß und öffnete das Ventil um den Schlauch zu entlüften. Der rote Saft schoss in den Schlauch, durch die Kanüle und traf mit einem dumpfen Geräusch den Boden des Messbehälters. Sofort wurde das Ventil geschlossen.

Jessy pumpte noch zwei mal und stoppte. Madame drückte die schwere Stahlkanüle gegen die Rosette des „Patienten“.

„Du bekommst jetzt deinen zweiten Spezial Einlauf. Es ist ein heißer Express Einlauf. Der Behälter steht unter Druck und das Klysma hat eine Temperatur von 38 Grad.“

Der „Patient“ bekam jetzt Angst und stammelte irgend etwas. Madame schob die Kanüle sanft in den After, sah ihrem Patienten ins Gesicht und öffnete das Ventil. Der „Patient“ stieß einen Schrei aus. Es war ein Reflex. Der rote Saft schoss durch die Kanüle in seinen Darm. Sein Penis wurde reflexartig hart. Nach ein paar Sekunden ließ der Druck nach. Aus dem Penis kamen ein paar farblose Tröpfchen. Die Zofe griff zum Öl und rieb den Penis sanft ein. Madame schloss das Ventil an der Kanüle. Jessy fing wieder an zu pumpen. Die Flasche war fast leer. Die Zofe musste doppelt so lange pumpen wie zuvor, um den von Madame gewünschten Druck in der Flasche aufzubauen. Nun öffnete Madame erneut das Ventil. Diesmal schrie der „Patient“ nicht. Da sich schon ein Liter in seinem Darm befand, war der zweite Schuss nicht so unangenehm wie der erste. Die Flasche leerte sich in nur wenigen Sekunden, und der „Patient“ stöhnte. Dann schloss Madame das Ventil und zog die Kanüle sanft aus dem After. Der „Patient“ kniff sofort die Rosette zusammen und hielt den Einlauf. Nun ergriff Madame den steifen Penis und massierte ihn mit der linken Hand. Ihre rechte Hand zog an dem Lederband, welches den Sack abband. Das Leder löste sich und der „Patient“ stöhnte laut während sein Schwanz eine Sperma Ladung nach der anderen abschoss. Madame drückte den Schwanz auf seinen Bauch und sein Saft spritze ihm bis auf die Brust.
Sie drückte den Schwanz ganz fest und holte so auch noch den letzten Tropfen aus ihm heraus. Nach ein paar Sekunden war der Orgasmus vorbei und der „Patient“ sackte vor Erschöpfung in sich zusammen. Den Einlauf konnte er gut halten.

Madame sah die Sperma Ladungen auf seiner Brust und war zufrieden mit ihrem Einlauf. Dann wies sie die Zofe an, den „Patienten“ los zu schnallen, damit er sich waschen konnte und auf die Toilette gehen konnte. Als der „Patient“ wieder auf eigenen Füßen stand, taumelte er ein wenig. Jessy nahm seinen Arm und führte ihn zur Toilette. Madame ging ins Nebenzimmer und plante die nächste Aktion. Noch war ihr „Patient“ nicht entlassen worden. Auch wenn er sich gut benommen hatte, entschied Madame, dass er noch ein paar Strafklistiere bekommen sollte, bevor er zur Übernachtung auf sein Zimmer geführt wurde.
Nach etwa zwanzig Minuten führte die Zofe den Patienten wieder in den Behandlungsraum.

„Geht es etwa noch weiter?“ fragte er.

Diese Frage hätte er nicht stellen sollen. Mit scharfer Stimme befahl Madame, dass er wieder auf den Behandlungstisch klettern sollte. Diesmal musste er knien. Madame fixierte die Waden mit einem Gurt. Dann musste er sich nach

vorn beugen und sich dabei auf den Ellenbogen abstützen. Die Unterarme wurden ebenfalls mit einem Gurt fixiert. Seinen Arsch musste er steil nach oben strecken, so dass Madame die Klistierspritze gut einführen konnte. Danach ging sie zum Schrank. Sie stellte sich so hin, das er sehen konnte welche von den großen Glasspritzen sie nahm und welche Kanüle sie auswählte. Sie nahm die größte mit 250 ml Volumen und eine kurze dicke Kanüle, die wie eine kleine Birne aussah.
Die Kanüle wurde auf die Spritze geschraubt und fest gezogen. Sie legte die Spritze direkt in sein Blickfeld und griff nach einem Messbecher in dem sich eine Handvoll Eiswürfel befanden, die die Zofe geholt hatte. Madame nahm zwei Flaschen Kochsalzlösung und goss sie in den Messbecher über die Eiswürfel. Der Messbecher war randvoll als die zweite Flasche geleert wurde. Nun zog sie die Spritze auf und sagte ihrem „Patienten“, dass sie ihm noch ein paar Strafklistiere verabreichen werde. Der „Patient“ zitterte und bekam eine Gänsehaut. Madame nahm die volle Spritze und trat hinter ihm. Nun führte sie das Klistier ein und drückte den Kolben langsam nach unten. Nach 30 Sekunden war die Spritze leer. Das erste Klistier war noch recht angenehm, da die Kochsalzlösung noch nicht sehr kalt war. Bevor Madame aber die Spritze erneut aufzog rührte sie die kalte Flüssigkeit gut durch. Dann wurde die Spritze zum zweiten mal aufgezogen. Das zweite Strafklistier war nun schon wesentlich kälter. Der „Patient“ spürte, wie die kalte Salzlösung in ihn hinein lief. Das dritte Klistier wurde dann zum Problem. Die Flüssigkeit war nun eisig und schmerzhaft. Er krümmte sich auf dem Tisch und wimmerte. Madame bereitete das vierte und letzte Strafklistier für in vor. Jetzt konnte er sich nicht mehr beherrschen, er flehte um Gnade. Madame reagierte nicht. Sie stellte sich hinter ihm um das letzte Klistier zu verabreichen. Dann gab sie der Zofe die kalte Spritze und Jessy gab ihr eine gleich große Spritze mit einem warmen Klysma. Der „Patient“ konnte das nicht sehen und erwartete zitternd das letzte Strafklistier. Die Zofe hatte zuvor die heiße Spritze zum neutralisieren bereit gestellt. Madame führte die Spritze in den After ein und drückte sofort den Kolben nach unten. Angenehme Wärme breitete sich im Darm des „Patienten“ aus. Jetzt zitterte er nicht mehr. Die Bestrafung war überstanden. Madame war eine Göttin. Sie löste die Gurte, und die Zofe führte den „Patienten“ ein letztes mal zur Toilette.

Nach einer guten halben Stunde war der „Patient“ fertig. Er durfte sich entleeren und danach durfte er eine warme Dusche nehmen. Die Zofe hatte ihm ein paar Handtücher und einen Bademantel ins Bad gelegt. Die Zähne hatte er sich auch geputzt, Jessy hatte alles für ihn bereit gelegt. Dann wurde er auf sein Zimmer geführt, es lag gleich neben dem Bad. Das Zimmer war sehr hübsch eingerichtet. Es gab zwei Stühle, die an einen kleinen runden Tisch standen.
Das Bett war groß und breit, es war frisch bezogen mit einem Laken aus Seide, und das Kissen und die Bettecke waren auch mit Bettwäsche aus Seide bezogen.
Am Kopf- und am Fußende waren Gitter für die Hand- und Fußfesseln angebracht. Die Zofe nahm die Bettdecke vom Bett und legte sie auf ein kleines Sofa, dass neben dem Bett stand. Die Vorhänge waren zu gezogen. Auf

der anderen Seite des Bettes stand ein kleiner Nachttisch. Auf ihm stand ein Wecker.
Es war kurz nach 23 Uhr. Jessy setzte sich auf das Bett und gab dem Patienten ein Zeichen, dass er ihr folgen sollte. Er musste sich hinlegen und die Arme über den Kopf strecken. Jessy nahm die Handschellen und fesselte ihn ans Bett. Dann wurden die Fußgelenke gefesselt. Nun lag er fixiert auf dem Bett Arme und Beine waren gespreizt und sein Pimmel hing schlaff nach unten. Sein Hodensack war vollkommen leer, Madame war sehr gründlich und hatte alles aus ihm heraus gemolken.
Nun setzte sich die Zofe mit nacktem Hintern auf sein Gesicht, beugte sich nach vorn und fing an seinen schlaffen Pimmel zu blasen. Ihr süßer kleiner Arsch war herrlich. Ihr Fötzchen duftete nach Rosen und die kleine Rosette duftete ein wenig süßlich. Die Zofe war sehr geduldig und blies mit viel Hingabe seinen Schwanz, aber er war fertig. Er konnte einfach nicht mehr. Die Erektion blieb aus. Dann hörte sie auf zu blasen, stieg von ihm runter und lächelte ihn an.
„Es hat keinen Zweck es weiter zu versuchen.“ sagte sie.

Danach stand sie auf und verließ das Zimmer. Wenige Minuten später betrat Madame das Zimmer. Sie war noch immer stark geschminkt, hatte sich aber von ihrem ledernen Anzug getrennt. Sie war fast nackt, trug ein weißes Korsett, welches ihre üppigen Brüste in zwei kleinen Körbchen wie auf einem Präsentierteller zur Schau stellte.
Sie trug kein Höschen, dafür aber ein paar weiße Pumps mit mega Absätzen. Das Haar war jetzt offen und ihre Beine steckten in ein paar halterlosen weißen Seidenstrümpfen.
Sie setzte sich zu ihm aufs Bett und betrachtete seinen schlaffen Pimmel.

„Es ist dir hoffentlich klar, dass ich jetzt meinen Spaß will. Ich will dich ficken und du wirst mich lecken. Ich will dich so lange benutzen, bis du mich ausgiebig befriedigt hast!“ sagte sie.

Das lecken war kein Problem dachte er, aber ficken?
In diesem Moment kam die Zofe zur Tür herein. Sie hatte ein kleines Tablett in der Hand.

„Ah, jetzt kommt die Giftspritze.“ Madame machte einen Scherz.

Auf dem Tablett stand eine Schale. In der Schale lag ein gefaltetes weißes Tuch, und auf dem Tuch lag eine Injektionsspritze aus Glas. Die Spritze konnte 20 ml aufnehmen. Neben der Schale stand ein kleines Fläschchen mit einem Medikament. Da war auch ein Zerstäuber mit einem Desinfektionsmittel. Die Zofe stellte das Tablett neben dem „Patienten“ aufs Bett und verließ dann das Zimmer. Der Patient riss die Augen auf als er die Spritze sah. Dann wurde er Kreide bleich. Das flaue Gefühl das er den ganzen Tag hatte, und das nach der Dusche verflogen war, war jetzt wieder da. Er versuchte ruhiger zu atmen, dann versuchte er die Aufschrift auf dem kleinen Fläschchen zu entziffern, aber es gelang ihm nicht. Die Schrift war zu klein. Madame beobachtete ihn jetzt

ganz genau, sie genoss seine Angst in vollen Zügen. Es dauerte fast zwei Minuten bis sie Die Spritze und das Fläschchen in die Hand nahm. Sie drehte das Fläschchen auf den Kopf und stach mit der Injektionsnadel hinein. Dann zog sie genau sechs Milliliter auf die Spritze und danach wurde das Fläschchen wieder auf das Tablett gestellt. Nun zog sie den Kolben ein wenig nach unten und schnippte mit dem Finger einmal gegen die Spritze, damit die Luftbläschen aufsteigen konnten. Dann drückte sie den Kolben langsam nach oben und ließ die Luft aus der Spritze entweichen, bis an der Kanüle ein kleines Tröpfchen zu sehen war, dass an ihr herunter lief. Nun wurde die Spritze wieder auf das Tuch in die Schale gelegt. Sie achtete darauf, dass der „Patient“ genau sah was vor seinen Augen geschah. Jetzt nahm sie das Desinfektionsmittel und sprühte es auf seinen schlaffen Pimmel, dann ergriff sie mit der linken Hand seinen Penis. Mit der rechten nahm sie die Spritze aus der Schale und führte sie in flachem Winkel zu seinem Penis.
Einen kurzen Augenblick blieb ihm die Luft weg, Schweiß trat ihm auf die Stirn.

„Was ist in der Spritze?“ stotterte er mit zitternder Stimme.

Madame sah ihm kurz ins Gesicht, sagte aber nichts. Ihre linke Hand drehte den Penis ein wenig nach links und rechts. Sie wollte keines der Blutgefäße mit der Nadel treffen.
Dann wurde die Nadel gesetzt und glitt in sein Fleisch. Der Patient zuckte zusammen. Sie drückte den Kolben ganz langsam nach unten. Es dauerte fast drei Minuten bis das „Gift“ in seinen Schwellkörpern war. Dann zog sie die Nadel wieder heraus und legte die Spritze auf das Tuch in der Schale. An der Einstichstelle war ein kleiner Tropfen Blut zu sehen. Den tupfte sie ab und dann nahm sie das Tablett und stellte es auf den kleinen runden Tisch.
Sein Pimmel fühlte sich heiß an und er wurde wieder steif. Madame hatte ihm eine Erektionshilfe in den Penis gespritzt und die Dosis, die sie ihm gab war sehr hoch. Der Schwanz wurde immer größer und härter. Nach etwa 10 Minuten war er steinhart und schmerzte ein wenig.

„Der wird die ganze Nacht stehen!“ sagte sie zu ihm.

Sie zog die Schublade des Nachttisch auf und holte ein schwarzes Kondom mit weichen Noppen heraus. Das wurde ihm drüber gezogen. Danach stieg sie über ihn, nahm den Schwanz und ließ ihn langsam in ihre heiße geile Möse gleiten. Er konnte ihr direkt in die Augen sehen und Ihre Brüste wippten auf und ab in den kleinen Schalen die sie hielten. Er fühlte nichts außer dem Schmerz in seinem Schwanz. Sein Sack war leer, er konnte eigentlich gar nicht mehr vögeln. Madame benutzte ihn und begann mit einem leichten Trab. Er beobachtete sie und sah wie sie langsam in Fahrt kam und richtig geil wurde. Nach ein paar Minuten zog sie das Tempo an und fing leicht an zu stöhnen. Sie nahm sich, was jetzt ihr gehörte. Nach etwa 20 Minuten hatte sie ihren ersten Orgasmus. Ihr Stöhnen und Schreien wurde immer lauter. Dann bekam sie noch einen Orgasmus. Das war es worauf sie gewartet hatte. Multiple Orgasmen im Minutentakt. Sie schrie jetzt noch lauter und ritt ihn im Galopp. Dann nahm sie Das Tempo etwas zurück, sie war ein wenig erschöpft, beugte

sich etwas tiefer über ihren „Patienten“ und sah ihn an. Sie war jetzt so dicht, dass ihm der Duft ihres Make-Up in die Nase stieg. Sie wurde wieder schneller und bekam den dritten Orgasmus. Nach dem vierten Orgasmus war sie total erschöpft und drehte sich auf die Seite. Sein Pimmel flutschte aus ihrer Möse und stand wie ein Fels in der Brandung. Die Möse war nass und glitschig. Sie setzte sich auf sein Gesicht, atmete tief durch und befahl:

„Sauber lecken!“

Er gehorchte. Sie roch süßlich, schmeckte aber salzig. Er leckte fast zehn Minuten und sie genoss den Moment der Entspannung.

„Jetzt meine Rosette.“ sagte sie „Aber ganz vorsichtig!“

Er schnüffelte an ihrer Rosette, die roch auch etwas süßlich und war auch feucht. Er leckte ganz vorsichtig. Sie schmeckte bitter. Nach weiteren fünf Minuten erhob sie sich und setzte sich neben ihn aufs Bett. Sie nahm ein Papiertuch und wischte ihm den Mund ab, dann gab sie ihm was zu trinken. Er schluckte hastig das stille Mineralwasser herunter und bat um noch mehr. Sie gab es ihm. Danach zog sie ihm das genoppte Gummi vom Schwanz und warf es auf den Boden. Der Schwanz war knall rot und zuckte.

„Morgen früh ist er wieder schlaff“ sagte sie. „Die Zofe wird gleich kommen und die Fesseln lösen, damit du gut schlafen kannst.“

Dann gab sie ihm einen Kuss auf die Stirn und wünschte ihm eine gute Nacht. Sie verließ das Zimmer mit dem Tablett in der Hand und schloss die Tür hinter sich. Er hörte wie die weißen Pumps über den Flur liefen und sich entfernten. Er atmete ruhig und gleichmäßig. Die Fesseln bemerkte er gar nicht mehr. Er war total k.o. und schloss die Augen.

Plötzlich hörte er ein Geräusch. Er öffnete die Augen und sah die Zofe vor seinem Bett stehen. Er war wohl kurz eingenickt. Die Zofe hob das Kondom auf und warf es in einen Papierkorb. Dann zog sie das kleine Schwarze aus und legte sich zu ihm aufs Bett.

„Heute ist dein Glückstag!“ sagte sie und lächelte ihn an.

Sie betrachtete den geröteten und zuckenden steifen Schwanz und zog ein neues Kondom darüber. Diesmal ohne Noppen. Danach legte sie sich auf ihn und küsste ihn auf den Mund. Er spürte ihre Zunge und machte mit. Dann rutschte sie hoch und ließ sich ihr kleines Fötzchen lecken. Es war ganz eng und schmeckte gut!
Nach einer Weile rutschte sie wieder nach unten und führte seinen Schwanz in ihr enges Fötzchen ein. Die kleine Fotze war so eng, dass es ihm weh tat!
Aber sie wollte das gleiche wie Madame zuvor. Und sie trieb es noch heftiger. Sie war viel beweglicher als Madame. Sie rutschte hin und her, rauf und runter. Sie schlug ihn mit der flachen Hand ins Gesicht. Rechts, links und nochmal

rechts. Sie schrie und kreischte und machte ihn zu ihrem Sklaven!
Zumindest für die nächsten zwei Stunden!
Danach hatte sie genug und ließ seinen Schwanz aus ihrer Möse flutschen. Sie küsste ihn noch ein paar mal und strich ihm mit der Hand durchs Haar, dann schliefen sie ein.

Am nächsten Morgen, er war gerade aufgewacht, schien die Sonne in sein Zimmer. Die Vorhänge waren aufgezogen und die Fesseln hatte man ihm abgenommen. Er lag allein im Bett und schaute auf den Wecker. Es war bereits nach neun Uhr. Zum Glück war es ein Samstag und er konnte sich erholen.
Er stand auf und sah seine Kleidung auf dem kleinen Tisch liegen. Er atmete tief durch. Madames Spezial Behandlung war also zu Ende. Er fühlte sich gut. Der Pimmel war wieder schlaff, schmerzte aber noch etwas. Er nahm eine Dusche, putzte sich die Zähne und zog sich an. Entspannt ging er auf den Flur. Er warf noch einen Blick in Madames Behandlungszimmer. Die Tür stand offen, es wurde gelüftet und es war alles blitzsauber aufgeräumt und geputzt worden. Er sah sich die fiesen Geräte und Instrumente noch einmal an und bekam eine Gänsehaut. Danach ging er zur Treppe, stieg hinunter und durchquerte die Empfangshalle. Er sah Madame. Sie saß im Esszimmer beim Frühstück. Sie winkte ihn herein. Er gehorchte und betrat das Esszimmer.

„Setz' dich hin, du bekommst gleich etwas zu essen.“

Jessy kam herein und servierte Obst und Haferflocken. Er hätte lieber Spiegeleier und Schinken gehabt und schaute enttäuscht zu Madame.

„Du musst heute etwas leichtes essen. Die Einlaufbehandlung hinterlässt ihre Spuren. Dein Darm muss sich erst wieder davon erholen. In ein paar Tagen kannst Du wieder Essen was dir schmeckt.“ sagte sie.

Darauf bekam er noch eine Tasse Tee.

Während er aß legte Madame ein Dokument auf den Tisch. Sie erklärte ihm, dass die letzten 14 Stunden eine Kostprobe waren, und wenn er diese Behandlung regelmäßig erhalten möchte einen Vertrag unterschreiben müsse. Sie erklärte ihm weiter, dass er jeden dritten Freitag im Monat kommen durfte und auch kommen musste. Würde er auch nur ein mal unentschuldigt fehlen, werde der Vertrag sofort beendet und er dürfe dann nie wieder kommen! Sie machte ihm auch klar, dass er zu jeder noch kommenden Behandlung 500 Euro mitbringen müsse. Er rechnete kurz nach und kam auf 6000 Euro für 12 Behandlungen. Sie fuhr fort und erklärte ihm, dass jeder Termin an dem er entschuldigt fehlte nachgeholt werden müsse.
Er überflog das Dokument und suchte nach Fallen, fand aber nichts. Er wollte sich nicht sofort entscheiden, faltete das Dokument zusammen und steckte es in die Tasche. Madame schaute ihn böse an. Sie erwartete, das er sofort unterschrieb. Er sagte er müsse es sich überlegen. Danach aß er das Obst und trank den Tee. Madame stand auf und sagte:

„Dann musst du jetzt gehen!“

Er stand auch auf und küsste Madame die Hand und verabschiedete sich. Die Zofe brachte ihn zur Tür und sagte:

„Schade, du warst sehr süß.“

Er gab ihr einen Kuss auf die Wange und schritt zur Tür hinaus. An der Pforte drehte er sich noch mal um. Die Zofe war schon weg und die Tür war zu. Er ging durch die Pforte auf die Straße und setzte sich in seinen Wagen. Dann hielt er inne. Er holte den Vertrag aus seiner Tasche und stieg wieder aus. An der Pforte klingelte er. „Ja, bitte“ es war die Zofe. „Ich möchte nochmal zu Madame. Ich werde den Vertrag sofort unterschreiben.“ sagte er. „Es tut mir Leid“ sagte die Zofe, „du hattest deine Chance und hast sie weggeworfen. Madame möchte dich nie wieder sehen. Bitte fahre nach Hause und komme nie wieder hier her.“
„Aber der Vertrag“ stammelte er. Die Zofe hatte eingehängt. Er klingelte erneut aber nichts passierte. Er stand noch eine Weile an der Pforte. Dann setzte er sich in seinen Wagen, startete den Motor und fuhr los. So wurden die letzten 14 Stunden für ihn zu einem einmaligen Erlebnis.

*** ENDE ***

Das Erziehungsprogramm

Madame Judith saß im Fond ihres BMW 750iL und nippte an ihrem Martini. Ihre Zofe Jessy saß vorn auf dem Fahrersitz und lenkte den Wagen ins Bahnhofsviertel, wo sich einige Pornokinos befanden. Sie waren ein Relikt der 80er Jahre und hatten sich zunehmend auf Fetisch- und Kultfilme vergangener Jahre spezialisiert, da sie in harter Konkurrenz zu Videotheken und Online-Angeboten standen.

Besonders beliebt war die Möglichkeit der Kontaktaufnahme. Prostituierte suchten die Kinos auf und machten den Besuchern so genannte Sofort-Angebote für Oralverkehr und auch Geschlechtsverkehr. Das zog besonders Voyeure an, die sich leise an solche Paare heran schlichen und beim zusehen masturbierten.

Der BMW bog in eine Seitenstraße ein, die zur Rückseite der Pam-Kinos führte. Die Pam-Kinos zeigten nur harte BDSM und Klinik Filme. Es gab sechs Kinosäle mit jeweils 60 bequemen und breiten Sitzplätzen.

Jessy parkte und stellte den Motor ab.

„Weist du in welchem Kino „Spezial Therapie bei Einlaufschwester Doreen“ läuft?“ fragte Jessy.

„Ich werde Harry fragen. Dann werde ich schauen ob jemand für uns dabei ist. Ich brauche höchstens 20 Minuten.“ Madame Judith trank den Martini aus und verließ den Wagen.

Jessy, die vorbildlich wie ein Chauffeur gekleidet war, nahm die Mütze ab und legte sie aufs Armaturenbrett. Sie nahm ihre Thermoskanne und schenkte sich einen gesüßten Milchkaffee ein.
Im Rückspiegel beobachtete sie eine kleine Asiatin, die einem blonden Kerl den Schwanz lutschte. Es war ein schneller 20 Euro Job, der schon nach vier Minuten vorbei war. Der Kerl keuchte und sein Sperma spritzte er der kleinen ins Gesicht.

Madame Judith hatte den Eingang des Kinos erreicht.

„Hallo Harry, in welchem Saal läuft der Film mit Doreen?“

Harry saß im Kassenhäuschen und mache große Augen, als er seine Klistier-Therapeutin sah.

„Guten Abend Frau Doktor! Schön sie zu sehen! Der Film läuft im Saal 5. Mia wird sie durchlassen, ich sage ihr das sie eingeladen sind.“

„Das ist lieb Harry. Ich seh' dich am Dienstag, dann bist du fällig!“ Sie lächelte.

Harry bekam sofort eine Gänsehaut. Der dritte Dienstag im Monat, war sein Termin. Er sah Madame Judith noch nach, die wieder umwerfend geschminkt war, unter dem Mantel einen Catsuit aus Latex trug und Stiefel an hatte, die bis zu den Oberschenkeln reichten.

Mia, die die Karten abriss, lächelte als sie Judith sah.

„Es sind acht Kerle im Saal 5, die ganz gut aussehen. Nutten sind keine im Saal. Ich wünsche eine erfolgreiche Jagd!“

„Na, dann werde ich mir mal einen von denen schnappen!“ Judith grinste.

Sie schob den Vorhang beiseite und betrat den Saal. Auf der Leinwand waren zwei Gummi-Schwestern dabei, einem alten Furz, einen Mega-Einlauf zu verpassen. Der Alte zappelte in seinen Fesseln und keuchte.
Eine Schwester, war dabei den Alten zu melken. Die andere hielt den Schlauch und goss immer wieder neues Wasser in den Irrigator.

Judith ging hinunter zur Leinwand und sah sich die Kerle an, die gut verteilt im Saal saßen.
Ein schmächtiger Jüngling, mit kurzem braunen Haar, starrte auf die Leinwand und zitterte. Sein Arm bewegte sich schnell auf und ab. Er masturbierte.
Judith ging zu ihm und setzte sich neben ihn.
Der Bursche hörte auf zu wixen und legte schnell seine Jacke über die offene Hose.
Judith drehte sich zu ihm und flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Ich bin Madame Judith. Spezialistin für Klistiere und Einläufe. Ich habe einen voll ausgestatteten Behandlungsraum, und es wird auch eine weitere Krankenschwester anwesend sein! Wenn du jetzt „Ja“ sagst, werde ich dich noch heute in meine kleine Privat-Klinik einweisen, und du darfst bis morgen früh bleiben!“

Der Bursche zitterte. Er brachte keinen Ton heraus. Er sah Judith ins Gesicht. Ihr Make-Up war sehr aufreizend und machte ihn geil! Er nickte ganz schnell mit dem Kopf und signalisierte volle Zustimmung.

Judith nahm ihm die Jacke weg. Der Schwanz war hart, und sehr groß!

„Sind das 20 Zentimeter?“

„Ni, ni, nicht ganz. Es sind nur 19.“ Er stotterte.

„Na mit dem Schwanz, darfst du eventuell sogar etwas länger bleiben. Morgen ist Samstag, da hast du doch sicher Zeit?"

Er nickte schnell und lächelte verschmitzt.

„So, und nun sag' mir wie du heißt!"

„Michael." seine Stimme zitterte noch etwas.

„So Michael, jetzt knöpfst du schön die Hose zu, und dann gehst du dir die Hände Waschen! Wenn du fertig bist gehen wir zu meinem Wagen. Der bringt uns direkt in die Einlauf-Klinik zu Frau Doktor Judith und Schwester Jessy!"

Michael stand neben dem Wagen. Jessy war ausgestiegen und musterte ihn. Ihre Hand packte ihm im Schritt.

„Wow! Wie groß ist das Ding?"

„19 Zentimeter!" Judith grinste.

Michael stand mit offenem Mund vor Jessy und war wie erstarrt. Beide Damen waren sehr direkt und konnten fest zupacken.

„Ich bin Jessy. Lady, Zofe, Chauffeur, Gummischwester und Hure! Je nachdem, was gerade gefragt ist!"

Michael starrte auf Jessys rosa leuchtenden Mund. Sie war genauso aufreizend geschminkt wie Madame Judith.

Judith nahm Michael an die Hand und zog ihn in den Wagen. Jessy stieg vorn ein uns startete den Motor. Der 7er rollte leise zur Hauptstraße.
Jessy brauchte genau 20 Minuten bis zur Villa. Sie fuhr in die Garage und die Damen und Michael stiegen aus.

Michael wurde wieder an die Hand genommen. Es war Jessy, die ihn hinter sich her zog. Es ging durch einen lagen Flur, bis in die Empfangshalle. Die Treppe hinauf, den Flur entlang und ins Gästeschlafzimmer.

„So Michael. Hier wirst du heute Nacht schlafen. Frau Doktor und ich, wir müssen uns noch umziehen und deine Behandlung vorbereiten. Du ziehst dich jetzt aus und nimmst im Bad eine Dusche. Deine Sachen werde ich mitnehmen, die bekommst du wieder, wenn du morgen entlassen wirst!
Ich möchte, dass du deinen Popo sehr ordentlich mit Seife reinigst! Ist das klar?"

Michael war schon fast ausgezogen und nickte eifrig.

„Wenn du fertig bist, ziehst du den Bademantel an und wartest bis ich dich abhole. Die Zimmertür werde ich abschließen!“

„Sehr wohl, Schwester Jessy!“ sagte er und verschwand im Bad.

Jessy nahm seine Kleidung, legte sie in einen Korb und verließ das Zimmer.

Michael hatte die Badelatschen und den Bademantel angezogen. Er saß auf dem Bett und lauschte. Es war fast 19:00 Uhr. Schritte von heißen, geilen, Stiefeln huschten über das Parkett im Flur. Seine Hände waren feucht, sein Schwanz hart. Die Zeit verging. Wieder hallten die Schritte durch den Flur, aber seine Tür blieb zu.

Kurz vor halb acht, hörte er, wie sich der Schlüssel im Türschloss drehte, um die Tür zu entriegeln.
Die Tür sprang auf und Einlauf-Schwester Jessy kam herein. Sie trug hellblaue Lack-Stiefel, weiße Seidenstrümpfe und einen kurzen weißen Lack-Kittel. Das lange Schwarze Haar hatte nun einen Zopf. Ihre braunen Augen funkelten und ihr Mund leuchtete in kräftigem pink.

Michaels Kinn fiel nach unten. Er starrte Jessy an, die auf ihn zuging.

„Los! Steh' auf und zieh den Bademantel aus!“ fauchte sie mit harter Stimme.

Michael durchfuhr ein eisiger Schauer. Er sprang auf und gehorchte.

„Jetzt aufs Bett! Auf die Knie! Und den Arsch hoch!“

Michael zitterte und gehorchte aufs Wort.

Jessy setzte sich aufs Bett und zog Michaels Arschbacken auseinander. Sie beschnüffelte die kleine Rosette um die Reinigung zu kontrollieren.
Ihre Nase berührte ihn. Er zitterte noch stärker und bekam eine Gänsehaut. Jetzt spürte er, wie ihre Zunge langsam über sein kleines Arschloch fuhr, um die gereinigte Haut zu schmecken. Sein Schwanz wurde so hart, dass es weh tat. Jessys Zunge drang in ihn ein und schleckte ihn aus. Der Pimmel fing an zu tröpfeln. Jessy analysierte erneut den Geschmack und war zufrieden mit ihrem Patienten.

„Es ist alles okay. Du bist schön sauber! Jetzt wird es Zeit für deine Behandlung. Frau Doktor wartet schon auf uns im Behandlungsraum!“

Jessy stand auf und Michael kam auch wieder auf die Füße. Jessy ging voran und wies ihm den Weg.
Es ging den Flur entlang in Richtung der Treppe. Die zweite Tür rechts wurde geöffnet. Jessy führte Michael in Frau Doktors Sprechzimmer.

Der Raum war weiß gefliest, in der einen Ecke stand ein Schrank mit Glastüren, in der anderen ein heller Schreibtisch, an dem Frau Doktor saß und Michael erwartete.
In der Mitte des Raumes war ein fahrbarer Behandlungstisch mit Beinstützen und Ledergurten.

Jessy platzierte Michael vor dem Behandlungstisch und bleib neben ihm stehen. Sie griff ihm in die Haare und zog seinen Kopf nach hinten.

Frau Doktor kam hinter ihrem Schreibtisch hervor und ging zu Michael.
Ihr Make-Up war noch aufdringlicher als zuvor im Kino. Sie trug ein enges grünes knappes Latexkleid mit langem Arm und weißem Kragen. Das blonde Haar war hinten zu einem Zopf gebunden. Ihr Blick war streng und wirkte sehr einschüchternd.
Sie begutachtete den steil nach oben zeigenden Penis. Mit Daumen und Zeigefinger zerrieb sie die Tröpfchen, die der Penis nun wieder verlor.

„Na mein Süßer! Warst du schon mal bei einer Dame wie mir?“

„Nein Frau Doktor!“

„Wir werden es so angenehm wie möglich gestalten, aber du wirst die Einläufe und Klistiere deutlich spüren, und es wird auch ein wenig schmerzhaft sein! - Bist du bereit?“

„Ja Frau Doktor!“ Er schluckte.

„Dann steig jetzt auf den Behandlungstisch und knie dich hin!“

Michael gehorchte.

„Beine breit und den Arsch hoch! Und jetzt die Hände nach hinten! - - So ist es gut!“

Jessy fesselte Hand- und Fußgelenke mit je einem Klettband. Michael legte den Kopf auf die Seite. Die Fesseln saßen fest, und die Körperhaltung verhinderte sowohl ein Abwehrverhalten, als auch eine mögliche Flucht.

„So Michael. Jetzt wo du mir ausgeliefert bist, werde ich dich über die möglichen Behandlungsprogramme informieren.

Da ist zum einen das Luststeigerungsprogramm. Die Einläufe laufen schön langsam, Jessy und ich, wir sind sehr sanft und zärtlich zu dir. Wir achten sehr auf eine anhaltende sanfte Reizung der Prostata. Der Einlauf ist angenehm warm und Schwester Jessy wird dafür sorgen, dass du während jedes Einlaufs deine Samenprobe abgeben wirst. - Aus Erfahrung kann ich sagen, dass nach dem vierten oder fünften Einlauf, die Samenprobe ausbleiben wird und wir die Behandlung dann beenden, und dich danach zu Bett bringen werden.

Ein weiteres Programm, ist das intensive Reinigungsprogramm. Wir verwenden eine heiße Kernseifenlauge. Es gibt sechs bis acht Einläufe, die letzten zwei sind neutral um die Seife wieder hinaus zu spülen. Bei Versteifungen, wird dein Schwanz umgehend abgemolken! Wir agieren sehr streng und der Ton ist rau. Zärtlichkeiten kannst du nicht erwarten!

Das letzte Programm, ist das Erziehungsprogramm. Es ist für unartige Patienten, die sich nicht benehmen können und eine Lektion benötigen!
Die Einläufe sind zunächst sehr heiß! Es, werden Reizstoffe wie Glyzerin hinzu gefügt. Die Flüssigkeit wird sehr schnell fließen. Bei jedem weiteren Einlauf, wird die Glyzerindosierung erhöht! Die Einläufe werden kälter und sind mit Kohlensäure angereichert. Die zehn Grad kalte Lösung prickelt, kribbelt und brennt ein wenig im Rektum. Die Prostata reagiert sehr heftig darauf. Aber du bekommst keine Entspannung! Der Hodensack wird abgebunden und der Penis bekommt Stockhiebe wenn er tröpfelt!
Wir agieren extrem hart und gnadenlos! Es werden bis zu zehn Einläufe verabreicht.
Solltest du während einer Stuhlgangpause auf dumme Gedanken kommen, haben wir Wege und Mittel dich zur Behandlung zu zwingen.
Alle Türen und Fenster, hier im Haus, sind sicher verriegelt. Deine Kleidung ist weggeschlossen, du wirst nichts finden, was du anziehen könntest. Solltest du dich wehrhaft verhalten, kommt der Stock zum Einsatz!

Und da ist noch etwas. Das Erziehungsprogramm, wird immer dann durchgeführt, wenn der dreizehnte des Monats ein Freitag ist!“

Michael schluckte. Er sah den Kalender an der Wand! Es war Freitag der 13.!

„Oh Gott! - Bitte Frau Doktor! Ich möchte das erste Programm!“

Jessy beugte sich über sein Gesicht. Er bekam einen nassen Kuss auf den Mund.

„Heute nicht mein Süßer!“ Sie lächelte fies.

Jessy löste die Bremsen des fahrbaren Behandlungstisch, öffnete rechts eine Tür zu einem weiteren Raum und schob den Patienten in die Klistier-Folterkammer.

Michael sah sich um und zitterte. Der Raum war perfekt ausgestattet, für all das, was ihm versprochen wurde.
In großen Glasbehältern, auf Metallständern, sprudelten dunkle kalte Flüssigkeiten. Überall lagen Spritzen und Darmrohre. Auf einem Tisch standen vier große Flaschen mit Glyzerin. An der Wand hingen Schläuche, in einem Schrank mit Glastüren lagen noch mehr Spritzen und weitere Darmrohre. Im Regal daneben standen große Flaschen mit dunklen Flüssigkeiten.

Michael brüllte und flehte für ein anderes Behandlungsprogramm. Die Damen

ließen sich nicht von ihrem Vorhaben abbringen.

„Knebeln! Sack abbinden! Und Rosette eincremen!“ Befahl Frau Doktor.

Jessy befolgte die Anweisungen und erledigte es.

Judith packte ein biegsames 40 Zentimeter Darmrohr aus und befestigte es an dem Schlauch des ersten Irrigators. Ein regelbarer Tauchsieder, hielt die Temperatur auf 44 Grad. Es waren zwei Liter klares Wasser im Behälter. Jessy füllte einen halben Liter Glyzerin hinzu, rührte die Lösung um und sah auf das Thermometer. Die Temperatur fiel auf 36 Grad. Der Tauchsieder sprang an und eine kleine rote Lampe zeigte dies.

Die Damen zogen weiße Gummihandschuhe an und Judith nahm etwas Vaseline um das Darmrohr einzufetten. Sie öffnete das Ventil am Schlauch und ließ die Luft entweichen. Die heiße Lösung schoss durch den transparenten Schlauch. Als die Lösung das Darmrohr füllte, schloss sie das Ventil wieder.

Jessy zog Michaels Arschbacken auseinander und Judith schob ihm das dünne Rohr ganz tief in den Arsch.

Michael konnte in einem Spiegel sehen was hinten passierte. Als die rote Lampe am Tauchsieder wieder aus ging, öffnete Judith das Ventil. Der sehr warme, harte Strahl, der Glyzerinlösung schoss ihm in den Darm.
In seiner unbequemen Lage versuchte er zu zappeln und fing an zu grunzen. Sein Arsch wippte auf und ab. Mehr Bewegung brachte er nicht zustande. Nur das Zittern verstärkte sich.
Der Einlauf war in nur vier Minuten hineingelaufen. Frau Doktor entfernte das Darmrohr und setzte einen Plug in den Arsch, den sie mit einem kleinen Gummiball aufblasen konnte.

Michael blieb gefesselt und trillerte die Tonleiter auf und ab. Er wackelte mit dem Arsch und zitterte.

Die Damen sahen zu wie er sich hin und her wand, und sie lauschten den schrillen Tönen und dem Grunzen. Der Pimmel hing schlaff nach unten.

„Ich denke, er braucht eine Beruhigungsspritze! Nein mach gleich zwei! Eine bekommt er in die rechte und die andere in die linke Arschbacke!“

Jessy öffnete eine Schublade und entnahm zwei Einwegspritzen und die passenden Kanülen. Es waren große 20 Milliliter Spritzen und kurze dicke Nadeln.
Aus dem Schrank mit den Glastüren nahm sie zwei kleine Fläschchen Vitamin B12. Dazu kamen zwei etwas größere Fläschchen mit 0,9 prozentiger Kochsalzlösung.
Jessy ließ Michael zusehen, wie sie die Spritzen aufzog. Zuerst 15 ml Kochsalzlösung und danach 2 ml der dunkelroten B12 Lösung. Der Inhalt beider

Spritzen war nun hell-rosa und klar.

Der heiße Einlauf brachte Michael ins schwitzen. Die Vorbereitung der Injektionen wirkte auf den Schweißausbruch wie ein Verstärker. Der Schweiß lief ihm übers Gesicht.

Jessy setzte die Plastikhüllen wieder auf die Kanülen und legte beide Spritzen in eine Nierenschale. Die stellte sie hinten auf den Behandlungstisch.

Judith holte sterile Tupfer und das Desinfektionsspray. Sie sprühte es auf beide Arschbacken und reinigte, mit den Tupfern, die Stellen, wo die Nadeln in den Muskel gleiten sollten.
Sie nahm die erste Spritze und sah in den Spiegel. Michaels Blick flehte sie an. Sie drückte die Nadel schön langsam in sein Sitzfleisch. Der Kolben wurde mit Kraft nach unten gedrückt. Michael kreischte in seinen Knebel. Die B12-Kochsalzlösung schoss ihm in den Muskel und brannte wie Feuer! Die zweite Spritze bekam er von Jessy, die verstand es, ebenso rabiat zu spritzen, wie Frau Doktor.

Der Glyzerin Einlauf war schon 10 Minuten im Darm des Patienten. Schwester Jessy löste die Klettbänder und führte ihn in sein Zimmer zur Toilette.
Michael hatte den Blasebalg, des Butt-Plugs in der Hand und setzte sich auf die Brille. Jessy drehte das Ventil auf und ließ die Luft aus dem Plug. Sie griff ihm zwischen die Beine und zog den Plug vorsichtig aus seinem Hintern. Der Plug flog ins Waschbecken und Jessy setzte sich auf Michaels Schenkel. Er saß genau auf den Einstichstellen. Jessys Gewicht drückte und er verzog sein verheultes Gesicht. Sie öffnete den Kittel und zog Michael an ihre Brüste.

„Na mein Süßer, was ist denn nun? Der Einlauf darf jetzt wieder raus! Komm! Lass es laufen!“

„Ich kann nicht wenn Du dabei bist!“ Er flüsterte jämmerlich.

„Natürlich kannst du. Der Druck wird immer höher steigen. Das Glyzerin wird dafür sorgen!“

Michael war wie blockiert, aber nach zwei Minuten ergab er sich und die Glyzerinlösung verließ seinen Darm.
Jessy stieg von ihm runter.

„Ich komme in 15 Minuten und hole dich zum zweiten Einlauf ab. Du reinigst dich ordentlich nach dem Stuhlgang!“ Sie drohte mit erhobenem Zeigefinger.

20 Minuten Später kauerte Michael wieder auf dem Behandlungstisch. Der Einlauf hatte nur noch 20 Grad. Es waren wieder zwei Liter und ein dreiviertel Liter Glyzerin.

Frau Doktor verwendete das gleiche Darmrohr und ließ die Glyzerinlösung schnell einlaufen.
Auf den Knebel wurde verzichtet. Er hatte versprochen, nicht mehr zu jammern.
Frau Doktor schob das Darmrohr langsam vor und zurück. Die Prostata reagierte prompt und der Pimmel verhärtete sich. Michael stöhnte und keuchte.
Bloß nicht tröpfeln, dachte er!
Frau Doktor wartete nur darauf, das der Pimmel wieder etwas verlor. Sie hatte zwei kleine Holzpaddel bereit gelegt, um den Schwanz zu bestrafen.

Michael hatte Glück. Der Einlauf war durchgelaufen, bevor die Prostata Tröpfchen in die Harnröhre drückte.
Jessy führte ihn erneut zur Toilette. Die Erholungspause wurde um fünf Minuten verkürzt!

Im dritten Einlauf schwammen Eiswürfel. Das Thermometer zeigte 11 Grad. Es gab zweieinhalb Liter Wasser und einen Liter Glyzerin.
Schwester Jessy drückte dem Patienten ein Ballon-Darmrohr in den Darm. Das kurze Darmrohr hatte eine seitliche ovale Öffnung. Jessy achtete auf die Markierung und drehte das Darmrohr so, das der harte Strahl indirekt auf die Prostata zielte. Es war eine absolut sichere Methode, die Prostata so stark zu reizen, dass der Schwanz tröpfeln musste.
Jessy entlüftete den Schlauch und drückte ihn auf das Darmrohr. Das Ventil wurde geöffnet und die kalte Glyzerinlösung jagte durch den Schlauch.

Michael zappelte und keuchte. Der Einlauf lief schnell und der Schwanz wurde schön hart. Frau Doktor nahm beide Paddel. Mit dem einen drückte sie den Schwanz nach hinten und wartete, dass er anfing zu tröpfeln.
Schwester Jessy schob das Darmrohr vor und zurück. Michael wurde immer geiler.
Der Saft lief unaufhaltsam aus seinem Schwanz.

„Jetzt!“ sagte Jessy.

Peng – Peng – Peng.

Judith schlug mit dem zweiten Paddel drei mal auf das erste Paddel. Dazwischen steckte der harte Pimmel.

Michael schrie den Schmerz in den Knebel. Der Pimmel lief rot an. Er heulte Rotz und Wasser. Das Wasser schoss aus den Augen und Speichel lief ihm übers Kinn.

Judith legte die Paddel beiseite und versuchte zu beruhigen.

„Es ist schon vorbei! Entspann dich Bürschchen! Der Einlauf ist noch nicht durch. - Wir warten bist du alles im Arsch hast!“

Jessy drückte ihm einen Eisbeutel von unten gegen den Schwanz. Der Einlauf kam zum Ende und Frau Doktor brachte den Plug in Position und pumpte ihn auf.

„Der Plug bleibt 20 Minuten drin! Danach darf er auf die Toilette.“

Frau Doktor zog die Handschuhe aus und ging auf einen Kaffee in die Küche.

Jessy hielt den Eisbeutel gegen den Schwanz. Sie sah auf die Uhr.
Nach einer viertel Stunde löste sie die Fesseln und ließ ihn auf sein Zimmer gehen.

Michael kauerte unter der Dusche. Der Plug lag neben ihm. Den Eisbeutel schob er sich unter den Pimmel. Er entspannte sich total, und ließ den Einlauf in der Dusche raus laufen.

Schwester Jessy kam nach einer halben Stunde in sein Zimmer und fand ihn in der Dusche sitzend. Sie nahm den Plug und reinigte ihn im Waschbecken. Als sie fertig war, drehte sie in der Dusche das Wasser ab.

„Los komm raus! Abtrocknen! Und weiter geht es! Der nächste Einlauf wartet schon auf dich!“

„Ich will nach Hause! Ich will nicht mehr geschlagen werden! Ich kann nicht mehr!“ Seine Stimme zitterte.

„Du wirst nicht mehr geschlagen! Aber es gibt noch einen letzten Einlauf! Danach bringe ich dich zu Bett!“

Michael stand mit dem Handtuch im Bad und wusste sich nicht zu helfen. Jessy nahm es und trocknete ihn ab. Sie kämmte sein Haar und zog ihn wieder ins Behandlungszimmer.

Er kauerte auf dem Behandlungstisch. Im Irrigator sprudelte eine kalte braune Flüssigkeit, die leicht schäumte. Es waren exakt drei Liter. Jessy goss noch einen Liter Glyzerin dazu und rührte um.

Frau Doktor drückte ihm das Ballondarmrohr in den Arsch. Die kleine Öffnung zielte wieder auf die Prostata. Der entlüftete Schlauch wurde wieder auf das Darmrohr geschoben.

Sie öffnete das Ventil nur zur Hälfte. Die kalte Flüssigkeit enthielt Kohlensäure und schäumte schon im Schlauch.
Michael stöhnte und keuchte. In seinem Rektum kribbelte und prickelte es und es schäumte.
Sein geprügelter Schwanz schmerzte und wollte nicht hart werden, konnte der Reizüberflutung im Darm aber nicht widerstehen.
Unter lautem jammern wurde der Pimmel hart.
Frau Doktor schlüpfte in ein neues Paar Gummihandschuhe und massierte den Schwanz mit etwas Massage-Öl.
Die rot angelaufene 19 Zentimeter Granate wurde unter Schmerzen gleichmäßig massiert.

„So Bürschchen! Das was ich jetzt mache nennt sich, schmerzhafte Entsaftung. Der kalte Einlauf läuft schön langsam in den Darm. Wenn drei Liter eingelaufen sind, lass ich dich abspritzen. Wenn dein Saft draußen ist, öffne ich das Ventil ganz und der letzte Liter wird dir schnell in den Darm schießen!“

Frau Doktor sollte Recht behalten. Kurz vor der drei Liter Marke, schossen ihm die Flöckchen durch die Harnröhre und er spritzte, schreiend, seinen Saft auf den Behandlungstisch.
Judith öffnete das Ventil ganz weit und ließ die unangenehme Lösung schneller laufen.
Michael zappelte sich zum ersehnten Behandlungsende.

Fünf Minuten Später saß er im Bad auf der Toilette. Jessy saß wieder auf seinen Schenkeln und überwachte die Darmentleerung. Sie drückte ihn fest an ihren Busen und wartete auf das plätschern.

„Oh Gott, Jessy, das brennt so fürchterlich! Immer wenn ich entspanne, um es raus zu drücken brennt es wie Feuer! Was habt ihr mir denn da gegeben?“

„Nun stell' dich nicht so an, dass ist die Kohlensäure. Die reizt die Schleimhaut am Schließmuskel. Du musst die Zähne zusammen beißen und es ganz schnell raus drücken. Das ist wie mit einem großen Pflaster. Du kannst es ganz langsam abziehen oder mit einem Ruck!“

Jessy verließ das Bad und schloss die Tür von Michaels Zimmer ab. Sie ging ging nach unten bis in den Keller. Im Keller befand sich der Käfig, in dem Lutschmaul wohnte.

Lutschmaul war Ende 30. Er hatte mit Aktien ein kleines Vermögen gemacht. Als er Madame Judith traf, wurde er nach einer langen Erprobungsphase, Judiths Eigentum. Er hat ihr sein gesamtes Vermögen überschrieben, und bekam eine lebenslange Versklavung dafür. Er hat ein verbrieftes Wohnrecht in der Villa und es gab einen Vertrag, der seine Rechte regelte.

Lutschmaul trug seinen schwarzen, ledernen Einteiler mit Maske. Er war im Käfig angekettet. Er durfte zum Waschen, zur Toilette, und zur

Nahrungsaufnahme den Käfig verlassen.

Einmal im Monat durfte er in die Klinik. Ebenfalls ein mal im Monat bekam er das Erziehungsprogramm.

Lutschmaul durfte auch alle niederen Arbeiten im Haus und im Garten erledigen.

Jessy schloss den Käfig auf und löste die Fesseln.

„Komm mit Lutschmaul! Die Klinik muss sauber gemacht werden! - - Na los du Mistvieh! Beweg dich!“ Sie brüllte ihn an.

Mit Halsband und Leine zog sie ihn hinter sich her. Sie sperrte ihn in die Klinik ein, wo er alles reinigen und putzen durfte.
Sie sah auf die Uhr. Es war schon nach Mitternacht. Sie schloss die Tür zu Michaels Zimmer auf und wollte nach ihm sehen.

Michael hatte den Einlauf unter Schmerzen heraus gedrückt und geduscht.
Mit erleichtertem Blick lag er im Bett und sah zu Jessy auf.

„Na mein Süßer! Alles gut überstanden?“

Er nickte.

„Morgen früh um zehn komme ich mit dem Frühstück auf dein Zimmer. Judith ist morgen früh noch unterwegs. Gegen Mittag kommt sie mit ihrer Freundin Erika zurück. Du wirst Herrin Erika zu ihr sagen, wenn du sie morgen begrüßen darfst. Ich werde morgen nicht mehr Schwester Jessy sein sondern Lady Jessy!

Erika wird ihre Lustsklavin Eva mitbringen. Wir machen eine Rape-Gang-Bang Session im schwarzen Salon!
Evas Arschmöse soll entjungfert werden. Deine 19 Zentimeter Granate, ist deine Eintrittskarte zu dieser Session. Du darfst sie als erster ficken! Eva wird vorher gründlich mit Einläufen gereinigt.

So und jetzt schlaf' schön und träum' was schönes. Ich werde die Tür abschließen.
Wenn es irgend ein Problem geben sollte, drückst du den Knopf dort neben der Tür. Ich komme dann zu dir.“

Michael lächelte Jessy an und sah ihr nach, wie sie das Zimmer verließ. Er hörte wie die Tür verriegelt wurde. Er knipste das Licht aus und drehte sich auf die Seite. Nach einer viertel Stunde war er eingeschlafen.

Die Sonne schien durchs Fenster. Er blinzelte auf den Wecker. Es war halb

neun. Die Morgenlatte schmerzte. Er schaute unter die Decke. Sein Schwanz war nun blau und grün.
Er stand auf und ging unter die Dusche. Er nahm die Seife und massierte seinen Ständer. Er dachte an Madame und an Jessy. Er biss die Zähne zusammen und es ging schon ganz gut. Kurz bevor er kam, hörte er auf. Er dachte an Eva, und wie oft er wohl in sie rein spritzen durfte.
Nach der Dusche, rasierte er sich und putzte die Zähne.
Da er keine Kleidung besaß, legte er sich wieder ins Bett und wartete das es 10:00 Uhr wurde.

Jessy kam pünktlich mit dem Frühstück ins Zimmer. Der Kaffee und die Brötchen dufteten. Es gab sogar Rühreier und Würstchen.

„Guten morgen Lady Jessy!“

Jessy trug eine schwarze Leder-Jeans, hohe Stiefel über der Hose und ein schwarzes T-Shirt. Sie war aufdringlich geschminkt, schenkte Michael aber ein süßes Lächeln.

„Guten Morgen Michael! Hier habe ich ein Gummi-Höschen mit Analdildo für dich. Vorn ist es offen, der Schwanz guckt raus! Und das hier ist dein Halsband! Das ziehst du jetzt an! Danach ziehst du den Bademantel über und es wird gefrühstückt!“

„Sehr wohl, Lady Jessy.“

Michael gehorchte brav und zog das Höschen an. Der Dildo war mit Vaseline eingerieben und flutschte problemlos in sein Arschloch. Pimmel und Hodensack hingen vorn raus. Beim Halsband half Jessy ihm.

Gemeinsam setzten sie sich an den kleinen Tisch und nahmen in aller Ruhe das Frühstück ein.
Madame Judith wurde nicht vor 12:00 Uhr erwartet.

Der 7er BMW rollte vor die Garage. Das Tor öffnete sich und Judith fuhr hinein. Neben ihr saß ihre Freundin Erika und hinten saß Eva.
Judith führte ihre Freundin und deren Sklavin durch den langen Flur in die Empfangshalle. Es ging die Treppe hinunter in den Keller. Der Keller war wie ein Wohnbereich hergerichtet und bestand aus mehreren großen und kleineren Räumen. Erika und Eva kannten den Weg in den schwarzen Salon. Eva wusste bereits, was ihr bevor stand. Sie hatte einen verängstigten Blick und kalte feuchte Hände.
Judith öffnete die Tür zum schwarzen Salon und ging als erste hinein. Erika und Eva folgten ihr.

Wände, Boden und Decken waren schwarz. Der Boden war mit Teppich ausgelegt, die Wände mit matt lackiertem Holz getäfelt. Die Decke hatte einen einfachen schwarzen Anstrich.

Es gab eine Sitzecke mit drei Sesseln und zwei Sofas. Die Sitzmöbel standen um einen runden Tisch herum. Alle Möbel waren schwarz. Die Sitzmöbel hatten einen Lederbezug.

Jessy und Michael saßen auf einem der beiden Sofas. Jessy hatte ihn an der Leine. Er trug nur das Gummi-Höschen mit dem Dildo im Arsch.
Rechts an der Wand war ein Andreaskreuz befestigt. Lutschmaul war daran angekettet.

Mittig im Raum stand der Pranger, in den Eva eingespannt werde sollte, solange die Männer ihre Schwänze hart kriegten. An der Wand hinter dem Pranger hingen die Peitschen und in einem Schirmständer steckten die Rohrstöcke.

Neben dem Pranger stand ein schwarzer Metallständer mit einem Glasbehälter zur Irrigation. Jessy hatte bereits fünf Liter Kernseifenlauge vorbereitet und in den Behälter gegeben. Sie hatte den Schlauch befestigt und entlüftet, und sie hatte das Darmrohr bereit gelegt. Es lag zusammen mit der Vaseline und den Gummihandschuhen auf einem kleinen Beistelltisch.

Jessy stand auf und begrüßte Erika und Eva mit Küsschen. Sie stellte Michael vor, und zeigte seinen Schwanz.

Sie flüsterte Eva etwas ins Ohr.

„Er hat noch Schmerzen im Schwanz. Judith hat ihn gestern Abend gefoltert. Er wird nicht sehr hart zustoßen, es tut noch zu sehr weh!“

Eva sah sich die grün-blauen 19 Zentimeter an und grinste.

Erika begrüßte Lutschmaul. Sie zog zwei Reißverschlüsse an seinem Einteiler nach unten und legte so, die Arschbacken frei. Mit einem der Rohrstöcke, gab sie ihm zehn Hiebe. Lutschmaul stöhnte und zählte laut die Schläge.

Eva musste sich ausziehen. Sie legte Kopf und Handgelenke in den offenen Pranger. Judith schloss den Pranger und verriegelte ihn. Erika zog Evas Arschbacken auseinander. Judith führte das Darmrohr zum Einlauf ein.

Eva bekam zweieinhalb Liter für die erste Reinigung. Sie durfte es umgehend in einen Eimer entsorgen, den Lutschmaul halten musste.
Sie jammerte weil die Seife brannte.
Erika verabreichte umgehend den zweiten Einlauf. Lutschmaul durfte den Eimer zur Toilette bringen.

Eva zappelte und jammerte. Erika hatte die Flüssigkeit auf drei Liter erhöht. Sie ließ die Lauge schnell durch den Schlauch schießen und rieb dabei Evas Möse, um sie ein wenig abzulenken.

Eva wurde feucht und stöhnte. Sie tänzelte auf den Zehenspitzen und atmete schnell.

Lutschmaul durfte erneut den Eimer halten und den Inhalt entsorgen.

Judith gab nun drei Liter klares Wasser in den leeren Behälter. Der dritte Einlauf sollte die restliche Seife aus Evas Darm spülen.
Erika verabreichte den Einlauf ohne Verzögerung.

Lutschmaul amüsierte sich und hielt wieder den Eimer. Erika und Judith achteten nun auf den Ausfluss. Das Wasser war fast klar und schon sehr sauber.

„Das genügt.“ sagte Erika und drückte ihrer Sklavin das Gleitgel und einen schwarzen Dildo, zur Dehnung, in den Arsch.

„Sie kann jetzt abgefickt werden! Wer fängt an? Lutschmaul oder Michael? fragte Erika in die Runde.

Lutschmaul hatte nun auch vorn die Reißverschlüsse geöffnet und massierte seinen Schwanz.

„Michael fängt an! Ich habe es ihm gestern Abend versprochen, das er der erste sein darf.“ Jessy nahm die Leine und zog Michael an den Pranger.

Die Latte war steif und tröpfelte bereits. Jessy zog ihm ein Kondom über den Schwanz.

Judith und Erika hatten in den Sesseln Platz genommen und verfolgten die Show.

Jessy feuerte Michael an, der noch etwas schüchtern wirkte.

„Na los! Fick die kleine Schlampe! Hau' ihr deine Granate in die geile, enge, Arschmöse! Ich will hören, wie deine Schenkel auf ihre Arschbacken klatschen!“

Sie nahm einen Stock und zog ihm eins über.

Michael verzog das Gesicht. Er legte seine Hände auf Evas Arschbacken und zog sie mit den Daumen auseinander. Er sah die kleine zuckende Rosette, die sich leicht öffnete, weil Eva versuchte sich zu entspannen. Er zog den Dildo langsam heraus und gab ihn Jessy.
Nun drückte er seinen Penis ganz langsam in Evas Rektum. Er schob ihn soweit

rein wie es ging. Eva stöhnte lauter. Als er ihre Arschbacken berührte zog er ihn wieder vorsichtig zurück. Das Gel verteilte sich und der Widerstand wurde geringer. Sein Schwanz flutschte rein und raus und es gefiel ihm. Er wurde geil und erhöhte die Stoßfrequenz. Eva fing jetzt an zu schreien. Michael feuerte seine Granate immer schneller in die geile Arschmöse. Er spürte, dass es schnell in ihm hoch kam. Die Ladung schoss durch die Harnröhre und füllte das Kondom. Michael stöhnte und japste, während er seine Ladung abfeuerte. Schweiß lief ihm übers Gesicht. Er sah in den Spiegel vor ihm an der Wand und konnte sehen, das auch Eva nicht unzufrieden war.

Er ging zurück zu Jessy aufs Sofa. Sie zog ihm den Gummi ab und warf einen prüfenden Blick auf den Inhalt.

Lutschmaul war in Stellung gegangen und wartete auf den Start-Befehl. Er benötigte kein Kondom. Er wurde regelmäßig getestet und war gesund.
Erika gab Feuer frei und Lutschmaul ballerte der süßen, kleinen Sklavin seinen Schwanz in die feuchte Arschmöse.

Noch während Lutschmaul sein Gehänge in Evas Arschloch versenkte, läutete es an der Haustür.

„Nanu? Wer kommt den jetzt?“ Jessy stand auf und ging nach oben um nachzusehen. Vorn auf der Straße am Tor stand Bruno.

„Hey Bruno. Hier ist Jessy. Was willst du? Wir sind beschäftigt!“ Sie sprach in die Sprechanlage.

„Hallo Jessy. Es ist ganz wichtig! Ich muss unbedingt mit Judith sprechen. Ich habe Gepäck im Wagen. Der Wagen muss zum ausladen in eure Garage! Bitte lass mich hinein fahren, oder hol' Judith, damit ich mit ihr sprechen kann! Es ist sehr wichtig!“

„Okay Bruno, ich werde mit Judith reden. Warte bitte ein paar Minuten.“

Jessy ging wieder nach unten in den Schwarzen Salon. Lutschmaul war noch am stoßen und keuchen. Jessy ging zu Judith und flüsterte ihr die Informationen ins Ohr. Judith stand auf und ging mit Jessy zur Haustür.

„Bruno! Hier ist Judith. Worum geht es?“

„Hallo Judith! Es geht um vier Millionen Euro!“

„Okay, ich öffne die Tore. Du kannst in die Garage fahren und neben dem 7er parken.“

Die Tore öffneten sich und Bruno fuhr den Jaguar in die Garage.

„Geh' wieder nach unten Jessy. Ich mach' das hier schon!“

Jessy gehorchte und verschwand im Keller. Judith ging durch den langen Flur zur Garage.

„Hallo Bruno! Zeig' mir doch mal dein Gepäck! Und wer ist das da auf dem Beifahrersitz?“

„Hallo Judith. Das ist Gregor. Er ist mein Spezi.“

Bruno und Gregor waren ausgestiegen und gingen zum Kofferraum des Jaguars.
Bruno öffnete den Kofferraum.

„Ach du scheiße! Wer ist das?“ fragte Judith.

„Das ist der Kassierer. Er hat einen Ukrainer abgezogen und das Geld versteckt! Ich habe ihn erwischt und geschnappt. Ich will das Geld haben, aber nur er kennt die Kontonummern und die Passwörter, um an das Geld zu gelangen.“

Judith warf noch einen Blick auf die verschnürte und geknebelte Person, die bewusstlos im Kofferraum lag.

„Und wie soll ich dabei helfen?“

„Ich brauche eine Schein-Hinrichtung. Eine Vergiftung mit einer Spritze. Du sagst ihm, dass es Schlangengift ist, dass ihn in weniger als einer Stunde töten wird. Dann zeigst du ihm eine zweite Spritze mit dem Gegengift.
Wenn er nicht anfängt zu reden, bekommt er die erste Spritze von dir. Du lässt die zweite Spritze in deiner Klinik, und ich schließe mich mit dem Kassierer dort ein. Sobald er geredet hat, lasse ich dich zu ihm und du gibst ihm die zweite Spritze. Okay?“

„Wozu soll ich ihm die zweite Spritze geben, wenn in der ersten kein Gift war?“

„Es muss absolut glaubhaft sein, dass wir ihn vergiftet haben. Du musst ihm die zweite Spritze geben!“

„Und wenn er nicht redet?“

„Wenn wir glaubhaft sind wird er reden! Gregor und ich bringen ihn jetzt nach oben in die Klinik. Du hast doch diese roten Ampullen mit dem Vitaminzeugs?“

„Vitamin B12. Das brennt wie Feuer im Muskel!“

„Das ist gut! Ich will das er eine hohe Dosis in einer großen Spritze bekommt. Und als Gegengift bekommt er diese Kochsalzlösung! Kannst du das glaubhaft durchziehen?“
„Du greifst vier Millionen ab? Ich will 1 % davon!“

„Du bekommst 5000,- Euro für die erste Spritze und 15000,- Euro wenn er geredet hat, und ich an das Geld ran komme!“

„Okay, bring ihn nach oben und gib mir die 5000!“

Bruno holte ein Bündel Geldscheine aus der Hosentasche. Er zählte das Geld ab und gab es Judith.
Judith ging voran und zeigte Bruno und Gregor den Weg zur Klinik.

Der Kassierer wurde ausgezogen und auf den Behandlungstisch geschnallt.
Die Beine wurden in die Schalen gelegt und alle Gurte wurden fest gezogen.

Gregor schob den Behandlungstisch in den Behandlungsraum. Der Kassierer war noch bewusstlos.

Judith packte zwei große Einwegspritzen und Kanülen aus. Sie zog 15 ml der roten Vitamin B12 Lösung auf die Erste Spritze und nochmal 15 ml Kochsalzlösung auf die zweite Spritze. Beide Spritzen legte sie auf einen niedrigen Beistelltisch, neben den Kassierer, so dass dieser, wenn er wieder bei sich war, beide Spritzen sehen konnte. Hinter die Spritzen stellte Judith ein kleines braunes Apotheker Fläschchen mit einem Totenkopf auf dem Etikett. Daneben stellte sie Tupfer und das Desinfektionsspray.

„Muss Gregor dabei sein?“

„Nein! Kann er irgendwo hin?“

„Im schwarzen Salon, unten im Keller, läuft gerade eine Gang-Bang-Session. Da kann er mitmachen, bis wir hier fertig sind.“

Gregor rieb sich die Hände, als er das Wort Gang-Bang hörte.

„Los Gregor! Hau' ab. Die Treppen ganz nach unten in den Keller und dann dahin von wo das Stöhnen kommt!“ zischte Bruno.

Gregor war schon aus der Tür, noch bevor Bruno den Satz beendet hatte.

Der Kassierer kam zu sich. Er bemerkte dass er nackt war und er bemerkte den ungewöhnlichen Raum in dem er sich befand. Er zerrte an den Gurten, konnte sich aber kaum bewegen.
Als er den Kopf zur Seite drehte, sah er die beiden Spritzen und die kleine braune Flasche mit dem Totenkopf auf dem Etikett.
Er nahm den Kopf etwas hoch und sah Bruno und die blonde, stark geschminkte Frau in einem Catsuit aus schwarzem Leder. Sie trug dünne schwarze Handschuhe aus Leder, die sehr eng saßen.

Judith zeigte ihren fiesesten, tödlichsten Blick, den sie drauf hatte.
Sie nahm die Spritze mit der roten B12 Lösung und stellte sich in eine gute Position, um die Injektion durchzuführen.

„Was wird das hier?“ schrie der Kassierer.

„Soll ich es ihm jetzt spritzen?“ Judith sah zu Bruno.

„Warte! Ich will erst noch mit ihm reden.“

„Verpiss dich! Und nimm die Schlampe gleich mit!“

„Pass mal auf. Die Schlampe hat eine Spritze mit dem Neurotoxin der schwarzen Mamba. Das habe ich von einem Chemiker, der Kontakte zu einem Zoo hat.
Wenn du jetzt alles sagst, was ich wissen will, dann wird Frau Doktor uns allein lassen und wir können reden!
Wenn du nichts sagen willst, bekommst du jetzt sofort die Spritze! Nach der Spritze, wird Frau Doktor den Raum verlassen, und ich werde uns hier einschließen.
Du hast dann etwa 30 Minuten Zeit um mir alles zu sagen. Sagst du nichts, wirst du verrecken!
Komme ich aber an das Geld, wird Frau Doktor dir die zweite Spritze mit dem Antitoxin geben! Du wirst das Geld los sein, aber du wirst es überleben!

Es ist jetzt deine Entscheidung. Willst Du reden?“

„Leck mich, Bruno!“

Judith nahm das Pumpspray und sprühte es auf den Arsch des Kassierers. Sie nahm die Kappe von der Kanüle und ließ die Nadel in den Muskel gleiten. Sie wartete. 10 Sekunden - 20 Sekunden. Sie sah dem Kassierer ins Gesicht. Ihr Blick war der Todesblick.
Der Kassierer zögerte, glaubte an einen Bluff.
Judith drückte den Kolben langsam nach unten. Die B12 Lösung brannte wie Feuer.

„Oh mein Gott, oh nein! Seid ihr wahnsinnig? Das brennt wie Feuer! Los, schnell, gib mir die zweite Spritze! Bitte, ich sage dir alles, aber gib mir die zweite Spritze!“

„Judith! Raus hier!“

Judith verließ den Behandlungsraum und Bruno verriegelte die Tür von innen.
Sie schaute auf die Uhr. Es war schon halb zwei am Nachmittag. Um 14:00 Uhr musste sie dem Kassierer die zweite Injektion geben.
Sie ging nach unten in den Keller.

Gregor stand hinter Eva und ballerte ihr seine Männlichkeit in den Arsch.
Lutschmaul hatte bereits schlapp gemacht, und saß wieder in seinem Käfig.
Michael bekam gerade das zweite Lustklistier von Jessy, das seine Prostata reizen und den Schwanz hart machen sollte. Aber auch Michael bekam ihn nicht mehr hoch.
Erika trank Kaffee und sah zu wie ihre Sklavin gefickt wurde.

„Okay Ladies! Wenn Gregor abgespritzt hat, ist die Gang-Bang-Session für heute beendet.
Michael, du darfst jetzt zur Toilette gehen, und die Klistiere entsorgen.
Jessy, du holst bitte Michaels Kleidung und seine Entlassungspapiere.
Erika, bitte schnall' Eva los und lass sie ins Bad gehen. Wir können später noch reden, aber jetzt habe ich einen sehr wichtigen Gast in der Klinik.
Gregor, wenn du fertig bist, warte bitte im Auto, in der Garage auf Bruno.“

Michael war der erste, der auf der Toilette saß. Eva kam dazu, rünfte die Nase und ging unter die Dusche.

Jessy holte Michaels Kleidung und seine Entlassungspapiere.

Erika trank noch einen Kaffee, und Gregor saß im Auto und wartete auf Bruno.

Judith ging hinauf in den ersten Stock und lauschte an der Tür zur Klinik.

Der Kassierer spuckte Kontonummern und Passwörter aus.
Bruno tippte alles in seinen Tablett-Computer und machte Überweisungen. Die TAN Nummern kamen auf das Handy des Kassierers. Bruno gab sie ein und bestätigte sie.
Judith sah erneut auf die Uhr. Es waren noch 10 Minuten Zeit.

Um fünf vor zwei öffnete Bruno die Tür. Judith war so aufgeregt, als hätte sie den Kassierer wirklich vergiftet. Der sah wie aufgeregt sie war, und bekam nun selbst wieder Angst.

Judith sprühte die andere Arschbacke ein, und jagte ihm die Nadel ins Fleisch.
Sie drückte den Kolben schnell nach vorn und die Kochsalzlösung schoss in den Muskel.
Sie legte die leere Spritze auf den Tisch, setzte sich auf einen Hocker und holte tief Luft.

„Es brennt noch immer in der anderen Backe!“ schnaufte der Kassierer.

„Das wird noch ein oder zwei Tage brennen! Aber es wird dich nicht mehr töten! Und jetzt raus mit euch!“

„Wo ist Gregor?“
„Der sitzt im Auto!“

„Er soll herkommen und helfen!“

„Na dann hol' ihn! Du kennst doch den Weg!“

Bruno war ein wenig wütend. Er sagte aber nichts und ging hinunter in die Garage.

Judith wartete in der Klinik. Als die beiden zurück waren, wurde der Kassierer wieder verpackt und mit verbundenen Augen zum Wagen getragen. Dort landete er wieder im Kofferraum und Bruno legte 15000 Euro auf den Tisch.

Judith atmete tief durch, und sie bedankte sich für das schnell verdiente Geld. Bruno und Gregor machten sich wieder auf den Weg und verließen die Garage und das Grundstück. Die Tore wurden geschlossen, und Judith ging wieder in den schwarzen Salon.

Jessy, Erika, Eva und Michael saßen zusammen und tranken Kaffee. Michael studierte seine Entlassungspapiere und stellte fest, dass es sich um einen Vertrag handelte.

„1000,- Euro pro Behandlung sind aber ganz schön viel, das kann ich mir monatlich nicht leisten!“ Er sah zu Judith.

„Du kannst auch einmal im Quartal kommen!“ sagte Judith.

„Und es ist immer ein 24 Stunden Aufenthalt?“

„Ja, und wenn wir mehr Zeit haben, so wie heute, darfst du auch mal etwas länger bleiben. Da sind 1000,- Euro ein guter Preis.“

Michael unterschrieb den Vertrag und ließ Judith auch unterschreiben.

„So Michael. Nun bist du mein Patient. Wir sehen uns dann in drei Monaten. Sollte es wieder Freitag der 13. sein, werden wir es um einen Tag verschieben. Du bekommst dann das Luststeigerungsprogramm, mit Übernachtung und nächtlichem Besuch!“

Michael gab Frau Doktor die Hand, und von Jessy bekam er einen Kuss. Auch Eva küsste ihn. Erika beachtete ihn nicht weiter.

Jessy brachte ihn zur Haustür und wünschte ihm einen schönen Heimweg. Er ging durch den Garten zur Straße und weiter bis zu einer Bushaltestelle.

*** ENDE ***

Übermut

Jessy saß im Wohnzimmer und sah ihre lieblings Science Fiction Serie im Pay-TV.
Sie hatte noch keine Folge verpasst, und es war ihr nicht so wichtig, wie Lutschmaul, an diesem Donnerstag, von Madame Judith, „verarztet“ wurde.
Lutschmaul hatte in jedem Monat einen festen Termin, für seine Klinik-Session mit Madame. Wenn es ihr passte war Jessy mit dabei. Aber der Termin ihrer Serie wurde von Montag auf Donnerstag verlegt. Manchmal kam Jessy später am Abend noch dazu, um Lutschmauls schönen großen Schwanz zu genießen.
Aber meistens war er nach zwei Stunden Behandlung schon komplett, von Madame, „abgemolken“ worden.
Lutschmaul bekam dann eine Injektion von Jessy, damit die „Rakete“ wieder aufsteigen, und „geritten“ werden konnte.

An diesem Donnerstag hatte Jessy keine Lust. Sie war fast ohne Make-Up und trug T-Shirt und Jogginghose. Sie räkelte sich auf dem Sofa, hatte eine kleine Schale mit Erdnüssen vor sich, und sie ließ sich ein kühles, böhmisches Bier schmecken.
Die Folge ihrer Serie war gerade zu Ende, als sie die Klingel hörte. Es war die Klingel zur Straße, neben der Pforte. Draußen war jemand, der nicht erwartet wurde!

Madame Judith war mit Lutschmaul in der ersten Etage, in ihrem Klinik-Zimmer. Lutschmaul hatte einen seifigen zwei Liter Einlauf im Darm. Er lag gefesselt auf dem Behandlungstisch. Das Zimmer war schalldicht und die beiden hatten die Klingel nicht hören können.
Madame hatte zwei große Janett Klistier-Spritzen sterilisiert. Es waren die besonders seltenen 250 ml Spritzen. Die Darmrohre hatte sie Abgeschraubt und durch aufschraubbare Injektionskanülen ersetzt, die ebenfalls sterilisiert worden waren. Sie zog genau 250 Milliliter, 0,9 prozentige, sterile Kochsalzlösung auf beide Spritzen. Lutschmaul zappelte. Er wusste, dass sie ihm den Hodensack aufspritzen wollte. Sein Magen fühlte sich flau an. Obwohl er es schon erlebt hatte, sorgten die übergroßen Spritzen für ein eiskaltes Angstgefühl. Er blickte in das harte, streng geschminkte Gesicht von Madame.
Sie zupfte an dem Hodensack und ließ die Nadel durch die Sackhaut gleiten.
Die „Eier“ wurden mit kühler Kochsalzlösung „abgeschreckt“. Lutschmaul fühlte, wie die kalte Flüssigkeit sein Säckchen füllte und die Hoden in Saline baden ließ. Angstschweiß sammelte sich unter seinem Rücken. Der drückende Einlauf, geriet für einen Moment in Vergessenheit.

Jessy griff nach dem Tablett-Computer und startete die App, die ihr die Überwachungskameras zeigte. Sie sah einen jungen, kleineren, deutlich übergewichtigen Mann an der Pforte stehen. Sie öffnete das Mikrophon und sprach hinein.

„Ja bitte, sie wünschen?“

„Ähh, ja, hallo. Ich, ähh, möchte zu Madame Judith.“ der kleine Dicke schwitzte.

Jessy war überrascht, hielt sich aber an das Protokoll.

„Hast du ein Kärtchen?“ fragte sie.

„Ja. Habe ich!“ er lächelte und hielt das Kärtchen vor die Kamera.

Jessy sah das es eine Einladung in die Klinik war. Ein Kärtchen, das Madame regelmäßig an bestimmte junge Männer, in bestimmten Situationen, verteilte.

„Okay. Du kommst etwas unerwartet. Ich werde die Pforte öffnen! Du darfst bis zur Haustür gehen und dich dort unter den Vorbau stellen! Du musst etwa 10 Minuten warten! Ich werde mich kurz frisch machen und danach komme ich an die Tür und werde dich herein bitten. Hast du das verstanden?“

„Ja, verstanden!“

Jessy drückte den Summer für die Pforte. Die Pforte sprang auf und der Dicke ging rasch zur Haustür, wo er sich unterstellen konnte.

Jessy flitzte ins Bad und frischte schnell das Make-Up auf. Sie zog T-Shirt und Jogginghose aus und schlüpfte in die langen hell-blauen Stiefel. Die passten gut zu ihrem kurzen weißen Lack-Kittel.
Vor dem Spiegel wurde noch schnell, das lange Haar, zu einem Pferdeschwanz gebunden, und los ging es durch die Halle zur Haustür.
Sie öffnete die Tür und ließ den Dicken eintreten. Er gab ihr das Kärtchen. Sie musterte es genau, und überlegte woher er es haben könnte. Mit seiner Figur passte er keinesfalls im Madames Beuteschema. Sie griff nach seiner Hand und zog ihn durch die Halle bis zur Treppe. Es ging nach unten in den schwarzen Salon. Die Klinik war ja besetzt. Im schwarzen Salon durfte sich der Dicke auf eines der beiden Sofas setzen. Vorher legte Jessy ihm Handschellen an. Sie fesselte ihm die Hände auf dem Rücken. Der Dicke saß in der Ecke des Sofas. Jessy kam auf ihn zu und stellte das Rechte Bein auf die Armlehne neben ihn. Sie zog den Kittel hoch, griff dem Dicken in die Haare und zog ihn mit dem Gesicht ganz nah an ihre Muschi, die nach einem langen Tag einen fantastischen Duft hatte!
Dem Dicken stieg der Mösen-Duft in die Nase. Er hatte schon seit Minuten einen Ständer. Jetzt kamen die ersten Tröpfchen, die seine Unterhose vorn feucht werden ließ.

„Gefällt dir das?“

Sie ließ ihn los und gab ihm eine feste Ohrfeige mit der flachen Hand.
Der Dicke bekam etwas Farbe im Gesicht.

„Woher hast du die Karte? Ich weiß, dass du sie nicht von Madame bekommen hast!“

Jessy knallte ihm noch eine mit der anderen Hand. Der Dicke stammelte.

„Ich, ich stand daneben. Ich konnte hören was sie sagte. Da war dieser blonde Lackaffe, dem sie die Karte gegeben hatte. Der hatte so ein Heftchen mit Klistier-Dominanz in der Hand. Das nahm sie ihm weg, und sah es sich an. Danach gab sie ihm das Kärtchen. Er wollte es wohl nicht. Es war in dem Heftchen, er legte es wieder ins Regal! Ich habe es mir genommen, und ich nahm das Kärtchen an mich. Nun bin ich hier!“

„War das am Montag im Fetish-Shop in der Klinik-Abteilung?“ Jessy hakte nach.

„Ja, ja, am Montag, am späten Nachmittag!“

„Wir hatten am Montag jemanden erwartet! Wieso kommst du erst heute?“

„Ich hatte etwas Angst. Ich brauchte ein paar Tage bis ich mich getraut habe. Ich war gestern auch schon mal hier, habe mich aber nicht getraut zu klingeln.“

„Okay mein Dicker! Willst du behandelt werden?“

„Ja, wenn es denn geht?“

„Hast du Geld?“

„Geld?“

„Ja! Geld! Du wurdest nicht eingeladen! Für dich kostet es 200 pro Stunde!“

Der Dicke schluckte.

„Wenn ich Geld habe, ist Madame dann auch dabei?“

„Mit zwei Damen kostet es 400 pro Stunde! Aber Madame ist beschäftigt!“

Der Dicke schluckte nochmal.

„Dann machen sie es allein?“

„Ja. Wenn du Geld hast!“

„Ich habe eine Kreditkarte!“ er lächelte.

„Her damit!“ Jessy wurde strenger.

„In der Gesäßtasche, rechts. Ich komme da nicht dran!“

Jessy stand auf und zog ihn vom Sofa. Es ging nach nebenan ins Bad. Sie griff ihm in die Gesäßtasche und holte die Geldbörse heraus. Die Handschellen wurden abgenommen. Der Dicke musste sich ausziehen. Die Kleidung und die Geldbörse wurden weg geschlossen. Der Dicke durfte duschen und sich frisch machen.
Jessy schloss ihn im Bad ein und ging nach oben um die „Spielsachen“ zu holen.

Madame feuerte Lutschmaul einen riesigen Glas-Dildo in den Arsch. Sein Hodensack sah aus als könnte er jeden Moment platzen. Der Pimmel war hart, und die „Eier“, die in der Saline auf und ab schwappten waren kurz davor ihre letzte Tages-Ladung abzuschießen.
Lutschmaul japste und zappelte. Der Dildo reizte die Prostata. Madame hatte eine Hand an seinem Schwanz, die gleichmäßig sanft massierte, die andere Hand jagte ihm die „Keule“ in den Arsch!
Jessy kam herein und berichtete vom kleinen Dicken im schwarzen Salon. Judith hörte zu und zog die Augenbrauen hoch. Lutschmaul spritzte ab! Jessy hatte einen Korb und packte Spritzen, Kanülen, Desinfektionsspray, Klistierspritzen, Reise-Irrigatoren und Darmrohre in ihren Korb. Handschuhe und Vaseline hatte sie auch unten im schwarzen Salon. Sie nahm noch eine schwarze Gummi-Schürze vom Haken und verschwand wieder.

Der kleine Dicke hatte geduscht und saß nun abgetrocknet aber nackt auf dem Toilettensitz und wartete. Er wollte das Bad verlassen, bemerkte aber, dass man ihn eingeschlossen hatte.
Jessy brachte ihre „Spielsachen“ in den Salon, bereitete Einläufe und Klistiere vor, und zog einige Injektionsspritzen auf. Sie platzierte alles so, das der Dicke es gut sehen konnte wenn er gefesselt auf der Leder-Liege lag. Einen Infusionsständer, für eventuelle Einläufe, hatte Madame, sowieso im Schwarzen Salon.
Jessy ging wieder ins Bad. Der Dicke wurde gefesselt, und sie verband ihm die Augen. Es ging wieder zurück in den Salon. Sie half ihm sich auf die Leder-Liege zu legen. Die Handfesseln nahm sie ihm ab, fesselte ihn aber mit Gurten in Rückenlage an die Liege. Seine Füße steckte sie in zwei Lederschlaufen, die an zwei Ketten hingen, die Jessy mit einer Kurbel auf und ab lassen konnte. Die Schlaufen wurden mit einem Metallring auf und zu gezogen. Jessy drückte an jeder Schlaufe den Ring nach unten und fixierte so die Füße in den Schlaufen. Mit der Kurbel wurden die Ketten aufgewickelt. Die Beine des Dicken wurden nach oben und nach hinten gezogen. Seine Arschbacken klafften auseinander. Der Dicke hatte einen schwabbeligen Hintern. Der Arsch des Dicken war hell und hatte lange keine Sonne gesehen. Jessy überlegte einen Moment. Sie hatte viel mehr Lust, einen der Rohrstöcke auf dem Schwabbel-Hintern zu testen. Für Einläufe war ja immer noch genug Zeit danach.
Jessy hatte sich entschieden. Sie verließ den Raum um sich umzuziehen. Nach 10 Minuten kam sie wieder zurück. Nun trug sie hohe schwarze Stiefel, eine eng sitzende, schwarze Corsage, die ihre Brüste eng aneinander pressten und

die Brustwarzen nicht bedeckten. Ein Höschen ließ sie weg. Aber ihre dünnen engen schwarzen Handschuhe reichten bis zu den Ellenbogen. Alles was sie trug war aus schwarzem, weichem, dünnem Leder.
Schweinchen Dickerchen fing an zu zappeln, als er sah, dass Frau Doktor nun als Domina erschienen war und die Klistiere und Einläufe zur Nebensache wurden, weil sie nach dem richtigen Rohrstock suchte. Er merkte, dass seine Fesseln so fest saßen, das er der Prozedur, wie sie auch verlaufen könnte, keines Falls entkommen würde.
Jessy hatte einen dicken kurzen Rohrstock gewählt. Sie stellte sich neben den Dicken und schaute ihm ins Gesicht.

„Wo ist Frau Doktor geblieben?“ fragte er.

„Ich bin Herrin Jessy! Ich bestimme das Spiel! Du darfst Herrin oder Madame zu mir sagen!“ Jessy lächelte sehr dominant.

„Ich habe Durst.“

Jessy zog eine Schublade auf und suchte den Mundspreizer. Er lag ganz hinten in der Schublade. Sie nahm ihn, ging zu dem Dicken und legte ihm das mittelalterliche Folterinstrument an. Die lange Schraube drehte sie so lange auf, bis der Dicke den Mund weit geöffnet hatte. Jessy kletterte auf die Liege und platzierte sich so, dass sie dem Dicken eine Ladung „Natursekt“ in den Mund pissen konnte. Der Dicke konnte den Kopf bewegen und drehte ihn zur Seite. Jessy packte ihm am Mundspreizer und holte ihn zurück. Sie pisste ihm einen dicken gelben Strahl, warmen Urin in den offenen Mund. Der Dicke musste schlucken um atmen zu können. Er hatte keine Wahl. Er bekam einen guten halben Liter von Jessys goldenem „Saft“.

Schweinchen Dickerchen war im wahrsten Sinne des Wortes, ein wenig angepisst! Er hatte auf eine schöne Frau Doktor gehofft, die ihm Einläufe geben würde und ihn dabei schön „entsaften“ könnte. Stattdessen sah er wie Herrin Jessy den Rohrstock durch die Luft sausen ließ um dem fiesen Geräusch, Gehör zu verschaffen!

Sie ging in Position und holte aus. Zack, zack, zack. Der Stock tanzte auf dem schwabbeligen Arsch. Rote Striemen blieben zurück. Jessy beobachtete wie die Fettpolster beiseite sprangen wenn der Stock auf den Arsch knallte. Es machte ihr richtig Spaß. Sie hatte schon viele Sklaven mit dem Stock gezüchtigt. Aber es war noch nie einer dabei gewesen, der so schön schwabbelte. Zack, zack, zack. Sie legte nach. Der Dicke versuchte den Schmerz weg zu schreien, was mit dem Mundspreizer etwas schwierig war. Er zuckte und zappelte in seinen Fesseln. Der Arsch hatte schon eine schöne rote Farbe, die leicht ins blaue wechselte. Die Fettpolster schwollen an, die Haut straffte sich. Zack, zack, zack. Jessy geriet fast in einen Rausch. Sie wechselte zur Peitsche. Die kurze Bullwhip war genau richtig für diesen Fettarsch. Jessy nahm zwei Meter Abstand und holte aus. Es zischte und knallte. Der Dicke brüllte so laut er konnte. Sie verpasste ihm 10 Schläge mit der Bullwhip. Dem Dicken schossen

Tränen aus den Augen. Sie liefen über Wangen und Schläfen.
Jessy bewunderte ihre Arbeit. Der Arsch leuchtete dunkelrot. Die kleine braune Rosette zuckte. Der Pimmel hing schlaff nach unten.
Jessy bemerkte schnell, dass der Dicke erheblich weniger Spaß an ihrem Spiel hatte als sie selbst. Maso-Sklaven hatten nach so einer Abreibung einen knallharten Schwanz, zumindest in ihrer Gegenwart. Sie nahm eine der vorbereiteten Spritzen und das Pumpspray mit dem Desinfektionsmittel. Den kleinen Pimmel legte sie ausgestreckt auf Dickerchens Bauch. Das Desinfektionsmittel wurde auf den Schwanz gesprüht. Der Dicke sah die Spritze mit der kurzen Nadel. Er zitterte. Jessy setzte die Nadel flach und ließ sie in den Schwanz gleiten. Sie drückte die vier Milliliter in den Schwanz. In der Spritze befand sich Madames Erektionsmittel, das die Patienten in der Regel erst bekamen, wenn sie ihre Eier schon leer geschossen hatten. Wenn nichts mehr ging, aber die Damen zum Schluss noch mal „Reiten“ wollten.

Schweinchen Dickerchen bekam schnell einen Ständer. Es fühlte sich heiß und hart an. Jessy wusste, dass der Pimmel mehrere Stunden hart bleiben würde. Sie hatte Lust auf eine Zigarette und verließ den schwarzen Salon, um in der Küche eine zu rauchen.

Madame Judith war auch in der Küche. Sie hatte Lutschmaul zu Bett gebracht. Er durfte nach seinem monatlichen Klinik-Special, in einem der Gästezimmer schlafen. Judith hatte ihn nackt ans Bett gefesselt. Auch Lutschmaul hatte die Injektion in den Schwanz bekommen. Judith und Jessy entschieden sich zu tauschen. Jessy ging nach oben um Lutschmaul sexuell zu benutzen. Madame ging nach unten in den schwarzen Salon. Sie wollte einen Blick auf Schweinchen Dickerchen werfen.

Sie trug die weißen, hohen, Lack-Stiefel und den kurzen Lack-Kittel. Die Farbe ihrer Lippen brannte dem Betrachter in den Augen. Schweinchen Dickerchens Tränenfluss war zum erliegen gekommen. Er sah klar und deutlich wie sich Madame Judith über ihn beugte. Sie kontrollierte die beiden Reise-Irrigatoren. Sie waren fast voll. Jessy hatte eine beißende Seifenlauge vorbereitet. Madame gab noch ein paar Eiswürfel in beide Behälter. Sie nahm die schwarze Gummischürze vom Haken und zog sie über.

„Das ist die Einlaufschürze!“ flüsterte sie zu dem Dicken und grinste dabei.

Es folgten die kurzen weißen Latexhandschuhe. Die Vaseline stand auch griffbereit.

„So, Dickerchen. Jetzt wirst du dich schön entspannen!“ Ihr Finger kreiste auf der zuckenden, braunen Rosette. Sie spürte wie er nach gab und sie eindringen ließ.

„Ja, mein Dicker. So ist es gut. Schön locker lassen und nicht zukneifen!“

Madame hatte den Schlauch mit dem Darmrohr bereits in der linken Hand. Sie

zog den Finger raus und ließ das Darmrohr in den Popo flutschen. Der Dicke stöhnte. Die Schlauchklemme wurde sofort ganz weit geöffnet. Die Seifenlauge schoss durch den Schlauch. Zuerst war sie kühl, wurde aber durch die Eiswürfel immer kälter. Der Dicke zappelte. Madame ließ die ganze Ladung in einem Rutsch einlaufen. Sie schloss die Schlauchklemme, zog das Darmrohr langsam aus dem Popo und befahl „zukneifen!“.
Der Dicke gehorchte. Madame wischte ihm die Rosette mit einem Papiertuch ab. Der Irrigator wurde erneut mit Seifenlauge befüllt. Es sollte so aussehen, als hätte der Dicke keinen Einlauf bekommen. Madame wischte alles sauber und ließ die Handschuhe verschwinden. Sie war aber noch so gnädig und entfernte den Mundspreizer. Der Dicke war sichtbar dankbar, bekam aber einen Knebel verpasst.
Geknebelt, mit fast zwei Litern Seifenlauge im Darm und mit einem heißen, sehr gut durchbluteten Hinterteil ließ sie ihn wieder allein. Sie ging nach oben zu den Gästezimmern, wo Jessy einen schnellen, harten Ritt hinlegte und Lutschmaul sexuell benutzte. Judith hatte die Schürze im schwarzen Salon gelassen, zog den weißen Lack-Kittel aus und setzte sich auf Lutschmauls Gesicht. Lutschmaul kannte seine Aufgaben. Die Herrin liebte Zungen-Anal. Sie sah dabei Jessy an, die sich von Orgasmus zu Orgasmus vögelte und in Ekstase laut stöhnte. Judith entspannte ihren Schließmuskel und ließ Lutschmauls Zunge tief eindringen.

Schweinchen Dickerchen spürte wie die Seifenlauge wieder hinaus wollte. Die Schleimhaut am After brannte unangenehm. Er musste die Flüssigkeit bei sich behalten. Er konnte sich bildhaft vorstellen, wie die beiden Damen ihn den Fußboden sauber lecken ließen, würde er etwas verlieren.

Es war fast eine Stunde vergangen, als Jessy wieder in den schwarzen Salon kam. Sie nahm dem Dicken den Knebel ab und setzte sich auf sein Gesicht. Sie hatte kein Sperma in der Möse war aber nass.

„Komm' Dicker! Ich habe gefickt! Los, leck' mich sauber!“ Befahl sie.

Der Dicke hatte keine Lust mehr. Er drehte den Kopf zur Seite.

„Na was? Du willst den süßen Mösensaft deiner Herrin nicht kosten? Dann ist es jetzt Zeit für den Einlauf!“

„Den hab' ich schon bekommen! Und der ist noch drin!“

„Ja, ja! Das kannst du alles deinem Friseur erzählen!“

Jessy zog die Einlaufschürze über und schlüpfte in ein Paar Latexhandschuhe. Sie verteilte etwas Vaseline auf dem Darmrohr, schmierte aber nichts auf die Rosette des Dicken.
Beide Irrigatoren waren voll. Jessy nahm den Schlauch des ersten und ging in Position.

„Bitte Herrin Jessy!! Madame Judith war hier und hat mir den Einlauf verpasst!“

„Mund halten! Entspannen! Tief einatmen!!“

Schweinchen Dickerchen bekam seinen zweiten Einlauf. Den ersten Liter konnte er gut weg stecken. Beim zweiten Liter fing er an zu zappeln. Jessy knebelte ihn wieder. Er rutschte unter den Gurten hin und her. Er sabberte und gab fiepsende Geräusche von sich. Jessy spielte mit seinen Hoden und fing an den Schwanz zu massieren. Der war seit der Injektion hart, hatte aber nicht mehr getröpfelt. Jessy ließ den Einlauf etwas langsamer laufen. Auch wenn sie es nicht zugab, sie wusste das der Dicke schon zwei Liter bekommen hatte. Es war klar, das Madame nicht den Raum verlassen konnte, ohne einem gefesselten Sklaven einen Einlauf zu verpassen.
Der Dicke war ein Schlappschwanz. Jessy war regelrecht beleidigt. Männer die in ihrer Gegenwart keinen Orgasmus bekamen, waren entweder Eunuchen, impotent oder schwul.
Sie öffnete die Schlauchklemme wieder ganz weit und ließ den vierten Liter mit „schmackes“ durch den Schlauch jagen.
Als der Einlauf drin war, wurde der Dicke zu gestöpselt. Sie löste seine Fesseln und sperrte ihn in Lutschmauls Käfig, der diese Nacht frei war.

Um neun Uhr in der Frühe, saßen die beiden Damen im Speisezimmer und ließen sich von Lutschmaul verwöhnen. Es gab ein ausgiebiges Frühstück. Lutschmaul durfte aufdecken, servieren, und er durfte beiden Damen die Füße massieren.
Schweinchen Dickerchen kauerte gekrümmt in Lutschmauls Käfig. Jessy ließ ihn schmoren und verweigerte ihm den ersehnten Gang zur Toilette. Erst um 10 Uhr ließ sie Gnade walten. Der Dicke durfte sich entleeren und duschen. Um 11 Uhr kniete er im Herrinen-Zimmer. Die Damen begutachteten die Spuren, die sie bei ihm hinterlassen hatten. Der Dicke wollte seine Kleidung und seine Geldbörse wieder haben. Jessy hielt alles unter Verschluss.

„Er will uns schon wieder verlassen! So ein übermütiger Bursche! Seine Karte hat nur 1000 ausgespuckt! Das wären nur fünf Stunden! Ich habe ihn mindestens sieben Stunden bearbeitet, und übernachten durfte er auch!“ zickte Jessy und sah Judith an.

„Aber sein Arsch sieht prima aus! Sehr gute Arbeit Jessy! Weißt du eigentlich welches Datum wir heute haben? Es ist **Freitag der 13.**!“

„Oh wie schön! Da sollten wir ihn gleich hier behalten! Vielleicht spuckt die Karte morgen noch mal 1000 aus!“ Jessy grinste.

Der Dicke verstand kein Wort. Aber er blieb in Arrest und er durfte erfahren, das an jedem Freitag den 13., die Damen ihr Erziehungsprogramm durchführten. Aber das, ist eine andere Geschichte!

*** ENDE ***

Lutschmaul hat Geburtstag!

Madame Judith saß in ihrem Arbeitszimmer und schrieb Einladungen für Lutschmauls Geburtstag. Sie dachte an eine besondere Gang-Bang-Session, an der mehrere potente, gut bekannte Herren teilnehmen sollten. Zum durchficken dachte sie an Erikas Lustsklavin Eva. Aber auch Jessy ließ sich gerne hart durchvögeln. Erika war bei so einer Session immer mit dabei. Jessy hatte eine devot-masochistische Freundin, die sie aus dem ersten Studio kannte, in dem sie gearbeitet hatte, bevor sie Madame Judith kennen gelernt hatte. Sybille war hart im nehmen und konnte sich stundenlang in alle Löcher ficken lassen. Je härter es wurde, desto mehr Spaß hatte sie.
Gesetzt war auch Michael mit seiner 19 Zentimeter Granate. Auch Harry aus dem Pam-Kino wurde eingeladen. Er war zwar schon etwas älter, hatte aber immer dicke Eier und konnte mehrfach abspritzen. Lutschmaul selbst durfte auch ficken. Aber sein Geschenk war die Fick-Sahne, die er nach jedem Fick aus den Löchern der Damen lutschen durfte, was ihm auch seinen Spitznamen eingebracht hatte.

Madame hatte allen Herren eine strikte Eiweis-Diät verordnet und es gab für die Woche vorher ein absolutes Abspritz-Verbot, damit die Eier voll geladen waren und die erwartete Fick-Leistung erbracht werden konnte.

Die Party sollte am Samstag nach Lutschmauls Geburtstag steigen. Judith hatte noch zwei Wochen Zeit die Party vorzubereiten.
Zum abficken sollte der schwarze Salon genutzt werden.
Für die Luststeigerung der Herren waren intensive Einläufe und Klistiere geplant. Aber Judith hatte auch vor die Schwänze mit Injektionen hart zu spritzen, wenn sie schlapp werden sollten. Jessy bekam den Auftrag ausreichend, spezielle Tees für Spezial-Einläufe abzukochen. Judith wollte Wermuthkraut, Fenchel, Ingwer und Brennnessel Tees. Besonders Ingwertee, der schön scharf war, sollte literweise hergestellt werden. Für die Darmreinigung bei Eva und Sybille mussten seifige Einläufe vorbereitet werden. Jessy ließ sich nur ins Fötzchen ficken. Ihre süße kleine Arschmöse war tabu! Nur die Zunge eines Sklaven, ließ sie zu. So stand es fest, das Lutschmaul alle Fotzen und Arschlöcher intensiv auslutschen durfte.

Beim Mobiliar hatte Madame daran gedacht, neben dem Pranger auch einen schwarzen Gyn-Stuhl in den Salon zu stellen. Als dritte Möglichkeit diente die Leder-Liege. So konnten alle Damen gleichzeitig gefickt werden. Die Jungs sollten ihre Einläufe bekommen, während sie am ficken waren. Judith hatte für die Irrigatoren nur Ballon-Darmrohre vorgesehen, die nicht raus flutschen konnten. Für den kurzen schnellen Kick hatte sie genügend Birnenspritzen besorgt, die mindestens 300 Milliliter Füllmenge hatten.

Erika, die immer für eine Überraschung gut war, wollte für starke Espresso Einläufe sorgen. Das Koffein sollte die Jungs munter machen. Judith hatte schon Pläne, die Koffein-Lösung mit ihren Tees zu mischen. Besonders den scharfen

Ingwertee hatte sie dabei im Sinn.

Eine Woche nachdem die Einladungen verschickt waren, hatte sie von allen eine Zusage erhalten. Kostenloses Rudel-Ficken, wollte sich keiner entgehen lassen. Die Jungs waren hell auf begeistert! Eva wurde von ihrer Herrin zwangsverpflichtet. Es gehörte zu ihrer Erziehung, aus ihr eine gute Maso-Hure zu machen. Sybille wurde schon beim lesen der Einladung geil. Alle Teilnehmer konnten aktuelle HIV Tests vorweisen, so dass das reinspritzen kein Problem war.
Damit die Jungs nicht zu tief einspritzen konnten, besorgte Judith für die Damen jeweils ein Diaphragma in der passenden Größe, welches sie den Damen vor dem Ficken in der Klinik einsetzen wollte. Das Sperma sollte möglichst schnell zurück laufen, damit Lutschmaul es ablecken konnte.

Am Samstag war es endlich soweit. Jessy brachte alle Instrumente und „Spielsachen“ in den schwarzen Salon. Eva und Sybille wurden von Erika und Jessy schon am Vormittag klistiert, damit sie sauber waren. Eva hasste die brennende Seife im Arsch. Erika gab ihr dafür doppelt soviel als Sybille von Jessy bekam. Zu Mittag waren die Arschmösen sauber! Erika spritze den beiden Huren eine fette, flüssige Sahne in den Arsch, damit Lutschmaul keine Vaseline lecken musste. Er hatte schließlich Geburtstag gehabt! Die Sahne sollte das reinflutschen beim Arsch-ficken erleichtern.

Judith hatte für alle Mittagessen beim Chinesen bestellt. Das Restaurant lieferte ins Haus. Die Jungs kamen pünktlich um 13:00 Uhr. Judith und Erika waren schon voll aufgebrezelt. Das strenge üppige Make-Up und die dominante Fetisch-Kleidung, bestehend aus Latex- und Leder-Catsuits, mit hohen Domina-Stiefeln, machte die Jungs blitzartig geil! Eva, Sybille und Jessy durften sich nach dem Mittagessen schminken und ausziehen. Das Diaphragma hatte Judith allen schon eingesetzt. Lutschmaul durfte zu Mittag mit am Tisch sitzen. Er hatte ja Geburtstag gehabt!

Nach dem Essen gingen die Jungs duschen. Die Huren gingen sich schminken und ausziehen. Judith und Erika bestanden auf ein extrem aufgeilendes Nutten-Make-Up. Alle trugen nichts außer ihre roten, geilen Fick-Stiefel. Andere Kleidungsstücke waren den Damen nicht erlaubt worden!
Alle Pussys mussten glatt rasiert sein. Am Arsch hatten die Damen ohnehin keine Haare. Jessy, die vom Typ her etwas dunkler war, ging regelmäßig zur kosmetischen Haarentfernung.
Damit die Haare am Kopf, beim blasen nicht im Weg waren, hatten die drei ihr langes Haar zu einem einzelnen Zopf geflochten.

Die Jungs waren frisch geduscht und saßen nackt auf den beiden Sofas im schwarzen Salon. Madame Judith und Herrin Erika saßen auf ihren Herrinnen-Sesseln. Die Irrigatoren für die Einläufe waren voll bis zum Rand. Judith hatte vier Fünf-Liter Glasbehälter mit Metall-Ständern, aus der Klinik in den schwarzen Salon gebracht. Die Birnenspritzen standen prall gefüllt im Regal, auf dem Tisch und überall wo noch etwas Platz war. Auf Papiertücher wurde

verzichtet. Es war Lutschmauls Aufgabe alles sauber zu lecken!

Die Jungs glotzten auf die Herrinnen und wichsten ihre Schwänze hoch. Sie warteten fieberhaft darauf, das endlich die Tür auf ging, und die Ladies zum abficken einmarschierten.

Dann war es soweit. Die Tür öffnete sich. Jessy war die erste. Sie schwang die Hüften, wackelte mit dem Arsch und drehte sich einmal um sich selbst. Sie ging zu Michael, stellte sich vor ihm und bückte sich weit nach vorn. Michael kam etwas vor. Er steckte seine Nase zwischen die Arschbacken, beschnüffelte die süße, kleine Rosette und leckte einmal schnell und kurz das geile Fötzchen. Jessy kam Hoch und drehte sich blitzartig um. Michael rechnete schon mit einer Ohrfeige, aber Jessy war heute eine süße Maus. Michael sah wie ihr heißer Mund, auf dem ein weißes glänzendes Lippgloss schimmerte, sich ihm näherte. Das Lippgloss war wasserfest. Jessy zog ihn an sich heran und schob ihm ihre Zunge in den Mund. Beim zurück ziehen lachte sie und leckte ihn noch kurz an der Nasenspitze.
Sie ging weiter zum Gyn-Stuhl, setzte sich darauf und legte die Beine in die Schalen. Ihr gut gebräunter Körper, das schwarze Haar und die hell leuchteten Lippen machte alle drei Jungs geil! Sie rekelte sich auf dem Stuhl und zeigte den Jungs ihre heiße, rosa Pussy.

Nun kam Sybille in den Salon. Sie zeigte den Jungs ihre geilen Fick-Stiefel. Auch sie machte eine Drehung. Sie stand mitten im Raum, beugte sich nach vorn und zog mit den Händen die Arschbacken auseinander. Die kleine Rosette öffnete sich und schloss sich wieder. Es sah aus als würde sie atmen. Was für ein geiles Arschloch, dachten die Jungs. Aber Sybille war noch nicht fertig. Sie kam wieder hoch, drehte sich zu Lutschmaul, ging auf ihn zu. Sie fasste sich an ihre großen, festen Titten, drückte einmal kräftig auf die linke Titte und schoss Lutschmaul eine Ladung Milch in den offenen Mund. Der leckte sich sofort die Lippen.
Sie ging weiter zur Leder-Liege und legte sich hin. Judith stand auf und half ihr mit den Schlaufen an den Ketten, in die Sybille die Füße stecken sollte. Judith fixierte die Füße und kurbelte. Die Ketten wickelten sich auf. Sybille wurde zum Arsch abficken in die richtige Position gebracht. Lutschmaul sah die süße, fette Sahne aus der Rosette laufen. Er wollte gerade aufspringen, aber Judith hielt ihn zurück.
Als letzte Hure kam Eva in den Salon. Eva war immer etwas schüchtern und ängstlich. Aber sie machte eine gute Figur. Ihr Gang war nuttig und aufreizend. Das grelle Pink auf ihren Lippen machte die Jungs geil. Sie blieb stehen und schaute sich die Schwänze an, leckte sich die Lippen und ging zum Pranger. Sie legte Kopf und Handgelenke in die Vertiefungen, wackelte mit dem Arsch und warte darauf gefesselt zu werden. Judith stand schon daneben, schloss den Pranger und verriegelte ihn.

Eva schrie die Jungs an!

„**Los ihr geilen Böcke! Gebt mir eure Schwänze!!**“

Die Jungs sprangen hoch. Harry wollte hastig zu Sybille vordringen. Michael hatte Lust auf Jessy und schubste Lutschmaul beiseite. Judith stoppte die Ficker!

„Jetzt bekommt ihr zuerst die Darmrohre in eure kleinen Ärsche geschoben! Ich habe Ballondarmrohre mit Rücklaufventil für euch! Ich kann also schnell den Schlauch abziehen und wechseln, ohne das etwas zurück läuft! Den ersten Fick werdet ihr ohne Einlauf parieren! Beim zweiten Fick werden Erika und ich die Flüssigkeitszufuhr kontrollieren. Darmentleerungen werden frühestens nach dem dritten Fick gestattet! Wer nicht mehr kann, bekommt einen aufgeilenden Spezial-Einlauf! Wenn nichts mehr geht, bekommt ihr von mir oder von Erika eine Injektion in den Schwanz! Ihr kennt ja alle das Medikament, das eure Schwänze schon öfter hart gemacht hat!“

Nun kam Erika dazu.

„**In einer Reihe aufstellen und bücken! Aber zackig!**“

Erika konnte sehr unangenehm werden. Alle drei Jungs hatten Respekt vor ihr. Ihre harten Gesichtszüge und die tiefe, raue Stimme wirkten sehr angsteinflößend. In Verbindung mit ihrem Make-Up, der Kleidung und den Stiefeln brachte sie auch hart gesottene Sklaven zum zittern!

Die drei Jungs stellten sich in einer Reihe auf. Sie bückten sich und zogen die Arschbacken mit beiden Händen auseinander. Die Damen trugen schwarze Latex-Handschuhe. Erika cremte die Arschlöcher mit Vaseline ein, Judith schob ihnen die Darmrohre ins Rektum und pumpte die Ballons auf.
In den Irrigatoren schwabbte eine braune Lösung aus allen Teesorten, die Judith mit Erikas feinem Mokka verfeinert hatte, damit auch genug Koffein im Klysma war. Nur der Ingwertee fehlte. Den hatte Judith, konzentriert mit einem Schuss Mokka, in die Birnenspritzen gefüllt. Das scharfe Klysma sollte der Prostata einen schnellen, harten Kick geben. Wenn ein Schwanz schlapp machte.

Die Schläuche wurden noch nicht aufgesteckt. Die Huren wurden für den ersten Fick frei gegeben.
Michael stand näher an Jessy als Lutschmaul. Er war sofort bei ihr. Die 19 Zentimeter Granate war scharf! Jessy lächelte ihn an. Er lochte ein und feuerte den Bolzen rein und raus. Jessy zog seinen Kopf an sich heran, drückte ihn auf ihren Busen. Nach nur drei Minuten fing es an zu kribbeln. Die Eier hatten Überdruck. Jessy stöhnte und japste.

Lutschmaul stand bei Eva. Er hatte ihr seinen Schwanz, zum anblasen, in den Mund gesteckt. Eva kitzelte ihn mit der Zunge an der Eichel.

Harry lag auf Sybille. Er ließ seinen Schwanz in ihre Rosette flutschen und saugte Milch aus ihren Brüsten. Sybille trällerte einen alten Schlager. Der Fick war ihr noch nicht hart genug.

Michael spürte wie der Saft nach oben schoss. Jessy bekam die erste Sperma Ladung in ihr heißes Fötzchen gepumpt. Seine Granate presste beim stoßen den weißen Saft aus Jessys Möse. Es lief ihr über die Schamlippen und legte sich um seinem Schwanz.

Lutschmaul zog ihn weg von Jessy. Er kniete sich vor ihre Pussy, sah das nasse besamte Loch und schleckte es aus. Michael ging zu Eva und ließ sich den Schwanz sauber lecken. Eva leckte gierig die Fick-Sahne von Michaels, schlaff werdenden Penis. Erika befestigte den Irrigator-Schlauch an seinem Darmrohr. Sie blieb neben ihm stehen und hatte die Schlauchklemme in der Hand.

„In fünf Minuten kommt der Einlauf! Sieh zu das deine Granate wieder scharf wird!“

Michael blickte ängstlich zu Erika. Eva blies ihm den Schwanz, zärtlich und gleichmäßig.

Lutschmaul hatte Jessy sauber geleckt und lochte ein. Endlich durfte er diese geile Pussy abficken! Jeden Tag sah er dieses göttliche, süße Wesen. Jeden Tag hatte er den geilen Duft ihrer Pussy in der Nase, wenn er heimlich an ihren benutzten Höschen schnüffelte. Jetzt endlich durfte sein Schwanz ins Allerheiligste. Die Gelegenheiten, wenn Jessy ihn benutzt hatte, zählten für ihn nicht. Er war immer vorher intensiv abgemolken worden und hatte die Injektion in den Schwanz bekommen. Keinen einzigen Tropfen, hatte er, jemals in Jessys Pussy gespritzt.
Lutschmaul fickte mit viel Gefühl, schön langsam. Er wollte das dieser Fick niemals enden wird.

Harry kam langsam in Fahrt. Die Titten hatte er leer gesaugt. Er hämmerte den Schwanz schneller und härter in Sybilles Arschmöse. Sybille fing an leise zu stöhnen. Tempo und Härte gefielen ihr schon besser.

Michael hatte wieder einen Ständer. Erika hatte den Einlauf auf den Weg gebracht. Das kühle Klysma schoss ihm in den Darm. Erika genoss seinen ängstlichen Blick. Er lochte bei Eva ein. Zuerst das kleine Arschloch, das er sehen konnte wenn er nach unten sah. Eva quittierte mit einem lauten
„**Ahhh!**“
Dieser Ton gefiel Michael. Die Arschmöse war wunderbar eng. Es war nicht zu viel Sahne drin, die Reibung war perfekt. Endlich kein Gummi zwischen ihm und der süßen Maus, die im Pranger zappelte. Erika öffnete den Schlauch ganz und verkürzte Michaels Fick. Der Einlauf machte ihn schnell geil und die enge Arschmöse half mit. Michael spürte wieder das kribbeln im Schwanz. Es war flüssiger. Beim zweiten mal kamen nicht mehr so viele Flöckchen mit dem Erguss. Er streckte den Kopf nach hinten und brüllte sein Lustgefühl an die Decke. Eva spürte wie sein kühles Sperma in ihren Arsch geschossen wurde.

Fast Zeitgleich kam Harry. Er japste und jauchzte. Sein kurzer Schwanz

flutschte aus Sybilles Arsch und ballerte sein Sperma auf Rosette und Arschbacken.

Lutschmaul musste unterbrechen. Jessy bekam eine kleine Pause. Lutschmaul leckte Sybille sauber und schleckte Arschloch und Pussy aus. Er wechselte zu Eva, steckte ihr die Zunge in den Arsch und lutschte sie aus. Er schluckte und saugte. Sekunden später stand er wieder bei Jessy und lochte ein. Jessy spannte Muskeln an und versuchte sich enger zu machen. Lutschmaul konnte es nicht aufhalten. Seine Flöckchen gingen auf die Reise. Er zog ihn raus und rubbelte die Latte. Sein Sperma feuerte er gegen Jessys Möse. Er ging kurz zu Eva und ließ sich den Schwanz ablecken. Es ging gleich wieder zurück zu Jessy. Er leckte sein Sperma ganz zärtlich von ihrer Pussy.

Harry bekam den ersten Einlauf von Madame Judith. Lutschmaul wurde von Erika versorgt. Michael lag auf Sybille und genoss ihre Zungenküsse. Der Einlauf lief langsam, und er rieb seinen Schwanz auf ihrer Pussy. Sybille hielt ihn fest und drückte ihn an sich. Die Granate kam noch mal zurück. Sybille merkte wie sein Schwanz härter wurde. Gleich bekam sie den nächsten Fick! Michael war bereit und lochte bei Sybille ein. Die Eier waren so gut wie leer. Er kam nur langsam in Fahrt, stieß härter und tiefer zu. Sybille fand es prima. Endlich ein harter Kerl, der ficken konnte! Erika ließ seinen Einlauf schneller laufen. Zwei Liter hatte er schon drin. Entleeren durfte er erst nach dem dritten Fick! Jetzt verstand er die fiese Regel. Erika grinste ihn an. Was war schneller? Sein Schwanz oder der Einlauf. Wann kamen die Krämpfe im Darm? Wann kam der nächste Orgasmus? Erika liebte dieses sadistische Spiel! Sie wettete auf den Einlauf! Michael musste in den Endspurt kommen! Erika ließ ihn zappeln! Sybille war die Gewinnerin! Sie bekam den harten, schnellen Fick, den sie sich ersehnte!

Harry machte schlapp! Judith ließ die Luft aus dem Ballon in seinem Darmrohr.

„**Zukneifen Harry!**“

Das Darmrohr flutschte aus seinem Arsch. Judith nahm die erste Birnenspritze in Reichweite und schob sie Harry in den Arsch. Mit schön viel Druck, jagte sie ihm den scharfen Kick ins Rektum. Nach der ersten Birne kam umgehend die Zweite. Harry spürte die Schärfe im Arsch und jauchzte. Er stellte sich neben die Leder-Liege und drehte Sybilles Kopf zu sich. Ihr rotes Haar, die roten Stiefel, und der glänzende rote Lippenstift machten ihn geil. Die Latte kam wieder hoch. Sybille fing an zu blasen. Ihr roter Lippenstift verschmierte auf Harrys Pimmel.
Mit einem gut angeblasenen Ständer ging er zu Eva und lochte ein. Eva bekam endlich einen Fick in die Muschi. Sie fing rasch an zu stöhnen. Harrys Pimmel brauchte etwas Zeit. Erika schob ihm das Darmrohr wieder in den Arsch und füllte den Ballon mit Luft. Sie schob das Darmrohr vor und zurück. Harry spürte die Reizung im Darm. Der Pimmel legte zu, kribbelte aber noch nicht. Erika steckte den Schlauch von Harrys Irrigator wieder auf das Darmrohr. Sie ließ das kühle Klysma langsam einlaufen. Harry wurde schneller, Eva stöhnte lauter.

Das Kribbeln kam. Der Saft stieg auf. Harry japste und spritzte wässriges Sperma in Evas Möse.
Lutschmaul war sofort zur Stelle und schleckte die Pussy aus. Harry ging weiter zu Jessy.

„Na Harry? Ist die Luft raus?“ Jessy grinste.

Harry hielt inne. Er überlegte kurz ob er Jessy den Schwanz zum anblasen in den Mund stecken sollte. Von Jessy hatte er schon alles mögliche bekommen. Schläge auf den Arsch, Injektionen in den Arsch und in den Schwanz, Einläufe und Klistiere und intensive Entsaftungen.

Jessy fuhr sich mit der Zunge über ihre Oberlippe. Harry machte den Schritt nach vorn. Jessy nahm den schlaffen Pimmel und saugte sich fest.

Michael blickte auf das rothaarige, grünäugige Kätzchen unter sich. Sie leckte ihn im Gesicht. Er wechselte von der Pussy in den Arsch. Die Rosette schmiegte sich eng an die Granate. Der Einlauf war schon fast bei drei Litern. Michael spürte Sybilles Nähe und Enge sehr intensiv. Er war auf der Zielgeraden. Das Kribbeln im Schwanz kam zurück. Die Granate zündete durch. Es kam kein Sperma mehr. Die Prostata jagte ihr Sekret durch die Harnröhre. Es brannte regelrecht. Michael japste und schrie. Sybille stöhnte immer lauter und bekam den ersten Orgasmus im Arsch. Michael bäumte sich auf. Der dünne Saft lief Sybille aus dem Arsch. Lutschmaul war zur Stelle und lutschte das süße kleine Arschloch sauber.
Michael durfte zur Toilette gehen und den Einlauf entsorgen. Harry konnte nur zweimal abspritzen. Judith war gnädig und ließ ihn nach dreieinhalb Litern im Darm auch zur Toilette gehen.
Lutschmaul hatte immer wieder Jessy besamt. Er schaffte drei Samenergüsse. Judith ließ auch ihn zur Toilette gehen.

Erika und Judith gingen nun über zu „Plan B“. Im roten Salon gab es ein großes rotes, rundes Bett. Es war 3,8 Meter im Durchmesser und bestand aus sechs Dreiecken. Der Bezug war aus rotem Plüsch. Es war eine Sonderanfertigung, von einem Schreiner, den Judith gut kannte und auch regelmäßig behandelte.

Die Jungs konnten alle drei auf dem Bett liegen. Ihre Füße trafen sich in der Mitte des Bettes. Ihre Köpfe waren am Rand. Sie durften sich auf den Rücken legen. Das Bett hatte diverse Fesselmöglichkeiten. Alle drei Jungs wurden fixiert. Ihre Pimmel waren schlaff und abgemolken. Judith kam mit der Nierenschale, mit drei Spritzen. Es waren die Injektionen, die den Jungs in die Schwänze gejagt werden sollten.

Jessy, Eva und Sybille durften die Jungs so lange und so oft reiten wie sie wollten und konnten. Sie waren nun nicht mehr gefesselt.

Judith gab Jessy die Nierenschale und das Pumpspray. Sybille war neugierig und wollte ganz genau sehen wie die Jungs die Spritze in den Schwanz

bekamen. Jessy fing bei Lutschmaul an und sprühte das Desinfektionsmittel auf den schlaffen Penis. Lutschmaul bekam eine Gänsehaut. Jessy legte sich den Schwanz zurecht und zeigte Sybille, wie die Nadel gesetzt wurde. Sie drückte Lutschmaul das Serum langsam in den Schwanz.
Bei Michael wollte Sybille die Injektion geben. Jessy gab ihr das Pumpspray, und Sybille sprühte es auf Michaels Schwanz. Jessy nahm eine Spritze aus der Schale, zog die kleine Kappe von der Kanüle ab und gab Sybille die Spritze.

Michael zitterte. Er hatte immer Angst vor Nadeln. Sybille legte sich den Schwanz zurecht, achtete auf die Venen und ließ die Nadel in den Penis gleiten. Michael zuckte zusammen. Sybille lächelte ihn an und drückte ihm das Serum in den Schwanz.

Harry war die Mimose von den dreien. Er jammerte rum und wollte nicht mitmachen. Sybille hatte den Pimmel schon eingesprüht und saß mit der Spritze neben ihm und wusste nicht weiter.

Erika war das zu dumm! Sie nahm Sybille die Spritze aus der Hand und jagte sie Harry in den Schwanz. Sie war alles andere als zärtlich. Harry fing an zu jaulen.

„Das hast du jetzt davon, du Weichei! Sybille hätte es schön sanft eingespritzt! Aber das wolltest du ja nicht!“ Erika schimpfte mit Harry, grinste dabei aber die Huren und Judith an.

Die Injektionen benötigten etwas Zeit. Jessy hatte Kaffee und Kuchen vorbereitet. Die Ladys ließen es sich schmecken und sahen zu wie die drei Schwänze wieder hart wurden.
Eine viertel Stunde später wurden die Jungs zugeritten. Die Damen kosteten die Situation voll aus. Es wurde gewechselt und gestöhnt. Die ersehnten Orgasmen kamen nach und nach. Auch Judith und Erika hatten die Reißverschlüsse im Schritt geöffnet und ließen sich von den Jungs lecken.

Judith und Erika schwitzten sehr stark in ihren Catsuits. Lutschmaul kannte es, wenn seine Herrin sich von ihm lecken ließ, und dabei einen strengen Duft verströhmte. Aber es war nun der strenge Duft von Erika, der ihm beim lecken in die Nase stieg. Erika roch ähnlich, aber doch anders.
Judith ließ sich von Harry die Rosette lecken. Beim Arschlecken redetet er wenigstens nicht!

Der Nachmittag zog sich hin. Die drei Schwänze waren knallhart und schmerzten. Die Damen genossen ihre Orgasmen bis kurz vor 20:00 Uhr. Harry wurde zuerst losgebunden und zum duschen geschickt. Lutschmaul war als zweiter dran.
Mit Michael hatte Judith noch etwas vor. Sie brachte ihn in die Klinik und schnallte ihn fest. Danach wurden zunächst Harry, Erika, Eva und Sybille verabschiedet. Lutschmaul wurde in seinen Käfig gesperrt und Jessy ging duschen.

Judith kam wieder in die Klinik. Sie hatte zwei Dosen Rasiergel und zwei Nassrasierer. Michael wurde komplett eingeschmiert. Vom Gesicht bis zu den Füßen wollte Judith eine total glatte Haut bei ihm. Es dauerte fast eine Stunde. Im Gesicht und am Hals musste sie mehrmals auch gegen den Strich rasieren. Am Ende wurde Michael befreit und durfte duschen.

Nach dem duschen wurde Michael von Judith im Bad abgeholt. Sein Schwanz war noch immer hart! Judith hatte sich abgeschminkt. Michael sah ein ganz neues Gesicht. Er kannte nur die streng geschminkte Herrin oder Frau Doktor. Judith ging mit ihm in ihr Schlafzimmer. Sie hatte ein großes französisches Bett, das mit Seidenbettwäsche bezogen war. Sie zog sich aus, ging ins Bad und duschte. Michael durfte schon mal das Bett anwärmen. Nach 20 Minuten kam Judith zu ihm ins Bett. Sie schmiegte sich eng an den glatt rasierten Körper. Sie leckte ihn, Küsste ihn, kuschelte mit ihm und sie spielte auch mit seinem Schwanz.
Sie wusste das Michael bis zum letzten Tropfen abgemolken war. Es war ihr nicht wichtig ob er abspritzen konnte. Er war 20 Jahre jünger. Der Schwanz war hart und würde es noch über Stunden bleiben. Judith lag auf dem Rücken, hatte die Schenkel geöffnet und wartete darauf gefickt zu werden. Sie wollte das er auf ihr liegt, sie den samt weichen Körper spüren konnte. Sie genoss die Zungenküsse. Der Schwanz so sehr er auch schmerzte, Michael lochte ein. Madames heißes Fötzchen hieß ihn willkommen. Er schenkte ihr noch drei Orgasmen bevor sie in seinen Armen einschlief. Er wurde nicht aus dem Bett gejagt, durfte bleiben bis zum nächsten Morgen. Es war Sonntag. Jessy brachte Kaffee an Madames Bett und auch Michael bekam eine Tasse, heißen Kaffee.

*** ENDE ***

Der Kongress

1

Die First Class Lounge der Singapore Airlines war nur etwa zur Hälfte ausgelastet. Judith trank ein Glas eines weichen, teuren Likörs. Jessy gönnte sich einen fruchtigen Cocktail. Auf dem großen Flatscreen an der Wand lief ein internationaler Nachrichtensender.
Judith hatte für sich, und für Jessy, eine Luxus Schlafkabine in der ersten Klasse eines Airbus A380 gebucht. Der Flug ging von Frankfurt über New York nach Tampa in Florida. Sie wurde auf das internationale Treffen der „Mistresses and Enemas“ eingeladen. Ins deutsche kann man es mit „Herrinnen und Einläufe“ übersetzten.

Judith hatte in einem englischen Fetisch-Magazin ihren Druck-Klistierer vorgestellt. Eine Maschine, bei der das Klistier aus einem großen, geschlossenen Behälter kam, der mit Druckluft auf 3 BAR Überdruck gebracht werden konnte. Das erste Gerät bestand noch aus einer manuellen Pumpe, Schläuchen und einer großen Glasflasche mit einem Korken, in dem zwei Schläuche steckten. Über den ersten Schlauch wurde die Pressluft in den Behälter gebracht. Die Flüssigkeit wurde mit bis zu 3 BAR in den zweiten Schlauch gedrückt, mit dem der „Patient“ klistiert wurde.

Judith hatte bereits den dritten Prototyp, den ein befreundeter „Patient“ entwickelt hatte. Die Glasflasche wurde durch einen geschlossenen, runden Zylinder aus Acrylglas ersetzt. Für die Schläuche wurden Pipelines aus Edelstahl benutzt. Die Pumpe hatte auch ausgedient. Sie wurde durch eine CO_2 Druckflasche ersetzt, die mit zwei Kilogramm CO_2 gefüllt war. Die Flasche hatte einen Druck von 65 BAR. Zur Aufbewahrung der Flasche gab es einen Unterschrank, auf dem der Acrylglas Behälter montiert war. Sie reichte für mehr als 100 Liter, die klistiert werden konnten.
Um den Behälter befüllen zu können, gab es eine Pipeline mit einem Trichter. Unter dem Trichter war ein Druckventil, das auch als Überdruckventil arbeitete und den Druck bei überschreiten der 3 BAR, ab ließ. Bei geöffnetem Ventil, konnte der Behälter mit der gewünschten Flüssigkeit befüllt werden. Zur Reinigung konnte das System mit Alkohol gespült werden. Das CO_2 Gas wurde über die zweite Pipeline in den Behälter gebracht. Die Pipeline führte bis in die Mitte des Behälters. Der Beobachter konnte sehen wie das Gas in die Flüssigkeit geschossen wurde, Kohlensäure bildete und Überdruck erzeugte. Die dritte Pipeline diente dem Abfluss der Flüssigkeit. Sie verlief neben der Gas-Pipeline reichte aber bis nah an den Boden des Behälters. Das andere Ende der Pipeline endete an einem Druckventil mit einer Verschraubung, an der der Klistierschlauch mit dem Darmrohr angeschraubt werden konnte.
Der Behälter war für sechs Liter ausgelegt. Er war geeignet für zwei große Strafklistiere, die kurz nacheinander verabreicht werden konnten. Zur

Sicherheit gab es noch ein zweites Überdruckventil oben auf dem Behälter. Es war mit einem Rundinstrument verbunden, das den Druck im Behälter in Millibar digital anzeigte.

Das Komitee von „Mistresses and Enemas“ hatte den Artikel gelesen und Madame Judith zu einer Vorführung auf ihren Kongress eingeladen. Das Gerät wurde rechtzeitig per Spedition nach Tampa gebracht.

Judith reiste mit leichtem Gepäck. Im Handgepäck hatte sie einen Trichter und weit entfernt von diesem in Jessys Handgepäck befand sich ein Gummischlauch ohne Darmrohr. Nur für den Fall, das kurzfristig jemand klistiert werden musste.

Judith hatte auch Einwegspritzen und Einwegkanülen für Injektionen dabei. Sie besaß eine hervorragende Fälschung eines Diabetiker Passes, und ihre Droge, mit der sie Schwänze hart spritzen konnte, befand sich in einer versiegelten Insulin Flasche. Judith hatte 100 Milliliter dabei.
Die Damen passierten alle Kontrollen, auf dem Flughafen, ohne Probleme. Bis zur Lounge der Singapore Airlines gab es zwei Kontrollen. Beim Check-in wurde das Gepäck durchleuchtet, und beim betreten der Zone die zu den Gates führt wurden die Personen in der Schleuse einzeln überprüft, und das Handgepäck wurde durchleuchtet. Die Spritzen und das Medikament hatte Judith zuvor deklariert.

Der Flug der Singapore Airlines wurde aufgerufen. Für die First Class Passagiere gab es ein eigenes Gate. Das Handgepäck wurde erneut durchleuchtet. Judith und Jessy gingen durch die Röhre und gelangten in die Maschine. Eine asiatische Flugbegleiterin, die sehr stark geschminkt war, und mit ihrer Turmfrisur sehr streng wirkte, betrachtete Judith, die noch strenger geschminkt war, einen sehr teuren Business Anzug trug und dabei auf Heels mit 12 Zentimeter Absätzen nicht verzichtete. Auch Jessy trug ein klassisches Domina Make-Up. Ihre endlos langen Beine steckten in einer engen, schwarzen Satin-Hose. Sie trug rote Heels die auch über 12 Zentimeter Absätze verfügten und farblich zu ihrem roten T-Shirt, Nagellack und Lippenstift passten. Über dem Shirt trug sie eine kurze schwarze Jacke aus sehr dünnem, weichem Leder.
Die kleine Asiatin, die auch schon mit 7 Zentimeter Absätzen unterwegs war, schaute Judith und Jessy etwas zickig an, zeigte ihnen aber den Weg in ihr Abteil.

Das Abteil hatte feste Wände, eine Tür und zwei Sofas die sich gegenüber standen. Dazwischen war ein kleiner, runder Bistro-Tisch. Die Sofas konnten zu Betten umfunktioniert werden. Der Flug mit dem Stop in New York, sollte 14 Stunden dauern. Es war früher Abend in Frankfurt am Main. Gegen 19 Uhr 40 hob die Maschine ab.
Die kleine Asiatin servierte Champagner in zwei Gläsern. Es wurde die Karte mit der Dinner Auswahl verteilt. Die beiden wählten das vegetarische Menü. Um 20 Uhr wurde serviert.
Judith las nach dem Essen ein Buch und wurde gegen 22 Uhr müde. Jessy

machte einen Spaziergang im Untergeschoss, wo die billigen Plätze waren. An einer der vielen Toiletten wartete ein junger Mann, der interessant wirkte. Jessy hatte einen Blick für eventuelle Gelegenheits-Sklaven. Sie lehnte sich neben ihn an die Tür, schirmte ihn ab und fuhr ihm mit der Hand in den Schritt. Seine Kinnlade fiel nach unten. Jessy flüsterte ihm unablehnbare Angebote ins Ohr und prüfte weiterhin die Penisstärke im Schritt.

Der junge Mann war gerade mal 20 Jahre alt. Er reiste allein und musste in New York aussteigen. Nachdem er Pippi gemacht hatte, schmuggelte Jessy ihn in die First Class in ihr Abteil. An der Tür sah sie kurz nach rechts und links und gab ihm einen Schubs. Er landete auf Jessys Sofa und sah Judith. Madames Anblick machte ihm Angst. Er wollte schon wieder raus aus dem Abteil. Jessy hielt ihn fest und zog ihm die Hose aus. Er verlor auch beide Schuhe bei der Aktion. Er versuchte sich zu befreien, wurde aber mit Servierten geknebelt und mit dem Gürtel, den Jessy aus der Hose zog, gefesselt. Judith war am Handgepäck, holte Trichter und Schlauch. Jessy hielt ihn unten. Er lag auf dem Bauch. Judith zog die Arschbacken auseinander und spuckte auf die kleine Rosette. Der Schlauch flutschte in den Arsch. Der Trichter wurde montiert. Zuerst gab es eine kleine Flasche Rotwein, die vom Dinner übrig geblieben war. Es waren nur 200 Milliliter.
Judith zog blank und hockte sich über den Trichter. Sie pisste fast einen Liter in den Arsch des Gelegenheits-Sklaven. Sie tauschte mit Jessy. Jessy zog auch blank und pisste einen guten halben Liter in den Trichter. Der Bursche zappelte. Judith machte ihm klar, was passierte, wenn er etwas von der Flüssigkeit in ihrem Abteil verlieren würde. Er kniff den Arsch zu und wartete was nun kam.
Jessy hatte ein Kondom mit Noppen ausgepackt. Sie wollte ihn reiten. Der Bursche hatte viel zu viel Angst bekommen. Sein Penis machte schlapp. Judith bereitete eine Injektion vor. Der Bursche zappelte nun heftiger. Jessy hatte ihn im Schwitzkasten. Judith legte sich den Pimmel zurecht, setzte die Nadel und gab ihm die Injektion. Er zitterte ängstlich, sah den kleinen Tropfen Blut auf seinem Schwanz, nachdem Judith die Nadel wieder hinaus gezogen hatte. Judith tupfte ab und sah, das nichts nach kam. Der Pimmel wurde langsam hart. Der Bursche spürte das Brennen in den Schwellkörpern. Jessy zog ihm den Gummi über und machte sich zum Abficken bereit. Judith sah zu und schmunzelte. Der Bursche kam schneller als erwartet. Nach dem ersten Abspritzen nahm Jessy ihm den Knebel ab. Er war nun ruhiger, zappelte nicht mehr soviel wie am Anfang.
Jessy wechselte das Kondom und stieg wieder auf. Es ging in die zweite Runde. Nun war Jessy die erste, die den Orgasmus bekam. Sie ritt ihn weiter zum nächsten Orgasmus. Nach ihrem dritten Orgasmus kam der Bursche erneut und ballerte seine Flöckchen ins Kondom.
Jessy wollte gerade ein Kondom für Judith auspacken, die aber abwinkte.

„Nein Jessy. Schmeiß' ihn raus, wenn du mit ihm fertig bist. Ich habe keine Lust.“

Der Bursche durfte sich wieder anziehen. Sein Blick war noch immer sehr

ängstlich. Er hatte zweimal abgespritzt, fühlte sich aber vergewaltigt. Jessy hatte ihm zuvor aber nichts anders versprochen, als das er geilen Sex bekommen würde und mindestens zweimal abspritzen könnte. Sie öffnete die Tür, sah hinaus nach rechts und nach links und gab ihm einen Schubs. Der Bursche stand nun im Gang in der First Class, der Schlafabteile. Nach nur 45 Sekunden wurde er von der kleinen Asiatin erwischt. Er wurde gemaßregelt und in die untere Etage verwiesen.

Judith und Jessy gingen zu Bett. Sie verschliefen den Stop in New York und wurden erst wach, als die Maschine Atlanta überflog. Sie gingen nacheinander duschen. Jeweils zwei Kabinen teilten sich eine Dusche. Die Dusche hatte ein Selbst-Reinigungs-System, das nach jeder Benutzung drei Minuten lief.

Nach der Dusche gab es Frühstück. Die Maschine überflog schon Tallahassee und es waren nur noch 300 Kilometer bis Tampa, was etwa 40 Minuten Flugzeit bedeutete.
Die Maschine landete um 3 Uhr 35 Eastern Time in Tampa / Florida. Der Flughafen hatte, wie auch der in New York, rund um die Uhr Betrieb. Draußen war es noch dunkel. Judith und Jessy benötigten fast eine Stunde für die Einreise in die USA. Sie mussten ihre Fingerabdrücke registrieren lassen und wurden zu dem Grund ihres Aufenthaltes befragt. Judith log das blaue vom Himmel. Sie erzählte nichts über den Kongress. Sie machte mit ihrer Freundin Jessy lediglich etwas Urlaub. Jessy erzählte der Einwanderungsbehörde die gleiche Geschichte. Sie gaben beide das richtige Hotel an, in dem sie wohnten. Nach diesem „Hürdenlauf“ durften beide in die USA einreisen.

Ein Taxi brachte die Damen ins Embassy Suites by Hilton Tampa Downtown Convention Center, wo sie für 350 Dollar pro Nacht eine sehr schöne Suite bewohnten. Der Kongress fand im selben Hotel statt.
Das Taxi fuhr den Bogen vor dem Eingang entlang und stoppte auf dem roten Teppich. Die Damen stiegen aus und stolzierten wie Hollywood Stars über den roten Teppich. Jessys gab dem Hotelpagen am Eingang ein Zeichen. Er ging zum Taxi und ließ sich vom Fahrer das Gepäck geben. Die Damen schlenderten durch die Halle zum Check-in-Schalter. Eine junge Schwarze lächelte sie an und begrüßte sie.
Judith kramte in ihrer Handtasche und fand die beiden Badges die das Komitee ihnen mit der Post zugeschickt hatte. Die Badges wurden vom Hotel für den Kongress ausgegeben. Sie enthielten jeweils ein Passfoto und die Namen von Judith und Jessy.
In einem Chip auf jeder Badge waren Daten zum Zimmer und zum Kongress gespeichert. Mit der Badge erlangten die Damen auch Zutritt zu den Aufzügen, zu ihrer Suite und zu den Räumen die der Kongress beanspruchte.
Der Kongress wurde unter strenger Geheimhaltung durchgeführt. Es musste darauf geachtet werden das keine Minderjährigen Zutritt zu den Veranstaltungen erhielten. Auch unerwünschte Presse und irgendwelche Spinner, die zu Demonstrationen hätten aufrufen können, sollten von der Veranstaltung fern gehalten werden. Lediglich Fachjournalisten und Fotografen von diversen internationalen Fetisch-Magazinen gehörten zu den geladenen

Gästen.
Die Schwarze scannte die Badges und sah das alles korrekt war. Sie ließ sich die Pässe geben und verglich die Daten. Sie erklärte den Damen den Weg zu den Aufzügen, gab ihnen einen Plan mit einem Grundriss der Kongressräume und den Restaurants im Hotel, und sie wünschte einen angenehmen Aufenthalt und eine paar schöne Tage in Tampa.

Judith und Jessy gingen zu den Aufzügen. Der Page folgte ihnen mit dem Gepäck, das er auf einen Wagen gestapelt hatte, den er vor sich her schob. Die Damen fuhren allein nach oben, der Page musste den Gepäckaufzug benutzen.

Judith war zu erst an der Tür und öffnete sie mit ihrer Badge. Jessy hielt sie offen damit der Page den Gepäckwagen durch die Tür zirkeln konnte. Der Page lud die Koffer ab und wollte gerade anfangen sie auszupacken. Judith schritt ein und stoppte ihn. Er lächelte brav und hielt die Hand auf. Judith packte ihn im Schritt und fühlte seine Männlichkeit. Ihr Blick war eisig und streng. Der Page war zusammen gezuckt und wurde immer kleiner. Jessy legte ihm einen Dollar in die offene Hand. Judith ließ ihn los. Ihr strenger Blick verfolgte ihn. Er schnappte sich den Wagen und schob ihn schnell hinaus auf den Flur. Die Tür schloss sich hinter ihm. Er blieb kurz stehen und atmete tief durch. So eine Begegnung hatte er noch nie zuvor erlebt.

2

Die Damen hatten noch versucht etwas zu schlafen. Der Kongress startete um 14 Uhr. Mittagessen gab es in beiden Restaurants, die zum Hotel gehörten, ab 11 Uhr 30.
Judith und Jessy gingen in Jeans, T-Shirt und Sandalen zu Mittag. Sie nahmen das etwas kleinere Restaurant, das etwas edler wirkte.

Nach dem Mittag gingen sie zum schminken und umziehen in die Suite. Judith trug ihr grünes Latexkleid mit den passenden weißen Stiefeln. Sie nahm noch eine schwarze Gummischürze mit. Jessy trug ein weißes Catsuit aus Latex, das von den Knöcheln, hochgeschlossen bis zum Hals reichte. Weiße Handschuhe und weiße Heels passten gut dazu. Ihr Lippgloss war hell leuchtend und schaffte einen schönen Kontrast zur gebräunten Gesichtsfarbe und den schwarzen langen Haaren, die sie zu einem einzelnen Zopf geflochten hatte.

Judith trug das blonde Haar offen. Ihr Make-Up war grell, aufreizend und angsteinflößend. Auch ihre Hände steckten in weißen Handschuhen aus Latex.

Es gab einen Aufzug, der direkt in den Bereich der Kongressräume fuhr. Die Badges hingen an Kordeln, die die Damen um den Hals trugen. Der Aufzug fuhr in die zweite Etage. Der Saal hieß Dallas. Der Flur bog sich um den Saal. Es gab sechs große Doppeltüren, die Zugang gewährten. Männer vom Security

Personal kontrollierten die Badges.
Jessy staunte. Der Saal war sechs Meter hoch. Es war wie in einem Hörsaal einer Universität. Unten war eine Bühne für die Shows. Die Gäste hatten feste Sitzplätze, deren Nummern auf der Badge vermerkt waren. Es fanden 300 Gäste Platz auf den Rängen, die sich im Halbkreis um die Bühne zogen. Hinten auf der Bühne waren Leinwände. Beamer warfen Bilder von Kameras auf die Leinwände.
Judith und Jessy saßen mittig zur Bühne in der sechsten Reihe. Sie hatten eine wunderbare Sicht auf die Show. Im Hintergrund lief leise, ruhige Jazz Musik. Sie sorgte für eine schöne Atmosphäre. Auf der Bühne standen rechts und links drei Käfige. In den Käfigen standen die Sklaven, die für die Shows gebraucht wurden. Vier Sklaven waren Weiße. Einer war schwarz und einer war ein Latino. Alle waren nackt und trugen Hundehalsbänder.
Für die erste Show wurde ein Strafbock zum auspeitschen und klistieren auf die Bühne gestellt. Er bestand aus einem schwarzen Gitterrohrrahmen mit weißen, weichen Polstern und braunen Ledergurten zum Fixieren der Sklaven.
An Auslegern waren winzige HD-Kameras befestigt. Sie schauten dem Sklaven ins Gesicht, auf den Arsch und auf den Schwanz. Die Video-Techniker machten ihre Tests und kontrollierten die Live Bilder auf den vier Leinwänden. Die vierte Kamera war beweglich und wurde von einem Kameramann nach Regieanweisung ausgerichtet. Andere Techniker sorgten für die richtige Beleuchtung und justierten die Spots, die den Sklaven für die Kameras ausleuchten sollten. Ein Techniker prüfte die Soundanlage und testete die Mikrophone, die die Damen direkt an der Kleidung tragen konnten. Die Ränge im Saal füllten sich. Judith erkannte bekannte Damen aus England, Deutschland, Frankreich, Schweiz, den USA und Kanada. Die Japanerinnen und die Damen aus Australien und Russland sah sie zum ersten mal. Neben Judith und Jessy saß die Bizarr-Oberschwester Astrid Uldal aus Schweden. Neben ihr saß Bizarr-Schwester Phoebe, die zum Team Uldal gehörte. Beide Damen trugen klassische, schwedische Schwestern-Uniformen, sie waren allerdings aufreizend geschminkt und trugen schwarze Stiefel mit hohen Absätzen. Da sie auch in Reihe sechs saßen, gehörten auch sie zu den Damen, die eine Präsentation abhalten durften. Astrid Uldal hatte ihren eigenen Sklaven aus Schweden mitgebracht. Er war einer der weißen Sklaven in den Käfigen. Judith erkannte ihn sofort an den blonden Haaren. Die Damen trafen sich zum ersten mal. Sie unterhielten sich angeregt über ihre Präsentationen. Sie sprachen Englisch miteinander.

Auf der Bühne wurde es ruhiger. Die Techniker hatten alles im Griff. Das Licht auf der Bühne wurde gedimmt. Im Saal verstummten die Gespräche.

Mistress Sophia Hazard, aus Kalifornien kam auf die Bühne. Ein Lichtkegel folgte ihren Bewegungen. In der Mitte der Bühne blieb sie stehen und schaute auf die Ränge, die nun voll besetzt waren. Sie hatte ein Mikrophon in der Hand und begrüßte die besten Sadistinnen der Welt! - Der Saal jubelte. Sophia erklärte kurz den Ablauf der Shows. Sie stellte die Sklaven vor und dankte ihnen im voraus für die Schmerzen die sie zu ertragen hatten. Sie erklärte auch welcher Sklave für welche Aktion gut oder weniger gut geeignet war. Der

Schwede wurde als Privat-Sklave von Astrid Uldal vorgestellt. Er stand für andere Shows nicht zur Verfügung. Die anderen Sklaven konnten, je nach Eignung, für die weiteren Shows von den Damen bestimmt werden.
Sophia erklärte den Kongress für eröffnet und gab den Fotografen noch ein paar Sekunden für ihre Fotos.

Für die erste Show kamen zwei Japanerinnen auf die Bühne. Sie waren im Stil der klassischen Domina gekleidet. Hoch gesteckte schwarze Haare, weiß geschminkte Gesichter, knallige Farben für Lippen und Nägel, viel Schwarz für die Augen. Ihre Blicke, sehr furchteinflößend. Die Kleidung, von Kopf bis Fuß, aus schwarzem Leder. Die große hieß Mistress Aiko, die kleinere nannte sich Lady Nanashi. Die kleinere ging mit einer Leine zu einem der Käfige. Sie holte sich einen Weißen. Er wurde an die Leine genommen und zum Strafbock geführt. Auf Kommando nahm er seine Position ein. Die Damen gestikulierten und zischten ihn auf Japanisch an. Er verstand kein Wort, begab sich aber in die richtige Position und wurde mit den Gurten von beiden Damen fixiert. Seine Arme und Knie lagen auf den Polstern. Er kauerte wie ein Hund auf dem Bock, Den Arsch hoch, nach hinten gestreckt. Die Gurte saßen eng. Er konnte nur wenig zappeln!

Als alle Gurte ihn fest hielten fing Mistress Aiko auf Englisch an zu erklären was sie zeigen wollten. Eine Zofe brachte eine große Schatulle aus Holz auf die Bühne. Sie wurde auf einen Tisch vor dem Strafbock gelegt. Der Kameramann war unterwegs und versuchte den Inhalt der Kiste ins Bild zu bekommen. Lady Nanashi öffnete den Deckel und die Kamera bekam zwei riesige Klistierspritzen ins Bild. Es waren ganz neue Modelle aus China. Die Spritzen waren ganz aus Glas ohne Metall oder Kunststoff. Die Kolben waren geschliffen, die Zylinder waren gezogen und das Glas war klar. Jede Spritze konnte mit zwei Litern befüllt werden. Die Zofe, die die Kiste brachte, schob nun einen Servierwagen auf die Bühne. Es standen zwei Große Glasbehälter auf dem Wagen. Er wurde vor dem Sklaven platziert. In den Behältern schwabbte eine giftgrüne Flüssigkeit, die auf die Spritzen gezogen werden sollte. Der Sklave fing an zu zittern. Er hatte kein Mikrophon. Sein Geschrei würde man auch so wahrnehmen können.
Lady Nanashi nahm die erste Spritze aus der Kiste und zeigte sie dem Publikum. Sie demonstrierte wie man sie am besten in der Hand halten konnte. Das Aufziehen war nicht so einfach. Mistress Aiko hielt den Zylinder fest und Lady Nanashi zog das grüne Klysma auf die Spritze. Sie konnte den Kolben mit einer Hand nach oben ziehen, hielt mit der zweiten Hand aber auch den Zylinder fest. Im Saal war es ganz still. Lady Nanashi ging in Position und stand zwischen dem Sklaven und den Leinwänden. Mistress Aiko stand hinter dem Sklaven. Sie zog ihm die Arschbacken auseinander und spuckte zweimal auf die Rosette. Nanashi gab ihr die Spritze in beide Hände. Sie zog die Arschbacken auch auseinander und Aiko führte die Spritze zum klistieren in den Popo ein. Die mobile Kamera fing alles ein. Das grüne Klysma wurde gleichmäßig in den Dickdarm des Sklaven geschossen. Aiko passte auf dass sie es nicht zu schnell machte. Der Sklave sollte nichts verlieren. Er sollte die volle Ladung bekommen. Nach exakt einer Minute und 40 Sekunden, hatte er die

ersten zwei Liter im Arsch. Er zappelte und verzog das Gesicht. Alle Sklaven wurden am Morgen vor der Veranstaltung ausgiebig im Darm gereinigt. Er hatte noch Platz im Dickdarm. Die Japanischen Dominas machten die zweite Spritze klar. Der Sklave zappelte, japste, schnaufte, jammerte und schrie immer lauter. Die Japanerinnen kicherten und feuerten sich und den Sklaven an. Er bekam noch einmal zwei Liter. Der Saal jubelte. Mistress Aiko und Lady Nanashi bekamen tobenden Beifall von den Sadistinnen. Die Blitzlichter flashten. Sophia Hazard kam auf die Bühne und sprach ein paar kurze Worte auf Japanisch. Aiko und Nanashi legten die Hände, wie zum Beten, aneinander und verbeugten sich zu Sophia und zum Publikum.

Mistress Sophia kündigte eine Kaffeepause an. Es gab 20 Minuten für eine Tasse Kaffee oder Tee mit etwas Kuchen. Sie fragte noch das Publikum, wie lange der Sklave noch gefesselt auf der Bühne bleiben sollte um den Einlauf zu halten. Die Mehrheit wollte ihn auch nach der Pause noch auf der Bühne zappeln sehen. Dann verließen die Damen den Saal um sich draußen zu stärken. Der Sklave bekam von einer Zofe noch einen Stöpsel in den Arsch und sie ließen ihn zappeln.

Nach der Pause gab es eine kurze Performance mit einem devot-dominanten Paar aus Frankreich. Madame Louise und ihre Zofe Inès führten "Banane au chocolat" vor.
Inès wurde auf den Bock geschnallt und bekam zunächst einen kleinen Einlauf zur Reinigung. Während der Einlauf auf dem Weg war, suchte Madame sich einen Sklaven aus. Sie nahm den Latino, weil er sehr frech grinste. Der Sklave durfte den Eimer halten, damit Inès sich entleeren konnte. Nach der Entleerung wurde Inès kleine Rosette von Madame mit Kakao-Butter geölt. Madame schälte eine schöne, feste, große Banane und ließ sie in Inès kleine Rosette flutschen. Inès zappelte ein wenig. Der Sklave wurde nun mit dem Mund ganz nah an Inès süße Rosette geführt. Madame befestigte die Hundeleine am Strafbock, so dass der Sklave nicht viel Spielraum hatte. Der Irrigator auf der Bühne wurde ausgetauscht. Der neue Irrigator war viel größer. Es war ein großer vier Liter Glasbehälter auf einem Metallständer. Der Schlauch war transparent und es war ein Ballondarmrohr am Schlauch befestigt. Die Flüssigkeit war dunkelbraun und sprudelte leicht. Es waren Bläschen der Kohlensäure die aufstiegen.
Madame wechselte die Handschuhe und bereitete den Sklaven mit etwas Vaseline auf den Einlauf vor. Der Sklave grinste nun nicht mehr. Das Darmrohr wurde ihm in den Hintern geschoben. Der Ballon wurde mit Luft befüllt.

Madame Louise gab nun bekannt wie dieses Spiel gespielt wurde. Der Sklave musste die ganze Banane aus dem Arsch der Zofe lutschen. Die Zofe durfte nicht helfen, nicht die Banane hinaus drücken. Zur selben Zeit musste der Sklave einen drei Liter Einlauf parieren. Das Klysma war eine Mischung von Kräutertees, die mit Kohlensäure angereichert waren. Es war ein Wettlauf gegen die Zeit. Je schneller die Banane wieder draußen war, desto geringer war der Einlauf, den er bekam.

Madame gab das Kommando zum Start. Der Sklave packte Inès kleinen Arsch und zog die Backen weit auseinander. Sein Mund saugte sich auf der Rosette fest. Madame öffnete die Schlauchklemme am Irrigator. Das Klysma jagte durch den Schlauch, schäumte in Rektum und bahnte sich den Weg tiefer in den Darm des Sklaven.

Der Saal jubelte. Einige feuerten den Sklaven an. Madame regelte die Zufuhr des Klysmas. Sie gab aber auch die Schiedsrichterin. Statt einer Trillerpfeife hatte sie einen schönen, harten Rohrstock.
War sie der Meinung, der Sklave beging eine Regelwidrigkeit, sauste der Stock auf seinen Arsch. Es gab zwei kurze harte Schläge, die ihn auch aus dem Konzept bringen sollten.
Der Sklave wurde nervös. Immer wenn er die Banane zu fassen bekam flutschte sie wieder rein in das süße Arschloch. Oder aber, er konnte sie gerade so mit den Zähnen festhalten, da sauste der Stock auf seinen Arsch und hinterließ einen beißenden Schmerz und rote Striemen. Madames Spiel zermürbte ihn. Auch der Einlauf lief kontinuierlich in ihn hinein. Madame bekam sogar einen weiteren Liter zum nachschenken auf die Bühne gebracht. Nun waren es vier Liter, die ihn unter Druck setzten.

Nach einer knappen halben Stunde war der Einlauf im Darm des Sklaven. Von der Banane hatte er nur wenige Zentimeter abnagen können. Inès drückte die Banane hinaus und Madame hatte ein Maßband zur Hand. Die Banane hatte noch eine Länge von 16 Zentimetern. Der Sklave musste den Einlauf exakt 16 Minuten halten und er bekam 16 Hiebe mit dem Stock auf den blanken Arsch. Mistress Sophia kam nun wieder auf die Bühne und applaudierte. Der Saal stieg mit ein und applaudierte ebenfalls. Madame Louise gab Mistress Sophia den Stock, und die zauberte ein schönes, rotes Muster auf die hellen Arschbacken des Sklaven. Der Sklave wurde im Popo gestöpselt und musste wieder in den Käfig.

Nun wurde im Hintergrund der Druck-Klistierer von Madame Judith auf die Bühne gebracht. Das Gerät wurde kurz überprüft und Mistress Sophia kündigte die nächste Vorführung an. Judith und Jessy kamen auf die Bühne. Judith war ein bisschen nervös. Sie hoffte das alles gut ging. Neben das Gerät wurde ein kleiner Tisch gestellt, auf dem drei große Messbecher standen. Die Messbecher enthielten jeweils zwei Liter Ingwertee, der mit Pfefferminztee etwas gestreckt wurde. Die Farbe war hell grün mit einer leichten Tendenz zu gelb.

Sophia stellte Judith und Jessy kurz dem Publikum vor und übergab an Judith. Judith erklärte in wenigen Sätzen die Funktion des Druck-Klistierers, und die Einsatzmöglichkeiten des Gerätes. Sie betonte die guten Möglichkeiten zur Erziehung, Bestrafung und sonstigen Disziplinierungen die im Alltag mit Sklaven durchzuführen waren. Sie ging aber auch, auf die Reizung der Prostata, durch den harten Strahl, der Flüssigkeit, ein. So war auch die Luststeigerung eines potenziellen Objekts der sexuellen Begierde, ein Thema für sie.

Jessy suchte den Sklaven aus. Sie wählte den Schwarzen. An der Leine zog sie ihn aus dem Käfig. Ängstlich betrachtete er das Klistiergerät. Jessy zog ihn zum Strafbock. Er brachte sich in Position, zitterte aber ganz leicht.
Jessy zog die Gurte fest. Er versuchte zu zappeln, als Judith ihm die Rosette mit Vaseline bestrich.
Jessy stand am Klistiergerät. Sie öffnete das Druckventil unter dem Trichter und goss die ganzen sechs Liter des scharfen Klysmas in den Acrylbehälter. Sie schloss das Ventil und gab Judith ein Zeichen. Judith nahm den Klistierschlauch zur Hand und wickelte ihn ab. Der Schlauch war knapp zwei Meter lang. Das Ventil stammte von einer Garten-Spritze. Es hatte einen Griff mit einem Hebel. Der Hebel drückte auf das Ventil im Schlauch und öffnete es. Eine Stahlfeder drückte es wieder zurück und schloss es. Das Ventil der Gasflasche, die nicht zu sehen war, wurde mit einem Taster, oben auf dem Unterschrank, geöffnet. Drückte Judith den Taster, schoss das Gas in die Flüssigkeit. Ließ sie ihn los wurde die Einleitung des Gases gestoppt.

Judith war bereit. Jessy stand hinter dem Klistiergerät und überwachte den Vorgang.
Judith drückte den Taster. Das Gas schoss in die Flüssigkeit im Behälter. Auf der Leinwand war gut zu sehen, wie sich Kohlensäure bildete, und kleine Bläschen im Behälter aufstiegen. Das Digital-Druck-Mess-Instrument, dass die Werte in Millibar anzeigte jagte nach oben. Die Zahlen überschlugen sich. Nach nur wenigen Sekunden war der Druck auf über 2000 Millibar angestiegen. Judith hielt den Schlauch wie eine Maschinenpistole in einer Hand. Die Blitzlichter der Fotografen erhellte die Bühne. Vor dem Ventil befand sich ein 15 Zentimeter Darmrohr aus Edelstahl. Es glitzerte im Scheinwerferlicht. Judith drückte einmal kurz auf das Ventil, um den Schlauch zu entlüften. Die Luft kam herausgeschossen und auch eine kurze Fontäne des Klysmas spritzte fast drei Meter hoch in die Luft. Ein „***Wooooow!***“ ging durch den Saal.
Jessy knebelte den Sklaven und stellte sich wieder hinter das Klistiergerät. Judith führte das Darmrohr zum Einlauf in den Popo ein. Sie drückte mehrmals ganz kurz und schnell nacheinander das Ventil. Der Schwarze zuckte, schrie und zappelte. Die Großaufnahme der zweiten Leinwand zeigte wie sein Pimmel schnell anschwoll und anfing zu tröpfeln. Die Tropfen wurden größer, zogen lange Fäden und seilten sich ab. Die erste Leinwand zeigte sein Gesicht. Er hatte große Angst vor diesem Einlauf. Er biss in den Knebel und kniff die Augen zusammen. Judith wiederholte die kurze Sequenz. Es war erst ein halber Liter, der im Darm des Sklaven schäumte. Judith wechselte die Strategie. Sie ließ den Strahl etwas länger in den Darm schießen. Der Sklave jammerte die Tonleiter rauf und runter. Der Druck im Behälter viel auf 1500 Millibar. Judith drückte ganz kurz auf die Taste. Der Druck schoss sofort auf 2500 Millibar. Sie feuerte dem Sklaven einen Litern, in nur vier Sekunden, in den Arsch. Sein Schwanz stand steil nach oben. Er wurde nicht massiert. Er zuckte. Judith gab ihm noch einen Liter. Der Sklave keuchte. Sein weißes Sperma lief ihm über die Eichel. Es war sehr flockig und tropfte in ein Becherglas, das genau zu diesem Zweck dort angebracht war. Judith schoss ihm noch einen halben Liter hinten rein. Der Schwanz pumpte den weißen Saft nach draußen. Jessy sah den schönen Kontrast. Weißes Sperma, schwarzer Schwanz. Sie hatte den richtigen Sklaven

ausgesucht. Es war eine geile, perfekte Show. Der Saal jubelte und applaudierte, als der Sklave seinen Saft abspritzte. Der Sklave zappelte immer schneller auf dem Strafbock. Judith legte nach. Nach dem Orgasmus, kam nun die Bestrafung! Der Sklave brüllte seine Krämpfe in den Knebel. Judith wurde geil. Ihr Fötzchen war klatsch nass! Jessy gab ihr ein Zeichen. Es war genug! Der Sklave war am Ende. Judith zog das Darmrohr aus dem Sklavenarsch. Jessy löste die Gurte. Der Sklave wurde von zwei Helferinnen sofort von der Bühne zur Toilette gebracht. Der Saal tobte! Mistress Sophia kam wieder auf die Bühne und gratulierte Judith und Jessy für diese umwerfende Performance.
Nun gab es wieder eine Pause. Die Gäste bekamen 30 Minuten Zeit für einen Drink, eine Zigarette oder was es sonst noch gab.

Auf der Bühne musste umgebaut werden. Der Strafbock wurde demontiert. Die schwedische Fick-Maschine von Oberschwester Astrid Uldal wurde auf die Bühne gebracht und angeschlossen. Die Techniker benötigten etwas mehr Zeit. Die Fick-Maschine bestand aus mehreren Teilen und musste auf der Bühne zusammen gesetzt werden. Es bedurfte auch eine Stromversorgung für das System.
Astrid und Phoebe hatten keine Pause. Sie mussten darauf achten, dass alles glatt lief, und sie ebenfalls eine perfekte Show abliefern konnten.

Judith und Jessy waren müde. Der Jet-Lag schlug zu. Zu Hause war es schon nach Mitternacht!
Sie verzichteten beide auf die letzte Show und gingen auf ihre Suite. Sie ließen noch eine Kleinigkeit zu Essen aufs Zimmer bringen, schliefen aber schon kurz danach ein.

3

Astrid Uldal lieferte eine perfekte Show. Ihr Sklave lag fixiert auf dem Rücken. Die Maschine fickte ihn durch. Fast eine halbe Stunde lang. Der Einlauf schoss ihm dabei in den Darm und die Elektroden an dem großen Dildo jagten ihm Stromstöße in die Prostata.

Phoebe hielt den Schwanz gerade. Die Prostata feuerte das Sperma in die Harnröhre und der Schwanz spuckte es fast einen Meter in die Luft. Es waren die Elektro-Schocks, die Astrid nutzte um ihrem Sklaven den „Saft“ raus zu jagen.

Der Saal tobte und applaudierte! Mistress Sophia kam wieder auf die Bühne. Sie gratulierte auch den beiden Schwedinnen für diese wunderbare Erfindung und für die geile Show die sie damit liefern konnten.

Zum Abschluss des Treffens lud sie alle Gäste zum großen Banquett in den Saal Las Vegas ein.

Judith und Jessy verschliefen auch das Banquett. Als sie am nächsten Morgen

zum Frühstück gingen, war der Kongress bereits beendet. Die meisten Damen waren schon abgereist. Judiths Klistier-Gerät war schon auf dem Weg nach Baltimore wo es in einem Container nach Europa verschifft werden sollte.

Das Hotel musste bis 12 Uhr am Mittag geräumt sein, sonst waren weitere 350 Dollar fällig.
Die Damen packten ihre Sachen, checkten aus und nahmen ein Taxi zum Flughafen. Die Kontrollen waren ein Witz. Die Ausreise aus den USA lief ohne Probleme und Verzögerungen. Um 16 Uhr 30 war der A380 in der Luft auf dem Weg nach New York. Von da ging es zurück nach Deutschland.

*** ENDE ***

Das Interview

Humphrey Luv hatte leichte Kopfschmerzen. Er stand, auf ein Taxi wartend, in der Schlange des Terminal B. Es war früher Vormittag. Der Flug dauerte nur etwas mehr als eine Stunde von London.
Luv war festangestellter Redakteur des Londoner „The Fetish Kick“ Magazin. Er war früh aufgestanden um den ersten Flug nehmen zu können. Sein Chefredakteur hatte ihn wegen seiner guten Deutsch-Kenntnisse ausgewählt.

Ein Fotograf des Magazins war erst vor einigen Wochen in Florida gewesen. Er machte Fotos auf einem Fetisch-Kongress in Tampa. Eine gewisse Madame Judith aus Deutschland hatte dort eine der eindrucksvollsten Präsentationen der letzten Jahre gezeigt. Ihr Druck-Klistierer war zwar schon zuvor in einem anderen englischen Magazin vorgestellt worden, aber erst in Tampa konnte er von einem großen Publikum in Aktion betrachtet werden.

Luv hatte mit Madame Judith telefoniert und um einen Termin für ein Interview gebeten. Er wollte maximal zwei Tage in Deutschland bleiben.
Das Klistier war nicht sein bevorzugtes Thema. Er kleidete sich gern in Latex, war nicht masochistisch und nur wenig devot veranlagt. Sein Thema war die Latex-Mode und er mochte es auch wenn seine Partnerin viel Latex auf der Haut hatte. Der Sex lief bei ihm ohne Machtgefälle. Er war fast fünf Jahre mit einem Ex-Fetisch-Foto-Modell liiert gewesen. Eine Japanerin, Ende zwanzig, die schon fast ihr ganzes Leben in London lebt.
Vor einem halben Jahr hat sie ihm den Laufpass gegeben.
Luv hatte seit dem kaum Sex gehabt. Zwei mal hatte er sich eine Latex-Hure in ein Hotel bestellt.

Das siebzehnte Taxi war sein Taxi! Er hatte nur Handgepäck. Er stieg hinten ein und warf die Tasche neben sich auf die Rückbank. Der Fahrer bekam die Adresse und gab Gas.
Es ging zunächst auf die Autobahn. Kurz vor der Stadt fuhr der Fahrer auf eine Landstraße. Die Bebauung nahm zu. Vororte zogen an ihnen vorbei. Madame Judiths Villa lag in einer schönen Wohngegend. Der Fahrer konnte direkt vor der Villa an der Pforte halten. Luv schaute auf den Taxameter und gab dem Fahrer einen Fünfziger. Er wollte eine Quittung. Den Rest durfte der Fahrer behalten.

Luv stieg aus und ging bis an die Pforte. Er sah zur Villa, musterte das Grundstück und sah die Kameras, die ihn beobachteten. Neben dem Knopf für die Klingel stand keine Name. Es gab nur eine Hausnummer. Noch bevor Luv auf den Knopf drückte, summte der Mechanismus an der Pforte, und die Pforte sprang auf.
Luv ging hindurch und schloss die Pforte hinter sich. Als er die Haustür erreichte, wurde auch diese umgehend geöffnet. Jessy versteckte sich hinter der Tür und streckte nur den Kopf heraus.

Luv bekam sofort feuchte Hände, als er das extrem nuttig geschminkte Gesicht sah.
Er kam durch die Tür und wartete darauf das Jessy die Tür schloss. Sie war ganz in schwarzes Gummi verpackt. Hautenge Gummistrümpfe, von den Knöcheln bis hinauf zu den Oberschenkeln. Ein sehr enges Gummikleid mit großem Ausschnitt am Hals. Die Brüste schön eng aneinander gepresst. Handschuhe bis hinauf zu den Oberarmen. Dazu schwarze Pumps mit hohen, spitzen Absätzen.

Luv bemerkte umgehend wie seine Unterhose spannte.

„Du bist Humphrey Luv, der Mann, der das Interview machen möchte?“

Luv schluckte.

„Ja.“ sagte er.

„Ich bin Jessy! Madames Zofe! Ich werde dir jetzt ein paar Regeln erklären. Wir nennen dich beim Vornamen und wir sagen ‚Du‘ zu dir! Du wirst mich Lady Jessy nennen und die Dame des Hauses wirst du Madame Judith nennen! Madame befindet sich in der ersten Etage und sie nimmt dort ein Bad. Wir werden jetzt hinauf gehen. Im Bad wirst du dich entkleiden! Ich werde deine Kleidung verwahren!
Madame erwartet von dir, dass du ihr beim Baden Gesellschaft leisten wirst. Wir haben einen großen Whirlpool. Es ist genug Platz für bis zu drei Personen!“

Luv bekam keine Gelegenheit etwas zu erwidern. Jessy ging an ihm vorbei zur Treppe und nahm die Stufen mit elegantem Hüftschwung. Luv folgte dicht hinter ihr.
Das kurze Top rutsche auf der Treppe etwas nach oben. Etwa ein Drittel von Jessys scharfem Popo war nun zu sehen. Die Backen wippten leicht auf und ab und sie rieben sich aneinander. Luv hätte am liebsten seine Nase dort hinein geschoben, die Rosette beschnuppert und das heiße Fötzchen geleckt.

Jessy ging den Flur entlang und öffnete die Tür zum Bad. Sie ließ Luv eintreten und folgte ihm. Die Tür fiel ins Schloss.

Luv sah sich um. Der Raum war nicht sehr hell. Rund um den Whirlpool standen etliche Teelichter, die für die zarte Beleuchtung sorgten. Das Fenster war verdunkelt worden.
Madame Judith entspannte sich im Pool und hatte die Augen geschlossen. Räucherstäbchen sorgten für einen süßlichen Duft im Bad.

Mitten im Raum stand ein Mann, der an Ketten hing, die an der Decke befestigt waren. Er trug einen schwarzen Einteiler aus Latex und eine Ledermaske. Alle Reißverschlüsse am Einteiler und an der Maske waren geschlossen. Durch zwei Löcher in der Maske bekam er Luft.
Der Man war barfuß. An den Knöcheln befanden sich Ledermanschetten, die

mit Karabinern an Metallösen im Boden befestigt waren.
Jessy ging an Luv vorbei und zeigte ihm den Schrank, wo sie seine Kleidung verwahren wollte.
Luv ging zum Schrank, zog sich aus und gab Jessy die Kleidung. Jessy legte alles in den Schrank und verriegelte die Tür.
Luv ging zum Whirlpool und begrüßte die Hausherrin, die nun die Augen geöffnet hatte und ihn mit einem Lächeln in den Pool bat.
Luv zögerte eine Sekunde. Die Sache war doch sehr intim, und er sah diese Damen zum ersten mal.
Vorsichtig stieg er in den Pool und setzte sich. Er wahrte gute 80 Zentimeter Abstand zu Madame.

„Komm doch ein bisschen näher, Humphrey."

Luv betrachte das streng geschminkte Gesicht von Madame und rutschte näher an sie heran.

„Wollen Sie hier das Interview geben?" fragte er.

„Nein, das machen wir später am Nachmittag. Jetzt genießen wir erst einmal die Show!"

Jessy nahm sich einen Hocker und platzierte ihn vor Lutschmaul. Sie standen und saßen im Profil zum Whirlpool. Jessy drehte den Kopf zur Seite, sah zu Madame und grinste. Sie zog den Reißverschluss auf und holte den harten Pimmel hervor.
Sie hielt ihn zwischen Daumen und Zeigefinger an der Wurzel. Mit der Zungenspitze kitzelte sie ihn unterhalb der Eichel, bevor sie ihn ganz in den Mund nahm und über die Zunge gleiten ließ.
Sie schmatzte beim lutschen und zog lange Speichelfäden beim blasen.
Lutschmaul stöhnte leise.
Luv bemerkte wie Madame, unter Wasser, seinen harten Ständer ertastete. Sie nahm ihn in die Hand und ließ den Daumen über die Eichel gleiten. Er fing leicht an zu schwitzen in dem warmen Wasser.

Jessy sah wieder zur Seite. Der Pimmel zuckte freistehend in der Luft.

„Sperma im Badewasser wird bestraft!" sagte sie und grinste.

Sie drehte sich wieder zu Lutschmaul und setzte den ultra-slow-blowjob fort.

Luv versuchte in der Wanne Abstand zu erlangen. Aber Madame hielt ihn fest.

„Bleib hier!" zischte sie.

„Wir werden die Show bis zum Schluss genießen! Danach bist du schön sauber gebadet! Abspritzen im Badewasser werde ich nicht zulassen! Ich möchte aber, dass du den Druck-Klistierer ausprobierst, bevor wir das Interview machen!"

„Einläufe sind nicht so mein Ding, Madame!“

„Ich weiß. Ich habe mich informiert. Aber ich möchte, dass du das Gefühl kennst, bevor wir ein Interview machen.
Mein Haus! Meine Regeln! Nach dem Baden, wird Jessy dich für die Klinik vorbereiten! Nach der Behandlung trinken wir eine Tasse Tee zusammen, und ich werde dir das Interview geben!“

Jessy schmatzte noch immer und ließ den harten Pimmel über die Zunge gleiten. Lutschmaul fing an zu keuchen. Jessy stoppte und stand auf. Sie beugte sich über den Schwanz und betrachtete ihn. Der Schwanz zuckte, kam aber nicht. Jessy holte aus und verpasste Lutschmaul einen harten Tritt in die Eier.
Lutschmaul schrie auf.
Jessy grinste. Sie ging kurz einen Raum weiter und kam mit einer kleinen Fickmaschine wieder zurück. Sie zog den Reißverschluss zwischen Lutschmauls Beinen ganz weit auf und platzierte die Fickmaschine zwischen seinen Beinen. Die Maschine wurde ausgerichtet. Jessy verwendete einen 40 Zentimeter Glas-Dildo mir Runden Noppen. Lutschmauls Arsch und der Dildo wurden eingecremt.
Jessy nahm die Maschine in Betrieb und justierte noch etwas nach. Die Stange mit dem Dildo fuhr ganz langsam auf und ab. Jessy grinste wieder zu den beiden Badegästen. Lutschmauls Pimmel legte zu. Sie setzte sich wieder auf den Hocker und lutschte schmatzend, den Schwanz.

Lutschmaul wurde schön langsam von der Maschine in den Arsch gefickt. Vorne schmatzte Jessy lustvoll und zog wieder lange Speichelfäden beim Blasen.

Luv hoffte das Lutschmaul eher kam als er selbst. Er wollte auf keinen Fall das Badewasser mit seinem Sperma anreichern.

Jessy ging auf Stufe zwei. Die Fickmaschine legte zu. Lutschmaul war auf der Zielgeraden. Seine Prostata reagierte und pumpte in den Eiern das Sperma ab um es auf die Reise zu schicken.
Jessy spürte das schnelle Zucken in seinem Schwanz. Sie hörte auf zu blasen und drückte den Schwanz nach oben.
Lutschmaul hatte nicht viel Druck auf der Leitung. Die weißen Flöckchen liefen langsam aus der Harnröhre über die Eichel. Sie krochen den Schwanz hinunter und tropften auf den Boden.
Jessy grinste und ging auf Stufe drei. Aus dem sanften Fick in den Arsch wurde nun eine anale Vergewaltigung. Lutschmaul schrie und stöhnte abwechselnd.

Luv entspannte sich. Er hatte noch nicht abgespritzt, obwohl Madame noch immer, unter der Wasserlinie, mit seinem Schwanz spielte.

Jessy ging zurück auf Stufe eins und wischte den noch zuckenden Schwanz mit einem Papiertuch ab. Auch die wenigen Tropfen am Boden wischte sie auf.

Luv durfte aufstehen und aus der Wanne steigen. Jessy gab ihm ein Handtuch. Madame wartete noch bis beide Männer das Bad verlassen hatten.

Lutschmaul durfte wieder in den Keller gehen und sich selbst in den Käfig sperren. Luv wurde von Jessy eine Tür weiter in Madames Sprechzimmer gebracht, wo er sich abtrocknen durfte. Nach dem Abtrocknen musste er sich auf den fahrbaren Behandlungstisch legen und sich von Jessy fesseln lassen. Danach schob sie ihn ins Gruselkabinett, wo Madame ihre Behandlungen durchführte.

Jessy überprüfte den Druck-Klistierer und sorgte für die Spülflüssigkeiten. Luvs Pimmel war schlapp. Er schaute sich all‘ die Sachen an, die er sehen konnte. Sein Bauch fühlte sich sehr flau an, und die Angst in ihm stieg langsam an.

Jessy schlüpfte in ein Paar weiße Latex-Handschuhe.

„So Humphrey. Jetzt geht es gleich los. Zuerst werde ich dich am After eincremen und mit zwei Fingern etwas dehnen. Das Ballon-Darm-Rohr wird dann ganz leicht in deinen Popo flutschen. Ganz ohne Schmerzen!
Ich werde den Ballon mit einer kleinen Pumpe aufblasen. Er wird in etwa so groß wie eine Mandarine. Die Einspritzung erfolgt mit maximal 2000 Millibar. Das wirst du deutlich spüren, ist aber nicht gefährlich! Es sei denn, du hast eine Darmkrankheit. Hast du eine Darmkrankheit?“

Luv schüttelte den Kopf.

„Gut! Wann hattest du zuletzt Stuhlgang?“

„Heute früh. Auf dem Flughafen in London. Ich bin vor dem Flug immer etwas nervös.“

„Sehr gut Humphrey! Dann wird dein Dickdarm eine Menge Flüssigkeit aufnehmen können.“

Jessy grinste. Sie nahm die Vaseline und fing an Luvs Rosette einzucremen, während sie ihm den Ablauf erklärte.

„Ich nehme eine spezielle Flüssigkeit für deine Behandlung. Da ist ein gut verträglicher Kräuteraufguss dabei. Durch das CO2 Gas aus der Druckflasche, entsteht Kohlensäure in der Flüssigkeit. Der PH-Wert geht etwas nach unten auf etwa 6,2.
Die andere Flüssigkeit ist eine schwache Seifenlauge. Die hat einen PH-Wert von 7,8. Die Mischung ist 50 zu 50. Der PH-Wert ist dann wieder auf 7 und somit neutral.
Ich beginne mit einem Liter und werde sehen wie es dir bekommt. Wenn alles gut ist erhöhe ich auf zwei Liter, und wenn du es dann noch gut aushalten

kannst gehe ich auf drei Liter.
Solltest du sehr brav sein während der Behandlung, gibt es zur Belohnung eine Handentspannung von mir! Ich werde dich zum Ende der Behandlung, intensiv abmelken!“

Jessy befüllte den Glaszylinder der Maschine mit den beiden Flüssigkeiten. Die Mischung war hell-grün-milchig. Luv drehte den Kopf zu Seite und sah ängstlich dabei zu.
Die Maschine wurde verriegelt, und Jessy drückte auf den Knopf um das Gas in den Behälter einzuleiten. Die Flüssigkeit sprudelte im Behälter. Die Druckanzeige jagte hoch auf 2000 Millibar.
Das Darmrohr war schon am Schlauch befestigt. Jessy hielt das Darmrohr übers Waschbecken und entlüftete den Schlauch. Luv bekam eine Gänsehaut. Jessy lächelte ein wenig fies und trat an Luv heran. Sie drückte das Darmrohr sanft auf Luvs Rosette.

„So Humphrey. Jetzt entspann dich! Lass schön locker, dann flutscht der Ballon schön in den Popo!“

Luv suchte die Entspannung, hatte aber immer wieder den Drang den Popo zu zukneifen.

Jessy merkte das, hatte aber genug Erfahrung und drückte ihm das Darmrohr in den After.

„Gleich geht es los. Es wird sich kühl anfühlen, und es kribbelt im Darm. Der Strahl fühlt sich fest an. Die Prostata wird sehr schnell reagieren. Ich werde dir kurze, knackige Fontänen hinten rein jagen! Wenn ein halber Liter drin ist, werde ich das Ventil etwas länger offen halten. So vier bis sechs Sekunden. Danach 10 bis 15 Sekunden. Wenn es anfängt zu drücken, mache ich eine Pause und massiere deinen Bauch. -- Bist du bereit?“

Luv nickte.

Jessy hatte den Griff mit dem Ventil in der Hand. Sie drückte ganz kurz, ganz schnell hintereinander auf den Hebel, der das Ventil öffnete. Eine Stahlfeder holte das Ventil wieder zurück und schloss es. Das Klysma jagte in kleinen Portionen in den Darm. Luv zappelte und stöhnte. Sein Pimmel war hart und zuckte schon nach einer halben Minute. Jessy nahm ihn nicht in die Hand. Sie drückte den Hebel und ließ das Ventil nun bis zu sechs Sekunden offen. Der erste Liter war schon weg.
Jessy drückte wieder den Knopf und ließ mehr Gas einströmen. Die Anzeige war schon runter auf 800 Millibar, jagte aber nun wieder nach oben auf 2000 Millibar.
Den Hebel drückte sie nun länger, bis zu 15 Sekunden. Luv zappelte schneller. Der zweite Liter war nun auch drin. Seine Latte fing an zu tröpfeln. Jessy sah, dass er nicht mehr konnte. Sie schob zwei Holzklötze neben den Behandlungstisch. Sie stieg mit dem Füßen auf die Klötze und zog das

Latexkleid hoch. Luv sah wie sich die süßen Arschbacken auseinander zogen, und Jessys Rosette sich seinem Gesicht näherte.
Sie setzte sich auf ihn und drückte ihm die leicht feuchte, süß duftende Arschmöse ins Gesicht.
Sein Schwanz bekam eine feste, intensive Massage. Es dauerte weniger als zwei Minuten und der weiße Saft lief ihm über die Eichel. Er zappelte noch immer, stöhnte immer lauter. Jessy rutschte mit ihrem Hintern vor und zurück. Ihre Hand massierte gleichmäßig weiter. Der weiße Saft wurde durchsichtig. Die Eier waren leer gepumpt. Die Prostata drückte immer weiter Sekret in die Harnröhre. Luv fing an zu japsen und er schnappte nach Luft. Sein ganzer Körper zitterte.

Jessy stieg von ihm runter, zog die Handschuhe aus und reinigte den Penis mit einem feuchten Schwamm.
Luv japste noch immer.
Jessy ließ die Luft aus dem Ballon, entfernte das Darmrohr und löste die Gurte. Sie brachte Luv zur Toilette und er durfte noch schnell eine Dusche nehmen. Jessy gab ihm einen Bademantel und ein paar Überzieher für die Füße.

Unten im Salon wartete Madame Judith auf ihr Interview. Sie nippte an einer Tasse Earl-Grey.
Luv kam die Treppe herunter und sah durch die offene Tür in den Salon. Madame grinste ihn an.

„Hallo Humphrey! Wie geht es dir nach deiner Behandlung? Hat es dir gefallen? Fühlst du dich gut?“
Luv setzte sich auf den Stuhl neben Madame. Er bekam eine heiße Tasse Earl-Grey mit etwas Zucker und Zitrone. Er lächelte. Es waren alle Fragen, die er hatte, geklärt. Das interview war schon vorbei, noch bevor es begonnen hatte.

„Hat Jessy es dir gut besorgt?“

„Sie ist ein heißes, geiles Biest, mit einem sehr süßen Arschmösen-Duft! Ich kenne eine Dame in England. Könnten sie für mich ein zweites Gerät herstellen lassen? Ich würde es dieser Dame gerne schenken, damit sie es in ihrem Studio einsetzen kann. Wäre das möglich? Der Weg zu ihnen ist doch etwas weit für mich.“

„Ich denke das wird kein Problem sein. Ich frage meinen Bekannten, der mein Gerät gebaut hat, ob er für dich auch eines herstellen kann.“

Jessy kam die Treppe herunter und hatte Luvs Kleidung dabei. Lutschmaul war in der Klinik und musste putzen. Luv durfte sich anziehen und er verabschiedete sich von den Damen und bedankte sich für die geile Behandlung. Jessy rief ihm ein Taxi und brachte ihn zur Tür. Das Taxi wartete schon an der Pforte.

*** ENDE ***

Jessys Spiel

Jessy stand vor dem Spiegel und bewunderte ihr Outfit. Sie hatte sich sehr aufreizend geschminkt und sich komplett in schwarzes Leder gehüllt. Über der engen Lederhose, die wie eine Jeans geschnitten war, trug sie hohe schwarze Stiefel mit spitzen 12 Zentimeter Absätzen. Die Stiefel hatten innen einen Stretch ohne Reißverschluss und saßen ganz eng an der Hose. Passend dazu trug sie ihre kurze, enge Lederjacke und darunter ein ärmelloses Latex Shirt. Das schwarze Haar trug sie offen.

Judith war mit Lutschmaul in den Urlaub gefahren. Das Hotel in Bangkok war spezialisiert, für SM Gäste ausgelegt. Judith hatte eine Sado-Suite mit zwei Zimmern gebucht. Ein Zimmer war ihr Schlafzimmer, das andere war das Spielzimmer, mit Käfig, Strafbock, Gyn-Stuhl und alle möglichen Spielsachen, die sie für Lutschmaul so brauchte.

Tagsüber konnte sie sich Bangkok und die Umgebung ansehen. Lutschmaul blieb im Hotel und wurde von einer Hotel-Domina betreut. Die Domina war Japanerin, sprach nur japanisch und sorgte dafür, das Lutschmaul nichts zu lachen hatte.

Am Abend wenn Judith wieder da war, ließ sie sich Maso-Lover-Boys aufs Zimmer schicken, die sie bis zum letzten Tropfen abmelkte, bis sie um Gnade flehten. Lutschmaul durfte am Abend nur zusehen, wie seine Herrin sich vergnügte.

Erika und Eva wohnten in Judiths Haus, solange sie Urlaub machte. Erika sollte ein Auge auf Jessy haben, damit sie es nicht zu wild trieb, solange Judith nicht dort war.

Jessy nahm Judiths BMW und fuhr am späten Abend in die Stadt, um einen der Dance-Clubs aufzusuchen. Sie ging gerne ins Stairway, wo die Musik etwas rockiger war. Auch die Preise im Stairway waren okay.
Der Türsteher sortierte erst einmal sein Gehänge als er sie sah und in den Club ließ. Sie bezahlte den Eintrittspreis und ließ ihre Jacke an der Garderobe.
Die Jungs am Tresen verrenkten sich die Hälse, als Jessy an ihnen vorbei ging. Sie glotzten ihr auf den Hintern und sahen die hohen Stiefel. Jessy konnte es fühlen, wie die kleinen Schwänze hart wurden an denen sie vorbei ging. Die Gesichter erröteten schlagartig, wenn sie den Burschen in die Augen sah.

Jessy blieb beim Barkeeper stehen und bestellte ein Clubsoda. Der Barkeeper war schwul und ließ sich von ihr nicht beeindrucken. Jessy bezahlte ihren Drink und suchte sich einen Tisch mit guter Aussicht auf die Tanzfläche. Auf der Tanzfläche war noch nicht viel los. Zwei jüngere Damen und ein Knirps tanzten zu einem alten Deep Purple Song.

Jessy hielt sich an ihrem Drink fest und behielt den Eingang und den Tresen im Auge. Nach eine halben Stunde wurde es voller im Club. Die Tanzfläche füllte sich. Der DJ legte U2 auf. Mit „Sunday, bloody Sunday“ kam etwas mehr Schwung in die Party. Bei „Paradise City“ von Guns ‘n‘ Roses war auch Jessy auf der Tanzfläche und ließ ihr langes Haar durch die Luft sausen. Ein paar Grapscher mischten sich unter die Tanzenden. Sie schubsten sich gegenseitig in die Richtung einiger tanzender Mädchen um ihnen an die Titten zu fassen. Jessy sah einen aus den Augenwinkeln heran stolpern. Sie machte eine schnelle Drehung und der Bursche sauste an ihr vorbei. Er prallte auf einen Muskelprotz, der am Rand der Tanzfläche stand. Der Muskelprotz ließ ihn abtropfen und grinste.
Jessy ging auf die Toilette und überprüfte ihr Make-Up. Aus der ersten Zelle mit den Sitztoiletten hörte sie das Schmatzen eines Blowjobs. Sie ging in die zweite Zelle, stieg auf den Toilettensitz und schaute von oben in die erste Zelle. Auf der Brille saß eine Blondine mit kurzen Haaren. Ein Kerl stand vor ihr. Die Hosen in den Kniekehlen, schob er der Blonden den Schwanz in den Mund und hielt sie am Kopf fest. Sie wollte zurückziehen als er kam, aber er hielt ihren Kopf mit beiden Händen, um ihr seinen Rotz in den Mund zu spritzen. Jessy grinste und ging hinaus um draußen eine Zigarette zu schnorren.

Draußen sah sei einen Typen mit kurzen Haaren, der an einer Zigarette zog. Sie ging zu ihm und lächelte ihn an.

„Hast du eine für mich?“ fragte sie.

„Ja, klar.“ Er holte eine verbeulte Schachtel aus der Hosentasche und bat Jessy eine an. Er gab ihr auch Feuer.

Jessy nahm einen Zug und bedankte sich. Der Typ witterte eine Chance. Er war gut fünf Jahre jünger als Jessy, aber das war ihm egal. Jessy faszinierte ihn und er versuchte sein Glück.

„Hast du noch etwas vor, heute Abend?“ fragte er.

„Ja. Willst du mit machen?“ Jessy klimperte mit den Wimpern. Sie war dabei ihr „Fangnetz“ auszuwerfen.

„Ich bin Holger! Ich habe zwanzig Zentimeter zu verschenken.“ Er ging aufs ganze. Sieg oder Niederlage. In fünf Sekunden würde er es wissen.

„Ich soll ihn dir abschneiden?“ Jessy grinste. „Wie wäre es wenn du die zwanzig Zentimeter einfach verleihst?“

Holger schluckte.

„Ähh, ja, also….“
„Keine Angst, ich habe noch nie jemandem etwas abgeschnitten!“ Jessy grinste noch immer.

Holger atmete durch. Jessys Möse war in Reichweite. Er versuchte sie zu küssen. Sie drehte sich weg, wehrte ihn ab, packte ihn aber im Schritt, um die angeblichen zwanzig Zentimeter zu überprüfen.
Holger hielt still. Jessys Griff war fest. Sein Pimmel war schon hart, legte jetzt aber noch etwas zu.

„Okay, Holger. Ich könnte dich mit zu mir nehmen! Aber ich bin nicht allein zu Hause. Da sind noch zwei Ladies, die vielleicht auch Lust haben, ein Spiel mit dir zu spielen.“ Jessy zog die Augenbrauen hoch.

„Noch zwei Mädels? So wie du?“

„Erika ist eine Domina. Mit ihr wirst du vermutlich nicht vögeln. Aber es gibt ja noch andere Spiele. Eva ist eine Maso-Hure, und sie ist eigentlich immer geil. Sie bläst gerne, und sie reitet gerne. Ich bin eine Bizarr-Lady. Blasen tue ich nicht, reiten aber schon!“

„Und wie läuft es dann für mich? Ich bin kein Masochist!“

„Du wirst dich entkleiden und eine Dusche nehmen. Ich gehe mit dir in eines der Gästezimmer. Du wirst auf dem Rücken liegen und ich werde dich ans Bett fesseln. Wir werden Kondome benutzen! Eva bläst auch ohne Gummi! Vaginal und anal macht sie es nur mit Gummi! Bei mir darfst du ihn nur in die Muschie schieben, natürlich auch nur mit Gummi! Erika schaut entweder zu, oder sie denkt sich etwas aus. Etwas, dass keine Schmerzen verursacht. Vielleicht darfst du sie lecken! Es kommt darauf an, ob du ihr gefallen wirst!“

„Das klingt sehr aufregend. Wo ist der Haken?“

„Es gibt da schon ein paar Häkchen. Musst du morgen, am Samstag arbeiten? Falls nicht könnte es sein, das du bis Sonntag bleiben wirst! Du kannst nicht gehen wann du willst! Ich entscheide, wann wir mit dir fertig sind!“

„Ich muss nicht arbeiten. Dann haltet ihr mich bis Sonntag gefangen?“ Holger klang ängstlich.

„Du bist mein Gast! Und das solange, wie ich es möchte! Aber höchstens bis Sonntag Mittag!“

„Bin ich dann dein Sklave?“

„Ich nenne dich einen Lust erfüllenden Zögling! Mit einem Sklaven verfahren wir ganz anders!“

Holger hatte kalte, feuchte Hände. Er war etwas unsicher, ob er sich auf Jessys Angebot einlassen sollte. Er schaute wieder und wieder auf ihre hohen Stiefel, das eng sitzende Leder und Latex, und auf Jessys verlockenden, süßen Mund, den er nur zu gerne küssen wollte.

„Okay! Hast du ein Auto hier?“

„Ja. Ich nehme dich im Wagen mit, wenn du mitkommen möchtest.“

„Wann geht es los?“

„Jetzt!“

Jessy holte ihre Jacke. Holger hatte seine schon an. Sie gingen gemeinsam zu Judiths BMW.
Als Jessy nahe genug war, entriegelten die Türen und die Scheinwerfer schalteten sich ein. Holger durfte vorn einsteigen. Jessy setzte sich ans Steuer.

Dreißig Minuten später fuhr Jessy in die Garage. Sie stiegen aus und Jessy nahm Holger an die Hand. Es ging in die obere Etage. Das Gästezimmer lag gegenüber dem Klinikraum. Die Türen waren verschlossen. Den Klinikraum sah Holger nicht. Jessy erwähnte den Raum auch nicht. Das Gästezimmer war mit Bad und Dusche. Das Bett war zwei mal zwei Meter groß. Die Matratze mit einem weißen Latex-Laken bezogen. Es gab ein Kissen, weiß, auch mit Latex bezogen. Eine Bettdecke sah Holger nicht. An den Ecken des Bettes sah Holger vier gebogene Metallrohre, in denen je ein Seil lief. An den Enden der vier Seile waren Lederfesseln, die gut gepolstert waren, damit sie keine Spuren hinterließen. Die Seile wurden mit vier kleinen Elektromotoren straff gezogen. Die Motoren befanden sich unter dem Bett. Jessy hatte eine Fernbedienung für die Motoren. Holger sah noch zwei Ketten mit Lederschlaufen für die Füße. An der Decke hingen noch zwei Motoren, die die Ketten aufwickeln konnten.

Holger schaute ängstlich zu Jessy.

„Brauchen wir die Ketten auch? Du bist doch lieb oder?“

Jessy lächelte.

„Die Ketten brauchen wir vielleicht später. Ja, ich werde lieb zu dir sein!“

Sie zog die Jacke aus und küsste Holger auf den Mund.

„So Holger. Jetzt darfst du dich ausziehen und eine Dusche nehmen. Ich hole uns etwas zu trinken.“

Jessy sah zu wie Holger sich auszog und ins Bad ging. Sie nahm seine Sachen und verließ das Zimmer. Die Tür schloss sie ab, damit Holger sich im Haus nicht verlaufen konnte, nach der Dusche!
Holger seifte sich ein und wusch sich auch die Haare. Sein Schwanz war schon hart und legte noch zu. Sein Puls raste. Gleich würde sie ihn fesseln und bis Sonntag immer wieder entsaften, dachte er.
Es kam ihm nicht der Gedanke, das er nach nur wenigen Stunden, keinen Tropfen Sperma mehr in den Eiern haben könnte.

Er trocknete sich ab und föhnte sich die Haare. Als er aus dem Bad kam sah er Erika und Eva. Sie saßen in den beiden Sesseln, die vor dem Bett standen. Holger war sprachlos. Er schaute zu Erika. Sie Trug einen schwarzen Herrenanzug mit weißem Hemd aber ohne Krawatte. Ihre schwarzen Heels passten gut zu dem Anzug. Ihr Make-Up war sehr aufreizend. Ihr Blick sorgte bei Holger für eine Gänsehaut.

Es schüttelte ihn kurz und er sah zu Eva. Sie sah sehr süß aus, war sexy geschminkt, und sie war bereits nackt. Holger wusste sofort wer, wer war.

„Leg‘ dich aufs Bett, Holger.“ sagte Erika mit sehr sanfter Stimme.
Sie stand auf, ließ ihn vorbei gehen und legte ihm die Fesseln an Händen und Füßen an. Mit der Fernbedienung zog sie die Seile straff.

Holger lag wehrlos auf dem Bett und wartete was nun passierte. Die Getränke, die Jessy versprochen hatte standen schon auf dem kleinen Tisch, zwischen den Sesseln. Aber wo war Jessy?

Erika drehte ihren Sessel herum und nahm wieder Platz. Eva stand nun auf und ging zum Bett. Sie kniete sich neben Holger und beugte sich über seinen Schwanz. Sie lutschte die zwanzig Zentimeter. Holger spürte ihre Zunge und hörte das Schmatzen. Zu gerne hätte er ihr an die Möse gefasst, aber das ging nicht. Eva blies gleichmäßig mit viel Zungeneinsatz. Sie schmeckte die ersten Tröpfchen.

Die Tür sprang auf und Jessy kam herein. Sie trug nur noch die Hohen Stiefel und setzte sich zu Erika auf den zweiten Sessel. Holger starrte auf ihre Brüste, danach auf die Stiefel, und als nächstes in ihr Gesicht. Eva kitzelte ihn unter der Eichel mit der Zunge. Holger fing an zu japsen und zu zappeln. Eva ließ die Granate durchzünden. Ihr Mund umschloss den Penis um alles Sperma aufzunehmen. Sie lutschte ihn ab, spuckte es in einen Becher und leckte ihn sauber, um nochmal in den Becher zu spucken.

Holger zappelte noch immer, wurde aber langsam wieder ruhiger. Eva und Jessy tauschten die Plätze. Jessy legte sich neben Holger und streichelte die schlaffe Granate.
Holger brauchte eine Viertelstunde, bis sich der Mast wieder aufstellte.

„Da sind mir zu viele Haare dran!“ sagte Jessy und sah zu Eva. „Komm Eva. Hol‘ das Rasierzeug aus dem Bad, und dann machen wir ihn blank!“

Eva ging ins Bad und kam mit einer Dose Rasierschaum, einen Nassrasierer, einer Schüssel warmen Wasser und zwei kleinen Handtüchern wieder zurück.

Holger war überrascht. Er überlegte kurz ob er ein Veto einlegen sollte. Er verwarf den Gedanken, um den Spielfluss nicht zu gefährden.

Eva schäumte ihn ein und Jessy hielt den steifen Pimmel gerade. Eva nahm den

Rasierer und sorgte für eine glatte, enthaarte Haut am Schwanz und am Sack. Sie legte nach, schäumte erneut ein und rasierte ein zweites mal. Jessy nahm eines der Handtücher und wischte, mit etwas Wasser, Pimmel und Sack sauber.

Eva nahm die Sachen und die Handtücher und brachte alles wieder ins Bad.

Jessy nahm ein Kondom mit Noppen und packte es aus. Sie grinste dabei, als sie Holgers Pimmel eintütete.
Sie stieg über ihn und ließ den Schwanz langsam in ihr feuchtes Loch flutschen. Sie wippte langsam und gleichmäßig auf und ab. Holger fing schon nach fünf Minuten an zu stöhnen. Jessy sah ihn an. Sie war noch lange nicht so weit und machte eine Pause, damit Holger wieder runter kam. Nach zwei Minuten fing sie wieder an zu reiten.
Holger kam wieder als erster auf Touren. Jessy zog nach und wurde schneller. Sie war kurz vorm Orgasmus, als Holger zum zweiten Abschuss kam. Er zappelte und schrie. Der Saft schoss nach oben. Das Kondom füllte sich. Jessy hätte vielleicht noch eine Minute gebraucht, aber Holgers Pimmel erschlaffte zu schnell und flutschte ihr aus der Möse.

Jessy stieg ab, zog den Gummi ab und drückte den Inhalt in den Becher, in den Eva zuvor das Sperma gespuckt hatte.
Holgers Schwanz zuckte noch als Jessy ihn abwischte.

„Er war einen ganz kleinen Tick zu früh.“ sagte sie und sah zu Erika.

„Ich könnte ihm die Eier ein wenig abkühlen. Beim nächsten Fick wirst du es schaffen!“ Erika stand auf und verließ das Zimmer.

Als sie zurück kam war Holgers Pimmel schon wieder auf Halbmast. Erika hatte eine volle 100 Milliliter Injektionsspritze mit kurzer Kanüle und ein Pumpspray mit Alkohol dabei.
Jessy war dabei Holgers Sack mit einer dünnen Lederschnur ab zubinden. Als Holger die große Spritze sah geriet er in Panik.

„Hey! Was wird das jetzt? Jessy! Du hast es versprochen! Keine Schmerzen!“ Holger redete hastig.

„Das sind keine Schmerzen! Das pikst nur einmal ganz kurz.“ Jessy lächelte.

Erika setzte sich auf die andere Seite des Bettes und sprühte etwas Alkohol auf den Hodensack.

„Ich werde jetzt den Sack aufspritzen. Das tut nicht weh! Es fühlt sich kühl an. Du wirst es überstehen.“ sagte Erika mit ruhiger Stimme.

Erika zog die kleine Kappe von der Kanüle und ließ die Nadel durch die Haut gleiten. Holger zuckte einmal kurz beim Einstich. Angstschweiß sammelte sich auf seiner Stirn. Im wurde innerlich heiß, gleichzeitig spürte er die Kühle an den

Eiern. Er atmete schnell. Der Pimmel erschlaffte. Erika drückte ihm alles in den Sack. Der Sack blähte sich auf und wurde strammer. Erika zog die Nadel hinaus und gab Eva die Spritze. Eva ging nach nebenan und entsorgte die Spritze.
Als sie zurück kam war Erika bereits nackt. Sie setzte sich auf Holgers Gesicht.

„Er braucht einen kleinen Anreiz!“ sagte Erika.

Holger sah die Arschbacken auf sich zu kommen. Zuerst war er mit der Nase direkt auf ihrer Rosette. Er schnüffelte. Sie war frisch geduscht, roch sehr sauber am und im After. Erika rutschte leicht nach vorn. Sie wollte im After geleckt werden.

„Los Zögling! Lutsch‘ meine Rosette!“ Erika grinste zu Jessy.

Jessy massierte Holgers Schwanz, hatte das nächste Kondom schon bereit, aber der Schwanz kam nicht hoch. Erika genoss den Leckdienst. Holger hatte seine Zunge in Erikas kleine Rosette geschoben und schleckte sie aus. Der Geschmack war vollkommen neutral. Es ekelte ihn nicht das kleine Arschloch zu lecken.
Erika sah zu wie Jessy sich bemühte. Eva kam dazu und fing an den Schlaffi zu blasen. Es nützte nichts.

„Er braucht einen Einlauf.“ sagte Erika und stöhnte dabei.

Als Holger Einlauf hörte fing er wieder an zu zappeln, als wolle er sich los reißen. Die Fesseln hielten. Holger kam nicht frei.

„Das tut nicht weh Holger! Es ist nur ein Einlauf. Der wird deine Prostata schön reizen!“ fauchte Jessy.

Sie stand auf und ging nach nebenan in den Klinikraum. Sie hatte schon den kleinen Irrigator mit einem Liter Füllmenge und kurzem Schlauch bereit gelegt. Eine Karaffe mit zwei Litern Kamillentee hatte sie auch vorbereitet. Die Schale mit den Eiswürfeln holte sie aus dem Eisfach im Kühlschrank. Sie stellte alles auf ein Tablett, Vaseline und Latexhandschuhe kamen auch noch dazu. Mit dem Tablett ging Jessy wieder ins Gästezimmer.

Holger konnte nichts sehen. Erikas scharfer Hintern nahm ihm die Sicht. Jessy stellte das Tablett ab und löste Holgers Fußfesseln. Erika hielt seine Beine an den Unterschenkeln. Jessy steckte seine Füße in die Lederschlaufen, die an Ketten von der Decke baumelten. Holger wurde in die, für einen Einlauf, optimale Position gebracht. Jessy schlüpfte in die Handschuhe und bereitete das kleine Arschloch, mit Vaseline, auf das Ballondarmrohr vor, welches an dem kurzen Schlauch befestigt war. Holger fing wieder an zu zappeln, als er Jessys Finger in seinem Arsch spürte. Jessy ließ das Darmrohr in Holgers Popo flutschen und pumpte den Ballon auf. Holger hörte das plätschern des Tees, den Jessy in den Irrigator goss. Sie öffnete das Ventil und gab Erika den Irrigator in die Hand. Sie hielt ihn auf Kopfhöhe und ließ ihn leer laufen. Holger

zappelte. Jessy gab ein paar Eiswürfel in den Behälter und Erika stellte ihn aufs Bett. Der Einlauf lief zurück. Die Eiswürfel lösten sich auf. Erika hob den Behälter wieder an und ließ ihn erneut leer laufen. Holger fing an zu stöhnen. Eva blies den Pimmel scharf. Der Einlauf lief rein und wieder raus. Ein wenig blieb im Darm, so dass Jessy jedes mal neue Eiswürfel in den Behälter gab. Holger zappelte schneller. Der Pimmel wurde hart und legte zu. Jessy zog ihm das nächste Kondom über den Schwanz und stieg auf. Sie wippte wieder ganz langsam auf und ab. Erika schwenkte den Einlauf, rein und raus. Jessy kam schneller als Holger. Sie stöhnte sich zum ersten Orgasmus. Es waren zwei Minuten, die sie sich schüttelte. Erika wurde auch immer geiler. Holger machte einen guten Job beim Arschlecken. Jessy ließ sich auf die Seite fallen und die Latte flutschte aus ihrer Möse. Eva nahm sofort ihre Position ein, ließ die Granate aber in ihr enges Arschloch flutschen. Holger spürte sofort die Enge und die intensive Reibung. Erika bekam einen Orgasmus. Sie hatte den Irrigator abgestellt. Der Einlauf lief wieder zurück in den Behälter.

Eva wollte einen analen Orgasmus. Aber Holger konnte seine Flöckchen nicht halten. Der Saft schoss wieder nach oben und verursachte ein leichtes brennen in der Harnröhre. Holger japste und jaulte, als er das Kondom zum dritten mal füllte. Eva war noch nicht so weit und schmollte. Erika fühlte wie sich der Orgasmus langsam davon machte. Sie schüttelte sich, hatte eine Gänsehaut und stieg von Holgers Gesicht ab. Jessy hatte sich wieder gefangen. Sie entsorgte den Einlauf in einem Eimer, den sie in der Toilette entleerte.
Eva füllte den zweiten Liter in den Irrigator. Holger hatte abgespritzt, machte aber noch nicht schlapp. Eva hob den Behälter so hoch wie es ging. Sie ritt Holger und ließ den nächsten Einlauf einlaufen. Sie wippte auf und ab, kam dem Orgasmus näher und näher. Der Einlauf lief ein und wieder hinaus. Jessy und Erika gaben die Eiswürfel dazu bis die Schale leer war. Eva wurde schneller. Sie zappelte sich zum Orgasmus. Jessy hielt nun den Irrigator und sorgte für den Schwenkeinlauf. Holger konnte nicht mehr. Er war total leer gefickt. Eva schüttelte sich, als das Kribbeln in ihr aufstieg. Sie schrie und japste. Holger sah begeistert zu, wie sie sich entlud. Eva ließ sich nach vorn fallen und drückte Holger ihre Titten ins Gesicht.

Jessy löste die Fußfesseln und fesselte die Füße wieder in der waagerechten ans Bett. Zuvor hatte sie den zweiten Einlauf entsorgt und das Darmrohr entfernt. Holgers Pimmel wurde wieder schlaff.

Alle drei Damen hatten den ersten Orgasmus bekommen. Sie nahmen sich etwas zu trinken und auch Holger bekam via Dominakuss von Jessy etwas Wasser.

Holger war fertig! Aber die Ladies wollten noch mehr. Erika ging in die Klinik und bereitete die Injektion in den Schwanz vor. Sie zog zwei Milliliter von Judiths spezieller Erektionshilfe auf die Spritze.
Holger bekam wieder eine kleine Panikattacke, als Erika mit der Spritze zurück kam.

„Bitte nicht noch eine Spritze!“ flüsterte er nur noch ganz leise.

Erika setzte sich zu ihm aufs Bett.

„Ein kleiner Piks, und schon ist es vorbei!“ Erika lächelte.

Sie sprühte den Pimmel mit Alkohol ein und legte sich den Schwanz zurecht. Holger mochte nicht hin sehen. Erika setzte die Nadel flach an und ließ sie in den Schwanz gleiten. Holger zuckte einmal als er den Stich spürte. Erika drückte ihm die Droge in die Schwellkörper. Der Pimmel wurde warm und legte wieder zu. Nach fünf Minuten war er hart.

Jessy war bereit für den nächsten Ritt. Erika sah noch zehn Minuten zu, wie Jessy sich zum nächsten Orgasmus vögelte. Danach ging sie zu Bett. Eva blieb noch. Sie wartete Jessys nächsten Orgasmus ab und stieg dann selbst noch mal über den Hengst. Nun ließ sie die Latte in ihre Möse flutschen. Jessy sah zu wie sie sich hinein steigerte und zum nächsten Orgasmus kam. Holger fing an zu zittern. Er war innerlich so aufgewühlt, das er sich nicht beruhigen konnte.

Bevor Jessy und Eva zu Bett gingen, bekam Holger noch ein starkes Beruhigungsmittel. Es war wieder eine kleine Injektion. Dieses mal in den Popo. Holger hatte aufgegeben sich zu widersetzen. Er drehte sich auf die Seite und Jessy pikste ihn zum dritten mal. Holger wurde ruhiger. Er blieb über Nacht gefesselt. Jessy holte aber eine Decke und legte sie auf Holger. Die beiden Damen machten das Licht aus und verließen das Zimmer.

Holger wurde von der Sonne, die durchs Fenster schien, geweckt. Er bemerkte eine Rothaarige, die neben ihm in seinem Bett schlief. Sein Penis war schlaff, wurde aber von der Rothaarigen zärtlich massiert. Holger war nicht mehr gefesselt. Er fing an, sie vorsichtig abzutasten. Sie war nackt, wie er. Sie kicherte als seine Hand über ihre festen Brüste fuhr. Er fingerte an ihrer Muschi und bekam wieder einen Ständer. Der Ständer schmerzte. Es war wie ein Muskelkater im Schwanz.
Beide sahen sich an, sprachen aber nicht. Das gegenseitige Petting wurde schweigend fortgesetzt.
Nach einer Weile gegenseitigen Streichelns, wollte Holger, Sybille auf den Mund küssen.

Sybille brach das Schweigen.

„Erst Zähne putzen!“ sagte sie zu Holger.

„Okay. Wer bist du denn, und wie kommst du in mein Bett?“

„Ich bin Sybille. Eine Freundin von Jessy. Jessy hat mir gestern eine SMS geschickt. ‘Nackter Zögling, gefesselt im Bett. Komm vorbei und mach mit!‘ hat sie geschrieben. Ich musste aber bis nach Mitternacht arbeiten, war so gegen

halb zwei hier. Jessy ließ mich herein. Du warst schon eingeschlafen. Ich habe mich dann dazu gelegt.
Hast du gut geschlafen?“

„Ja, wie ein Baby.“

„Prima. Dann geh‘ Zähne putzen. Ich komme auch gleich ins Bad. Danach können wir vögeln.“ Sybille grinste.

Holger verschwand im Bad. Sybille war eine gute Gelegenheit. Aber der Pimmel schmerzte und der Sack war auch leer. Er war sich nicht sicher, ob er mit Sybille vögeln wollte.
Sybille kam ins Bad. Sie setzte sich auf die Toilette. Holger hörte das plätschern. Sybille konnte Holger an die Hüfte fassen und ihn zu sich drehen. Der Pimmel hing auf Halbmast. Sie fang an ihn zu blasen. Holger hatte noch die Zahnbürste im Mund. Sybille urinierte noch immer und blies den Schwanz, schön langsam und zärtlich.
Holger wollte ausspucken und spülen. Stand nun aber ungünstig zum Waschbecken. Er putzte einfach weiter die Zähne und wartete.
Sybille wurde fertig und stand auf. Der Schwanz kam frei. Holger drehte sich zum Waschbecken und spuckte aus, nahm einen Schluck Wasser, gurgelte und spuckte wieder aus.
Sybille hatte gespült und packte eine neue Zahnbürste aus. Sie stellte sich neben ihn und putzte sich die Zähne. Holger verschwand in der Dusche. Sybille kam nach. Sie seiften sich ein, und Holger durfte die süße Maus küssen. Sybille seifte den Pimmel ein und ließ ihn anwachsen.
Sie duschten die Seife ab und drehten das Wasser ab. Es gab zwei große Handtücher im Bad. Sie trockneten sich ab und schlüpften wieder ins Bett. Sybille kroch unter die Decke und fing umgehend an zu blasen.
Holger war entspannt, spürte den leichten Schmerz in den Schwellkörpern und dachte, sie könnte noch zwei Stunden blasen, ohne das er abspritzen könnte.
Sybille hatte viel Zeit. Sie war ausdauernd und wusste was sie wollte. Und sie spürte auch ob sie es bekommen konnte oder nicht.

Holger wackelte mit den Zehen. Sybilles raue Zunge gab es ihm kräftig. Er hörte das schmatzen, fingerte an Sybilles kleiner Rosette und wurde von Minute zu Minute geiler.

Eva unterbrach den Blowjob. Sie kam mit Frühstück ins Gästezimmer. Es duftete nach Kaffee und frischen Brötchen. Konfitüre und Honig waren auch dabei.
Eva deckte den kleinen, runden Tisch und holte noch zwei Bademäntel. Sybille roch den Kaffee und kam aus dem Bett. Holger stieg mit seiner Latte auch aus dem Bett. Sie schlüpften in die Bademäntel und setzten sich an den Tisch.

„Hallo Sybille.“ sagte Eva. „Hast du ihn schon gemolken? Ich glaube es könnte schwierig werden. Wir haben ihn gestern total abgefickt!“ Eva grinste. „Zum Schluss hat er nur noch Prostatasaft ins Tütchen gespritzt.“

„Ich denke schon, dass ich ein oder zwei Orgasmen aus ihm raus kitzeln kann. Vermutlich ohne Flöckchen im Saft, aber das ist ja nicht mein Problem.“ Sybille lächelte. „Solange er einen Steifen hat, und wenn es ewig dauert bis er kommt, habe ich wenigstens meine Orgasmen und meinen Spaß mit ihm!“

Eva verschwand wieder. Holger biss vom Brötchen ab und nahm einen Schluck Kaffee dazu. Sybille aß nur ein halbes Brötchen mit Konfitüre, trank aber mehrere Tassen Kaffee.
Als Holger satt war, zog sie den Bademantel aus und stellte einen Fuß auf den Tisch. Holger sah die süße, blank rasierte Spalte, direkt vor sich. Sie zog seinen Kopf an sich heran.

„Komm Holger. Nachtisch für dich!“

Holger steckte den Finger in den Honigtopf und verteilte ihn auf und in Sybilles Schamlippen. Er schleckte das Fötzchen aus, bis es anfing zu zucken. Sybille zog ihn vom Tisch weg ins Bett. Sie begann mit Stellung 69, lies sich lecken und blies die Granate scharf. Nach 10 Minuten wurde der Pimmel eingetütet und Sibylle wechselte die Position. Sie sattelte auf, um den Hengst zu reiten. Sie hatte viel Zeit und war sehr entspannt.

Holger kam keinen Millimeter voran. Der Schwanz war hart, reagierte sonst aber nicht.
Erst als Sybille ausgiebig anfing zu stöhnen, wurde er langsam geil. Sybille kam mehrmals nacheinander. Es vergingen fast drei Stunden, und sie wollte immer noch mehr. Holger spürte, wie eine kleine Ladung Prostataflüssigkeit, endlich durch seine Harnröhre schoss und im Tütchen landete. Es war eine unangenehme fast schon schmerzhafte Entsaftung. Holger machte schlapp. Sybille lies den Schwanz aus ihrer Muschi flutschen und drehte sich zur Seite.

Beide schliefen ein und machten ein kurzes Nickerchen. Kurz nach halb zwei, am frühen Nachmittag kam Jessy ins Zimmer. Sie zog beiden die Bettdecke weg und weckte sie. Sybille stand auf und ging ins Bad. Holger versuchte sich wieder zu zu decken.
„Los! Wach auf!“ Jessy stupste ihn an.

„Hey Jessy. Ich kann nicht mehr. Ich bin total auf! Bitte frag nicht nach Sex.“

„Erika möchte mit dir ein Rollenspiel machen. Sie ist die strenge Frau Doktor, und du bist ihr Patient! Wir haben im Haus einen speziellen Raum für solche Spiele. Erika hat etwas Erfahrung, konnte den Raum aber bisher noch nicht nutzen. Es geht um frivole Untersuchungen, vornehmlich im Intimbereich. Fieber messen, Herztöne Abhören, Blutdruck messen, proktologische Untersuchung, Prostatauntersuchung und was es sonst noch so gibt. Frau Doktor wird danach eine Diagnose stellen, und sich für eine Therapie entscheiden.
Gestern hast du ja schon zwei Einläufe und drei Injektionen erhalten. Erika wird sich in dieser Richtung etwas aussuchen. Es geht aber nicht mehr um Sex!

Zwangsentsamung gehört eigentlich dazu, aber da du schon komplett entsaftet bist, möchte Erika sich mehr auf das medizinische Rollenspiel konzentrieren."

„Muss ich das machen?"

„Ja!"

„Aber keine Nadeln!!"

„Die eine oder andere Spritze gehört schon dazu! Ich werde mit dabei sein und als Schwester Jessy, Erika assistieren. Ich passe auf, das sie es mit Injektionen nicht übertreibt."

„Na gut. Wann geht es los?"

„Erika zieht sich gerade um. Wir gehen über den Flur ins Klinikzimmer. Ich werde die Untersuchung vorbereiten. Na los! Komm aus dem Bett!"

Sybille kam gerade aus dem Bad.

„Was geht ab?" fragte sie Jessy.

„Ich gehe mit Holger in die Klinik. Erika ist auch dabei."

„Ich will auch mitspielen! Hasst du noch etwas weißes zum anziehen für mich?"

„In meinem Zimmer sind noch ein paar Sachen. Such' dir etwas aus und komm dann rüber."

Jessy nahm Holger an die Hand und führte ihn in Judiths Sprechzimmer. Holger sah sich um, fand das Zimmer aber eher nüchtern. Nur der fahrbare Behandlungstisch mit den breiten Ledergurten und den Beinstützen, fand er etwas bedrohlich. Es war ihm allerdings klar, dass er sich genau da drauf legen sollte.
Jessy musste nicht viel sagen. Holger begab sich auf den Behandlungstisch und legte de Beine in die Schalen. Jessy zog die Gurte fest und verschloss sie. Auch die Beine wurden an den Schalen fixiert. Sie verließ das Zimmer, um sich ebenfalls für die Klinik umzuziehen.
Holger war nur fünf Minuten allein. Erika war die Erste, die wieder ins Sprechzimmer kam. Sie trug einen schwarzen Einteiler aus Leder, sehr eng anliegend. Dazu geschnürte Heels, eine Weiße Gummischürze, und sie war sehr aufreizend geschminkt.

„Hallo Holger! Wie schön, dass du kein Spielverderber bist. Hat Jessy dich eingewiesen?"

„Ja. Sie kommt auch gleich, und Sybille kommt auch."

„Ich denke das wird nichts. Jessy und Sybille sind in Jessys Zimmer, und ich habe sie dort eingeschlossen.“ Erika grinste. „Eva ist unten und kümmert sich um den Haushalt. Ich werde die nächsten Stunden ganz allein mit dir verbringen. Ich will nicht, dass Jessy mir dazwischen funkt!“

Erika ging zur Tür, die zum Behandlungsraum führte und öffnete sie. Holger konnte noch nicht sehen, wohin sie ihn schieben wollte. Sie kam zurück und stellte sich neben ihn.

„So Holger. Jetzt pass‘ mal gut auf. Du wirst mich mit Frau Doktor anreden. Du darfst Fragen stellen, um eine Pause bitten, und wenn du Durst hast, darfst du um etwas Wasser bitten.
Alles was ich sage wird auch gemacht! Ich schiebe dich jetzt in den nächsten Raum. Entspann dich!“

Holger spürte eine aufsteigende Wärme. Adrenalin schoss ihm ins Blut. Jessy und Sybille konnten ihm nicht helfen. Erika war mit Sicherheit eine Sadistin. Er war ihr völlig ausgeliefert.

Der Behandlungstisch rollte über den Boden in den nächsten Raum. Holger riss die Augen auf. Sein Herz raste noch schneller. Er sah die fiesen Instrumente, die Spritzen, die Irrigatoren für die Einläufe und die vielen Flaschen mit den braunen und grünen Lösungen, die für die Einläufe bereit standen.

Erika zog die Bremsen fest und zupfte ein Paar Gummihandschuhe aus einem Karton. Sie schlüpfte in die Handschuhe, nahm ein Glas Vaseline und näherte sich Holgers zuckender Rosette.
Holger wurde zärtlich eingecremt.

„Was ist das für ein Raum?“ fragte Holger. Seine Stimme zitterte leicht.

Erika schob ihren Mittelfinger tief in sein kleines Arschloch. Der Finger massierte die Prostata.

„Wir nennen ihn „Das Gruselkabinett“!“ Sie lächelte. „Ich werde jetzt Fieber messen. Das tut nicht weh! Du musst dich jetzt schön entspannen. Im Moment gibt es keinen Grund Angst zu haben!“

Holger spürte das kühle Fieberthermometer, dass Erika ihm schön langsam, aber ganz tief in den Popo schob.
Sie wechselte die Handschuhe und untersuchte Penis und Hoden. Ihre Finger strichen zärtlich über den strammen, aufgespritzten Hodensack. Sein Penis regte sich nicht, hing schlaff nach unten. Erika rieb die Eichel mit Daumen und Zeigefinger.

„So, Holger! Meine Freundin Judith hat ein neues Reizstromgerät angeschafft, dass ich unbedingt ausprobieren möchte.“ Erika lächelte.

Holger zuckte bei dem Wort Reizstrom in sich zusammen.

„Jessy hat versprochen, dass ich keine Schmerzen erleiden muss!“

„Entspann dich Holger! Das kribbelt ein wenig. Unter Schmerzen verstehe ich etwas anderes!“

Erika spritzte ein Gleitgel in Holgers Harnröhre. Gleich darauf führte sie einen 25 Zentimeter Metallstab in die Harnröhre ein. Das Reizstromgerät stand auf einem kleinen fahrbaren Tisch neben dem Behandlungstisch. Das erste Elektrokabel wurde mit dem Metallstab verbunden. Holger zitterte ein wenig. Erika befüllte einen der großen Irrigatoren mit drei Litern. Die Flüssigkeit war hellgrün und milchig. Auf den Irrigator-Schlauch wurde ein poliertes Darmrohr aus Aluminium gesteckt. Es hatte einen Anschluss für das zweite Elektrokabel.

Erika cremte Holger erneut ein, befestigte das zweite Elektrokabel und schob das Darmrohr, in Holgers Popo. Das Reizstromgerät wurde eingeschaltet. Erika erhöhte die Gleichspannung auf 10 Volt. Den Strom begrenzte sie auf 50 Milliampere.

Holger spürte das kribbeln im Schwanz und im Popo. Er fing an zu zappeln, und er jammerte. Die breiten Ledergurte hielten ihn auf dem Tisch fest.
Erika öffnete das Schlauchventil. Die grüne Flüssigkeit schoss ihm in den Darm. Sie nahm das Kribbeln mit und verteilte es im ganzen Unterleib.
Erika war entzückt. Sie erhöhte die Spannung auf 15 Volt. Holger zappelte noch immer. Sein Gesicht verzog sich. Das sanfte Kribbeln wurde zu einem fiesen Beißen.
Erika stoppte kurz den Einlauf. Sie überzeugte sich davon, das Holger okay war. Der Einlauf wurde fortgesetzt.
Holger stöhnte und japste. Erika rieb sich die Hände. Sie zog und schob den Metallstift in der Harnröhre hin und her. Holgers japsen ging in eine leises heulen über. Von den drei Litern waren zwei bereits in seinem Darm. Er jammerte und flehte um Gnade. Erika dachte nicht im Traum daran den Einlauf zu stoppen. Holger sollte drei Liter bekommen. Strom und Spannung wurden konstant gehalten! Eine Pause auf der Toilette wurde verweigert. Holgers jammern wurde lauter. Erika knebelte ihn, und sie beobachtete ihn. Sie genoss es wie er zappelte, und wie er versuchte sich gegen die Behandlung zu sperren. Der Einlauf kam zum Ende. Der Irrigator leerte sich.

Nur eine Sekunde später kam Jessy durch die Tür. Sie hatte sich befreit, mit einer Haarnadel den Schlüssel aus dem Schloss gestoßen, und mit einer Zeitung, die sie unter der Tür hindurchgeschoben hatte, fing sie den Schlüssel auf. Sie zog Zeitung und Schlüssel unter der Tür hindurch und konnte die Tür damit öffnen.
Ihr Blick zeigte angespannte Wut. Sie bemerkte aber auch was Erika mit Holger machte. Die Wut verzog sich aus ihrem Gesicht. Sie wurde von der Neugier ersetzt. Sie sah wie ihr Zögling zappelte, stöhnte, schnaufte und japste. Soweit es der Knebel zuließ.

„Erika?? Was machst du denn mit Holger?“

„Nur ein kleines Experiment. Ich wollte etwas Zeit haben und es allein machen. Deshalb habe ich dich eingesperrt.“

„Es sieht ganz gut aus! Ich glaube es macht ihm Spaß!“ Jessy grinste und sah zu Erika.

Holger zerrte an den Gurten und brüllte in den Knebel.

„Ja, er ist voll in Ekstase!“ Erika füllte noch einen halben Liter in den Irrigator und ließ die Flüssigkeit einlaufen.

„Ich denke es ist gut, Erika. Wir lassen ihn auf die Toilette und danach wollen Sibylle und Eva noch ein wenig mit ihm spielen.“

Erika schaltete das Reizstromgerät ab. Sie entfernte den Metallstab und das Darmrohr. Jessy öffnete die Gurte und Holger durfte in sein Zimmer auf die Toilette gehen.

Unter der Dusche Überlegte er was Sibylle und Eva wohl mit ihm vor hatten.

Als er abgetrocknet aus der Dusche kamen sah er Sybille und Eva. Sie hatten eine blonde Perücke mit lockigen, kurzem Haar. Ein rotes Latexkleid und rote Heels in Größe 45. Sibylle hatte auch ihr Schminktäschchen dabei.

Holger wurde gezwungen die Sachen anzuziehen. Eva hatte eine kurze Peitsche mit Fransen und drohte mit Vollzug, wenn er sich weigerte.
Holger gehorchte. Die Damen halfen ihm mit der Perücke. Sie schminkten ihn und lackierten ihm die Finger- und Fußnägel. Sie machten aus Holger eine hübsche Sissy Transe. Sie benötigten fast eine Stunde für das extrem nuttige Make-Up.
Als sie fertig waren, führten sie die heiße Sissy Hure in den schwarzen Salon, in den Keller. Holger wurde unter Androhung von Peitschenhieben im Pranger fixiert. Sie zogen ihm das Latexkleid hoch und cremten ihm erneut das kleine Arschloch ein.
Erika und Jessy kamen dazu. Sie trugen Umschnalldildos aus Hartplastik. Es warten 25 Zentimeter Granaten. Die Sissy Hure wurde zum Abficken frei gegeben.
Eva und Sibylle schnallten sich auch ihre Dildos um die Hüfte. Die Sissy Hure war gut gereinigt und gedehnt. Die vier Damen wollten es noch einmal wissen, bevor Holger entlassen wurde. Sie jagten ihm die Granaten in den Arsch, und sie zeigten ihm wie eine Sissy Hure abgefickt wird.

*** ENDE ***

Samenraub

1

Renato da Vinci saß im Hinterstübchen, in Rocco's Puff, und trank einen doppelten Espresso. Der Name da Vinci war eigentlich kein Name. Es war der Ort in dem er geboren wurde und bedeutete übersetzt soviel wie „aus Vinci“. Renato war klein und schmächtig, etwa einen Meter und zweiundsechzig groß. Seine Spezialität waren komplizierte Einbrüche. Er konnte sich durch kleinste Luken zwängen und war so beweglich wie eine Schlange. Er wartete auf Rocco, sollte einen Auftrag übernehmen. Rocco war noch im Nebenzimmer am Telefon. Er machte eine Handbewegung und zeigte auf Sofia. Die blonde Sofia, eine junge Bulgarin, verzog das Gesicht. Sie hatte keinen Bock auf den Zwerg Renato. Rocco haute mit der Faust auf den Tisch und zeigte auf die Tür zum Hinterstübchen. Sofia stöhnte und bewegte sich ganz langsam zu Tür. An der Tür drehte sie sich noch einmal um. Rocco blieb hart. Sofia ging durch die Tür zu Renato.

Renato hatte ausgetrunken. Sofia sagte nichts. Sie ging zu ihm, kniete vor ihm und packte den kleinen Schwanz aus. Noch während sie den Pimmel heraus holte wurde er steif. Sie fing an zu blasen. Es war etwas ruppig, aber intensiv. Renato schaute nach unten. Er hielt ihren Kopf fest und zog ihn noch näher heran. Sofia war unbeeindruckt. Der Blowjob, reine Routine. Ein Job für eine Nutte.

Rocco kam ins Hinterstübchen. Er setzte sich in einen Sessel und sah zu, wie Sofia ihren Nutten-Job verrichtete. Renato hatte den Kopf nach hinten gelegt und die Augen geschlossen. Er spürte das Zucken in seinem Schwanz. Sofia wollte zurückziehen, aber Renato hielt sie fest. Er spritzte ab. Sofia musste schlucken. Rocco grinste. Sofia bekam noch einen Tritt in den Arsch und wurde ins Nebenzimmer geschickt.

Renato wischte sich den Schwanz mit einem Taschentuch ab. Er packte die kurze Lunte wieder ein und sah zu Rocco.

„Hey Renato. Tut mir Leid, dass du warten musstest, aber das Gespräch war wichtig.“

„Kein Problem. Die Wartezeit war okay.“

„Gut. Es gibt da eine Schlampe, hat früher mal für mich gearbeitet. Eine Domina. Hat damals etwas mitgehen lassen. Einen Film. 35 Millimeter mit Tonspur. Ich habe damals schon nach ihr suchen lassen, aber sie hat nicht versucht mich zu erpressen. Seit drei Wochen bekomme ich Emails. Sie will Geld, viel Geld! Sie droht den Film anonym an einen Staatsanwalt weiter zu geben, wenn ich nicht zahle. Sie will den Film nicht zurück geben, immer mal wieder Geld einfordern, wenn sie klamm ist.
Du musst sie finden. Ich bin mir sicher, dass sie ein Haus hat. Sie hat bestimmt

einen Tresor. Du musst das Haus finden, den Tresor finden und den Film holen!“

„Wo wohnt sie?“

„Sie wohnt nicht in Düsseldorf und sicher auch nicht in der Nähe. Ich habe im Netz nach Anzeigen von ihr gesucht. Nichts! Sie inseriert nicht! Ich vermute sie geht auf die Jagd. Also Porno Kinos, Sex-Shops, Läden wo sie perverse Typen findet. Sie hat es damals, hier in Düsseldorf auch schon so gemacht. Vermutlich laufen ihre Geschäfte nicht so gut.
Sie wohnt irgendwo nahe einer größeren Stadt. Eine Stadt mit einem großen Rotlicht Bezirk! Viele Shops und Kinos.“

„Soll ich die ganze Republik absuchen?“

„Nein! Ich habe die Emails von einem Nerd ansehen lassen. Ihre IP Adresse ist in Darmstadt! Ich bin mir sehr sicher, das sie in Frankfurt auf die Jagd geht und dort Freier findet. Frankfurt hat alles was sie braucht um perverse Kerle zu finden! Und Darmstadt ist nicht weit weg. Und es passt zu ihr. Sie steht voll auf Anal-Spiele. Also Einläufe, Fisting und so 'was. Darmstadt!!! Verstehst du?“

„Ja. Ich kann dir folgen. Ich fahre nach Frankfurt und grase die Gegend ab. Hast Du ein Foto für mich?“

„Hab' ich. Ist schon älter, sollte aber gehen. Sie nennt sich Madame Judith. Sie hat noch eine Freundin, die vermutlich bei ihr wohnt. Die ist genauso pervers, nennt sich Lady Jessy.“

Rocco gab Renato zwei Fotos. Eins zeigte Judith, das andere Jessy. Renato schaute sich beide an.

„Die sehen geil aus! Viel Leder, heißes Make Up!“ Er bekam wieder einen Ständer.

„Kannst du den Job machen?“

„Klar! Es kostet 3000 plus Spesen! Ich kann morgen schon nach Frankfurt fahren. Und ich wohne nicht in Absteigen! Nur in guten Hotels!“

„3000 ist zu viel! Und die Spesen sind am Ende noch höher!“

„Keine Rabatte! 3000 plus Spesen, oder du kannst selbst nach ihr suchen!“

„Alter Gauner! Okay, 3000 plus Spesen. Spesen maximal 150 pro Tag!“

„Damit kann ich leben. Ich fahre morgen los und melde mich. Kommunikation nur verschlüsselt!“

„Geht klar! Und jetzt hau ab!“

2

Rasmus Kloove, ein dänischer Physiker und Nobelpreisträger mit einem IQ von 186, befand sich auf einer Vortragsreise in Deutschland. Er wollte Vorträge an acht Universitäten halten. Kloove sprach neben dänisch und englisch auch deutsch und schwedisch.
Nachdem er zusammen mit zwei weiteren Physikern den Nobelpreis gewonnen hatte, bekam er immer mal wieder Anfragen von Samenbanken, für eine Abgabe einer Spermaprobe. Es gab eine große Fan-Gemeinde junger Damen, die von ihm ein Kind wollten. Kloove war nicht nur intelligent, er war auch sehr attraktiv. Er war sportlich, hatte eine gute Figur und eine besonders warmherzige Ausstrahlung. Die Fotografen der großen Presseagenturen hatten ihn gern vor der Linse.

Kloove wehrte alle Anfragen ab, die ihn zum Thema Samenspende erreichten. Er hatte bereits zwei Töchter und einen Sohn. Auch seine Frau Anna-Lena stand ihm zur Seite und vertrat seine Meinung zu dem Thema.

Kloove war allein nach Deutschland gereist. Seine Frau blieb in Kopenhagen, die Kinder mussten zur Schule gehen und konnten nicht allein zurück bleiben. Auch wenn Kloove die Samenspende vehement ablehnte, so konnte er den verführerischen Blicken einiger Studentinnen nicht ausweichen.
Er nahm Einladungen an, ging mit Studentinnen in Kneipen und Restaurants, und er wachte auch schon mal im falschen Bett auf, wenn es am Abend zuvor spät geworden war.
Kloove hatte ein zweites Handy, das er geschickt vor seiner Gattin verbergen konnte. Auch ging er nie ohne eine Packung Kondome aus dem Haus.

Drei Wochen bevor er nach Deutschland kam, erhielt Judith eine verschlüsselte Email aus der Schweiz. Eine wohlhabende Schweizerin, Ende 30, hatte einen heiklen Auftrag für sie. Sie nannte sich Julia. Ihr größter Wunsch war es, ein Kind von Rasmus Kloove zur Welt zu bringen. Julia war in keiner Beziehung. Sie hatte einen sehr hoch dotierten Job bei einem Pharmakonzern in Basel.
Ihr Auftrag beinhaltete die Entführung von Rasmus Kloove, und die Durchführung einer Zwangsentsamung, mit der Erlangung einer sauberen Spermaprobe. Sie bot Judith ein Erfolgshonorar von 50.000 Schweizer Franken, für die Durchführung, an. Der Kontakt wurde über eine Schweizer Kollegin vermittelt, die Judith gut kannte.

Judith bekam beim lesen der Email feuchte Hände. Sie besprach die Sache mit Jessy und bot ihr die Hälfte des Geldes an. Die beiden Damen arbeiteten einen Plan aus. Klooves Terminkalender hatten sie von Julia erhalten, die nicht sagen wollte, wie sie an die Daten gekommen war.
Lutschmauls Hilfe wurde mit eingeplant. Er musste seiner Herrin gehorchen, und Geld bekam er auch keins.

Judith suchte sich die Uni aus, die am nächsten an ihrem Wohnort lag.
Jessy besorgte sich einen Studentenausweis der Uni Heidelberg. Sie vögelte einen Professor der Uni Karlsruhe um an eine Einladung zu gelangen.
Julia reiste einen Tag vorher an und wohnte als Gast bei Judith. Die Befruchtung sollte noch in der selben Nacht vollzogen werden. Judith kannte eine Gynäkologin in Straßburg, in Frankreich.

Am Aktionstag, der perfekt in Julias monatlichen Zyklus passte, fuhren Judith, Jessy, Lutschmaul und Julia nach Karlsruhe.

Jessy hatte einen Kleinwagen in Karlsruhe reserviert. Die anderen setzten sie an der Autovermietung ab. Sie fuhren weiter zu einem Hotel. Es war eines von denen ohne Personal. Es genügte eine Kreditkarte zum Check-In. Judith hatte sich von Bruno eine gestohlene Karte besorgt. Sie nahm zwei Einzelzimmer. Die Zimmer lagen Tür an Tür. Jessy bekam ihren Zimmer Code, der ihr die Türen öffnen sollte, per SMS. Das Trio bezog das zweite Zimmer und wartete ab.

Jessy fuhr in ein Parkhaus und befestigte gefälschte Kennzeichen an dem Mietwagen. Auch die Kennzeichen kamen von Bruno.
Sie fuhr weiter zur Uni und parkte auf dem Studentenparkplatz.

Sie trug zerfetzte, enge Jeans, schwarze Heels mit Killer-Absätzen und ein enges, helles T-Shirt, welches sich um die perfekten Brüste spannte. Ihre Nippel waren deutlich zu sehen. Ihre Lippen schimmerten hell rosa mit mattem Glanz. Kloove stand auf dunkle, lange Haare, dunkle Augen und helle Lippen.
Jessy musste so tun als verstehe sie die Materie. Sie musste alle möglichen Konkurrentinnen ausstechen, und sie musste ihn abschleppen.
Auf dem Weg in den großen Hörsaal checkte sie die Konkurrenz. Es lief besser als sie dachte. Keine der anderen Studentinnen konnte ihr das Wasser reichen. Lange Röcke, weite Blusen, flache Schuhe, soweit das Auge reichte.
Jessy suchte den großen Meister. Sie sah ihn in der Aula und schlenderte zwei mal an ihm vorbei. Sie sah nach hinten. Kloove starrte ihr auf den knackigen Hintern, auf die Heels und auf den fantastischen, verführerischen Mund. Als sie das dritte mal in seine Nähe kam, fuhr sie sich mit der Zunge über die Oberlippe. Sie sah die Beule im Schritt. Er hatte einen Steifen! Sie hatte ihn im Sack!
Jetzt musste sie nur noch den Vortrag überstehen und danach irgendwie in ein Gespräch mit ihm kommen.

Der Vortrag war gähnend langweilig. Jessy musste sich zusammen reißen, alles geben. Sie lächelte jedes mal, wenn Kloove in ihre Richtung schaute.
Nach dem Vortrag gab es noch einen kleinen Umtrunk in der Aula. Kloove suchte nach ihr. Sie trank Saft-Schorle, flirtete mit anderen Studenten und ließ sich von Kloove verfolgen. Jessy schnorrte eine Zigarette und ging hinaus ins Freie. Kloove witterte seine Chance. Er folgte ihr nach draußen und steckte sich auch eine an.

„Hey, ich heiße Rasmus.“ Er lächelte und nahm noch einen Zug.

Jessy ging auf ihn zu.

„Das weiß ich!“ Sie lächelte. „Ich weiß auch was du willst!“

Kloove schluckte. Sie war unerwartet direkt.

„So?“ Fragte er. „Ja, äh, und jetzt?“

„Ich habe ein Auto. Und ich habe auch ein Zimmer in der Stadt. Da fahren wir jetzt hin!“

Klooves Hose wurde immer enger. Er trat die Kippe aus und folgte Jessy zum Wagen. Jessy warf die Kippe erst auf dem Parkplatz weg und öffnete die Türen mit der Fernbedienung. Kloove schaute auf das Kennzeichen.

„HD? Du bist nicht von hier?“

„Ich bin aus Heidelberg. Ich habe ein Zimmer in einem Hotel. Es wird dir gefallen!“ Sie lächelte verführerisch.

Kloove saß auf dem Bett. Er sah zu wie Jessy einen kleinen Strip hinlegte. Als sie nackt war, zog sie ein Paar Leder-Stiefel an. Hohe Domina-Stiefel! Sie kam ans Bett und stellte einen Fuß auf die Bettkante. Kloove sah die blank rasierte Muschi. Der geile Mösenduft stieg ihm in die Nase, als Jessy seinen Kopf an sich heran zog.

„Komm Rasmus, leck' meine Pussy!“

Kloove schleckte die Muschi aus. Jessy kam dichter an ihn heran drückte ihn sanft auf das Bett und setzte sich auf sein Gesicht.
Unter dem Kopfkissen lagen zwei Paar Handschellen. Jessy fesselte Kloove rechts und links ans Bettgestell. Danach stand sie auf.

„Handschellen??“ Fragte Kloove.

„Stell' dich nicht so an! Ich will auch meinen Spaß!“

Sie saß nun am Bettrand und öffnete seine Hose. Er schöpfte keinen Verdacht. Sie zog Hose und Unterhose bis zu den Knien nach unten. Sein Pimmel war hart und tröpfelte bereits. Jessy stand wieder auf und klopfte dreimal gegen die Wand zum Nachbarzimmer. Kloove war verwirrt.
Die Zimmertür wurde von außen geöffnet. Judith kam herein. Sie hatte eine Reisetasche dabei und stellte sie auf einen Tisch. Judith trug schwarzes Leder und war aufdringlich geschminkt. Kloove war sprachlos. Julia war hinter ihr und erhaschte einen kurzen Blick auf Kloove. Jessy setzte sich nun auf die andere

Seite des Bettes auf die Kante. Sie hatte eine Rolle Klebeband und klebte Kloove den Mund zu. Julia verschwand wieder nach nebenan.
Judith nahm eine kleine Kühltasche aus der Reisetasche und packte ein kleines Fläschchen mit steriler Kochsalzlösung aus. Eine große Injektionsspritze mit Kanüle und das Pumpspray mit dem Desinfektionsmittel packte sie auch aus. Sie zog 100 Milliliter auf die Spritze. Kloove fing an zu zappeln und summte durch das Klebeband. Jessy sprühte das Desinfektionsmittel auf seinen Hodensack und Judith ließ die Nadel durch die Sackhaut gleiten. Kloove hörte auf zu zappeln. Die Nadel war zu nah an seinen Eiern. Er spürte die eisige Lösung an beiden Hoden. Judith lächelte mit einem süßen Lächeln.
Jessy ging ins Bad und befüllte den Reiseirrigator mit zwei Litern kühlem Wasser. Sie kam zurück und befestigte den Irrigator an einem Garderobenhaken am Kopfende des Bettes. Der Schlauch war lang genug, und das Ballon-Darmrohr war schon am Schlauch befestigt.
Judith hatte die Spritze entleert und zog die Nadel wieder aus dem Hodensack. Kloove fing wieder an zu zappeln. Judith zog ein paar weiße Latexhandschuhe über. Jessy drehte Kloove auf die Seite.
Kloove spürte Judiths Finger, mit der Vaseline, in seinem Popo. Er hörte wieder auf zu zappeln. Beide Damen lächelten freundlich.
Das Darmrohr wurde eingeführt, der Ballon aufgepumpt. Jessy drehte ihn wieder zurück. Er lag wieder auf dem Rücken. Seine Eier waren eiskalt. Jessy beugte sich nach vorn und fing an zu blasen. Judith öffnete das Ventil im Schlauch. Das Wasser schoss durch den Schlauch. Kloove zappelte wieder. Auch das Summen nahm zu. Judith nahm den sterilen Becher aus der Kühltasche und schraubte den Deckel ab. Jessy massierte den Schwanz. Das Sperma war nun vor-gekühlt und der Abschuss kam näher. Kloove schnaufte lauter durch die Nase. Vom Einlauf hatte er die Hälfte im Darm. Sein Schwanz zuckte. Jessy massierte gleichmäßig und drückte die Latte zum Becher. Kloove war nun klar, in welche Falle er getappt war. Er konnte es nicht mehr aufhalten. Sein Schwanz zuckte immer heftiger und die Sperma Ladungen landeten am Boden des Bechers.
Judith und Jessy grinsten sich an. Kloove kam zum Ende seines Orgasmus. Er wurde ruhiger, zappelte nicht mehr.
Judith schraubte den Deckel auf den Becher und legte ihn in die Kühltasche. Sie verließ das Zimmer nur mit der kleinen Kühltasche. Das Zimmer nebenan war bereits verlassen. Lutschmaul saß mit Julia schon im Wagen und beide warteten auf Judith. Es ging sofort weiter nach Straßburg zur Gynäkologin, die schon auf das Trio wartete.

Jessy räumte auf. Kloove zappelte wieder. Jessy hat den Einlauf nicht gestoppt. Sie hat alles einlaufen lassen und nachgefüllt. Kloove bekam noch zwei Liter dazu. Nun lächelte Jessy sehr fies. Kloove brüllte gegen das Klebeband und zappelte heftiger.
Sie zog sich wieder an, entfernte das Darmrohr aus Klooves Arsch und packte alles in die Reisetasche. Zum Schluss zog sie das Klebeband wieder ab. Kloove blieb ganz ruhig. Er hoffte, dass sie die Handschellen öffnen würde, bevor sie ging. Der Druck im Darm war extrem.

„So Rasmus, der Spaß ist vorbei. Ich werde jetzt die Handschellen öffnen. Ich habe dir extra vier Liter verpasst, damit du lange auf der Schüssel sitzt, und ich Zeit habe zu verschwinden. Bitte nimm es nicht persönlich. Es war nur ein Job! Der Hodensack wird wieder schrumpfen! Es wird ein paar Tage dauern, dann ist wieder alles normal.
Du kannst auch hier bleiben und dich erholen, das Zimmer ist bezahlt!“

Jessy nahm ihm die Handschellen ab und machte sich aus dem Staub. Kloove krabbelte auf allen Vieren ins Bad.

Jessy verließ das Hotel und ging zu ihrem Mietwagen. Sie fuhr in ein Parkhaus und wechselte die Kennzeichen. Mit den original Kennzeichen fuhr sie nach Frankfurt zum Flughafen. Dort gab sie den Wagen zurück und nahm die S-Bahn zum Hauptbahnhof. Mit dem Regionalzug fuhr sie von Frankfurt nach Darmstadt. Am Bahnhof nahm sie ein Taxi und fuhr nach Hause.

Jessy ging hinauf in die Klinik um die Klistierausrüstung zu reinigen. Im Flur hörte sie ein verdächtiges Geräusch. Es kam aus Judiths Zimmer. Jessy blieb stehen und lauschte. Es war jemand im Haus. Wäre es Judith gewesen, wäre im Haus Licht gewesen, aber es war alles dunkel als sie kam.
Sie schlich leise in ihr Zimmer und holte den Elektroschocker, ein Paar Handschellen und den Hodenquetscher. Bewaffnet ging sie ganz leise in Judiths Zimmer. Die Tür vom begehbaren Kleiderschrank stand offen. Jessy sah den Schein einer Lampe im Schrank. Ein zierlicher Mann kniete vor dem Tresor und versuchte ihn zu öffnen. Jessy streckte den Arm aus und der Elektroschocker erwischte den Kerl im Nacken. Der Bursche zuckte kurz und knallte mit dem Kopf an die geschlossene Tresortür. Ein kurzer Schrei, und der Bursche viel nach hinten und landete auf dem Rücken.
Jessy war schnell. Sie drehte ihn auf den Bauch und fesselte ihn mit Handschellen. Noch bevor der Bursche zu sich kam, zog sie ihm Schuhe und Hosen aus. Sie legte die Hodenmanschette an und drückte kurz auf den Sack. Renato riss Augen und Mund auf. Der Schrei blieb ihm im Hals stecken. Er lag noch auf dem Bauch, kam nicht hoch. Jessy drückte nochmal auf den Hoden. Renato fiepste. Jessy beugte sich über ihn und flüsterte in sein Ohr.

„Verfluchter Einbrecher! Du tust jetzt genau was ich sage! Und wenn nicht, gibt’s „Rühreier“!“

Renato hielt nun ganz still. Die Lage war ernst. Eine Flucht im Augenblick nicht möglich! Er verharrte in seiner Position und wartete auf Anweisungen von Jessy.

„Ganz langsam aufstehen!“

Renato gehorchte. Er rappelte sich hoch. Jessy behielt die Hand an seinem Sack. Sie führte ihn aus dem Zimmer, über den Flur in Judiths Sprechzimmer. Renato wurde auf den Behandlungstisch geschnallt. Er trug noch ein T-Shirt und Socken. Jessy fixierte die Beine in den Schalen. Renato zitterte vor Angst.

Der Hodenquetscher wurde entfernt. Renato seufzte, bekam aber sofort einen Knebel verpasst.
Jessy öffnete die Tür zum Gruselkabinett und knipste das Licht an. Renato wurde hinein geschoben.
Er sah die fiesen Instrumente, die Spritzen und die Irrigatoren. Er versuchte zu zappeln, bekam eine Gänsehaut an den Beinen und am Arsch. Durch den Knebel kamen ein Paar Töne. Jessy zeigte sich unbeeindruckt. Sie nahm einen dicken Rohrstock und zog zweimal durch. Der Stock hinterließ zwei schöne, dicke, rote Striemen auf Renatos kleinem Arsch. Renato versuchte zu brüllen, ohne Erfolg.
Jessy beugte sich über sein Gesicht.

„Du wirst jetzt schön brav sein und das Maul halten! Sobald Judith zurück sein wird, beginnt das Verhör!“

Renato versuchte zu nicken. Er blieb ruhig und wollte einen erneuten Kontakt mit dem Rohrstock unbedingt vermeiden.
Jessy ging zum Schrank und holte einen Einweg-Katheter, eine kleine Spritze mit sterilem Gel und ein Paar Latexhandschuhe. Renato atmete schnell, blieb aber ruhig. Jessy schlüpfte in die Handschuhe, packte die Spritze aus und stellte sich zwischen Renatos Beine. Renato verfolgte sie mit den Augen. Jessy spritzte das kühle Gel in die Harnröhre, packte den Katheter aus und führte ihn ein. Renato hielt die Luft an und schnaufte durch, als sie fertig war. Sie befestigte den Beutel und hängte ihn, seitlich an den Behandlungstisch. Renato sah, wie seine Blase sich entleerte und der Beutel sich füllte.
Der Verpackungsmüll wurde schnell entsorgt und Jessy griff nun zur Vaseline. Renato spürte wie ihr Finger in sein kleines Arschloch eindrang und sich bewegte. Wenige Minuten später flutschte ein Ballon-Darmrohr in sein kleines Arschloch. Die Ballons wurden mit Luft gefüllt, bis sie stramm saßen und das Arschloch fest abdichteten. Renato war nun klar, dass er einen Einlauf bekommen wird. Ängstlich sah er wie Jessy einen der ganz großen Irrigatoren mit fünf Litern kaltem Wasser befüllte. Sie entlüftete den Schlauch und befestigte ihn am Darmrohr. Renato schluckte. Fünf Liter konnte er auf keinen Fall aushalten. *Dieses fiese Miststück wird ihn foltern*, dachte er.

Jessy sah ihm ins Gesicht. Sie hatte die Hand an der Schlauchklemme und überlegte ob sie auf Judith warten sollte.
Renato sah das fiese Lächeln in ihrem Gesicht. Er hörte das schnippen der Schlauchklemme. Sofort spürte er wie das kalte Wasser in seinen Arsch schoss. Jessy ließ den Schlauch los und beugte sich über ihn.

„Heute schon geschissen? Ich hoffe du hast Platz im Darm! Ich lasse das Wasser laufen, bis es von sich aus stoppt. Das passiert wenn nichts mehr hinein passt! Der Darm wird Flüssigkeit aufnehmen und dein Körper wird sich über die Blase entleeren. Sobald wieder etwas Platz im Darm ist, wird das Wasser nach laufen. Es wird sehr weh tun! Es sind Krämpfe, die die Schmerzen verursachen werden. Ich werde den Irrigator laufend nach füllen. Sobald Judith hier ist, bekommst du eine Pause. Wir beginnen dann mit dem Verhör! Danach

entscheidet Judith wie es hier weiter geht."

Jessy schmollte mit den Lippen. Renato hatte schon zwei Liter im Darm. Er jammerte und versuchte zu zappeln. Jessy verließ den Klinik-Raum und ließ Renato allein. Sie ging nach unten und suchte die Räume ab. Im Keller, über Lutschmauls Käfig, fand sie das Fenster, durch das Renato eingestiegen war. Es war nicht beschädigt. Vermutlich war es gekippt, und Renato konnte es von außen öffnen. Sie schloss das Fenster und hörte Judiths Wagen in die Garage fahren.

3

Judith und Lutschmaul waren erfolgreich. Julias Befruchtung verlief perfekt. Sie saß bereits im Nachtzug nach Basel. Das Geld hatte Judith bei sich. Sie trug es in einer kleinen Sporttasche. Auf dem Weg nach Hause hatten sie noch Sybille abgeholt. Sybille hatte Judiths Angebot angenommen. Sie machte eine Ausbildung zur Zofe und Bizarr-Schwester. Auch als Hure wollte sie unbedingt weiter arbeiten. Sie war naturgeil und konnte nicht aufs Ficken und Blasen, mit Freiern, verzichten.

Sybille begrüßte Jessy, ging aber gleich nach oben. Sie roch leicht verschwitzt und durchgefickt. Sie brauchte eine Dusche.
Judith sah sofort, dass etwas nicht stimmte. Jessys Gesicht sprach Bände.

„Ich habe einen Einbrecher erwischt!" Sie war noch etwas aufgeregt. „Er liegt gefesselt in der Klinik!"

„Sehr gut! Dann ist er nicht entkommen, und er hat auch keine Beute gemacht! Wie hast Du ihn überwältigt?"

Jessy erzählte alles was geschehen war, und wie sie die Situation bewältigt hatte. Lutschmaul wurde rot im Gesicht, als das gekippte Fenster zur Sprache kam. Er musste sofort in seinen Käfig. Judith notierte für seinen nächsten Termin das Erziehungsprogramm. Sie ging mit Jessy nach oben in den Klinik-Raum, um sich den Einbrecher anzusehen. Renato fiepte und zappelte, sofern er es konnte. Der Einlauf war nach drei Litern stehen geblieben. Der Katheterbeutel war voll und Jessy musste ihn tauschen.
Judith schloss die Schlauchklemme und das Ventil am Irrigator. Sie zog oben den Schlauch ab und steckte ihn in einen leeren 20 Liter Kanister aus Kunststoff und ließ den Einlauf ablaufen. Renatos Darm entleerte sich. Jessy nahm ihm den Knebel ab. Er entspannte sich, soweit er es konnte. Die Damen sahen ihn an. Judith fing an ihn zu befragen.

„Wie hast du dieses Haus gefunden? Ich weiß wonach du gesucht hast! Ich weiß auch wer dir den Auftrag gab! Aber verdammt noch mal, wie hast du mich gefunden?"

Judith konnte nur vermuten, das er von Rocco kam. Aber sie hoffte die Taktik würde aufgehen.
Renato sammelte sich. Er überlegte kurz ob er sich dumm stellen sollte. Als er sah, dass Judith den Rohrstock zur Hand nahm, wurde er gesprächig.

„Rocco hat die Emails analysieren lassen und fand heraus, dass die IP Adresse, ihre IP Adresse, in Darmstadt sein musste. Er sagte ich solle in Frankfurt, in Bahnhofsnähe, nach Sex-Kinos mit Klinik-Filmen im Programm suchen, und auch nach Shops mit SM Abteilung. Und in Darmstadt sollte ich auch suchen. Rocco kennt ihre Masche, wie sie Kunden aufreißen!“ Renato hielt inne.

„Verdammt! Dieser Scheißkerl! - Weiß er wo ich wohne?“

„Nein. Ich habe es ihm noch nicht gesagt. Ich wollte ja das Geld verdienen. Hätte ich ihm die Adresse gegeben, hätte er mich vielleicht ausgebootet.“

„Wer hat dir meine Adresse gegeben?“

„Das war so ein blonder Typ. Der war in 'nem Shop, blätterte in 'nem Klinik-Magazin. Ich habe ihm die Fotos gezeigt und gefragt ob er Sie kennt. Er wusste bescheid, war schon mal hier, durfte aber wohl nicht wieder kommen.“

„Ja, ich weiß wer das ist. Ich muss vorsichtiger sein in Zukunft!“

„Was wird jetzt mit mir?“

„Du warst brav und hast geredet. Aber du bleibst hier bei mir. Und ich werde dich bestrafen, solange ich es für nötig halte! Sobald ich dich gehen lasse, und Rocco meine Adresse erfährt, bin ich in großer Gefahr! Das ist dir hoffentlich klar! Du wirst hier eine Umschulung machen, von Einbrecher auf… na was brauch' ich denn? Mir fehlt noch ein Toilettensklave! Jemand, der beim kacken unter mir liegt und meine Scheiße frisst!“

Judith grinste. Renato war wie erstarrt. Er wurde wieder geknebelt, der Schlauch wurde wieder auf das Darmrohr gesteckt und Judith füllte die nächsten fünf Liter in den Irrigator. Der Einlauf wurde fort gesetzt.

Jessy und Judith gingen nach unten ins Wohnzimmer. Jetzt war es Zeit für ein schönes Glas Rotwein. Sybille kam auch dazu und ließ sich die Geschichte von Jessy erzählen.
Judith hörte zu und machte sich Gedanken wie es weiter gehen könnte. Als Jessy am Ende ihres Berichts angekommen war, hatte sie eine Idee.

„Jessy! Wir müssen morgen nach Düsseldorf fahren. Erinnerst du dich noch an Lady Ireen?“

„Ja.“ sagte Jessy

„Ireen ist die Tochter von Elvira!“

„Das wusste ich nicht. Aber ich erinnere mich an Elvira. Sie war damals Roccos Puffmutter und kümmerte sich um die Mädchen.“

„Sie ist noch immer bei Rocco. Aber mit ihr kann ich nicht reden. Zu Ireen hatte ich immer eine Gute Beziehung. Von ihr könnte ich interne Informationen erhalten.“

„Ruf' sie doch mal an.“

„Nein. Das muss persönlich sein. Wir fahren zu ihr. Gleich morgen früh. Wir müssten am Abend zurück sein.“

„Morgen Nachmittag kommt Michael zu seinem Termin!“

„Michael???“

„19 Zentimeter!!!“
„Ah, ja! Michael! - Verdammt. Er soll das Luststeigerungsprogramm bekommen, nicht wahr?“

„Ja, genau. Er hatte beim ersten mal das Erziehungsprogramm. Das war hart!“

Judith wandte sich an Sybille.

„Sybille, kannst du das morgen übernehmen? Du kennst ihn schon. Er war auf Lutschmauls Geburtstag.“

Sybille grinste.

„Ich erinnere mich. Groß, schlank, 19 Zentimeter! Ich kann es aber nicht allein. Ich könnte assistieren, Jessys Job machen.“

„Okay, ich rufe Erika an. Sie ist ganz scharf darauf eine Klinikbehandlung durchzuführen. Sie wird bestimmt kommen.“

Judith griff zum Telefon und wählte Erikas Nummer. Jessy und Sybille gingen hinauf zu Renato. Er musste in den Keller verlegt werden. Die Klinik wurde am nächsten Tag gebraucht.

Renato zerrte an den Gurten. Er brüllte in den Knebel. Dreieinhalb Liter Wasser waren eingelaufen. Der Einlauf war gestoppt. Die Krämpfe machten ihn fast Wahnsinnig. Sein Kopf war knallrot. Der Urinbeutel war halb voll. Jessy schloss das Ventil am Irrigator und zog den Schlauch ab. Der Einlauf lief wieder in den Kanister. Der Kanister war leer. Lutschmaul hatte ihn zuvor geleert und gereinigt. Renato erholte sich schnell.

„Du wirst verlegt!“ zischte Jessy. „Wir bringen dich nach unten in den Keller. Da haben wir einen Raum für dich, wo du dich erholen darfst. Wenn du auch nur eine falsche Bewegung machst, gibt es einen weiteren Einlauf! Hast du mich verstanden?“

Renato nickte. Jessy legte die Hodenmanschette an und packte kurz, fest zu. Renato fiepte. Sybille löste die Gurte. Renato stand ganz langsam auf und lief breitbeinig zur Tür. Das Darmrohr hatte er noch im Arsch. Den Schlauch musste er in der Hand halten. Jessy hatte die Hand am Hodenquetscher. Sie gingen über den Flur zur Treppe. Renato war brav und gehorchte. Im Keller brachten sie ihn in den schwarzen Salon. Er wurde neben dem Pranger in den neuen Holzrahmen gestellt. Die Handfesseln kamen von oben. Jessy ließ das Trapez, an dem die Ledermanschetten für die Handgelenke befestigt waren, mit einer Kurbel herunter. Das Trapez hing an einem Seil.
Sybille klemmte den Schlauch ab und ließ in fallen. Der Urinbeutel wurde am Holzrahmen befestigt. Renato ließ sich erneut an den Händen fesseln. Jessy kurbelte und zog ihn hoch. Am Boden waren Ösen. Sybille legte ihm zwei Ledermanschetten, oberhalb der Knöchel an. Sie wurden mir Karabinern an den Ösen befestigt. Er stand gerade, die Beine gespreizt und hatte die Hände über dem Kopf. Jessy ließ die Kurbel einrasten. Renato war nun ausbruchssicher fixiert. Sybille stand hinter ihm. Er sah sie im Spiegel, an der Wand vor ihm. Ein großer Spiegel! Vom Boden bis zur Decke, drei Meter breit. Sybille grinste und bewegte das Darmrohr leicht vor und zurück.
„Bitte, bitte, keinen Einlauf mehr! Ihr habt es versprochen! Ich war doch ganz brav!!“

Sybille grinste noch immer. Sie drückte das Darmrohr tiefer in den Darm, so das der zweite Ballon auch hinein flutschte. Renato flehte und jammerte.

„**Hör auf zu jammern!!**“ brüllte Jessy

Renato war sofort still.

„Schau mal, Jessy. Der kleine Pimmel wird hart!“

Renato spürte wie er geil wurde. Ein kleiner Tropfen zwengte sich am Katheterschlauch vorbei und und zog einen langen Faden, dann schlug er auf dem Boden auf.

„Da! Hast du es gesehen, Jessy? Er beschmutzt den Boden! Ohne Erlaubnis!“

Jessy gab Sybille den Rohrstock. Sybille grinste in den großen Spiegel. Renato sah den Stock in ihrer Hand. Der Pimmel schrumpfte schnell. Ein zweiter Tropfen trat hervor und seilte sich ab.

„Gib ihm zehn!“ sagte Jessy und ging hinaus.

Sybille ließ ihre Krallen über den kleinen Popo gleiten. Jessy hörte im Flur das

fauchende Geräusch und die Aufschläge des Stocks. Zack, zack, zack…. Renato schrie! Sybille ließ es zehn mal krachen!

Sybille kam kurz nach Jessy wieder ins Wohnzimmer. Judith erzählte, dass Erika zugesagt hatte. Sie kommt schon kurz nach dem Mittag und freut sich auf Michael.
Die Damen tranken die Gläser aus und gingen zu Bett. Judith wollte um neun Uhr frühstücken und unmittelbar danach mit Jessy nach Düsseldorf fahren.

4

Michael stand an der Pforte und schaute nochmal auf die Uhr. Es war genau 14:00 Uhr. Er drückte die Klingel. Das Schloss an der Pforte summte. Die Pforte sprang auf. Er ging hindurch. Die Pforte schloss automatisch. Kurz bevor er die Haustür erreichte, wurde sie geöffnet. Sybille stand hinter der Tür und zeigte sich nicht. Michael ging hinein und suchte Jessy. Sybille ließ die Tür ins Schloss fallen und sagte hallo! Sie war voll aufgebrezelt. Ein sehr geiles, nuttiges Make Up. Weiße hohe Lack-Stiefel und ein kurzer weißer Kittel, auch aus Lack. Kein Höschen, kein BH. Sie leckte sich die Lippen und grinste danach.

„Hallo Sybille. Wo ist denn Jessy?“

„Hat leider keine Zeit!“

Sybille machte einen Schritt nach vorn und prüfte die 19 Zentimeter auf Versteifung.

„Und Madame Judith?“

„Tut mir Leid! Frau Doktor ist ebenfalls außer Haus!“

„Aber ich habe doch heute meinen Termin!“ Er stotterte fast.

„Ja! Den hast du! Du wirst mir folgen. Den Weg kennst Du!“

Sybille schmollte mit den Lippen. Sie nahm den Umschlag mit dem Geld, den Michael in der Hand hielt. Sie drehte sich um und ging voran.
Auf der Treppe war er ihr ganz nah. Der Kittel war sehr kurz. Er sah diesen süßen Knackarsch, die beiden Bäckchen, die sich aneinander rieben beim Aufstieg nach oben.
Sybille nahm den bekannten Weg ins Zimmer mit dem Whirlpool. Michael durfte sich ausziehen. Sybille schloss seine Sachen im Spind ein und brachte das Geld und den Schlüssel an einen sicheren Ort. Michael wartete. Er sah das Wasser im Pool war. Das war neu. Sybille kam nackt zurück, ging an ihm vorbei, nahm seine Hand und stieg in den Pool. Das rote Haar hatte sie hoch gesteckt, damit es nicht nass wurde. Michael stieg auch in den Pool und setzte

sich neben Sybille. Das Wasser war schön warm, ohne Schaum. Michael glotzte auf ihre geilen Titten. Unter Wasser sah er ihr enges, heißes Fötzchen. Sybille schlüpfte mit der linken Hand in einen Latexhandschuh. Die Rechte streichelte Michaels Latte. Sie beugte sich vor und tastete sich mit der Linken zu seinem kleinen Arschloch. Ihr Finger flutschte hinein und hinaus. Sie wiederholte es mehrmals. Sein Pimmel war hart und die Eichel ragte aus dem Wasser.

„Ich muss sicher stellen, dass du sauber bist im Popo!“ Flüsterte sie ihm ins Ohr. „Frau Doktor hat es nicht gern', wenn der Patient im Popo nicht sauber ist!“

„Frau Doktor?? Ich dachte sie ist nicht da!“

„Es handelt sich um einen andere Frau Doktor. Sie ist sehr schön, und sehr streng! Sie wird dir bestimmt gefallen!“ Sybille lächelte und küsste Michael auf den Mund.

„Eine andere? Kenne ich sie? – Oh Gott! Ist es….? Nein! Ich habe Angst vor ihr!“

„Gut!! Dann macht es noch mehr Spaß! – Ja, es ist Frau Doktor Erika! Sie freut sich sehr auf dich! Wir werden dich schön sanft durchspülen und bis zum letzten Tropfen abmelken!“ Sybille lächelte wieder und schob ihm ihre Zunge in den Mund.

„So, nun wird es Zeit. Raus aus dem Wasser, abtrocknen und nach nebenan! Der Behandlungstisch wartet schon auf dich!“

Sybille stieg aus der Wanne und Michael folgte ihr. Sie trockneten sich ab und gingen nach neben an. In der Mitte des Raumes stand der fahrbare Behandlungstisch mit den Beinschalen, rechts und links. Michael legte sich auf den Tisch, und die Unterschenkel legte er in die Schalen.
Sybille zog Stiefel und Kittel wieder an. Sie zog die Gurte fest und ging zum Schreibtisch. Sie benutzte die Sprechanlage.

„Wir sind dann soweit. Er ist schon geil, und er zappelt schon ein wenig!“

„Sehr gut!! Ich komme zu euch!“ Es knackte im Lautsprecher.

Sybille öffnete die Tür zum Klinik-Raum. Das Licht war schon an. Sie schob Michael hinein. Den Raum kannte er schon. Die Ausstattung, die ihm beim ersten mal sehr viel Angst einjagte, war noch immer Eindrucksvoll. Aber es waren die vorbereiteten Injektionsspritzen, die ihm Angst machten. Vier mal 10 Milliliter. Zwei mit einer roten Flüssigkeit, zwei mit einer Gelben. Erika hatte sie vermutlich vorbereitet. Michael hasste Injektionen. Er mochte Klistiere und Einläufe.

Frau Doktor Erika kam herein. Sie sah umwerfend aus. Schwarzes Leder von den Knöcheln bis zum Hals. Kurze Heels, an der Verse offen, verstärkte Sohle,

14 Zentimeter Absätze. Weiße Gummischürze, strenges, sehr schönes Gesicht. Fantastisches, dominantes Make Up. Schwarze kurze Haare, gebräunte Haut, leuchtende, hell rosa Lippen und schwarze Latexhandschuhe.
Michaels Pimmel setzte die ersten Tröpfchen ab. Frau Doktor trat an ihn heran und verrieb die Tröpfchen mit dem Daumen auf seiner Eichel.

„Na mein Süßer! Wollen wir los legen?“

Erikas strenge Stimme hauchte die Worte zu Michael. Der hatte bereits am ganzen Körper eine Gänsehaut. Er bekam keinen Ton heraus.

„Sybille! Wir beginnen mit den Vitaminspritzen. Jeweils rechts und links in den Gesäßmuskel! Auf jeder Seite einmal Vitamin B9 und Vitamin B12!“

Sämtliche Haare am Körper standen nun senkrecht ab. Sybille sprühte Desinfektionsmittel auf Michaels Popo. Sie nahm die erste, der vier großen Spritzen. Die Spritzen waren bis zu Hälfte aufgezogen. Jeweils fünf Milliliter pro Spritze. Michael wollte die Augen schließen, aber Sybille sah so extrem scharf aus. Er sah wie sich die Nadel näherte, spürte den Einstich und den kühlen Schuss in den Muskel. Der Muskel war durch seine Lage etwas angespannt. Es tat weh. Er verzog das Gesicht. Frau Doktor sah ihn an. Das war es, was sie sehen wollte. Der süße Schmerz in seinem Gesichtsausdruck. Der Ausdruck eines ausgelieferten Patienten.
Sybille war schon bei der zweiten Injektion, auf der anderen Seite des Popos. Michaels Penis sackte nach unten. Die Erektion ließ nach.

„Warte Sybille! Er braucht etwas Ablenkung! Komm Schätzchen, stez' dich auf sein Gesicht, und lass ihn ein wenig schnüffeln und lecken!“

Sybille stieg über ihn und nahm rechts und links die Trittbretter. Sie ließ sich langsam nach unten sacken. Michael sah wie der geile Arsch auf ihn zu kam. Er durfte die süße kleine, enge Rosette lecken. Sein Pimmel wurde sofort wieder hart.

Erika jagte ihm die dritte Spritze in den Muskel und drückte den Kolben schnell nach vorn.
Michael wollte aufschreien, hatte aber die Zunge in Sybilles süßem Arschloch vergraben. Erika zögerte nicht und gab ihm die vierte Injektion. Sybille beugte sich nach vorn. Ihre Lippen umschlossen die zuckende Eichel. Sie massierte zärtlich die Penisspitze und kitzelte sie mit der Zunge. Erika tauchte den Finger in das Glas Vaseline. Der Finger flutschte in sein kleines Arschloch. Michael fühlte wie der Finger im Darm die Prostata streichelte. Der Schwanz fing an zu zucken. Sybille saugte sich fest. Ihre Zunge legte sich auf seine Eichel. Der Saft jagte durch die Harnröhre. Der Schwanz entlud sich. Michael schnappte nach Luft. Der Orgasmus durchströmte ihn. Erika zog den Finger raus und führte sofort das kurze, dicke Darmrohr in den Popo ein. Sie schob es vor und zurück. Er zappelte. Das Sperma kam in kleinen Stößen und füllte Sybilles Mund. Sie wartete ab, bis der Schwanz nicht mehr zuckte. Erika hielt ihr einen Becher hin.

Sie spuckte das Sperma aus und saugte sich wieder fest. Der Schwanz blieb hart. Sybille leckte ihn sauber und spuckte noch mal in den Becher. Erika füllte zwei Liter warmen Kamillentee in den Drei-Liter Irrigator mit dem Henkel. Sybille löste sich von dem Schwanz und richte sich wieder auf.
Erika stellte den Irrigator auf Michaels Bauch. Er fühlte die Wärme im Irrigator. Sybille hielt den Irrigator fest, damit er nicht herunter fallen konnte. Erika entlüftete den Schlauch und steckte ihn auf das Darmrohr. Sie nahm den Irrigator in die Hand und öffnete das Ventil. Der warme Tee schoss in den Darm.
Sie hielt den Irrigator hoch und ließ den Einlauf in den Darm strömen. Michael fing an zu zappeln. Seine Zunge war nun in Sybilles Muschi. Sie wurde feucht. Michael roch und schmeckte ihren geilen Mösensaft. Er schleckte die nasse Fotze aus.
Erika schwenkte den Einlauf ein und aus. Fünf mal lief der Tee in den Darm, fünf mal lief er wieder zurück in den Irrigator. Der Schwanz war hart, zuckte aber noch nicht wieder.
Sybille genoss das geile Gefühl in ihrer Muschi. Erika wartete bis der Einlauf wieder ganz zurück gelaufen war. Sie schloss das Ventil am Darmrohr und zog den Schlauch ab. Sie entleerte den Irrigator und wusch ihn aus. Sybille kam hoch und stieg ab. Michael roch den Ingwertee. Erika riss eine kleine Tüte auf und schüttete ein weißes Pulver in den Ingwertee. Der Tee schäumte. Sie nahm ein Holzstäbchen und rührte um.

„Was ist das für ein Pulver?“ fragte Michael etwas ängstlich.
„Natriumhydrogencarbonat und etwas Weinsäure.“ sagte Erika. „Der erste Einlauf war zur Reinigung! Der nächste macht richtig geil!!“

Erika blieb bei ihrem Schwenkeinlauf. Sie entlüftete den Schlauch erneut und steckte ihn auf das Darmrohr. Die Ventile wurden geöffnet. Der warme schäumende Ingwertee, flutete Michaels Rektum. Michael fing an zu zittern. Der sprudelnde Einlauf schäumte im Rektum. Sein Schwanz fing schon wieder an zu zucken.
Sybille holte die Venus2000 Melkmaschine. Sie steckte alles zusammen, ölte den Schwanz und ließ ihn, in die Manschette gleiten. Die Melkmaschine wurde in Betrieb genommen. Die weiche Manschette massierte und saugte schön langsam und gleichmäßig.
Der Einlauf kam nicht ganz raus beim Ausschwenken. Erika füllte nach, und nach dem fünften nachfüllen, kam noch ein weiteres Tütchen mit weißem Pulver dazu. Erika rührte schnell um und ließ das Klysma wieder einlaufen. Die Melkmaschine wurde auf Stufe zwei hochgefahren. Die Manschette massierte und saugte nun mit etwas mehr Kraft. Michael kam zum nächsten Orgasmus. Die Venus forderte Spermaladungen! Unaufhaltsam! Der Saft kam hoch. Michael jaulte und zappelte in den Gurten, die ihn fest hielten. Sein Sperma sammelte sich in der Manschette. Erika schwenkte weiter ein und aus. Sybille ließ die Venus saugen und massieren. Michael fing an zu japsen. Er konnte nicht mehr. Das kribbeln im Schwanz wurde immer stärker.

„Bitte Frau Doktor. Ich kann nicht mehr!“ Er flehte. Erika lächelte fies.

„Jetzt wird entsaftet, bis die Hoden nichts mehr drin haben!“

Der Einlauf wurde bis zum Schluss eingeschwenkt. Erika sah auf den transparenten Schlauch und verfolgte die Flüssigkeit. Das Darmrohr wurde vorsichtig heraus gezogen. Michael kniff die Rosette zu. Das heftige kribbeln im Schwanz ließ nach. Der Pimmel schlaffte ab. Sybille zog die Manschette ab und legte sie beiseite.

„So, Michael. Der Einlauf bleibt jetzt eine Weile drin! Du wirst nichts verlieren und schön das Zukneifen trainieren“! Erika sprach mit erhobenem Zeigefinger.

Michael gehorchte.

„Kaffee?“ fragte Erika und sah zu Sybille.

„Oh, ja. Gerne!“

„Du hältst den Einlauf! Hörst Du?“ Erika sah beim hinaus gehen zu Michael.

Michael nickte eifrig. Der Einlauf schäumte und sprudelte in seinem Rektum. Die entstandene Kohlensäure sorgte für zunehmenden Druck im Darm. Die Kaffeepause kam ihm vor wie eine Ewigkeit. Wie lange würde er es halten können? Er bekam den ersten Krampf. Seine Gedanken flehten nach Erlösung. Er verlor das Zeitgefühl. Es gab keine Uhr im Raum, auf die er schauen konnte. Er versuchte sich etwas zu entspannen. Vielleicht konnte er etwas Gas entweichen lassen und so den Druck verringern. Er versuchte es. Die Flüssigkeit brannte unangenehm, innen an der Rosette. Er kniff sofort wieder zu.
Verdammt – dachte er.

Einige Minuten später kamen Erika und Sybille zurück in den Klinik-Raum. Erika schaute auf den Boden und warf einen Blick auf Michaels kleine Rosette. Es war alles trocken. Sie sah ihm ins Gesicht, sah wie er kämpfte.

„Na dann will ich dich mal erlösen.“ sagte Erika.

Sie nahm den Ablauf-Schlauch mit dem etwas dickerem Darmrohr. Das Schlauchende steckte im Kanister, das Darmrohr wurde vorsichtig in den Popo eingeführt. Erika öffnete das Ventil und ließ den Einlauf ablaufen. Michael entspannte sich umgehend. Er seufzte und atmete tief ein und aus.
Erika gab ihrem „Patienten“ etwas mehr Zeit zur Entspannung. Erst als das Plätschern im Kanister aufhörte, und es einige Minuten still war, zog sie das Darmrohr wieder aus Michaels Popo.

„Jetzt ist dein Darm schön sauber! Sybille und ich, wir werden jetzt das Rest-Sperma abpumpen! Dazu verwenden wir ein Gerät zur Elektrostimulation. Ich führe dir eine dicke Elektrode in den Popo ein, und eine Dünne lasse ich in die Harnröhre gleiten. Beide sind mit dem Pluspol verbunden. Der Minuspol kommt

mit zwei Elektroden an dein Hodensäckchen. Die Sack-Elektroden werden aufgeklebt. Ich werde eine kleine Spannung wählen. Es ist nicht schmerzhaft, es ist ein sanftes Kribbeln, dass du spüren wirst!“

Sybille stellte das Gerät auf einen kleinen Tisch, der an den Behandlungstisch heran gefahren wurde. Die Verkabelung wurde befestigt, und Sybille legte eine kleine Spritze mit sterilem Gel auf Michaels Bauch. Erika wechselte die Latexhandschuhe und cremte Michaels Rosette ein. Sie führte den Edelstahldildo mit dem Elektrokabel ein, wechselte erneut die Handschuhe und nahm die kleine Spritze mit dem Gel. Die kleine Öffnung der Spritze wurde in die Harnröhre geschoben und das Gel wurde hinein gedrückt. Michael schüttelte sich und bekam wieder eine Gänsehaut. Erika lächelte. Ihre Finger ertasteten zärtlich die beiden Hoden und klebte die Elektroden an den Hodensack. Zum Schluss kam die Peniselektrode. Erika hielt den Schwanz gerade und ließ den Metallstab hinein gleiten. Der Metallstab hatte unten eine kleines Gewicht. Die Schwerkraft ließ ihn langsam nach unten flutschen.
Sybille drehte die drei Regler nach links auf Null und schaltete das Gerät ein. Erika justierte den zweiten Regler für den maximalen Strom auf 5 Milliampere. Der dritte Regler war für den Schock-Auslöser. Der wurde auf 20 Milliampere eingestellt. Mit dem ersten Regler wurde die Spannung gewählt. Die Skala ging von 0 bis 12 Volt. Der Schockauslöser befand sich auf eine kleinen Fernbedienung. Die hatte Sybille aber nicht angeschlossen. Michael sollte nicht geschockt werden. Es sollte nur ein wenig kribbeln.
Erika erhöhte die Spannung auf drei Volt. Michael zitterte ganz leicht. Erika ließ die Penis-Elektrode langsam auf und ab gleiten. Der Schwanz wurde langsam hart. Erika wartete bis der Schwanz schön hart war. Sie erhöhte auf fünf Volt und ließ die Elektrode an der Eichel rein und raus flutschen. Sie zog sie auch ganz heraus und drückte sie an die Unterseite der Eichel. Michael zappelte und der Schwanz fing an zu zucken. Es kribbelte in der Eichel und auch im Popo. An den Hoden spürte er kaum etwas. Erika erhöhte auf sechs Volt. Die Prostata fing an zu pumpen. Das Sekret kam nach oben und lief über die Eichel. Michael stöhnte und zappelte heftiger. Das Sekret war wässrig, enthielt kaum Sperma. Michael japste und schnaufte. Der Saft kam in kurzen Stößen, ohne viel Druck. Erika hielt die Spannung. Sie wollte sehen wie lange der Saft hinaus lief. Michael spürte, dass er nicht mehr konnte. Es kam kein Saft mehr, aber der Schwanz zuckte noch immer. Erika wartete noch eine weitere Minute. Die Prostata und die Hoden waren abgepumpt. Michael ersehnte das Ende, der Elektrotherapie.
Erika stellte das Gerät ab und ließ Sybille die Elektroden entfernen. Sybille war zärtlich und entfernte sanft die Elektroden.

„So mein Lieber. Es sieht so aus, als hätten wir dich vollständig entsaftet! Ich werde jetzt noch eine Gegenprobe machen und schauen ob der Schwanz erneut hart wird. Zunächst machen wir eine weitere Pause. Du kannst dich erholen, und in etwa zwanzig Minuten bekommst du noch einen großen Einlauf. Minimum drei Liter! Bleibt der Schwanz schlapp, sind wir durch für heute. Wird er aber noch einmal hart, dann bekommt die Melkmaschine noch einen zweiten Einsatz. Sie wird solange massieren, bis dein Schwanz schlapp macht!“ Erika

lächelte und verließ den Raum für eine weitere Kaffeepause.
Sybille räumte auf, reinigte die Elektroden und traf Vorbereitungen für den letzten Einlauf. Michael entspannte sich. Er schloss die Augen und atmete ruhig. Aber schon nach zehn Minuten spürte er Sybilles Mittelfinger im Arsch. Sie verteilte erneut Vaseline und ließ gleich darauf das Ballon-Darmrohr hinein flutschen. Sie grinste ihn an, schob den großen Fünf-Liter Irrigator näher an ihn heran und befüllte ihn mit drei Litern Kamillentee. Der Schlauch wurde entlüftet und auf das Darmrohr gesteckt. Sie stieg wieder auf die Trittbretter und ließ ihren Knackarsch langsam auf Michaels Gesicht sacken. Er durfte noch mal einen Nase voll Rosettenduft inhalieren und Sybilles Pussy ausschlecken. Der Schwanz war bereits hart, als Erika zurück kam. Sie öffnete sofort das Ventil im Schlauch und ließ den Schwanz in die Manschette der Melkmaschine gleiten. Der Einlauf lief schnell und die Manschette saugte gnadenlos. Michael zappelte. Der Druck im Darm stieg schnell. Sybille drückte ihm die Pussy fester auf den Mund, aber Michael mochte nicht mehr. Er zappelte und japste. Sybille stieg ab und stellte sich zu Erika. Sie schauten zu wie die Melkmaschine versuchte noch einen letzten Tropfen abzumelken. Michael bis die Zähne zusammen. Der Schwanz machte schlapp. Er flutschte aus der Manschette und klatschte auf den Bauch.
Sybille stellte die Maschine ab. Erika wartete bis der Irrigator zum Ende kam. Der Einlauf lief nur noch ganz langsam. Michael zappelte heftiger, wurde aber nicht vom „Haken“ gelassen. Schmunzelnd sah Erika zu, wie der Irrigator sich ganz langsam leerte.

5

Judith und Jessy kamen spät am Abend aus Düsseldorf nach Hause. Sybille hatte Michael bereits zu Bett gebracht. Er hatte geduscht und lag gefesselt im Gästezimmer auf dem Bett.
Jessy schaute bei Renato im Keller vorbei. Der Urinbeutel wurde abgenommen. Der Schlauch verlängert und das Ende in einen Kanister gesteckt. Renato bekam den nächsten Fünf-Liter-Einlauf. Er schrie in seinen Knebel und zappelte. Jessy war unbeeindruckt.

„Gute Nacht Renato! Und brüll so viel du willst! Der Raum ist schalldicht!“

Jessy machte das Licht aus und schloss die Tür hinter sich ab. Renato hing noch immer im Holzrahmen. Eine Flucht war unmöglich.

Die vier Damen trafen sich im Wohnzimmer. Judith schenkte Rotwein in vier Gläser. Jessy kam gerade zur Tür herein und setzte sich zu den anderen Damen. Sybille gab ihr das Glas Wein.

„Renato ist versorgt.“ sagte Jessy. „Was machen wir nun mit ihm?“ Sie sah zu Judith und sprach weiter als sei ihre Frage rhetorisch. „Willst du wirklich einen

Toiletten-Sklaven?“

Judith grinste. „Nein, Jessy. Ich will es runter spülen! Es ist mir zu eklig! Aber wir müssen ihn los werden. Ireen hatte interessante Informationen. Rocco ist nervös. Er vermutet, dass Renato ihn bescheißen könnte und selbst zum Erpresser wird, sollte er den Film haben. Rocco lässt ihn bereits suchen! Wenn er ihn findet, kommt er auch an meine Adresse! Dann sind wir hier nicht mehr sicher!
Ich habe vor, Renato, psychisch fertig zu machen. Ein kleiner Drogen Cocktail, etwas Gedächtnisverlust, und danach setzen wir ihn aus. Vielleicht in Tschechien. Man wird ihn aufgreifen und in eine Anstalt sperren. Wenn ich es schaffe, dass er weder reden noch schreiben kann, dann werden die Behörden in Tschechien., ihn nicht europaweit zur Identifikation ausschreiben. Unser blonder „Freund“, der ihm meine Adresse gegeben hat, wird nicht auf ihn aufmerksam werden. Er wird nicht zur Polizei laufen und petzen, dass er ihn zu uns geschickt hat. Auch Rocco wird ihn nicht finden. Allerdings müssen wir zur Sicherheit, den Blonden finden, und ihn erneut einladen. Er muss den Vertrag unterschreiben, damit er uns nicht wieder verrät! Rocco wird bestimmt noch jemanden schicken, wenn Renato nicht mehr auftaucht!“

Jessy und die Anderen hörten zu. Jessy nickte zustimmend.

„Aber jetzt zu Michael!“ sagte Jessy. „Ist er schon im Bett? Ich will noch ein bisschen ficken!“ Sie sprang auf und war schon auf dem Weg zur Tür. Sybille folgte ihr und berichtete.

„Er liegt schon im Bett! Gefesselt! Total abgemolken! Er braucht eine Injektion, in den Schwanz!“

„Okay, ich hole die Spritze.“
Jessy bog ab in den Klinikraum. Sybille, Erika und Judith gingen ins Gästezimmer zu Michael. Den Wein und die Gläser nahmen sie mit.

Michael lag auf dem Rücken. Die Handgelenke rechts und links fixiert. Sybille hatte ihm ein dünnes Seidenlaken über den nackten Körper gelegt, damit ihm nicht kalt wurde.
Er war schon eingenickt, als die Damen in sein Zimmer kamen. Sybille zog sofort das Laken weg und legte sich neben ihn. Judith kam auf die andere Seite und strich ihm durchs Haar. Michael kam zu sich und sagte leise „Hallo“ zu Judith. Judith strich mit dem Finger über die Unterseite des Penis. Der lag schlapp auf dem Bauch. Michael sah keine Spritze, aber Jessy fehlte noch. Gerade als er an sie dachte, kam sie durch die Tür. Sie hielt die Spritze in der Hand und grinste ihn an. Das Pumpspray und den Tupfer gab sie Sybille. Die Spritze gab sie Judith. Sybille sprühte und reinigte. Judith setzte die Nadel flach, und ließ sie langsam in den Penis gleiten. Michael zuckte zusammen. Judith drückte den Kolben sanft nach vorn. Die Droge schoss in den Schwellkörper. Der Schwanz wurde warm, errötete und legte zu. Judith zog die Nadel aus dem Schwanz und gab Jessy die leere Spritze.

Die 19 Zentimeter Granate stellte sich auf. Sybille zog ihm ein genopptes Kondom über den Schwanz. Erika kam zum Bett. Sie trug nur ihre schwarzen Stiefel, rieb sich mit den Fingern die Möse und warf ihrem Sexsklaven ein Lächeln entgegen. Auf allen Vieren krabbelte sie aufs Bett und kam ihm näher. Er hätte nie gedacht, das Erika ihn sexuell benutzen täte. Sie ließ den Schwanz langsam ins Fötzchen gleiten und lächelte ihn an. Ihre Bewegung war athletisch und schön anzusehen. Sie nahm sich Zeit, genoss den langsamen Fick. Michael bekam Durst. Jessy gab ihm, per Dominakuss, etwas Wein. Erika saß aufrecht auf ihm, beugte sich nicht vor. Küssen kam noch nicht in Frage. Sie wollte nur den Schwanz. Jessy setzte sich auf sein Gesicht. Sie hatte nicht zuvor geduscht, roch intensiv. Sie ließ sich den Arsch lecken, sah zu, wie Erika in Extase kam. Erika konnte ihre bisexuelle Lust nicht zügeln. Sie zog Jessys Kopf näher heran und steckte ihr die Zunge in den Mund. Jessy zog zurück. Sie mochte Erika, war aber nicht bi. Erika wollte dran bleiben, aber Jessy stand auf und trat neben das Bett. Erika ließ sich nach vorn fallen, roch Jessys Möse an Michael und steckte nun ihm ihre Zunge in den Mund. Mit dem ersten intensiven Kuss, kam auch der erste Orgasmus. Erika wollte mehr, ritt nun schneller, aber Jessy wollte auch vögeln. Sie gab Erika einen Schubs und drängelte sich vor. Der Schwanz flutschte raus und wieder rein. *Willkommen im Mösenparadies*! Dachte Michael. *Wenn er doch noch etwas Saft in den Eiern hätte!* Aber die Damen wollten nicht seinen Spaß, sie wollten ihren Spaß! Der Sklave wurde bis zum Morgengrauen abgefickt! Alle vier Ladys nahmen sich nacheinander was sie wollten. Michael roch am ganzen Körper nach Mösenduft. Bei Sonnenaufgang war er endlich allein. Er schlief wieder unter dem dünnen Laken. Sybille hatte die Fesseln abgenommen, bevor sie auf ihr Zimmer ging. Die anderen Damen waren schon vorher zu Bett gegangen. Sybille schloss die Tür ab, ließ den Schlüssel aber stecken.

6

Michael sah die ersten Sonnenstrahlen, wie sie durch einen Spalt im Vorhang ins Zimmer fielen. Er zog das Seidenlaken über den Kopf und atmete durch die Nase. Sein nackter Körper roch, durch und durch, nach geilen Mösen. Er wollte duschen und Zähne putzen, aber der geile Duft auf seiner Haut, sorgte für eine stabile Morgenlatte. Er inhalierte noch mehrere Atemzüge und ging danach duschen.

Zum Frühstück waren alle vier Damen anwesend. Sie waren kräftig und sehr streng geschminkt. Alle vier Ladies trugen ein scharfes Outfit aus dünnem schwarzen Leder und passend dazu schwarze Heels.
Michael setzte sich auf seinen Platz zwischen Judith und Erika. Die Morgenlatte kam zurück. Judith schob ihre Hand, unter dem Tisch, auf Michaels Hose. Sie fühlte die harten 19 Zentimeter und lächelte freundlich.

„Da ist ein Brief für dich!“ sagte sie und sah zu Michael.

„ein neuer Vertrag?“ fragte er, etwas unsicher.
„Mach‘ ihn auf und lies ihn!“ entgegnete Judith.

Michael schaute in die schönen strengen Gesichter der dominanten Damen um ihn herum. Er öffnete den Umschlag und nahm mehrere gefaltete Seiten Papier aus dem Umschlag. Er fing an Seite eins zu lesen. Kleine Schweißtröpfchen sammelten sich auf seiner Stirn. Er sah zu Erika. Sie lächelte ihn an. Es war ihr dominant, verführerisches Lächeln. Michael kam zu Seite zwei. Nun lag Erikas Hand auf seiner Hose und fühlte den harten Schwanz. Michael wurde etwas blass im Gesicht. Er kam zur dritten Seite.
Erika fühlte das zucken im harten Schwanz. Sie wies Sybille an für Entspannung zu sorgen.
Sybille grinste und kroch unter den Tisch. Sie öffnete Michaels Hose und fing an zu blasen. Schön langsam mit viel Gefühl.
Michael hatte alle Seiten gelesen. Erika gab ihm einen Stift.

„Jetzt darfst du den Vertrag unterschreiben.“ sagte sie.

Michaels Hand zitterte. Sein Schwanz wurde zärtlich von Sybille geblasen. Er unterschrieb den Vertrag.

„Jetzt bist du mein Lust-Sklave.“ sagte Erika.

Sie nahm seinen Kopf und drückte ihn an ihren Busen. Er schnappte nach Luft und zappelte. Sybille ließ ihn abspritzen und nahm alles in den Mund.

Michael brauchte ein paar Minuten um sich zu sammeln. Die Damen setzten das Frühstück fort, als wäre nichts gewesen.

„Und wie geht es jetzt weiter?“ fragte er Erika.

„Du wirst umziehen. In meinem Haus bekommst du ein schönes großes Zimmer mit Bad und WC. Du wirst weiter deiner Arbeit nachgehen. Und in deiner Freizeit werde ich über dich verfügen. Ich werde Termine festlegen. Einmal in der Woche kommst du in meine Klinik. Wenn ich geil bin, wirst du bei mir schlafen. Wenn Eva Lust auf dich hat, darf auch sie, dich zu jeder Zeit vernaschen. Sybille wird uns regelmäßig besuchen. Sie will ihre Kenntnisse als Bizarr-Schwester mit dir vertiefen. Eva hat dazu keine Lust und forciert andere Projekte. Judith und Jessy wirst du nun auch öfter sehen. Sie kommen oft zu mir und Eva um zu „spielen“.“

„Aber was mache ich nun mit dem Vertrag, den ich mit Madame Judith abgeschlossen habe?“

„Den Vertrag wirst du selbstverständlich erfüllen! Dieser Vertrag bleibt unangetastet und wird auch verlängert!“

„Und was wird aus meiner Wohnung?“

„Du wirst den Mietvertrag kündigen. Du bist ab sofort mein Eigentum. Mein Lust- und Spielobjekt. Ich habe vor mich intensiver mit Klinik-Spielen zu befassen. Dazu brauche ich dich. Devot, Klinik-geil und gut bestückt!“

***Ende ***

Der Lust-Sklave

1

Michael hatte nur eine kleine Wohnung mit zwei Zimmern und einem Badezimmer. Die Küche war im Wohnzimmer integriert. Es waren nur acht Umzugskartons die er voll gepackt hatte. Die Küchenzeile gehörte zur Wohnung. Seine Möbel hatte er zum Verkauf angeboten. Bei Herrin Erika bekam er ein Apartment, bestehend aus zwei Zimmern mit Bad. Es war voll möbliert. Es gab einen großes TV-Gerät mit flachem Bildschirm und er hatte auch Zugang zum Internet. Das Apartment befand sich im Ostflügel des beachtlich großen Hauses, das Erika mit Eva bewohnte. Im Ostflügel befanden sich noch drei Gästezimmer, Erikas Klinik-Raum und das Bestrafungszimmer. Das Bestrafungszimmer gab es von Anfang an. Erikas verstorbener Gatte, ein Frankfurter Groß-Industrieller, war devot-masochistisch veranlagt gewesen. Schon auf dem Gymnasium hatte Erika zwei Lust-Sklaven, die ihr hörig waren und ihr zu Füßen lagen. Sie studierte Pädagogik und hatte viele Gastsitzungen im Fach Psychologie. Noch während des Studiums, wurde sie professionelle Domina. Sie entdeckte auch ihre Lust mit Frauen zu „spielen" und sie zu lieben. Erikas Gatte war Stammkunde im Dominastudio, wo Erika ihre Dienste anbot. Er kam wöchentlich ins Studio und war ihr sehr früh verfallen. Nach nur sechs Monaten zog sie zu ihm. Ein Jahr später wurde sie seine Ehefrau. Er baute für sie ein sehr schönes, großes Haus am Rand eines Darmstädter Vorortes. Es war ein parkähnliches Grundstück in ländlicher Umgebung. Das Bestrafungszimmer wurde nach seinen Wünschen konzipiert. Aber auch Erika nahm Einfluss bei der Ausstattung des Raumes.
Drei Jahre nach der Eheschließung, verstarb Erikas Ehe-Sklave. Sein Privatjet stürzte, bei sehr schlechtem Wetter, über Thailand ab. Es gab keine Überlebenden. Da die Ehe Kinderlos blieb, erbte Erika das gesamte Vermögen. Sie gründete eine Stiftung zu Ehren ihres Gatten. Die Stiftung übernahm die Firma und sorgte dafür, das Erika ein sehr angenehmes Leben führen konnte.

Nur zwei Jahre nach dem Tod ihres Gatten, besuchte Erika eine SM-Motto Party in Frankfurt. Dort traf sie Eva, die sie noch am selben Abend mit nach Hause nahm, um mit ihr zu schlafen. Schon nach kurzer Zeit zog Eva bei ihr ein. Judith und Jessy kannte sie schon aus ihrer Zeit als Profi-Domina. Zuerst waren sie Konkurrentinnen, später wurde daraus eine tiefe Freundschaft.

Michael hatte einen Klein-Transporter gemietet. Sybille half ihm beim Umzug. Er musste nur einmal die Tour zu Erika fahren. Alle acht Kartons passten in den Sprinter. Sybille saß auf dem Sitz des Beifahrers. Als Gegenleistung für ihre Hilfe beim Umzug, hatte Erika ihre Zustimmung gegeben, das Sybille eine ganze Nacht mit Michael verbringen durfte. Sybille liebte große, harte Schwänze. Michaels 19 Zentimeter Schwanz war sehr begehrt im Umfeld von Madame Judith.

Michael erreichte den kleinen Vorort von Darmstadt. Er fuhr in die Privatstraße hinein und stand nach 800 Metern vor dem großen Eisentor. Das Grundstück war komplett abgeriegelt. Die Ziegelwand, die das Grundstück umgab war 2,8 Meter hoch. Neugierige mussten auf einen nahen Baum klettern um einen Blick auf den Park und das Anwesen von Herrin Erika werfen zu können.

Michael hatte von Eva eine Fernbedienung für das Tor bekommen. Ein Elektromotor schob das riesige Stahltor nach rechts hinter die Ziegelwand. Michael fuhr auf das Grundstück. Der Fahrweg durch den Park war asphaltiert. Kontaktschleifen im Asphalt schlossen das Tor automatisch. Michael fuhr zur großen Garage. Erika hatte zwei Autos. Einen Mercedes und einen Aston Martin. Beide standen in der Garage. Daneben stand Evas Spider und daneben war noch Platz für zwei weitere Fahrzeuge. Auf einem stand Michaels alter Ford Capri.
Die Garage lag neben dem Ost-Flügel des Anwesens. Michael parkte vor der Garage, um den kurzen Weg zu nutzen, und die Kartons in sein Zimmer zu bringen.

Eva kam aus der Garage und ging zum Sprinter. Sie zog Michael am Arm mit sich.

„Deine Herrin erwartet dich! Sie möchte, dass du den Rest des Umzuges mit etwas Druck im Darm durchführen wirst. Sie erwartet dich im Klinikzimmer. Sybille soll auch mitkommen. Sie darf assistieren!“

Michael traute sich nicht zu widersprechen. Brav folgte er Eva in den Klinik-Raum.

Erikas Klinik-Raum war noch größer als der von Madame Judith. Sie hatte keinen fahrbaren Behandlungstisch. Es gab einen elektrischen Gyno-Stuhl, ein Pflegebett mit einer Segufix-Komplett-Ausstattung, einen Klistier-Stuhl und einen OP-Tisch. Erika hatte Glas-Vitrinen für ihre Spritzen, Darmrohre und diverse Untersuchungsutensilien. Die Einweg-Utensilien waren in weißen Sideboards mit Schubladen untergebracht.
In einem hohen Schrank mit Glastüren standen große Apothekerglasflaschen mit ihren speziellen Tees, die für die Einläufe gebraucht wurden. Frau Doktor Erika war hervorragend ausgestattet!

Michael musste Schuhe und Hosen ausziehen. Er durfte sich vor den Klistier-Stuhl stellen und erhielt Anweisung sich bücken.
Frau Doktor inspizierte die rasierte Rosette und wies Sybille an, den Popo von außen mit einem Schwamm zu reinigen.
Sybille nahm einen weichen Schwamm und etwas warmes Wasser. Frau Doktor schlüpfte in ein Paar weißer Latex Handschuhe und ölte die Rosette, zärtlich mit etwas Vaseline. Sybille durfte zwei Liter einer milchig, hellgrünen Flüssigkeit in den Irrigator geben. Der Schlauch des Klistierstuhls wurde entlüftet, die ausgetretene Flüssigkeit auf der Sitzfläche wurde von Sybille aufgewischt.

Michael musste sich auf den Sitz des Klistierstuhls setzen. Sybille half ihm das Darmrohr schmerzfrei einzuführen. Mit einem Gurt wurde er fixiert. Aufstehen war nun unmöglich. Erika war leger gekleidet. Enge blaue Jeans, ein rotes T-Shirt und rote Heels. Ihr Make-Up war sehr nuttig, verführerisch und aufreizend. Michael hatte einen Ständer. Sein Mund war etwas trocken. Erika setzte sich auf seine Oberschenkel, drückte, mit dem Po, dabei die Latte nach unten, und hatte die Hand am Ventil des Irrigators, das sich hinter Michaels Kopf befand.

„Hallo mein süßer Sklave! Nun bist du hier bei mir, und bekommst auch gleich den ersten Einlauf von mir! Das ist doch ein richtig geiler Tag!“

Michael kam nicht dazu etwas zu sagen.

Erikas Lippen und die lackierten Fingernägel waren hellrot und passten zur Farbe ihrer Heels und dem T-Shirt. Sie küsste Michael mit vollem Zungeneinsatz. Er spürte ihre harten Nippel auf der Brust und schmeckte den roten Lippenstift. Der grüne Saft schoss ihm in den Darm. Erika hatte das Ventil mit einem Ruck nach unten, voll geöffnet. Michael fing an zu zappeln. Erika küsste ihn noch immer. Sie versuchte seine Zunge mit den Zähnen zu schnappen und fest zu halten. Die zwei Liter waren kühl und drückten sehr früh im Darm. Sein Ständer rieb sich an Erikas Jeans und wurde noch härter.

Erika ließ von ihm ab. Sybille durfte blasen bis zum Schluss! Für Michael lag ein Latex-Dildo-Höschen bereit, das er nach dem Einlauf und nach dem Abspritzen anziehen musste. Das Höschen musste solange getragen werden bis alle Kartons in seinem Zimmer ausgepackt waren und die Sachen eingeräumt wurden. Sybille hatte die Aufsicht über ihn.

Erika und Eva fuhren im Mercedes nach Frankfurt zum Einkaufen.

Michael war gerade mit allem fertig und wollte schnell das Gummihöschen ausziehen und auf die Toilette gehen. Da kam Jessy vorbei um zu sehen wie Erikas neuer Lust-Sklave sich so macht.
Jessy bestand auf eine Sklaven-Vorführung durch Sybille im Bestrafungsraum. Michael schüttelte den Kopf. Der Einlauf wollte wieder hinaus. Jessy blieb hart. Sie kannte Michaels Sklavenvertrag.
Auf Seite drei im Absatz fünf war die Vorführung des Sklaven geregelt. Michael musste sich fügen.

Jessy wollte eine Fixierung im Pranger. Das Gummihöschen musste er anbehalten. Jessy interessierte sich für Erikas Peitschen und für die Rohrstöcke. Michael verzog das Gesicht im Pranger, als er sah, dass die süße, geile Jessy einen Stock nahm um eine Züchtigung durchzuführen.

Michael hatte eine Klausel in seinem Vertrag. Der Einsatz von Peitschen und anderen Schlagutensilien war darin ausgeschlossen. Allerdings galt dies nur für

Erika und Eva. Gast-Dominas, die eine Vorführung bekamen, hatten freie Hand und durften fast alles mit ihm machen. Diesen Absatz hatte Michael irgendwie übersehen. Jessy zeigte ihm das Dokument, das sie mit ausgearbeitet hatte. Michael schmollte. Jessy brüllte ihn an und ließ den Rohrstock tanzen. Der Einlauf hielt den Schwanz steif und Sybille begab sich in Position die Latte zu blasen. Jessy lies den Stock auf das Gummihöschen knallen und grinste bei jedem Zucken, das von Michael kam. Der Pimmel blieb hart, schaffte es aber nicht mehr abzuspritzen. Der Einlauf war nun nicht mehr so schlimm. Aber Jessys Hiebe hatten es in sich. Michael hielt innerlich dagegen. Keine Träne wollte er vergießen, nicht zeigen dass es weh tat. Er wollte der Sieger sein. Herrin Jessy besiegen, das war das Ziel.

Jessy verlor das Interesse. Es waren keine 30 Schläge, die er einstecken musste. Er wurde aus dem Pranger befreit und durfte auf die Toilette. Sybille überwachte den Abgang des Einlaufs, saß dabei auf seinen Schenkeln und ließ den harten Schwanz in ihrer Möse „parken“.

Nachdem Michael geduscht hatte durfte er sich wieder anziehen. Die Ladys verabschiedeten sich mit nassen Zungenküssen und er durfte auf sein Zimmer gehen. Jessy und Sybille ließen ihn allein und fuhren mit Sybilles Wagen davon.

2

Michael stand in seinem Schlafzimmer vor dem Kleiderschrank und betrachte die Striemen auf dem Popo, die Jessy ihm verpasst hatte. Er machte sich auf das Haus zu erkunden. Da er die Klinik und das Bestrafungszimmer schon gesehen hatte, sah er sich zuerst die Gästezimmer an. Alle Betten waren mit zahlreichen Fesselungsmöglichkeiten ausgestattet. In einem Zimmer gab es ein sehr großes rundes Bett. Es bot Platz für mindestens vier Personen. Neben dem Runden Bett, das mit einem Latextuch bezogen war, stand ein großer Metallständer mit einem Fünfliter Irrigator. Zwei vom gleichen Typ hatte er auch in der Klinik gesehen und auch Madame Judith hatte diesen Typ im Einsatz.
Michael ging weiter zur Mitte des Hauses. Er fand die Empfangshalle, das Wohnzimmer, die Bibliothek und das Esszimmer mit angrenzender Küche. Die Küche war pico-bello sauber und modern ausgestattet. Im Westflügel war der Fitnessraum und Erikas Musikzimmer. Es war wie die Klinik und der Bestrafungsraum schallisoliert. Die Hifi Anlage war von Bose und sah sehr teuer aus.
Im Keller gab es einen beheizten Indoor-Pool, der etwa 25 Meter lang und sechs Meter breit war.
Als er den Keller und das Erdgeschoss genauestens angesehen hatte ging er von der Empfangshalle in den ersten Stock des Hauses. Hier waren zwei Apartments untergebracht. Das größere war Erikas Apartment. Es hatte drei Räume. Ein Wohnzimmer, ein Schlafzimmer und ein Ankleidezimmer mit

begehbarem Kleiderschrank. Das Bad war geräumig, hatte neben Dusche und WC auch ein Bidet und einen Whirlpool für drei Personen. Vor dem großen Spiegel gab es ein großes Waschbecken mit einem Unterschrank.
Im begehbaren Kleiderschrank sah Michael sich die Bizarre Garderobe seiner Herrin an. Da sie sehr groß war hatte sie Schuhgröße 43. Er probierte ein paar schwarze Dominastiefel an, zog aber vorher die Jeans aus. In den Stiefeln auf und ab gehend fand er Erikas Wäschekorb. Er nahm den Deckel ab und fischte ein getragenes Höschen heraus. Er schnüffelte an dem kleinen Dreieck vor dem String. Es roch extrem geil. Auch der süßliche Geruch am String machte ihn geil. Die Unterhose wurde zu eng. Er packte den Steifen aus und lies ihn über sein Höschen hängen. Wie ein Junkie, der eine Linie Koks zog inhalierte er den geilen, trockenen Mösenduft seiner Herrin.

„Hey! Du! Was hast du da zu suchen?“

Michael zuckte zusammen. Er fuhr herum und sah eine junge Frau in einem weißen Dienstmädchenkostüm aus Latex. Sie Trug weiße Heels, war mit den hohen Absätzen mindestens eins neunzig groß und trug schwarze Strümpfe mit Naht und weißen Strapsen.

Er fing an zu stottern, ließ den Tanga schnell in den Korb fallen und zog, noch schneller die Stiefel aus.
Die Frau machte Fotos mit dem Handy. Sie starrte auf seinen Steifen und grinste ihn an.

„Du bist der neue Sklave! Ich habe schon von dir gehört. Dieser Einbruch wird Konsequenzen haben. Ich werde Herrin Erika davon berichten müssen und ihr auch die Fotos zeigen!“

„I.., ich, bi., bin Michael. Ich woh.., wohne jetzt hier bei Herrin Erika.“ stotterte er.

„Ich bin Mizie, dominante Köchin des Hauses! Ich wohne drüben im Gästehaus.“ Sie machte eine Pause. „Du wirst heute noch eine schöne Abreibung bekommen!“

„Ich habe heute schon fast 30 Hiebe von Lady Jessy erhalten. Und es gibt eine Klausel in meinem Vertrag! Erika und Eva dürfen mich nicht schlagen!“ Er flüsterte beinahe.

„Aber ich darf dich schlagen! Ich bin nicht nur Köchin. Ich bin auch eine Peitschen-Lady!“ Sie grinste ihn an. „Wenn deine Herrin möchte, das du eine Abreibung bekommst, wird sie mich fragen! Und ich liebe es, strammen Burschen den Arsch zu versohlen!“

Michael griff nach seiner Jeans und huschte aus dem Schrank, an Mizie vorbei, durchs Zimmer, auf den Flur und die Treppe hinunter. Mizie folgte ihm und

trieb ihn in die Küche. Er versuchte schnell die Hose wieder anzuziehen, aber Mizie war etwas schneller. Sie zog eine Schublade auf und holte einen sehr großen Holzlöffel heraus.
Michael bückte sich um die Hose hoch zu ziehen. Mizie ließ den Kochlöffel auf seinen Arsch knallen. Sie erwischte ihn vier mal, bevor er die Hose hoch ziehen konnte. Als er sie zu hatte versuchte er Abstand zu finden und brachte den Küchentisch zwischen sich und Mizie. Sie belauerte ihn. Er wurde aus der Küche gejagt und floh in den Ostflügel auf sein Zimmer. Mizie verfolgte ihn und trieb ihn ins Badezimmer. Den Löffel hatte sie noch in der Hand.

„Los zieh‘ dich aus und dann in die Wanne!“

Michael wollte nicht, aber Mizie schlug ihm auf die Finger. Er gehorchte, machte sich nackig und legte sich in die Badewanne.
Mizie stellte sich über ihn und pisste ihn voll. Sie befahl „schlucken“! Michael wich aus. Die goldene Dusche fand er nicht so prickelnd. Lieber hätte er ihre Möse geleckt.
Als ihre Blase geleert war fing sie an zu lachen. Sie nahm die Brause und duschte ihn kalt ab.
Er durfte sich abtrocknen, wieder anziehen und wurde in die Küche gebracht.

„Hast du Hunger?“ Fragte Mizie.

Michael nickte. Er saß auf einem der Stühle am Küchentisch. Es war der Stuhl mit den Fesselmöglichkeiten, von denen Mizie auch Gebrauch machte. Sie fand einen Rest Kartoffelbrei im Kühlschrank. Der wurde in der Mikrowelle kurz aufgewärmt und Michael wurde von Mizie gefüttert. Michael mochte keinen Brei, aber er konnte sich nicht wehren. Mizie hielt ihm die Nase zu und schob ihm den Brei in den Mund. Er wollte nicht schlucken, saß nur so da und leistete passiven Widerstand. Mizie stand auf und ging in die Klinik. Mit einer voll aufgezogenen Injektionsspritze kam sie wieder zurück. Es war eine Vitamin B12 Ladung in der Spritze. Sie legte sie vor Michael auf den Tisch.

„Entweder schluckst du den Brei, oder ich jage dir die Spritze in den Schwanz!“

Michael schluckte. Er sah auf die Spritze und war nun ganz brav. Löffel für Löffel wurde der Brei artig aufgegessen.

Als er fertig war kamen Erika und Eva vom Einkaufen zurück. Eva hatte warmes Essen vom Thai dabei. Mizie hatte eigentlich ihren freien Tag, aber nun erzählte sie wie sie Michael in Erikas Kleiderschrank erwischt hatte. Michael saß noch gefesselt am Tisch. Den Kopf hatte er vor lauter Scham gesenkt. Mizie zeigte die Fotos, die sie gemacht hatte. Eva lachte. Erika wurde böse. Mizie erzählte, dass Jessy ihn schon zuvor mit dem Rohrstock bestraft hatte. Michael wurde abgeschnallt und musste seine Striemen am Popo vorzeigen.
Erika traf eine Entscheidung.

Mizie durfte mit zu Abend essen. Sie bekam Michaels Portion. Michael hatte

den Brei gehabt und bekam nichts von dem schönen Thai-Essen.
Eva hatte den Auftrag den großen Fünf-Liter-Irrigator zu befüllen. Einen Liter Eiswürfel und vier Liter kühlen Natursekt aus der Klinik. Sie sollte den Irrigator befüllen der im Gästezimmer mit dem runden Bett stand. Michael sollte eine Pussy-Leck-Lektion erhalten. Er sollte beide Pussys lecken. Evas und Erikas. Als Anreiz bekam er einen großen Motivations-Einlauf!

3

Michael stand im Klinik-Zimmer und musste sich bücken. Frau Doktor Erika saß auf ihrem fahrbaren Hocker, trug weiße Latexhandschuhe und dehnte, mit etwas Vaseline, Michaels enge Rosette. Erika ließ ihren Sklaven mehrmals stöhnen, bevor sie das Doppel-Ballon-Darmrohr in seinen Popo flutschen ließ.
Eva besorgte Eiswürfel und sterilen Natursekt, der gesammelt und keimfrei abgekocht wurde, um ihn dem Sklaven in den Darm zu spritzen, oder ihm andere “Freuden“ zu bereiten. Herrinen-Urin, der Hauptbestandteil des Natursektes musste entweder frisch verarbeitet werden, oder abgekocht sein. Ohne das Abkochen war er nicht haltbar, und größere Mengen standen nur zur Verfügung, wenn genügend Damen anwesend waren, die frischen Urin beisteuern konnten.

Im Gästezimmer mit dem großen, runden Bett, stand ein Fünf-Liter-Irrigator mit einem Spezialventil. Das Ventil war an der Unterseite des Irrigators angebracht, und es konnte mit einer kleinen Funk-Fernbedienung gesteuert werden. Die Fernbedienung hatte einen Schieber, der das Ventil in sechs Stufen öffnen und schließen konnte. Die Dame, die den Einlauf kontrollierte, konnte sich ganz dem Leck-Dienst ihres Sklaven hingeben und dabei den Motivations-Einlauf bequem steuern.

Eva füllte Eiswürfel in den Irrigator. Es waren gerade so viele, dass sie den ein Liter Eichstrich erreichten. Auf die Eiswürfel kamen vier Liter Natursekt. Der Schlauch wurde entlüftet, und das Schlauchende mit einer Metallklammer versehen, damit nichts tröpfelte.
Michael wurde von Erika in das Zimmer geführt. Er trug Lederhalsband mit Leine und war nackt. Eva und Erika zogen sich aus. Eva befestigte das Schlauchende an Michaels Darmrohr. Sie legten sich breitbeinig aufs Bett und zogen Michael zu sich heran. Zuerst musste er Eva lecken. Ihre Muschie war schön blank rasiert, müffelte aber etwas. Eva hatte nur wenige Minuten zuvor einen Abiturienten entjungfert. Ein Projekt das sie verfolgte.
Erika zog an der Leine um Michael näher an Evas Muschie zu bringen. Er hielt dagegen. Das Ventil wurde auf Stufe drei geöffnet. Der gelbe Saft schoss durch den Schlauch, in Michaels Arsch. Widerwillig fing er an die stinkende Fotze zu lecken. Erika schloss das Ventil, öffnete es aber kurz darauf wieder, auf Stufe zwei, weil Eva nicht stöhnte. Michael gab sich mehr Mühe beim lecken. Er leckte die Fotze sauber, um den Geruch, in der Nase, loszuwerden. Eva stöhnte lauter. Das Ventil wurde geschlossen. Erika lag neben Eva auf der Seite und

sah zu wie ihr Sklave den Job erledigte. Ihre kurzen, lackierten Nägel, ließ sie dabei, über die Striemen auf seinem Popo, fahren, die Jessy ihm verpasst hatte.

„Der Motivations-Einlauf funktioniert ganz gut finde ich.“ sagte Erika zu Eva.

Eva stöhnte und holte tief Luft.

„Ja, ohhh, er macht es ganz, ahhh, gut! Ich komme gleich, uhhh!“

„Ich gebe ihm noch etwas “Saft“!“ Erika ging wieder auf Stufe zwei. Michael zappelte schon ein wenig.

Eva stöhnte nun lauter und schrie den Orgasmus an die Zimmerdecke. Erika schloss das Ventil wieder.

„Jetzt bin ich dran!“

Erika legte sich auf den Rücken und zog Michael an sich heran. Die Pussy war etwas verschwitzt, roch aber lecker. Michael schleckte das Fickloch seiner Herrin aus. Erika stöhnte von der ersten Sekunde sehr laut. Sie hatte noch immer die Fernbedienung. Obwohl der Sklave perfekt gehorchte ging sie auf Stufe vier! Michael kam etwas hoch, ging auf die Knie und streckte den Arsch ganz weit hoch. Er japste beim Lecken und wand sich hin und her um die Flüssigkeit im Darm zu verteilen und den Druck zu mindern.
Erika kam zum Höhepunkt. Sie schnappte nach Luft, japste und stöhnte. Sie zog an der Leine und ihr Daumen rutschte über die Fernbedienung und schob den Regler auf Stufe sechs. Michael zappelte und jaulte, zwischen den gespreizten Beinen seiner Herrin. Der Gelbe Saft jagte mit Vollgas durch den Schlauch in seinen Arsch. Erika war so erregt, dass sie anfing zu squirten. Michael bekam die frische, feuchte Ladung voll ins Gesicht. Er jammerte und flehte den Einlauf zu stoppen. Erika grinste.

„Strafe muss ein!“ sagte sie.

Eva verschwand ins Bad. Sie hatte noch das Projekt am Laufen. Der junge Abiturient lag wartend und gefesselt im Gästezimmer eins und durfte noch mal ran.

Evas Projekt beschäftigte sich mit jungen Männern, die auf dem Schulhof, bei ihren Mitschülerinnen, keine Chance hatten. Entweder sie waren ein wenig zu dick, oder die Pubertätspickel wollten einfach nicht weg gehen, oder sie waren extrem schüchtern. Eva suchte sich die schüchternen aus. Sie hatte ein altes Handy, das sich in einer Lederhülle befand. In der Hülle steckte auch ein Kärtchen mit Evas Adresse. Sie suchte sich einen Burschen aus, setzte sich im Bus neben ihn und verlor dann, ihr Handy.
Es kam immer wieder zu ihr zurück. Die Burschen bekamen Tee und Gebäck, und sie wurden sehr intim von Eva ausgefragt. Stellte sich heraus, das eine “Jungfrau“ am Tisch saß, hat Eva ihn verführt und im Gästezimmer ans Bett

gefesselt. Die Burschen durften nur unten liegen, und Eva sorgte dafür, dass die “Flöckchen“ den Weg aus dem “Säckchen“ fanden! Eva vögelte die Burschen zwei bis drei mal am Stück. Nach dem ficken kam Herrin Erika ins Zimmer um festzustellen, das bei ihr keine Fick-Erlaubnis eingeholt worden war! Die Burschen mussten dann in die Klinik oder ins Bestrafungszimmer. Eva entschied bei wem sichtbare Spuren am Körper sein durften und bei wem nicht. Es war eine Win-Win Situation. Eva bekam ihre schüchternen Burschen zum Abficken, und Erika konnte ihre sadistische Ader an ihnen ausleben.

Heute hatte Eva einen hübschen Blonden. Sie fand ihn süß und ließ ihn abhauen bevor Erika einschreiten konnte.

Erika zappelte sich zum dritten Orgasmus. Sie hatte den Einlauf nach drei Litern gestoppt und die Fernbedienung beiseite gelegt. Michael, der nun nur noch Mickey genannt wurde saugte gierig den Fotzenschleim aus der Möse. Erika war wie berauscht.

„Komm hoch Mickey! Komm fick mich! Ich will deine Granate spüren!“

Michael war sofort da. Er kniete sich hin, hob Erika an den Hüften etwas an, und schob den 19 Zentimeter Schwanz ins Fötzchen seiner Herrin. Erika ließ sich hart durchnageln! Sie japste sich zum vierten Orgasmus.

Mickey durfte den Drei-Liter-Einlauf zur Toilette bringen. Erika nahm ihn mit zu sich ins Bett. Sie fesselte ihn und verpasste ihm erneut einen Zwei-Liter-Einlauf, den er über Nacht halten musste. Mit einem aufblasbaren Butt-Plug wurde die Rosette zu gestöpselt. Er lag auf der Seite und hatte wieder einen Steifen. Erika hatte etwas Vaseline im Popo. Sie ließ den Ständer vorsichtig in den Popo gleiten. Ihr Hintern machte zehn Minuten kreisende Bewegungen, bis sie Mickey stöhnen hörte und das kühle Sperma im Popo fühlte. Sie ließ den Pimmel schlaff werden bis er aus dem Popo flutschte. Mit einem Lächeln schlief sie ein.

Mickey lag ganz still auf dem warmen Wasserbett seiner Herrin. Er durfte trotz der zwei Liter im Darm nicht zappeln! Erika hatte zuvor gedroht, auf drei Liter zu erhöhen! Mickey blieb wach und lauschte den Geräuschen die das Haus, Nachts von sich gab. Sehr spät in der Nacht holte ihn der Schlaf.

4

Nach ein paar Wochen hatte sich Mickey als Lust- und Haus-Sklave etabliert. Er übernahm die Gartenarbeit, Nackt-Putzdienste im Haus, wurde regelmäßig vorgeführt und anderen Herrinnen zum “spielen“ angeboten.

Es war einer von Sybilles Tagen bei Frau Doktor Erika. Sybille durfte von Erika

etwas lernen. In dieser Lektion ging es um das setzen eines Blasenkatheters, Harnröhrendehnung und das Aufspritzen des Hodensacks bei einem männlichen “Patienten“.

Mickey hatte Glück gehabt. Erika hatte einen von Evas Projekt-Burschen zur Hand. Er war nackt, lag mit Segufix Gurten gefesselt auf dem Pflegebett, in der Klinik, und durfte zusehen, wie Frau Doktor Erika und Schwester Sybille, seine Behandlung vorbereiteten.

Erika zeigte Sybille den großen Kasten mit den 20 Dilatatoren, die zur Harnröhrendehnung benutzt wurden. Mit sterilen Gummi-Handschuhen und Mundschutz, wurde dem zappelnden Burschen das kühle, sterile, Gleitgel, mit einer Spritze in die Harnröhre gespritzt. Der Bursche war unentwegt am schreien und musste geknebelt werden. Erika ließ einen der dünneren Metallstäbe in die Harnröhre gleiten. Sybille schaute zu und wiederholte das Spiel, mit einem dickeren Stab. Der Bursche fiepte und zerrte an den Fesseln. Sybille nahm ein Stäbchen nach dem anderen und führte es ein, ließ es ein paar mal auf und ab gleiten. Bei dem neun Millimeter Stäbchen liefen die ersten Tränen über die Wangen des Burschen.
Erika kam nun zum Blasenkatheter. Sybille hatte schon öfter zugesehen und machte es allein. Der Bursche bekam neues Gel in den Schwanz gespritzt, und Sybille schob den Schlauch ganz vorsichtig, bis in die Blase. Sofort füllte sich der Beutel bis zur Hälfte. Erika klemmte den Schlauch ab und befestigte den Beutel mit einem zweiten Schlauch am Knebel des Burschen. Die Damen grinsten sich an und zwangen ihn, seinen eigenen Saft zu schlucken. Danach war Pause. Der Bursche durfte ein Viertel Stündchen durchatmen.

Nach der Pause packte Erika die großen 100ml Blasenspritzen aus. Sie hatte spezielle, kurze Injektionsnadeln für diese Spritzen. Erika hatte sich aus frischer Minze, eine gift-grüne Injektionslösung hergestellt, die sie, eins zu eins, mit Kochsalzlösung verdünnte. Sybille zog zwei Spritzen auf und platzierte sie, in einer weißen Schale, auf einem sterilen, weißen Tuch liegend, genau ins Blickfeld des Burschen. Der hielt die Luft an. Schweißperlen erschienen auf seiner Stirn und wurden größer, bis sie ihm auf die Brust tropften. Erika spielte mit seinen Eiern. Sie zog die Sackhaut stramm und fühlte die Position und Größe der Hoden. Sybille nahm das Pumpspray und sprühte das Desinfektionsmittel auf die Sackhaut. Die Atmung des Burschen wurde schneller und heftiger. Er versuchte erneut in den Knebel zu brüllen, was ihm nichts nützte.

Sybille nahm den Mundschutz ab, sah den Burschen an und schmollte mit ihren vollen, rot glänzenden Lippen. Sie nahm die erste Spritze, hielt sie mit der Nadel nach oben, und drückte ganz vorsichtig mit dem Daumen auf den Kolben, bis sich an der Nadelspitze ein kleiner grüner Tropfen zeigte. Ganz langsam führte sie die Nadel zum Hodensack. Der Bursche hatte nun auch eine Gänsehaut und zitterte in den Segufix Gurten, die eine Flucht unmöglich machten. Mit einem Lächeln versenkte Sybille die Nadel in der Sackhaut. Mit sanftem Druck füllte die Injektionslösung den Hodensack. Erst mit der zweiten

Spritze wurde er prall und blähte sich auf.

Der Bursche, der erst vor zwei Stunden von Eva entjungfert wurde, und sich zu diesem Zeitpunkt noch auf Wolke sieben befand, starrte nun mit entsetztem Blick auf seinen prallen, aufgespritzten Hodensack. Er fühlte die kühle Flüssigkeit an seinen Eiern. Sybille klebte noch zwei große Pflaster auf die Einstichstellen, damit die Injektionslösung nicht vorzeitig entweichen konnte.

Erika ordnete eine zweite Behandlungspause an und versprach dem Burschen ein noch geileres Erlebnis nach der Pause.
Der Bursche zappelte, zitterte, schwitzte aus Angst, konnte sich aber aus den Segufix Gurten nicht befreien. Auch der Versuch in den Knebel zu brüllen brachte ihm nichts. Er musste abwarten bis die Damen wieder zurück kamen und die Tortur fortsetzten.

Mickey saß am Monitor und steuerte die Kameras. Er hatte die Behandlung verfolgt und hatte nun erheblich mehr Respekt vor Sybille. Es war ihm klar geworden, dass er jederzeit, ebenfalls auf dem Pflegebett landen konnte. Nackt und gefesselt mit Segufix, ausgeliefert den Launen seiner Herrin aber auch ihrer Schülerin!

Erika und Sybille kamen zurück. Dem Burschen wurde der Knebel abgenommen. Er flehte um Gnade. Die Damen beachteten sein Geschwätz nicht weiter. Sybille bereitete einen mittleren Einlauf für eine Zwangsentsamung vor. Die Fußfesseln und die an den Oberschenkeln wurden gelöst. Erika zog die Beine nach hinten. Seine Arschbacken klafften auseinander. Ein Büschel Haare umwucherte die kleine Rosette.
Sybille nahm neue Handschuhe und verteilte die Vaseline auf der Rosette und drückte sie auch in den Anus. Die Haare strich sie beiseite, sie klebten an der Vaseline. Ein kurzes dickes Darmrohr mit seitlichem Auslass war die richtige Wahl für die Zwangsentsamung. Es gab kühle zwei Liter Wasser mit Kohlensäure. Sybille entlüftete den Schlauch und brachte das Darmrohr in Position. Sie schob das Darmrohr vor und zurück, sah wie der kleine Pimmel steif wurde und anfing zu tröpfeln. Sie entfernte die Schlauchklemme und ließ die Ladung kommen. Der Bursche zappelte, sein Pimmel legte nochmal zu, Sybille hatte den harten Pimmel in der Hand. Ihr Daumen kreiste auf der Eichel und an der Unterseite der Eichel. Der Schwanz zuckte, zuerst nur wenig, dann heftiger. Japsend spritze der Bursche ab. Das Sperma landete auf seinem Bauch. Er hatte erst einen Liter im Darm.

Das ging zu schnell fand Sybille und Erika war bei ihr. Erika füllte noch einen weiteren Liter mit Gas in den Irrigator und entschied auf Strafeinlauf bis zum Schluss!
Der Bursche wurde erneut geknebelt und die Damen sahen zu wie er zappelte und jammerte.

Mickey war die ganze Zeit am Monitor dabei gewesen. Auch sein Pimmel war hart und tröpfelte. Am liebsten hätte er sich schön einen runter geholt, aber

der Peniskäfig, den Erika ihm angelegt hatte, verhinderte unerlaubtes onanieren.
Abspritzen war ihm nur in Anwesenheit seiner Herrin oder einer anderen Herrin erlaubt worden!
War er unbeobachtet, wurde ihm der Peniskäfig angelegt.

Am Wochenende durfte er wieder zu Madame Judith. Er bekam nun monatliche Termine, da Erika die Kosten übernahm. Für diesen Termin forderte Erika ein verschärftes Erziehungsprogramm, dem sie selbst beiwohnen wollte. Ihr Motto war: „Es geht doch nichts über eine gute Erziehung!“

*** ENDE ***

Erikas frivoles Kaffeekränzchen

Erika und Eva hatten am Samstag zu Kaffee und Kuchen eingeladen. Ihre Gäste waren Judith, Jessy und Sybille. Mickey fungierte als Hausboy und durfte kellnern. Er hatte den Kuchen vom Bäcker geholt, sorgte für Kaffee und Tee und deckte den runden Tisch in Erikas Bestrafungszimmer.
Am runden Tisch konnten sechs Personen sitzen. Das Holz war dunkelbraun, die Polster der Stühle waren mit schwarzem Leder bezogen. Das Zimmer bot viel Platz. Neben dem Tisch, in der oberen Ecke stand Erikas Herrinnen Thron, der komplett mit schwarzem Leder bezogen war. Im unteren Bereich des Zimmers stand ein Doppel-Pranger für zwei Sklaven. Die untere Wand war komplett verspiegelt. Die im Pranger gefesselten Personen blickten in den Spiegel. Sie sahen auch die Leute, die am Tisch saßen, und die Damen, die hinter ihnen standen und die „Behandlung“ durchführten. An der Wand neben dem Pranger war ein Andreaskreuz befestigt.
Der Pranger wurde oben, wo Kopf und Handgelenke fixiert wurden, nach rechts und nach links aufgeklappt. Für die Fußgelenke gab es zwei Leisten, die auf Schienen verschoben und fixiert werden konnten. Von der Decke hingen zwei Ketten, zum halten eines breiten Bauchgürtels, der dem Sklaven umgeschnallt wurde, damit dieser nicht nach unten sacken konnte.

Mickey musste sich nackt bei Erika im Klinikzimmer melden. Er bekam ein Gummi-Dildo-Höschen mit integriertem Darmrohr von Erika. Der Schlauch für den Einlauf endete am Hosenbund. Mickey wurde eingecremt und schlüpfte in das Gummi-Höschen. Vorn war es offen. Penis und Hoden waren frei zugänglich. Oben herum musste er ein knappes, kurzes, schwarzes, Latex Kleid tragen, vorn mit einer kleinen weißen Schürze. Für den Klistierschlauch befand sich hinten eine kleine Öffnung. Mickey bekam ein schwarzes Leder-Halsband von Erika. Die Metallöse für den Klistierbeutel saß hinten. Erika hatte eine drei-Liter Wärmflasche, an der sich unten der Klistier-Schlauch befand. Dieser verfügte über eine Klyso-Pumpe und ein Drehventil. Erika befestigte die Wärmflasche mit einem Karabiner am Halsband. Sie schloss das Ventil, und befüllte die Wärmflasche mit kaltem Wasser. Der Schlauch wurde entlüftet, die Klyso-Pumpe geladen, der Schlauch in den des Höschens gesteckt und fertig war der mobile drei-Liter-Einlauf für den Hausboy.
Nun bekam er noch ein paar schicke Lederstiefel angepasst und ein weißes Dienstmädchen-Häubchen auf den Kopf gesetzt. Zuletzt verpasste Erika ihm einen Edelstahl-Penis-Käfig. Der Käfig bestand aus dünnen, glänzenden Gitterstäben und hatte auch bei einer Erektion noch genügend Platz für Mickeys 19 Zentimeter.

Mickey betrachtete sich vor dem Spiegel. Er war von der Kostümierung nicht sehr angetan. Erika fand ihn richtig süß. Eva wurde dazu geholt, und auch sie war von Erikas Idee begeistert.
Mickey wurde in die Küche geschickt. Er sollte sich um den Kuchen kümmern und Tee und Kaffee kochen.

Im Wohnzimmer saßen zwei junge Burschen aus Evas Entjungverungsprojekt. Eva hatte sie zum „Spielen“ eingeladen. Die Burschen wussten aber noch nichts von ihrem „Glück“. Sie hatten auch Erika noch nicht kennen gelernt.
Sie waren beide bereits 19 Jahre alt. Beide waren schlank und über eins-achtzig groß. Der Blonde hieß Lukas. Sebastian hatte dunkle Haare. Sie saßen brav im Wohnzimmer und warteten darauf, Erika zu treffen.

Erika und Eva waren bereits geschminkt und trugen beide schwarze Leder Catsuits mit hohen Stiefeln. Als die beiden klingelten und von Eva herein gelassen wurden, war Eva noch in Jeans und Turnschuhen, so wie sie sie kannten.
Erika ging voran und öffnete die Tür zum Wohnzimmer. Beiden viel die Kinnlade nach unten, als sie die Damen erblickten. Die Burschen saßen dicht nebeneinander auf dem Sofa. Erika und Eva nahmen in zwei Sesseln Platz.

„Hallo Jungs. Ich bin Erika. Evas Lebensgefährtin.“ Sie lächelte und war sehr freundlich.

Die Burschen sprangen auf und gaben Erika brav die Hand zur Begrüßung. Danach setzten sie sich wieder auf das Sofa.

„So ihr Hübschen. Wir machen heute einen schönen, sexuell stimulierenden Nachmittag mit euch beiden!“

Die Jungs schluckten.

„Mit Eva hattet ihr ja schon etwas Spaß! Heute werden wir euch meine sexuelle Lust etwas näher bringen. Ich nehme an, Eva hat euch bereits erklärt, dass wenn ihr mit ihr Sex hattet, auch ich das Recht habe mit euch Zeit zu verbringen!“

Die Jungs nickten.

„Sehr gut. Dann werde ich euch jetzt den Verfügungsvertrag vorlegen. Den dürft ihr durchlesen und danach muss er unterschrieben werden. Wer nicht unterschreibt, darf heute nicht bleiben! Und es gibt auch keinen weiteren Sex mehr mit Eva! – Verstanden?“

Die Jungs nickten eifrig.

Eva holte die Verträge und gab jedem ein Exemplar. Die Burschen lasen die erste Seite. Auf Seite eins standen nur Vanilla-Sex Beschreibungen, die möglich waren. Also normaler Sex mit mehreren Partnern. Es wurde detailliert, formuliert, was Erika zusammen mit Eva und auch weiteren Damen anbot. Auf Seite zwei folgten Regeln zur Verhütung und Hygiene, die die Damen boten und forderten. Erst auf Seite drei standen die fiesen Dinge. Auch hier wurden die Praktiken einzeln und detailliert beschrieben. Da es sehr viel mehr Text war als auf den ersten beiden Seiten, war die Schrift sehr klein und nur schwer zu

lesen.
Die Jungs versuchten nicht einmal das Kleingedruckte zu entziffern. Die ersten beiden Seiten hatte sie so sehr überzeugt, dass sie gleich zur Seite vier kamen wo Erika und Eva bereits unterschrieben hatten.
Lukas und Sebastian unterschrieben nach einander die Verträge und Eva nahm sie ihnen auch gleich wieder weg.

Erika lächelte.

„So Jungs, jetzt dürft ihr euch ausziehen und die Kleidung schön gefaltet auf das Sofa legen."

Die Burschen waren etwas überrascht, da es im Wohnzimmer ja kein Bett zum vögeln gab. Sie sahen sich an, kamen aber Erikas Aufforderung nach.
Erika schlüpfte in ein Paar schwarze Latexhandschuhe und beugte sich etwas nach vorn.

„Jetzt kommt ihr hier her, zu mir, und zeigt mir eure Schwänze!"

Die Jungs gingen um den Wohnzimmertisch herum und stellten sich vor Erika. Die Pimmel waren schon auf Halbmast. Erika begann mit Lukas. Ihre Finger spielten mit dem Schwanz und den Eiern. Sie sah, dass Lukas perfekt rasiert war. Auch Sebastian wurde genauestens untersucht, und auch er war perfekt rasiert.

Eva kam zurück ins Wohnzimmer. Sie hatte die Verträge abgeheftet. Lukas und Seb sahen die Augenbinden, die Eva in der Hand hielt.

„Augenbinden?" fragte Seb.

„Hast du deinen Vertrag nicht gelesen? Augenbinden gehören zum Spiel dazu!" sagte Eva.

Lukas und Seb schauten etwas verlegen, sträubten sich aber nicht weiter. Eva verband beiden die Augen. Sie nahm Seb an die Hand und Erika nahm Lukas an die Hand. Sie führten die Burschen durchs Haus bis in das Bestrafungszimmer. Die Burschen wurden zum Pranger geführt. Die Leisten auf den Schienen waren weit von einander entfernt. Vorm Pranger mussten sich die Jungs nach vorn beugen. Die Aussparungen am Pranger waren schön weich gepolstert. Eva und Erika platzierten Hälse und Handgelenke. Die Burschen hatten keine Ahnung worum es ging. Der Pranger klappte zu und wurde verriegelt.

„Hey!!!" Lukas protestierte.

Eva hatte breite Streifen eines Klebebands und klebte beiden Jungs den Mund zu. Nun fixierte sie die Fußgelenke und Erika nahm die Augenbinden ab.
Die Jungs sahen in den Spiegel. Sie sahen den Pranger in dem sie mit hoch gestreckten Ärschen steckten.

Es läutete an der Eingangstür. Mickey machte sich auf den Weg von der Küche zum Eingang. Judith, Jessy und Sybille waren eingetroffen. Er öffnete die Tür und ließ die drei Damen ins Haus.

„Hey Mickey! Geiles Outfit!“ sagte Jessy.

Judith grinste ihn an, und Sybille fasste ihn gleich unter das Kleidchen, aber der Schwanz war hinter Gittern verstaut. Mickey drehte sich zur Seite, und Jessy sah die Wärmflasche auf seinem Rücken.

„Schaut mal, er hat einen mobilen Einlauf auf dem Rücken!“

Mickey drehte sich nach links und wieder nach rechts. Sowohl Judith als auch Jessy versuchten an das Drehventil zu kommen und die Klyso-Pumpe zu drücken. Mickey schüttelte sie ab und enteilte zum Bestrafungszimmer. Die Damen folgten ihm.

Er stolperte ins Zimmer, sah die beiden Ärsche im Pranger, und kündigte die Gäste an.

„Die Ladys sind da! Ich muss in die Küche.“ Und weg war er.

Die Damen zogen die langen Mäntel aus und gaben sie Eva. Die brachte sie zur Garderobe.

Judith trug nur eine schwarze Leder-Jeans mit einer weinroten Bluse und schwarze Heels. Jessy und Sybille trugen weiße, bizarre Latex-Schwestern-Kostüme und weiße, hohe Stiefel.
Alle drei waren sehr dominant geschminkt.

Alle fünf Damen begrüßten sich nacheinander. Es gab Küsschen auf die Wange, und es wurde gelacht.

Die Jungs verfolgten alles im Spiegel. Es wurde ihnen klar, dass sie die Attraktion eines ausgefallenen Sado-Maso-Spiels sein würden.

Erika stellte sich zwischen die beiden Jungs und legte beide Hände, rechts und links, auf ihre Rücken.

„Das sind meine süßen beiden Knack-Ärsche für heute Nachmittag!“ sagte sie.

Sie holte Jessy und Sybille dichter an den Pranger und sah in den Spiegel.

„Und das sind meine beiden Bizarr-Schwestern Jessy und Sybille! Sie werden sich sehr lieb und sehr intensiv, um euch zwei Burschen, kümmern!“

Sybille hatte schon die Hand an Lukas Pimmel um eine mögliche Erektion zu ertasten.

„Na mein Süßer! Wie heißt du denn?“ Sie grinste in den Spiegel und strich mit den Fingern über das Klebeband an seinem Mund.

Jessy inspizierte Sebs Rosette und schnippte mit den Fingern gegen die Hoden. Auch sie sah in den Spiegel, sah zu Seb und grinste.

Die Damen setzten sich an den Tisch. Mickey kam mit einem Servierwagen den langen Weg von der Küche. Es gab Walnuß-Marzipan-Torte und Tee und Kaffee. Er musste um den Tisch herum gehen um zu bedienen und einzuschenken. Die Damen machten sich einen Spaß. Sie versuchten das Drehventil zu öffnen und die Klyso-Pumpe zu drücken, um Mickey einen kühlen Schuss Wasser in den Darm zu jagen. Jessy war die erste, die an das Ventil kam. Mickey durfte das Ventil erst schließen wenn er den Raum verlassen hatte. Die Klyso-Pumpe wurde kräftig gedrückt. Die Damen lachten und machten Witze. Der Einlauf stoppte etwa 80 bis 90 Sekunden. So lange brauchte der kleine Ball, der etwa 100 Milliliter fasste, um wieder voll zu laufen.
Mickey beeilte sich mit dem Einschenken. Als er die zweite Kanne Kaffee holen durfte, hatte er einen halben Liter im Darm. Auf dem Flur griff er nach hinten und schloss das Ventil.

Die Damen aßen Torte und tranken Tee und Kaffee. Die Jungs im Pranger sahen Mickey im Spiegel. Sowohl das Outfit, aber auch der große mobile Einlauf, ließ sie ins Grübeln kommen.

Mickey hatte es fast geschafft. Nach nur knapp einem Liter im Darm, durfte er den fahrbaren Tisch, den Erika vorbereitet hatte, aus dem Klinikzimmer holen und vor den Pranger fahren. Auch einen der Metallständer mit einem Fünf-Liter-Glasbehälter hatte Erika vorbereitet. Den brachte Mickey ebenfalls vom Klinikzimmer vor den Pranger.
Die Jungs sahen Klistierspritzen, Darmrohre, Injektionsspritzen, Kanülen, kleine Fläschchen mit Medizin, ein Pumpspray, Tupfer, Vaseline und den großen Irrigator.

Sie bekamen eine Gänsehaut.

Aus der Küche holte Mickey mit dem Servierwagen mehrere große Messbecher mit einer grünen trüben Flüssigkeit. Ein Messbecher enthielt kalten schwarzen Kaffee.
Der Servierwagen wurde neben den fahrbaren Tisch gestellt. Jessy und Sybille zogen weiße Latex-Handschuhe an. Sybille nahm die Vaseline und machte die Rosetten der Jungs flutschig. Jessy zog den Kaffee auf zwei große Klistierspritzen. Die Jungs machten protestierende Geräusche. Jessy legte die vollen Spritzen nebeneinander auf den Tisch. Sie nahm die Darmrohre und ging zu Sybille. Die Darmrohre flutschten in die Popos, und die Ballons wurden mit Luft befüllt.

Am Ende beider Darmrohre steckte ein Drehventil. Die beiden Spritzen hatten vorn einen kurzen Gummischlauch, der auf die Ventile passte. Jessy nahm beide Spritzen und gab Sybille eine davon. Die Spritzen wurden auf die Ventile gesteckt, die Ventile wurden geöffnet und der Mokka wurde den Jungs ins Rektum gejagt. Die Jungs stöhnten. Erika kam dazu und prüfte die Schwänze der Jungs. Eine Erektion war bei beiden noch nicht zu spüren. Die Ventile wurden geschlossen und die Spritzen ab gezogen. Jessy befüllte nun den Irrigator mit der grünen milchigen Flüssigkeit.
Der Irrigator hatte drei Schläuche. Der Erste war am Abfluss aufgesteckt, hatte in der Mitte ein Drehventil und endete an einem Verteilerstück. Vom Verteiler führten zwei gleich lange Schläuche bis zum Boden. Diese Schläuche wurden von Sybille entlüftet und auf die Ventile der Darmrohre gesteckt. Jessy hatte zwei Liter der Flüssigkeit in den Irrigator gegossen. Mickey kam mit dem Wasserkocher und einem langen Thermometer, mit großen Ziffern auf der Skala, aus der Küche. Jessy nahm ihm die Sachen ab und gab einen Liter kochendes Wasser in den Irrigator. Mit dem Thermometer überprüfte sie die Temperatur. Die Temperatur ging hinauf bis 65° Celsius. Jessy nahm den nächsten Messbecher und goss weitere zwei Liter der grünen, milchigen Flüssigkeit in den Irrigator. Die Temperatur sank auf 44° Celsius. Jessy rührte mit dem Thermometer um. Die Temperatur sank auf 39° Celsius. Sie gab Sybille ein Zeichen. Sybille öffnete die Ventile an den Darmrohren. Jessy öffnete das Hauptventil, aber nur um wenige Millimeter. Der grüne „Saft“ kroch ganz langsam in die Popos der beiden Jungs. Sybille stellte sich zwischen die Jungs, griff nach rechts und links, und massierte beide Schwänze, die langsam hart wurden. Jessy sah ein paar Sekunden zu, wie die Jungs die Augen verdrehten und stöhnten.

Jessy und Sybille gingen zurück zum Kaffeetisch und setzten sich zu den anderen drei Damen. Gemeinsam aßen sie noch etwas Torte, tranken Tee oder Kaffee und neckten Mickey mit dem mobilen Einlauf.

Lukas und Seb schauten nach oben auf den großen Glasbehälter mit dem grünen „Saft“. Sie spürten wie die sehr warme Flüssigkeit, langsam, in sie eindrang.

Als der Kuchen aufgegessen und Tee und Kaffee ausgetrunken waren, ging Erika zu den beiden Jungs und massierte die Schwänze. Beide Schwänze waren hart und sie tröpfelten bereits. Die Hälfte des Einlaufs war verabreicht. Die Jungs stöhnten und zappelten schon ein wenig.

„Komm‘ Eva. Du kannst sie jetzt „entsaften“.“ Erika schaute zu Eva.

„Ich auch, ich auch.“ rief Sybille.

Eva und Sybille gingen beide in die Hocke. Beide Schwänze wurden zärtlich geblasen. Eva war mit Lukas Schwanz beschäftigt. Sybille hatte den von Seb im Mund. Die Jungs zappelten heftiger. Erika stand nun daneben und überwachte die „Entsaftung“. Sie hatte einen Rohrstock in der Hand und betrachtete die

süßen Knackärsche der beiden Jungs.

„Abspritzverbot!“ rief Erika. „Zehn Stockhiebe bei Zuwiderhandlung!“

Die Jungs rissen die Augen weit auf. Sie spürten die zärtlichen Zungen von Eva und Sybille, an ihren Eicheln. Ihre Schwänze zuckten, nur noch wenige Sekunden, die Spermaflöckchen waren schon unterwegs. Sebs Ladung kam zu erst raus geschossen. Sybille nahm die Ladung auf und saugte an dem Schwanz. Erika ging in Stellung. Sie gab ihm 30 Sekunden Orgasmusfreude. Danach kamen drei feste Hiebe auf den Knackarsch. Seb sackte sofort nach unten. Erika hielt inne. Drei waren bereits genug für den jungen Burschen.

Lukas hörte das fiese Zischen des Rohrstocks. Es war zu spät. Er spritze Eva seinen Saft in den Mund. Auch er bekam 30 Sekunden Orgasmusfreude. Erika gab auch ihm nur drei feste Hiebe.
Judith und Jessy verfolgten die Show vom Kaffeetisch. Erika legte den Stock beiseite und ging zum Irrigator. Sie drehte das Hauptventil senkrecht und beschleunigte so den Einlauf.
Eva und Sybille hatten das Sperma in einen Becher gespuckt. Sie saugten und leckten weiter die Schwänze, die langsam schlaff wurden.

Der Einlauf drückte immer mehr im Bauch. Die Burschen zappelten noch etwas mehr. Alle fünf Damen saßen nun am Kaffeetisch und sahen zu, wie der grüne „Saft“ weniger wurde.
Nach ein paar Minuten war Lukas der Erste, der glaubhafte Gnadengeräusche von sich gab. Er wurde erlöst. Eva verband ihm die Augen und öffnete den Pranger am Kopf und Handgelenken. Lukas bekam Handschellen und ein Halsband mit Leine. Eva öffnete nun den Pranger unten an den Fußgelenken. Sie führte ihn zur Toilette, wo er den Einlauf entsorgen durfte.

Eine viertel Stunde später war Seb auf der Toilette. Beide wurden von Eva auf dem Bidet, nach dem Stuhlgang gründlich gereinigt.
Nach der Toilette wurden beide Jungs wieder im Pranger fixiert. Sie hatten nun so viel Klebeband über dem Mund, dass sie kein Geräusch mehr von sich geben konnten.

Mickey stand vor seiner Herrin. Sie nahm ihm den Peniskäfig ab und verband ihm die Augen. Sybille kniete vor ihm und lutschte den Schwanz hart. Mit steiler Latte wurde er von den Damen auf einen Bürostuhl gesetzt. Sie drehten ihn so schnell sie konnten. Das Spiel hieß „In welchem Loch steckt dein Schwanz?“
Der drehende Stuhl wurde gestoppt. Taumelnd wurde Mickey zum Pranger geführt. Erika hatte Lukas ausgesucht. Judith hatte die Arschmöse eingeschmiert. Sybille und Jessy führten Mickey zu Lukas. Jessy massierte die Latte, Sybille gab ihm süße Zungenküsse. Der Pimmel war hart. Judith zog Lukas Arschbacken auseinander. Jessy hielt den Penis in Position und half beim einführen. Lukas stöhnte, war aber nicht zu hören. Erika feuerte ihren Hausboy an.

„Fick das geile Loch, Baby… fest und hart durchficken!“

Mickey dachte er wäre in Sybille, vielleicht aber auch in Eva. Das er Lukas fickte wäre ihm nicht in den Sinn gekommen. Das Loch war eng, flutschig, warm und weich. Das Ventil war offen. Erika drückte die Klyso-Pumpe. Mickey war gut in Fahrt und wurde immer geiler.
Er hatte kein Kondom bekommen.

„Wenn es kommt, ziehst du ihn raus! Okay?“ flüsterte Erika in sein Ohr. Er nickte.

Mickey war auf der Zielgeraden. Er hatte fast den ganzen Einlauf drin. Er vögelte die süße Arschmöse. Er stöhnte und japste, zog die 19 Zentimeter Granate aus dem engen Arschloch und ballerte sein Sperma auf die Arschbacken.

Die Damen jubelten und lachten. Erika zog ihm die Augenbinde vom Kopf. Mickey sah, dass sein Sperma auf Lukas Arsch klebte.

„Nein! Das darf doch nicht war sein! Wie konntet ihr nur? Ihr seid gemein!!“

„Ach Mickey! Ärsche sind doch alle gleich!“ grinste Erika.

Lukas kullerten Tränen über die Wangen. Eva machte schnell ein Foto. Sie wollte den Gesichtsausdruck eines frisch gefickten Burschen festhalten.

*** ENDE ***

Mickeys Freundin

Mickey saß mit Tanja im Wagen. Sie hielten vor dem Haus von Madame Judith. Es war Mickeys spezieller Freitag bei Madame Judith. Beide hatten feuchte Hände. Besonders Tanja war sehr aufgeregt. Herrin Erika hatte sie bereits kennen gelernt. Bei einer Tasse Tee durfte er seiner Herrin die neue Freundin vorstellen.

Tanja war Mitglied einer Internet Comunity, wo sich Analsex-Begeisterte Leute online verabreden konnten. Wie Mickey war auch Tanja devot und besonders geil, wenn es um Klistiere und Einläufe ging. Sie war hetero, fand es aber okay von einer „Ärztin“ anal behandelt zu werden.

Erika hatte es zur Bedingung gemacht, dass Tanja mit zu Madame Judith fährt und sich zusammen mit Mickey von Judith behandeln lässt. Tanja musste auch dem Vertrag zustimmen, den Mickey mit Erika hatte. Auch für Tanja galt der Vertrag. Sie durfte nur bei ihm einziehen, wenn sie sich Erika unterwirft und ein Leben als Sklavin akzeptierte.

Die Feuertaufe sollte sie bei Madame Judith haben. Erika forderte das Erziehungsprogramm für beide. Tanja und Mickey wurden aber nicht eingeweiht.

Mickey schaute auf die Uhr. Es was 14 Uhr 58. Um 15 Uhr hatte er dort zu sein. Tanja trug einen knappen Mini, kein Höschen und Heels. Sie mochte sich nicht gern schminken. Etwas Puder, etwas Rouge und etwas Wimperntusche waren genug. Das helle T-Shirt war weit, und wenn sie die Arme hob sah Mickey ihre kleinen festen Brüste, die keinen BH benötigten. Draußen waren 27° im Schatten. Es war Anfang August.

Mickey stieg aus, ging um den Wagen und öffnete Tanja die Tür. Ihre Hände zitterten ganz leicht. Schon als sie Erika zum ersten mal sah rutschte ihr das Herz in die Hose. Eine extrem strenge Leder-Herrin kannte sie zuvor nur von Bildern.
Nun stand ihr die nächste harte Prüfung bevor. Und wieder war es eine sehr strenge Dame, der sie sich unterwerfen musste. Ihr Magen fühlte sich sehr flau an. Erika hatte beiden eine zweitägige Fastenperiode verordnet. Der Darm beider Sklaven sollte leer und sauber sein!

Mickey nahm Tanjas Hand und ging mit ihr zur Pforte. Noch bevor er klingeln konnte, summte die Pforte und sprang auf. Sie schritten den Weg entlang zum Eingang. Die Tür wurde geöffnet. Judith stand hinter der Tür, damit sie von der Straße nicht gesehen werden konnte. Mickey rechnete, wie immer, mit Jessy. Aber sie und Sybille waren zusammen unterwegs. Judith war allein im Haus, nur Lutschmaul saß in seinem Käfig im Keller.

Mickey schritt voran und zog Tanja mit ins Haus. Judith schloss hinter ihnen die Tür.

„Hallo Michael“ Judith umarmte ihren „Patienten“ und küsste ihn auf den Mund. Ihre Zunge schnellte nach vorn. Mit der linken Hand prüfte sie wie schnell Mickeys Schwanz hart wurde. Tanja stand verlegen daneben und musste zusehen wie ihr Freund begrüßt wurde. Danach gab sie Tanja die Hand zur Begrüßung.

„Hallo Tanja! Ich habe schon viel von dir gehört.“ Judith war bereits umgezogen. Da es sehr warm war trug sie nur weiße Heels und eine fast transparente Gummi-Einlauf-Schürze. Das blonde Haar war kurz geschnitten mit Seitenscheitel, es wirkte noch dominanter als ihre anderen Frisuren, die Mickey kannte. Die Augenlider waren tief schwarz, die Augenhöhlen glänzten Silber und der Mund zeigte dieses extrem geile, aufreizende, in Mickeys Augen, beißende Rosa.

Judith ging voran, Mickey und Tanja folgen ihr. Wie gewohnt ging es die Treppe hinauf. Madames feste Arschbacken wippten leicht auf und ab. Mickey war dicht hinter ihr. Sein Schwanz drückte schon in der engen Hose. Seine Nase war nur wenige Zentimeter von der süßen Arschritze vor ihm entfernt. Nur ein Fehltritt und sie steckte zwischen den Arschbacken.

Wie gewohnt ging es in den Raum mit dem Whirlpool und den Spindschränken. Judith drehte sich zu Mickey.

„Ausziehen!“ Befahl sie mit so strengem Ton, das Tanja zusammen zuckte.

Mickey gehorchte umgehend und machte sich nackig.

„Du auch, meine Süße!“ hauchte sie zu Tanja. Auch Tanja gehorchte umgehend.

Judith schloss die Sachen ein. Mickey und Tanja standen neben einander und sahen auf die Tür zum Sprechzimmer.

„Wie ich Erika kenne, seid ihr zwei picobello sauber und der Darm ist entleert.“ sagte Madame.

Beide nickten brav. Judith ging voran und öffnete die Tür zum Sprechzimmer. Mitten im Raum stand der fahrbare Behandlungstisch mit den breiten braunen Leder-Gurten und den Schalen für die Beine. Mickey wollte sich schon darauf legen aber Judith hielt ihn zurück.

„Ich möchte das Tanja sich in Position begibt.“ sagte sie bestimmend.

Tanja legte sich auf den Tisch. Das flaue Gefühl im Magen wurde schlimmer. Judith gestikulierte mit den Händen. Mickey zog die Gurte fest, schloss die

Gurte an den Beinschalen und drehte die Kurbeln. Die Beinschalen fuhren weit nach hinten und weit auseinander. Tanja zitterte unter ihren Fesseln. Das süße, rosa Fötzchen war blank rasiert. Auch die kleine Rosette war makellos. Mickey bekam sofort Lust beides mit seiner Zunge zu liebkosen, hielt sich aber zurück. Judith öffnete die nächste Tür zum „Gruselkabinett“. Mickey schob den Wagen in den nächsten Raum.

„Oh Gott, oh Gott!!“ rief Tanja.

„Ja meine Süße. Das ist meine Folter-Klistier-Klinik!“ lächelte Judith.

Mickey positionierte den Behandlungstisch mittig im Raum. Die Bremsen wurden angezogen und überprüft.

Tanja war etwas blass im Gesicht. Sie zitterte noch immer und hatte nun eine scheiß Angst vor dem was kommen würde.

„Dreh‘ ihren Kopf zur Seite und steck ihr deinen Schwanz in den Mund! Dann hat sie ‘was zum nuckeln.“ sagte Judith zu Mickey.

Mickey lächelte und schob seiner Freundin den Schwanz in den Mund.
Tanja nahm die Ablenkung dankend an und saugte sich fest. Mickey schaute zu wie Judith sich vorbereitete. Sie zog weiße Latex-Handschuhe an, positionierte den Topf mit der Vaseline und legte ein Ballon-Darmrohr auf Tanjas Bauch. Tanja konnte nicht weiter blasen. Sie war zu aufgeregt. Als sie das Ballon-Darmrohr sah, jagte ihr der nächste kalte Schauer durch den Körper.
Judith befüllte den großen Irrigator mit drei Litern. Es war eine hell-grüne, trübe, seifige Lösung. Anschließend wurde der Druck-Klistierer vorbereitet. Judith musste nur ein paar Knöpfe drücken und die zwei Liter Wasser mit Kohlensäure strömten in den Druck-Behälter.

Druck-Klistierer und Irrigator waren bereit. Judith griff zur Vaseline und entnahm etwas. Tanja sah die Vaseline auf „Frau Doktors“ Mittelfinger.

„So meine Süße! Jetzt werden wir ganz locker im Popo! Gleichmäßig ein und aus atmen und schön entspannen!“

Tanja zitterte noch immer. Sie spürte das sanfte Eindringen in ihren Popo. Judith sah ihr dabei in die Augen und lächelte. Tanja war so sehr abgelenkt, sie sah nicht das Judith das Darmrohr schon in der linken Hand hielt. Judiths Finger bewegte sich sanft vor und zurück. Es dauerte keine 30 Sekunden und schwupp, war das Darmrohr eingeführt. Tanja zuckte ganz kurz zusammen, ließ sich aber von Judiths Lächeln anstecken und lächelte nun auch.

Judith zog die Handschuhe aus und pumpte Luft in den Ballon, bis er schön fest saß. Sie zog neue Handschuhe an und nahm ein weiteres Ballon-Darmrohr aus dem Glas-Schrank.

Nun musste Mickey sich bücken. Er wurde schnell eingecremt und zack, hatte auch er das Darmrohr im Arsch. Judith zog erneut die Handschuhe aus und griff nach dem Schlauch des Druck-Klistierers. Über dem Waschbecken wurde der schnell entlüftet und auf Tanjas Darmrohr geschoben.

„Hey! Bekomme ich etwa die fiese, grüne, Seifenlauge?“ empörte sich Mickey.

„Ja! Drei Liter! Bis zum letzten Tropfen! Egal wie laut du schreien wirst!“ zischte Judith.

Mickey senkte den Kopf und blieb still. Er durfte sich erneut bücken, damit Judith den Schlauch auf das Darmrohr schieben konnte.

„So! Einlauf und Druck-Klistier sind bereit!“ Judith zog Mickey zwischen Tanjas Beine. Sie küsste ihn wieder auf den Mund und zog an seiner 19 Zentimeter Granate. Die Granate bekam ein Kondom übergezogen und wurde von Judith zum Einlochen vor Tanjas Fötzchen geführt.

„Los, ficken!!“ Befahl Judith. „Einmal darfst du reinspritzen! Danach wird nur noch gemolken. Bis zum letzten Tropfen!“

Mickey lächelte Tanja an und sie lächelte auch. Die Granate wurde eingeführt. Das enge Fötzchen machte schmatzende Geräusche. Mickey bekam 10 Freistöße. Dann öffnete Judith das Ventil und ließ den seifigen Einlauf kommen. Mickey japste und stöhnte. Der Einlauf jagte ihm in den Darm. Er biss die Zähne zusammen und fickte seine süße Kleine. Die Hände hatte er frei. Er legte beide Daumen auf Tanjas Kitzler und massierte ihn sehr sanft. Tanja kam in Fahrt und stöhnte zusammen mit Mickey.
Judith behielt Tanja im Auge. Ihre Hand ging zwischen Mickeys Beine. Seine Eier tanzten Pogo auf ihrem Handrücken. Sie hatte die Hand am Abzug, wartete auf Tanjas ersten Orgasmus. Tanja japste, stöhnte und schüttelte sich. Sie kam. Judith gab dem Druck-Klistierer das Kommando: Feuer Frei!!

Wie eine Sprengladung schoss das Mineralwasser mit Gas in Tanjas Orgasmus. Sie riss den Kopf hoch und schrie! Mickey wurde nun richtig geil. Er spürte den Saft aufsteigen. Die Granate detonierte. Das Kondom platzte und Mickeys Flöckchen stürmten los. Tanja schrie stoßweise, hohe Töne aus. Mickey schrie seinen Orgasmus an die Decke. Tanja hatte zum Glück ein Diaphragma in der Vagina. So war das geplatzte Kondom kein Problem. Mickey japste noch immer. Der Einlauf hatte ihm zu einem sehr schönen Orgasmus verholfen. Der Saft spritzte noch immer aus seinem Schwanz, kam zurück und lief zwischen Schwanz und Möse über die Schamlippen, wo er zu Boden tropfte.

Der Druck-Klistierer zischte. Der Druckbehälter war entleert, die zwei Liter mit Gas rebellierten nun in Tanjas Darm. Mickeys Schwanz steckte noch immer bis zum Anschlag in Tanjas Möse. Sein Orgasmus machte sich davon. Der Einlauf war erst bei zwei Litern. Judith stand hinter ihm. Ihre rechte Hand knetete die beiden Hoden im strammen Säckchen. Sie flüsterte ihm etwas ins Ohr.

„Ein Liter muss noch rein! Jetzt mache ich einen Strafeinlauf daraus!“ Judith grinste.

Mickey biss die Zähne zusammen. Er kannte die Situation. Bei Erika bekam er zwei bis drei Strafeinläufe pro Woche.
Tanja japste, zischte und kreischte noch immer. Der Orgasmus zog sich hin. Judith lies sie zappeln. Sie hatte nun Mickey im Visier, der es bis zum letzten Tropfen aushalten musste. Mickey tippelte auf den Zehen. Die Seifenlauge lief zurück bis an den Rosettenrand. Sie brannte fürchterlich. Judith lächelte und küsste ihn erneut auf den Mund. Mickey tippelte schneller auf den Zehen, und er zitterte dabei.

„Drei, zwei, eins… du hast es geschafft! Ab auf die Toilette mit dir!“

Mickey zog ab ins Bad. Den Ständer mit dem Irrigator nahm er gleich mit. Den Schlauch hatte er ja auch noch im Arsch.

Judith beugte sich über Tanja. Das Klistier musste sie halten. Sie japste noch immer. Judith tupfte ihr Schweiß von der Stirn. Gleichzeitig strich ihr Finger über Tanjas Kitzler. Tanja war wie auf einem LSD Trip, der nicht enden wollte. Judith drückte einen Knopf am Druck-Klistierer und zwei weitere Liter liefen in den Druck-Behälter. Der Kompressor lief leise. Die Druckluft gelangte zischend in den Druck-Behälter. Tanja sah wie die Luftblasen im Wasser aufstiegen. Sie schaute ängstlich zu Judith.

„Nein, bitte nicht Madame Judith! Ich kann nicht mehr! Bitte nicht!“

„So ist das hier, bei mir! Herrin Erika hat auch für dich das Erziehungsprogramm bestellt! Jetzt wirst du brav die Zähne zusammen beißen, und ich jage dir die nächste Ladung in den Arsch!“

Das Zischen verstummte. Der Druckbehälter war geladen. Madame Judith lächelte fies und drückte den Abzug. Tanja schrie und streckte sich wie bei einem Stromschlag. Der ausklingende Orgasmus war schlagartig beendet. Der Schmerz zog bis in den Blinddarm. Sie japste und zappelte heftig in ihren Fesseln. Das erneute Zischen ließ das Ende des Klistiers erahnen. Judith klemmte das Darmrohr ab und steckte einen Ablaufschlauch auf, der in einem Kanister aus Kunststoff endete. Die vier Liter liefen zunächst sehr schnell, aber nach nur fünf Minuten etwas gemäßigter ab. Tanja erholte sich gut. Sie bekam 30 Minuten Zeit von Madame. Mickey war auch wieder da und küsste seine Freundin.

Lutschmaul wurde kurz aus seinem Käfig gelassen, damit er sauber machen konnte. Er grinste Mickey an.

„Jetzt bist du dran!“ sagte Lutschmaul zu Mickey.

„Dran? Womit?“

„Jetzt wird sie dich auf den Tisch schnallen und dann: Feuer Frei!!“ Lutschmaul grinste.

Judith kam zurück in den Klinik-Raum und auch Jessy und Sybille waren nun bei ihr. Sie trugen weiße hohe Stiefel, waren sonst nackt, trugen die gleiche Schürze wie Judith und waren aufregend, dominant geschminkt.

Tanja wurde entfesselt und Mickey musste sich auf den Behandlungstisch legen. Tanja bekam auch eine Schürze und durfte ihre Heels wieder anziehen. Jessy bereitete den Druck-Klistierer für die nächste Runde vor. Judith nahm eine Sterile 250ml Janet-Spritze aus dem Glas-Schrank und zog sterile Kochsalzlösung auf die Spritze. Sie setzte eine Injektionsnadel auf die Spritze und grinste in die Runde. Tanja wurde blass. Jessy und Sybille grinsten ebenfalls.

„Judith wird ihm die Kochsalzlösung in den Sack spritzen! Dann bekommt er das Druck-Klistier zweimal und danach werden wir ihn bis zum letzten Tropfen abmelken!“ sagte Jessy.

Mickey roch das Desinfektionsspray. Er zappelte unter den Gurten, wollte etwas sagen, bekam aber sofort einen Knebel von Sybille verpasst.

„Jetzt geht hier gleich die Post ab!“ sagte Jessy „Die Granate wird solange abspritzen bis nichts mehr kommt!“

Schweißperlen sammelten sich auf seiner Stirn. Er fiepte durch den Knebel. Judith stand zischen seinen Beinen. Das Säckchen war stramm. Die Granate steif und zuckend. Die Nadel näherte sich dem Hodensack. Tanja drückte fest seine Hand. Die Spritze trieb ihm die Angst bis unter die Schädeldecke. Madame Judith zog mit Daumen und Zeigefinger die Sackhaut hoch. Sie badete in diesem Moment. Sie ließ ihn zappeln und fiepen. Die Spritze näherte sich der Sackhaut. Mickey schloss die Augen und biss in den Knebel.

*** ENDE ***

Der Vergewaltiger

Jessy und Sybille hatten sich zum Joggen verabredet. Es war ein sonniger Dienstag Vormittag im September. Jessy fuhr Judiths BMW und steuerte den Wagen zum Naherholungsgebiet Steinbrücker Teich. Der Parkplatz lag etwas abseits der Straße, mitten im Wald. Es hatte mehrere Tage nicht geregnet, und die Wege im Wald waren fest und trocken. Der Parkplatz war fast leer. Nur ein schwarzer VW Transporter parkte am Zugang zum Wanderweg. Ein Fahrer war nicht zu sehen.

Jessy parkte neben dem Transporter. Die Damen stiegen aus und machten sich auf den Weg. Jessy hatte eine Bauchtasche. Dort verwahrte sie den kleinen Elektroschocker, den sie zur Sicherheit, beim Joggen dabei hatte. Sybille trug einen kleinen Rucksack, in dem sie eine kleine Flasche mit stillem Wasser mit führte.
Nach etwa 500 Metern bemerkte Sybille einen Jogger in dunkler Kleidung. Er trug eine Jacke mit Kapuze. Er lief etwas schneller und näherte sich den Damen.
Jessy und Sybille erhöhten das Tempo. Der Jogger wurde ebenfalls schneller. Nach weiteren 500 Metern konnten die Damen seine Schritte hinter sich hören. Sie blieben kurz stehen um ihn vorbei zu lassen. Der Jogger kam näher. Als er die Damen eingeholt hatte, stieß er in vollem Lauf, Jessy ins Gebüsch. Sybille erschrak. Sie wollte helfen, wurde aber auf die andere Seite des Weges ins Unterholz gezerrt. Der Jogger zerrte an ihrer Hose und versuchte sie nach unten zu ziehen. Sybille lag auf dem Bauch und strampelte mit den Beinen. Der Jogger packte fester zu. Es gelang ihm Sybilles Hose bis nach unten zu den Knöcheln zu ziehen. Sybille versuchte um Hilfe zu schreien. Der Mann presste eine Hand auf ihren Mund und versuchte seinerseits die eigene Hose nach unten zu ziehen, was mit einer Hand sehr mühsam war.

Sybille spürte den harten Schwanz an ihrem Popo. Der Kerl fing an zu zappeln. Jessy hatte sich wieder berappelt. Sie hielt dem Mann den Elektroschocker ins Genick. Sybille konnte sich befreien, die Hose hoch ziehen und aufstehen.

„Los, schnell weg, bevor er zu sich kommt!“ sagte Jessy hastig.

Sybille taumelte, hatte durch den Körperkontakt, selbst eine Stromladung abbekommen. Jessy nahm ihre Hand und lief los. Sybille, noch leicht benommen, stolperte hinter ihr her. Nach etwa 50 Metern drehte Jessy sich um. Der Mann kam aus dem Gebüsch und nahm die Verfolgung auf.

„Lauf Sybille! Er kommt!“ schnaufte Jessy.

Sie liefen zurück zum Parkplatz. Der Verfolger kam schnell näher. Jessy sah schon den BMW durch die Bäume. Sie griff zu Fernbedienung um den Wagen zu öffnen.
Der Mann holte sie ein. Diesmal schnappte er sich Jessy. Er versuchte ihr den

Elektroschocker weg zu nehmen und sie zu dem Transporter zu schleifen. Jessy warf den Elektroschocker zu Sybille. Die hob ihn auf und verpasste dem Kerl noch eine Energieladung. Jessy konnte sich befreien. Der Kerl hatte die Schiebetür des Transportes bereits geöffnet. Er lag davor, am Boden. Jessy und Sybille sahen Kabelbinder und festes Klebeband in dem Wagen. Sie schalteten schnell.
Der Kerl wurde gefesselt und geknebelt. Gemeinsam wuchteten sie den Mann in den Kofferraum des BMW. Seine Wagenschlüssel nahmen sie ihm ab. Sybille warf die Schlüssel in den Transporter und schloss die Schiebetür. Die Damen atmeten hastig und sahen sich an.

„Den nehmen wir mit! Der bekommt heute noch was er verdient!“ sagte Jessy.

Sybille grinste. Die Damen stiegen in den BMW und fuhren zurück zu Judith.

Jessy lenkte den Wagen in die offene Garage. Sie ließen den Kerl zunächst im Kofferraum liegen und gingen zu Judith um den Vorfall zu schildern.

„Und was habt ihr jetzt vor, mit dem Kerl? Wir haben schon Renato, der unten im Kerker in seiner Zelle schmort. Nun sind es schon zwei Gefangene hier im Haus!“ sagte Judith.

„Ich will ihn in der Klinik haben. Er kriegt das volle Programm. Fies und heftig!“ Jessy war noch immer wütend. „Er weiß nicht wo und bei wem er ist! Nach der Behandlung kommt er wieder in den Kofferraum. Sybille und ich fahren ihn in die Nähe seines Wagens. Dort wird er ausgesetzt. Dann sind wir ihn los.“

Judith hörte zu und nickte.

„Gut. Ab in die Klinik mit ihm. Ihr könnt ein paar Tests mit ihm durchführen. Ich habe vor kurzem etwas Ketamin bekommen. In niedriger Dosierung vernebelt es das Zeitgefühl. Schon nach ein paar Stunden hat er das Gefühl, das er tagelang gefoltert wird. Da Ketamin sehr beruhigend wirkt, kann es mit Kokain gestreckt werden. Dann ist er hellwach!“ sagte sie mit einem Lächeln.

Jessy zog die Augenbrauen hoch.

„Wie soll ich es verabreichen? Intravenös oder in den Muskel?“ fragte sie.

„Intravenös wirkt es sofort, lässt aber schneller wieder nach. Ich würde es etwas höher dosieren, mit Kochsalzlösung strecken und in den Muskel spritzen. Intravenös ist es gefährlicher, es könnte die Wirkung eines Speedballs haben. Mit etwas Pech musst du eine Leiche entsorgen.“ sagte Judith.

Jessy nickte.

„Was ist ein Speedball?“ fragte Sybille.

„Das ist ein Kick aus Heroin und Kokain in einem Schuss. Das eine bringt dich runter, das andere putscht dich auf. Darauf folgt häufig ein Herzstillstand.“ sagte Jessy.

Sybille staunte.

„Am besten du legst eine Adrenalin-Spritze bereit. Wenn er kollabiert kannst du ihn damit zurück holen!“ sagte Judith.

„Gute Idee.“ bestätigte Jessy.

Jessy öffnete den Kofferraum. Der Kerl zappelte und versuchte die Fesseln zu lockern. Sie hatte Lutschmaul mit in die Garage gebracht. Er sollte den Kerl in den ersten Stock, in die Klinik bringen und dort auf dem Behandlungstisch fixieren.
Lutschmaul zog den Kerl aus dem Wagen, stellte ihn auf die Füße und verpasste ihm eine Lederschlinge um den Hals. Die Schlinge steckte in einem Stahlrohr, welches als Führungsstange fungierte. Mit einer kleinen Kurbel wurde die Schlinge um den Hals fest gezogen. Das Stahlrohr sorgte für einen Meter Abstand.
Der Kerl hatte noch immer Mund und Augen, mit dem Klebeband, zu geklebt. Lutschmaul drückte ihn vorwärts. Der Kerl wollte nicht los laufen. Jessy hatte eine kleine Nadel und stach ihm mehrmals in den Hintern, bis er sich fügte. Nun ging es flott durch den Keller, die Treppen hinauf in den Klinikraum.

Nach nur fünf Minuten lag der Kerl nackt und fixiert auf dem Behandlungstisch. Die Beinschalen hielten seine Beine und die Arschbacken waren schön gespreizt.

Sybille zog das Klebeband über den Augen, mit einem Ruck, ab. Ein paar kurze Haare der Augenbrauen hingen daran. Der Kerl kniff die Augen zusammen und sah sich um. Das Klebeband auf dem Mund ließ sie drauf. Der Kerl realisierte die Umgebung und fing an zu zittern. Angst übernahm die Kontrolle über ihn. Sybille war voll aufgebrezelt und trug schwarzes Latex, dazu eine weiße Schürze, ebenfalls aus Latex. Ihre hohen Stiefel konnte er nicht sehen. Sie spielte mit seinem Schwanz und schenkte ihm ein fieses Lächeln. Der Schwanz war von passabler Größe, regte sich aber nicht.

Sybille schob den kleinen Instrumententisch neben den „Patienten“. Spritze und Kanüle waren schon ausgepackt. Die Kanüle steckte auf der 20 ml Einwegspritze. Auf der Kanüle steckte noch die Schutzkappe. Das Kokain kam aus einem kleinen Tütchen. Sybille gab es in ein Reagenzglas. Mit einer Pipette gab sie etwas Ammoniak und Natronlauge dazu. Der kleine Gasbrenner wurde entzündet, das Reagenzglas über der Flamme hin und her geschwenkt. Die Kokainkristalle lösten sich in der Flüssigkeit. Die Flüssigkeit wurde braun und brodelte. Ein leicht stechender Geruch füllte den Raum. Sybille kippte das

aufgekochte Kokain in ein kleines, flaches Glas. Sie zog die braune Lösung auf die Spritze. Es war nur etwa ein Milliliter.
Das Ketamin befand sich in einer kleinen Ampulle. Sybille öffnete die Ampulle und zog zwei Milliliter Ketamin auf die selbe Spritze. Zuletzt kam die Kochsalzlösung. Es war eine 10 Milliliter Einstichampulle. Sybille stach die Ampulle mit der Injektionsnadel an, führte sie ein und zog die Kochsalzlösung auf die Spritze.
Die Injektionslösung war nun etwas heller und leicht trüb. Sybille steckte die Schutzkappe wieder auf die Kanüle und legte die Spritze auf den Instrumententisch. Sie stellte Tupfer und das Pumpspray zum desinfizieren daneben.
Die Adrenalinspritze war ein Fertigprodukt. Sie war noch in Folie verpackt. Sybille packte sie noch nicht aus, legte sie aber neben die Spritze mit dem Drogen-Coktail.

Der „Patient“ zitterte noch immer. Nun hatte er auch Schweißperlen auf der Stirn.

Sybille beugte sich über ihn. Mit der linken Hand streichelte sie den schlaffen Pimmel.

„Gleich kommt die Schwester! Dann bekommst du eine kleine Injektion in den Popo!“ Sie grinste.

Der Kerl blickte auf die Monster-Spritze. Er hätte gerne einige Fragen gestellt. Das Klebeband ließ nur seine Angstgeräusche in leiser Form passieren.

Jessy betrat das Klinikzimmer. Das Haar hatte sie hoch gesteckt. Der Kerl sah viel schwarzes Leder an ihr. Sie wollte ihm zeigen, wie eine wahre Sadistin aussehen konnte.
Umgehend schlüpfte sie in ein paar Gummihandschuhe. Sie drückte mit dem Daumen auf den Popo des Kerls, suchte einen festen Muskel, für eine besonders schmerzhafte Injektion. Der Kerl versuchte die Muskeln zu entspannen. Sybille reichte Jessy Pumpspray und Tupfer. Sie sprühte das Desinfektionsmittel auf den Popo und wischte mit dem Tupfer einmal drüber. Sybille reichte ihr die Spritze. Jessy zog die Schutzkappe ab. Sie visierte den Einstichpunkt, schaute dem Kerl in die Augen und ließ die Nadel ganz langsam durch die Haut in den Muskel gleiten.
Der Kerl kniff die Augen zusammen. Ein langer gedämpfter Schrei drang durch das Klebeband. Jessy lächelte. Sie drückte den Kolben der Spritze mit Kraft nach vorn. Die Droge fand ihren Weg in das Muskelgewebe. Die leere Spritze gab sie Sybille, die entsorgte die Spritze umgehend.

Der Kerl fühlte den abklingenden Schmerz im Gesäßmuskel. Die Damen hatten ihn allein gelassen. Die Droge fraß sich langsam in seinen Blutkreislauf. Sein Herz raste. Das Zeitgefühl verließ ihn. Er spürte einen heftigen, pochenden Kopfschmerz. Ein Gefühl ansteigender Hitze breitete sich in ihm aus. Das Licht

über ihm brannte in den Augen. Die Rollläden an den Fenstern waren herunter gelassen. Kein Licht von außen konnte eindringen. Wie lange lag er so da? Er wusste es nicht.

Judith schaute auf ihr Tablett. Die App zeigte ein Live-Bild aus dem Klinikzimmer. Die winzige Kamera war gut versteckt. Judith hatte den „Patienten“ unter Beobachtung genommen, solange Jessy und Sybille eine Tasse Tee tranken.

Jessy und Sybille kamen nach einer viertel Stunde wieder in die Klinik. Sie trugen beide, große, schwarze Umschnall-Dildos aus Hartgummi. Die Gummi-Penisse waren 30 Zentimeter lang. Sybille hatte die Schürze vorher abgenommen.
Jessy nahm etwas Vaseline und schmierte es dem Kerl in den Arsch. Sie Stellte sich zwischen seine Beine und schob ihm, den riesigen Hartgummi-Schwanz in die schmatzende Rosette.

„Du wolltest ficken? Jetzt wirst du gefickt!!“ Jessy fuhr sich mit der Zunge über die Oberlippe.

Sybille schaltete die Hifi Anlage ein. Techno dröhnte aus den Lautsprechern. Jessy ging im Takt mit und nagelte die Rosette durch. Der Kerl versuchte zu zappeln. Die Gurte saßen zu fest. Der Song lief 11 Minuten. Jessy gab alles. Als der nächste Song begann, durfte Sybille ran an den Arsch. Der zweite Song lief 14 Minuten. Sybille war erschöpft. Sie zog die Granate aus dem zuckenden Arschloch. Das war nun gut gedehnt und konnte den ganz großen, schwarzen Klistier-Plug aufnehmen.
Jessy führte ihn ein und pumpte ihn auf. Er verschwand vollständig in dem gedehnten Arschloch. Nur das Rohr, auf den der Klistierschlauch gesteckt wurde schaute heraus.

Judith kam ins Klinikzimmer und betrachtete den Gefangenen. Sie hatte einen ihrer dicken Rohrstöcke dabei.

„Ich finde ein paar Drogen, ficken und Einläufe sind zu harmlos für diesen Kerl. Ich habe den Stock mit gebracht. Eine ordentliche Tracht Prügel sollte die Bestrafung abrunden! Danach könnt ihr ihn mit fiesen Einläufen abfüllen!“

Jessy und Sybille nickten eifrig. Sie sahen zu wie Judith in Position ging um dem blassen Arsch etwas Farbe zu geben. Sie hielt den Stock mit beiden Händen an den Enden und bog ihn etwas. Sekunden später sauste der Stock auf den blassen Arsch. Der erste rote Streifen zeigte sich. Der Kerl brüllte verzweifelt in seinen Knebel. Den Knebel hatte Judith ihm verpasst, da das Klebeband sich gelöst hatte. Judith legte nach. Der Stock zischte in der Luft und das Aufschlagen auf die Fettpolster ergab ein sattes, befriedigendes Knallen. Der Kerl biss krampfhaft in den Knebel. Die Striemen vermehrten sich. Sein Kopf errötete. Die Adern an den Schläfen traten hervor. Er schrie und schnaufte heftig durch die Nase. Judith gab ihm noch mehr. Die Striemen verfärbten sich

blau. Die Fettpolster zeigten starke Schwellungen. Der Arsch glühte. Der Kerl schrie und sabberte.

Jessy trat an ihn heran, drückte eine Hand fest auf den Knebel und mit Daumen und Zeigefinger der anderen Hand drückte sie ihm die Nase zu. Er fing an zu zappeln, hatte Todesangst erstickt zu werden. Jessy zählte im Geiste die Sekunden. Judith schlug munter weiter. Sybille bekam etwas Angst. Der Kerl könnte jede Sekunde schlapp machen und „den Löffel abgeben".
Nach knapp zwei Minuten lies Jessy die Nase los. Der Kerl bäumte sich auf, so weit es unter den Fesseln möglich war. Hastig zog er Luft durch die Nase. Jessy kam auf eine Idee. Sie nahm eine Priese Kokain und drückte es ihm in die Nase. Erneut blockierte sie die Sauerstoffzufuhr, diesmal waren es gut 150 Sekunden. Sie gab die Nase frei und der Kerl schnappte gierig nach Luft. Das Kokain wurde blitzartig in die Nasenschleimhäute transportiert. Er zappelte noch heftiger. Jessy grinste zu Judith. Die schlug noch fester zu. Der Kerl fing an, durch das Rohr im Klistier-Plug auszugasen. Die Luft wurde kontaminiert. Sybille steckte sofort den dicken Schlauch, der 5-Liter Irrigators auf das Rohr des Klistier-Plugs.

„Eiswürfel und Essig! 50 zu 50, und bis zum Rand voll machen!" sagte Judith zu Sybille.
Sybille machte sich umgehend daran die Sachen aus der Küche zu holen. Der Angst-Furz hatte dem Kerl eine kleine Pause verschafft. Judith und Jessy gingen kurz nach nebenan ins Sprechzimmer und ließen die Tür zum Flur offen.

Fünf Minuten später lief der eisige Essig-Einlauf in den Darm des Gefangenen. Jessy hatte nun den Stock und schlug ihn weiter. Der Kerl zitterte und schrie pausenlos. Sybille füllte mehr und mehr Essig in den sich leerenden Irrigator. Die Eiswürfel knisterten und lösten sich schnell auf. Nach einer Stunde sadistischer Folter war er am Ende. Jessy musste ihm den Knebel schnell abnehmen, da er sich übergab.

Lutschmaul wurde zum aufwischen geholt. Judith und Jessy ersetzten den Klistier-Plug durch einen sehr großen, aufblasbaren Anal-Plug. Den Einlauf durfte er nicht entsorgen.

„Was meinst du, Sybille. Hat er genug?" fragte Jessy

Sybille nickte eifrig. Sie hatte schon fast Mitleid mit ihrem Vergewaltiger.

„Ja." sagte Jessy. „Eine Sache muss ich aber noch machen! Ich will, dass er nie wieder ficken kann!"

„Willst du ihm etwas abschneiden?" fragte Sybille entsetzt.

„Nein, aber ich habe da so eine Idee." Jessy grinste. „Ich brauche die Grillzange, die aus Metall! Die liegt draußen beim Grill auf der Terrasse. Kannst du mir die bringen?"

„Ja, sicher.“ Sybille verließ den Raum.

Jessy ging zum Glas-Schrank, nahm eine Einwegspritze und eine Kanüle und das Fläschchen mit Judiths Spezial Droge, um schlaffe Schwänze hart zu spritzen. Der Kerl zappelte schon wieder als er sah, wie Jessy die Spritze aufzog. Sie desinfizierte den schlaffen Pimmel und jagte ihm die Nadel in die Schwellkörper. Ein kurzer Druck auf den Kolben und die Droge war in seinem Schwanz. Der Pimmel brauchte nur wenige Minuten um hart zu werden.

Sybille war mit der Grillzange zurück. Sie sah die leere Spritze und den steifen Penis. Jessy nahm ihr die Grillzange ab und nahm den Gasbrenner vom Tisch. Der Gasbrenner wurde entzündet. Die Flamme war hellblau und hatte die Form eines kleinen Kegels.

Der Kerl fing an zu weinen. Er hatte den Knebel wieder drauf und gab flehende Geräusche von sich.

Jessy grinste. „Wir grillen jetzt die Eichel!“

*** ENDE ***

Die andere Perspektive

Ich saß im Zug von München nach Frankfurt. Es war ein Intercity Express. Der Anschluss nach Darmstadt fuhr stündlich. Ich konnte mir also etwas Zeit nehmen und im Bahnhofsviertel das neue Kaufhaus ansehen. Ein Tempel für Perverse. Zwei Etagen. Fast 900 Quadratmeter mit bizarren Sex Artikeln, für jeden nur denkbaren Fetisch. Zum Glück war es ein Dienstag, und es war noch nicht einmal 14:00 Uhr als ich vor dem Bahnhof über die Straße ging, direkt in die Kaiserstraße. An diesem Tag und um diese Zeit war es sicher nicht voll in dem neuen Laden.

Nach etwa 300 Metern stand ich vor dem Bizarre-Sex-Tempel. Ohne Verzögerung ging ich hinein. Gleich am Eingang, Stiefel, Leder, Latex, ich schaute mich um. Mittig im Laden eine Rolltreppe, daneben eine Tafel, ich las Klinik, 1. OG. Also bin ich auf die Rolltreppe nach oben gefahren. Unten standen einige Kunden. Oben war es fast leer. Eine junge Angestellte stand hinter einem Tresen. Weiter links entdeckte ich einen Schaukasten aus Glas. Ausgestellt war eine unverkäufliche Klistierspritze. Es war eine Janett-Spritze mit einem Metallkolben in einem Glaszylinder. Ein ganz seltenes Stück. Die aufgedruckte Skala ging bis 250 Milliliter. Es war die größte Janett-Spritze, die aber schon mindestens 10 Jahre nicht mehr produziert wurde. Kaufen konnte man nur noch die 50er, die 100er und die 200er Spritze.
Es folgten Regale mit Gummiball-Spritzen, Zubehör, Darmrohre und Irrigatoren. An einer Schaufensterpuppe in einem weißen Catsuit aus Latex mit Roter Gummischürze blieb ich stehen. Die Puppe schaute mich mit strengem Blick an. Ich spürte wie meine Hose zu eng wurde. Neben der Puppe stand ein Metallständer mit großem Glasbehälter. Ein Fünf-Liter-Irrigator mit rotem Gummischlauch und einem Ballondarmrohr, das die Puppe in der Hand hielt.

Meine Hand ging ungewollt zwischen meine Beine. Ich vernahm die erste feuchte Stelle in meiner Unterhose. Geniert blickte ich mich um. Sah mich jemand in dieser Situation? Ich bemerkte eine einzelne Dame. Mein erster Blick sorgte sofort für eine Gänsehaut. Sie trug einen langen, schwarzen Ledermantel. Schwarze Stiefel, hohe Absätze, kurze blonde Haare, funkelnde Augen, schwarze Lieder, einen hell-rosa Mund mit einem dunklen Strich umrandet. Mein Puls ging hoch. Innere Hitze stieg in mir auf. Sie beobachtete mich, stand höchstens fünf Meter von mir entfernt. Der feuchte Fleck in meiner Unterhose wurde größer. Ich ging ein paar Meter weiter zu den Magazinen. Sie verfolgte mich, hielt aber den Abstand von fünf Metern ein. Mein Blick schweifte über die vielen Magazine. Ich entdeckte eine Spalte, etwa einen Meter breit und etwa zwei Meter hoch. Nur Gummi-Schwestern, Bizarr-Ärztinnen, Einläufe, Klistiere, ich nahm irgend eines aus dem Regal und fing an zu blättern. Meine Hose wurde im Schritt noch enger und noch feuchter.

Auf einmal stand sie neben mir. Sie nahm mir das Magazin aus der Hand und legte es zurück ins Regal. Sie packte mich am Arm und zog mich zu den

Umkleidekabinen. Alle Kabinen waren frei. Sie schubste mich in die erste Kabine, zog den Vorhang zu und drehte sich zu mir.

„Mach‘ die Hose auf!“ sagte sie mit verführerischem Ton. Ich gehorchte.

Ihre Hand glitt über den nassen Fleck und fühlte meinen harten Schwanz. Sie zog den Slip nach unten und holte ihn raus.

„Ganz schön feucht und hart hier unten! Hast du Lust und Zeit für ein kleines Abenteuer?“

Ich fing an zu stottern. Sie lachte. Ich stotterte weiter, fragte wo, wie lange, was genau?

„Ich nehme dich mit zu mir. Meine Klinik befindet sich in Darmstadt. Mein Wagen wartet in der Nähe. In einer Stunde sind wir da. In zwei Stunden liegst du gefesselt in meiner Klinik. Meine beiden Assistentinnen bereiten die Einläufe und Klistiere vor die du bekommen wirst! Du wirst über Nacht bleiben. Auch in meinem Gästezimmer werde ich dich fesseln. Meine Assistentinnen und ich, wir werden uns um dich kümmern. Du wirst nicht einen Tropfen Sperma in den Eiern haben wenn wir mit dir fertig sind! Morgen früh, nach dem Frühstück, darfst du meine Klinik wieder verlassen. Ich bin Madame Judith. Expertin für bizarre, geile Rollenspiele!“

Sie hielt mich am Schwanz fest und zog mich ganz nah an sich heran. Ich zitterte vor Geilheit, hatte eine Million Fragen, aber ich kriegte den Mund nicht auf. Ich stotterte nur: „Ja, bitte nehmen sie mich mit! Ich wohne auch in Darmstadt. Genau da muss ich hin.“

Zehn Minuten später saß ich auf der Rückbank eines schwarzen 7er BMW. Ich belauerte die Chauffeurin im Rückspiegel. Sie trug eine Art Uniform. Schwarze Herrenschuhe, schwarze Sakko-Hose, schwarzes Sakko, schwarze Schirmmütze, alles aus Leder. Ihre dunkle Mähne steckte unter der Mütze. Ihr Make-Up war genauso aufreizend, wie das von Madame. Sie war eine der beiden Assistentinnen. Ich durfte sie später in der Klinik Schwester Jessy nennen.

Nach einer Stunde waren wir in Darmstadt. Jessy fuhr den Wagen in die Garage, die sich unter Madame Judiths Villa befand. Nachdem das Garagentor geschlossen war, durfte ich aussteigen. Die zweite Assistentin, Schwester Sybille erwartete uns schon. Die beiden Damen mussten sich noch umkleiden und vorbereiten. Schwester Sybille brachte mich in den ersten Stock. Sie trug nur eine weiße Gummischürze und weiße Stiefel. Auf der Treppe sah ich ihren schönen runden Arsch, und wie die Backen auf und ab wippten als wir nach oben gingen.
Sie öffnete gleich die erste Tür auf der linken Seite des Flurs. Ich musste mich vollständig entkleiden. Meine Sachen wurden eingeschlossen. Sie ließ mich in den Whirlpool steigen, der sich in dem Zimmer befand. Ich wurde geduscht und

befragt.

„Hattest du heute schon Stuhlgang?“ – „Nein.“ – „Gut.“

Sie schraubte die Brause vom Schlauch ab und schraubte eine Art Dildo mit fünf kleinen Löchern vorn, auf den Duschschlauch. Ich wurde am Popo mit etwas Vaseline eingecremt. Der Dildo flutschte in meinen Arsch. Sybille drehte das kalte Wasser auf. Ich bekam fast einen Schock!

„Du bekommst eine vorab-Reinigung. Frau Doktor mag es nicht, wenn der Patient nicht entleert ist.“

Nach 30 Sekunden stellte sie das Wasser ab. Ich durfte mich abtrocknen und wurde in das Gästezimmer, ins dortige Bad, geführt.

„Den Darm entleeren und danach das Bidet benutzen und den Anus reinigen! Danach warten, bis ich dich abhole!“

Ich gehorchte, entleerte mich, wusch mich und wartete etwa 20 Minuten.
Mein Herz raste. Sie sind zu dritt. Sie werden mich fixieren. Ich werde ihnen völlig ausgeliefert sein. Madame erwähnte in keinem Satz etwas über Geld. So etwas hier, das gibt es doch nicht für lau? Drei Damen. Die Behandlung, mit Übernachtung? In einem Studio kostet das mindestens 3000,- Euro. Woher kommt Madames Motivation? Sie hat keine Fragen zu meinen Tabus gestellt! Ich bekam es mit der Angst in mir zu tun.

Schwester Jessy holte mich ab. Es ging zunächst in Frau Doktors Sprechzimmer.
In der Mitte stand ein fahrbarer Behandlungstisch mit Beinschalen und Ledergurten.
Ich musste mich auf den Rücken legen, die Unterschenkel in die Beinschalen legen. Schwester Jessy fixierte mich mit den Gurten. Sie lächelte mir ins Gesicht.

Schwester Sybille kam durch die Tür vom Flur ins Sprechzimmer. Sie kam zu mir, prüfte die Gurte und strich mit den Fingern über meinen nackten Körper. Sie nahm meinen Schwanz und ließ ihn in ihrer Hand hart werden.

„Er hat ein süßes, kleines Arschloch! Mit dem werden wir viel Spaß haben!“

Sybille grinste und schaute zu Jessy. Jessy stand an der Sprechanlage.

„Ja, das werden wir!“ Sie drückte die Taste der Sprechanlage.

„Ja bitte?“ Frau Doktors Stimme klang etwas verzerrt über die Anlage.

„Er ist soweit!“ sagte Jessy.

„Okay. Ich komme nach oben.“

Jetzt konnten es nur noch wenige Sekunden dauern. Das Sprechzimmer war fast leer. Ein paar Schränke, ein Schreibtisch, alles hübsch und steril in weiß. Das konnte nicht der Behandlungsraum sein.

Hinter mir öffnete sich eine Tür. Frau Doktor kam herein. Sie trug hell grünes Latex, mit großem Ausschnitt am Hals und ganz kurz am Arsch. Dazu passten hohe schwarze Stiefel. Sie ging an mir vorbei, ließ ihre kurzen spitzen Nägel über meinen nackten Körper fahren und ging zu einem der Schränke. Sie öffnet eine Schranktür und entnahm eine halb transparente Gummischürze. Die zog sie über. Sie stand dicht neben mir.

„Das ist die Einlauf-Schürze!“ sagte sie zu mir.

Ich zitterte nun etwas, konnte mich aber zusammenreißen und endlich Fragen formulieren.

„Was ist mit meinen Tabus?“ fragte ich ängstlich.

„Ich habe dich beobachtet! Ich weiß genau was du brauchst! Und genau das wirst du auch bekommen! – Jessy! Kleb‘ ihm den Mund zu, und achte darauf das er Luft durch die Nase bekommt. Dann fahr‘ ihn hinüber in den Klinik-Raum!“

Schwester Jessy schob mich in den Raum, aus dem Frau Doktor gekommen war. Kein Raum zuvor hat mir soviel Angst eingeflößt wie dieser! Ich war verloren! Meine Geilheit hat mich in die Arme dieser perversen “Frau Doktor“ getrieben. Was habe ich mir nur dabei gedacht? Ich brüllte gegen das Klebeband auf meinem Mund. Es half nichts. Die fiese, bizarre Behandlung stand mir unmittelbar bevor. Es gab kein Zurück mehr. Sie werden es tun!

Frau Doktor stand neben mir. Sie drückte mir eine Atemmaske auf die Nase. An der Maske war ein Schlauch befestigt. Ich konnte nicht sehen wohin er führte. Ich musste Luft holen. Ein extrem intensiver Mösenduft stieg mir in die Nase. Ich musste tief einatmen und wurde so richtig geil. Schwester Jessy schob einen sehr großen Irrigator, dicht an mich heran. Es befanden sich fünf Liter einer hell-braunen, milchigen Flüssigkeit in dem Glasbehälter. Frau Doktor drückte die Atemmaske fest auf mein Gesicht. Sie sprach von einer Duft-Höschen-Narkose. Über den Inhalt des Irrigators erfuhr ich nichts. Schwester Jessy führte mir ein Ballon-Darmrohr in den Popo ein. Das war bereits mit dem Schlauch des Irrigators verbunden. Schwester Sybille fing an meinen harten Schwanz zu blasen. Frau Doktor beobachtete meine Pupillen. Die kalte Flüssigkeit schoss mir in den Darm. Mein Schwanz zuckte und entlud sich umgehend. Schwester Sybille drückte mir den Schwanz auf den Bauch. Das kribbeln war extrem intensiv. Ich sah wie die kleinen Spermafontänen bis zum Bauchnabel spritzten. Danach wurde mir schwarz vor Augen. Die Stimmen um

mich herum wurden ganz leise. Ich verlor das Bewusstsein.

Als ich zu mir kam lag ich in einem Bett. Ich war zugedeckt, lag auf dem Rücken und spürte Lederfesseln an Hand- und Fußgelenken. Mein Darm war entleert, ich spürte jedenfalls keinen Druck im Darm. Etwa drei Meter entfernt stand eine kleine Lampe auf einem kleinen runden Tisch. Sie beleuchtete den Raum nur spärlich.

„Er ist wieder da!“ sagte ein Stimme neben mir. Ich drehte den Kopf zur Seite und sah Schwester Sybille. Sie saß auf einem kleinen Hocker neben dem Bett. Ihr gegenüber auf der anderen Seite des Bettes sah ich Schwester Jessy. Sie stand gerade auf und verließ das Zimmer. Ich wollte etwas sagen, hatte aber noch immer das Klebeband auf dem Mund. Schwester Sybille zog die Decke beiseite und untersuchte zuerst meinen Schwanz. Dem ging es gut. Sie stieg über mich und drehte mich etwas nach links auf die Seite.

„Jetzt bekommst du einen kleinen Muntermacher.“

Ich roch Desinfektionsmittel. Sie sprühte es auf meinen Hintern und wischte mit einem Tupfer ab. Nun sah ich die kleine Spritze. In der Spritze ein rotes klares Medikament. Ich war sofort hell wach, konnte mich aber nicht wehren.

„Nur ein ganz kurzer Pikser.“ sagte sie zu mir.

Die Nadel glitt in meinen Gesäßmuskel. Ich spürte ein leichtes brennen. Sie legte die Spritze beiseite und drehte mich wieder auf den Rücken.

„Siehst du! War nicht schlimm.“

Sie zog mir das Klebeband vom Mund ab. Reden durfte ich aber nicht.
Ich versuchte die drei Damen irgendwie einzuschätzen. Alle drei waren dominant. Sybille war mit Sicherheit eine Hure. Sie schob ihr weißes Latexkleid etwas hoch und setzte sich auf mein Gesicht. Süßer, feuchter Analduft stieg mir in die Nase. Ihre kleine Rosette schwitzte. Sie drückte mir ihre Pussy auf den Mund. Meine Zunge schmeckte salzigen Mösensaft. Mein Schwanz war schon wieder hart. Ihre Zunge kitzelte meine Eichel und nach nur zehn Minuten kam ich ein zweites mal. Der zweite Orgasmus war okay, aber nicht so intensiv wie der Erste. Ich hatte aber auch keinen Einlauf bekommen.

Schwester Sybille hatte meinen Penis gerade gereinigt und ihr Kleid zurecht gerückt, als Frau Doktor und Schwester Jessy zur Tür herein kamen.

„Er ist frisch und munter! Ich habe ihm zwei Milliliter Vitamin B12 IM gespritzt und ein zweites mal entsaftet. Sein Ejakulat war wässrig und fast ohne Flöckchen.“

„Sehr gut Schwester Sybille. Er kommt jetzt an die Fickmaschine und die Venus2000 wird seine Eier vollständig leer pumpen!“ sagte Frau Doktor.

Ich sah einen kleinen Kasten mit einem 40 Zentimeter Dildo. Eine kleine mobile Fickmaschine. Es war zum Glück ein sehr dünner Analdildo, keine Granate, die mich zerrissen hätte. Meine Fußfesseln wurden gelöst, die Beine nach hinten gezogen und die Fußgelenke an zwei weiteren Fesseln fixiert, die an Ketten von der Decke baumelten. Nun saß Schwester Jessy mit nacktem Hintern auf meinem Gesicht und ließ sich den Arsch lecken. Ich konnte nichts mehr sehen, spürte aber das Gleitmittel, welches mir in den Arsch gespritzt wurde. Der Dildo wurde eingeführt, die kleine Fickmaschine ratterte los. Schön langsam fuhr der Dildo vor und zurück. Mein Schwanz wurde wieder hart. Schwester Jessy schmierte meinen Penis mit Gleitgel ein. Die Gummimanschette der Venus2000 wurde mir über den Steifen gezogen. Es saugte sich fest und massierte ohne Pause. Die Geräusche der beiden Maschinen waren gleichmäßig und eher störend, ja regelrecht unerotisch. Aber Schwester Jessys geiler Arsch machte mich wuschig. Mein Schwanz war nun wieder richtig hart. Der Dildo reizte die Prostata und die Venus2000 saugte an meinem Schwanz. Es war ein irres Gefühl. Aber ich spürte auch eine ganze Weile kurz vor einem Orgasmus zu sein, aber er kam nicht durch. Es zog sich hin, aber die Maschinen machten ihren Job, ohne Gefühl, ohne Pausen zerrten sie an meiner Libido. Und Schwester Jessy hatte viel Zeit. Ihr geiler Arsch brachte mich um den Verstand.

Ich weiß nicht wie lange es dauerte. Es fühlte sich wie eine Ewigkeit an. Dann endlich kam der Orgasmus, fast schon schmerzhaft, sehr wässrig ganz ohne Flöckchen. Ich zappelte unter Jessys Hintern, wünschte ein sofortiges Abstellen der Maschinen, aber die Damen ließen mich zappeln. Sie tuschelten und lachten. Es vergingen einige Minuten, bis ich erlöst wurde. Ich war vollkommen ausgebrannt und erschöpft.

Frau Doktor und Schwester Sybille hatten den Raum schon vor einiger Zeit verlassen. Schwester Jessy war allein mit mir im Raum und wenige Sekunden, nachdem ich abgespritzt hatte kamen die beiden anderen Damen wieder ins Zimmer.
Sybille war komplett entkleidet. Nichteinmal Heels trug sie. Sie grinste mich an, und Frau Doktor lächelte ebenfalls.

„Schwester Sybille hat ein Dessert für dich!“ sagte Frau Doktor.

Ich sah sie an, suchte ein Schälchen mit Eis oder Pudding, sah aber nichts.
Sie kam zu mir aufs Bett und drückte mir ihren Knackarsch ins Gesicht. Mit beiden Händen zog sie ihre Arschbacken auseinander. Ich sah eine braune Creme an ihrer Rosette. Die Rosette öffnete sich und etwas Gelbes war zu sehen. Ein starkes Ekelgefühl stieg in mir auf.

„Es gibt Banane mit Schoko! Ich habe Sybilles Darm gründlich gereinigt, und ich habe ihr eine feste Banane in den Popo gesteckt. Mit etwas Nuss-Nougat-Creme ist sie sauber hinein geflutscht! Du wirst jetzt die Banane mit Schoko

schön brav heraus lutschen. Ich gebe dir noch einen Tipp! Nicht zu viel abbeißen! Wenn die Banane angebissen wieder rein flutscht, ist es sehr schwierig sie erneut anzusaugen.
Um deine Motivation zu steigern gibt es einen extra großen Motivations-Einlauf für dich! Der läuft ganz langsam, aber ohne Pause, so lange, bis du die Banane aufgegessen hast und Schwester Sybilles kleines Arschloch sauber geleckt ist!“

Mein Ekelgefühl ließ nach. Ich roch vorsichtig an der kleinen Rosette und merkte, dass es wirklich eine Nuss-Nougat-Creme war. Schmatzend und saugend versuchte ich das Dessert aus Schwester Sybilles Rektum zu befördern. Parallel dazu wurde mir wieder ein Darmrohr in den Popo eingeführt. Warmes Wasser kroch langsam in mich hinein. Frau Doktor und Schwester Jessy kicherten und flüsterten miteinander. Schwester Sybille stöhnte und half mir, indem sie die Banane langsam hinaus drückte.
Den Irrigator konnte ich nicht sehen. Ich wusste nicht wie viel Wasser auf dem Weg war.
Nach gefühlten 10 Minuten fing der Einlauf an zu drücken. Ich wurde nervös. Immer wenn ich glaubte die Banane mit den Zähnen hinaus ziehen zu können, brach ein Stück ab und der Rest flutschte in Sybilles Arsch zurück.
Schwester Jessy ging ins Bad. Ich hörte Wasser fließen und wie etwas befüllt wurde. Als sie zurück war, hörte ich das Plätschern. Der Irrigator wurde nachgefüllt. Der Motivations-Einlauf wurde zu einer ernsthaften Bedrohung. Ich spürte erste leichte Krämpfe. Meine Prostata war von dem Einlauf völlig unbeeindruckt. Mein Schwanz hing schlapp nach unten. Schwester Sybille vergaß vor lauter Stöhnen das drücken. Die Banane saß fest. Ich saugte mit aller Kraft an dem kleinen, engen Arschloch. Endlich half Sybille wieder und drückte die Banane etwas hinaus. Ich erwischte sie und spürte, dass die Banane dünner wurde. Mit letzter Kraft presste ich meinen Mund auf die kleine Rosette. Ich saugte so heftig ich konnte. Endlich, der kleine Zipfel flutschte in meinen Mund. Ich kaute schnell und schluckte es hinunter. Jetzt schnell alles sauber lecken und fertig! Geschafft! Schwester Sybille merkte das ich fertig war. Sie stand auf und gab die Sicht auf den Irrigator frei. Dort war noch ein Liter drin.

Schwester Jessy legte sich zu mir aufs Bett. Sie spielte mit meinem schlaffen Penis, der sich zu nichts motivieren ließ. Schwester Sybille verschwand im Bad und nahm eine Dusche.

„Bitte Frau Doktor! Ich möchte auf die Toilette gehen!“ Ich flehte sie an.

Schwester Jessy stoppte den Einlauf, zog das Darmrohr aus meinem Popo und verpasste mir einen Stöpsel. Meine Fesseln löste sie nicht. Sie wischte mir den Mund mit einem feuchten Tuch ab, und klebte mir ein neues Tape auf den Mund. Frau Doktor stellte ein kleines Tablett aufs Bett. Direkt zwischen meine Beine. Ich hob den Kopf soweit ich konnte, um zu sehen, was auf dem Tablett lag. Ich konnte das Tablett nicht sehen. Schwester Jessy zog weiße Latexhandschuhe an. Sie nahm ein Pumpspray vom Tablett und sprühte den Inhalt auf meinen Penis. Ich roch das Desinfektionsmittel, bekam eine

Gänsehaut und fing an zu zittern. Noch eine Spritze! Ich versuchte zu zappeln. Es half nichts. Die Spritze war schon vorbereitet. Schwester Jessy strich mit dem Finger über meinen Penis. Etwa in der Mitte drückte sie auf den Schwanz, als wollte sie anzeigen wo sie die Nadel ansetzen wird. Sie legte sich den Penis zurecht. Er lag auf dem Bauch, die Eichel zeigte zum Bauchnabel. Die Spritze wurde flach angesetzt. Die Edelstahlkanüle glitt langsam durch die Haut in den Schwellkörper. Ich spürte den schmerzhaften Einstich, wollte schreien, sah in Schwester Jessys Gesicht. Sie hatte Spaß, drückte mir das Medikament in den Schwanz, und zog die Nadel wieder hinaus. Sie lächelte mich an.

Mein Schwanz wurde heiß und hart! Die Fesseln wurden gelöst. Ich durfte endlich ins Bad.

Ich saß auf der Toilette. Das Wasser kam in Schüben. Es war ganz sauber. Nach dem Stuhlgang nahm ich eine Dusche. Ich wollte endlich ins Bett. Aber ich durfte das Tape nicht abziehen und mein Schwanz war hart und heiß.

Meine Vermutung war richtig. Herrin Jessy wartete auf mich vor dem Bad. Sie hatte das Krankenschwesternkostüm gegen schwarzes Leder getauscht. Sie legte mir ein Halsband mit Leine an und zog mich auf den Flur und in Frau Doktors Sprechzimmer.

Im Sprechzimmer wartete Madame Judith. Auch sie hatte die Kleidung gewechselt und trug nun schwarzes Leder mit hohen Stiefeln.

„So mein lieber Patient! Die weiße Klinik kennst du nun. Das Extra-Programm ebenfalls. Nun zeige ich dir die schwarze Klinik!“ Madame zeigte auf den fahrbaren Behandlungstisch mit den Ledergurten und den Beinschalen.

Ich hatte keine Wahl. Sie bestimmte das Programm. Wie viel, wie oft, wie lange… Sie entschied es. Ich musste mich fügen.

Schwester Sybille war nicht mehr anwesend. Festgeschnallt wurde ich wieder in den Behandlungsraum gefahren. Madame erklärte mir den Druck-Klistierer. Ich durfte stolz sein mit diesem Gerät behandelt zu werden. Es gab nur wenige Prototypen, und eine Gelegenheit, damit behandelt zu werden war extrem selten.
Herrin Jessy verteilte Gleitgel auf meinem harten Schwanz. Die Manschette der Venus2000 wurde erneut angepasst. Die Maschine fing leise an zu surren. Ich drehte den Kopf zur Seite. Das Wasser strömte von unten in den Glaszylinder. Zuerst sah ich eine kleine Fontäne. Die verschwand aber nach wenigen Sekunden in dem ansteigenden Wasserpegel. Das Wasser stieg bis zur Zwei-Liter-Markierung. Pressluft wurde in den Zylinder geschossen. Ich sah viele schnell aufsteigende Blasen im Wasser. Auf einem Rundinstrument bewegte sich ein Zeiger. Er stieg an und zeigte einen Druck von drei Bar an.

Madame versorgte meine Rosette mit Vaseline. Sie nahm den Schlauch in die Hand und hielt den Pistolengriff mit dem Edelstahl-Darmrohr in ein Becherglas.

Es zischte mehrmals, bis etwas Wasser in das Glas schoss. Ich hatte Angst. Aber was konnte ich tun?

Madame hielt den Pistolengriff in der Hand und schob mir das Darmrohr in den Popo. Sie lächelte nicht wie zuvor. Ich sah in ein hartes, strenges Gesicht. Dann drückte sie ab. Fünf mal drückte sie ganz kurz den Abzug. Die fünf Wasserstöße schlugen ein wie Granaten. Ich zuckte in mich zusammen. Das Darmrohr jagte durch den Rückstoß nach hinten und gleich wieder nach vorn. Herrin Jessy nahm die Venus2000 in Betrieb und ging gleich auf eine höhere Stufe. Ich schaute auf den Glaszylinder. Es war fast ein halber Liter, der mit den fünf Schüssen in meinen Darm gejagt wurde.
Madame drückte erneut den Abzug und hielt ihn etwa 20 Sekunden gedrückt. Nun hatte ich 1,5 Liter im Darm. Was für ein irres Gefühl. Meine Prostata reagierte. Der Schwanz fing an zu zucken. Herrin Jessy fuhr die Venus2000 weiter hoch. Ich spürte das heftige kribbeln im Schwanz. Der Glaszylinder war schon wieder aufgefüllt. Der Druck regelte sich automatisch nach und war wieder bei drei Bar.
Madame jagte mir die nächste Ladung hinten rein. Mein ganzer Körper zuckte wie bei einer Reanimation. Das Kribbeln im Schwanz wurde unerträglich. Ein Gefühl, dass ich nicht kannte. Es war ein trockener Orgasmus. Die Hoden waren leer, die Prostata hatte auch nichts mehr, aber alle waren heftig dabei, etwas hinaus zu schieben, das nicht da war. Mein ganzer Körper fing an zu zittern. Die Manschette der Venus2000 wurde abgezogen. Mein Schwanz war rot angelaufen. Er zuckte noch immer. Die Damen grinsten sich an. Das zittern ließ nach, das kribbeln auch. Ich fühlte mich total erledigt. Erst jetzt bemerkte ich den Druck im Darm. Der Einlauf wollte wieder raus, durfte aber nicht. Ich bekam wieder den Stöpsel eingeführt.

Herrin Jessy bereitete eine weitere Spritze vor. Eine Monster-Spritze! Sie zog 50 Milliliter einer farblosen Flüssigkeit auf die große Spritze deren Skala bei 100 Milliliter endete. Sofort bekam ich wieder eine Gänsehaut. Madame Judith sprühte Desinfektionsmittel auf meinen linken Unterarm. Sie wischte es mit einem Tupfer ab und Jessy gab ihr die Spritze. Ich hatte die Augen weit aufgerissen und vergaß vor Angst den drückenden Einlauf.

„Homöopathisches Kokain! Das wird dich wach machen!“

Was? Kokain? Ich konnte nicht mehr klar denken. Erkannte aber, dass ich verarscht wurde. Homöopathisch bedeutete, das der Wirkstoff nicht nachweisbar war, also nicht vorhanden war!

Was auch immer Herrin Jessy auf die Spritze gezogen hatte, Kokain konnte es nicht sein!

„Das besondere in der schwarzen Klinik ist, das alles ein bisschen größer ist!“

Madame Judith band meinen Oberarm ab und suchte eine Vene. Die Nadel wurde gesetzt und die kalte Medizin wurde mir in die Vene gespritzt. Ganz

langsam drückte Madame den Kolben nach vorn. Als die Spritze fast leer war wurde ich entspannter. Ich spürte keine Wirkung!

Herrin Jessy zog eine zweite große Spritze auf. Diesmal waren es 100 Milliliter.

„Jetzt werde ich deinen Hodensack mit Kochsalzlösung aufspritzen." sagte Madame und beobachtete meine Reaktion auf die große Spritze.

Ich blieb ganz ruhig. Jetzt nur nicht bewegen. Die Nadel war extrem nah an meinen Eiern! Ich sah an die Decke in den Spiegel. Mein Hodensack spannte sich. Madame drückte mir die Ladung ganz langsam hinein in den Hodensack. Die kalte Flüssigkeit sorgte erneut für eine Gänsehaut. Der Einlauf drückte noch immer, aber Madame ließ sich Zeit. Minuten waren vergangen. Die Nadel wurde hinaus gezogen und Jessy klebte mir sofort ein kleines Pflaster auf die Einstichstelle.

Endlich! Die Fesseln wurden gelöst! Ich durfte aufstehen und im Gästezimmer auf die Toilette. Mein Hodensack baumelte wie eine Kugel zwischen meinen Beinen.
Nach dem Stuhlgang durfte ich zu Bett gehen. Bis zum Frühstück waren es nur noch ein paar Stunden. Madame kündigte noch eine kurze Visite vor dem Frühstück an, danach bekam ich ein Küsschen und durfte ohne Fesseln einschlafen.

*** ENDE ***

Patient Zero

1

Jessy schaute gerade aus dem Fenster, als ein schwarzer Audi A6 vor Judiths Haus parkte. Zwei Männer stiegen aus. Sie trugen schwarze Anzüge und schwarze Sonnenbrillen. Sie waren beide athletisch gebaut, und beide waren mindestens einen Meter neunzig groß. Die Männer sahen sich um als würden sie die Gegend nach eventuellen Beobachtern absuchen. An der Pforte drückte einer den Knopf der Klingel.

Jessy hörte die Glocke und schnappte sich das Tablett.

„Ja bitte?“ sprach sie in das Mikrofon. Die Kamera an der Pforte hatte beide Männer im Visier. Der eine zückte seinen Dienstausweis und hielt ihn vor die Kamera.
Jessy las Bundesnachrichtendienst auf dem Ausweis. Sie drückte den Button auf dem Tablett und die Pforte sprang auf. Die Männer betraten das Grundstück und gingen weiter zur Haustür.

Jessy flitze die Treppe hinunter zum schwarzen Salon. Judith und Erika tranken eine Tasse Tee, während Lutschmaul seine Rohrstock Erziehung bekam.

„Judith. Da sind zwei vom BND. Die haben geklingelt, nichts gesagt, nur den Ausweis vor die Kamera gehalten. Sie stehen nun an der Haustür.“

Judith blickte zu Jessy. Erika legte den Stock beiseite, Lutschmaul schnaufte.

Es klingelte erneut. Judith war voll aufgebrezelt, trug schwarzes Leder und Stiefel.

„Warte Jessy, ich gehe nach oben und rede mit denen.“

Die Männer standen draußen vor der Haustür und lauschten. Sie hörten wie ein paar Stiefel über das Parkett schritten und näher kamen. Judith öffnete die Tür.

„Guten Tag meine Herren. Zu wem möchten sie?“

„Sind sie Madame Judith?“ Beide Männer zeigten ihren Ausweis.

„Ja, ich bin Madame Judith.“

„Wir haben etwas mit Ihnen zu besprechen. Dürfen wir eintreten?“ Sagte der größere und nahm die Sonnenbrille ab.

Judith schritt beiseite und musterte die beiden Männer. Der größere war der,

der redete. Der kleinere nahm die Brille nicht ab, hatte einen Stoppelhaarschnitt und sagte keinen Ton. Er konnte aber den Blick nicht von Judith lassen. Ihre Erscheinung schien ihn so sehr zu beeindrucken, das er sich in den Schritt fasste, um sein Gehänge zurecht zu rücken.

Judith schritt voran und bat die Männer ihr zu folgen. Sie ging ins Esszimmer, setzte sich und bat die Männer sich auch zu setzten. Der größere setzte sich, der andere blieb neben der Tür stehen und behielt den Eingangsbereich im Auge.

„Wir sind schon vor einiger Zeit auf Sie aufmerksam geworden, und es gab uns Anlass, Sie näher zu beobachten."

Judith war überrascht. Ließ sich aber nichts anmerken.

„Wir waren dabei, als Sie den dänischen Nobelpreisträger Rasmus Kloove entführt haben. Wir hatten den Auftrag das Geschehen in Herrn Klooves Nähe zu beobachten. Sie haben uns damals sehr überrascht. Wir waren ganz kurz davor ihren Plan zu vereiteln, aber als wir erkannten worauf Sie es abgesehen hatten, haben wir Sie und Ihr Team nur beobachtet.
Wir mussten ein paar Maßnahmen ergreifen, herausfinden was Sie so machen, wovon Sie leben und zu wem Sie Kontakt haben."

Judith ergriff eine leichte Nervosität, sie hörte weiter gespannt zu.

Der Mann holte einige Bögen Papier aus seiner Jackentasche und legte sie auf den Tisch.

„Ich erkläre Sie jetzt zu Geheimnisträgern. Sie müssen jetzt diese Erklärung unterschreiben, und auch Ihre beiden Kolleginnen Jessy und Sybille müssen diese Erklärungen unterschreiben. Ihr „Haussklave" bleibt außen vor. Er darf von allem nichts erfahren."

Judith las die Erklärung und unterschrieb das Papier. Jessy und Sybille sollten später hinzugezogen werden und auch später unterschreiben.

„Wir haben jetzt einen „Kunden" für Sie! Er ist Schriftsteller, war privat in Nordkorea. Dort wurde er mit einem, bis dahin, uns unbekanntem Virus infiziert. Er war der einzige Deutsche in dem Hotel, alle anderen Gäste waren US Amerikaner, Australier und Kanadier. Die Nordkoreaner haben das Virus absichtlich frei gesetzt. Sie wollten es unter realen Gegebenheiten testen. Es sind alle gestorben, nur der Deutsche hat überlebt. Die CIA hat als erstes von der Sache erfahren. Die Leichen wurden noch in Nordkorea eingeäschert und in Südkorea an die jeweiligen Botschaften ausgehändigt.
Der Deutsche kam in Seoul in eine Klinik. Der BND hat ihn umgehend nach Ramstein ausfliegen lassen. Mit Hilfe der CIA haben wir den Mann unter Quarantäne gestellt. Er hat Antikörper in seinem Blut. Diese sind für weitere Forschungen von erheblichen Wert für uns. Allerdings gibt es ein Problem. Die

Antikörper im Blutplasma haben eine sehr hohe Zerfallsrate. Sein Blutplasma ist also wertlos für weitere Forschungen.
Virologen haben nun festgestellt, dass der Patient mit hoher Wahrscheinlichkeit, stabile Antikörper in seinen Spermien hat.
Wir nennen ihn nun Patient Zero. Leider ist er uns gegenüber nicht willens, eine Spermaprobe abzugeben. Daraufhin wurde er hierher, nach Darmstadt, in eine private Klinik verlegt. Psychologen haben eine ganze Menge Tests mit ihm durchgeführt. Obwohl er die Mitarbeit verweigert, haben wir einige Erfolge erzielt. Die Psychologen haben ihm Bilder und Filme gezeigt und ihn dabei via EEG überwacht.
Patient Zero ist hetero sexuell. Er reagiert positiv auf eine bizarr-erotische Umgebung. Dominante Damen erregen ihn. Lack Leder, Latex, Stiefel, darauf hat er positiv reagiert. Bei den Tests welche Spielarten ihn interessieren, hatten wir fast nur negative Ergebnisse. Er ist definitiv kein Masochist. Auch in einer „Sklaven-Rolle“ sieht er sich nicht. Die harten Spielarten mit Peitschen, Klammern, heißem Wachs und ähnliches lassen ihn kalt. Nur auf bizarre Klinikspiele hat er positiv reagiert. Vor Spritzen, besonders Injektionen hat er Angst, es erregt ihn aber. Einläufe und Klistiere haben ihn besonders interessiert, ängstigen ihn aber auch.

Nun Madame Judith. Wir sind der Meinung, dass Patient Zero, ein paar Tage hier bei Ihnen behandelt werden sollte. Wir, der Bundesnachrichtendienst und die CIA wollen sein Sperma um an die Antikörper zu kommen.
Wir zahlen Ihnen 1000,- Euro pro Tag und wollen ihn fünf Tage von Ihnen behandeln lassen. Sollte es gelingen, stabile Antikörper für die Forschung zu erhalten, zahlt die CIA Ihnen eine Prämie von 100.000,- US Dollar.

Sind sie bereit Patient Zero zu behandeln?“

Judith kam aus dem Staunen nicht heraus. Mit einem „Ja“ wäre sie „Agent Enema“ und würde mit Geheimauftrag für BND und CIA einen Schriftsteller fünf Tage in Ihrer Klinik festhalten, ihn behandeln und zwangsentsamen. Sie dachte an die 100.000 Dollar. Die Sache war einfach. Es ist ihr Spezial-Gebiet. Nichts konnte sie so gut, wie Männern ihr Sperma entlocken.

„Ich bin dabei. Das ist mein Auftrag. Ich bin mir sehr sicher, dass ich erfolgreich sein werde.“

„Gut. Dann können sie jetzt Jessy und Sybille holen, und auch ihre Freundin Erika kann dabei mit machen.“

„Sie wissen das Erika hier ist?“

„Wir sind der BND. Wir wissen alles!“

Judith ging hinunter in den schwarzen Salon. Sybille hatte sich auch dort eingefunden und von den ungewöhnlichen Besuchern erfahren. Lutschmaul hing im Pranger und hielt den Drei-Liter-Strafeinlauf, den Erika ihm verpasst

hatte. Er bekam einen Butt-Plug in die Rosette geschoben und blieb im Pranger fixiert.
Die Damen gingen nach oben ins Esszimmer und setzten sich an den Tisch. Alle unterschrieben die Erklärung und wurden danach über den Auftrag in Kenntnis gesetzt. Erika rieb sich die Hände. Sie reizte nicht das Geld, davon hatte sie genug. Sie freute sich auf einen „Unfreiwilligen“ Patienten. Einer der richtige Angst hatte und nicht wusste, was mit ihm geschehen würde.

„Wir melden uns telefonisch. Wir nennen den Übergabeort. Sie fahren dort hin und übernehmen Patient Zero. Er wird fixiert und sediert sein. Er passt in den Kofferraum ihres Wagens. Ich werde Sie in ihrem Wagen begleiten.“

2

Judith legte den Hörer auf.

„Es geht los. Es ist ein einsamer Parkplatz an einem Waldrand.“

Jessy trug ihre Uniform mit Mütze und ging die Treppe hinunter zur Garage. Judith war schick aber unauffällig gekleidet und folgte ihr. Jessy stieg vorn ein, Judith setzte sich nach hinten. Der BMW rollte rückwärts aus der Garage. Das Tor zur Straße öffnete sich automatisch. Judith hatte Kontaktschleifen in die Zufahrt einbauen lassen.
Die Straße war frei. Jessy setzte zurück auf die Straße, stoppte und gab Gas. Die Damen fuhren stadtauswärts. Jessy folgte den Ansagen des Navigationssystems.

Zwanzig Minuten später fuhren die Damen auf den Parkplatz. Die beiden Männer mit dem Audi A6 waren schon da. Jessy parkte neben dem A6 und entriegelte den Kofferraum. Patient Zero wurde in nur wenigen Sekunden umgeladen. Der BND Agent, der das Gespräch geführt hatte, stieg zu Judith in den BMW.
Jessy setzte zurück und verließ umgehend den Parkplatz. Der A6 folgte mit großem Abstand. Jessy bekam Anweisungen welchen Weg sie nehmen sollte. Der BND Agent wollte sehen, ob alles sicher war und es keine unbekannten Verfolger gab. Jessy fuhr nach Norden zur Autobahn A3. Sie fuhr ein Stück nach Westen in Richtung Frankfurt. Nach ein paar Kilometern verließ sie die A3 und folgte einer Bundesstraße nach Süden in Richtung Darmstadt.

Nach einer Stunde Fahrt, stand der BMW wieder in der Garage. Das Tor war geschlossen, und der BND Agent hievte Patient Zero aus dem Kofferraum, legte ihn über die Schulter und trug ihn zwei Etagen nach oben in eines der Gästezimmer. Sybille wartete schon und zog ihn aus. Nackt legte sie ihn aufs Bett und fixierte Hand- und Fußgelenke. Zum Schluss deckte sie ihn zu. Der BND Agent prüfte Atmung und Puls des Patienten. Alles war in Ordnung.

„In etwa 15 Minuten kommt er zu sich. Sie müssen dafür sorgen, dass er sich sicher fühlt, nicht in Panik gerät. Erklären Sie ihm, das die Fixierung seiner Sicherheit dient. Es wäre gut, wenn er über Nacht Gesellschaft hat. Wenn er sich entspannt hat, können Sie möglicherweise die Fixierung lösen. Morgen sollten Sie mit der Behandlung beginnen.
Hier ist noch eine Schachtel mit Propofol. Es sind fünf Ampullen in der Schachtel. Verwenden Sie es nur, wenn er sich widersetzt. Eine Ampulle setzt ihn etwa 30 Minuten Schach-Matt.
Wenn er Sperma abgibt, frieren Sie es ein. Hier sind 10 sterile Becher für Sperma Proben. Wenn es zwei Stunden im Gefrierschrank gewesen ist, rufen Sie mich an. Ich schicke einen unauffälligen Kurier, ein Pizzabote, er bringt ihnen auch eine Pizza mit. Die ist gut, die können Sie essen wenn Sie mögen, oder sie geben sie dem Patienten.
Das war erst mal alles. Das Geld kommt mit der Post. Wir werden uns nicht mehr sehen. Nach fünf Tagen erhalten Sie eine Anweisung, wo sie den Patienten aussetzen sollen. Ich wünsche Ihnen viel Erfolg."

Der BND Agent setzte seine Sonnenbrille auf und verließ das Haus. Der Audi A6 parkte zwei Straßen weiter.

Die CIA überwachte Madame Judiths Villa via Satellit und mit einer sehr kleinen Drohne. Das Telefon war angezapft, Internetverbindungen wurden überwacht und auch Erika wurde von der CIA überwacht.

Sybille und Jessy saßen auf dem Bett und beobachteten Patient Zero beim schlafen.
Sybille war nackt, Jessy trug ein weißes Krankenschwestern-Latex-Kostüm und hohe weiße Stiefel.
Beide waren auffällig sexy geschminkt. Gleich wird er wach werden.

3

Meine Reise nach Nordkorea war eine Studienreise für meinen Verlag. Ich schreibe Reiseberichte unter einem Pseudonym. Eine deutschsprachige Gruppe war zu der Zeit nicht in Nordkorea, aber ich konnte mich einer englischsprachigen Gruppe anschließen. Wir hatten zwei Reiseleiter, waren alle im selben Hotel untergebracht und die Koreaner hatten Böses mit uns vor.

Schon am zweiten Morgen klopfte es an meiner Tür. Eine Frau in einem ABC-Schutzanzug mit Atemschutzgerät sprühte mir mit einem Zerstäuber einen feinen Nebel ins Gesicht. Ich schlug sofort die Tür zu und verriegelte sie. Im Bad wusch ich es sofort mit heißem Wasser ab. Schon am Abend hatte ich Fieber.

Es dauerte zwei Tage, bis ich wieder einen Koreaner sah. Es gab nichts zu essen. Ich trank Wasser aus der Leitung, welches ich in meinem Zimmer abkochen konnte. Am dritten Tag sah ich wie die Leichen der Amerikaner, Australier und Kanadier abtransportiert wurden. Eine Stunde später zerrten sie mich aus meinem Zimmer. Ich wurde dekontaminiert und sie nahmen mir Blut ab.
Am Nachmittag flogen sie mich mit einem Hubschrauber zum 38. Breitengrad. Die Grenze zwischen Nord- und Südkorea. Die CIA transportierte mich weiter nach Seoul, und dort kam ich in eine US Militärklinik. Die deutsche Botschaft wurde informiert.
Ich wurde unter Quarantäne gestellt und gründlich untersucht, erneut wurde mir Blut abgenommen. Ebenso Urin und Stuhlproben. Bei der Spermaprobe habe ich mich geweigert. Sie versuchten es mit psychologischem Druck. Ich blieb standhaft. Nach weiteren drei Tagen flog mich die CIA nach Ramstein. Zwei Leute der deutschen Botschaft in Seoul begleiteten mich. Wie sich später herausstellte waren es Mitarbeiter des Bundesnachrichtendienst.

In Ramstein kam ich in ein US Militär Hospital. Noch immer unter Quarantäne. Sie wollten unbedingt Spermaproben von mir haben. Ich weigerte mich weiterhin. Nach einer Woche wurde die Quarantäne aufgehoben. Ich war fit und gesund. Sie brachten mich in eine Privatklinik nach Darmstadt. Neurologen und Psychologen stellten Fragen. Sie fixierten mich auf einen Stuhl, schlossen mich an ein Elektroenzephalogramm an. Ich musste kurze Filme und Bilder ansehen. Zum Teil sehr widerliches Zeug.

So ging es fünf Tage. Dann bekam ich eine Spritze und verlor das Bewusstsein.

Nun werde ich wach und sehe wieder ein anderes Zimmer. Das Zimmer war nett eingerichtet. Aber ich war an Hand- und Fußgelenken fixiert. Das Bett hatte ein Metallgestell. Die Lederfesseln waren weich und gepolstert. Ich lag auf dem Rücken. Nackt unter einer sehr dünnen Seidendecke.

Links, auf der Bettkante saß eine nackte junge Frau mit roten Haaren. Ihr Make-Up war sehr auffällig und sexy. Mir schoss sofort ein Gedanke in den Kopf. Eine Prostituierte. Vielleicht eine Hure. Der grelle, helle Lippenstift machte mich sofort geil. Auch die festen, großen Brüste waren beeindruckend, aber sicher nicht echt.

Sie starrte auf die dünne Seidendecke, unter der ich lag. Mein Schwanz reagierte sofort und hob die dünne Decke leicht an. Ihre Augen funkelten und sie lächelte mich an.

Rechts saß noch eine junge Frau. Schwarze Haare, Pferdeschwanz, gebräunte Haut, ein strenger Blick, Hell rosa leuchtende Lippen. Und ihre Kleidung, weißes Latex, Form und Farbe wie bei einer Krankenschwester. Aber Latex? Dazu weiße hohe Leder-Stiefel und weiße Latex-Handschuhe.

Das war zu viel für mich. Mein Penis wurde sehr hart und ein kleiner, feuchter

Fleck wurde auf der dünnen Seidendecke sichtbar. Genau dort wo mein steifer Penis sie anhob.

Nun lächelte auch die Krankenschwester, wenn sie denn eine war.

Ich betrachtete beide Damen nur wenige Sekunden. Es war mir sofort klar, worum es hier ging. Ich sollte geil gemacht werden und in einen sterilen Becher abspritzen. Den Gedanken hatte ich gerade beendet, als die Zimmertür geöffnet wurde. Eine große Frau mit kurzem brünetten Haar kam ins Zimmer. Mein Puls stieg an. Sie trug ein schwarzes Catsuit aus Leder mit passenden Stiefeln und sehr eng sitzenden, schwarzen Latex-Handschuhen. Sie hatte einen stechenden, Angst einflößenden, strengen Blick. Ihr geschlossener Mund glänzte knallrot.

Sie zog die dünne Seidendecke weg, stellte eine kleine, flache, Edelstahlschale neben meine Hüfte aufs Bett, und betrachtete meinen harten, tröpfelnden Schwanz.

Ich sah ein Schmunzeln in ihrem Gesicht, aber nur ganz kurz. Die Schale stand so, dass ich hineinsehen konnte. Ein kalter Schauer ging durch mich hindurch. Kleine Schweißperlen bildeten sich auf meiner Stirn. Es war eine sehr große Spritze, die ich sehen konnte. Sogar die Skala konnte ich ablesen. 10 Milliliter einer rosa schimmernden, klaren Flüssigkeit, war auf die Spritze gezogen worden. Damit war die Spritze halb voll. Aber was war da drin? Schlagartig dachte ich an Gift, verwarf den Gedanken aber sofort. Sie wollten mich geil werden lassen. Gift konnte es nicht sein. Vielleicht etwas um mich zu beruhigen, oder eine Droge. Eine Droge die mich geil werden lassen sollte. Ich dachte an Viagra, aber da gab es Pillen, und hart war mein Schwanz schon. Wozu noch die Spritze?

Der Gedanke flog davon. Die Rothaarige beugte sich vor und fing an zu blasen.

Was für eine geile, raue Zunge dachte ich. Die Rothaarige schmatzte und saugte an meinem Schwanz. Ich dachte an Gurkensalat. Jetzt bloß nicht abspritzen. Die Krankenschwester lächelte mich an. Ich spürte das geile Gefühl in mir aufsteigen.

Schlagartig hörte die Rothaarige auf. Sie drückte mit dem Daumen auf einen Punkt zwischen Hodensack und After. Es war ein so genannter „ruinierter Orgasmus". Mein Schwanz zuckte, aber es kam nichts raus.
Alle drei Damen grinsten mich an. Ich sollte zappeln und erst später würden sie mich abmelken.

4

„Ich bin Herrin Erika! Die hübsche Krankenschwester heißt Jessy, und das ist Sybille.

Du befindest dich in der Bizarr-Klinik von Madame Judith. Frau Doktor wirst Du morgen kennen lernen. Frau Doktor und ich, wir werden Dir eine sehr geile Spezialbehandlung verpassen. Du wirst fünf Tage bei uns bleiben. Wir werden deinen Schwanz gründlich abmelken. Sybille wird uns dabei unterstützen. Schwester Jessy wird dich vor und nach der Behandlung betreuen. Sie wird auf dich aufpassen. Sie wird auch zur Nacht, wenn Du schläfst, bei Dir sein. Wir alle, werden Dir rund um die Uhr ganz nah sein.

Ich gebe Dir jetzt eine Injektion. Es ist ein Vitamin-Cocktail. Etwas B6 und B9, dazu eine Priese Vitamin E und etwas Magnesium. Das verhindert Krämpfe, die Du bekommen könntest.

Du solltest dich entspannen und still halten. Ich bin die Böse von uns dreien. Und ich habe auch Spaß daran, wenn es weh tut!“

Herrin Erika kniete zwischen meinen Beinen. Sie hielt die Spritze in der Hand und zog die Kappe von der kurzen Nadel ab. Ihr strenger Blick ließ mich erstarren. Sybille sprühte Desinfektionsmittel seitlich auf meine Pobacke. Die Herrin beugte sich etwas nach vorn, sie sah mir direkt in die Augen. Zack! Die Nadel sauste in meinen Muskel. Sie sah nicht auf die Spritze. Sie sah mir noch immer in die Augen. Ich spürte wie die kalte Flüssigkeit, schmerzhaft in meinen Gesäßmuskel geschossen wurde. Es brannte, als würde die Nadel glühen. Mein Gesichtsausdruck zauberte ein ganz kurzes Lächeln in Erikas Gesicht.

„So mein Lieber. Das hast Du überstanden. Madame Judith wird später Essen beim Italiener bestellen, der liefert ins Haus. Jessy wird es Dir bringen und mit Dir zusammen zu Abend essen. Danach wird geduscht und Zähne geputzt! Wenn Du fertig bist, wird Jessy dich zu Bett bringen.
Frühstück gibt es um 9:00 Uhr. Um 10:00 Uhr wirst Du Frau Doktor Judith kennen lernen. Wir werden etwa um 10:30 mit der ersten Behandlung beginnen.“

Herrin Erika und Sybille verließen mein Zimmer. Schwester Jessy verschwand im Bad. Die Tür zum Bad war zu, ich konnte nicht hören was sie dort tat.

Nach einer Weile kam sie wieder heraus. In der Rechten Hand hielt sie einen sehr großen Messbecher. Da waren gut und gerne zwei-ein-halb Liter drin. Die Flüssigkeit war trübe und weiß, so wie Ouzo Schnaps, wenn er mit Wasser gemischt wurde. In der linken Hand hielt Schwester Jessy eine sehr große Klistierspritze. Sie legte sie mir auf die Brust, dass ich sie sehr gut sehen konnte. Eine Zylinderspritze aus Glas, der Kolben aus Edelstahl, und das kurze Darmrohr vorn, auch aus Edelstahl. Die Skala bestand aus braunen Strichen auf dem Glaszylinder. Die Erste Zahl war eine 50, die Zweite eine 100. So ging es weiter bis 250. Wurde die Spritze ganz voll aufgezogen, passten vermutlich gut 300 Milliliter, also 0,3 Liter hinein.

Schwester Jessy löste die Fesseln an meinen Fußgelenken. Über mir an der Wand baumelten zwei Ketten mit je einer Lederschlaufe am Ende. Jessy zog

meine Beine nach oben und steckte meine Füße in die beiden Schlaufen. Nun lag ich in einer demütigen Position mit gespreizten Arschbacken auf dem Bett. Jessy holte noch ein Handtuch und ein Glas Vaseline aus dem Bad. Das Handtuch schob sie mir unter den Popo, das Glas Vaseline stellte sie auf den Nachttisch neben dem Bett.

Sie legte sich neben mich aufs Bett. Ihre Hände steckten noch immer in den weißen Latex-Handschuhen. Ich starrte die Decke an, war wehrlos ausgeliefert. Jessy fasste mir ans Kinn und drückte meinen Kopf zur Seite, so dass wir uns in die Augen sehen konnten.

„Ich mache jetzt eine leichte Darmspülung. Es tut nicht weh. Versprochen! Es ist warmes Wasser mit etwas Glyzerin. Du wirst sehr schnell das Gefühl haben, auf die Toilette zu müssen. Das ist ganz normal. Wir warten aber, bis ich dir mindestens die Hälfte in den Popo gespritzt habe. Danach mache ich Dich los und Du darfst sofort auf die Toilette. Im Bad ist ein Bidet. Nach dem Stuhlgang wäscht Du den Popo auf dem Bidet. Dann kommst Du wieder aufs Bett, und ich spritze Dir den Rest in den Popo. Danach darfst Du wieder auf die Toilette und auf das Bidet.
Nach dem zweiten Durchgang bist Du sauber. Die Reinigung des Dickdarms ist wichtig für die Behandlung morgen Vormittag. Frau Doktor mag es nicht, wenn der Patient nicht sauber ist.“

Jessy nahm das Glas Vaseline und schraubte den Deckel ab. Ihr Mittelfinger der rechten Hand tauchte tief ein. Sie lächelte mich an.

„Schön locker lassen und entspannen!“ sagte sie.

Ihr Finger drang in mich ein. Vorsichtig, langsam und zärtlich. Sie fühlte meine Prostata und sah zu wie mein Penis wieder hart wurde. Ihr Lächeln verzauberte mich.

„Du hast heute noch Abspritzverbot! Wenn Du mir zu geil wirst, muss ich den Hodensack abbinden.“

Ich versuchte mich zu beherrschen. Sie wechselte die Handschuhe und zog die Spritze auf. Ich zitterte ganz leicht. Bange Gefühle breiteten sich in mir aus. Schwester Jessy führte die Spritze ein und ließ den Kolben langsam nach vorn gleiten. Ich spürte eine angenehme Wärme im Popo. Mein Penis fing an zu zucken.

„Oh, Oh. Da muss ich jetzt abbinden!“

Jessy legte die Spritze auf das Handtuch. Mein Hodensack wurde mit einem weichen runden Lederband abgeschnürt. Jessy wickelte das Band so fest, das die beiden Eier den Hodensack spannten.
Ich bekam die zweite Spritze. Es gluckerte im Darm. Das Glyzerin zog noch mehr Wasser aus dem Körper. Der Druck im Darm nahm zu. Die dritte Spritze

wurde gesetzt. Ich fing an zu zappeln. Schwester Jessy beruhigte mich und lächelte. Die vierte Spritze wurde gesetzt. Ich wurde nun sehr unruhig. Erste Krämpfe kamen dazu.
Jessy löste die Fußfesseln. Ich konnte wieder ausgestreckt liegen. Sie massierte mir den Bauch.

„Nur noch ein paar Minuten warten, dann darfst Du auf die Toilette."

Ich wurde zunehmend unruhiger, fing an zu betteln. Jessy lächelte.

Nun löste sie die Fesseln an den Handgelenken. Ich sprang aus dem Bett und stürmte ins Bad. Endlich!

Nach dem Stuhlgang ging ich auf das Bidet und reinigte meinen Popo.
Frisch und sauber zog ich den Bademantel an, den Jessy mir gegeben hatte und schlüpfte in die Badelatschen.

„Den Bademantel kannst Du gleich wieder ausziehen. Komm aufs Bett und leg' dich auf den Rücken, so wie vorhin."

Ich bekam die nächsten vier Klistierspritzen verabreicht. Jessy war sanft und zärtlich zu mir, aber die Durchführung war schon etwas streng.

Nach dem zweiten Durchgang war ich wieder auf der Toilette, und ich durfte duschen. Nach der Dusche bekam ich einen Liter Mineralwasser zu trinken.

„Das Glyzerin dehydriert die Zellen in deinem Körper, das musst Du ausgleichen." Sagte Jessy.

In meinem Zimmer stand das Essen vom Italiener auf dem kleinen Bistrotisch. Jessy hatte einen Salat. Sie achtete sehr auf ihre perfekte Figur. Ich bekam eine recht kleine Pizza mir Meeresfrüchten. Dazu gab es ein Glas Rotwein für mich und Jessy trank eine Selter.

„Sag' mal, die Leute, die dich hier her gebracht haben nannten dich Patient Zero. Deinen Namen haben sie uns nicht gesagt. Wie heißt Du denn?"

Ich überlegte einige Sekunden, ob ich meinen Namen verraten sollte.

„Joris de Groot." Ich tat es.

„Das ist ein holländischer Name?"

„Ja. Ein Ur-Ur-Großvater war Holländer. Er war wohl so etwas wie ein Pirat, kam von Rotterdam nach Wismar und hat als Matrose überwiegend dänische und schwedische Schiffe überfallen. Nachfahren zogen später nach Lübeck. Sie fuhren auch zur See, überwiegend auf Schiffen der Hanseflotte. Meine Ahnen

lebten schon ab dem 16. Jahrhundert in Norddeutschland.“

„Schmeckt die Pizza?“

„Ja, die ist gut. Und wie ist dein Salat?“

„Perfekt.“

Wir saßen noch eine ganze Weile und ich bekam noch ein paar Gläser Wein zu trinken.
Als es draußen dämmerte sollte ich Zähne putzen. Jessy nahm derweil eine Dusche und putzte sich danach auch die Zähne. Ich war einen Moment allein in meinem Zimmer und versuchte die Tür zu öffnen. Die war abgeschlossen. Die Damen gingen auf Nummer sicher.

Jessy kam nackt aus dem Bad und legte sich ins Bett. Ich bekam die Anweisung den Bademantel auszuziehen und mich zu ihr zu legen.

Ich folgte der Anweisung. Wir kuschelten uns unter die Decke. Diese Frau in meinem Bett war extrem aufregend. Sie war abgeschminkt, wirkte nun sehr natürlich, und sie machte mich sehr geil. Ich durfte sie streicheln, lecken und küssen. Mein Schwanz war hart und fing an zu tröpfeln. Sie lächelte mich an. Sex gab es aber nicht. Sie erwiderte meine Küsse, streichelte meinen Körper, aber meinen Schwanz berührte sie nicht. Ich kroch unter die Decke. Sie zog die Beine an und spreizte sie. Ich durfte die kleine, süße Möse ausgiebig lecken. Nach einer Weile kam die Anweisung ihr den Arsch zu lecken. Ich zögerte. Den Hintern einer Frau finde ich eigentlich sehr interessant, wenn ich meinen Schwanz hinein schieben konnte. Das durfte ich aber nicht.
Vorsichtig leckte ich Jessys stramme Rosette. Der Geschmack war neutral und nicht unangenehm. Auch der Geruch war neutral. Sie hatte ja geduscht, und sich im Intimbereich wohl gründlich gewaschen. Ich schob meine Zunge vorsichtig in das enge, kleine Loch. Meine Nasenspitze flutschte dabei in die kleine Möse, die immer nasser wurde. Meine Nase rieb sich nun an ihrem Kitzler. Sie fing leise an zu stöhnen, ihr Schließmuskel entspannte sich. Meine Zunge konnte tiefer eindringen und ich saugte an dem süßen Arschloch. Es war etwa eine gute halbe Stunde vergangen, da fing Jessy an zu zittern und zu japsen.
Meine süße Aufpasserin hatte einen Orgasmus. Jetzt hätte ich sie nur zu gern‘ gefickt. Aber das durfte ich nicht. Es folgten noch zwei weitere Orgasmen. Sie zappelte und schüttelte sich, ihr stöhnen wurde lauter und schneller. Ihr Mösensaft tropfte auf meine Zunge. Der Saft schmeckte sehr geil, ich leckte nun den Saft aus der nassen Möse. Jessy wurde ruhiger. Sie entspannte sich und ihre Orgasmuswelle ebbte langsam ab.

Sie schickte mich wieder ins Bad. Mund abwaschen war der Befehl. Ich gehorchte und kam wieder zu ihr ins Bett.

Ohne gefesselt zu werden durfte ich mit ihr kuscheln, bis ich einschlief.

5

Das Frühstück war bescheiden. Nur ein Brötchen mit etwas Honig und Konfitüre, dazu einen Becher Kaffee.

Jessy empfahl mir, vor der Behandlung auf die Toilette zu gehen und danach zu duschen.
Als ich aus dem Bad kam, stand ein fahrbarer Behandlungstisch vor meinem Bett. Herrin Erika wartete schon auf mich. Sie war sehr stark geschminkt. Ihre Kleidung, schwarzes dünnes Leder. Hohe Stiefel. Alles sehr eng und körperbetont. Ich sah sie und bekam sofort eine Erektion.

„Sehr schön!“ sagte sie. „Leg‘ dich auf den Behandlungstisch, die Beine in die Schalen!“

Ich folgte ihrer Anweisung, legte mich nackt auf den Behandlungstisch und wurde mit Gurten fixiert.

Die Tür wurde geöffnet. Herrin Erika schob mich gerade über den Flur in den Behandlungsraum, der lag direkt gegenüber meines Zimmers. Jessy folgte uns. Der Raum machte mir Angst. Ich sah mich um. Glasvitrinen mit großen Spritzen, Darmrohre mit Ballon und ohne. Irrigatoren mit bis zu fünf Litern Fassungsvermögen. Meine Erektion ging dahin.

Erika platzierte mich mittig im Raum. Jessy lächelte und gab mir noch ein Küsschen.

„Sie werden dir nicht weh tun. Wir wollen nur dein Sperma. Madame Judith wird die Behandlung so ausrichten, das Du so oft wie möglich abspritzen wirst.“

Jessy lächelte mir zu und verließ den Raum.

Herrin Erika sah mich mit strengem Blick an. Sie zog eine weiße Gummi-Schürze über und schlüpfte in weiße Latex-Handschuhe. Mein Blick verlor sich in ihre glühend, roten Lippen. Ich konnte mich kaum bewegen. Der Mittelfinger ihrer rechten Hand tauchte in ein Glas Vaseline. Mit einem Lächeln stand sie zwischen meinen Beinen. Ich versuchte mich zu entspannen. Ihr Finger flutschte in meinen Popo.

„So, ich hörte, Du heißt Joris. Nun mein lieber Joris, ich werde dich jetzt für den ersten Einlauf vorbereiten. Frau Doktor Judith wird gleich dazu kommen. Wir werden dich intensiv durchspülen, dabei immer schön deine Prostata reizen und dafür sorgen, das Du komplett abgemolken wirst. Heute Abend wirst Du keinen, einzigen Tropfen Sperma mehr in den Eiern haben! Das verspreche ich Dir!“

Einläufe! Ich hatte Phantasien mit Einläufen, aber bekommen habe ich noch nie

einen. Jessys Klistiere mal ausgenommen. Ich sah, dass alles hier auf Phantasien beruhte, die ich schon mal hatte, und das es perfekt auf mich abgestimmt ist. Die dominante Frau Doktor, ihr Make-Up, die Kleidung, der Gedanke einen Einlauf zu bekommen. Diese Damen wussten mehr über mich, als ich selbst zu wissen glaubte.

Erikas Finger massierte meine Prostata. Mein Schwanz war wieder knall hart. Erste Tröpfchen liefen mir über die Eichel. Erika zog den Finger aus meinem Popo. Sie wechselte die Handschuhe und füllte einen der Irrigatoren mit einer hell-grünen, milchigen Flüssigkeit. Es waren exakt zwei Liter, die ich bekommen sollte. Der Anblick der grünen Flüssigkeit sorgte für eine Gänsehaut. Erika sah es und reagierte.

„Ein Spezial-Einlauf. Gut verträglich, schön kühl. Der wird dich richtig geil machen.“ sagte sie zu mir und lächelte.

Ich sah wie die Tür geöffnet wurde. Da war sie. Frau Doktor Judith. Blonde Haare, hochgesteckt, eine sehr dominante Erscheinung. Perfekt geschminkt, ein hell-rosa, cremiger Lippenstift. Mein Schwanz zuckte. In Gedanken hatte ich meinen Schwanz in diesem schönen Mund und diese schönen rosa Lippen würden mir die Säfte raus saugen. Eine kurze Illusion. Diese Dame wird mir niemals einen blasen.
Sie trat an mich heran. Sah mir ins Gesicht. Die gleiche Leder-Kleidung wie bei Herrin Erika. Hohe Stiefel, die weiße Gummi-Schürze hatte sie schon an. Auch die weißen Latex-Handschuhe trug sie bereits.

„Hallo Joris. Bist Du bereit?“ Sie lächelte, aber es war ein strenges lächeln.

Ich wusste nicht ob ich bereit war. Aber mein Schwanz war es. Bis gestern hat er sich geweigert in einen Becher zu spritzen. Aber jetzt sah das ganz anders aus. Eigentlich war noch nichts passiert, bis auf die kleine Massage in meinem Popo. Aber mein Schwanz zuckte schon eifrig. Mein Kopfkino überschlug sich. Es war nun alles real, und ich war mitten drin.

Frau Doktor Judith entschied sich für ein einfaches Ballon-Darmrohr. Ich versuchte mich zu entspannen. Das Ding flutschte problemlos in meinen Popo. Sie pumpte Luft in den Ballon und schob das Darmrohr leicht vor und zurück.

Mein Schwanz entledigte sich weiterer Tröpfchen, die über die Eichel glitten und auf meinen Bauch tropften.
Der Schlauch wurde entlüftet und auf das Darmrohr gesteckt. Ich war total angespannt. Nun flatterte es auch in meinem Bauch. Etwas Angst und viel Geilheit verbündeten sich gegen mich. Madame öffnete das Ventil. Die kalte, grüne Flüssigkeit schoss in meinen Darm. Erika hatte den Becher schon in der Hand und brachte ihn in Position. Madame massierte mit nur einem Finger die Unterseite meiner Eichel. Ich zappelte und japste. Die Flüssigkeit lief schnell und schoss seitlich aus dem Darmrohr, genau an den Punkt, wo die Prostata sitzt.

Ich hatte nicht die Spur einer Chance mich irgendwie dagegen zu wehren. Ich hatte noch nicht mal einen Liter im Darm, da kam schon der Orgasmus. Meine Flöckchen spritzten in den Becher. Beide Damen waren sehr zufrieden. Ich schoss vier Ladungen ab, zappelte und schrie dabei. Madame wartete noch ein paar Sekunden, presste den Deckel auf den Becher und brachte ihn weg um mein Sperma einzufrieren. Den Einlauf hatte sie gestoppt. Ich durfte mich erholen. Aber kaum war Madame Judith verschwunden, öffnete Herrin Erika das Ventil und setzte den Einlauf fort.

Sie sah in mein Angst verzehrtes Gesicht.

„Es wäre doch schade um die schöne grüne Flüssigkeit. Ich lasse jetzt alles einlaufen, dann wirst Du es eine Weile halten, und danach darfst Du auf die Toilette gehen."

Der Druck im Darm nahm zu. Ich versuchte mich hin und her zu winden. Mein Blick flehte nach Erlösung. Herrin Erika war aber sehr entspannt. Sie hatte wohl auf diesen Moment gewartet. Ich sah es ihr an, wie sie es genoss mich leiden zu lassen.
Madame Judith schien das zu wissen. Sie ließ sich Zeit. Viel Zeit. Herrin Erika füllte noch einen halben Liter nach. Sie lächelte fies.
In meinem Darm gluckerte es. Ich sehnte das Ende dieses Einlaufs herbei.

Ich weiß nicht wie viel Zeit verging, aber dann war es endlich soweit. Ich durfte in mein Zimmer auf die Toilette gehen. Jessy war nicht zu sehen. Aber Erika passte auf mich auf. Auf dem Bidet neben der Toilette durfte ich meinen Popo gründlich waschen.

Es war schon früher Nachmittag als ich aus dem Bad kam. Ich durfte wieder den Bademantel anziehen und Jessy brachte mir ein großes Omelett. Erika fesselte mir die Hände auf den Rücken und setzte sich neben mich an den Bistrotisch. Sie fütterte mich mit einem Löffel. Ganz die Domina, griff sie mir beherzt in die Haare und zog meinen Kopf leicht nach hinten. Wie ein Baby schob sie mir einen Löffel nach dem anderen in den Mund. Viel Zeit zum kauen hatte ich nicht. Ich schluckte es einfach herunter. Erika gab dabei Kommandos. „Sitz gerade, schluck' schneller", und so weiter. Jessy war schon wieder verschwunden.
Als ich alles aufgegessen hatte, musste ich mich wieder nackig machen. Die Handfesseln nahm Erika mir wieder ab. Es ging zurück in den Klinikraum.

Madame Judith wartete schon auf mich. Ein weiterer Einlauf war noch nicht vorbereitet worden. Aber Madame war nun etwas freizügiger gekleidet. Sie trug nur noch die Stiefel und eine schwarze Corsage aus Leder, die ihre vollen Brüste sehr schön präsentierten und in Position hielten.

Ich wurde erneut auf dem Behandlungstisch fixiert. Madame cremte meinen Popo ein und Herrin Erika zog die Gummi-Schürze aus. Sie legte sich einen sehr großen, harten, schwarzen Hart-Gummi-Schwanz um die Hüfte. Einer Der Gurte

führte zwischen den Beinen hindurch. Hinten wurde alles fest gezogen, damit das Ding saß.

Ich bekam noch eine Injektion in den Popo. Herrin Erika zog die Spritze auf, dessen Anblick meine Erektion abflachen ließ.
Erika sah mich an.

„Ein Medikament zur Muskelentspannung." sagte sie kühl.

Der Geruch des Desinfektionsmittels ließ meinen Schwanz komplett schlaff werden. Ich spürte den Einstich und das kühle Medikament im Gesäßmuskel. Nach ein paar Sekunden war es vorbei. Ich bekam 10 Minuten Pause, damit das Medikament wirken konnte.

Erika lächelte mich an. Sie drückte die 40 Zentimeter Granate auf mein kleines Arschloch und drückte den Schwanz ganz langsam in mich hinein. Madame Judith stieg auf die Trittbretter seitlich am Behandlungstisch. Sie trug kein Höschen. Ich sah wie ihr geiler Arsch langsam auf mich zu kam. Mit den Händen zog sie die Arschbacken auseinander. Ihre süßlich riechende Rosette drückte sie mir direkt auf die Nase. Ich wurde schön sanft in den Arsch gefickt. Anweisungen bekam ich keine. Der süße Arschduft machte mir Lust die salzige Fotze zu lecken. Die Herrin fickte mich und Madame ließ sich die Fotze lecken. Meine Prostata spürte wie der harte Schwanz rein und raus flutschte. Mein Schwanz war wieder hart und ich spürte den Becher für den nächsten Abschuss.

Gefühlt dauerte es viel länger als beim ersten Abschuss. Aber der süße Analduft und der geile Mösensaft von Madame, in Verbindung mit dem Arschfick, den ich bekam, konnte ich mich nicht dagegen wehren. Mein Schwanz zuckte und spritzte ab. Es kamen drei wässrige, kleine Fontänen, die im Becher landeten. Ich konnte es nicht sehen, aber Madame bemerke das es nur noch 20 Prozent „Flöckchen" und etwa 80 Prozent Prostata Sekret enthielt.

„Einer geht noch." sagte sie und verschwand mit dem Becher.

Ich bekam die nächste Pause, wurde aber nicht befreit. Jessy kam vorbei und wischte mir den Mösensaft vom Mund ab. Ich bekam einen Becher Kaffee und einen Keks dazu.

„Jessy. Ich kann nicht mehr. Zwei mal habe ich schon abgespritzt. Was kommt den jetzt als nächstes?"

„Ich vermute, jetzt kommt der Druck-Klistierer und die Melk-Maschine. Und danach kommst Du an die Fick-Maschine. Die rattert so lange und fickt dich in den Arsch, bis alles raus ist, was Hoden und Prostata hergeben können."

Jessy hatte Recht.

Der Druck-Klistierer brachte 90 Prozent Prostata Sekret und nur noch 10 Prozent „Flöckchen“. Allerdings durch Hand-Massage von Madame. Dann gab es noch mal Kaffee und danach kam die Fick-Maschine in Verbindung mit der Melk-Maschine.
Herrin Erika regelte Geschwindigkeit und Intensität der Fick-Maschine, die mich fast eine Stunde in den Arsch gefickt hat. Madame Judith kontrollierte die Venus 2000 Melk-Maschine, die alles was ich geben konnte, aus mir heraus geholt hat.
Um es kurz zu machen, ich bekam noch zwei schmerzhafte Orgasmen, die ohne Flöckchen kamen und nur Prostata Sekret brachten.

Damit brachte ich es auf fünf Becher, in die ich abgespritzt habe. An nur einem Tag!

6

Nach der letzten Dusche wartete Jessy schon mit dem Abendessen. Es war ein spätes Dinner. Ich bekam eine große Fischplatte vom Griechen. Dazu gab es einen trockenen Weißwein. Jessy hatte eine kleine Portion Gyros mit etwas Krautsalat ohne Tsatsiki.

Nebenan wurde geputzt. Ich hörte Sybilles Stimme. Sie kommandierte jemanden, der wohl auf allen Vieren den Klinikraum putzen musste. Stockhiebe waren zu hören. Der Kerl schrie aber nicht. Nach einer Weile wurde es ruhiger.

Ich durfte mit Jessy zusammen Zähne putzen. Im Bett wurde ich aber wieder gefesselt. Allerdings nur an den Handgelenken. Jessy ging kurz rüber in den Klinikraum. Die Türen ließ sie offen. Ich konnte nicht viel hören. Nach nur zwei Minuten war sie zurück.

Ich sah schon wieder eine Spritze, ausgepackt mit einer kurzen Kanüle, in einer Schale. Ein kleines Fläschchen mit einer Injektionslösung lag auch in der Schale. Pumpspray und Tupfer hielt Jessy in der Hand.

„Heute Nacht will ich ficken! Dafür muss dein Schwanz hart werden. Und das wird diese kleine Spritze erledigen. – Schau mich nicht so an! Es pikst nur ganz kurz, dann wird der Schwanz hart und heiß!“ Sie grinste.

Ich hatte keine Möglichkeit zu entkommen. Die Fesseln waren stabil. Jessy saß auf meinen Beinen und zog die Spritze auf. Sie schnippte mit den Fingern gegen die Spritze. Luftbläschen lösten sich und trieben nach oben. Jessy drückte die Luft aus der Spritze und drückte wieder die Kappe über die Kanüle. Ich zitterte leicht. Mein Pimmel war so klein, als hätte er in Eiswasser gebadet. Jessy legte ihn sich zurecht und sprühte das Desinfektionsmittel drauf. Sie nahm die Spritze, zog die Kappe ab und drückte die Nadel flach in meinen

Schwanz. Ich zuckte zusammen und spürte den kalten Schuss in die Schwellkörper.

„Siehst Du, schon vorbei. Du Angsthase!“

Sie legte alles beiseite und viel nach vorn auf mich drauf. Ich bekam Küsschen. Ihr Bauch drückte auf meinen Schwanz. Wir spürten beide wie er hart wurde. Sie lächelte mich an und küsste mich mit viel Zungeneinsatz.

Sie löste die Fesseln. Ich musste unten liegen, auf dem Rücken. Sie wollte „reiten“.
Mein Schwanz war hart und heiß. Die Einstichstelle blutete nicht. Jessy wollte kein Kondom. Ich konnte sehen wie sie sich meinen Schwanz schön langsam in die enge Möse einführte. Sie beugte sich vor und wippte ganz langsam auf und ab. Ihre festen Brüste berührten mein Gesicht. Ich konnte sie lecken. Jessy kam langsam in Fahrt. Ich hörte das geile, schmatzende Geräusch von Schwanz und Möse. Auch wenn ich selbst nicht mehr konnte, es war geil, von dieser Frau genommen zu werden.

Sie küsste und fickte mich. Sie hatte zwei Orgasmen, hörte aber nicht auf.
Ich war durch die Behandlung zuvor schon sehr erschöpft, schloss kurz die Augen und bekam eine heftige Ohrfeige.

„Hey! Nicht einschlafen. Wer von mir gefickt wird schläft nicht ein!“

Ich blieb noch eine Weile wach, konnte mich aber nicht wirklich wach halten. Sie rollte sich auf die Seite, nahm ein Papiertuch und wischte sich die Möse ab. Sie hielt mir das Tuch unter die Nase, kuschelte sich unter die Decke und mit dem geilen Mösenduft in der Nase, schlief ich ein.

Als ich aufwachte lag ich auf der Seite. Jessy drückte mir ein kleines Klistier mit einer Birnenspritze in den Arsch.

„Ein viertel Liter. Der bleibt drin, bis es wirkt.“

Ich hörte das gluckern der Birnenspritze und spürte den schnellen, kühlen Schuss in den Darm.

„Die kurzen Haare am Sack piksen ein wenig. Da ist eine Rasur erforderlich.“

Jessy hatte das Rasierzeug schon geholt. Ich lag auf dem Rücken und wurde intim und unter den Achseln gründlich rasiert. Im Bad durfte ich auf die Toilette. Zähne putzen, rasieren und duschen war die Anweisung. Als ich fertig war gab es Frühstück.
Rühreier mit Schinken, Toast, Orangensaft, Joghurt und Kaffee. Ich musste allein essen. Jessy war schon wieder unterwegs.
Zurück kam sie mit einem schwarzen Latex-Body für mich. Innen war ein großer Dildo. Der Rücken blieb frei, die Beine auch. Ich bekam noch kurze

schwarze Socken.

„Der Dildo kommt in den Arsch! Hier ist etwas Vaseline. In fünf Minuten hole ich dich ab.“

Ich hatte so etwas noch nie an gehabt. Aber es passte. Auch den Dildo konnte ich locker in mein gut gedehntes Arschloch einführen.
Jessys fünf Minuten dauerten gute 30 Minuten. Sie war kräftig geschminkt, trug schwarzes Leder mit hohen Stiefeln. Das lange, schwarze Haar hatte nun einen Pferdeschwanz.

Herrin Jessy verpasste mir ein Halsband mit Leine. Wie ein Sklave wurde ich durchs Haus geführt. Über den langen Flur ging es zur Treppe, unten durch die Empfangshalle zur nächsten Treppe in den Keller. Wieder einen langen Flur entlang in den schwarzen Salon.

Jessy führte mich hinein und platzierte mich auf einem der schwarzen Leder-Sofas. Es gab zwei Sofas, einen Sessel und einen Trohnsessel. Dort saß Madame Judith. Auf dem Sessel saß Herrin Erika und auf dem zweiten Sofa saß Lady Sybille.
In der Mitte des Raumes kniete ein nackter Mann mit einer Ledermaske. Seine Hände waren mit Handschellen auf dem Rücken gefesselt.
Nachdem die Situation klar war, musste ich an der Leine geführt zu Madame Judith kriechen. Zur morgendlichen, ordentlichen Begrüßung, durfte ich ihre Stiefel küssen. Weiter ging es zu Herrin Erika. Auch ihre Stiefel durfte ich küssen. Als ich vor Lady Sybille kniete, öffnete sie ihre Schenkel und sagte: „Fotze lecken. Los jetzt!“

Ich beugte mich vor. Sie griff mir in die Haare und zog mich näher ran. Den Geruch kannte ich. Es war der Mösengeruch einer Hure. Sie hielt mich etwa zwei Minuten fest, dann durfte ich wieder auf das Sofa. Jessy nahm ein feuchtes Hygiene-Tuch und wischte mir den Mund ab. Sie saß dicht neben mir und gab mir ein Küsschen.

Auf dem Tisch standen Tassen und eine Kanne Kaffee. Der Sklave, den Jessy Lutschmaul nannte, durfte einschenken und jedem einen Becher in die Hand geben. Nur Sybille wollte noch keinen Kaffee. Sie ging zur Toilette.

„Ich geh‘ mal schnell kacken.“ sagte sie.

Nun tranken wir gemeinsam Kaffee. Ich hatte etwas Angst. Noch wusste ich nicht, was geschehen sollte. Aber Jessy war wie eine Beschützerin. Sie strich mir durchs Haar und küsste mich mehrmals auf den Mund. Ihr heller, rosa Lippenstift war kussecht und schmierte nicht. Ihr Mund war so nah und machte mich schon wieder geil. Aber der Latex-Body war verdammt eng. Und der Reißverschluss vorn blieb zu.

Sybille kam fast nackt, nur in hohen Stiefeln, von der Toilette zurück. Sie zog

Lutschmaul die Maske vom Kopf und stellte sich vor ihn, beugte sich leicht nach vorn und zog mit den Händen ihre Arschbacken auseinander. Sie hatte einen wuchtigen Knackarsch. Lutschmaul kniete mit dem Rücken zu uns. Sein Gesicht konnte ich nicht sehen. Er bekam den Befehl: „Sauber lecken!“

Ich konnte Sybilles kleine, braune Rosette gut sehen. Sie sah nicht schmutzig aus, wurde wohl trocken abgewischt. Aber dieser Lutschmaul dürfte in diesem Moment einen sehr würzigen Geschmack im Mund gehabt haben.

Jessy wurde es zu warm. Sie zog den Reißverschluss vorn etwa bis zur Mitte nach unten. Ich konnte ihren festen Busen sehen. Sie sah mich lustvoll an. Nein, es war eine Aufforderung. Oder doch nicht? Egal meine rechte Hand wollte unbedingt zu Jessys linkem Busen. Vorsichtig tastete ich mich unter das dünne Leder. Mein Zeigefinger umkreiste ihren Nippel. Lutschmaul schmatzte immer lauter beim Scheiße ablecken. Er war wohl Experte darin.
Jessy lächelte und küsste mich mehrmals, leidenschaftlich.
Nach etwa 10 Minuten war Lutschmaul fertig. Sybille kam zu mir. Ich sollte riechen ob Lutschmaul ordentlich gesäubert hat. Das war mir nicht geheuer. Ich legte meine Hände auf die wuchtigen Arschbacken und drückte sie auseinander. Der erste Blick war okay. Es sah sehr sauber aus. Vorsichtig ging ich mit der Nase ran. Bei ganz geringem Abstand vernahm ich einen süßen Analduft.

„Nun mein lieber Joris, ist sie sauber?“ Fragte Madame Judith.

„Sie riecht ein wenig süßlich, also penetrant süßlich.“ Sagte ich.

„Lutschmaul. Aufstehen! In den Pranger!“ Sagte Madame Judith.

Lutschmaul gehorchte. Sybille nahm ihm die Handschellen ab, verpasste ihm einen Knebel, setzte ihm die Ledermaske wieder auf und führte ihn zum Pranger, der etwas weiter hinten im Raum stand. Dort wurde Lutschmaul fixiert.
Er stand nun gebückt im Pranger, Hände und Hals durch den Pranger fixiert. Den Arsch streckte er uns entgegen.
Ich war fasziniert von dieser Position. Die Damen könnten ihm sehr gut einen Einlauf machen, aber auch den Arsch versohlen, oder ihm in die Eier treten. Ich war gespannt was jetzt kommen wird, spielte aber noch immer mit Jessys Nippel, der nun schön hart war.

„Joris! Möchtest Du jetzt seinen Arsch sauber lecken?“ Fragte Madame und grinste mich an.

Ich war kerzengerade, zog meine Hand blitzartig aus Jessys Dekolleté.

„Nein. Das möchte ich bitte nicht.“

„Ich mach das schon!“ Sagte Herrin Erika und stand auf. Sie nahm sich einen

dicken Rohrstock und ging zu Lutschmaul.
„Hallo Lutscher. Wie viel willst Du? 50? 100?“ Sie sah zu uns und grinste.

Ich schnaufte durch. Einem Mann den Arsch lecken. Das ging überhaupt nicht. Aber nur eine Sekunde später hatte ich Mitleid mit Lutschmaul.

Erika zog richtig hart durch und ließ den Stock tanzen. Breite rote Striemen zeigten sich auf Lutschmauls Hintern. Er keuchte, während der Stock knallige Geräusche machte. Ich konnte nicht hinsehen. Und hinhören mochte ich auch nicht. Der Sklave keuchte und der Stock zischte und knallte. Aber Erika wurde richtig geil. Nach etwa 20 Schlägen öffnete sie ihren Reißverschluss im Schritt, wischte sich die nasse Fotze mit einem Papiertuch ab und drückte es mir unter die Nase.

„Hier Joris. Das ist der Geruch einer geilen Herrin!“

Sie hatte Recht. Es roch wirklich geil und ich hatte Lust sie sofort zu lecken, aber Jessy hielt mich an der kurzen Leine. Sie öffnete ebenfalls ihren Reißverschluss im Schritt, und lies mich direkt am Fötzchen schnuppern. Sie roch anders, aber nicht weniger geil. Ich fing sofort an zu lecken.

„**Joris**!“ Zischte Madame Judith. „Dafür wird eine Erlaubnis eingeholt!“

Ich erschrak.

„Das hast Du nun davon.“ Sagte Jessy und führte mich zum Pranger.

Ich musste mit Lutschmaul den Platz tauschen, wurde nun selbst im Pranger fixiert. Herrin Erika setzte sich und platzierte Lutschmaul kniehend vor sich. Madame Judith kam an den Pranger. Sie nahm ein Paddel, etwa 20 cm lang und gut 10 cm breit mit einem handlichen Griff. Ich zitterte vor Angst. Zum Glück hatte ich den Latex-Body an. Der nahm einiges auf. Aber ich spürte jeden Schlag von Madame. 20 mal klatschte es laut auf meinen Hintern. Ich biss die Zähne zusammen, konnte Tränen aber nicht zurückhalten. Da meine Tränen ungefragt den Boden berührten bekam ich nochmal 20. Nach dieser Tortour durfte ich wieder zu Jessy.

Jessy führte mich zurück auf mein Zimmer. Ich durfte mich auf den Bauch legen und bekam ein kaltes, feuchtes Tuch für meinen Popo.

Nachmittags gab es noch ein Brötchen mit Lachs, zu Abend bekam ich ein großes Porterhouse Steak mit Ofenkartoffel und Sourcreme. Dazu durfte ich ein Bier trinken. Jessy aß meinen Salat, der ganz gut aussah. Ich erfuhr auch, das am zweiten Tag nicht gemolken wurde. Also es war ein Tag Pause für mich mit Sekundär-Programm. Das bedeute auch Fick-Verbot mit Jessy am Abend. Doch dann kam es unerwartet ganz anders.

Trotz aller Umstände, dass ich ein Gefangener in einem Domina-Klinik-Studio

war, hatte ich mich in Jessy verliebt. Sie hatte etliche passende Eigenschaften, die mir sehr gut gefielen. Ich mochte die süße Maus, nachts in meinem Bett, genauso wie die rassige Domina, die mir schon vor dem Frühstück ein Klistier gab. Ich war hin und her gerissen, aber der nächste Tag war wieder ein Tag in Madames Klinikraum.

Wir waren beide schon im Bett, als Madame Judith in mein Zimmer kam.

„Hallo Joris. Ich habe die Ergebnisse von den ersten fünf Proben erhalten. Mein Kontakt sagt, das dein Sperma nicht gebraucht wird. Die Antikörper aus dem Sperma sind instabil. Aber dein Prostata Sekret ist sehr wertvoll für das Institut. Ich habe nun die Anweisung erhalten, nur noch Prostata Sekret abzumelken. Du darfst ab sofort intensiv mit Jessy verkehren. Von mir aus die ganze Nacht."

Mir fiel die Kinnlade nach unten.

„Jessy wird dafür sorgen, dass Du morgen früh keine „Flöckchen" mehr in den Eiern hast.
In der Klinik werden wir dir nur noch die Prostata „melken". Am vierten Tag wird es keinen Pausentag geben. Auch am vierten Tag „melken" wir deine Prostata. Am fünften Tag werden wir dich nicht abliefern müssen. Ich habe mit meinem Kontakt vereinbart, dass Du bei uns bleiben darfst. Jessy hat mich gebeten das nachzufragen."

Jessy lächelte mich an.

„Du bist dann kein „Gefangener" mehr. Du darfst bei Jessy wohnen, hier deiner Arbeit nachgehen und das Haus jederzeit verlassen und wiederkommen. Ist das okay für dich?"

Ich nickte und sah zu Jessy. Sie lächelte mich an.

„Gut, dann wäre das geklärt. Ich habe noch fünf Becher in die Du rein spritzen musst. Danach ist mein Auftrag erfüllt."

7

Am dritten Tag wachte ich in Jessys Bett auf. Wir waren noch am Abend in ihr Zimmer umgezogen. Fesseln gab es hier keine. Ich hatte lediglich die Sachen aus dem Bad, meinen Bademantel und die Badelatschen mitgenommen. Jessy holte meine Kleidung, die zur Sicherheit weg geschlossen war, und gab mir etwas Platz in ihrem Kleiderschrank.

Ihr Zimmer war viel Größer als das Gästezimmer. Es gab einen Schreibtisch auf dem Jessys Notebook stand, sie hatte einen großen Fernseher, ein kleines Sofa

mit einem kleinen Tisch, und es war alles sehr viel persönlicher und gemütlicher.

Noch am Abend hatte ich Jessys Sammlung hoher Stiefel in ihrem Schrank bewundert. Ich wählte ein Paar weiße Leder-Stiefel aus. Jessy zog sie an um sie vorzuführen. Das Leder war hauch dünn an den Beinen. Innen war ein Stretch, so mussten die Stiefel nicht geschnürt werden. Vom Knöchel abwärts waren sie aus festem, stabilen Leder mit sehr hohen Absätzen, damit sie genug Halt boten. In der Länge waren sie gigantisch, sie endeten knapp unter Jessys Popo.

Ich saß nackt auf dem Bett, und sie ging auf und ab, blieb vor mir stehen und stellte einen Fuß auf die Bettkante. Sie zog meinen Kopf nah in ihre Muschi heran, drückte ihn aber wieder weg und lachte. Sie ging zum Sofa, setzte sich und schlug die Beine übereinander. Sie wippte mit dem Fuß, gab mir ein Zeichen. Ich durfte auf allen Vieren zu ihr hin krabbeln. Als ich dort war öffnete sie die Schenkel und zog mich an ihre Muschi heran. Ich durfte schnuppern aber noch nicht lecken. Sie drückte mich wieder weg, stand auf und ging zum Bett. Ich folgte ihr. Sie legte sich aufs Bett, zog die Beine an und spreizte sie erneut. Ich robbte mich Zentimeter für Zentimeter an die süße Muschi heran. Nun durfte ich sie lecken. Jessy legte ihre Beine auf meine Schultern und an den Knöcheln kreuzte sie die Beine. Sie drückte mich mit ihren Stiefeln an sich und grinste mich an. Ich leckte das süße Fötzchen eine gute viertel Stunde. Mein Schwanz wurde immer härter. Jessy ließ mich wieder frei, räkelte sich auf dem Bett, drehte sich auf die Seite. Sie winkelte die Beine an, zog mit einer Hand die kleine Arschbacke nach oben und zeigte mir ihre kleine, süße Rosette, die ich lecken sollte. Ich gehorchte und leckte sie überall, wo sie es mochte. Als sie richtig geil war, warf sie mich auf den Rücken und stieg über mich. Sie führte meinen harten Schwanz in ihre süße, kleine Muschi ein und fing an mich zu reiten. Da ich Tags zuvor total abgemolken wurde, hatte ich noch nicht viel „Munition“. Ich brauchte lange, sehr lange, aber das gefiel ihr. Sie kam ganz kurz vor mir. Ein sehr gutes Timing. Ich fühlte wie mein Saft nach oben schoss, sie hörte nicht auf zu reiten, ich ballerte meine kleinen Fontänen in ihr Fötzchen. Sie hatte ein Diaphragma in der Scheide. Ich sah wie mein Saft aus ihrer Muschi, an meinem Schwanz herunter lief. Sie lag auf mir und küsste mich gierig. Mein Pimmel flutschte aus ihrer Muschi. Sie stand auf und ging ins Bad. Ich folgte ihr. Sie saß auf dem Bidet, reinigte die Möse mit warmen Wasser und nahm das Diaphragma heraus. Ich stand vor dem Waschbecken und wusch mir das Sperma ab, das an mir klebte. Danach gingen wir wieder ins Bett und Jessy knipste das Licht aus.

Frühstück bekam ich nun unten im Esszimmer. Madame Judith und Sybille saßen schon am Tisch als Jessy und ich dazu kamen. Ich trug meinen Bademantel und Jessy einen Jogginganzug. Sybille trug den gleichen Jogginganzug, nur die Farbe war etwas heller. Madame war schon voll aufgebrezelt und trug ein schwarzes Latex-Catsuit und ihre hohen, schwarzen Leder-Stiefel. Da sie mir so, als Herrin begegnete, musste ich vor ihr knien und ihr die Hand küssen. So hatte Jessy es mir erklärt und so machte ich es auch. In

diesem Moment bekam ich sogar von Madame ein süßes Lächeln, dass mir ein gutes Gefühl für den Tag gab.

Herrin Erika war noch nicht eingetroffen. Sie hatte wohl einen Schlüssel. Als ich beim zweiten Brötchen war, stand sie in der Tür und begrüßte uns. Sie war ganz leger in Jeans, T-Shirt und Sneakers. Ganz ohne Make-Up. Ich war erstaunt wie lässig sie wirkte, aber als sie mir gegenüber saß und unsere Blicke sich trafen, spürte ich sofort die Dominanz in ihrem Blick. Ich bekam spontan eine Gänsehaut und nahm schnell einen großen Schluck Kaffee.

Lutschmaul war nicht mit am Frühstückstisch. Später erfuhr ich, das er als Kettensklave nichts bei Tisch zu suchen hat, außer er muss bedienen oder putzen. Heute hatte Sybille Frühstück gemacht.

Nach dem Frühstück ging Madame Judith mit mir in den Klinikraum. Ich brachte meinen Bademantel schnell in Jessys Zimmer und kam nackt zum Prostata „abmelken“.

Auf dem Behandlungstisch wurde ich wieder fixiert. Aber nicht weil ich ausbüchsen könnte, sondern damit ich nicht herunterfallen kann. Madame schlüpfte in weiße Latex-Handschuhe, cremte mich ein und fingerte meine kleine Rosette. Sie strich wieder und wieder über meine Prostata. Ihre linke Hand massierte sanft meinen Penis. Ich sah in ihr schönes Gesicht. Da war er der strenge Blick. Ich fing an zu zappeln. Sybille kam gerade rechtzeitig und hatte den ersten Becher zur Hand, in den ich rein spritzen durfte.

„Ah, sehr schön. Sauber und flüssig ohne Flöckchen.“ Sagte Madame.

Ich bekam eine Pause und Jessy hatte einen Becher Kaffee dabei. Sie war nun auch voll aufgebrezelt, In schwarzem Leder, hohen Stiefeln und mit Pferdeschwanz.

Ich durfte ihre Hand küssen und bekam etwas von ihrem Kaffee. Sie band sich den Riesen-Hart-Gummi-Schwanz um die Hüfte. Ich bekam noch weitere 10 Minuten zur Erholung. Dann wurde es ernst. Von Jessy wurde ich noch nicht behandelt, jedenfalls nicht im Klinikraum. Jetzt bekam ich einen knackigen Fick in den Arsch. Obwohl sie selbst dabei nichts spürte, konnte sie Tempo, Druck und Intensität sehr gut dosieren. Sie achtete genau auf mein Gesicht, und das mit einem scharfen, strengen Blick.
Die Gummi-Granate bohrte sich schmatzend in meinen Popo und brachte die Prostata zum jubeln. Jessy hielt den Becher bereit. Mit dem Daumen massierte sie die untere Seite meiner Eichel. Sie sah wie ich zappelte und stöhnte. Es kamen zwei kleine Fontänen und ich sackte in mich zusammen.

„Du lässt etwas nach.“ Stellte Jessy fest.

„Vielleicht brauche ich etwas mehr Pause, damit die Prostata Zeit zum

„nachladen“ hat.“ Entgegnete ich.
„Ja, das ist gut möglich. Ich spreche mal mit Judith.“ Sie nahm den Becher und ließ mich allein.

Dieses mal war es eine sehr lange Pause. Zum Glück kam Lady Sybille vorbei. Sie zeigte mir einen goldenen Vibrator. Den schaltete sie ein und schob ihn mir in den Popo. Das war mal ein ganz anderes Gefühl.
Als mein Pimmel auf Halbmast stand, fing Sybille an mir einen zu blasen. Das war wunderbar. Ich hatte nicht wirklich viele Blow-Jobs im Laufe der Zeit bekommen. Aber das war mit Abstand der Beste. Sybille war Hure durch und durch. Sie täuschte nichts vor, alles an ihr war echt und ehrlich. Mit viel Zungeneinsatz massierte sie meinen Schwanz fast eine Stunde lang.
Als sie merkte, das ich anfing zu zappeln, wischte sie meinen Schwanz ab und ließ mich drei kleine Fontänen in den Becher spritzen. Sie presste den Deckel auf den Becher und verschwand über den Flur.

Nun war ich wieder allein. Noch immer fixiert. Alle Damen kamen, melkten mich ab und gingen wieder. Keine kam auf die Idee die Fixierung zu lösen.

Nach einer gefühlten Ewigkeit kam Herrin Erika zu mir. Sie hatte sich umgezogen und geschminkt. Heute war es ein heller Lippenstift und weißes Leder mit weißen Stiefeln. Sie war die erste, die die Tür hinter sich schloss. Ich spürte das Gefahr in der Luft lag. Ich war noch immer fixiert und wehrlos. Herrin Erika trat an mich heran. Ich durfte ihre Hand küssen.

„Sag mal Joris, weißt Du was ein Straf-Einlauf ist?

„Ich denke, ein Einlauf der zur Bestrafung gegeben wird?“

„Sehr gut. Habe ich denn einen Grund dich zu bestrafen?“ Sie zog weiße Latexhandschuhe an.

„Eigentlich nicht.“

„Stimmt. Aber ich habe Lust dich zu bestrafen.“ Sie lächelte fies und cremte meine Rosette ein.

„Ein Straf-Einlauf enthält einen scharfen Reizstoff, wird mit Eiswürfeln angereichert, und hat ein Volumen von mindestens drei Litern.“

Ich sah wie der große Irrigator vorbereitet wurde. Sie nahm Flaschen aus dem Regal. Braune und grüne Flüssigkeiten wurden gemischt. Eiswürfel wurden hinzu gegeben. Damit waren fast vier Liter im Irrigator. Die Eiswürfel schmolzen langsam. Erika ging zu einer der Glasvitrinen. Sie nahm ein 10 Zentimeter langes Edelstahl-Darmrohr aus der Vitrine. Vorn war es etwas dicker und hinten sehr schlank. Sie befestigte es am Schlauch des Irrigators. Der Schlauch wurde über dem Waschbecken entlüftet. Sie schob den Irrigator dicht neben den Behandlungstisch.

Zwischen meinen Beinen blieb sie stehen.
„So mein lieber Joris. Jetzt wirst Du dich schön entspannen. Den Popo ganz locker lassen. Gleich bekommst Du den ersten Straf-Einlauf deines Lebens.“

„**Jessy!!!!**“ Ich brüllte so laut ich konnte.

Das Edelstahl-Darmrohr flutschte in meinen Popo.

„Der Raum ist schalldicht! Ich habe extra die Tür zugemacht.“ Sie lächelte fies.

Das Ventil wurde geöffnet. Eine eiskalte, beißende Flüssigkeit schoss mir in den Darm. Erikas Blick fesselte mich. Ich versuchte mich aus der Fixierung zu befreien. Die Gurte gaben nicht nach. Erika nahm sich den kleinen fahrbaren Hocker, setzte sich und beugte sich ganz nah über mein Gesicht. Ich konnte ihr Make-Up riechen, so nah dran war sie.

Der Einlauf fing an zu drücken, es gluckerte in meinem Bauch. Es war noch nicht einmal die Hälfte in mir drin.

„Das ist der süße Schmerz der bizarren Lust, den Du jetzt spürst.“ Sie flüsterte in mein Ohr.

Ich fing an mich zu winden, versuchte mich etwas nach links zu drehen. Das hatte ich mal gelesen. Bei einem Einlauf sollte man auf der linken Seite liegen. Aber ich kam nicht vor und nicht zurück und schon überhaupt nicht auf die linke Seite.

Erika fing an mit meinem Schwanz zu spielen. Der hing schlapp auf halb acht.

„Willst Du der Herrin nicht zeigen, dass Du ein Mann bist?“

Sie massierte meinen Pimmel schön sanft und gleichmäßig. Aber es tat sich nicht viel. Der Einlauf reizte zwar die Prostata, aber das Gefühl bestraft zu werden riss mich ganz tief nach unten.

Die eisige, beißende Flüssigkeit lief kontinuierlich in meinen Darm. Ein paar Sekunden drückte es so heftig, das ich die Luft anhielt. Gleich darauf ließen die Schmerzen etwas nach. Es pendelte hin und her. Krämpfe kamen und gingen in schnellem Wechsel.
Ich war fast am Ziel. Die Eiswürfel hatten sich verflüssigt. Der Irrigator war fast leer. Es konnten nur noch Sekunden sein bis ich durch war mit diesem Einlauf. Ich biss die Zähne zusammen.
Gerade als die letzten Tropfen durch den Schlauch sausten, kam Madame Judith herein.

„Erika! Was machst Du denn mit Joris?“

„**Sie foltert mich!**“

„Stell‘ dich nicht so an, Du Schlapp-Schwanz!“

Erika verließ den Raum und Madame Judith befreite mich. Ich nahm den kürzesten Weg zur Toilette im Gästezimmer.

Nach etwa einer halben Stunde war ich wieder okay. Ich ging den Flur hoch in Jessys Zimmer und duschte.
Gerade als ich den Bademantel wieder an hatte, kam Jessy zur Tür herein.

„Das Institut hat gerade angerufen. Die Proben, die sie heute bekommen haben reichen ihnen. Es werden keine weiteren Proben benötigt.“

Ich war sprachlos.

„Du kannst dich jetzt anziehen. Und…. wo wohnst Du eigentlich? Wenn Du hier bei mir bleibst, brauchst Du deine Wohnung ja nicht mehr.“

„Darum kümmern wir uns später. Ich habe hunger. Wann gibt es was zu essen?“

„Heute ist Sybille dran. Sie ist unten in der Küche. Geh‘ ruhig zu ihr und hilf ihr. Dann ist sie schneller fertig und das Essen steht früher auf dem Tisch. Aber lass dich nicht von ihr anmachen!“ Jessy grinste.

„Und wo ist Erika?“

„Die ist nach Hause gefahren. Sie kommt und geht. Manchmal ist sie wochenlang nicht hier, dann wieder fast täglich. Es ist ein auf und ab mit ihr.“

„Ah, gut. Ich gehe dann mal zu Sybille in die Küche.“

8

Ich wohnte nun in der großen Villa von Madame Judith. Jessy teilte ihr Zimmer mit mir. Meine kleine Ein-Raum-Wohnung in Norddeutschland habe ich möbliert verkauft. Nur meine ganz privaten Dinge habe ich nach Darmstadt gebracht.

Mein Verlag hatte sich auch wieder bei mir gemeldet. Den Reisebericht über Nordkorea konnte ich nicht abliefern. Die Wahrheit, was dort geschehen war, musste ich geheim halten.

Ich wurde Teil der kleinen Wohngemeinschaft von Madame. Jessy passte auf, das Sybille mich nicht ständig an machte. Sie war sehr sexhungrig, vergnügte

sich aber meistens mit Judiths Kunden und mit Lutschmaul. Jessy arbeitete nur noch als Domina und als Bizar-Schwester oder Bizar-Ärztin. Die Nächte verbrachte sie mit mir, wenn ich nicht geschäftlich auf Reisen war.

Wenn ein Kunde im Haus war, musste ich in Jessys Zimmer bleiben. Jessy war in der Klinik und im Schwarzen Salon immer mit dabei, den Kunden zu behandeln und sexuell zu befriedigen. Ich musste das so hinnehmen. Körperkontakt mit den Kunden hatte sie nun nicht mehr. Sie machte nur noch „Hand-Entspannung" mit den Kunden. Die Nachtbetreuung der Kunden übernahm Sybille, und auch Madame Judith machte nächtliche Besuche im Gästezimmer.

Jessy erzählte mir viele bizarre Geschichten aus ihrem Leben. Auch Madame Judith hatte viel zu berichten. Mein Kopfkino war voll von den phantastischen Geschichten und auch meine Phantasie wurde dadurch sehr angeregt. Ich fing an alles aufzuschreiben und erfand viele eigene Geschichten. Es wurde ein richtiges Buch daraus.

Wenn keine Kunden im Haus waren, wurde ich zum „Versuchs-Patienten". Meistens hatte Judith neue Ideen, die sie ausprobieren wollte. Ich bekam dann eine mehrstündige Behandlung in dem Klinikraum, Jessy war immer mit dabei. Es stellte sich heraus, dass ich Einläufe und Klistiere besonders mochte. Die Damen fanden im Laufe der Zeit, sehr genau heraus, was ich geil fand und was nicht.

Im Alltag war ich mit den Damen auf Augenhöhe. Aber sobald eine von ihnen oder auch alle, ihre dominante Kleidung trugen, musste ich auf die Knie gehen und den Damen die Hand küssen. Ich durfte dann meine devote Seite voll und ganz ausleben.

Da ich gut kochen kann, kochte ich sehr oft für die Damen. Putzen musste ich nie, dafür war Lutschmaul zuständig.

Nach zwei Monaten in der neuen Umgebung, meldete sich mein Verlag. Es gab einen neuen Auftrag in Südafrika für mich.
Den Tag vor der Abreise, war ich mit Jessy allein im Klinikraum. Ich wurde ordentlich durchgespült und wir vögelten sehr intensiv in Jessys Zimmer.
Am nächsten Tag bekam ich von allen Damen einen nassen Kuss zum Abschied. Jessy fuhr mich zum Flughafen nach Frankfurt. Dort küsste sie mich noch einmal sehr intensiv und leidenschaftlich. Es waren aber nur zwei Wochen, die ich in Südafrika recherchieren sollte. Ich freute mich schon auf die Heimkehr zu meiner süßen Jessy.

*** ENDE ***

Die Schwanzmessung

Joris de Grot, der als Patient Zero zu Madame Judith kam und nun zusammen mit Jessy bei Madame Judith wohnt, hatte Besuch von seinem Kollegen Henry. Henry war für ein paar Tage von Hamburg nach Darmstadt gekommen um mit Joris an einem neuen Projekt zu arbeiten.

Henry wohnte im Hotel Albertie und hatte dort nur ein bescheidenes, kleines Zimmer bekommen. Er schlug Joris vor bei ihm an dem Projekt zu arbeiten. Joris bat Madame Judith, Wochentags die Bibliothek zum arbeiten nutzen zu dürfen. Madame stimmte zu und legte die Zeiten fest, zu denen beide in der Bibliothek arbeiten durften. Henry sollte von Madames „sozialen Dienst“ an ihren „Patienten“ nichts mitbekommen.

Henry und Joris saßen am frühen Nachmittag an ihren Notebooks und arbeiteten an dem Projekt. Henry hatte bis dahin keine der Damen des Hauses gesehen. Er wusste von Jessy, kannte sie aber noch nicht. Ungeduldig stellte er beiläufig Fragen zu Jessy und zu Madame Judith. Joris vertröstete ihn. Er würde die Damen des Hauses noch früh genug kennen lernen. Er solle sich auf das Projekt konzentrieren. Die Arbeit sollte möglichst rasch abgeschlossen werden.

Gegen 15:00 Uhr betrat Sybille die Bibliothek. Sie lächelte verführerisch. Henrys Kinnlade fiel nach unten. Er starrte verblüfft auf ihre außergewöhnliche Kleidung. Die trug ein sehr knappes, hauteng sitzendes, schwarzes etwas aus Latex. Vorn hatte es eine winzige weiße Schürze. Dazu trug sie enge, sehr lange weiße Latex-Strümpfe, die unter dem kleinen Schwarzen endeten. Ihre Füße steckten in weißen High-Heels, ihre Hände in weißen Latex-Handschuhen, die bis zu den Ellenbogen reichten. Ihr Gesicht war sehr aufdringlich, verführerisch geschminkt. Die rote Mähne trug sie hoch gesteckt.

Mit viel Phantasie erkannte Henry die Kleidung eines Dienstmädchens. Allerdings eines, dass ihn sehr nervös machte.

Joris war tief in seine Arbeit versunken und hatte Sybilles Auftritt nicht bemerkt. Sie stand noch in der Tür, und Joris saß mit dem Rücken zu ihr.

„Psst, Joris.“ Henry flüsterte. „Ist das Jessy, dort an der Tür?“

Joris drehte sich um und sah Sybille. Er kannte ihre Art sich in Szene zu setzten und ahnte was nun kommen würde.

„Darf ich vorstellen, Sybille – Henry, mein Kollege. Henry – Sybille, Madame Judiths Assistentin.“ sagte Joris.

Sybille stolzierte wie ein Mannequin auf einem Laufsteg durch die Bibliothek um sich neben Henry an den Tisch zu setzen, an dem Henry und Joris

arbeiteten.

„Störe ich euch?“ fragte Sybille, ohne es ernst zu meinen.

„Nein.“ sagte Henry etwas hastig.

„Ja.“ erwiderte Joris.

Sybille kniff die Augen zusammen und entgegnete Joris mit einem bösen Blick. Henry war nun total abgelenkt. Arbeiten konnte er nun nicht mehr.

Sybille trug unter dem kleinen „Schwarzen“ ein enges Gummi-Höschen. Sie trug es schon einige Stunden. Vorn hatte das Höschen einen Reißverschluss, der den Intimbereich bis zum Popo freilegen konnte. Sie schob das kleine „Schwarze“ etwas nach oben und zog ganz langsam an dem Reißverschluss, der sich Zentimeter für Zentimeter öffnete.
Henry traute sich nicht nach unten zu sehen, Joris saß gegenüber und konnte nichts sehen, auch wenn er es gewollt hätte. Das Geräusch, das der Verschluss machte, war in der Stille, im Raum, gut zu hören. Henry war schon die ganze Zeit nervös, nun bekam er noch feuchte Hände.

Im Höschen hatte sich eine ordentliche Portion an „Intimduft“ angesammelt. Der warme Duft stieg langsam nach oben. Henry und Sybille rochen es sofort, Joris saß zu weit weg, konnte sich aber denken, was Henry in die Nase stieg und ihn noch nervöser machte.
Sybille legte eine Hand auf Henrys Schenkel und ließ sie schön langsam in Richtung Intimbereich gleiten. Dort angekommen prüfte sie Henrys „Status“ mit Daumen und Zeigefinger durch die Hose.
Henry fing leicht an zu zittern. Sybille fuhr mit Daumen und Zeigefinger die „Latte“ ab und prüfte mit sanftem Druck Zentimeter für Zentimeter die harte „Gurke“ in der Hose.

„Sybille! Was willst du?“ raunte Joris zu Sybille.

„Madame Judith besteht auf die Einhaltung des Protokolls. Sie hat mir aufgetragen, Henry umgehend ins Sprechzimmer zu bringen. Also jetzt sofort.“ sagte Sybille in forschem Ton.

„Gut. Wenn Madame es wünscht, dann nimmst du Henry mit und gehst mit ihm nach oben ins Sprechzimmer. Arbeiten kann er sowieso nicht mehr, jetzt wo du ihn mit deinem Mösen-Duft eingenebelt hast.“

Henry war sprachlos. Hilflos sah er Joris an. Der grinste nur.

„Nun komm, Henry. Madame Judith erwartet dich.“ sagte Sybille, stand auf und ging voran zur Tür. Henry blieb stumm und folgte ihr. Den Flur entlang ging es in die Empfangshalle zur Treppe. Sybille blieb vorn und stieg die Treppe hinauf. Henry war ganz nah hinter ihr. Er sah den offenen Reißverschluss und Sybilles

hübsche Arschbacken, die durch das enge Höschen, leicht auseinander gezogen wurden und ihm einen Blick auf die kleine Rosette erlaubten, die einen süßlichen Duft in seine Nase strömen ließ. Oben angekommen, öffnete Sybille die erste Tür links. Es war der Raum, wo die „Patienten“ sich entkleiden und waschen mussten, wenn sie zur Behandlung vorbereitet wurden.

Henry sah die Spindschränke, den Whirlpool und ein Bidet.

„Und nun?“ fragte er und sah zu Sybille.

Sybille ging zum Spind und öffnete die Tür.

„Alles ausziehen. Die Schuhe nach unten und die Kleidung nach oben. Danach darfst du das Bidet benutzen und den Intimbereich gründlich waschen.“

„Ist das Ihr Ernst?“

„Ja.“

„Kann ich mir das nochmal überlegen?“

„Nein.“

„Aber….“

„Nein.“

Henry war nun sehr verunsichert. Er überlegte kurz. Ausziehen und waschen könnte bedeuten, das er mit Sybille Sex haben könnte. Vielleicht unter der Aufsicht von Madame.
Ja, was für eine geile Idee. Die Magd macht die Beine breit und Madame gibt das Kommando zum durchvögeln. Nur so erklärt sich dieser sehr ungewöhnliche Auftritt, den Sybille in der Bibliothek hingelegt hatte.

Henry grinste und zog sich aus. Zuerst die Schuhe, danach den Rest. Sybille schloss die Spindtür, drehte den Schlüssel im Schloss und steckte ihn in die kleine Tasche vorn, in der winzigen Schürze.
Sie ging zur Tür, die zum Sprechzimmer führte und öffnete sie. Henry ging brav durch die Tür ins Sprechzimmer, Sybille folgte ihm und schloss die Tür hinter sich.

„Hallo Henry. Ich bin Madame Judith.“ Sie saß an ihrem Schreibtisch und lächelte. Henry sah ihren langen weißen Kittel aus Latex. Sie war aufregend und auch angsteinflößend, so wie sie da saß und ihn ansah. Ihre blonden Haare hatte sie hoch gesteckt. Das Make-Up war sehr aufreizend und sehr dominant.

Henry stand nun vor ihrem Schreibtisch und bedeckte seinen Intimbereich mit den Händen. Er sah nach links zu dem fahrbaren Behandlungstisch mit den

Beinschalen und den Ledergurten.
Da könnte Sybille sich drauflegen, Madame wird sie fest schnallen und er kann sie ordentlich durchficken.

„So Henry. Weißt du was eine Musterung ist?“

Henry nickte.

„Gut. Du wirst dich nun auf den Behandlungstisch, links von dir legen. Die Beine legst du in die Beinschalen, Arme und Hände bleiben dicht am Körper. Damit du nicht runter fallen kannst, wird Sybille die Gurte schließen. Hast du alles verstanden?“

Henry nickte erneut.
Vorsichtig ging er zu dem Behandlungstisch, denn er skeptisch betrachtete. Er legte sich auf den Tisch, die Beine in die Schalen. Ängstlich sah er zu Sybille, die die drei breiten Ledergurte am Körper schloss und die schmalen an den Beinschalen. Zum Schluss betätigte sie die Kurbeln um die Beine nach hinten und weit auseinander zu fahren. Henrys Pobacken klafften weit auseinander, seine kleine Rosette zuckte ein wenig. Angstschweiß sammelte sich in kleinen Tröpfchen auf seiner Stirn.
Hatte Henry sich geirrt? Wieso lag er jetzt auf diesem sonderbaren Fick-Tisch?

„Bitte, Madame. Ich verstehe nicht warum ich jetzt nackt hier liege. Finden Sie es nicht etwas ungewöhnlich für ein Gespräch mit Ihnen?“ fragte Henry.

„Nein Henry. Ich folge ganz entspannt dem Protokoll für Hausgäste, das ich mir auferlegt habe. Es wird immer dann durchgeführt, wenn ein männlicher Gast im Haus ist. Heute bist Du mein Hausgast. Du hast darum gebeten mit Joris in meiner Bibliothek zu arbeiten. Nun bist Du hier und ich folge dem Protokoll.“

Judith machte eine Pause.

„Der Dschungel in deinem Intimbereich stört mich. Schwester Jessy wird dich im Intimbereich rasieren, bevor ich mit der Musterung fortfahren werde. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich werde eine sehr sanfte Musterung durchführen. Es wird bestimmt nicht weh tun.“ sagte Madame.

„Sybille, bitte sage Jessy bescheid, das eine Intim-Rasur gemacht werden muss.“

Sybille verschwand durch die Tür zum Flur um Jessy zu holen.

„Schwester Jessy? Ist das Joris‘ Jessy?“ fragte Henry, sehr leise und unterwürfig.

„Ja, Schwester Jessy ist Joris Freundin.“ Judith lächelte.

Henry versuchte sich unter den Gurten zu bewegen, musste aber feststellen,

das er vollkommen wehrlos war und sich nur wenige Millimeter bewegen konnte. Lediglich zittern konnte er, aber er versuchte es zu unterlassen so gut es ging.

Es vergingen nur wenige Minuten und Schwester Jessy kam durch die Tür vom Flur ins Sprechzimmer. In der linken Hand hielt sie eine Schale mit dem Rasierzeug. Sie trug ein schwarzes Schwestern-Kostüm aus Latex und eine große weiße Latex-Schürze. Unter dem kurzen Kostüm sah Henry weiße, hohe Lederstiefel mit hohen Absätzen, die von vorn betrachtet, von der Schürze verdeckt wurden. Sie stellte sich neben den Behandlungstisch und schlüpfte in kurze, weiße Latex-Handschuhe. Sybille sorgte für eine Schüssel mit warmen Wasser.

„So, du bist also Henry. Joris Kollege aus Hamburg.“ Jessy lächelte und sah zu Henry.

Henry fing an zu zittern. So eine Frau hatte er einmal in der Herbertstraße auf St. Pauli in einem Fenster gesehen. Eine extrem geschminkte Domina in einem Kranken-Schwestern-Outfit. Damals blieb er in der Mitte der Straße, damit er bloß nicht angesprochen wurde, von der Domina. Jetzt saß er in der Falle und war genau so einer Frau ausgeliefert. Seine Stimme war wie blockiert. Ängstlich sah er zu Jessy auf. Das Judith und Sybille das Sprechzimmer verlassen hatten bemerkte er zunächst nicht.

Jessy schäumte ihn ein, spielte mit seinem Schwanz und mit den Eiern. Es vergingen keine 10 Minuten und er war blitz blank im Schritt. Jessy nahm ein Handtuch und trocknete ihn ab. Sie hatte eine kurze, runde Lederschnur zur Hand und band ihm die Hoden ab.

„Siehst du Henry, nun bist du schön blank rasiert und den Sack habe ich auch gleich abgebunden. Madame Judith möchte nicht, das du während der Musterung deinen Samen hier verteilst. Die Männer, die hier gemustert werden, werden dabei ziemlich geil. Da müssen wir das Abspritzen rechtzeitig unterbinden.“ Jessy lächelte erneut.

Sie ging zum Schreibtisch und drückte einen Knopf an der Gegensprechanlage.

„Henry ist jetzt rasiert und bereit für die Musterung.“ sprach sie in das Gerät.

Es knackte im Lautsprecher.
„Sehr gut. Ich komme nach oben.“ Antwortete Madame Judith.

Eine Minute später kam sie zur Tür herein. Sie hatte sich umgezogen und trug nun ein enges Catsuit aus schwarzem Leder mit hohen schwarzen Stiefeln.

So eine Frau hatte Henry auch schon mal gesehen. Es war das Fenster neben dem ersten Fenster in der Herbertstraße, in dem er eine Domina gesehen hatte, die Madame Judith zum verwechseln ähnelte.

Henry bekam eine Gänsehaut und fing an zu zittern. Madame schlüpfte in kurze weiße Latex-Handschuhe und Jessy gab ihr ein Glas mit Vaseline.

„So Henry, ich werde dir jetzt die kleine Rosette eincremen. Mein Mittelfinger wird ganz tief eindringen und ganz sanft die Prostata massieren. Schwester Jessy wird abwarten bis dein Schwanz hart ist und mit einem Vakuumzylinder werden wir die Schwanzlänge messen. Das ist ganz harmlos und tut nicht weh. Wichtig ist, das du dich schön entspannst und den Popo schön locker lässt und nicht zukneifst, wenn ich eindringe.“

Henry musste drei mal schlucken, konnte aber nichts machen.

Jessy ging zu dem weißen Schrank, an der Wand, öffnete eine Schublade und kam mit einer Vakuum-Penis-Pumpe zurück an den Behandlungstisch. Henry wurde etwas ruhiger. Das Ding sah nicht gefährlich aus.

Madames Mittelfinger kreiste um Henrys kleine Rosette. Henry bemühte sich um Entspannung, bis er spürte wie der Finger eindrang. Er zuckte in sich zusammen. Madame ertastete die Prostata und schob den Finger sanft vor und zurück. Henry wurde geil. Sein Penis erhob sich und Jessy konnte den Zylinder aus Plexiglas, über den Penis stülpen. Am oberen Ende des Zylinders war ein schwarzer Gummischlauch befestigt. Am Ende des Schlauches befand sich eine kleine Pumpe in Form eines kleinen Balls. Jessy pumpte die Luft aus dem Zylinder. Der Zylinder saugte sich fest, der Schwanz legte zu.
Madame strich gleichmäßig und ganz sanft über Henrys Prostata. Erste Tröpfchen kamen nach oben und liefen an der Eichel nach unten. Henry schnaufte. Jessy beugte sich zur Seite um die Skala auf dem Zylinder ablesen zu können.

„17,6 Zentimeter. Wie fühlt sich die Prostata an?“ fragte Jessy.

„Zuerst weich, jetzt fester und etwas dicker. Ich denke er ist kurz vorm abspritzen.“ sagte Madame Judith und lächelte zu Henry.

Henry entspannte sich erheblich, fand aber das er von einem Orgasmus noch weit entfernt war. Er nahm an, das die Musterung nun beendet sei.

„So Henry. Wir werden den Ort der Musterung nun in den Behandlungsraum verlegen. Wir haben dort einige Dinge, die wir brauchen werden. Der Tisch auf dem du liegst hat Räder. Ich löse jetzt die Bremsen und Jessy schiebt dich durch die Tür in den Behandlungsraum.“ sagte Madame, nun mit einer etwas strengeren Stimme.

Henry wurde etwas blass im Gesicht.

„Behandlungsraum? Und was machen wir dort?“ fragte Henry, ganz leise.

Madame lächelte.

„Du wirst eine Sperma-Probe abgeben.“ sagte sie.

Sie ging zur Tür, die zum Behandlungsraum führte und öffnete sie. Jessy schob den Tisch mit Henry durch die Tür in den nächsten Raum.
Henrys Gänsehaut legte wieder zu. Er sah Spritzen, Klistiere, Darmrohre, Schläuche und Irrigatoren.

Jessy stoppte den Tisch mittig im Raum und zog die Bremsen an. Henry fing an zu jammern.

„Bitte Madame… ich möchte das nicht…. Bitte, ich möchte jetzt lieber abbrechen. Das verstehen sie doch?“

Henry wartete nicht auf eine Antwort. Seine Blicke flogen durch den Raum. Wo er auch hinsah entdeckte er Dinge, die ihm Angst machten. Dann sah er die sechs Kameras.

„Da sind Kameras. Wird das hier aufgezeichnet? Das geht jetzt aber zu weit!“

„Die Kameras sind neu. Wir zeichnen nur auf, wenn der „Patient“ es wünscht. Er kann dann sechs digitale Einzelfilme, zur Erinnerung mit nach Hause nehmen.“ sagte Jessy.

„Aber die roten Lämpchen an den Kameras sind an. Die sind also in Betrieb.“ entgegnete Henry.

„Wir haben einen Raum, so wie ein Kino, mit sechs großen Monitoren an der Wand. Die Kameras übertragen Live in diesen Raum. Vermutlich sitzen Sybille und Joris dort und sehen bei deiner Musterung zu.“ Madame schmunzelte.

„Können sie uns auch hören?“

„Ja, das können sie. Sie sehen und hören wie du gerade rumjammerst.“ sagte Jessy.

Henry sagte nichts dazu. Er lächelte verlegen in eine der Kameras, die sein Gesicht filmte.

„Nun Henry habe ich noch ein paar Fragen an dich.“ sagte Madame.

Henry schluckte.

„Hattest du heute schon Stuhlgang und wenn ja, wie oft?“

„Einmal, heute morgen.“

„Hast du irgendwelche Allergien, chronische Erkrankungen und nimmst du im Moment Medikamente ein?“

„Nein. Ich habe nichts, bin vollkommen gesund.“

„Sehr gut Henry. Dann wird Schwester Jessy jetzt den Einlauf vorbereiten.“ Madame grinste.

„WAAAAS? NEIN! Moment mal. Das geht doch nicht.“ Henry fing an zu zittern.

„Schwester! Der Patient muss geknebelt werden. Wir machen einen Kräuter-Einlauf. Drei Liter im großen Irrigator, das einfache Ballon-Darmrohr mit kurzer Kanüle, wir schauen mal wie viel er schafft.“

Henry fing an zu zappeln. Jessy legte ihm den Knebel an. Henrys Angst legte sich. Er hatte nun einen leichten Wutanfall.

„Schwester! Der Patient ist sehr unruhig. Bitte eine Spritze vorbereiten. Eine Ampulle B9 auf 5 ml NaCl.“ sagte Madame.

Jessy wechselte die Handschuhe, nahm eine 10 ml Einwegspritze aus dem Schrank, dazu die passende Kanüle, die Ampulle Vitamin B9 und eine kleine Ampulle mit Kochsalzlösung.

Henry wurde ganz still. Die Wut legte sich spontan, die Angst übernahm wieder.
Jessy kam in sein Blickfeld und zog die 2 ml der hellbraunen Folsäure aus der Ampulle auf die Spritze. Danach kam die 5 ml Ampulle mit Kochsalzlösung. Henry hätte vor Angst mit den Zähnen geklappert, wäre er nicht geknebelt. Das war keine kleine Spritze wie bei einer Impfung. Jessy hatte nun ein fieses Lächeln für Henry. Sie ließ ihn fast eine Minute die große Spritze mit der kurzen Nadel betrachten. Die Flüssigkeit mischte sich und schimmerte nun hellgelb.

Madame Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf Henrys Popo und wischte es mit einem sterilen Tupfer ab. Jessy übergab die Spritze an Madame und Madame setzte die Injektion in den Gesäßmuskel.

„Jetzt kommt der Piks, Henry.“

Die Nadel ging durch die Haut in den Muskel. Henry zuckte kurz.

„Und jetzt kommt der Schuss. Es wird etwas brennen. Nur ein wenig, wir haben die Folsäure mit Kochsalzlösung gestreckt, das mildert es etwas. Folsäure wirkt beruhigend.“ log Madame und lächelte.

Sie drückte den Kolben der Spritze, langsam nach vorn. Henry verzog das Gesicht. Der kühle Vitamin-Cocktail verteilte sich im Muskel und brannte erheblich.

Jessy war unterdessen dabei den Einlauf vorzubereiten. Henrys Blicke verfolgten sie dabei. Jessy nahm drei Flaschen Kräuterlösung aus dem Vorrat.

Sie befüllte den 5 Liter Irrigator mit 3 Litern Kräuterlösung. Der Schlauch wurde entlüftet, das einfache Ballon-Darmrohr aufgesteckt. Henry schluckte. Madame cremte Henrys Rosette erneut mit Vaseline ein. Mit einer Spreizzange wurde die kleine Rosette etwas gedehnt. Gleich darauf flutschte das Ballon-Darmrohr in Henrys Popo.

Henrys Augen wurden feucht. Er zitterte vor Angst. Madame drückte den kleinen Gummiball der Luft in den Ballon pumpte. Sie nahm eine weiße Gummischürze vom Haken an der Wand und zog sie an.

„Das ist die Einlauf-Schürze.“ sagte sie. „Ich lasse die Kräuterlösung ganz langsam einlaufen.“

Sie öffnete das Ventil zu einem Drittel. Der kühle Einlauf schoss durch den Schlauch und zielte genau auf die Prostata. Henrys Penis, der nach der Schwanzmessung erschlafft war, legte wieder zu und wurde erneut steif. Madame nahm etwas Vaseline und massierte Henrys Penis. Die Vaseline wurde umgehend flüssig und legte einen dünnen, öligen Film auf seinen Penis. Madame hatte einen festen Griff. Sie massierte sanft und gleichmäßig Henrys Schwanz, der schon nach kurzer Zeit anfing zu zucken. Erste Tröpfchen liefen über die Eichel. Jessy achtete auf den Irrigator.

„Er ist bei einem Liter.“ sagte sie zu Madame.

„Siehst du Henry. So ein Einlauf hat eine wunderbare Wirkung. Gleich wirst du uns eine Sperma-Probe geben.“ Madame lächelte und sah in Henrys Augen.

Henry spürte wie die kühle Kräuterlösung in ihn hinein kroch. Er war verblüfft wie intensiv sein Penis darauf reagierte.

Joris und Sybille saßen im Madames Kino-Saal, in der ersten Reihe. Joris hatte die Hose bereits geöffnet und massierte seinen Schwanz. Henrys Musterung machte ihn geil. Sybille legte sich auf den Tisch vor der ersten Reihe und spreizte ihre Beine.

„Komm Joris. Schieb‘ ihn rein. Mein Popo ist vorbereitet und wartet auf Besuch. Joris dachte kurz an Jessy, aber er konnte sich nicht zurück halten. Der Reißverschluss von Sybilles Höschen war offen. Sie legte die Beine auf seine Schultern und Joris drückte seinen Schwanz auf die geölte kleine Rosette. Sybille stöhnte. Der Schwanz flutschte in das kleine Arschloch. Er pumpte. Sybille japste, die kleine Rosette machte schmatzende Geräusche. Joris nagelte das geile Luder vor ihm auf dem Tisch. Sein Blick war fixiert auf die sechs Monitore an der Wand. Er sah wie Henry zappelte.

Henry fiepte und stöhnte trotz Knebel. Jessy hatte das Becherglas zur Hand und

hielt es in Position. Madame zog das Tempo an und öffnete das Ventil nun ganz. Die Kräuterlösung schoss nun mit einem harten Strahl auf die Prostata. Henry winselte und zappelte nun heftiger.

„Eins Komma fünf Liter.“ sagte Jessy.

Henrys Prostata füllte und spannte sich. Er spürte wie der Saft hoch kam.

Joris war nun voll in Fahrt. Er donnerte den Schwanz in das kleine schmatzende Loch. Sybille war schon mitten im gewünschten analen Orgasmus. Sie zappelte und schüttelte sich. Joris konnte sich nicht entscheiden. Die Monitore an der Wand oder die Hure unter ihm. Wo wollte er hinsehen. Sybille nahm ihm die Entscheidung ab. Sie zog ihn zu sich und steckte ihm die Zunge in den Mund. Ein geiler, nasser Kuss. Die Granate zündete durch. Joris ballerte seine Flöckchen in das süße kleine Arschloch seiner Hure. Er bäumte sich auf, japste und stöhnte. Er schaute hoch auf die Monitore.

Henry spürte wie die Flöckchen durch die Röhre jagten. Jessy öffnete den Knoten der Lederschnur. Madame hielt den Penis in Position. Drei Schüsse wurden ins Becherglas gefeuert. Henry schrie in den Knebel.
Madame schloss das Ventil, der Einlauf wurde gestoppt. Der Penis wurde schlaff. Ein paar Tropfen kamen noch. Jessy stellte das Glas mit dem Sperma ab und wischte Henrys Penis mit einem feuchten Tuch ab.

Henry zitterte noch immer. Der Orgasmus war unglaublich intensiv. Er fand keine Worte. Der Knebel verhinderte ohnehin die Kommunikation.

„Na Henry? Das war doch eine sehr erfolgreiche Musterung, die Schwester Jessy und ich durchgeführt haben.“ sagte Madame.

Henry hatte sich wieder entspannt. Er nickte zustimmend. Das Zittern ließ nach.

„Wir sind nun fertig Henry. Wir beide sehen uns später beim Abendessen. Schwester Jessy wird dich gleich befreien. Du darfst zur Toilette gehen und kannst eine Dusche nehmen. Jessy wird dir auch deine Kleidung und Schuhe zurück geben.“ Madame zwinkerte ihm zu und verließ den Behandlungsraum.

Jessy war nun allein mit Henry. Er hoffte umgehend befreit zu werden, Aber Jessy überlegte ob er noch den Rest des Einlaufs bekommen sollte. Es waren noch 0,8 Liter im Irrigator. Henry sah wie sie den Irrigator betrachtete und überlegte. Er ahnte woran sie dachte.

Sybille wischte Joris Penis mit einem feuchten Tuch sauber. Joris schaute auf die Monitore.

„Schau mal Sybille. Jessy denkt nach ob sie Henry noch den Rest verpasst."

„Nein das macht sie nicht. So fies ist sie nicht."

„Oh doch. Ich wette einen Zehner, das Henry jetzt die volle Ladung kriegt."

„Einen Zehner. Da halte ich dagegen. Jessy ist eine sehr liebe, mitfühlende Person. Sie weiß genau, das Henry jetzt gern' aufs Töpfchen möchte."

„Nein sieh' hin. Sie öffnet das Ventil ganz weit. Und schau wie er zappelt. Und ihr fieser Blick, so kenne ich sie. Das macht sie richtig an. Ich wette ihre Pussy ist schon ganz feucht."

Die Tür zum Behandlungszimmer wurde geöffnet. Erika kam herein. Sie hatte Lutschmaul an der Leine. Er war auf allen Vieren und krabbelte hinter ihr her. Er war nackt, trug nur sein Sklavenhalsband und einen Peniskäfig. An seinem Hodensack baumelte ein 500 Gramm Gewicht.

„Das ist Erika. Wo kommt die denn her. Ich habe das Klingeln der Tür nicht gehört." sagte Joris.

„Judith hat sie wohl kommen sehen und herein gelassen." antwortete Sybille.

Joris drehte den Ton etwas lauter.

„Erika. Wo kommst du denn her?" fragte Jessy.

„Ich bin mit Judith verabredet. Sie sagte ich soll Lutschmaul mit nach oben nehmen, damit er putzen kann. – Wer ist denn der Bursche hier?"

„Das ist Henry. Ein Kollege von Joris. Wir haben eine Musterung mit Schwanzmessung gemacht."

„Hallo Henry, bist du auch brav gewesen?"

Erika beugte sich über ihn, sah ihm ins Gesicht und presste den Daumen auf seine Eichel.

Noch eine Domina? dachte Henry. *Und was für einen strengen, fiesen Blick sie hat.* Henry sah sich erneut in einer unangenehmen Situation.

„Am Anfang hat er ziemlich gejammert. Aber der Einlauf ist ihm gut bekommen. Er hat eine ordentliche Ladung in den Becher gespritzt."

„Schau mal Jessy, der Knebel ist ganz trocken. Ich denke er hat Durst.“

Erika zog die roten Heels und die enge schwarze Jeans aus. Das rote T-Shirt behielt sie an. Das kleine schwarze Höschen zog sie auch aus und die Heels wieder an.
Jessy hatte den Einlauf wieder gestoppt. Es war noch ein halber Liter im Irrigator. Henry zitterte und zappelte. Der Einlauf fing an zu drücken.
Erika nahm ein großes Becherglas und hielt es sich zwischen die Beine. Sie strullerte einen guten halben Liter ihres kostbaren Natursekts in das Becherglas.

„Nein Erika! Er ist noch nicht so weit. Das geht jetzt zu weit.“ sagte Jessy.

„Na gut Jessy. Dann in den Arsch!“

Erika ging zum Irrigator und kippte ihren Natursekt auf den Rest der Kräuterlösung. Nun waren 1,1 Liter im Irrigator. Erika nahm ihr Höschen und drückte es Henry auf die Nase.

„Komm Henry, ganz tief einatmen. Das ist ganz frischer Pussy-Duft von der Herrin.“

Lutschmaul saß brav in der Ecke und sah zu. Nur zu gern hätte er sich einen runter geholt, aber der Peniskäfig ließ es nicht zu.

Henry konnte wegen des Knebels nur durch die Nase atmen. Herrin Erikas herber, geiler Duft stieg ihm in die Nase. Er inhalierte tief und bekam eine erneute Erektion.

„Schau mal Jessy. Der Bursche ist schon wieder geil. Los – er kommt an die Melkmaschine. Wir pumpen alles ab, was er noch in den Eiern hat.“

„Na gut. Eine zweite Entsaftung können wir machen.“ sagte Jessy.

Henry war wie benebelt von der Duft-Höschen-Narkose. Er sah wie Jessy die Melkmaschine zusammen setzte, die Schläuche aufsteckte und die Manschette bereit hielt. Erika cremte den Schwanz ein. Jessy stülpte die Manschette auf den Schwanz und nahm die Maschine in Betrieb. Das dünne Latex-Gummi in der Manschette schmiegte sich um den Steifen Schwanz. Nun ging es los. Die Manschette saugte und massierte, zuerst langsam, danach erhöhte Jessy das Tempo und den Unterdruck.

„Okay Erika. Ich öffne das Ventil vom Einlauf ein ganz klein wenig, damit es ganz langsam in den Darm läuft. Du musst seinen Bauch massieren. Wenn er Schmerzen bekommt schlafft er ab. Ich erhöhe langsam das Tempo der Maschine. Er muss abspritzen, bevor der Einlauf zum Ende kommt.“

Henry zappelte, zitternd und inhalierend. Der Schwanz zuckte in der

Manschette. Wie konnte er nur in diese Situation geraten. Vier Damen sorgten mit einer ziemlich fiesen Behandlung für sehr geile Gefühle. Was für ein Paradoxon.

Sybille lag wieder auf dem Tisch. Die Beine breit und Joris Zunge tief in ihrer Muschi. Joris starrte nach oben, auf die Monitore. Sybilles Mösensaft tropfte auf den Tisch. Sie zappelte und presste dagegen. Das Sperma im Popo flutschte durch den Anus und lief in die Arschritze.

Henry sah wie der Cocktail aus Kräuterlösung und Natursekt in seinen Arsch lief. Ganz langsam leerte sich der Irrigator. Die Melkmaschine lief auf Stufe drei. Herrin Erika massierte seinen Bauch und hielt das Duft-Höschen fest unter seine Nase. Schwester Jessy schloss und öffnete das Ventil des Einlaufs. Es war als hätte jemand einen Schalter umgelegt. Der zweite Orgasmus kam unerwartet aber heftig mit einem ganz leichten, stechendem Gefühl im Schwanz. Henry feuerte die nächsten Sperma-Ladungen in die Manschette der Melkmaschine. Er zappelte und schrie in den Knebel. Erika war entzückt wie heftig er reagierte. Er war total erschöpft.

Madame Judith kam in den Kino-Saal und sah auf den Monitoren, wie Erika und Jessy dem armen Henry das Sperma abpumpten. Und wie Joris, Sybilles Pussy leckte. Mit der flachen Hand knallte sie Joris eins auf den nackten Arsch.

„Wenn Jessy das erfährt müssen wir heute noch einmal in den Klinik-Raum. Um dich zu bestrafen!“ sagte Madame.

Joris war kerzengerade. Er ließ sofort ab von Sybilles Pussy und lächelte freundlich zu Madame.

„Sie werden es ihr doch nicht sagen, Madame?“

„Ich werde petzen. Ich bin Jessys Freundin. Ich muss petzen.“ Sybille grinste.

„Na dann, Joris, sehen wir uns wohl nach dem Abendessen im Klinik-Raum. Und ich bin sicher, Herrin Erika freut sich auf ein paar große Straf-Einläufe, die wir dir einflößen werden. Und Jessy wird zusehen und uns anfeuern wie wir dich abfüllen werden. Vielleicht sitzt Henry dann hier mit Sybille und schaut sich die Show an.“

Madame lächelte erhaben und sehr dominant. Joris wähnte sich in einer Intrige. Wird er seine Freundin besänftigen können? Oder wird sie ihn doch noch versklaven?

*** ENDE ***

Der Hofstaat der Gräfin und ihre 36 Sklaven

Seb war von der Hauptstraße Abgebogen und fuhr auf einer alten Schotterpiste nach Norden. Sein Mietwagen, ein alter Lada Niva hatte schon 140000 Kilometer runter und wirkte alles andere als zuverlässig. Seb war 33 Jahre alt. Es war eine Art Abenteuer-Urlaub in den Karpaten, nah an der Ukrainischen Grenze. Er stoppte vor einem Schild mit kyrillischer Schrift. *Ist das das Wappen der Ukraine*, fragte er sich in Gedanken. *Aber wo war die Grenzstation? Gab es etwa eine grüne Grenze zwischen Rumänien und der Ukraine? Das konnte nicht sein. Die rumänische Grenze war EU Außengrenze.* Er suchte die Landkarte im Handschuhfach. Mit dem Finger folgte er der Hauptstraße auf der Karte bis zur Abzweigung. Es war ein winziges Zollausschlussgebiet der Ukraine. Die Schotterpiste begann in Rumänien, führte über Staatsgebiet der Ukraine und endete wieder in Rumänien. Einen Anschluss an das ukrainische Straßennetz hatte die Schotterpiste nicht. Die hohen Berge der Karpaten verhinderten eine Einreise zu Fuß in das kleine Gebiet. Faktisch war Seb ohne Visum und ohne Passkontrolle, dabei in die Ukraine einzureisen. Er nahm sein Handy, stellte sich vor das Grenzschild und machte ein Selfie von sich und dem Schild im Hintergrund. Da die Schotterpiste wieder zurück nach Rumänien führte, fuhr er weiter.

Nach zwei Kilometern zischte es unter der Motorhaube des Lada. Seb hielt an und stoppte den Motor. Er stieg aus und sah das auslaufende Kühlwasser im Sand versickern. Er raufte sich die Haare. Das Handy hatte kein Netz. Na Prima, dachte er. Er hielt das Handy hoch über den Kopf, lief den Weg entlang und versuchte ein Netz zu finden. Vermutlich hätte er ein ukrainisches Netz finden können, aber die Berge waren zu hoch.

Er öffnete die Motorhaube und sah sich den Schaden an. Einer der Schläuche war regelrecht vergammelt und vom Motorblock abgerissen. Eine provisorische Reparatur vor Ort war unmöglich. Er hatte auch nicht genug Wasser, für den Kühler.
Frustriert setzte er sich in den Wagen. *Und jetzt?* dachte er.

Nach 20 Minuten kam ein Wagen den Weg entlang. Es war ein blauer Kleintransporter russischer Bauart. Der Fahrer fuhr an Seb vorbei und hielt an. Er stieg aus, sah den feuchten Sand unter dem Lada und kratzte sich am Kopf. Auch sein Handy hatte kein Netz. Er grüßte Seb, sprach weder englisch noch deutsch, redete aber pausenlos auf rumänisch, dass Seb wiederum nicht verstand.

Aber der Rumäne hatte eine Abschleppstange. Er setze ein Stück zurück und montierte die Stange. Seb half ihm so gut er konnte. Sie setzten sich beide in ihre Wagen und der Transporter nebelte den Lada in eine stinkende, schwarze Dieselwolke ein.

Langsam ging es weiter auf der Schotterpiste. Nach nur fünf Minuten sah Seb

eine Art Palast, mitten im Niemandsland. Der Rumäne lenkte rechts ein und wollte in eine Toreinfahrt. Das Tor war zu. Auf einer Art Wachturm stand ein Mann. Der schaute nach unten und der Rumäne winkte ihm zu. Das Tor öffnete sich. Der Rumäne gab Gas. Die Fahrzeuge rollten auf ein sehr beachtliches Areal. Es gab mehrere Gebäude. Im Zentrum stand das größte, das wie ein Palast aussah.

Der Rumäne hielt vor einem Gebäude, in dem eine Autowerkstatt untergebracht war. Ein Mechaniker öffnete das breite Rolltor, kam heraus und blieb neben dem Lada stehen.

Der Rumäne stieg auch aus und entfernte die Abschleppstange. Er grinste den Mechaniker an, winkte Seb zu und fuhr weiter zu einem anderen Gebäude auf dem Areal.

Seb war auch schon ausgestiegen und lächelte freundlich. Der Mechaniker versuchte es in diversen Sprachen.

„Hallo, geht deutsch?“ fragte Seb.

„Prima.“ sagte der Mechaniker. „Ich bin aus Hannover.“ Er lächelte. „Was hat er denn?“

„Kein Kühlwasser mehr.“ Seb öffnete die Motorhaube.

„Ich bin Armin.“ Armin sah in den Motorraum.

„Seb – aus Köln.“ Sie starrten beide auf den kaputten Kühlerschlauch.

„Können sie mir helfen, mit dem Schlauch?“ fragte Seb.

„Ja. Muss ich bestellen, aber nicht von Lada. Ich bestelle einen von Fiat. Lada hat die eins zu eins nachgebaut. Der von Fiat ist zwar etwas teurer, hält aber länger und wird schneller geliefert. Die andere Seite ist auch bald fällig. Ich bestelle das ganze System. Dauert etwa fünf Tage, mit Einbau. Von wem haben sie den Wagen gemietet?“

Seb holte ein paar Zettel aus dem Handschuhfach. Armin warf einen Blick darauf.

„Ja. Die sprechen deutsch. Da können sie anrufen. Die zahlen auch die Übernachtung hier.“

„Ist das hier ein Hotel?“ fragte Seb.

„Nein, aber es gibt Zimmer für Gäste.“

„Und wo genau bin ich hier?“

„Geographisch befinden wir uns in der Ukraine. Die können aber nicht hierher kommen. Außer mit dem Hubschrauber. Die waren aber noch nie hier. Die Gräfin hat das alles gekauft und bauen lassen. Sie nennt es ihren Hofstaat.“ Armin grinste.

„Gräfin? Hofstaat?“

„Sie ist keine echte Gräfin, hat aber Kohle. Weder die EU noch die Ukrainer interessieren sich für diesen Ort. Gräfin Julia von Grosia hat hier so zu sagen ihre eigene, kleine Grafschaft erschaffen. Sie regiert mit harter Hand, hat eine eigene Verfassung erlassen und leitet den Hofstaat zusammen mit sechs Herrinnen.“

„Herrinnen?“

„Sechs sadistische, dominante Diven, die mit Zuckerbrot und Peitsche die Regeln der Gräfin durchsetzen.“

Seb war baff.

„Wen regieren die denn?“ fragte er.

„Uns, die Männer im Hofstaat. Es gibt 36 Männer. Wir sind die Sklaven der Gräfin. Wir halten den Laden am Leben. Dafür gibt es für jeden die ausgefallensten, bizarren Sexspiele, die sich eine Domina ausdenken kann. Jeder Sklave ist einer der Herrinnen unterstellt. Einmal in der Woche gibt es Sado-Maso-Sex vom feinsten für jeden Sklaven. Sechs Herrinnen, jede hat sechs Sklaven. Die Damen sind jeden Tag vom Montag bis Samstag beschäftigt. Nebenbei wird noch regiert, also kommandiert.“

„Ist das so etwas wie Urlaub für sie?“ fragte Seb.

„Etwas mehr. Jeder Sklave muss sich bewerben. Ein Jahr kostet 100000,- Euro. Ich bin eigentlich Zahnarzt, schraube in meiner Freizeit an Oldtimern. Ich habe eine Auszeit genommen, wie alle Sklaven hier. Jeder Sklave darf ein Jahr hier bleiben, wenn er ausgewählt wurde und bezahlt hat. Danach muss eine Pause von zwei Jahren sein, danach darf man sich erneut bewerben, wenn man die Kohle hat.“ Armin grinste.

„Und was macht die Gräfin die ganze Zeit?“

„Sie schaut zu. Aktiv ist sie nie dabei. Sie ist eine Voyeurin. Ab und zu sucht sie sich einen Sklaven für Leckdienste. Sie schläft aber wohl auch mit den Herrinnen. Alle Herrinnen, die fest angestellt sind, müssen bisexuell veranlagt sein. Sonst kriegen die den Job nicht.“

Seb fing im Kopf an zu rechnen. *36 mal 100000. das ist ein Jahresumsatz von*

3,6 Millionen Euro.

„Gibt es viele, die sich als Sklave bewerben?“

„Die stehen Schlange! Der Ort hier ist fantastisch. Die Ausstattung absolute Spitze. Wenn sie eine der Damen sehen… 10 Sekunden und der Schwanz ist hart. Ich habe zuvor noch nie solche Frauen gesehen. Und auch die Gräfin, sie ist erst 38, top in Form. Ich warte noch immer, dass sie mich zum Lecken holt.“ Armin schwärmte.

Seb hatte ein ganz flaues Gefühl im Bauch.

„Und wie geht es nun weiter?“ fragte Seb.

Die Staatssekretärin Lady Nazan kümmert sich um alles. Ich rufe sie gleich mal an. Sie kommt hier her und wird Ihnen das Gästezimmer zeigen. Und sie wird auch eine Rede halten. Die Regeln für männliche Gäste! Die müssen sie beachten.“ Armin lachte.

„Ist sie eine der Herrinnen?“

„Nein. Sie ist die rechte Hand der Gräfin. Koordiniert alles. Die Herrinnen sind jetzt alle beschäftigt. Jeder Sklave bekommt an seinem Tag ein Vier-Stunden-Programm mit seiner Herrin. – Warten sie kurz. Ich rufe Lady Nazan an.“

Armin ging in die Halle zum Telefon und wählte die Nummer. Er sprach mit der Staatssekretärin. Erklärte die Lage, und das die Gräfin einen Gast für fünf Tage bekam. Er lachte und legte auf.

Fünf Minuten später kam eine Frau in einem zweisitzigen Golfmobil um die Ecke. Die kleine Elektro-Karre bremste ab und hielt vor dem Lada. Seb traute seinen Augen nicht. Lady Nazan stieg aus dem Wagen. Sie trug eine Art SS-Uniform aus schwarzem Leder mit goldenen Knöpfen und die passende Schirmmütze, zum Glück ohne die Nazi-Symbole. Ihre Reitstiefel waren auf Hochglanz poliert. Sie marschierte zackig auf Seb zu. Der hielt die Luft an. Etwa 40 Zentimeter vor ihm blieb sie stehen. Sie sah ihm gerade in die Augen. Seb wollte einen Schritt zurück gehen, konnte aber nicht, da der Lada direkt hinter ihm stand. Er sah auf ihren knall-roten Mund, die dunklen, braunen Augen und das kurze schwarze Haar unter der Mütze. Ihre Haut war leicht gebräunt. Sie war noch keine 30 und vermutlich eine deutsche mit türkischen Wurzeln. Und mit Sicherheit eine Lesbe.

„Pass.“ sagte sie und blickte streng in Sebs Gesicht.

Seb holte seinen Pass aus der Tasche und übergab ihn. Sie blätterte ihn auf. Verglich das Foto und merkte sich die Daten. Den Pass steckte sie ein.

„Na gut, Sebastian. Fünf Übernachtungen, drei Mahlzeiten am Tag, im

Gästezimmer für Sklaven. Ich habe mit der Autovermietung telefoniert. Die Kosten werden übernommen. Der Pass bleibt bei mir, bis du uns verlassen wirst.“

Seb schluckte. „Nennen sie mich Seb, bitte.“ sagte er hastig.

„Hol‘ dein Gepäck und lege es in den Wagen. Ich fahre dich ins Sklaven Quartier.“

Seb trat einen Schritt zur Seite, drehte sich um und holte seinen Rucksack. Er folgte Nazan zum Golf-Wagen und warf den Rucksack hinten auf die Ablage. Er stieg in den kleinen Wagen, Nazan saß schon drin und gab Strom. Sie bog um die Ecke und folgte einem breiten Weg. Rechts lagen weitere Gebäude. Es ging am „Palast“ vorbei zu den Gäste-Häusern und dem Sklaven Quartier.

Seb hörte einen Hubschrauber. Der Helikopter drehte eine Runde über das Areal und steuerte den Landeplatz an. Die Staatssekretärin fluchte.

„Verdammt! Die sind zu früh.“

Der Helikopter brachte weitere Gäste in den Hofstaat.

„Unangenehme Gäste?“ fragte Seb, als ginge es ihn etwas an.

„Nein, nein. Herrin Erika und Madame Judith aus Darmstadt. Aber ich habe sie erst für heute Abend erwartet. Vermutlich haben sie einen früheren Flug genommen.“ Nazan plauderte mit Seb als sei er ein alter Bekannter.

Die Golf-Karre stoppte vor dem Sklaven Quartier.

„So. Aussteigen. Den Rucksack mitnehmen und dort auf die Bank setzen. Da bleibst du sitzen bis ich zurück bin! Und keine Spaziergänge!“ Die Staatssekretärin machte eine strenge, klare Ansage.

Die Golf-Karre jagte zum Landeplatz, parkte neben einer größeren Golf-Karre mit vier Sitzen. Lady Nazan begrüßte die beiden Damen, die ebenfalls beide von Kopf bis Fuß in schwarzem Leder gekleidet waren. Der Pilot schleppte die Koffer zur größeren Golf-Karre und legte sie hinten auf die Ablage. Die Damen stiegen in den Wagen und Nazan sauste zurück zum Gästehaus für Herrinnen. Der Helikopter startete und flog davon.

Seb sah wie der Wagen an ihm vorbei flitzte. Die beiden Damen saßen hinten und musterten ihn mit einem sehr strengen Blick. Sie wahren fantastisch geschminkt. Die Blonde leckte sich die Lippen. Die Brünette hatte ein fieses aber dennoch schönes Gesicht. Dominante, stolze Herrinnen. Seb fühlte wie sein Schwanz anschwoll, dabei hatte er noch nie in seinem Leben daran gedacht die Dienste einer Domina auszuprobieren.

Der Wagen bog ab und hielt vor dem Gästehaus für Herrinnen. Ein Sklave in einem weißen Anzug kam aus dem Haus. Er kniete auf dem roten Teppich, vor den Damen und küsste ihre Stiefel. Er nahm die Koffer und folgte den drei Damen ins Haus.
Nun verging viel Zeit. Die Staatssekretärin kam erst nach einer Stunde aus dem Haus. Der Sklave hielt ihr die Tür auf. Sie achtete nicht auf ihn, ging zum Wagen und fuhr zurück zum Sklaven Quartier. Der kleine Wagen hielt vor dem Haus. Lady Nazan stieg aus.

„Los. Komm‘ mit. Ich zeige dir dein Zimmer."

Seb nahm den Rucksack und folgte Nazan ins Haus. Sie ging zackig durch die Halle zur Treppe. Es ging in den ersten Stock. Vor Zimmer 105 blieb sie stehen. Mit einer Schlüsselkarte öffnete sie die Tür, ging hinein und wartete auf Seb, der hinter ihr war.

Das Zimmer war sehr einfach eingerichtet. Ein schmales Bett, ein Stuhl und ein kleiner Tisch. Das Bad mit dusche, WC, Bidet und ein Waschbecken mit einem Spiegel über dem Becken. Einen Schrank gab es nicht. Auch keinen Fernseher oder ein Radio.
„Stell den Rucksack unter den Tisch." zischte Lady Nazan.

Seb gehorchte.

„Jetzt komm hier her."

Seb befolgte die Anweisung.

„Die Hosen runter!"

„Wie bitte?"

„Na los, mach schon."

Seb öffnete den Gürtel und knöpfte die Hose auf. Sie rutschte nach unten bis zu den Knöcheln.

„Die Unterhose auch."

Ängstlich sah er zu Nazan.

„Avanti!"

Er zog den Slip nach unten bis zu den Knöcheln. Nazan machte einen Schritt auf ihn zu. Sie sah im ins Gesicht. Aus der Jackentasche holte sie einen schwarzen Handschuh aus ganz dünnem Leder. Sie schlüpfte hinein und nahm Sebs Penis in die Hand. Seb hielt kurz die Luft an. Die Lesbe massierte seinen Schwanz, ganz zärtlich. Der Pimmel wurde hart.

Nazan nahm ein kleines Maßband aus der Tasche und maß die Länge des steifen Penis.

„Durchschnitt.“ sagte sie spöttisch.

„Warum tun sie das?“

„Du wirst für fünf Tage ins System aufgenommen. Dein Status ist Gast-Sklave, ohne Rechte. Die Damen können dich anfordern. Sobald mir eine Anforderung vorliegt, wirst du der Dame zugeführt. Du wirst sehr brav sein, dich gut benehmen und das tun, was die Dame dir sagt. Auf jede Zuwiderhandlung folgt eine öffentliche Bestrafung vor der Gräfin, den Herrinnen und den Sklaven. Natürlich wird eine Dame dich vorher selbst bestrafen. Die öffentliche Bestrafung folgt später. Öffentliche Bestrafungen werden von mir durchgeführt. du erhältst Peitschenhiebe auf den nackten Hintern, mindestens 20.“

Die Staatssekretärin lächelte fies.

Seb spürte einen kalten Hauch, der ihn durchfuhr.

„Ich werde bestimmt ganz brav sein.“ sagte Seb mit zitternder Stimme. „Können die Damen die zu Gast sind mich auch anfordern?“

„Selbstverständlich. Die langweilen sich doch am meisten, und rechtlose Gast-Sklaven sind bei Sadistinnen besonders beliebt. Die angestellten Herrinnen haben täglich vier Stunden mit ihren Sklaven zu tun. Da könnte vermutlich nur am Sonntag eine Anforderung kommen.“

„Gibt es noch weitere Damen, die hier zu Gast sind?“

„Im Moment sind nur Herrin Erika und Madame Judith hier. Sie bleiben auch fünf Tage. Genau wie du. Herrin Erika ist sehr „hungrig“. Sie hat schon nach dir gefragt. Und Madame Judith wird sicher auch dabei sein. Die beiden sind ein eingespieltes, sadistisches Team. Du wirst bei uns sehr viel „Spaß“ haben.“ Lady Nazan grinste ihn an.

„Du darfst dich jetzt frisch machen. Ich empfehle dir besonders den Intimbereich gründlich zu waschen! Und rasier‘ dich mal da unten. Die Damen schätzen eine gute Rasur im Intimbereich. Am besten du rasierst dich am ganzen Körper, da kannst du Pluspunkte sammeln. Unrasierte Sklaven sind eher unbeliebt. Du könntest als Toilettensklave enden. – Weißt du was das bedeutet?“

Seb schüttelte den Kopf.

„Die Dame fesselt dich, verpasst die einen Kieferspreizer und kackt dir in den offenen Mund. Danach musst du es schlucken!“

„Bäh, bäh, nein!“ Seb verzog das Gesicht. „Ich werde mich gründlich waschen und den ganzen Körper rasieren.“ versprach er.

„Prima. Du bleibst auf dem Zimmer. Die Tür hat innen keine Klinke. Die Gitter vor den Fenstern hast du sicher schon gesehen. Wirst du angefordert holt dich ein Sklave ab. Zum Essen auch. Der Sklave bringt dich auch zurück auf dein Zimmer. Morgen ist Freitag. Freitags werden die Sklaven geimpft. Da bist du morgen mit dabei.“

„**Was?**“

„Früher wurden die Sklaven tätowiert oder haben eine Brandmarke bekommen. Die Gräfin hat entschieden, das eine dauerhafte Markierung nicht mehr Zeitgemäß ist. Der Impfstoff wird hier bei uns im Labor hergestellt. Es ist ein ganz persönlicher Impfstoff, zu dem die Gräfin das Basismaterial liefert.“

„Wie bitte?“

„Der göttliche Natursekt der Gräfin wird sterilisiert, gefiltert und erneut sterilisiert. Es ist eine gelbe, klare Flüssigkeit ohne medizinische Wirkung, aber mit einer persönlichen Note der Gräfin. Jeder Sklave bekommt an jedem Freitag eine kleine Injektion in den Popo. Es sind 5 ml, die eine Herrin dir spritzen wird.“

„Das glaub‘ ich jetzt nicht.“

„Warte es ab. Morgen Nachmittag bist du geimpft. Und bevor ich es vergesse. Am Sonntag nach dem Frühstück, bekommen die Sklaven ihre wöchentliche Darmreinigung. Es ist eine gemeinschaftliche Prozedur. Jeder Sklave bekommt zwei mal zwei Liter in den Darm gespritzt.“

„Lassen sie mich raten. Es ist die Pisse der Gräfin?“

„Aber nein. Es ist ein angenehmer Kräuter-Einlauf mit guter Reinigungswirkung.“ Lady Nazan lächelte.

Ihr Handy brummte. Es gab WLAN auf dem ganzen Areal. Lady Nazan schaute auf ihr Handy.

„Da schau her.“ Sie grinste. „In 90 Minuten hast du einen Termin bei Herrin Erika. Du musst dich beeilen mit der Körperpflege. In exakt 85 Minuten wirst du von einem Sklaven abgeholt und der Herrin zugeführt.“

Seb zitterte. Lady Nazan schmollte und ließ ihn allein. Er hatte noch 84 Minuten Zeit sich auf diese, für ihn sehr ungewöhnliche Begegnung vorzubereiten.

Seb zog sich aus, warf seine Sachen aufs Bett und ging ins Bad. Er ging in die Duschkabine. Die Amatur hatte nur einen Duschschlauch mit einem

Edelstahldildo. Der hatte fünf kleine Löcher vorn. Die Brause war über ihm an der Decke befestigt. An der Amatur konnte er die Temperatur einstellen. Er regelte auf 38° Celsius. Über der Amatur klebte ein Hinweis.

Ein Sklave hat immer einen sauberen Darm, bevor er zu einer Herrin gehen darf!

Seb sah zwei Spender. Der linke enthielt Duschgel für Körper und Haare. Der rechte lieferte ein Gleitgel für den Dildo.

Seb drehte das Wasser auf. Es schoss aus dem Dildo. Er prüfte mit der Hand die Temperatur. Perfekt. Er stellte das Wasser ab, drückte etwas Gleitgel aus dem Spender und verteilte es auf dem Dildo. Nun führte er sich das Ding in den Popo ein. Vorsichtig drehte er das Wasser auf. Das warme Wasser schoss ihm in den Darm. Nach nur 15 Sekunden drehte er es ab, zog den Dildo aus dem Popo und setzte sich auf das WC. Er entleerte sich und ging erneut unter die dusche.
Nun schaffte er fast eine Minute und ging wieder auf das WC. Das musste genügen, dachte er und nahm eine Dusche. Er drehte an der Armatur den Wechsler. Nun kam das Wasser von oben aus der Brause. Er wusch sich gründlich und rasierte sich am ganzen Körper. Nach der Rasur duschte er ein zweites mal. Die Handtücher waren schön weich. *Was für ein Luxus für einen Sklaven*, dachte er. Als er abgetrocknet zurück ins Zimmer kam, waren seine Sachen weg, auch der Rucksack war nicht mehr da. Auf dem Tisch lag ein Sklaven-Halsband, ein String-Tanga aus schwarzem Latex und auf dem Boden standen ein Paar Gummisandalen.

Neben dem Halsband lag eine Anweisung. Er konnte sich denken was dort stand. Er legte das Halsband an, zog den Tanga an und schlüpfte in die Sandalen. Er blickte auf die Uhr. Aber das war nicht nötig. Die Zimmer Tür wurde von außen geöffnet. Der Sklave in dem Weißen Anzug stand vor der Tür.

„Sklave Seb? Mitkommen! Mund halten!“
Seb folgte dem Mann im weißen Anzug. Es ging die Treppe nach unten in die Halle. Es gab eine zweite Treppe die weiter nach unten in ein Untergeschoss führte. Der weiße Anzug ging voran. Unten war ein breiter Flur, dunkelgrau gefliest. Auch die Wände waren in der gleichen Farbe gefliest. Links und rechts gab es vier Türen. Der Flur war endlos lang. Zwischen den Türen war ein Abstand von mindestens 15 Metern. Der weiße Anzug öffnete die dritte Tür auf der linken Seite. Er blieb draußen stehen, traute sich nicht hinein zu sehen. Seb folgte dem weißen Anzug, betrat den Raum und staunte. Die Tür wurde hinter ihm geschlossen. Innen hatte die Tür keine Klinke. Fenster gab es auch nicht. Zehn große Kerzenleuchter mit jeweils sechs Kerzen sorgten für Beleuchtung. Auf zwei Leder-Sofas räkelten sich die beiden Damen aus dem Hubschrauber. Sie naschten frische Erdbeeren und tranken teuren Champagner.

Sebs Blick streifte durch den Raum. Er erkannte einen Pranger, an einer der Wände ein Andreaskreuz, etwas davor ein mit schwarzem Leder bezogener

Strafbock, daneben ein Stuhl wie bei einem Frauenarzt, nur ganz in schwarz. Noch etwas weiter gab es eine Liege, auch mit Lederbezug in schwarz. Dann kamen die beiden Sofas, dazwischen ein kleiner Tisch. An der Wand links von den Sofas stand ein großer, antiker Schrank mit unendlich vielen kleinen und etwas größeren Schubladen. Vor dem Schrank, drei schwarze Metallständer mit Irrigatoren aus Glas. Jeder war für mindestens fünf Liter ausgelegt. Neben dem Schrank stand ein weiterer Schrank, eher modern mit großen Glastüren.

Seb sah Spritzen, für Injektionen aber auch zum klistieren. Darmrohre in diversen Ausführungen und Größen. Spreizzangen, Desinfektionsmittel, Tupfer, kleine Fläschchen mit roter, gelber und brauner Flüssigkeit, größere Fläschchen mit Kochsalzlösung und ganz große Flaschen mit grüner und blauer Flüssigkeit.

Seb zitterte vor Angst. Die beiden Damen belauerten ihn. Ihre Gesichter wahren fantastisch geschminkt. Warum nur sahen Dominas so verflucht heiß aus? Und diese Kleidung. Angst einflößend aber faszinierend. Beide Damen trugen hohe, schwarze Stiefel, ein knappes Höschen aus schwarzem Leder, eine lederne, schwarze Corsage, schwarze Lederhandschuhe bis über die Ellenbogen und am Hals ein schmales Band aus Samt, mit einem schwarzen Edelstein, vorn in der Mitte.

Die Brünette war gut gebräunt, hatte kurze Haare und ein kantiges Gesicht. Die Blonde trug einen Pferdeschwanz. Die Brünette benutzte einen feuerroten Lippenstift der hell glänzte und im Kerzenschein leuchtete. Die Blonde war etwas weniger gebräunt. Ihre Lippen glänzten in einem leuchtenden, sehr hellen Rosa.

Seb stand nur wenige Sekunden im Raum vor der Tür. Diese Begegnung hatte eine besondere Faszination mit einem hohen Angstfaktor. Seine Hände waren klamm, das Zittern wollte nicht aufhören. Ein leichter Luftzug sorgte für eine Gänsehaut bei ihm.

„Sklave 37. Auf die Knie! Langsam zu mir kriechen. Schön den Kopf gesenkt halten.“ Erika gab das erste Kommando.

Seb ging demütig auf die Knie. Er sah auf den Boden. Ein flauschiger, weicher, schwarzer Teppich. Er krabbelte auf allen Vieren zu seiner Herrin. Es waren gute 10 Meter von der Tür bis zum Sofa, auf dem Erika saß. Er stoppte neben ihren Stiefeln und küsste beide Stiefel.

„Schau mal Judith. Ein Stiefel-Lecker.“ Erika lachte.
Seb war verunsichert. Er dachte er muss die Stiefel der Herrin küssen. Er hielt inne und senkte den Kopf.

„Richte dich auf. Aber bleib auf den Knien. Schau mich an.“ Erika gab weitere Kommandos.

Seb blieb auf den Knien und richtete sich auf. Erika hielt ihn am Kinn und zog

ihn näher heran. Sie sah nicht mehr so böse aus wie zuvor draußen im Wagen. Sie hatte ein hübsches Lächeln für den Sklaven, leckte sich die Lippen und öffnete den Mund als wollte sie Seb küssen.
Seb wusste nun nichts mehr. Seine Verunsicherung überschlug sich geradezu.

„Mund auf.“ befahl Erika.

Seb gehorchte, erwartete einen Zungenkuss. Erika spuckte ihm genau mittig in den offen Mund. Judith lag nun auf dem Bauch das Kinn auf der Sofa-Lehne. Sie beobachtete, wie ihre Freundin, den armen Seb in die völlige Verwirrung und Verzweiflung trieb.

„Runter schlucken! Lektion 1, wie schmeckt deine Herrin?“

„Unbeschreiblich gut, Herrin.“

„Du verlogener Bursche, du.“

„Bitte Herrin. Es schmeckt nach Erdbeeren und Schampus. Es schmeckt wirklich gut.“

Erika fing an zu lachen und riss Judith mit. Als sie wieder runter kamen wurde Seb an die Leine genommen.

„Es heißt, Bitte Herrin Erika.“

„Sehr wohl, Herrin Erika.“

Erika stand auf und führte Seb an der Leine zu Madame Judith. Die saß nun wieder aufrecht auf ihrem Sofa. Seb stoppte vor ihren Stiefeln. Er wusste nicht was er tun sollte. *Stiefel küssen? Oder doch nicht?*

„Nun Seb? Wie wirst du Madame Judith begrüßen?“

Seb küsste die Stiefel von Madame. Jeder Stiefel bekam ein Küsschen.

„Richte dich auf Sklave!“ Befahl Erika.

Seb blieb auf den Knien, machte sich gerade und sah das umwerfend schöne Gesicht von Madame Judith.
Auch Judith hielt ihn am Kinn und zog ihn zu sich heran.

„Mund auf.“ Befahl Judith.

Seb öffnete den Mund und schloss die Augen. Er wartete auf die nächste Spuck-Attacke, nun von Madame.
Judith schob ihm ihre Zunge in den Mund und gab ihm einen richtigen, süßen nassen Kuss. Sie hielt ihn Sekunden lang am Kinn fest und ihre Zunge spielte

mit seiner.
Nachdem sie sich von ihm gelöst hatte schaute sie nach unten auf seinen kleinen Tanga. Sein Schwanz war hart und hatte sich an dem kleinen Dreieck vorn, vorbei gezwängt.

„Erika, schau dir das mal an. Nur ein Küsschen von einer fremden Frau, und er hat schon einen Ständer."

Seb wollte im Boden versinken. Jetzt werden sie ihn foltern, dachte er.

„So du geiler Bock. Jetzt wirst du uns mal ein wenig über deine Vorlieben erzählen. Bist du maso, Rohrstock, Peitsche, womit sollen wir anfangen. Oder ist es ein bestimmter Fetisch? Los, sag es uns. Wir sind sehr aufgeschlossen. Es ist ganz egal wie versaut und pervers es ist. Wir haben Verständnis für so manche Vorlieben. Oder magst du Doktorspiele? Fesselspiele? Leckspiele? Ich hatte mal einen Sklaven, der sagte immer, so ein kleiner Arsch ist schnell geleckt." Erika lachte. „Magst du es ein bisschen ekelig? Stinke-Füße lecken? Am Popo der Herrin lecken? Oder nur mal schnuppern? Vielleicht etwas Natursekt? Über den Körper? Ins Gesicht? In den Mund? Oder in den Arsch?"

Seb versuchte etwas zu sagen. Er sah zu Erika und wartete auf den Blick der sagte, jetzt darfst du sprechen.

„Bitte Herrin Erika, Madame Judith. Ich bin ganz zufällig hier. Es war eine Panne mit dem Mietwagen. Ein Rumäne hat mich hierher abgeschleppt. Ich hatte keine Ahnung was mich hier erwarten könnte. Ich war noch nie bei einer Domina. Alle Freundinnen, die ich hatte wollten nur ganz normalen Sex. Einige haben ihn mir noch nicht einmal geblasen. Eine wollte es auf keinen Fall von hinten und in den Popo habe ich ihn noch nie, also.. na sie wissen schon."

Die Damen waren fassungslos. Sklave 37 war ein blutiger Anfänger.

Judith ergriff das Wort.

„Pass mal auf Seb. Herrin Erika und ich, wir haben jetzt fünf Tage Zeit für dich. Wir werden dich ganz sanft in die bizarre, erotische Welt begleiten. Wir finden ganz sicher die Dinge, die sogar dich geil machen werden. Wenn wir merken das dein Schwanz nicht reagiert, wechseln wir zum nächsten Punkt. So werden wir Punkt für Punkt abarbeiten, bis wir ganz genau wissen was dich geil macht und was nicht."

Erika übernahm.

„Ja Seb. So wird Madame Judith es machen. Ich werde hier und da schon mal Schmerzgrenzen ausloten. Auch ein Nicht-Masochist muss intensiv auf masochistische Tendenzen getestet werden, dazu gehört natürlich auch Ekel-Folter, Kitzel-Folter und Medizinische Foltermethoden. Egal was für ein Sklave du bist. Jeder Sklave muss ein bisschen schreien. Es ist der Schmerz, der dich

befreien wird. Und deine Lust, worauf auch immer, wird dich glücklich machen.“

Sebs Erektion war schon wieder vorbei. Er sah sich als Versuchsobjekt zweier Sado-Ladies, die bestimmt alles mit ihm ausprobieren werden. Fünf Tage lang werden sie sich Folter-Spiele ausdenken. Seb senkte den Kopf und wollte einfach nur brav sein.
Er zitterte nicht mehr. Aber die Damen waren mit Sicherheit gefährlich.

Erika ging hinüber zu dem Schrank mit den Glastüren. Sie wählte ein Fläschchen mit der gelben, klaren Flüssigkeit, eine Einwegspritze, 10ml, eine kurze Kanüle, das Pumpspray und ein paar Tupfer. Sie nahm noch eine Packung mit sterilen Latex-Handschuhen. Es wurde alles in eine kleine Schale gelegt und zur schwarzen Liege gebracht.

„Na komm zu mir, Seb. Ich gebe dir jetzt eine Injektion zur Beruhigung. Danach machen wir ein paar leichte Fessel-Spiele auf dem Strafbock.

Seb erstarrte. Er sah wie Herrin Erika die Spritze vorbereitete und diese wirklich große Spritze zur Hälfte aufzog. Sie hatte die sterilen Handschuhe über die Lederhandschuhe gezogen. Sie zog den Kolben etwas weiter nach unten, schnippte mit dem Finger gegen die Spritze und lies kleine Bläschen aufsteigen. Der Kolben wurde hoch gedrückt, die Luft entwich aus der Spritze, bis ein kleiner Tropfen aus der Kanüle austrat und an ihr herunter lief.

„Komm Seb. Lege dich auf die Liege, auf den Bauch. Es pikst nur ganz kurz und dann ist es auch schon wieder vorbei.“

Erika stand neben der Liege. Die Spritze in der linken Hand und das Pumpspray in der Rechten.

Seb schnappte nach Luft. Judith belauerte ihn, sie wollte sehen wie er reagieren wird.

„Bei allem Respekt Herrin Erika. Sind sie Ärztin?“

Erika geriet nicht aus der Fassung.

„Ich bin eine dominante Spezialisten für sehr viele Dinge. Ich muss doch keine Ärztin sein um dir ein leichtes Beruhigungsmittel in den Popo zu spritzen.“ Da war er der unnahbare, einschüchternde Blick, der Seb einen kalten Schauer durch den Körper fahren ließ.

„Wir können dich auch fesseln, knebeln und dir dann die Nadel in den gespannten Muskel jagen. Das wird aber sehr viel schmerzhafter werden.“ Judith grinste.

„Sklave, du hast drei Sekunden um hierher zu kommen und dich auf die Liege

zu legen.“ Erika gab ein weiteres Kommando.
Seb überlegte. Die Gedanken der Möglichkeiten sausten ihm durch den Kopf. Flucht? Nicht möglich.
Kämpfen, gegen zwei Frauen mit athletischem Körper? Wohl nur so lange bis sie Verstärkung bekommen. Es gibt bestimmt einen Panik-Knopf, den sie drücken können.
Bleibt noch ergeben. Einmal piksen lassen. Und alles wird gut.

Seb ging zur Liege und legte sich auf den Bauch. Im Spiegel an der Wand konnte er sehen was Herrin Erika machte.

Sie sprühte das Desinfektionsmittel auf den Popo, wischte mit einem Tupfer ab und drückte mit Daumen und Zeigefinger den Muskel ein wenig zusammen.

„Achtung, jetzt kommt der Piks!“

Die Nadel sauste in den Popo. Erika hielt die Spritze mit der linken Hand fest und zog mit rechts leicht am Kolben. Sie wollte sehen ob sie ein Gefäß erwischt hatte und Blut in die Spritze lief.
Sie konnte nichts ansaugen. Die Nadel saß perfekt im Muskel. Erika drückte den Kolben ganz langsam nach unten.
Seb spürte den Schuss des kalten Medikaments, das Erika ihm spritzte. Er biss sich leicht auf die Unterlippe. Nach gut 10 Sekunden zog Erika die Nadel aus dem Muskel. Es blutete nicht.
Sie legte die leere Spritze in die Schale zurück und stellte die Schale, oben auf den Schrank mit den Glastüren. Zurück an der Liege strich sie sanft mit dem Finger über die Einstichstelle. Seb zitterte wieder. Sie drückte etwas fester auf den kleinen roten Punkt auf Sebs Haut.
Seb schnappte hörbar nach Luft. Er konnte diese Angst nicht ablegen.

„Was hast du ihm gespritzt?“ fragte Judith, zu Erika blickend.

Seb spitzte die Ohren. Erika zuckte mit den Schultern.

„Eine Ampulle mit dem gelben Zeug.“ sagte sie und ging wieder zum Schrank um eine zweite Ampulle zu entnehmen.

„Impfstoff der Gräfin“ las sie vom Etikett und grinste. „Ich habe ihn geimpft.“ sie lachte.
Seb indes beruhigte es nicht.

„Was steht noch zur Auswahl?“ fragte Judith.

Erika nahm eine Ampulle nach der nächsten und las vor.

„Vitamin B12, Vitamin B9 und hier ist noch eines in einer Pappschachtel.“

Sie öffnet die Schachtel und fand eine 4 ml Ampulle und einen Beipackzettel.

„Das hier ist interessant. Da steht *Japanische Droge*." Sie überflog das Papier. *„Nicht intravenös und nicht subkutan verwenden. Ausschließlich intramuskulär verabreichen. Nur eine Anwendung pro Tag. Nicht bei erektiler Dysfunktion anwenden. Rezeptpflichtig in der Schweiz, nicht zugelassen in der Europäischen Union.*" Erika war begeistert. „Es ist eine Potenz-Droge, und sie wird nicht in den Penis gespritzt, wie der Stoff den du verwendest."

„Das müssen wir unbedingt testen. Aber erst wenn Seb keine Flöckchen mehr im Sack hat." Judith strahlte.
Seb sah sich bereits in einer Opium Höhle vor sich hin dämmern.

„Du, hier ist noch etwas. Da steht auch *Japanische Droge* drauf. Es ist ein Liter! Warte…. *Eins zu drei verdünnen, nur zur rektalen Anwendung, maximal zwei Liter pro Tag*. – Es wird als Einlauf verabreicht."

„Davon habe ich schon gehört. Das soll nicht so leicht zu bekommen sein. Mein Dealer in der Schweiz hatte mich schon mal gefragt, ob ich das haben möchte. Er sagte aber das es fast 20,- Euro pro Liter kostet." sagte Judith.

Seb zitterte auf der Liege. Er hörte jedes Wort.

„Wir werden es an Seb testen. Nicht war Seb?" Erika grinste.

Judith ging zur Liege und zog an Sebs Leine. Sie führte ihn zum Strafbock. Erika wählte eine weiche Lederpeitsche mit Fransen. Seb musste den Tanga ausziehen und sich auf den Bock legen. Er wurde mit zwei Gurten fixiert und auch Hände und Füße wurden fixiert. Pimmel und Hodensack fielen durch ein Loch im Bock und baumelten unter dem Bock. Judith nahm sich einen bequemen Sessel und zog die Stiefel aus. Ihre Füße waren nackt. Sie platzierte den Sessel neben dem Bock. Mit den Zehen stupste sie Sebs schlaffen Pimmel. Erika war in Stellung gegangen.

„Sklave 37! Du bist ein abscheuliches Individuum. Du bekommst 200 Schläge auf deinen nackten Arsch!" Erika grinste zu Judith. Seb konnte es nicht sehen. Er keuchte und zappelte schon vor dem ersten Schlag.

Erika wischte ihm lässig über den Arsch. Seb entspannte sich schlagartig und seufzte. Erika erhöhte ganz langsam die Intensität. Judith stupste mit dem großen Zeh den Pimmel und prüfte ob er hart wurde. Beim zehnten Schlag knallte die Peitsche schon ein wenig. Nach zwanzig Schlägen hatte Seb blasse, rosa Striemen auf dem Popo. Er spannte die Muskeln reflexartig an, wenn die Peitsche in „streichelte". Der Pimmel blieb schlaff.
Erika tauschte mit Judith. Nun gab Judith dem Sklaven die Peitsche. Die Striemen auf dem Popo wurde etwas dunkler. Seb stieß nach jedem Schlag ein „Ufff" oder ein „Auaahh" aus. Erika behielt die Stiefel an. Sie stupste den Pimmel mir der Stiefelspitze. Der Pimmel wurde nicht hart. Nach 40 Schlägen hörte Judith auf und löste alle Fesseln. Sie ging auf ihr Sofa und zog Seb an der

Leine mit sich. Seb durfte sich vor das Sofa auf den Teppich setzten. Judith hielt ihm ihre Füße hin. Er durfte Madames Füße massieren, mit den Lippen und mit der Zunge berühren. Eine Berührung mit den Zähnen wurde ihm untersagt.

Seb massierte zuerst den Linken. Die Füße steckten eine Weile in Madames Lederstiefeln. Beim lutschen der Zehen vernahm Seb einen leichten, süßlich, käsigen Duft. Der Geschmack war salzig herb. Der süßliche Duft hatte eine Wirkung. Judith hatte sich zurück gelehnt und war sehr entspannt. Erika bemerkte den Anflug einer Erektion bei Seb. Der nun ohne Tanga vor Madame saß und ihre Zehen lutschte.

Es klopfte an der Tür. Erika nahm die Fernbedienung und entriegelte per Knopfdruck. Eine der sechs Herrinnen kam mit ihrem Sklaven herein und blieb kurz stehen.
„Meine Damen? Hätten Sie ein Paar Minuten Zeit für mich?“ Fragte die Herrin.

„Hallo Makeba.“ grüßte Erika.

„Hallo Erika.“ Herrin Makeba lächelte.

Seb unterbrach nicht. Er sah nicht zur Tür, leckte und lutschte Madame Judiths Zehen.

Herrin Makeba hatte einen etwa 60 jährigen, pummeligen, blonden Sklaven an der Leine. Sie selbst war auch schon leicht über 50. Ihr Gesicht war brutal, hart geschminkt. Sie trug rote, hohe Stiefel über ein schwarzes Catsuit aus Leder. Der Sklave trug eine Augenbinde und hatte rote Striemen am ganzen Körper. Sie führte ihn vor das Sofa von Judith.

„Hallo, wir kennen uns noch nicht. Ich bin Makeba aus Duisburg.“ Ihre Stimme war weich und freundlich.

„Sehr angenehm. Ich bin Judith aus Darmstadt.“ Judith lächelte zu Makeba.

„Darf ich mir deinen Sklaven kurz ausleihen. Wir bleiben hier. Es dauert nur ein paar Minuten.“ sagte Makeba.

Judith sah Seb in die Augen. Der leckte brav Ihre Zehen und zitterte vor Angst.

„Ja, ich denke ein paar Minuten kann ich auf ihn verzichten.“

Seb hörte auf zu lecken und schloss die Augen. Das Zittern wurde stärker.

„**Sklave! Aufstehen. Umdrehen. Gerade stehen**.“ Makeba brüllte ihn an.

Seb gehorchte. Sein steifer Pimmel ragte steil nach oben. Herren Makeba drückte ihren Sklaven nach unten auf die Knie. Er konnte nichts sehen.

„Sklave 22! Mund auf!“ Befahl Makeba.

Sklave 22 öffnete brav den Mund. Herrin Makeba drückte Sebs Penis etwas nach unten, zog Seb dichter an Sklave 22 heran und führte den Penis in den Mund von Sklave 22.
Erika sprang auf und stellte sich hinter Seb.

„Seb, das ist jetzt nicht so einfach, es sei den du bist bi-sexuell veranlagt.“

Seb schüttelte den Kopf. Er sah gerade aus in das harte Gesicht von Herrin Makeba.
Sklave 22 lutschte zärtlich Sebs Pimmel. Herrin Makebas Erscheinung löste bei Seb eine starke Erektion aus. Aber der Gedanke an das Geschehen war ekelhaft.

Erika flüsterte Seb etwas ins Ohr.

„Seb, schau nur auf Herrin Makeba. Dann schließt du die Augen und stellst dir vor sie täte dir einen blasen.“ Erika gab ihm ein Küsschen auf die Wange.

Seb schloss die Augen. Eine Minute später schoss er dem anderen Sklaven seine Sperma Fontänen in den Mund.
Sklave 22 schluckte und leckte. Seine Zunge leckte alles von Sebs Schwanz ab. Sebs Pimmel wurde schlaff.

„Sklave! Wie ist deine Nummer? Fragte Makeba.

„37.“

„Ahh, ein Gast-Sklave. Gut Sklave 37. Dreh dich um, bück dich und zieh‘ mit den Händen die Backen auseinander.“

Seb gehorchte. Sklave 22 wurde von Makeba ganz nah an Sebs kleine Rosette gedrückt.

„Sklave 22! Ausschlecken! Gründlich!“ Befahl Makeba

Sklave 22 gehorchte und lutschte genüsslich an Sebs Rosette. Die allerdings sehr sauber war, was auch Sklave 22 sofort bemerkte und sich innerlich bedankte.

Erika und Judith saßen nun beide auf Judiths Sofa und beobachteten Sebs Gesichtsausdruck. Sie grinsten beide.

Sklave 22 musste exakt 5 Minuten Sebs Arsch lecken. Als die Zeit um war, bedankte Makeba sich und zog ihren Sklaven mit sich. Erika öffnete die Tür mit der Fernbedienung.
Seb stand noch immer in gebückter Haltung. Er wusste nicht ob er sich

bewegen durfte.

„Bleib so stehen, Seb. Dann mache ich dir schnell einen schönen, großen Einlauf.“ Judith grinste.

Seb war spontan Kerzen gerade. Das Wort Einlauf machte ihn sehr nervös.

Judith und Erika saßen vor ihm auf dem Sofa. Judith hatte ein kleines Heft und einen Stift. Unter Entsaftung machte sie einen Strich. Neben dem Wort Peitsche notierte sie ein Minuszeichen und hinter Fußmassage machte sie ein Häkchen.

Erika zog ihre Stiefel aus. Sie trug schwarze, kurze Söckchen aus Latex. Seb musste vor ihr auf die Knie. Vorsichtig zog er ein Söckchen aus und legte es auf den Teppich. Erikas Fuß schwitze und hatte einen erheblich strengeren, käsigen Geruch, als Judiths Fuß. Seb leckte Erikas Fuß sehr zärtlich. Sie legte sich zurück und entspannte sich. Wieder lutschte er die Zehen. Es folgte eine weitere Erektion bei Seb. Judith schmunzelte. Sie stand auf, ging zu dem antiken Schrank und öffnete eine der größeren Schubladen. Sie entnahm ein schwarzes Kästchen, einen Schlauch und eine Penis-Manschette. Sie steckte alles zusammen und kam mit dem Kasten zurück zum Sofa. Neben dem Sofa war eine Steckdose im Boden. Judith steckte den Stecker in die Dose und legte das Kästchen vor das Sofa. Sie ging erneut zu dem Schrank, entnahm ein Paar weiße Latex-Handschuhe und einen Spender mit Gleitgel. Seb war schon beim zweiten Fuß und lecke Erikas Zehen. Judith schlüpfte in die Handschuhe, drückte etwas Gel aus dem Spender und verteilte es auf Sebs Penis. Die Manschette wurde auf den Steifen gesteckt. Und die Maschine eingeschaltet. Die Luft entwich aus der Manschette. Das dünne Latex-Gummi schmiegte sich eng um den Penis. Die Maschine saugte und massierte sehr sanft. Judith hatte eine kleine Fernbedienung und regelte Unterdruck und das Massage-Tempo. Seb entspannte sich beim Zehen lutschen und stöhnte leise dabei. Judith setzte sich wieder auf das Sofa. Sie stupste ihn mit dem rechten Fuß, den er noch nicht geleckt hatte. Abwechselnd lutschte er die Zehen an beiden Füßen. Die Damen entspannten sich. Judith fuhr das Massage-Tempo langsam hoch.

Etwa eine viertel Stunde leckte er die Füße. Er spürte wie die Maschine ihn aussaugte. Der Pimmel fing an zu kribbeln, der Saft kam hoch. Die Flöckchen ballerte er in die Manschette. Er japste heftig beim Orgasmus. Die Maschine machte weiter. Der Saft war längst draußen. Das Kribbeln im Schwanz wurde unangenehmer. Er war über den Punkt hinaus, zappelte und winselte. Judith grinste ihn an und ließ die Maschine weiter laufen. Der Pimmel schlaffte ab und flutschte aus der Manschette.

Endlich. Dachte Seb insgeheim. Judith schaltete die Melkmaschine ab. Seb durfte die Maschine zurück legen. Mit der Manschette ging er ins Bad und wusch sie aus. Judith machte einen zweiten Strich bei Entsaftung.

Es klopfte erneut an der Tür. Erika öffnete mit der Fernbedienung. Der Sklave im weißen Anzug kam mit einem Servierwagen durch die Tür. Er sah demütig

auf den Boden.

„Sehr geehrte Herrinnen. Ich serviere ihnen nun das Abendessen. Ihr Sklave möge ihnen behilflich sein.“ Er stand gerade und traute sich nicht die Herrinnen anzusehen.

Erika stand auf und lief barfuß über den Teppich zu dem Sklaven. Sie stellte sich neben ihn und fasste ihm ans Kinn, um seinen Kopf in ihre Richtung zu drehen.

„Mund auf, Sklave!“

Er gehorchte. Sie spuckte ihm, sein „Trinkgeld“ in den offenen Mund. Er schluckte es hinunter.

„Danke verbindlichst, Herrin Erika.“

„Du darfst dich entfernen, Sklave.“ Sagte sie mit strengem Ton.

Der Sklave machte kehrt, ging schnell zur Tür und zog sie hinter sich zu.

Erika ging zurück zum Sofa und überließ Seb das servieren. Seb ging zum Servierwagen und schob ihn vor das Sofa. Er nahm das Weiße Leinentuch herunter und schob die beiden Tabletts näher zu den Damen. Über den Tellern standen Wärme-Glocken aus Porzellan. Daneben lagen Servietten aus Stoff und Besteck aus Silber. Zu trinken gab es einen französischen Rotwein. Erika und Judith nahmen die Wärme-Glocken hoch und gaben sie Seb. Der legte sie auf den kleinen Sofa-Tisch.

Es gab Zürcher Geschnetzeltes mit runden Kartoffel Röstis und einen gemischten Salat mit einem Joghurt Dressing. Zum Nachtisch gab es Schokopudding mit Vanillesauce.

Seb sah zu wie seine Herrinnen es sich schmecken ließen. Er sah auf die untere Ebene des Wagens und fand einen Hundenapf mit trockenen Haferflocken. Es war aber eine ordentliche Portion. Daneben stand eine kleine Dose Katzenfutter zum aufreißen und ein Löffel war auch dabei. Wasser zum trinken, sollte er sich im Bad holen. Ein leerer Becher stand neben dem Napf.
Er hielt alles in der Hand und starrte auf das schöne Essen, das seine Herrinnen verspeisten.

Erika blickt auf und grinste.

„Lass mal sehen.“ Sie meinte den Napf.

Seb wollte ihn ihr gerade zeigen, als er daran dachte, sie könnte hinein spucken. Er zog ihn schnell wieder zurück. Erika lachte.

„Willst du etwas Dressing auf die trockenen Haferflocken?“ fragte sie.

„Mach‘ das nicht. Sie wird da drauf pissen!“ Judith grinste.

„Hey! Du Petze. Sein Gesicht hätte ich gern gesehen, wenn ich ihm Pussy-Dressing gegeben hätte.“ Erika lachte.

Seb stand da wie ein nasser Pudel.

„Geh‘ da hinten hin. In die Ecke, wo wir dich nicht sehen. Da darfst du Fresschen machen.“ sagte Erika. Nun wieder ernst und streng.

Seb verzog sich nach hinten, in die Ecke. Er setzte sich auf den Boden, riss die Dose auf und roch an dem Katzenfutter. Auf der Dose stand Rind und Hühnchen. Die Marke kannte er nicht. Der Inhalt war Sauerfleisch in Aspik. Die Gräfin ließ für die Sklaven falsche Etiketten auf die Dosen kleben. Seb durchschaute die Finte. Er entsorgte die Haferflocken heimlich auf der Toilette und löffelte das Sauerfleisch aus der Dose. Wasser holte er sich im Bad.

Nach dem Abendessen musste Seb sich auf den Gyn-Stuhl setzen. Er wurde fixiert. Die Damen trugen wieder ihre Stiefel. Beide trugen weiße Latex-Handschuhe über den langen, dünnen Lederhandschuhen. Judith fingerte ihn im Popo und verteilte das Gleitgel. Erika nahm die kleine, mobile Fickmaschine in Betrieb. Der 30 Zentimeter Hartgummi Dildo bekam ein Kondom über gezogen. Erika bohrte die Granate in Sebs Popo. Die Maschine ratterte los. Vor und zurück, zunächst ganz langsam. Sebs Knackarsch wurde maschinell durch gefickt. Erika saß auf einem Hocker und hielt die Fickmaschine in beiden Händen. Damit der Dildo nicht trocken lief, träufelte sie von Zeit zu Zeit etwas Gel auf den Dildo. Judith stand neben dem Stuhl. Seb bekam süße Zungenküsse und sein Pimmel wurde von Madame zärtlich massiert.

Nach gut 30 Minuten, die Maschine feuerte nun mit 80 Stößen pro Minute, schrie Seb auf und feuerte sein wässriges Sperma auf seinen Bauch. Er zappelte und japste, die kleinen Fontänen spritzten fünf Zentimeter weit. Es kamen vier Schüsse aus seinem Schwanz.
Erika stellte die Maschine ab. Judith beruhigte Seb und küsste ihn zärtlich. Seb hatte Tränen in den Augen, so heftig war der dritte Orgasmus.
Judith machte den dritten Strich unter Entsaftung, in ihrem Heft und ein Häkchen. hinter Fickmaschine.

Die Herrinnen hatten genug gespielt. Aber Seb wurde nicht entlassen. Er musste Judith auf ihr Zimmer begleiten. Madame wünschte nächtliche Sklaven-Sex-Spiele mit Seb.

Der Raum wurde bei Lady Nazan abgemeldet und zur Reinigung frei gegeben. Seb wurde für die Nacht mit Madame Judith registriert und erhielt die Freigabe das Gästehaus der Herrinnen betreten zu dürfen. Er musste es aber um 8:00 Uhr am nächsten Morgen wieder verlassen haben. Lady Nazan wurde auch

mitgeteilt, das Seb bereits die Sklaven-Impfung erhalten habe. Er wurde von der Freitagsliste gestrichen.
Judith stahl noch eine Ampulle der ‚japanischen Droge‘, alles weitere hatte sie auf ihrem Zimmer.

Die Damen verließen mit Seb das Spielzimmer. Sie gingen über den Flur in die andere Richtung. Der Flur war ein unterirdischer Verbindungsweg zwischen mehreren Häusern auf dem Areal. Es gab Abzweigungen zum Palast der Gräfin, zum Haus der Herrinnen und zum Gästehaus der Herrinnen.

Judith führte Seb an der Leine bis in ihr Zimmer, das sich als Drei-Raum Luxus Apartment mit großem Balkon entpuppte. Erika wohnte gleich nebenan. Ihr Apartment war identisch. Seb durfte Fernsehen und Erdnüsse knabbern, nachdem er geduscht hatte.

„Madame Judith? Im Bad, in der Dusche gibt es den gleichen Dildo auf dem Duschschlauch wie in meinem Sklaven-Zimmer.“ bemerkte Seb.

„Ja.“ Sagte Judith. „Aber ich schiebe ihn vorn rein.“ Sie grinste ihn an und zog die *Japanische Droge* auf eine Spritze.

Seb wurde zum Zähne putzen geschickt und durfte sich danach auf Judiths Bett legen. Judith hatte die 4 ml der *Japanischen Droge* auf eine 5 ml Einwegspritze gezogen. Sie nahm wie gewohnt eine kurze 40 mm Kanüle. Seb drehte sich weg. Spritzen waren nicht sein Ding. Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf die linke Backe, Seb hatte zuvor die Spritze von Erika in die rechte Backe bekommen. Die Flüssigkeit der *Japanischen Droge* war dunkelblau und klar. Seb mochte die Spritze nicht ansehen. Dann sah er unachtsam in einen Spiegel neben Judiths Bett.
„Pikst.“ sagte Judith.

Seb sah wie die blaue Flüssigkeit in den Muskel geschossen wurde. Schnell kniff er die Augen zu, aber Judith war so schnell, er war zu spät.
Judith lächelte in den Spiegel und Seb sah sie.

„So, Seb. Jetzt darfst du dich auf den Rücken legen.“

Judith legte ihm an den Handgelenken die weich gepolsterten Manschetten zum Fesseln an. Sie hakte die Manschetten mit Karabinern in Ösen, die extra zum Fesseln von Sklaven am Bett angebracht waren.

Seb lag wehrlos, nackt im Bett. Judith ging ins Bad. Sie schminkte sich ab, duschte, putzte die Zähne und öffnete ihr Haar. Nach 50 Minuten kam sie wie verwandelt aus dem Bad. Kein Make-Up, nackt, offenes Haar. Seb dachte er sieht eine andere Frau aus dem Bad kommen als hineingegangen war. Sie nahm die Bettdecke, warf sie aufs Bett und legte sich zu Seb. Er bestaunte die schönen, festen Brüste, die er noch nicht sehen durfte. Sie waren „oben ohne“ gebräunt, hatten also keinen farblichen Wechsel. Judith zog die Decke zu recht

und taste sich unter der Decke zu Sebs Penis. Sie streichelte ihn zärtlich, musste aber feststellen, das die Droge den Schwanz nur auf Halbmast gebracht hatte. Der Pimmel war etwas gewachsen und auch dicker, aber weich und wabbelig. Sie las noch mal den Beipackzettel. Vielleicht hatte sie etwas übersehen. Es gab keine Hinweise bis auf die Dysfunktion, die Seb definitiv nicht hatte. Das hatte er am Tag drei mal bewiesen.

Judith zog die Decke beiseite und fing an zu blasen. Seb war verblüfft. Seine Herrin blies seinen Schwanz. Und sie machte es richtig gut, schön tief rein, ihre Zähne spürte er nicht, die Zunge massierte die Eichel wunder bar von unten. Der Pimmel legte noch ein wenig zu, wurde aber nicht richtig hart.
Judith probierte es 20 Minuten. Seb hatte die Augen zu, zuckte hin und wieder und genoss den perfekten Blow Job seiner Herrin. Das musste das Schlaraffenland der Dominas sein, dachte er.

Judith gab auf. Sie sprang aus dem Bett und holte für Seb einen Knebel. Der wurde ihm sofort angelegt. Seb wusste nicht was das sollte bis er die nächste Spritze sah. Judith hatte natürlich die Potenz-Droge dabei, die in den Penis gespritzt wird. Es waren auch nur 2 ml die sie ihm spritzen musste. Seb fing heftig an zu zappeln als er merkte, das die Spritze in den Schwanz gehen sollte. Sie legte sich den Pimmel zurecht und setzte die Nadel flach an. Seb musste zusehen. Er fiepte und zischte in den Knebel, aber Judith blieb kühl und drückte ihm die Droge in den Penis. Der wurde schnell warm und sehr hart.

Judith entsorgte die Spritze, nahm Seb den Knebel wieder ab, der erstaunt zu sah wie der Pimmel härter und heißer wurde, und Judith kam wieder ins Bett. Seb bekam ein schwarzes Kondom mit Noppen. Judith benutzte den Sklaven, der nicht mehr all zu viel davon hatte. Aber er sah zu wie schön die Brüste auf und ab wippten. Judith kam immer wieder zu ihm runter und gab ihm nasse Küsschen. Wenn der Orgasmus kam brüllte sie und gab dem Sklaven Ohrfeigen. Sie kam fünf mal in zwei Stunden. Sebs steifer Schwanz flutschte aus ihrer Möse. Sie war müde, ließ sich aber von Seb intensiv sauber lecken. Der bekam immer wieder kleine Fontänen Mösensaft ins Gesicht gespritzt. Seine Herrin war noch immer extrem geil. Nach 20 Minuten Leck-Dienst, kroch Judith unter die Decke. Sie wischte Seb das Gesicht ab und löste die Fesseln. Seb durfte nun die Brüste streicheln und lecken. Beim kuscheln und lecken schlief er ein. Judith war schon kurz vorher eingeschlafen.

Am nächsten morgen stand Seb unter der Dusche. Er putzte auch die Zähne unter der Dusche. Judith räkelte sich noch im Bett. Als Seb fertig war, rief sie telefonisch den Sklaven im weißen Anzug und ließ Seb zu seinem Zimmer ins Sklaven-Quartier bringen. Um 9:00 Uhr saß er im großen Speisesaal der Sklaven und bekam sein Frühstück. Nun gab es Frühstück wie in einem Hotel. Er aß Rührei, Brötchen mit Aufschnitt und Käse, trank Kaffee und ein Glas Saft. Um 10:00 Uhr ging er mit den Sklaven ins Untergeschoss. Sie gingen den langen Flur entlang bis unter den Palast. Im Palast gab es im Untergeschoss auch einen Saal. Die Gräfin saß auf ihrem Thron. Die Staatssekretärin hatte die Leitung der Sklaven-Impfung. Alle 36 Sklaven waren zur Impfung angetreten.

Sie trugen ihr Halsband, den String-Tanga und die Sandalen. Auch der Sklave, der zuvor noch den Weißen Anzug trug war dabei. Seb durfte sich auf einen Stuhl setzen und die Durchführung beobachten.

An einem Tisch saßen vier der sechs Herrinnen. Vor ihnen 36 Ampullen mit dem gelben Impfstoff der Gräfin. Die Herrinnen packten die Einwegspritzen und Kanülen aus, und zogen den Impfstoff auf die Spritzen. Die Spritzen wurden vorbereitet auf ein Tablett gelegt. Die fünfte Herrin hatte das Pumpspray in der Hand, und wartete, dass das Tablett bereit war. Die sechste Herrin war für die Injektionen zuständig. Lady Nazan, die Staatssekretärin sorgte dafür, das die Sklaven in sechs Reihen mit einem zwei Meter Abstand zwischen den Reihen, mittig im Saal Aufstellung nahmen. Die Sklaven durften nicht reden. Nur die Herrinnen sprachen miteinander. Die Gräfin sah nur zu. Sie gab weder Anweisungen noch beteiligte sie sich an der Durchführung.

Seb betrachtete die Herrinnen von denen er nur Herrin Makeba bereits gesehen hatte. Alle Herrinnen trugen weiße Einteiler aus Latex mit hohen weißen Lederstiefeln und kurzen weißen Handschuhen aus Latex. Die jüngste schätzte er auf Anfang 30. Die älteste war Herrin Makeba, vermutlich Anfang 50. Herrin Makeba war für die Injektionen zuständig. Alle Herrinnen wirkten extrem streng. Sie waren alle sehr auffällig geschminkt, bewegten sich divenhaft und zeigten offen ihre feminine Dominanz.

„**Ärsche in Position!**“ brüllte Lady Nazan.

Die Sklaven beugten sich leicht nach vorn und streckten die Popos nach hinten. Herrin Makeba stand vorn hinter dem ersten Sklaven. Die fünfte Herrin kam mit dem Tablett zu ihr. Sie hielt das Tablett und Herrin Makeba nahm das Pump-Spray und sprühte das Desinfektionsmittel auf den Popo des ersten Sklaven. Abgewischt wurde es nicht. Makeba nahm die erste Spritze, zog die Kappe von der Kanüle ab und jagte die Nadel in den Sklavenpopo. Zack – Der Schuss war drin. So ging es Sklave für Sklave. Pro Sklave dauerte es höchstens 30 Sekunden.

Nach 20 Minuten waren alle Sklaven geimpft. Kein Sklave sagte etwas. Keiner stieß einen Schrei aus, als die Nadel gesetzt wurde. Jeder Sklave bekam von Lady Nazan einen Tupfer, den er auf die Einstichstelle drücken durfte. Nach einer guten halben Stunde gingen die Sklaven an ihre Arbeit oder hatten ihren Termin bei Ihrer Herrin. Einer der Sklaven hatte leichtes Fieber. Er durfte auf sein Zimmer gehen und sich ins Bett legen. Er bekam ein Medi-Kit mit Tabletten, Tee, Honig und zwei Flaschen Mineralwasser. Sollte die Erkrankung sich nicht bessern würde Frau Doktor Makeba nach ihm sehen und eine Therapie verordnen. Makeba war eigentlich Unfall-Chirurgin. Sie wechselte nach 10 Jahren in die plastische Chirurgie, verdiente sehr gut, gab den Beruf wegen dem hohen Stressfaktor aber nach weiteren 10 Jahren auf.

Da sie schon immer eine sadistisch, dominante Veranlagung hatte, lebte sie ihren Fetisch privat aus und war nun schon seit vier Jahren in fester Anstellung

bei der Gräfin.

Die anderen Herrinnen hatten zuvor alle, als professionelle Dominas in diversen Studios in Europa gearbeitet. Alle verfügten über medizinische und Psychotherapeutische Grundkenntnisse. Sie alle waren Spezialistinnen wenn es um die erotisch beeinflusste Folter ging.

Die Sklaven, die für ihren Aufenthalt im Hofstaat bezahlt hatten, durften eine Tabuliste und eine Liste mit ihren Vorlieben einreichen. Die wöchentliche, vierstündige Sklavenbehandlung wurde so durchgeführt, das jeder Vertragssklave den gewünschten „Spaß" bekam. Die Herrinnen durften die Sklaven aber auch herausfordern, Grenzbereiche ausloten und Schmerzgrenzen leicht überschreiten.

Gast-Sklaven hatten keinerlei Rechte. Es gab für sie weder die Tabuliste noch durften sie Wünsche äußern. Behandlungen mussten aber unterhalb der Schmerzgrenze durchgeführt werden. Gast-Sklaven brauchten keinen Tribut entrichten. Sie wurden als Versuchsobjekte betrachtet und überwiegend von Herrinnen beansprucht, die bei der Gräfin zu Gast waren. Die Gast-Herrinnen konnten tageweise oder wochenweise ihren Urlaub bei Lady Nazan buchen. Es galten die üblichen Konditionen für Vier-Sterne-Hotels. Herrin Erika kannte die Gräfin schon viele Jahre. Sie war eine gute Freundin und wurde von der Gräfin, ein bis zweimal pro Jahr für ein paar Tage oder auch mal eine Woche, eingeladen. Erika konnte mit einem Sklaven anreisen oder eine Freundin mitbringen. Sie reiste fast immer mit Judith. Kosten hatten sie nur für die Anreise, für die Erika immer einen Learjet und den Helikopter vom Flughafen in Bukarest buchte. Erika übernahm alle Kosten. Sie beide genossen die Tage im Paradies für Herrinnen und Sklaven.

Judith und Erika saßen im kleinen Restaurant für Herrinnen und ließen sich viel Zeit für das Frühstück. Die Impfung hatten sie verpasst. Die Gräfin und Lady Nazan kamen dazu. Nazan wusste das Erika Bi-Sexuell ist und hatte schon einige Sex-Abenteuer mit ihr, die auf Augenhöhe abliefen, da beide dominant sind. Auch die Gräfin hatte regelmäßig Sex mit Erika. Sie hätte ihren Hofstaat auch Sodom oder Gomorra nennen können. Die 36 + X Sklaven produzierten pro Woche ca. 360 bis 400 Milliliter Ejakulat. Pro Tag wurden 6 + X Sklaven, während ihrer Behandlung, solange abgemolken, bis sie nicht mehr konnten. Die Herrinnen verwendeten alle denkbaren Hilfsmittel, um ihre Sklaven zu melken. Jeder Sklave hatte eine Pflichtbehandlung pro Woche und konnte an jedem Abend und am Sonntag von Herrinnen und Gast-Herrinnen „gebucht" werden.

Die Gräfin führte eine Statistik über die „Melk-Quote" und verkaufte das Ejakulat an medizinische Labore in Ost-Europa, wo es in der Forschung Verwendung fand.

Erika und Judith hatten für den Freitag einen Ausflug geplant. Die Damen

konnten sich einen der Sportwagen der Gräfin ausleihen und die Kurven der Karpaten unsicher machen. Judith fuhr nur selten selbst, fast immer war Jessy die Fahrerin ihres 7er BMW. Erika hatte eine B-Renn-Lizenz. Sie wollte Julias silbernen Lamborghini Gallardo mit 490 PS durch die Kurven jagen, irgendwo schön Kaffee trinken und am Abend wieder zurück sein. Judith hatte Spaß als Beifahrerin. Die wahnsinnige Beschleunigung und die hohen G-Kräfte in den Kurven fand sie geil. Nur die rumänische Polizei war manchmal ein Problem, aber Erika kannte schöne, abgelegene Strecken nahe der Grenze zur Ukraine. Um den einen oder anderen Polizisten auf andere Gedanken zu bringen, trugen sie hautenge, weiße Satin-Einteiler. Push-Up BHs sorgten für scharfe Kurven am Körper und das Make-Up war extrem nuttig. Sie hatten auch Kondome dabei um einen Strafzettel mit einem Blow-Job zu „bezahlen". Gleich nach dem Frühstück ging es los.

Gräfin Julia von Grosia ging mit ihrer Staatssekretärin und Lusterfüllerin Lady Nazan ins Untergeschoss. Sie nahmen den langen Flur zu den Behandlungsräumen und trafen auf Frau Doktor Makeba. Makeba hatte unverhofft frei bekommen, da ihr Freitags-Sklave krank im Bett lag. Die drei Damen hatten dafür gesorgt, das Seb, der Gast-Sklave ihnen zugeführt wurde. Seb saß gefesselt im Klinikum 3 und wartete ängstlich darauf, dass man ihn erneut behandeln würde.

Der Raum war groß. Es gab einen modernen OP-Tisch und Geräte für die Anästhesie. Verglaste Schränke mit Rahmen aus poliertem Metall enthielten eine Vielzahl medizinischer Instrumente. Die Geräte für Einläufe und Klistiere waren noch das harmloseste was Seb sehen konnte. Vor den großen Spritzen, die vorwiegend für Injektionen verwendet wurden, hatte er eine scheiß Angst.

Aber es gab auch diverse Skalpelle, Sägen, Klammern, Nähnadeln und Fäden. Dazu kam noch das Verbandszeug.

Der OP-Tisch verfügte über Anschlüsse zum sedieren mit Gas. Es gab Masken und Schläuche.
Klinikum 3 war keine Bizarr-Klinik für Doktorspiele. Hier konnte jemand aufgeschnitten werden. Vermutlich konnten Organe entnommen und transplantiert werden. Amputationen waren auch möglich. Seb war etwa 20 Minuten im Klinikum 3. Da er fixiert auf einem Stuhl saß, konnte er nur schauen, aber nichts anfassen. Die Gedanken in seinem Kopf gingen mit ihm durch. Er ahnte, dass sie ihn aufschneiden wollten. Er war völlig verzweifelt. Je länger er wartete, desto schlimmer wurden die Gedanken und Befürchtungen. Nach 15 Minuten pinkelte er sich, ungewollt, vor Angst voll. Der Sklave im weißen Anzug, der ihn auf dem Stuhl fixiert hatte, hatte ihm auch die Windel angezogen. Nach dem Urin kam der Durchfall. Sein Bauchgefühl war sehr unangenehm. Sein Lust-Faktor etwa bei -100%.

Die drei Damen erreichten Klinikum 3. In einem kleinen Raum zogen sie sich um. Grüne OP-Kleidung, Mundschutz und weiße Latex Handschuhe wurden angezogen. Für die Operation des Sklaven vorbereitet, kamen die Damen in

den Klinik-Raum. Seb zitterte. Die Damen rochen die volle Windel und grinsten hinter ihren Op-Masken. Seb hatte nun heftige Angst. Judith hatte ihm die Nacht zuvor das kleine Buch mit den Lebensläufen der Gräfin, der Staatssekretärin und der sechs Herrinnen vorgelesen. Die Gräfin war einst als Narkose-Ärztin im Klinikum West in München angestellt, bevor aus ihr die Gräfin wurde. Lady Nazan hatte in einem Folter-Camp in Syrien gearbeitet. Sie folterte und missbrauchte dort junge kurdische Mädchen, die bei militärischen Angriffen in Gefangenschaft der Syrischen Armee geraten waren. Den Werdegang von Herrin Makeba kannte er auch.

Lady Nazan hatte einen Bullen-Treiber. Ein Elektroschock-Gerät aus der Viehzucht.
Seb wurde abgeschnallt. Er musste die Windel in einer Duschkabine ausziehen und wurde mit dem Schlauch abgespritzt. Danach durfte er sich abtrocknen. Lady Nazan machte ihm klar, dass sie ihre „Elektro-Peitsche“ sofort zum Einsatz bringen täte, wenn er sich nicht fügen werde.
Seb zitterte sich zum OP-Tisch. Er flehte die Damen an, von ihrem Vorhaben abzulassen. Er bot an sich frei zu kaufen. Er musste sich unter Androhung von Folter auf den OP-Tisch legen. Sie schnallten ihn fest, die Beine gespreizt, angewinkelt, die Unterschenkel in den Beinschalen, wo sie fixiert wurden. Er zappelte, konnte sich aber kaum bewegen. Über ihm war ein großer Monitor an der Decke befestigt. Eine Kamera sah von oben auf ihn herab und Seb konnte alle Instrumente sehen, die für die Operation benötigt wurden. Diverse Skalpelle, Zangen und Klammern waren auch dabei.

Die Gräfin, sie war sehr groß und schlank, hatte sehr kurze blonde Haare und wirkte eher maskulin. Seb heulte und flehte. Die Gräfin zog eine Spritze mit Diazepam zur Vor-Narkose auf. Sie erklärte ihm, sehr streng, dass er gleich einschlafen werde. Sie wird ihm danach mit dem Narkose-Gas eine Vollnarkose für etwa zwei Stunden geben. Während der Vollnarkose wird Frau Doktor Makeba den Penis und die Hoden chirurgisch entfernen. Der Ausgang der Harnröhre wird seine neue Vagina werden. Die Prostata werden sie ihm lassen. Er könne später als „Frau“ Analverkehr haben, die Prostata würde sogar für einen Prostata-Orgasmus mit Prostata-Sekret sorgen. Nach der Geschlechtsumwandlung werden ihm weibliche Hormone gespritzt, damit seine Brüste wachsen und er faktisch eine „Frau“ wird. Als Transsexuelle Frau kommt er ins Sklavinnen-Harem der Gräfin, wo er bleiben wird, bis er alt und grau ist.

Die Gräfin band ihm den Oberarm ab und setzte die Spritze in die Vene. Seb wurde ruhiger und verlor das Bewusstsein. Die Gräfin setzte ihm die Maske auf. Er atmete reinen Sauerstoff. Narkose-Gas gab es nicht. Die Diazepam Injektion konnte ihn etwa 30 Minuten außer Gefecht setzen.

Vier Sklaven wurden herbei gerufen. Seb wurde „umgeladen“ und in das Aufwachzimmer verlegt. Nazan und die Gräfin kicherten und zogen Fratzen wie Seb sie angeschaut hatte, nachdem er über den Fortgang der OP bescheid wusste. Sie hatten ihn nach Strich und Faden verarscht. Ein böses Spiel, das sie gerne mit Gast-Sklaven spielten, die zum ersten mal vor Ort waren. Die Gräfin

hatte 65000,-Euro in Klinikum 3 investiert, um derartige Spiele mit den Sklaven zu spielen. Auch Vertragssklaven, die zum ersten mal bei der Gräfin waren wurden hin und wieder in ein solches Spiel getrieben.

Seb lag fixiert in einem Krankenbett. Frau Doktor Makeba hatte ihn unten verbunden und eine Decke auf ihn gelegt. Sie wartete darauf das Seb zu sich kam. Das Diazepam ließ ihn nur langsam wieder zurück kommen. Er war benommen und fühlte sich saumäßig. Frau Doktor saß an seinem Bett und fühlte den Puls am Handgelenk.

Seb kam zu sich. Er spürte den engen Verband hatte aber keine Schmerzen. Er sah in das brutale aber auch attraktive, sehr streng geschminkte Gesicht von Frau Doktor Makeba.

„Es tut nicht weh.“ flüsterte er mit flacher Stimme.

„Ich habe dir etwas Morphium gegeben. Du wirst keine Schmerzen haben. Du bekommst es bis Morgen. Danach gebe ich dir ein Schmerzmittel ohne Suchtfaktor. Übermorgen wechseln wir den Verband.“ log Makeba.

Die Gräfin und Lady Nazan kamen ins Zimmer. Die Gräfin zeigte Seb ein Glas, in dem ein menschlicher Penis und der Hodensack in einer alkoholischen Lösung schwamm. Penis und Hodensack waren eine hochwertige Attrappe.

Seb fing wieder an zu weinen. Da war sein Pimmel, den nur einen Tag zuvor, die wunderschönen Herrinnen Erika und Judith entsaftet hatten. Die Tränen liefen ihm übers Gesicht. Er schniefte.

Lady Nazan, die wieder ihre SS-Uniform aus Leder trug lächelte ihn an.

„Bald bist du eine süße Sklavin, und ich werde dich ficken!“

Gleich danach kam der Sklave im weißen Anzug an die Tür. Das Mittagessen für die Herrinnen war serviert.

„Ahhhh.“ sagten die Damen, die hungrig waren.

„Sklave! Nimm Seb die Fesseln ab. Danach den Verband und bring ihn ins Quartier zum Mittagessen.“ sagte Frau Doktor Makeba.

Die Damen beendeten ihren sehr makaberen Scherz und gingen lachend zum Essen in das kleine Restaurant für Herrinnen.

Seb war wieder voll da. Die Wirkung der Diazepam Injektion war verflogen. Er sah erwartungsvoll zu, wie der Sklave im weißen Anzug, den Verband abnahm. Es war alles wo es sein sollte. Der Pimmel war klein und schlapp, die Hoden fühlten sich gut an. Der Sklave löste nun die Gurte. Seb stieg aus dem Bett und schlüpfte in den String-Tanga und in die Sandalen. Der Sklave half ihm mit dem

Halsband. Zu zweit gingen sie durch den unterirdischen Flur zum Sklaven-Quartier, wo auch sie das Mittagessen bekamen. Es gab eine kleines, kaltes und warmes Büfett und Mineralwasser für die Sklaven. Sie waren ohne Aufsicht in ihrem Speisesaal. Es wurde nur leise gesprochen und alle stellten sich brav in eine Reihe um sich zu bedienen. Auch Seb stand in der Reihe.
Erika war mit 170 Sachen auf einer steilen Geraden geblitzt worden. Die Polizei stand gut versteckt auf einem kleinen Parkplatz, hinter einem Felsen. Es war nur ein Beamter, der die Geschwindigkeitskontrolle durchführte. Das Radargerät stand etwa 900 Meter vor dem Parkplatz. Der Beamte sprang aus dem Wagen und sprintete mit der Kelle in der Hand auf die Fahrbahn. Erika ging voll in die Eisen. Sie wurde auf den Parkplatz gelotst. Der Beamte wollte Papiere sehen. Als er die sehr nuttig geschminkten beiden Damen in dem Lamborghini sah, fuhr er sich mit der Zunge über die Lippen. Die Damen stiegen aus. Erika zog die Sneakers aus und zog ihre weißen Heels an. Judith trug ihre die ganze Fahrt über. Der Beamte ging zu seinem Wagen und warf dem Strafzettelblock durchs offene Fenster auf den Sitz. Er lehnte sich an den Wagen. Erika und Judith gingen auf ihn zu. Judith hatte die Schachtel mit den Kondomen in der Hand. Erika schlüpfte in weiße Latex-Handschuhe. Der Beamte sprach weder deutsch noch englisch. Judith fasste ihm sofort in den Schritt um den Status zu prüfen. Sie öffnete seinen Gürtel und die Hose zog sie ihm nach unten. Der Schwanz stand wie eine eins. Der Beamte atmete schnell und sah sehr glücklich aus. Judith hatte ein Tütchen mit einem Erfrischungstuch. Der Penis wurde mit dem Tuch gereinigt, das Kondom wurde aufgezogen und Judith ging in die Hocke um dem Beamten einen zu blasen. Ihre Lippen umschlossen den Schwanz des Bullen. Das Kondom nahm ihm etwas das Gefühl. Judith gleichte es aus in dem sie die Eichel, oben und unten über die Schneidezähne gleiten ließ. Der Pimmel gleitete über die Zunge bis in den Rachen. Die Deep-Throat-Technik hatte sie schon als junge Frau im Bordell erlernt. Der Bulle verdrehte die Augen und stöhnte.
Erika befeuchtete den Handschuh am Mittelfinger mit der Zunge. Sie schob ihm den Finger in den Popo und massierte sanft die Prostata. Dabei küsste sie den Beamten auf Zunge.
Nach nur 40 Sekunden ballerte der Polizist sein Sperma ins Kondom. Erika hörte nicht auf zu bohren. Der Schwanz schlaffte nicht ab. Judith wechselte das Kondom und fing wieder an zu blasen. Der Beamte stöhnte erneut. Er jauchzte und zappelte 14 Minuten und 11 Sekunden. Wieder ballerte er seine Flöckchen ins Kondom. Erika zog ihren Finger aus dem Popo und ging zum Wagen um die Schuhe erneut zu wechseln die Handschuhe warf sie in einen Müllkorb neben dem Wagen. Judith ließ den Gummi drauf. Der Pimmel erschlaffte. Sie kam hoch und gab dem Beamten noch einen saftigen Zungenkuss, bevor sie ihn stehen ließ und zum Wagen ging. Beide Damen stiegen ein. Erika startete den Motor. Der Sportwagen rollte zur Straße. Die Damen winkten dem Beamten zu. Der freute sich wie ein kleiner Junge, der eine große Zuckerstange geschenkt bekommen hatte. Er winkte ebenfalls und ließ die Damen davon fahren.
Erika gab Gas und driftete vom Schotter auf den Asphalt. Der Lambo heulte und hinterließ zwei schwarze Streifen auf dem Asphalt. Kurz vor der nächsten Kurve war Erika auf 180 km/h. Sie erwischte den Bremspunkt perfekt und zirkelte den Lambo im Drift durch eine schnelle S-Kurve.

Seb durfte nach dem Mittagessen auf sein Zimmer gehen. Der Sklave im weißen Anzug öffnete die Tür mit der Karte. Auf dem Tisch lag ein Zettel.

Sklavenzuführung um 14:30 Uhr für Herrin Makeba, Klinikum 1.
Um 14:25 bist du geduscht, hattest Stuhlgang und der Darm ist gereinigt.

Schon wieder diese fiese Makeba, dachte er. *Klinikum 1. Frau Doktor möchte spielen*. Er sah auf die Uhr in seinem Zimmer. 12 Uhr 40. Fast zwei Stunden Zeit. Er legte sich aufs Bett und machte ein Nickerchen.

Um 14 Uhr 37 lag Seb auf einem elektrischen, sehr modernen, weißen Behandlungsstuhl. Er wurde mit Gurten fixiert, die Beine lagen fixiert in Schalen und waren weit gespreizt. Der Stuhl hatte eine weiche Polsterung und war sogar geheizt. Frau Doktor Makeba hatte die Fernbedienung in der Hand und ließ den Stuhl einen halben Meter hoch fahren und kippte ihn langsam nach hinten. Seb war zu diesem Zeitpunkt noch entspannt. Frau Doktor sah umwerfend aus.
Sie trug eine weiße Gummi-Schürze über einem schwarzen Latex-Catsuit und hohe rote Leder-Stiefel.
Obwohl sie schon über 50 war, war Seb geil. Er blickte auf seinen harten Schwanz. Die Prostata lieferte bereits erste Tröpfchen, obwohl Frau Doktor das gute Stück noch nicht berührt hatte.

Sie schob drei große Metallständer mit 5 Liter-Irrigatoren in Sebs Blickfeld. Befüllt wurden alle drei mit einer sprudelnden, milchigen, hellgrünen Flüssigkeit. Sebs Puls beschleunigte leicht.

Frau Doktor entlüftete die Schläuche und steckte Ballon-Darmrohre auf alle Schläuche. Seb sah die Darmrohre und spürte ein leichtes Unbehagen. Er konnte sich sehr genau vorstellen, wo Frau Doktor ihm die Darmrohre hineinschieben wird. Aber Frau Doktor hatte am Nachmittag ein, für ihre Verhältnisse, recht freundliches Gesicht, was sich beruhigend auf Seb übertrug.

„Hast du schon mal einen Einlauf bekommen?“ fragte Frau Doktor.

„So weit ich mich erinnern kann nicht. Wozu auch?“

Frau Doktor Makeba lächelte. *Mit so einem Burschen machte es besonders viel Spaß*, dachte sie.

„Ja, wozu? Nun, Seb. Einläufe wirken anregend auf die Prostata. Eine gute Zwangsentsamung sollte immer mit einem Einlauf beginnen.“

Seb schluckte.

„Aber der Einlauf eignet sich auch hervorragend zur Disziplinierung eines Patienten oder Sklaven. Ich spreche dann von einem Strafeinlauf oder auch von einem Erziehungseinlauf. Auch wenn dein Schwanz hart ist, ich werde dem keinerlei Beachtung schenken.“ sie machte eine Pause.

„Auch der Strafeinlauf ist zu Anfang, ganz angenehm und reizt die Prostata, was zu einer anhaltenden Erektion führt. Je mehr Flüssigkeit in den Darm gelangt, desto weniger angenehm wird es für dich. Manche zappeln schon nach einem Liter, andere erst ab zwei Litern. Spätestens bei drei Litern kommt der Schmerz. Er kommt schlagartig. Die Erektion lässt schnell nach. Anders als bei einem Schlag mit dem Stock oder der Peitsche, ist der Schmerz anhaltend und mit ansteigender Flüssigkeit, zunehmend. Ein sofortiges abklingen der Schmerzen findet nicht statt. Eine Folter-Ärztin kann ihren „Patienten“ über Stunden auf einem hohen Schmerzlevel halten.“ Frau Doktor lächelte erneut.

Seb begriff nun warum Frau Doktor 15 Liter vorbereitet hatte.

„Warum ist die Flüssigkeit milchig-hellgrün und sprudelt?“ fragte Seb.

„Das ist unsere Standard Flüssigkeit für Strafeinläufe. Sie enthält sehr viel Kohlensäure. Das prickelt und schäumt sehr heftig im Darm. Die Flüssigkeit enthält außerdem sehr viele Reizstoffe, die auch die Flüssigkeit trüben und grün färben.“

„Wie viel werde ich bekommen?“

„Alles, eventuell noch mehr.“

Seb zitterte nun wieder. Frau Doktor stand zwischen seinen Beinen. Sie zog die fiesen Gummihandschuhe über ihrer Hände. Den Mittelfinger steckte sie kurz in den Mund. Angefeuchtet, mit einem Ruck, hatte Seb ihn im Arsch. Er zuckte zusammen. Frau Doktor strich über die Prostata, drückte noch einige Tröpfchen aus dem Schwanz. Das erste Darmrohr wurde mit Vaseline eingefettet und mit festem Druck zum Einlauf eingeführt. Seb zuckte erneut. Die Angstgefühle wurden stärker. Frau Doktor pumpte Luft in den Ballon. Der dehnte sich aus und verschloss den Darmausgang. Das Ventil im Schlauch wurde geöffnet. Das fiese, grüne Klysma schoss in seinen Darm. Sofort spürte er die Kohlensäure. Die Flüssigkeit war kalt und brannte an den Schleimhäuten hinter dem After. Der Pimmel wurde noch etwas härter und weitere Tröpfchen liefen über seine Eichel. Der erste Liter war nach wenigen Sekunden im Darm verschwunden. Der Druck im Darm stieg schnell. Der Penis erschlaffte. Etwas Prostata-Sekret lief aus dem Schwanz. Seb zappelte auf dem Stuhl. Der Einlauf bahnte sich seinen Weg in den absteigenden Dickdarm. Seb keuchte. Der Schmerz war an einem Punkt im Darm spürbar und stieg an. Frau Doktor schloss das Ventil. Langsam ließ der Schmerz nach. Es waren noch drei Liter im Gefäß. Frau Doktor wechselte die Handschuhe und nahm eine große Klistierspritze aus einem der Schränke im Raum. Sie zog Kochsalzlösung auf die Spritze. Der Kolben wurde bis zum Anschlag gezogen. Die Kochsalzlösung ging über die 200

ml Markierung. Frau Doktor schraubte die Einlaufkanüle ab und ersetzte sie durch eine kurze Injektionskanüle, die aufgeschraubt wurde. Der Hodensack wurde mit Desinfektionsmittel besprüht. Frau Doktor nahm die sehr große Spritze aus Glas und führte die Nadel zum Hodensack. Das Ventil wurde wieder geöffnet. Der Einlauf strömte in den Darm.

„Bitte Frau Doktor. Was tun sie da. Bitte nicht Frau Doktor!" Seb flehte um Gnade.

Die Nadel glitt durch die dicke Sackhaut. Makeba brauchte beide Hände für die große Spritze. Die Linke hielt den Glaszylinder, die Rechte drückte den Edelstahlkolben nach unten. Die eisige Kochsalzlösung lies die Hoden in ihr baden. Es dauerte fast fünf Minuten bis die mehr als 200 ml durch die dünne Nadel in den Sack geschossen wurden. Seb schrie und zappelte heftig nach dem Frau Doktor die Nadel aus der Sackhaut gezogen hatte. Er war bei etwas mehr als drei Litern. Der Sack war prall gefüllt, im Darm erreichte die Flüssigkeit den aufsteigenden Dickdarm. Frau Doktor gönnte ihm die nächste Pause und schloss das Ventil.

Erika und Judith waren einer Serpentinen-Straße bis zu einem Ausflugslokal gefolgt. Auf 1840 Metern Höhe war der heiße Sommer sehr angenehm. Sie tranken jede einen Cappuccino und aßen ein kleines Stück Kirsch-Torte. Der junge Kellner sprach gut deutsch. Als er Erika und Judith sah, platzte ihm fast die Hose. Wie ein geiler Köter umgarnte er die Damen. Er war allein im Lokal und es gab auch keine weiteren Gäste. Immer wieder kam er an den Tisch der Damen. Zuerst überschüttete er sie mit Komplimenten. Als er damit keinen Erfolg hatte wurde er frecher. Er fasste Judith mehrmals ans Haar, rieb seine Hand im Schritt und zeigte den Damen die Beule, die er vorn in der Hose hatte.

Erika war genervt, ließ sich aber nichts anmerken. Verführerisch fuhr sie mit der Zunge über die Oberlippe. Der Kellner nannte sich Marco. Er wollte unbedingt Nutten-Ärsche lecken und in eines ihrer Löcher, seinen Samen spritzen, sagte es so direkt aber nicht. Erika ging mit Marco ins Lokal. Sie wollte es in der Küche mit ihm machen. Marco lächelte und hechelte wie ein Hund. Judith ging zum Wagen und holte ihren Zwei-Liter-Reise-Irrigator, den sie für solche Fälle dabei hatte. Als sie in die Küche kam war Marco schon mit Tüchern, Bändern und einer Schürze, über einen Stuhl gelehnt gefesselt. Die Hosen hatte Erika ihm auch nach unten gezogen. Die Damen öffneten die Reißverschlüsse an ihren Satin-Einteilern. Sie pissten nacheinander in den blauen Falt-Beutel des Irrigators. Der Beutel war etwa zur Hälfte gefüllt mit warmen Natursekt, der eine leichte Mokka Note hatte. Marco musste schlucken. Er musste alles hinunter schlucken. Die Damen überstreckten seinen Kopf, drückten ihm die Nase zu und ließen die Pisse in seinen Mund laufen. Als Marco alles drin hatte, klebten sie ihm mit einem breiten Klebeband den Mund zu. Nun kam der Einlauf. Erika besorgte eine große Karaffe aus der

Gast-Stube. Der blaue Falt-Beutel wurde zweimal bis zum Rand befüllt. Judith zog Marcos Arschbacken auseinander, spuckte auf die Rosette und führte den Schlauch ein. Sie hielt den Schlauch fest, während Erika den Beutel füllte. Marco winselte und zappelte. Nachdem er vier Liter im Darm hatte suchte Erika etwas mit einem dicken Griff. In einer Schublade fand sie eine kurze Kelle. Der Griff war aus Gummi, etwa zehn Zentimeter lang und etwa fünf Zentimeter im Durchmesser, am Ende schön abgerundet. Sie tauchte den Griff zwei Zentimeter tief in ein Glas mit Olivenöl. Dann flutschte der Griff als Butt-Plug in Marcos Arsch.

Marco schrie und zappelte. Er wurde gefesselt zurück gelassen. Die Zeche wurde nicht bezahlt, schließlich hatte Marco gerade eine SM-Session für 200 Euro bekommen.
Im Wagen grinsten Erika und Judith sich an. Erika gab Gas.

Seb hatte die drei großen Strafeinläufe bekommen. Frau Doktor schaffte immer etwas mehr als drei Liter. Sie wechselte das Darmrohr und ließ die Einläufe über einen Ablaufschlauch in einen 20 Liter Kanister laufen. Die Flüssigkeit war nicht sehr schmutzig. Seb hatte seinen Darm zuvor unter der Dusche gereinigt und entleert.
Nun kam er an die Schwenkmaschine. Ein 5 Liter Irrigator an einem Ständer mit einer Zahnstange. Frau Doktor füllte 3,5 Liter Mineralwasser mit Kohlensäure in das Gefäß. Es befand sich auf zwei Metern Höhe. Der Einlauf lief ein und ein kleiner Elektromotor setzte sich in Bewegung. Das Gefäß blieb 10 Minuten in der hohen Position, danach startete der Motor und das Gefäß fuhr in 30 Sekunden auf die unterste Position an der Stange. Der Motor stoppte wieder 10 Minuten. Der Einlauf lief zurück in das Gefäß. Der Motor startete automatisch und fuhr das volle Gefäß wieder nach oben. Der Einlauf lief zurück in den Darm. Zwei Stunden ging es auf und ab. Während der Einlauf autonom seinen Job machte, band Frau Doktor ihrem Patienten den prallen Sack ab. Sie klappte rechts und links, am Behandlungsstuhl, die Trittbretter aus und stellte sich auf diese. Die Gummischürze zog sie aus und warf sie auf den Boden. Mit der Hand öffnete sie den Reißverschluss. Seb blickte auf die schöne blanke Möse. Makeba setzte sich auf sein Gesicht.

„Lecken, lutschen, saugen und schlucken!“ befahl sie.

Seb hatte keine Wahl. Er musste die Pussy der Herrin lecken. Der Einlauf donnerte rein und raus. Makeba fing an zu stöhnen. Mit der rechten Hand griff sie nach hinten und packte Sebs Schwanz, der wieder schön hart war und tröpfelte. Sie massierte ihn ganz langsam und gleichmäßig. Seb stöhnte und leckte. Makeba schoss ihm kleine Fontänen ihres Mösensaftes in den Mund.

Fing Sebs Schwanz an zu zucken hörte Makeba sofort auf. Sie wartete mehrere Minuten und begann die Massage von neuem. Abspritzen durfte Seb nicht.

Immer wenn er spürte das er kommen könnte, unterbrach Makeba und pausierte. Ruinierter Orgasmus nennt die Domina diese Technik.

Nachdem Makeba mehrere Orgasmen hatte, stieg sie von Seb runter. Das Mineralwasser, dass sechs mal in den Darm und wieder zurück gelaufen war, enthielt nun keine Kohlensäure mehr. Es war leicht hellbraun gefärbt und roch ein wenig nach Arsch.

Frau Doktors Spezial-Therapie war nun beendet. Das Band am Hodensack wurde entfernt. Der Pimmel war wieder schlaff. Der String-Tanga passte nicht mehr. Seb bekam Boxer-Shorts für die nächsten Tage, bis der Sack wieder die normale Größe haben würde. Die Gurte wurden gelöst. Seb musste zur Verabschiedung auf die Knie gehen und Makebas Stiefel küssen. Der Sklave im weißen Anzug brachte Seb auf sein Zimmer. Das Abendessen wurde für 19:00 Uhr angekündigt. Seb warf sich aufs Bett. Er dachte ganz kurz an Selbstbefriedigung, verwarf den Gedanken aber sofort wieder. Er glaubte daran, dass sein Schwanz noch einmal Madame Judiths Pussy besuchen dürfte. Er war nun sogar geil darauf mit Herrin Makeba zu vögeln oder mit Herrin Erika. Sogar die Lesbe würde er gerne mal ausprobieren. Die Sado-Maso- und Klinik-Behandlungen waren auf ihre Art irgendwie geil. Nur die Schein-OP am Vormittag war total fies gewesen. Er schlief ein und verpasste das Abendessen.

Erika und Judith hatten am Abend das „Exklusiv Dinner“ mit der Gräfin und der Staatssekretärin. Sie erzählten ihre Erlebnisse mit dem Polizisten und dem Kellner. Den Wagen hatte Erika ohne Kratzer zurück gebracht. Sklave Armin hat ihn sofort gewaschen und gereinigt.
Die Damen bekamen Filet vom Rehrücken an einer Preiselbeersauce mit Klößen. Zum Nachtisch gab es Vanilleeis mit heißer Himbeersauce. Ein Sklaven-Koch musste exklusiv für die Damen kochen. Es war ein bekannter Sterne-Koch, der sich bei der Gräfin eine Auszeit gönnte.

Am nächsten Morgen saßen Erika und Judith im großen Saal. Die Gräfin saß auf ihrem Thron, die Staatsministerin in einem Sessel daneben. In der Mitte des Saals stand der Sechsfach-Klistier-Stuhl mit großem 15 Liter Irrigator. Die Sklaven standen in sechser Gruppen zusammen. Jede Herrin beaufsichtigte ihre Sklaven-Gruppe. Der Sechsfach-Klistier-Stuhl war eine Spezialanfertigung. Auf jeder Seite waren drei Sitzschalen. Die Darmrohre ragten mittig aus den Schalen und drückten sich in den Sklaven-Popo, wenn dieser sich setzte. Von den Darmrohren liefen 10 Millimeter starke Edelstahl Pipelines zum Irrigationsbehälter. Jede Pipeline war gleich lang, damit jeder Sklave die gleiche Flüssigkeitsmenge beim Gemeinschaftseinlauf bekam. Der Irrigationsbehälter war ein großer Zylinder aus Acrylglas. Die sechs Pipelines liefen unter dem Behälter zu einem Sammler der ein Ventil besaß und in den Boden des Behälters integriert war. Das Ventil steuerte Lady Nazan mit einer Fernsteuerung.
Jede Sklavengruppe musste vor der Benutzung den Stuhl reinigen und den Behälter mit 12 Litern befüllen. Die Sklaven bekamen eine gut verträgliche

Kräuterlösung in den Popo gespritzt. Jede Gruppe bekam zwei Einläufe. Insgesamt bekam ein einzelner Sklave vier Liter. Toiletten gab es im Palast genügend, und am Samstag durften die Sklaven auch alle verfügbaren Toiletten im Palast benutzen.

Sobald eine Gruppe saß, öffnete Lady Nazan das Ventil mit der Fernsteuerung. Stand ein Sklave zu früh auf, drohte ihm ein Vier-Liter-Strafeinlauf.
Durch die großen Pipelines floss das Klysma sehr schnell. Die Sklaven zappelten und tippelten mit den Füßen auf den Boden, während sie den Einlauf bekamen. War der Behälter leer, wartete Lady Nazan etwa eine Minute und schloss das Ventil. Eine grüne Lampe zeigte der zuständigen Herrin, dass ihre Gruppe nun aufstehen und zur Toilette gehen durfte. Die nächste Gruppe war nun dran und reinigte zuerst die Sitzschalen und die Darmrohre. Zuletzt wurden die 12 Liter in den Behälter gefüllt, und die Sklaven mussten sich auf die Sitzschalen setzten. Lady Nazan öffnete erneut das Ventil. So wurde die Prozedur Gruppe für Gruppe realisiert.
Seb durfte wieder zusehen, da er von Herrin Makeba einen Tag zuvor kräftig durchgespült wurde.

Madame Judith begutachtete den Gruppen-Klistier-Stuhl mit Interesse. Allerdings hatte sie sehr selten sechs Patienten gleichzeitig zu behandeln. Die Show war aber gut. Immerhin wurden in sehr kurzer Zeit, 144 Liter in 36 Ärsche gepumpt.
Nach dem Gruppeneinlauf war schon wieder Mittag. Die Damen gingen in ihr Restaurant, die Sklaven in ihren Speisesaal.
Am Nachmittag hatte Seb Freigang. Er durfte sich frei auf dem Areal bewegen. Er erhielt dafür ein T-Shirt und Bermuda-Shorts. Sein Spaziergang führte ihn runter ans Tor zur KFZ Werkstatt. Er wollte sehen, ob die Post die Ersatzteile für den Lada schon geliefert hatte. Armin war nicht vor Ort. Seb erfuhr, dass Armin bei seiner Herrin war und seine wöchentliche Behandlung bekam.
Erst gegen 22:00 Uhr erhielt Seb eine weitere Anforderung. Madame Judith wollte ihn als Beischlaf-Sklaven. Seb freute sich, er hatte ja wieder „Munition“ in den Eiern. Der Sklave im weißen Anzug holte ihn sofort ab. Duschen bei der Herrin hieß es. Seb bekam wieder eine Freigabe für das Gästehaus der Herrinnen bis 8:00 Uhr am nächsten Tag. Der weiße Anzug brachte ihn bis vor die Tür zu Madame Judith. Sie öffnete die Tür mit der Fernbedienung. Auch diese Tür hatte innen keine Klinke, was er beim ersten mal nicht bemerkt hatte.

Judith lag auf dem Sofa und hörte Smooth-Jazz. In ihrer Pussy schnurrte ein Vibrator auf Stufe zwei. Seb sollte duschen und Zähne putzen. Er führte sich auch den Dildo am Duschschlauch in den Popo ein und reinigte sich sehr gründlich für Madame Judith. Der Samstag Nachmittag war nicht so spannend für sie gewesen. Sie durfte das Labor besuchen, wo der Impfstoff hergestellt wird. Auch wurden ihr alle Behandlungsräume gezeigt, von denen einige über besondere Behandlungsmöglichkeiten verfügen. Es gab aber fast nichts, was Judith nicht schon kannte oder mindestens schon mal gesehen hatte.

Seb durfte sich nach dem duschen in Judiths Bett legen und auf Madame warten. Sie kam kurz danach ins Bett. Seb hatte Glück. Er wurde nicht gefesselt. Die Latte war hart und „schussbereit“. Judith verlangte Zungenanal von ihrem Sklaven. Sie mochte es intensiv, wenn der Sklave seine Zunge mit Kraft in ihre Rosette bohrte und sie ausschleckte. Sie hatte unter der Dusche sogar den Dildo-Duschkopf benutzt, um den Popo gründlich zu reinigen.

Während Seb das kleine, süße Arschloch auslutschte, erzählte Judith ihm die Sache mit dem Polizisten, und die mit dem Kellner, die sich am Freitag ereigneten. Als sie alles erzählt hatte beugte sie sich nach vorn und lutschte Sebs Schwanz bis er anfing zu zucken. Eigentlich hätte Seb es gern hinausgezögert. Aber kaum hatte Judith aufgehört zu blasen, lief ihm auch schon die Sahne über die Eichel. Judith war aber schnell mit dem Papiertuch und verhinderte eine Verschmutzung ihrer Bettwäsche. Seb stöhnte und zappelte unter ihr.

Der Sonntag begann mit dem Frühstück. Nur wenige Sklaven hatten am Sonntag „Dienst“. Die Küchen-Sklaven mussten arbeiten und auch der Sklave im weißen Anzug war auf seinem Posten. Die anderen hatten frei. Sie durften den Aufenthaltsraum aufsuchen. Dort gab es Bücher und Computer mit Zugang zum Internet. Die Sklaven konnten sich Filme ansehen oder das deutsche TV Programm. Einige spielten Karten. Jeder von ihnen konnte von einer Herrin zu ihrem Spaß angefordert werden. Die Sklaven mussten sich zur Verfügung bereit halten.

Die Herrinnen hatten sechs Tage ihre Sklaven betreut und die Aufsicht über ihre Tätigkeiten gehabt. Sonntags hatten sie frei. Um den Hofstaat verlassen zu können gab es sechs silberne Mercedes SLK Cabrios für die Herrinnen. Sie konnten in die nächste Stadt fahren oder andere Ausflüge planen. Einige fuhren zu zweit oder manchmal auch in Gruppen mit zwei oder drei Wagen.

Madame Judith und Herrin Erika spielten mit der Gräfin Golf am Sonntag. Die Gräfin hatte auf dem Areal ihren eigenen Golfplatz. Es waren neun Bahnen, sie hatten aber an beiden Enden Löcher, so dass über 18 Löcher gespielt werden konnte. Die Herrinnen konnten auch Golf spielen, wenn sie wollten.

Seb saß am Vormittag am Computer und las Emails. Einige beantwortete er sofort. Das er in einem Sado-Maso-Camp fest saß erwähnte er nicht. In eine Suchmaschine gab er die Namen der Damen ein, die er nun kannte. Er fand die Web-Seite der Gräfin, auf der sie Ihr Projekt beschrieb und die Sklaven sich bewerben konnten. Es gab Fotos von dem Areal, dem Palast und in einem geschlossenen Bereich auch welche von den Behandlungsräumen. Dort gab es auch die Profile der Herrinnen und das der Gräfin. Judith hatte Seb ein Kärtchen mit den Zugangsdaten für den Bereich gegeben. Er schaute sich alles an, besonders die Bilder, der Räume, die er noch nicht gesehen hatte.

Die Zeit verflog und es war schon Mittag. Im Sklaven-Saal wurde das Büfett aufgebaut. Seb hatte Armin gesehen und kam mit ihm ins Gespräch. Sie gingen zusammen ans Büfett und aßen auch gemeinsam. Armin erwartete die Ersatzteile für den Lada am Montag. Die Post und Pakete kamen bis Mittag, sagte er. Montag am Abend konnte der Lada repariert sein und am Dienstag könnte Seb weiterfahren meinte er. Seb strahlte. Sie gingen noch zwei mal ans Büfett und waren dann satt. Als sie beim Nachtisch waren, kam der Sklave im weißen Anzug an ihren Tisch. Er gab Seb eine Karte.

Sklavenanforderung von Herrin Makeba um 14:00 Uhr. Behandlungsraum 2.
Vorbereitung: Duschen, Darmentleerung und Reinigung.

Seb schluckte. Er hatte die Tage nie normalen Stuhlgang gehabt. In seinem Bauch breitete sich wieder das flaue Gefühl aus.
Seb wurde auf sein Zimmer gebracht. Es war noch genug Zeit.

Um 13 Uhr 59 öffnete der weiße Anzug die Tür zu Behandlungsraum 2. Seb durfte eintreten. Der Raum war fast identisch mit dem ersten Raum, wo er auf Judith und Erika traf. Es gab nur ein Sofa. Dort saß Herrin Makeba. Ihr Make-Up wie schon zuvor, sehr aufreizend, brutal und Angst einflößend. Seb spürte den Adrenalinschub. Sein Puls ging hoch. Makeba trug hohe, schwarze Lederstiefel, einen schwarzen Leder-Rock und eine Corsage ebenfalls aus schwarzem Leder. Ob sie ein Höschen trug konnte Seb nicht sehen. Ihre Hände steckten in kurzen, dünnen, schwarzen Latex-Handschuhen. Sie zeigte auf den Strafbock, sagte aber nichts. Seb ging zum Strafbock und blieb dort stehen. Hinter dem Bock stand ein merkwürdiger Wagen aus dunklem Holz. Er sah aus wie das Gestell einer alten Kanone auf einem Piratenschiff. Er hatte vier schwarze Räder aus Metall. Diese waren mit Gummi bereift. Die untere Ebene hatte eine Kabelbox, wie bei einem Staubsauger. Das Kabel war draußen und der Stecker steckte in einer Steckdose. Die mittlere Ebene bestand aus zwei Platten. Zwischen den Platten waren vier Hydraulik-Module. Sie konnten die obere Platte, hinauf und hinunter fahren. Auch die Neigung konnte verändert werden. Herrin Makeba hatte dafür eine Fernbedienung. Auf der oberen Platte war eine Halterung mit einem Futter befestigt. Im Futter lag eine extrem große Klistierspritze. Sie war etwa 60 Zentimeter lang. Der Zylinder bestand aus Acrylglas. Der Kolben war aus weißem Kunststoff. In drei Riefen am Kolben, saßen schwarze Gummis, die dafür sorgten, das die Spritze dicht war. Hinten am Kolben war eine Stange aus Titan befestigt. Die Stange war etwa 70 Zentimeter lang und hatte einen Griff zum hineinschieben und herausziehen. Durch eine aufgeschraubte schwarze Kappe, hinten am Zylinder, wurde die Stange durch ein Loch geführt. Vorn auf dem Zylinder war eine weitere schwarze Kappe aufgeschraubt, die mittig ein Darmrohr hielt. Das Darmrohr war 15 Zentimeter lang und hatte vorn einen Durchmesser von drei Zentimetern. Das Darmrohr verfügte über einen Stopper. Eine leicht nach vorn gebogene, runde Scheibe mit einem Gummi-Ansatz. Der Stopper verhinderte ein zu tiefes Einführen. Er legte sich um die Rosette und presste diese

zusammen, um den Rücklauf der Flüssigkeit, und ein ungewolltes austreten aus dem Popo, zu verhindern. Das Darmrohr war aus Edelstahl auf Hochglanz poliert. Vorn war es rund und geschlossen. Etwa zwei Zentimeter weiter hatte es seitlich 20 kleine Löcher, die schräg ins Metall gefräst waren. Nur dort konnte die Flüssigkeit austreten. Wurde dem Sklaven die Spritze in den Popo eingeführt, sorgte der Stopper dafür, dass die kleinen Löcher genau auf die Prostata zielten. Damit das Zielgenau geschehen konnte, hatte der Stopper eine weiße Markierung, die die Position der Löcher zeigte. Die Herrin konnte die Spritze im Futter drehen, bis das Darmrohr exakt ausgerichtet war um die maximale Prostatareizung beim klistieren zu ermöglichen. Gehalten wurde die Spritze mit drei Riemen aus Gummi, die über den Zylinder gespannt wurden und am Futter eingehängt und gesichert wurden. Die Spritze war zu etwa zwei Dritteln aufgezogen und enthielt die grüne Flüssigkeit für Strafeinläufe aber ohne Kohlensäure.

Eine „Arschkanone“ dachte Seb. Wer denkt sich so etwas aus? Und wer stellt so etwas her?

Herrin Makeba lächelte fies. Sie ahnte seine Gedanken.

„Ein Sklave aus Hannover hat diese wunderbare Arschpumpe gebaut. Er besitzt eine kleine, aber feine Kunststoffmanufaktur und nimmt zum zweiten Mal eine Auszeit bei der Gräfin. Die Spritze allein ist etwas zu unhandlich und zu schwer. Ein Schreiner und Tüftler, hat den Wagen entworfen und ihn an die Spritze angepasst. Er ist auch ein Sklave der Gräfin.“ sagte sie.

Seb stand fassungslos vor der Spritze. Er wusste was die Herrin mit ihm vor hatte.
Die Herrin stand auf und kam auf ihn zu. Sie hatte einen Peniskäfig in der Hand, den sie Seb anlegte. Eine kurze Röhre aus feinen, dünnen, verchromten Stahlstreben. Vorn war eine Öffnung zum Wasser lassen. Sie nahm Sebs Schwanz in die Hand, knetete ihn ein paar Sekunden und schob ihn in den Käfig. Der Käfig wurde mit schmalen Ledergurten fixiert. Die Gurte führten um die Hüfte und wurden hinten mit einem kleinen Vorhängeschloss gesichert. Sebs Hodensack war noch immer prall gefüllt mit der Kochsalzlösung. Er flutschte in einen kleinen Gummisack am Peniskäfig und wurde mit einem Lederband abgebunden.
Seb musste sich auf den Strafbock legen. Penis und Hoden fielen durch das Loch und baumelten frei in der Luft. Die Gurte wurden geschlossen, die Hände und Füße fixiert. Seb zitterte auf dem Bock. Herrin Makeba zog seine Arschbacken auseinander und spuckte zwei mal auf die Rosette. Der Wagen mit der Spritze wurde in Position gefahren. Die Höhe und Neigung wurde mit der Hydraulik angepasst. Makeba schmierte etwas Vaseline auf das Darmrohr und schob den Wagen nach vorn. Seb schluckte. Das kalte Edelstahl Darmrohr drückte sich in seine kleine Rosette. Der Stopper drückte die Rosette zusammen.

Nun war die Spritze bereit für die fiese Behandlung. Makeba hatte die

Handschuhe gewechselt. Sie trug nun enge, kurze, dünne Lederhandschuhe. Sie fuhr mit der Hand über Sebs Popo und gab ihm einen Klaps. Seb zitterte noch immer. Er hatte eine scheiß Angst vor Herrin Makeba. Sie ging in Stellung. Am Wagen wurde die Bremse angezogen. Alle vier Räder waren nun blockiert. Herrin Makeba fasste den Griff und drückte den Kolben nach vorn. Die fiese Flüssigkeit schoss in den Darm des Sklaven. Der Pimmel reagierte sofort auf die heftige Reizung der Prostata. Er wurde steif, konnte sich im Käfig aber nicht ausdehnen. Es tat weh. Der Pimmel wollte unbedingt hart werden, hatte aber nicht genug Platz im Käfig. Seb keuchte und jammerte. Nun kam der Druck des Klistiers dazu. Seb schnaufte, atmete hastig und biss die Zähne zusammen.

Herrin Makeba verpasste ihm etwa zwei Liter. Sie zog den Kolben nach hinten und saugte die Flüssigkeit wieder in die Spritze, um sie sofort wieder in den Darm zu spritzen. Seb zappelte. Der „Saft“ wurde hineingepumpt und wieder angesaugt. Es ging vor und zurück. Das Klistier fickte ihn in den Arsch. Der Penis tröpfelte und versuchte den Käfig zu sprengen, was unmöglich war. Etwa 20 Minuten dauerte die Prozedur. Zum Schluss blieb der „Saft“ im Darm. Der Wagen mit der Spritze wurde nach hinten gezogen, das Darmrohr flutschte aus dem Arsch. Herrin Makeba setzte ihm einen Butt-Plug ein. Sie pumpte ihn auf. Er wurde etwa so groß wie eine Orange und drückte schön auf die Prostata. Der Penis drückte auf die Gitterstäbe. Seb flehte um Gnade. Die sollte er bekommen.

Herrin Makeba wählte einen dicken Rohrstock. Sie wusste von Erika, das Seb durch Schläge auf den Hintern nicht geil wurde. Ihr Plan war die schmerzhafte Erektion mit Stockhieben zu beenden.
Sie ließ den Stock ein paar mal durch die Luft sausen. Seb hörte das fiese, fauchende Geräusch. Gleich darauf sauste der Stock auf seinen Hintern. Ihm blieb die Luft weg. Der Schmerz war beißend. Makeba machte kurzen Prozess, wartete aber nach jedem Schlag, bis der Schmerz abklang. Sobald Seb nicht mehr schrie und in ein Stöhnen eintauchte, gab Makeba ihm den nächsten Hieb. Der Penis schrumpfte. Prostatasekret lief aus seinem Schwanz und tröpfelte in eine Schale, die zu diesem Zweck dort stand.
Seb bekam 10 beißende Hiebe mit dem Stock. Er sah in einem Spiegel, wie seine Herrin schmunzelte und ihre sadistische Lust auslebte.

Herrin Makeba ließ ihn gefesselt auf dem Bock liegen. Sie holte ein Glas und eine Flasche Champagner aus dem Kühlschrank. Sie öffnete die Flasche und schenkte ein. Mit dem Glas in der Hand ging sie zu Seb. Sie nahm einen kräftigen Schluck und strich ihm durchs Haar. Sebs Popo brannte wie Feuer. Der Schmerz war am abklingen. Er bekam eine Viertelstunde zur Entspannung. Makeba nahm noch einen Schluck. Geredet wurde nicht.

Seb wurde befreit. Der Käfig blieb wo er war. Der Butt-Plug auch. Makeba legte Seb eine Hundeleine an. Sie wurde vorn am Halsband mit einem Karabiner befestigt. Seb wurde zum Gynäkologischen Behandlungsstuhl geführt. Sie zog ihren Rock aus und trug kein Höschen. Auf dem Stuhl machte sie es sich bequem, legte die Beine in die Schalen und zog Seb näher an ihre Pussy heran.

Seb roch die stinkende Möse.

„Ich habe vergangene Nacht mit drei Lust-Sklaven gefickt, wurde fünffach besamt. Meine Pussy ist ungewaschen, riecht nach Sklaven-Sperma und Mösensaft. Du wirst mich intensiv lecken! Schön sanft darfst du meine Pussy ausschlecken und wenn ich stopp sage, wirst du mein süßes Arschloch lecken!“ Befahl Makeba.

Seb konnte dem strengen Geruch nicht ausweichen. Er musste den Befehl befolgen. Die besamte Hurenfotze schmeckte salzig herb. Er verzog das Gesicht, aber es gab keine Alternative. Er konnte versuchen den Geruch weg zu lecken, damit er ihn nicht mehr riechen musste. Makebas Spalte wurde feucht, sie stöhnte und ließ die Leine etwas locker, damit Seb den Kopf beim lecken bewegen konnte. Es vergingen einige Minuten. Der strenge Geruch verschwand langsam. Seb spürte wie sein Schwanz versuchte, im Käfig, hart zu werden. Herrin Makeba japste. Sie war nah am Orgasmus und etwas abgelenkt. Seb wollte das stinkende Arschloch nicht lecken. Er schmiedete einen Plan.

Seb zog mit einem Ruck an der Hundeleine. Sie rutschte Makeba aus der Hand. Er schloss sofort die Gurte, fixierte die Herrin auf dem Stuhl. Er fesselte ihre Hände am Stuhl. Sie zappelte mit den Beinen. Er drückte sie in die Schalen und schloss auch die Gurte an den Schalen. Die Herrin war nun an den Stuhl gefesselt. Seb sah den kleinen Schlüssel für das Schloss des Peniskäfig. Er baumelte an einem Kettchen um Makebas Hals. Seb riss das Kettchen ab und fummelte den Schlüssel ins Schloss. Er konnte sich von dem Käfig befreien. Der Schwanz legte zu, wurde hart. Der Butt-Plug drückte auf die Prostata, die Strafflüssigkeit war noch in seinem Darm. Er spürte es kaum. Der Popo brannte und lenkte ihn vom Druck im Darm ab.

Seb fixierte Makebas Kopf. Er drückte ihn an die Kopfstütze und legte einen Ledergurt über ihre Stirn. Der Gurt hatte Löcher und wurde an einem Metalldorn eingehakt. Herrin Makeba lag nun bewegungslos auf dem Stuhl fixiert.

Sie nahm es relativ gelassen, lächelte ihren Sklaven an als wolle sie ihn provozieren. Reden tat sie nicht. Sie wusste genau, das Seb nun nicht mehr gehorchen würde.
Seb trat zwischen ihre Beine. Rechts und links die geilen Stiefel. Vor ihm die zuckende Möse. Er führte seine steifen Penis in die stinkende Fotze ein. Makeba spannte die Muskeln, wurde enger. Sie wollte ficken. Seb legte los. Die Möse machte schöne, schmatzende Geräusche. Er fickte seine Herrin. Es waren nur ein paar Stöße und seine Flöckchen schossen in Makebas Fötzchen. Er legte sich auf sie, lies den Schwanz aus der Möse flutschen und küsste sie auf Zunge. Sie wollte nicht geküsst werden. Er hielt ihr die Nase zu. Sie musste atmen, den Mund öffnen. Mit dem Zungenkuss ließ er sie ihren Mösensaft schmecken, den er noch auf der Zunge hatte. Sie zappelte heftig, war aber wehrlos ihrem Sklaven und der Idee, die er nun hatte, ausgeliefert.

Gierig schnappte er nach ihrer Zunge. Ihr strenges Make-Up und der fantastische Lippenstift machten ihn geil. Er schleckte sie aus und bekam erneut einen Ständer. *Jetzt wird es länger dauern bis der Saft hoch kommt* dachte er.
Es gab eine ganz kurze Pause. Er spuckte auf Makebas kleine Rosette und versenkte den steifen Schwanz in dem noch engeren Loch. Sie schrie. Er nagelte die Arschfotze durch. Er hatte nur 17 Zentimeter, von Lady Nazan amtlich bestätigt. Aber die stieß er bis zum Anschlag in Makebas kleines Arschloch. Ihr schöner Knack-Arsch zitterte auf dem Stuhl. Das Loch war eng, ihr Darm glatt. Zuerst gab es kaum Reibung. Seb feuerte die Granate vor und zurück. Die Reibung nahm zu. Die Herrin japste, schnaufte und schrie. Seb grinste das geile Miststück an. Er spürte wie seine Flöckchen langsam in Fahrt kamen. Makeba versuchte sich zu entspannen. Sie hielt nun nicht mehr dagegen um den Fick zu genießen. Seb war es egal. Er nagelte sie durch. Das geile Kribbeln setzte ein. Sein Sperma schoss in drei Fontänen in den Arsch der Herrin. Er zappelte, japste und stöhnte. Es war ein geiles Gefühl eine gefesselte, wehrlose Herrin zu ficken.
Als das Kribbeln über den Punkt kam, wo es unangenehm wurde, stoppte er. Die kleine Rosette zuckte. Makeba holte tief Luft. Seb ließ den Schwanz im Popo der Herrin schlapp werden. Er zog ihn raus und sah, wie sein Sperma durch die kleine Öffnung, die sich kurz ausdehnte, heraus lief. Es kroch in Makebas Arschritze nach unten und tropfte in eine Schale unter dem Sitz.
Er lächelte sie an. Sein Gesichtsausdruck sagte, *du geile Sado-Hure, dir habe ich es richtig gut besorgt*.

Seb löste eine Handfessel und gab Makeba ein Papiertuch. Sie durfte sich Mund, Möse und Arsch abwischen.
Er ging ins Bad, spülte sich den Mund aus, wusch den Penis und entfernte den Butt-Plug. Vorsichtig setzte er sich aufs WC um den Einlauf zu entsorgen.

Makeba konnte mit der freien Hand den Panik-Knopf unter der Sitzfläche drücken. Lady Nazan benötigte zwei Minuten. Sie hatte ihren Bullen-Treiber dabei.

„Wo ist er?“ fragte sie.

„Im Bad.“ antwortete Makeba.

Lady Nazan ging ins Bad. Seb saß auf dem WC. Der Saft plätscherte aus seinem Popo. Verblüfft sah er sie an. Lady Nazan verpasste ihm einen heftigen Strom-Schlag mit dem Bullen-Treiber. Seb rutschte vom WC Sitz und fiel auf den Boden. Er war gerade fertig mit der Entsorgung des Einlaufs. Sie zog ihn unter die Dusche und spritzte ihn ab. Dort ließ sie ihn liegen.

Herrin Makeba konnte mit der freien Hand zwei Gurte lösen. Lady Nazan löste die anderen Gurte und befreite sie von dem Stuhl. Makeba sammelte sich und griff nach dem Rohrstock. Seb taumelte aus dem Bad, das Handtuch noch in

der Hand. Er ließ es fallen und blieb stehen.

„Danke Nazan. Jetzt komme ich klar. Willst du zusehen?“

„Nein, ich bestrafe ihn morgen Vormittag, öffentlich, im großen Saal.“ sie grinste. Und ging zur Tür. Mit ihrer Fernbedienung öffnete sie die Tür.

„**Sklave 37! Komm‘ hier her!**“ brüllte Makeba.
Seb war sich der Sache bewusst, das es ein Nachspiel geben wird. Er ging zu Herrin Makeba und blieb etwa einen Meter vor ihr stehen. Er wollte ausweichen, vielleicht einen Ringkampf riskieren. Er grinste sie an.

Ihr Stiefel schnellte nach vorn. Sie erwischte den prallen Hodensack. Seb verdrehte die Augen. Der Schrei blieb im Hals stecken. Er pustete heftig, sackte auf die Knie. Makeba nahm die Hundeleine, wickelte sie einmal um Sebs Hals und zog sie an. Sie stand auf dem rechten Bein. Der Stiefel des linken Beins drückte Sebs Kopf nach unten auf den rechten Stiefel.

„Leck‘ meinen Stiefel, Sklave.“ befahl sie.

Seb leckte den Stiefel. Makeba machte einen kleinen Schritt nach vorn. Sie klemmte Sebs Kopf zwischen ihre Stiefel. Seb zappelte. Der Rohrstock knallte auf seinen Arsch. Hart, schnell, ohne Pausen zwischen den Schlägen. Die Striemen färbten sich, erst rot dann tief rot und einige blau. Seb brüllte. Er stotterte Entschuldigungen vor sich her. Eine nach der anderen. Er flehte um Vergebung. Es waren etwa 40 harte Schläge die er einstecken musste.

Herrin Makeba beendete die Behandlung. Der Raum wurde abgemeldet und zur Reinigung frei gegeben. Seb wurde vom weißen Anzug auf sein Zimmer gebracht. Das Abendessen wurde gestrichen. Seb musste bis zum Frühstück auf dem Zimmer bleiben. Danach würde die öffentliche Bestrafung folgen. Die Zimmertür wurde geschlossen.

Herrin Erika und Madame Judith hatten wieder ein Dinner mit der Gräfin und Herrin Makeba war auch dabei. Sie berichtete von der Strafbehandlung des Gast-Sklaven und von dem Übergriff der ihm gelang. Sie erwähnte auch die öffentliche Bestrafung durch Lady Nazan, die ihm noch bevor stand. Der Sklaven-Koch servierte ein Wiener Schnitzel mit Pommes. Das Dünne Kalbsfleisch ragte über den Tellerrand. Es gab einen badischen Weißwein zum Essen. Der Abend wurde mit fruchtigen Cocktails auf der Terrasse besiegelt. Die Luft war angenehm warm. Grillen zirpten und Glühwürmchen schwirrten über einem Strauch.

Seb wurde früh wach. Er erledigte die Körperpflege im Bad. Das Frühstück war wie die Tage zuvor. Armin saß bei ihm und lachte als Seb ihm erzählte wie er Herrin Makeba abgefickt hatte. Der Popo hatte sich beruhigt. Seb spürte beim

sitzen aber die Nachwirkung des Rohrstocks. Nach dem Frühstück gingen alle in den großen Saal im Palast. Seb wurden Handschellen angelegt. Er musste die Hände hinter den Rücken halten. Der weiße Anzug verpasste ihm die Handschellen.

Im Saal saßen die Herrinnen rechts und links von der Gräfin in einer Reihe. Erika und Judith waren auch dabei. Die Sklaven mussten sich gegenüber aufstellen. Sie standen versetzt in drei Reihen und sahen auf den Pranger, der mittig im Saal stand. Lady Nazan zog Seb die Boxer-Shorts aus und führte ihn zum Pranger. Seb sah sich um. Würde er sich wehren, würden die Sklaven ihn mit Gewalt in den Pranger zwingen. Er war brav. Lady Nazan fixierte ihn im Pranger. Er stand in gebückter Haltung, streckte den Popo nach hinten. Es wurde nur der Kopf fixiert. Die Hände blieben mit Handschellen gefesselt. Ängstlich blickte er zu Judith. Die Herrinnen und die Gräfin blickten streng nach vorn, auch Judith hatte einen strengen Blick.
Die Sklaven durften nicht reden. Sie mussten zu sehen. Ein paar wurden geil bei dem Anblick, als Lady Nazan in Stellung ging. Sie trug ihre Uniform aber ohne Mütze. In der rechten Hand hielt sie die wuchtige Peitsche. Seb schloss die Augen. Die Staatssekretärin holte aus und schlug zu. Die Peitsche surrte in der Luft und knallte laut auf den Sklaven-Arsch. Die Haut riss auf, das Blut spritzte durch die Luft. Seb schrie laut auf. Lady Nazan verzog keine Miene. Madame Judith biss sich auf die Unterlippe. Es knallte erneut. Wieder spritzte das Sklaven-Blut durch die Luft. Seb keuchte und schrie. Er bekam ein Beiß-Holz in den Mund gesteckt von Lady Nazan.
Adrenalin jagte ihm ins Blut. Angstschweiß lief ihm über den Rücken. Lady Nazan erhöhte die Schlagfrequenz. Die 20 Schläge wurden zackig durchgeführt. Seb biss immer härter in das Holz zwischen seinen Zähnen. Beim 18. Schlag viel es heraus und auf den Boden. Er bekam es nicht zurück. Lady Nazan erledigte die letzten zwei Schläge. Seb konnte sich nicht hängen lassen. Der Pranger hätte ihm das Genick gebrochen. Seine Beine zitterten. Herrin Makeba kam dazu. Sie wischte das Blut ab. Sprühte Desinfektionsmittel auf die Wunden und gab ihm eine Tetanus-Spritze in den Oberschenkel. Danach versiegelte sie die Wunden mit einer Dose Sprühpflaster.

Die Sklaven durften den Saal verlassen und gingen an ihre Arbeit. Die Herrinnen folgten ihnen. Erika wollte hinauf in ihre Suite gehen. Judith fragte ob Seb in ihre Suite gebracht werden durfte. Sie hatte Mitleid mit ihm. Die Sadistin, Lady Nazan hatte ihn bestialisch ausgepeitscht.
Seb wurde aus dem Pranger befreit. Er viel auf den Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Der Tränenfluss wollte nicht enden. Er konnte nicht sprechen. Der weiße Anzug holte zwei Sklaven zurück. Sie holten eine Trage und brachten ihn in die Suite von Madame Judith. Sie begleitete die beiden Sklaven mit der Trage. Seb wurde aufs Bett gelegt. Er lag auf dem Bauch und weinte erbärmlich. Die Beiden Sklaven zogen sich zurück, der weiße Anzug verschwand ebenfalls. Judith holte Eiswürfel. Auf der Etage gab es eine Eiswürfelmaschine für die Gast-Herrinnen. Sie ließ einige Eiswürfel in eine Wärmflasche fallen, füllte sie mit kaltem Wasser auf und legte sie vorsichtig auf Sebs Popo. Seb schnaufte. Judith schaltete den Fernseher an. Es gab

Vormittagsprogramm. Seb ruhte sich aus. Judith holte sich einen Stuhl, zog ihre Stiefel aus und setzte sich. Sie legte die Beine aufs Bett, stupste Seb an der Nase und wollte das er ihre Zehen lutschte. Er brauchte etwas Ablenkung dachte sie. Seb drehte den Kopf, schnupperte und leckte zaghaft den großen Zeh. Der Tränenfluss ließ nach. Der Eisbeutel tat ihm gut. Nach einer Viertelstunde leckte und lutschte er intensiv an Judiths Zehen. Judith hatte sich zurück gelehnt und war sehr entspannt. Seb leckte mehr als eine Stunde. Danach gab Judith ihm etwas Wasser zu trinken. Sie legte sich neben ihn und fing an ihn zu küssen. Zuerst etwas schüchtern, dann intensiver und mit Zunge. Sie schob ihre Hand unter seinen Bauch und kitzelte den Schwanz. Der regte sich nicht. Nur die Eier schwappten im aufgesprizten Hodensack auf und ab. Sie machten ein Nickerchen bis kurz vor dem Mittagessen.

Armin war in der Werkstatt und zerlegte den Lada. Er entfernte alle Kühlmittelschläuche und ersetzte sie durch die Neuen, die der Paketbote am Morgen geliefert hatte. Er füllte Kühlmittel und Frostschutz in den Kühler. Der Motor startete sofort. Armin fuhr mit dem Wagen den Weg hoch vorbei am Palast bis zum Helikopter-Landeplatz. Er wendete den Wagen und fuhr zurück zur Werkstatt. Er stellte den Wagen vor der Werkstatt ab, zog den Schlüssel ab und klemmte ihn hinter die Sonnenblende. Nun musste er die Cabrios der Herrinnen waschen und innen reinigen. Danach wechselte er das Motoröl an allen sechs Cabrios. Zu Mittag war er kurz im Speisesaal der Sklaven, um etwas zu essen. Seb war nicht zu sehen. Am späten Nachmittag war er fertig und machte Feierabend. Er ging ins Sklaven-Quartier auf sein Zimmer und wartete bis es Abendessen gab.

Judith wählte die Nummer von Lady Nazan. Sie bestellte das Mittagessen in ihre Suite. Sie wollte zwei Portionen, sagte aber nicht, das die zweite Portion für den Sklaven war.
Erika ging zu Mittag in das kleine Restaurant für Herrinnen. Sie traf sich mit Makeba und genoss mit ihr das Essen. Am Nachmittag war sie bei Judith und sah nach Seb. Dem ging es schon wieder ganz gut. Judith hatte ihren Reise-Irrigator ausgepackt und Seb bekam zur Ablenkung Entspannungseinläufe. Zur Entleerung stand er gebückt in der Dusche. Es lief nur klares Wasser aus seinem Popo. Judith verpasste ihm fünf mal zwei Liter. Er musste es jedes mal etwas länger halten. Sie beschäftigte ihn intensiv, so dass er nicht mehr die Auspeitschung im Kopf hatte. Seb bemerkte, dass die Einläufe ihn erregten. Sein Penis wurde bei jedem Einlauf hart. Es lag aber wohl auch daran, das Madame Judith, in ihrer bekannten Art und Weise, die bizarr-erotische Prozedur mit ihm durchführte. Sie hatte sich wieder voll aufgebrezelt, trug die Stiefel und hatte eine Gummi-Schürze an. Darunter war sie nackt. Die Schürze war milchig-transparent. Seb konnte seinen Blick nicht von ihren perfekten Brüsten lassen, die unter der Schürze gut zu sehen waren. Er genoss die sanften Einläufe und bekam nach dem fünften Einlauf noch einen Blow Job von Madame. Sein Sperma spritze er stöhnend auf die Schürze. Judith lachte.

Das Abendessen bestellte Judith erneut aufs Zimmer. Diesmal für drei. Lady Nazan rünfte die Nase am Telefon. Sie wusste, das der Sklave das Essen für Herrinnen bekam. Judith bestand darauf. Lady Nazan gab nach.
Der weiße Anzug brachte das Essen. Erika und Judith saßen in Judiths Suite am Tisch. Für Seb gab es ein weiches Kissen. Er trug die Boxer-Shorts und sein Halsband, beim Essen mit den Herrinnen. Er durfte auch am Tisch sitzen. Zum Nachtisch durfte er Herrin Erikas Pussy ausschlecken. Judith verpasste ihm noch einen Motivationseinlauf damit er sich beim lecken auch ordentlich bemühte. Es war der sechste an diesem Tag.

Nach dem Abendessen wurde Seb vom weißen Anzug abgeholt und auf sein Zimmer gebracht.
Kurz bevor der Sklave im weißen Anzug kam, gab Judith, Seb ihr Kärtchen. Es standen Telefonnummer, Adresse und Email-Adresse auf dem Kärtchen. Seb durfte sich melden um einen Termin bei Madame zu bekommen, wenn er es denn wollte. Köln war nicht zu weit entfernt von Darmstadt. Er erfuhr von Jessy und Sybille. Judith versprach ihm eine lustvolle Behandlung in der Klinik. Sanfte Einläufe, Entsaftung bis zum letzten Tropfen und nächtliche Sex-Orgien mit ihr und mit Sybille, die immer Lust hatte zu ficken. Seb hatte schon wieder einen Steifen. Er sah zu Erika. Die lächelte und sagte zu, auch zu kommen, wenn sie Zeit hatte. Seb hatte die Schmerzen am Popo schon fast verdrängt. Der Pimmel beulte die Boxer-Shorts aus. Seb strahlte. Der weiße Anzug brachte ihn ins Sklaven-Quartier. Dort ging er zu Bett.

Am nächsten Morgen bekam Seb noch einmal Frühstück im Sklaven-Saal. Er saß mit Armin am Tisch. Der sagte ihm, dass der Lada repariert wurde und Seb nach dem Frühstück den Hofstaat verlassen konnte.
Seb bekam von Lady Nazan seine Sachen zurück. Er zog sich in seinem Zimmer an, nahm den Rucksack und ging hinunter zur Werkstatt. Er hörte den Hubschrauber. Lady Nazan fuhr Erika und Judith zum Landeplatz. Die beiden Damen winkten als sie an Seb vorbei sausten. Seb lächelte und winkte auch. Er durfte das Kissen behalten und im Wagen darauf sitzen. Er ging weiter zur Werkstatt, bedankte sich bei Armin und setzte sich in den Lada aufs Kissen. Das Tor wurde geöffnet und Seb war wieder in Freiheit. Er gab Gas und raste die Schotterpiste entlang zur grünen Grenze. Der Hubschrauber donnerte im Tiefflug über ihn hinweg. Er wollte wohl unter dem Radar fliegen, bis er Rumänisches Gebiet erreichte und aufsteigen konnte.

ENDE

Sybilles Kunde

Jessy kam gerade zur Tür herein als sie einen jungen Mann sah der wartend auf dem kleinen Sofa in der Empfangshalle saß.

„Wer bist du denn und was machst du hier?“ fragte sie den Mann.

Der Mann war etwas nervös. Er sah zu Jessy und fixierte ihren hell leuchtenden Mund mit den Augen, bevor er ihre hohen Stiefel bemerkte, die sie über eine enge schwarze Jeans trug.

„Ich bin Kevin. Sybille hat mich hier her gebracht. Ich hatte einen Termin mit ihr in meinem Hotel. Dort ist mir etwas dummes passiert.“ sagte Kevin.

„Du bist Sybilles Kunde?“ fragte Jessy.

„Ja. Ich habe Sybille für eine Übernachtung in meinem Hotel gebucht.“

„Und wo ist Sybille?“

„Sie spricht mit Frau Doktor Judith über mein Problem.“

„Was für ein Problem?“

Kevin überlegte ein paar Sekunden. Er war sich nicht sicher, ob er es erzählen sollte.

„Kevin? Was für ein Problem?“ Jessy fragte energischer.

„Ich war sehr früh im Hotel. Ich, also ich habe mich… Ich hatte noch so viel Zeit.“

„Du hast dir einen runter geholt? Mehrfach?“

Kevin nickte.

„Und als Sybille kam, hattest du eine Ladehemmung?“

Kevin nickte wieder.

„Und Sybille hat dir von Frau Doktor Judith erzählt?“

„Ja, und sie sagte Frau Doktor kann in einem solchen Fall… Also sie ist in solchen Dingen sehr kompetent.“

„Ich verstehe. Hast du Frau Doktor schon gesehen?“

„Nein.“

„Sie wird sicher gleich kommen und dir einen Vorschlag machen.“

In dem Moment kam Madame Judith die Treppe herunter in die Empfangshalle. Sie trug ein weißes Catsuit aus Leder, mit hohen weißen Stiefeln. Das Haar hatte sie hochgesteckt. Sie war aufregend, sehr kräftig, dominant geschminkt. Kevin starrte sie an. Er bekam eine Gänsehaut.

„Hallo Kevin. Sybille hat mir alles erzählt. Sie hat mir auch bereits einen Teil des Honorars übergeben, das du Sybille gezahlt hast. Sie ist bereits oben in meiner Privat-Klinik und bereitet die Therapie vor.“ sagte Judith.

„Sie sind die Ärztin?“ fragte Kevin und schaute noch mal genau hin.

„Ich bin Frau Doktor Judith. Bizarr-Ärztin und Domina. Meine Assistentin, Frau Doktor Jessy hast du ja schon kennen gelernt, wie ich sehe.“ sagte Judith.

„Das ist hier keine private Arztpraxis?“ fragte Kevin, ängstlich.

„Es ist eine Privat-Klinik für besondere Patienten.“ sagte Judith lächelnd.

Kevin blieb still.

„Frau Doktor Jessy wird gleich mit dir in die obere Etage gehen. Dort zeigt sie dir den Umkleideraum und die hygienische Vorbereitung. Danach sehen wir uns in meinem Sprechzimmer.“ sagte Judith und ging die Treppe wieder hinauf.

Kevin starrte auf Jessy. Sie lächelte ihn an.

„So Kevin. Du wirst mir jetzt folgen. Wir gehen nach oben, dort wirst du dich ausziehen und frisch machen.“ Sie drehte sich um und ging zur Treppe.

Kevin sprang auf und folgte ihr.

„Du ziehst alles aus. Es kommt in diesen Schrank. Die Schuhe nach unten und die Kleidung ins Regal. Du wirst duschen und das Bidet benutzen. Frau Doktor mag es, wenn der Popo schön sauber ist. Ich muss mich kurz umziehen. Ich hole dich hier ab, wenn ich fertig bin.“ sagte Jessy.

Kevin zog sich aus, verstaute Schuhe und Kleidung und setzte sich in den Whirlpool um zu duschen.
Nach dem abtrocknen setzte er sich auf das Bidet und reinigte gründlich den Popo.

Sybille öffnete vom Sprechzimmer die Tür, die zum Umkleideraum führt. Kevin saß auf dem Bidet, hatte sich aber bereits abgetrocknet.
Sie trug eine weiße Krankenschwesteruniform aus Latex und war auch sehr stark geschminkt.

„Bist du soweit? Frau Doktor Jessy braucht noch etwas Zeit. Sie kommt später in den Behandlungsraum. Frau Doktor Judith erwartet dich im Sprechzimmer." sagte Sybille.

Kevin folgte ihr barfuß ins Sprechzimmer. Judith saß hinter ihrem Schreibtisch.

„Setzt dich dort hin Kevin. Ich habe noch ein paar Fragen." sagte Judith.

Kevin setzte sich auf den Stuhl vor dem Schreibtisch. Sybille blieb hinter ihm stehen.
Er schaute zu Judith und er sah den fahrbaren Behandlungstisch vor der Tür zum Behandlungsraum. Ein flaues Gefühl in seinem Bauch breitete sich aus.
„Du hast mehrfach onaniert?"

Kevin nickte.

„Wie oft?"

„Drei mal."

„Bis zum Schluss?"

Kevin nickte.

„Wann hattest du zuletzt Stuhlgang?"

„Im Hotel, bevor ich dort geduscht habe."

„Hast du Angst vor Spritzen?"

„Beim Arzt nicht."

„Gut, Kevin. Schwester Sybille wird dir helfen. Du legst dich dort auf den Behandlungstisch und befolgst ihre Anweisungen. Ich werde mal schauen, wo meine Assistentin bleibt."

Judith stand auf und verließ das Sprechzimmer.

„Komm' Kevin. Leg' dich hier drauf."

Kevin legte sich auf den Behandlungstisch. Sybille half ihm die Beine in die Schalen zu legen. Sie schloss die drei Gurte und die Gurte an den Schalen. Kevin lag fixiert auf dem Tisch und hatte ein ganz schlechtes Gefühl.

„Sybille, was wird sie tun? Ich fühle mich jetzt sehr unwohl. Sie sprach von Spritzen. Was den für Spritzen?"

Sybille strich ihm mit dem Finger über seinen schlaffen Penis.

„Bleib ganz ruhig, Kevin. Ich bin mir ganz sicher, das Frau Doktor zunächst eine sehr sanfte Therapie anwenden wird. Die Spritze ist der letzte Ausweg. Wenn nichts hilft, bekommst du ganz zum Schluss eine Spritze. Aber mach dir jetzt keine Sorgen. Bevor es dazu kommt, wird Frau Doktor alle sanften Möglichkeiten ausschöpfen.“ Sie lächelte.

Die breite Tür zum Behandlungsraum wurde von innen geöffnet. Judith und Jessy standen rechts und links neben der Tür. Sie trugen nun beide ein enges Catsuit aus weißem Leder und weiße hohe Stiefel. Auch Jessy war nun sehr stark geschminkt und hatte das Haar hochgesteckt. Beide Damen trugen eine weiße Gummi-Schürze und weiße Latex-Handschuhe.

Kevin wurde von Sybille in den Behandlungsraum gefahren. Er sah nun die Spritzen und die Irrigatoren für die Einläufe. Sein Puls legte etwas zu. Eine Fick-Maschine stand vorbereitet vor den Glastüren, das Schranks, in dem die Klistierspritzen lagen. Kevin wurde unruhig. Er versuchte sich unter den Gurten zu bewegen.
Sybille stoppte den Tisch in der Mitte des Raumes und zog die Bremsen an. Judith öffnete eine Schublade und nahm ein Ballondarmrohr heraus. Sie zeigte es Kevin.

„So, Kevin. Das ist ein Ballon-Darmrohr. Hier an der Seite ist eine kleine Öffnung. Da wird das Wasser austreten. Das Darmrohr wird so platziert, das der Wasserstrahl genau auf deine Prostata zielt. Das ist eine sehr sanfte Art, die Prostata zu reizen. Schwester Sybille wird jetzt deine kleine Rosette mit Vaseline für das Darmrohr vorbereiten. Wenn das Darmrohr im Popo sitzt, wird der kleine gelbe Ballon mit Luft befüllt, damit es nicht raus flutschen kann. Das Wasser wird mit etwas Eis gekühlt. Die Prostata reagiert besonders gut, wenn das Wasser schön kühl ist. Du bekommst höchstens zwei Liter. Das wird nicht weh tun.“ Judith lächelte und gab Jessy das Darmrohr.

Sybille schlüpfte in weiße enge Latex-Handschuhe, nahm ein Glas Vaseline und stellte sich zwischen Kevins Beine.

Jessy befestigte das Darmrohr am Irrigator-Schlauch und entlüftete ihn.

Kevin spürte Sybilles kreisenden Finger auf seiner Rosette. Sie lächelte und schob den Finger in Kevins Popo. Sanft streichelte sie seine Prostata. Sein Penis blieb schlaff.

„Gleich ist es soweit. Jetzt wirst du dich schön entspannen. Frau Doktor Jessy wird das Darmrohr ganz vorsichtig in den Popo einführen.“ sagte Sybille, zog den Finger aus Kevins Popo und machte Platz für Jessy.

Kevins Blick war sehr ängstlich. Er war noch nie in so einer Lage gewesen.

Jessy ging in Position. Sie drückte das Darmrohr vorsichtig in Kevins Popo und lächelte ihn an.

„Oh Gott. Ich… Ich…“ Kevin stammelte.

Jessy pumpte Luft in den Ballon. Der dehnte sich aus und saß nun fest in Kevins Popo.

Judith klappte die Trittbretter am Behandlungstisch herunter. Sybille zog den Rock aus. Sie stieg auf die Trittbretter und setzte sich mit nacktem Hintern auf Kevins Gesicht. Den schlaffen Pimmel nahm sie in den Mund. Ihre Lippen umschlossen die Eichel. Mit der Zunge kitzelte sie die Eichel.

Kevin durfte Sybilles nasses Fötzchen lecken und an ihrem Popo schnuppern. Im Irrigator war nur ein Liter kaltes Wasser und ein paar Eiswürfel. Jessy öffnete das Ventil im Schlauch. Kevin spürte den kalten Schuss im Popo. Das Wasser sauste durch den Schlauch. Die Eiswürfel knisterten. Sein Pimmel legte ganz leicht zu, wurde aber nicht hart.

„Oh Gott. Ich… Ich…“ Kevin stammelte erneut.

Judith sah ihm ins Gesicht und strich ihm durchs Haar.

„Schön entspannen, Kevin. - Jessy, bitte fülle noch einen Liter in den Irrigator.“ sagte sie.

Jessy nahm einen der vorbereiteten Messbecher und füllte den zweiten Liter in den Irrigator-Behälter. Wieder knisterten die Eiswürfel, die aber schon fast aufgetaut waren.

Kevin versuchte zu zappeln. Sybille saugte schmatzend den schlaffen Pimmel. Kevin schleckte Sybilles Pussy aus. Ihr süßer Rosettenduft stieg ihm in die Nase. Der Irrigator leerte sich. Das kalte Wasser blubberte in Kevins Darm.

„Oh Gott. Ich… Ich…“ Kevin stammelte wieder.

„Ganz ruhig, Kevin. Gleich machen wir eine Pause. Dann darfst du auf die Toilette gehen und den Einlauf wieder raus lassen.“ Judith lächelte.

Sybille gab erst mal auf. Sie stieg runter von Kevin und löste die Gurte.

Jessy ließ die Luft aus dem Ballon und zog das Darmrohr vorsichtig aus Kevins Popo.

„Jetzt den Popo fest zukneifen!“ sagte sie.

Kevin gehorchte und Sybille brachte ihn zur Toilette in eines der Gästezimmer.

Er bekam 20 Minuten für den Stuhlgang. Sybille verriegelte die Tür von außen und ließ ihn allein.

Nach 25 Minuten lag Kevin wieder fixiert auf dem Behandlungstisch. Sybille cremte seine Rosette erneut mit Vaseline ein. Judith und Jessy waren noch in der Küche und tranken Kaffee.

„Bekomme ich jetzt noch einen Einlauf?“ fragte Kevin, noch immer ängstlich.

„Entspann dich, Kevin. Frau Doktor Judith weiß was sie tut.“ sagte Sybille mit strenger Stimme.

Noch bevor Kevin weitere Fragen stellen konnte kamen Judith und Jessy in den Behandlungsraum.

„Na Kevin? War doch nicht schlimm, oder?“ fragte Judith.

„Ich... ich…“ stammelte Kevin, aber Judith unterbrach ihn.

„Jetzt, Kevin, werde ich den Druck-Klistierer nehmen. Das Wasser wird mit drei Bar Druck in den Popo gejagt.“ Sie zeigte ihm das Edelstahl-Darmrohr des Druck-Klistierers.

„Der Wasserstrahl ist sehr kräftig und zielt wie zuvor auf die Prostata. Ich hoffe das wir deine Prostata damit intensiver reizen werden, damit du eine Erektion bekommst.“ sagte Jessy.

Kevin schaute sich das fiese Darmrohr an. Judith zeigte ihm die kleinen Düsen seitlich am Darmrohr aus dem das Wasser austreten kann.
Jessy drückte einige Knöpfe am Druck-Klistierer. Wasser füllte den gläsernen Zylinder. Als zwei Liter im Zylinder waren hörte Kevin das zischen der Druckluft. Das Thermometer zeigte 12°C an. Die Druckanzeige stand auf drei Bar.

„Oh Gott. Ich… Ich…“ Kevin stammelte wieder.

Judith wechselte die Handschuhe und ging in Position. Sie schob das Edelstahl-Darmrohr in Kevins Popo.

Sybille setzte sich wieder auf Kevins Gesicht. Er durfte erneut lecken und schnuppern. Den schlaffen Pimmel nahm Sybille in den Mund um einen weiteren Versuch zu beginnen.

Judith hatte den Finger am Abzug. Sie Schob das Darmrohr ein paar mal vor und zurück. Dann drückte sie ab. Nach nur fünf Sekunden hatte Kevin einen halben Liter im Darm. Er zappelte und japste beim lecken. Der Druck war leicht abgefallen. Die Maschine regelte automatisch auf drei Bar. Es zischte wieder. Judith gab ihm kurze schnelle Wasserstöße. Die Erektion kam, sehr langsam

aber stetig zunehmend. Kevin zappelte. Sybille grinste, wackelte mit dem Popo und drückte ihm ihre Rosette fester gegen die Nase. Kevin bekam eine Ladung Mösensaft in den Mund. Er musste schlucken.
Judith drückte den Abzug und hielt ihn fünf Sekunden. Wieder landete ein halber Liter in Kevins Darm. Es zischte erneut. Der Druck wurde nachgeregelt. Kevin zappelte. Sybille schmeckte erste Tröpfchen auf Kevins Eichel, aber der Schwanz zuckte nicht.
Judith drückte erneut den Abzug. Nun hielt sie ihn fest, bis der Zylinder leer war. Kevin zappelte heftiger. Er hatte nun die ganze Ladung im Arsch. Sein Schwanz tröpfelte ohne zu zucken.

„Zukneifen!“ Befahl Judith.

Sie zog das Darmrohr aus dem Popo. Jessy schob die Fick-Maschine in Position. Sie schmierte den Glas-Dildo mit Vaseline ein und drückte ihn in Kevins Popo. Die Fick-Maschine surrte leise. Das Schwungrad setzte sich in Bewegung. Die Stange mit dem Dildo ratterte langsam vor und zurück. Jessy war auf Stufe 1. Sybille wurde abgelöst. Judith stülpte Kevin die Manschette der Melkmaschine über den Schwanz. Die Melkmaschine lief auch auf Stufe 1.

Kevin musste den Einlauf drin behalten. Die Maschinen ratterten und saugten. Kevin winselte und versuchte zu zappeln. Sein kleines Arschloch wurde schön durchgefickt.

Jessy und Judith standen mit den beiden Fernbedienungen neben Kevin. Sie grinsten und gingen beide auf Stufe 2.
Sybille sah lächelnd zu. Kevin zappelte und schnaufte. Die Erektion war stabil. Weitere Tröpfchen gelangten in die Manschette. Kevins Muskeln spannten sich an.

Judith und Jessy bestellten Kaffee bei Sybille. Die verschwand für etwa 10 Minuten und kam mit drei Bechern Kaffee zurück in den Behandlungsraum.

Die Maschinen waren bereits auf Stufe 3. Kevin jauchzte und japste. Sein Schwanz zuckte in der Manschette.

Die Damen standen um ihn herum, tranken Kaffee und warteten.

„Gleich spritzt er ab.“ sagte Jessy.

„Oh Gott. Ich… Ich…“ Kevin stammelte wieder.

Er zuckte und sein Schwanz pumpte kleine, wässrige Fontänen in die Manschette.

Der Pimmel schrumpfte schnell und Judith musste die Manschette abnehmen. Sie goss Kevins Saft in einen kleinen Becher und zeigte die Ausbeute den anderen Damen.

„Was für ein Schlappschwanz.“ sagte sie grinsend.

Die Fick-Maschine ratterte weiter. Jessy ging wieder auf Stufe 1.

„Schwester Sybille. Der Patient benötigt eine Injektion in den Schwanz. Bitte bereiten sie die Spritze vor.“ sagte Judith.

„Hey…“ stammelte Kevin.

Sybille zog die Einwegspritze auf. Judith wischte den Schwanz sauber und sprühte das Desinfektionsmittel auf den erschlafften Pimmel.

Sie legte sich sich den Schwanz zurecht und Sybille gab ihr die Spritze.

„Nein… bitte nicht…“ stammelte Kevin.

Judith setzte die Nadel flach und ließ sie durch die Haut gleiten. Sybille drückte ihre Hand auf Kevins Mund.
Die Droge wurde in die Schwellkörper gespritzt.
Kevin jaulte.

Die Fick-Maschine ging auf Stufe 2. Der Schwanz wurde rot und hart. Judith brachte die Melkmaschine erneut zum Einsatz. Beide Maschinen gingen auf Stufe 3. Der Einlauf musste weiter gehalten werden.

„Der letzte Schuss!“ sagte Judith. „Wollen wir doch mal sehen, ob ich den letzten Tropfen Sperma aus dir heraus holen werde.“

Kevin lag wehrlos da. Er zappelte nicht mehr, japste aber.

„Ich kann nicht mehr…“ flehte er.

„Die Maschine wird dich abmelken. Früher oder später.“ grinste Jessy.

Sybille holte neuen Kaffee. Judith und Jessy sahen zu wie Kevin zappelte.

20 Minuten und einen weiteren Becher Kaffee später, jaulte Kevin erneut. Er hatte einen trockenen Orgasmus.

„Bitte abschalten… bitte abschalten… es kribbelt so heftig…“ Kevin brüllte.

„Die Maschinen bleiben an. Sybille. Knebel ihn.“ befahl Judith.

Kevin wurde geknebelt.

Die Damen warteten ab bis Kevin über den kritischen Punkt hinweg war und ruhiger wurde.

„So Kevin. Jetzt beenden wir die Behandlung. Sybille wird dich zur Toilette bringen.“ sagte Judith.

Jessy und Sybille stellten die Maschinen ab und Kevin wurde befreit. Sybille ging mit ihm zur Toilette, wo er weitere 20 Minuten bekam.

Jessy holte Lutschmaul aus seinem Käfig, damit er den Behandlungsraum putzen konnte.

Kevin durfte unter Aufsicht eine Dusche nehmen und wurde danach von Sybille in den Keller gebracht. Sie führte ihn in den schwarzen Salon.

„Was wollen wir denn hier?“ fragte Kevin.

Er stand vor dem Pranger und musste sich bücken. Sybille fixierte ihn im Pranger und fesselte seine Füße am Boden mit Karabinerhaken. Er bekam wieder den Knebel angelegt.

Judith und Jessy hatten sich umgezogen. Sie trugen beide ein Catsuit aus schwarzem Leder, hohe schwarze Stiefel und kurze, enge Handschuhe aus dünnem schwarzen Leder.

Kevin konnte sie in dem großen Spiegel, vor ihm an der Wand sehen, als sie den Salon betraten.

„Nun Kevin. Wir haben dein Ladehemmung-Problem erfolgreich gelöst. Nun folgt die Bestrafung fürs Wichsen im Hotel!“ sagte Judith.

Beide Damen hatten einen Rohrstock in der Hand. Kevin grunzte.

Jessy ging in Position. Sie belauerte ihn im Spiegel. Er konnte gut sehen, was hinter ihm passierte.

„Erst mal 10 zum anwärmen.“ sagte sie und schaute in den Spiegel.

Sie bog den Stock leicht und setzte zum Schlag an. Der Stock sauste zischend durch die Luft. Der kleine Knackarsch bekam 10 Hiebe. Zack, Zack, Zack… Kevin brüllte in den Knebel. Jessy begutachtete die roten Striemen auf dem Popo und strich mit der Hand über den Popo.

Judith lachte, tauschte die Position mit Jessy und verpasste ihm weitere 10 Hiebe. Zack, Zack, Zack… Kevin brüllte erneut.
Jessy positionierte sich gegenüber von Judith und bediente den Knackarsch mit der Rückhand. Wieder gab es 10 Hiebe. Kevin sackte brüllend nach unten.

Sybille war kurz weg um sich umzuziehen. Auch sie kam in einem Catsuit und hohen Stiefeln aus schwarzem Leder. Auch sie trug kurze enge Handschuhe. Ihr

Make-Up war jetzt dominant, sexy.
Sie tauschte mit Judith die Position, nahm ihren Stock und gab Kevin ebenfalls 10 Hiebe.

Der Knackarsch war nun schön rot und hatte erste blaue Schwellungen. Kevin zappelte vor Verzweiflung.

Jessy stellte sich hinter Kevin und verpasste seinen Eiern ein paar Tritte. Nach einer halben Stunde ließen sie ihn „abkühlen“.

Am frühen Abend durfte Kevin sich ein Taxi rufen. Sybille gab ihm einen Peniskäfig. Den musste er anlegen, wenn er das nächste mal im Hotel auf Sybille warten würde. Sie zeigte ihm wie das Ding angelegt und gesichert wurde. Den Schlüssel würde sie mitbringen um ihn zu befreien.

Kevin verzichtete auf das Taxi. Sitzen war gerade nicht so sein Ding. Er verließ das Haus und ging zu Fuß zurück in sein Hotel.

*** ENDE ***

Der Schatzsucher

Das Haus befand sich in der Lüneburger Heide. Es lag in einer einsamen Gegend. Der nächste Landwirt wohnte etwa acht Kilometer entfernt. Das Haus stand allein am Rand einer größeren Heidelandschaft. Bis zum nächsten Dorf waren es 11 Kilometer.

Erika kaufte das Haus vor einigen Monaten. Sie wusste zunächst nicht, wozu das Haus einst erbaut und genutzt wurde. Sie ließ es gründlich renovieren.
Im Haus gab es Strom und es hatte einen eigenen Brunnen. Die Filteranlage zur Trinkwasseraufbereitung musste ersetzt werden.
Das Haus verfügte über eine Sickergrube für das Abwasser. Einen Telefonanschluss gab es nicht.

Die Handwerker entdeckten einen zugemauerten Eingang zum Keller.
Erika gab den Auftrag, den Zugang zum Keller wieder herzustellen. Es stellte sich heraus, das der Keller etwa sechs Meter unter dem Haus lag. Es handelte sich um einen geheimen Bunker aus dem 2. Weltkrieg. Die Fläche des Bunkers war doppelt so groß wie die Grundfläche des Hauses. Der Bunker war trocken. Die Ausstattung wirkte wie in einem Museum. Der Boden, die Wände und die Decke waren weiß gefliest. Die Möbel und Schränke sahen aus wie neu. Es gab sechs Räume im Bunker. Den Konferenzraum mit Küche, den Funkraum, den Schlafraum mit Bad und WC, den Vorratsraum, den Raum für die Haustechnik und einen Raum für die medizinische Versorgung. Die gesamte Ausstattung des Bunkers war vollständig vorhanden. Die Haustechnik musste überholt werden, damit die Versorgung mit Frischluft, Wasser und Strom funktionierte.

Den Raum für die medizinische Versorgung fand Erika besonders interessant. Ein Klinik-Raum mit dem Charme der 1940er Jahre. Es gab eine Liege mit Möglichkeiten den Patienten zu fixieren. Auch ein Behandlungsstuhl für die gynäkologische Untersuchung war vorhanden.
In einem Schrank mit Glastüren, lagen die Instrumente zur gynäkologischen und proktologischen Untersuchung. Erika sah große Blasenspritzen aus Glas mit Kolben aus Edelstahl, die mindestens 80 Jahre alt waren und aussahen, als wären sie noch nie benutzt worden. Daneben lagen Injektionsspritzen in verschiedenen Größen. Auch diese Spritzen waren aus Glas und die Kolben aus Edelstahl. Die Injektionskanülen befanden sich in einer kleinen Metallschachtel.

Der Sterilisator für die Instrumente und Spritzen war defekt und musste ersetzt werden. Erika entdeckte auch einen Irrigator in einem hohen Schrank ohne Glastüren. Es war ein schwerer Metallständer mit einem großen Glasbehälter, oben auf dem Ständer angebracht. Der Ständer hatte vier kleine Rollen und konnte leicht bewegt werden. Auf dem Behälter war eine Skala die den Inhalt in Litern anzeigte. Es passten fast fünf Liter in den Behälter. Die Skala endete bei vier Litern.

Der alte Gummischlauch war porös und musste ersetzt werden. In einer

Holzschachtel fand Erika sechs Darmrohre aus Bakelit, ein harter Kunststoff, der bis in die 1960er Jahre populär war.

Erika war fasziniert von ihrem Landhaus, das sogar über eine feine Retro-Klinik verfügte.

Seit den 1950er Jahren lag ein Gerücht über der Region. Angeblich gab es einen geheimen Ort in der Heide. An diesem Ort sollen einige hundert Goldbarren ab 1944 von der SS versteckt worden sein. Obwohl noch nie ein einziger Goldbarren gefunden wurde, hielt sich das Gerücht des verschollenen Nazi-Gold, hartnäckig.

So waren die Handwerker, die Erika beauftragt hatte, sehr aufgeregt, als sie den Bunker fanden. Unbeaufsichtigt durchsuchten sie den Bunker akribisch nach dem Gold. – Sie fanden nicht eine Unze. Es wurde nach Hohlräumen und in der Wand versteckten Panzerschränken gesucht. Sie kamen mit Metall-Suchgeräten zur Arbeit. Aber es ließ sich nicht ein mal ein Hinweis zu dem Goldschatz finden.

Als Erika die Bauarbeiten begutachtete und die Handwerker die Renovierung beendet hatten, erfuhr auch sie von dem angeblichen Goldschatz in der Heide.

Erika hatte einen Plan. Im Bunker befanden sich original Formulare aus der Zeit des Nationalsozialismus. Es waren auch mehrere Seiten eines Formulars des Reichs-Finanzministeriums dabei. Ebenso gab es offizielle Stempel mit Reichsadler und Hakenkreuz. Einer der Stempel war vom Finanzamt Soltau.

Erika machte sich einen Spaß und entwarf einen einfach kodierten Text, der eine Wegbeschreibung enthielt und zu einem Ort führte, der in der Nähe ihres neuen Hauses lag. Mit einer antiken Schreibmaschine, die sich auch im Bunker befand und lediglich ein neues Farbband benötigte, schrieb sie die geheime Wegbeschreibung und den Ort des Goldschatzes in eines der Formulare.

Sie fälschte die Unterschrift von Fritz Reinhardt, einem Finanzexperten der damaligen Zeit und hohen Beamten des RFM. Das vermeintliche Dokument wurde gestempelt und fotografiert.

Erika durchsuchte das Internet nach dem Heide-Gold. Sie fand ein Forum, in dem sich Schatzsucher tummelten und sich gegenseitig Tipps gaben, oder versuchten Konkurrenten auf falsche Fährten zu schicken.
In diesem Forum veröffentlichte Erika ein Foto, dass das angeblich, echte Dokument, gestempelt und unterzeichnet von dem RFM Beamten Fritz Reinhardt zeigte.

Nun wurde es still im Forum. Der Beitrag wurde hundertfach gelesen und das Bild herunter geladen. Niemand traute sich einen Kommentar zu hinterlassen. Die Schatzsucher versuchten den einfachen Code, den Erika entwickelt hatte zu knacken.

Nach einigen Wochen, nahm der Auto-Verkehr, auf dem Schotterweg, der an Erikas neuem Haus vorbei führte, zu. Der Weg war allerdings eine Sackgasse. Am Ende des Weges, etwa 70 Meter von Erikas Haus entfernt, war der Sand sehr weich und ließ PKWs tief einsinken.
Erika hatte das Schild, das auf die Sackgasse hinwies, von einem netten Landwirt aus der Gegend, entfernen lassen. Dieser kam nun täglich mit seinem Trecker zu Erikas Haus und schaute ob er gegen Entgelt, die PKWs dieser Schatzsucher, aus dem Dreck ziehen konnte. Das schien ein gutes Geschäft zu sein. Der Landwirt, der auch nach Erikas Haus sah, berichtete nun regelmäßig, wie viele PKWs er pro Woche abschleppen konnte.

Anfang September beschloss Erika, zusammen mit Judith einen kurzen drei-Tage-Trip in ihr neues Haus zu machen.

Erika nahm ihren Aston-Martin DBS und holte Judith an einem Dienstag, am Vormittag, ab. Über die Autobahnen A5 und A7 ging es nach Norden in die Lüneburger Heide.
Hinter Soltau verließ Erika die A7. In einem kleineren Ort kauften sie Lebensmittel und Getränke für drei Tage. Erika fuhr nun auf der Landstraße in Nord-Östliche Richtung. Die Straßen wurden enger, die Gegend immer unbewohnter. Kurz vor 17:00 Uhr parkte Erika neben ihrem neuen Ferienhaus.

Die Damen stiegen aus und Erika zeigte Judith das neue Haus und natürlich den Bunker mit ihrer Retro-Klinik. Judith war begeistert. Diese schönen großen Klistier-Spritzen, sie waren wunderbar und die Optik so fantastisch Angst einflößend, dieser Retro-Charme und die Wirkung die er auf seine Betrachter hatte, selbst Judith bekam eine Gänsehaut in dem Klinik-Raum.

Nach der Hausbesichtigung wurden die Lebensmittel und die Getränke ins Haus gebracht. Der Aston-Martin hatte einen gekühlten Kofferraum, damit der Einkauf nicht zu warm wurde im Sommer.

Erika zog erst mal etwas bequemes an. Judith hatte sich vorgenommen eine große Pizza zu backen. Als der Teig fertig war und belegt werden konnte war es schon kurz vor 20:00 Uhr. Um 20 Uhr 11 war die Pizza im Ofen.

Nun war es Zeit sich umzuziehen. Die Damen wechselten zu engen Bluejeans und hohen, schwarzen, Leder-Stiefeln, knackige Latex-Shirts und kurze Jacken aus dünnem, schwarzen Leder. Sie sahen aus wie Schwestern im Partner-Look. Danach ging es zum schminken ins Bad.

Der Pizza-Duft schwebte durchs Haus. Da sauste ein Ford an Erikas Haus vorbei und blieb im Treibsand stecken. Ein einzelner, junger Mann stieg aus und fluchte. Erika und Judith schauten aus dem Fenster.

„Gleich merkt er, das es hier keinen Handy-Empfang gibt.“ grinste Erika.

„Ja, er hat das Haus gesehen. Er kommt hierher. Schnell weg vom Fenster, Erika."

Der junge Mann hatte Licht im Haus am Weg gesehen und ging nun zu Erikas Haus. Dort angekommen sah er sich zunächst Erikas Aston-Martin an und bewunderte den schönen Wagen.
An der Haustür drückte er den Knopf der Tür-Glocke. Erika wartete einige Sekunden. Dann stand sie auf und die Schritte ihrer Stiefel hatten einen schönen Klang auf dem Parkett. Sie öffnete die Haustür und schaltete auch die Außenbeleuchtung ein.

Von mehreren Scheinwerfern gut ausgeleuchtet, stand Erika wie auf einer Bühne.
Der junge Mann bemerkte sofort die hohen Stiefel und Erikas hell-rosa, metallisch leuchtenden, schönen Mund. Gleichzeitig war er ängstlich. Erikas schwarzer Lidschatten wirkte bedrohlich. Ihr neuer Kurz-Haarschnitt wirkte sehr dominant, aber Erika gab sich sehr große Mühe um dem Gast ein freundliches Lächeln zu zeigen.

„Ähh, guten Abend. Ich habe da ein Problem mit dem Wagen. Ich müsste mal bei ihnen telefonieren, den Automobilclub anrufen, damit die jemanden vorbei schicken, mein Wagen hat sich festgefahren, dort drüben gleich hinter ihrem Haus." Er zeigte auf den Treibsand, in dem der Ford fest steckte.

„Guten Abend, junger Mann. Du kommst spät, wir hatten schon etwas früher mit dir gerechnet!" Erika hauchte die Wörter mit einer super-sexy Stimme.

„Sie haben mich erwartet? Aber woher… Nein, das ist unmöglich. Wo ist das Telefon?"
Sie hatte ihn geschnappt. Er war sehr nervös, als wäre er in eine Falle getappt.

„Du wirst hier nicht telefonieren!" sie lächelte. Es klang etwas bedrohlich aber auch sexy.

„W.. Wi.. Wieso den nicht?" seine Stimme zitterte.

„Hier gibt es kein Telefon. Und Handys funktionieren hier auch nicht. Wir sind in einem Funkloch." hauchte Erika.

„Wenn du mir deinen Namen sagst, darfst du mit meiner Freundin Judith und mit mir, zusammen Pizza essen. Ich bin Erika." Erika ließ ihre Zunge über die Oberlippe fahren.

Der junge Mann, befand sich psychologisch in einer Art Schwitzkasten. Erika zeigte ihm sowohl ihre dominante als auch eine sehr erotische Seite ihrer selbst.

„Ich bin Torben. Ich war eine Weile unterwegs. Habe mich wohl verfahren, hier in der Gegend.“

„Judith? Kommst du mal bitte. Ich möchte dir unseren Gast Torben vorstellen.“

Judith kam vom Wohnzimmer ins Vorzimmer. Torbens Pulsfrequenz stieg an. Eine weitere Dame. Hohe Stiefel, enge Jeans, hautenges Latex über Bauch und Busen, die gleiche kurze Lederjacke und ein fast identisches Make-Up. Nur das Haar war anders. Judith war blond und trug das etwas längere Haar hochgesteckt.

Torben bekam feuchte Hände.

„Schau mal Judith. Das ist Torben. Er möchte mit uns Pizza essen.“ hauchte Erika. „Und danach möchte er meine Stiefel lecken!“ sagte sie nun mit fester, strenger Stimme.

Torben war kurz davor die Flucht zu ergreifen, aber Judith hielt ihn fest.

„Entspann dich Torben. Sie hat einen Scherz gemacht. Wir lassen dich nicht an unseren Stiefeln lecken. Wir werden dich nackt ausziehen. Und danach schauen wir mal ob du mit uns spielen magst.“ Judith lächelte sexy.

Torben riss sich los. Nur zwei Schritte bis zur Haustür. – Sie ging nicht auf! Sie war verriegelt, ohne Schlüssel, einfach so. Wie hat Erika das gemacht? Er drehte sich um. Die Hosen gestrichen voll, schaute er mit ängstlichem Blick zu Judith, die ihm etwas weniger gefährlich zu sein schien.

„Na komm Torben, jetzt gibt es Pizza. Und danach bekommst du dein Halsband.“ Erika lachte.

„Jetzt hör auf damit, Erika. Der Junge flattert ja schon innerlich. – Was darf es denn zum Nachtisch sein? Torben? – Hast du schon mal die Pussy einer Herrin geleckt?“ Nun grinste Judith.

Torben wurde ins Esszimmer geführt. Judith hatte das große Blech mit der Pizza schon aus dem Ofen geholt damit es etwas abkühlen konnte.
Es war ein runder Esstisch. Erika und Judith nahmen Torben in die Mitte und rückten nah an ihn heran.
Mit einem Pizza-Schneider teilte Judith die Pizza in kleine, quadratische Stücke auf. Die Teller wurden befüllt. Die Damen tranken Rotwein, Torben bekam eine Limonade.

„Iss, Torben. Wir habe ein Gäste-Zimmer für dich. Morgen früh kommt ein Landwirt aus der Gegend mit seinem Trecker. Er wird deinen Wagen für einen Fünfziger aus dem Treibsand ziehen. Dann bist du wieder mobil und kannst deine Fahrt fortsetzen.“ sagte Judith und biss in ein Stück Pizza.

Erika ließ ihre Hand über Torbens Oberschenkel fahren, vom Knie Aufwärts. Sie wollte wissen ob Torben bereits eine Erektion hatte.

Torben war verunsichert. Nicht mehr ganz so ängstlich wie zuvor, aber geheuer war ihm die Sache nicht. Er aß seine Pizza und nahm noch ein zweites Stück.

Sein Darm rebellierte. Er spürte unangenehmen Druck im Dickdarm.

„Ich müsste mal auf die Toilette, ich glaube ich habe Durchfall.“ sagte er.

„Das sind etwas mehr Informationen als erwartet. Komm Torben, ich zeige dir das Bad.“ Erika lächelte freundlich und nahm Torbens Hand um ihn ins Bad zu führen.

Erika hielt seine Hand fest und ging mit ihm ins Bad. Er fühlte sich wie ein kleiner Junge.
Im Bad erklärte Erika ihm die Funktion ihrer Luxus-Toilette.

„Da wird warme Luft in die Schüssel geblasen. Auch die Brille ist beheizt.
Die nicht so gut riechende Luft wird abgesaugt und durch ein Rohr nach draußen geblasen. Nach dem Stuhlgang wirst du das Bidet benutzen und den Popo schön reinigen. Mit diesem Handtuch trocknest du dich ab. Das Handtuch kommt danach in diesen Korb. Es wird nur einmal benutzt! – Und ob dein Popo danach schön sauber ist, werde ich später noch überprüfen!“ Erika hatte den Blick einer Herrin, und auch ihre Stimme klang etwas streng.

Torben nickte brav und wollte warten bis Erika das Bad verlassen hatte, bevor er die Hosen runter ließ.

„Nun los, Torben! Hosen runter und hinsetzten!“ befahl Erika.

Torben hatte ein ganz unangenehmes Gefühl.

„Ich möchte warten bis ich allein bin.“ stammelte er.

„Hier wird gemacht, was die Herrin sagt! Los jetzt Hosen runter!“

Mit unschuldigem Blick öffnete Torben den Gürtel, Knopf und Reißverschluss.
Die Hose viel nach unten.

„Und jetzt die Shorts!“

„Bitte…“

„Stell’ dich nicht so an! Runter mit den Shorts und hinsetzen!“

Torben gehorchte widerwillig. Aber es war höchste Zeit. Der Durchfall drückte.

Erika setzte sich auf seine Oberschenkel. Sie drückte seinen Kopf an Ihre Brust. Mit der Linken Hand nahm sie seinen Pimmel, zog ihn nach oben und klemmte ihn zwischen sich ein. – Der Durchfall plätscherte geruchlos in die Kloschüssel.

Torben bekam eine Erektion.

„Na bitte… Da ist er ja… und er wird schön hart." flüsterte Erika.

Sie rieb mit dem Daumen über die Eichel.

„Judith und ich, wir werden ihn heute Nacht noch etwas genauer untersuchen." Sie grinste ihn an.

„So, Torben. Ich werde dich jetzt allein lassen. Du machst es genau so wie ich es gesagt habe!"

Erika stand auf und ging zum Waschbecken. Sie wusch sich die Hände, trocknete sich ab und verließ das Bad.

Torben atmete tief ein. Er war auf der Suche nach dem Gold. Und nun hatten ihn zwei dominante Damen in ihrer Gewalt.

Erika kam zurück ins Esszimmer, setzte sich und nahm noch ein Stück Pizza. Sie grinste zu Judith.

„Er hat einen schönen, großen Schwanz. Ich werde ihn aussaugen!" sagte sie.

„Wir werden ihn aussaugen. Bis zum letzten Tropfen." Judith lachte.

Nach einer Weile kam Torben zurück ins Esszimmer. Die Damen waren einen Raum weiter gezogen und saßen im Wohnzimmer auf dem Sofa. Natürlich ein Sofa mit schwarzem Lederbezug.

Torben wurde ins Wohnzimmer gebeten. Er musste sich vollständig entkleiden. Von Erika bekam er das versprochene Halsband. Sie befestigte eine Hundeleine am Halsband.

„Auf die Knie! Torben!" befahl Erika.

Torben gehorchte.

„Ich werde dir nun die Spielregeln erklären. Hör gut zu. Du wirst bestraft wenn du nicht gehorchst!" sagte Erika, nun mit strenger Stimme.

„Wir werden dich sexuell benutzten. Judith und ich, wir mögen Doktor-Spiele. Es gibt einen besonderen Raum, hier im Haus. Wir werden dich in diesen Raum begleiten. Ich bin ab jetzt Frau Doktor Erika und Judith ist Frau Doktor Judith. Du bist unser Patient!" sagte Erika.

Judith übernahm.

„Wir wissen, dass du Angst hast. Du wirst sanfte, sexuell anregende Behandlungen erhalten. Wir werden dich fixieren. Wir wollen nur ein wenig Spaß mit dir haben. Es wird nicht weh tun. Es kann aber auch etwas unangenehm werden. Aber, wir werden dafür sorgen, dass dein Schwanz schön hart wird.“ Judith lächelte.

„Aber wenn du nicht brav bist. Wird Herrin Erika mit dir in einen anderen Raum gehen. Dort wirst du sehr hart bestraft werden. Herrin Erika liebt ihre Peitschen, ihre Gerten, Paddel und Rohrstöcke. Dein süßer Popo wird sehr warm werden und die Heimfahrt morgen wird kein Vergnügen sein wenn du längere Zeit im Auto sitzen musst.“ Judith sprach mit erhobenen Zeigefinger.

„Und nun überlege gut, wie du dich verhalten wirst. Herrin Erika liebt hartes auspeitschen!“

„Ich werde sehr brav sein Frau Doktor.“ seine Stimme zitterte.

Nun stellte Erika die Fragen.

„Wie alt bist du, Torben?“

„19.“

„Hast du eine Freundin?“

„Ja. Die Susi.“

„Hast du sie schon mal geleckt?“

„Sie ist sehr konservativ. Lecken darf ich nicht.“

„Aber ihr habt doch Sex, oder?“

„Ich darf sie küssen, streicheln und Sex gibt es nur im Bett bei völliger Dunkelheit, unter der Bettdecke.“

„Na dann werden wir dir wohl noch etwas beibringen, heute Nacht!“ Erika lächelte.

Torben bekam von Erika eine Augenbinde. Es wurde überprüft ob er noch etwas sehen konnte. Sie nahm die Leine und hielt ihn kurz. Es ging durchs Haus zur Treppe. An der Treppe bekam Torben den Hinweis, vorsichtig die Stufen zu nehmen. Die Treppe war sehr lang. Es ging weit nach unten. Judith folgte den beiden.
Unten im Bunker wurde Torben in den Klinik-Raum geführt. Erika half ihm auf

den Behandlungsstuhl zu klettern. Sie schloss alle Gurte. Zwei am Oberkörper und jeweils einen an den Schalen, in die Torben die Beine legte. Seine Arme lagen unter den Gurten. Er war ausbruchssicher fixiert.

Die Damen zogen die Jacken aus und zogen beide weiße Gummi-Schürzen an. Für die Hände hatte Erika schwarze Latexhandschuhe, die bis zu den Ellenbogen reichten. Torben lag brav auf dem Stuhl. Die Beine schön weit gespreizt, der Pimmel schlaff auf dem Bauch liegend. Die Angst hatte ihn fest im Griff.

Judith nahm ihm die Augenbinde ab. Torben sah sich um so weit es ging.

„Wo sind wir hier?“ fragte er leise.

„Wir sind in einem alten Bunker unter dem Haus. Es ist ein Bunker aus dem letzten Krieg. Er wurde bei der Renovierung des Hauses entdeckt.“ sagte Erika.

„Haben sie das Gold gefunden?“ fragte Torben hastig.

„Nein. Hier gibt es kein Gold, und es gab wohl auch niemals Gold in diesem Bunker. Ich habe aber den gefälschten Lageplan ins Forum gestellt. Die alten Formulare und Stempel habe ich hier gefunden. Und das falsche Dokument habe ich selbst entworfen. Seit dem der Lageplan heruntergeladen wird, ist hier richtig was los. Und du, Torben, bist der erste, der in den „Honig-Topf“ gefallen ist.“ Erika schmunzelte.

„Was werden sie mit mir machen?“ Torben zitterte.

„Frau Doktor Judith wird nun eine Intim-Rasur vorbereiten.“
Judith suchte die Sachen zusammen.

„Oh, das geht aber nicht. Wie soll ich das Susi erklären?“

„Das ist dein Problem, Torben.“ Judith lächelte und schäumte ihn ein.

Mit einem Nassrasierer wurde Torbens Intimbereich blitz, blank rasiert.
Auch am Popo wurden die lästigen Haare entfernt. Erika trocknete ihn ab. Judith nahm ein Lederband und schnürte die Hoden ab. Judith nahm etwas Vaseline und cremte die kleine Rosette zärtlich ein. Erika holte den Ständer mit dem Irrigator aus dem Schrank, ließ ihn über den Boden fahren und stellte ihn neben den Behandlungsstuhl.

„Oh Gott! Ist das etwa…“

„Ja, Torben. Jetzt bekommst du einen Einlauf. Dein Rektum und der Darm müssen gründlich gereinigt werden. Das ist nicht schlimm. Das Wasser ist schön warm.“ Judith lächelte.

Erika ließ am Waschbecken warmes Wasser in einen großen Messbecher laufen.
Der Irrigator wurde befüllt. Das Wasser war erst etwas milchig, klarte sich aber auf. Torben sah wie Erika drei Liter in den großen Glas-Behälter einfüllte.
Judith steckte eines der sechs Bakelit-Darmrohre auf den Schlauch. Sie nahm das längste 15 Zentimeter Darmrohr.

Torben zitterte als Judith zwischen seinen Beinen stand. Sie lächelte ihn an, während sie das dünne Darmrohr in Torbens Popo schob.

„So, Torben. Jetzt wirst du den Popo fest zu kneifen und tief und gleichmäßig atmen."

Judith drehte den Hahn auf und hielt das Darmrohr fest. Sanft schob sie es vor und zurück.
Im Irrigator gluckerte es. Ein paar Luftblasen stiegen auf. Das Warme Wasser sauste durch den Schlauch. Torben zitterte und fing an zu zappeln.

„Schön fest den Popo zukneifen!" wiederholte Judith.

Torben japste und wimmerte. Der erste Liter war im Darm. Judith schloss das Ventil und gab Torben eine Pause. Erika massierte seinen Bauch, damit das Wasser sich gut verteilen konnte.
Judith öffnete das Ventil wieder. Der nächste Liter sauste durch den Schlauch.

Torben fing an zu hecheln. Der zweite Liter war nun im Darm. Es gab wieder eine kurze Pause. Sein Penis blieb schlaff. Der Druck stieg an. Erika massierte weiter den Bauch um Krämpfe zu verhindern.

„Können wir jetzt aufhören?"

„Nein Torben. Du bekommst drei Liter!" sagte Judith.

Sie setzte den Einlauf fort. Wieder sauste das warme Wasser durch den Schlauch. Torben zappelte heftiger.

„Ich kann nicht mehr…"

„Doch, da geht noch was." sagte Erika und massierte nun weiter oben.

„Bitte… Frau Doktor…"

„Gleich hast du es geschafft! Noch ein viertel Liter." sagte Judith.

Torben wimmerte lauter.

„Jetzt ist es vorbei! Ich ziehe jetzt das Darmrohr heraus. Du wirst den Popo fest zu kneifen!"

Judith schloss das Ventil und zog das Darmrohr aus Torbens Popo. Erika löste die Gurte. Die Toilette war nur ein paar Schritte entfernt. Torben durfte sofort auf die Toilette gehen.

Nach etwa 20 Minuten saß Torben wieder auf dem Behandlungsstuhl.

Erika nahm 8 Spritzen und Kanülen aus dem Glasschrank. Torben sah die Spritzen und fing an zu jammern. Während Erika auf jede Spritze exakt 5 Milliliter Kochsalzlösung aufzog, knebelte Judith den Patienten. Sie zog auch die Gurte etwas fester, damit er nicht zappeln konnte. Der Stuhl wurde etwas weiter nach hinten gekippt, dazu drehte Judith das Rad an der Seite und ließ die Position einrasten. Als Judith soweit war beugte sie sich über ihn.

„Jetzt wird Frau Doktor Erika eine Schließmuskelaufspritzung bei dir durchführen. Sie wird dir mit 8 Spritzen, rund um dein kleines Arschloch, Kochsalzlösung unter die Haut spritzen. Die Rosette dichtet danach gut ab, wenn du einen weiteren Einlauf drin hast." Judith lächelte.

Erika legte die Spritzen auf ein Tablett und stellte es auf einen kleinen Tisch neben dem Behandlungsstuhl. Torben konnte die fiesen Spritzen gut sehen. Er versuchte zu brüllen. Der Knebel ließ es nicht zu. Er versuchte zu zappeln, aber die Gurte saßen fester als zuvor. Erika hatte einen fahrbaren Hocker und schob ihn in Position. Sie nahm das Pumpspray mit dem Desinfektionsmittel, setzte sich auf den Hocker und sprühte das Desinfektionsmittel auf Torbens Rosette. Judith gab ihr die erste Spritze. Erika grinste und setzte die Nadel. Torben machte heulende Geräusche. Erika grinste ihn an. Mit einem schnellen Druck war die Lösung unter die Haut gespritzt. Im Uhrzeigersinn ging es weiter. Erika setzte eine Spritze nach der anderen. Torben schnaufte durch die Nase, versuchte sich zu befreien, aber die Gurte saßen fest. Nach der achten Spritze packte Erika das Reizstromgerät aus. Sie klebte eine Elektrode an den Hodensack. Die zweite Elektrode war ein Edelstahldildo. Den schob sie Torben in den Popo. Das gerät wurde eingeschaltet. Alle Regler standen auf Null. Erika regelte die Strombegrenzung auf 10 Milliampere. Nun drehte sie den Spannungsregler hoch auf 9 Volt. Torben spürte ein sanftes Kribbeln im Popo und am Hodensack. Erika schob den Dildo sanft vor und zurück. Torben versuchte zu zappeln.

Judith hatte unterdessen die Tasche mit den Dilatatoren geöffnet. Mit einer kleinen Spritze drückte sie ein steriles Gleitmittel in Torbens Harnröhre. Die Dilatatoren waren aus Edelstahl. Jeder Stab war 20 Zentimeter lang. Der dünnste Stab hatte einen Durchmesser von 4 Millimetern. Der Dickste war ein 15 Millimeter Stab. Torben schaute ängstlich auf seinen Penis, während Judith den 5 Millimeter Stab in die Harnröhre flutschen ließ. Sie wechselte umgehend zum 8 Millimeter Stab. Der rutschte nicht von allein nach unten. Judith nahm den Schwanz in die linke Hand und bohrte den Stab mit der rechten Hand in den Penis. Als der Stab tief genug drin war, löste Erika das Kabel an den Hoden und gab es Judith. Sie öffnete die Krokodilklemme und befestigte das Kabel an

dem Metallstab. Erika drehte die Spannung auf 12 Volt hoch. Nun kribbelte es heftig im Arsch und im Schwanz. Torben pustete heftig durch die Nase. Erika versuchte mit einer sanften Massage den Schwanz hoch zu bringen. Aber Torben war alles andere als Erektionsbereit.

Über der Eingangstür blinkte eine rote Lampe. Erika konnte es nicht sehen.

„Wofür blinkt denn die Lampe da oben?“ fragte Judith.

„Oh, da ist jemand draußen an der Tür und hat geläutet. Das hören wir hier unten nicht, deshalb habe ich die Lampe anbringen lassen.“ sagte Erika.

„Hat sich da noch einer fest gefahren?“ fragte Judith.

„Ich denke nicht. Das wird Sabine sein.“

„Wer ist Sabine?“

„Sie ist die Tochter des Landwirts. Ich habe vor ein paar Wochen mit ihr Tee getrunken. Sie ist erst 17 und leider sehr dick. Sie wird in der Schule gemobbt und findet auch keinen Freund. Ich habe ihr angeboten mal vorbei zu schauen wenn wir hier einen *„Freiwilligen“* haben.“ Erika grinste. „Ich gehe schnell nach oben und lasse sie rein.“

Erika schaltete das Reizstromgerät ab und ging nach oben. Torben sackte in sich zusammen.

Judith ließ den Metallstab auf und ab gleiten und grinste Torben dabei an. Seine aufgespritzte Rosette hielt den Dildo in Position.

Erika kam mit Sabine in den Klinik-Raum. Sabine war sehr dick und nur einssiebzig groß. Sie trug eine rothaarige Perücke, eine dunkle Sonnenbrille mit ovalen Gläsern, und sie war geschminkt wie eine Bordsteinschwalbe.

„Hallo.“ sagte Sabine.

„Hallo Sabine, ich bin Judith und unser Lust-Sklave dort heißt Torben.“

„Sieh’ in dir mal an. Gefällt er dir? Wenn du willst schnallen wir ihn auf ein Bett. Dann kannst du ihn ficken.“ Erika schaute zu Sabine.

Sabine zog ihre Jacke aus. Sie trug weite Jeans und eine Bluse. Durch ihre Leibesfülle, hatte sie schon sehr große Hänge-Titten für ihr Alter.

„Darf er mich zuerst lecken?“ Fragte Sabine und trat näher an Torben heran.

„Aber sicher darf er das.“ grinste Erika und nahm Torben den Knebel ab.

Sabine schaute Torben an und fing an mit seinem Schwanz zu spielen.

„Na Torben, wirst du ein braver Leck-Bursche sein?“ fragte sie ihn.

„Du fette Kuh! Einen Scheiß werd ich!“

Sabine nahm den Schwanz und drückte den Metallstab tiefer nach unten. Torben winselte.

„Er wird mich lecken! Und ich werde ihn ficken!“ Sabine grinste ihn an.

Torben wurde befreit und bekam Handfesseln. Die Hände wurden hinter dem Rücken an einander gefesselt. Auch die Augenbinde legte Erika ihm wieder an.

Sabine zog sich aus und setzte sich auf den Stuhl. Ihre Pussy war blank rasiert und die Rosette war unbehaart.

Judith bereitete eine Klistierspritze vor.

„Zuerst wird der Popo mit einem kleinen Klistier gereinigt. Danach gehst du aufs Töpfchen und benutzt das Bidet im Bad. Wenn du sauber bist, kommst du wieder nach unten und Torben bekommt seine Leck-Sklaven-Ausbildung.“ sagte Judith.

Sabine war etwas ängstlich, aber Judith drückte ihr nur einen viertel Liter ins Rektum. Danach ging Sabine ins Bad.

Erika bereitete den Irrigator vor. Sie hatte drei große Flaschen billiges Mineralwasser mit viel Kohlensäure besorgt. In den Irrigator gab sie eine Hand voll Eiswürfel und füllte 3 Liter in den Behälter. Die Eiswürfel knisterten und das Mineralwasser perlte und sprudelte.

„Wofür brauchst du den Einlauf?“ fragte Judith.

Torben bekommt beim Lecken einen Motivations-Einlauf. Ich habe vier-einhalb Liter von dem Sprudelwasser. Wenn Sabine nicht stöhnt, drehe ich das Ventil auf und lass das Eiswasser in seinen Darm laufen.“ Erika grinste.

„Hast du ein Ballon-Darmrohr dabei?“ fragte Judith.

„Ja. Es liegt dort in der Schublade. Du kannst es ihm einführen.“

Judith zog ein paar neue Latex-Handschuhe über und cremte Torbens aufgespritzte Rosette mit Vaseline ein. Torben war nun sehr eng am Popo, aber Judith war routiniert und schob ihm das Darmrohr vorsichtig in den Popo.

Torben stöhnte. Sabine kam zurück und setzte sich auf den Stuhl. Die Beine

legte sie in die Schalen. Angeschnallt wurde sie nicht.

Judith befestigte den Schlauch am Darmrohr. Erika legte ein Kissen mit einem Gummibezug auf den Boden vor dem Stuhl. Torben musste sich hinknien. Sabine bekam die Leine, damit sie Torbens Kopf an ihre Pussy heran ziehen konnte.

Torben sah nichts, hörte alles und Sabine zog an der Leine. Nun konnte er ihre Pussy riechen.

Er presste die Lippen zusammen. Erika sah das und öffnete das Ventil ganz weit. Das eisige Sprudelwasser schoss ihm in den Darm. Torben biss die Zähne zusammen. Das Wasser schäumte und sprudelte. Torben fing an zu jammern.

„Wenn du endlich anfängst zu lecken, bekommt der Einlauf eine Pause.“ sagte Erika.

Torben krümmte sich. Das Wasser war sehr kalt. Widerwillig fing er an Sabines Pussy zu lecken. Erika ließ das Wasser laufen.

„Mach das ordentlich!“ zischte sie.

Torben schob seine Zunge tiefer in Sabines Pussy. Mit der Nasenspitze rieb er an ihrem Kitzler. Als sie anfing zu stöhnen, stoppte Erika den Einlauf.

Sabine stöhnte lauter und fing an zu zappeln.

„Ja, Ja, tiefer, mehr, mehr…“

Torben krümmte sich noch immer. Der Einlauf erwärmte sich nur langsam im Darm. Er lutschte die Pussy mit viel Einsatz. Sabine kam in Fahrt und zappelte heftiger. Sie stöhnte intensiver. Nach etwa 10 Minuten spritzen kleine Fontänen aus ihrer Pussy. Torben bekam alles ins Gesicht.

Er zog zurück.

„Was ist den das? Pisst sie mich an?“

Sabine hatte den ersten Orgasmus.

„Das wird squirten genannt, eine weibliche Ejakulation. Keine Pisse! Du Dussel!“ sagte Judith und grinste.

„Kommt da noch mehr?“

„Schleck’ ihr jetzt den Popo aus!“ Befahl Erika. „Steck die Zunge schön weit rein!“

„Nein, das will ich nicht!“

Erika öffnete das Ventil. Das Eiswasser schoss ihm wieder in den Darm.

„Wenn deine Zunge ganz tief im Popo ist, drehe ich das Wasser ab, vorher nicht!“ zischte Erika.

Judith stand daneben und sah zu wie Sabine sich aufbäumte und heftiger stöhnte.

Torben gehorchte und schleckte Sabines kleines Arschloch aus. Erika drehte das Wasser ab.

„Boah… ist das ein geiles Gefühl. Er soll saugen!“ rief Sabine.

Torben gehorchte und saugte an der Rosette. Sabine ließ sich eine gute halbe Stunde verwöhnen. Danach hatte sie genug. Sie ließ die Leine fallen und ließ sich von Judith aus dem Stuhl helfen. Mit einem breiten Grinsen ging sie nach oben ins Bad um sich zu waschen.

Torben kauerte am Boden. Erika hatte noch drei Liter von dem Sprudelwasser.

„Und jetzt?“ fragte Judith.

„Strafeinlauf!“ sagte Erika und öffnete das Ventil.

Judith entleerte die dritte Flasche Sprudelwasser im Irrigator. Torben wurde wieder geknebelt. Das Wasser war nicht mehr so kalt, aber Torben zitterte und jammerte. Er bekam die volle Ladung in den Arsch.

Erika betrachtete seinen flehenden Blick, dachte aber nicht daran den Einlauf vorzeitig zu beenden.

Judith hatte ein wenig Mitleid mit Torben, schaute aber zu wie er sich am Boden krümmte und den Einlauf aushalten musste. Als er die gesamte Menge Wasser im Darm hatte, schloss Erika das Ventil am Darmrohr und zog den Schlauch ab.

Judith brachte ihn nach oben ins Bad. Dort sollte er selbst das Darmrohr heraus ziehen und den Einlauf entsorgen. Sabine sah zu wie er jammernd auf der Schüssel saß und die beißende Kohlensäure, unter Schmerzen, durch die aufgespritzte Rosette drückte. Sie schlossen ihn im Bad ein und Judith zeigte Sabine das Gästezimmer.

„Oh, man kann ihn ans Bett anketten?“ fragte Sabine.

„Ja, Er bekommt Manschetten an Hand- und Fußgelenke. Die Manschetten werden mit Karabinern mit den vier Ketten verbunden. Er wird auf dem Rücken

liegen. Du kannst ihn besteigen und ausgiebig mit ihm vögeln.“ Judith lächelte.

„Und wenn er ihn nicht hoch bekommt?“

„Erika und ich werden dafür sorgen, dass er einen harten Dauerständer bekommt.“

„Viagra?“

„So was ähnliches. Er muss es nicht schlucken. Du wirst dabei sein, wenn er es bekommt.“ Judith grinste.

Torben wurde von Judith und Sabine im Bad abgeholt. Sie brachten ihn wieder nach unten in den Klinik-Raum.

Erika hatte sich einen riesigen Umschnall-Dildo angelegt und ein Kondom über die „Granate“ gezogen. Der Dildo hatte einen kleinen Motor, eine Batterie und einen Anschluss für eine Fernbedienung. Die Eichel war vorn sehr weich. Der Motor drehte eine schräg angebrachte Kugel, im Dildo. Es sah aus wie eine Wölbung an der Eichel, die sich drehte um die Prostata oder den G-Punkt zu massieren. Erika grinste und schob den Regler an der Fernbedienung vor und zurück. Die Kugel drehte sich langsamer oder schneller.

Torben trug noch die Augenmaske. Er konnte nichts sehen, hörte aber das leise surren des kleinen Motors.

Judith und Sabine brachten in zum Behandlungsstuhl. Er musste sich wieder auf den Stuhl setzten und wurde sofort fest geschnallt. Nun nahm Judith ihm die Augenbinde ab. Er sah den riesigen Gummi-Schwanz und wie sich die Kugel in ihm bewegte.

„Oh, Gott! Bitte nicht!“ stammelte er.

Judith zog ein neues Paar Handschuhe über und cremte ihm zärtlich die aufgespritzte Rosette mit Vaseline ein. Erika ging zu dem Schrank mit den Glastüren und nahm ein Rektal-Spekulum, auch „Entenschnabel“ genannt, aus dem Schrank. Ein Instrument, mit dem der Popo gedehnt werden konnte, damit Erika den Dildo entspannt in Torbens Popo einführen konnte.

Torben hatte trotz der Einläufe nur eine kurze Erektion gehabt. Erika wollte ihm nun einen knackigen Fick in den Arsch verpassen und dabei die Prostata auf Touren bringen. Torben sollte endlich einen Steifen bekommen und seinen Saft in einen Becher spritzen.

Sabine sah sehr interessiert zu wie Erika den Entenschnabel einführte und den Schließmuskel dehnte. Torben jammerte wieder und bekam von Judith den Knebel in den Mund.

Erika schraubte den Entenschnabel langsam auf. Sie drehte das Instrument im Popo, schob es tiefer hinein und zog es wieder etwas hinaus. Die aufgespritzte Rosette wurde schön weit auseinander gedehnt. Torben war sehr unruhig. Erika öffnete den Entenschnabel noch weiter. Der Gummi-Schwanz hatte einen Durchmesser von 5 Zentimetern und war 30 Zentimeter lang. Der Schließmuskel gab langsam nach. Erika ließ sich Zeit. Es dauerte fast 20 Minuten bis sie den Entenschnabel hinaus zog um den Dildo einzuführen. Torben stöhnte trotz Knebel. Erika zeigte Judith und Sabine das weit geöffnete Arschloch. Sie drückte den Dildo vorsichtig in Torbens Rektum. Torben zitterte.

Schmatzend flutschte der Gummi-Schwanz in Torbens Popo. Erika grinste. Sie wechselte die Mimik, wurde zur bösen Herrin mit strengem Blick und schob die Granate bis zum Anschlag rein.
Schön langsam begann sie Torben zu ficken. Als sein Schwanz reagierte schaltete sie den kleinen Motor ein und schob den Regler etwas nach vorn. Torbens Erektion wurde stabil. Der Penis fing an zu tröpfeln.

„Willst du ihn blasen?“ fragte Judith, Sabine.

Sabine nickte. Sie beugte sich über Torbens Schwanz, lächelte Torben kurz an und umschloss die Eichel mit den Lippen. Mit der Zunge umspielte sie Torbens Eichel. Der stöhnte nun heftiger und hörte auf zu zittern.
Sabine hatte zwar noch nie einen Schwanz im Mund, machte ihre Sache aber sehr gut. Torbens Schwanz fing an zu zucken. Erika ließ die Granate schmatzen und erhöhte die Drehzahl des Motors. Sabine saugte intensiv Torbens Pimmel. Es vergingen ein paar Minuten und Torben fing heftig an zu zappeln. Sabine bleib dran und ließ ihn Abspritzen. Torben jauchzte. Sabine spürte die kleinen, kühlen Sperma-Fontänen auf der Zunge. Sie hatte die ganze Ladung im Mund, schluckte es aber nicht runter. Torben zappelte noch immer. Sabine blieb dran und kitzelte die Eichel. Als Torben in sich zusammen sackte, stoppte Sabine und ging zum Waschbecken um das Sperma auszuspucken.
Erika blieb dran. Torbens Schwanz wurde etwas kleiner. Prostata-Sekret lief über die Eichel. Erika fickte schön gleichmäßig und der kleine Motor gab Vollgas. Torben zitterte wieder. Sein Schwanz benötigte einige Minuten, bis er wieder hart war. Judith bereitete die Melk-Maschine vor. Sie packte alles aus, steckte die Schläuche an und gab etwas Gleit-Gel in die Manschette. Als sie Fertig war, schob sie Torbens Pimmel in die Manschette und ließ Sabine sie halten.
Judith schaltete die Maschine ein. Die Manschette saugte sich an. Judith ließ die Venus2000 langsam vor sich hin rattern. Erika ließ den Dildo schmatzen. Torben japste und fing an zu zappeln. Sabine hielt die Manschette fest, damit der Pimmel nicht raus flutschen konnte.
Der unfreiwillige Teilzeit-Sklave wurde gefickt und gemolken. Erika wurde langsam müde. Sie öffnete den Gurt und hielt den Dildo in der Hand. Der Motor gab noch immer Vollgas. Judith erhöhte die Saugfrequenz der Venus2000. Sie nahm Torben den Knebel ab damit er mehr Luft bekam und laut stöhnen konnte. Erika legte den Dildo-Gurt um Torbens Schenkel, damit sie ihn loslassen konnte. Der kleine Motor surrte. Torben brauchte lange, hatte aber

keine Chance. Die Venus2000 war unbestechlich. Auch der Dildo massierte permanent die Prostata.

Judith legte die Fernsteuerung der Melk-Maschine beiseite. Nur Sabine hatte noch ihre Hand an der Manschette. Sie schob ihre dunkle Brille etwas nach vorn und blickte über den Brillenrand in Torbens Gesicht. Gleichzeitig löste sie mit einer Hand das dünne Lederband am Hodensack. Nun sah Torben ihr nuttiges Augen Make-Up. Sie grinste und knetete die Eier in seinem Sack. Torben zappelte heftiger und schoss brüllend eine ordentliche Sperma-Ladung in die Manschette der Melk-Maschine. Sabine blieb dran. Erika und Judith standen schmunzelnd daneben und sahen zu. Torben fing an zu schreien. Sabine hielt die Manschette fest.

„Abziehen… abziehen… bitte, bitte..“ Torben zitterte und zappelte.

Sabine ließ die Manschette weiter saugen. Torben ersehnte das Ende, aber Sabine gab nicht nach. Sie schaute nun mit strengem Blick über den Brillenrand.

„Das Ende einer Sklaven-Entsamung, bestimmt nicht der Sklave!“ zischte sie streng.

Erika sah zu Judith.

„Whiskey?“ fragte sie.

„Oh, ja. Komm, Sabine macht das schon.

Erika und Judith verließen den Raum und gingen nach oben ins Wohnzimmer.

Sabine wartete bis der Pimmel schlaff wurde. Torben japste und schnaufte. Sie zog die Manschette ab und wischte das ausgelaufene Sperma von Torbens Bauch. Sie schaltete die Maschine ab und zog auch den Dildo aus Torbens Popo.
Torben seufzte und sackte in sich zusammen. Sein Puls raste. Sabine sah sich die Spritzen im Schrank an. Acht Spritzen hatte Erika benutzt. Zwei lagen noch im Schrank. Saubere Kanülen lagen auch im Schrank. Torben war noch immer gefesselt.
Sabine sah die kleinen Ampullen ohne Etikett. Sie hielt eine ins Licht und sah die klare, gelbe Injektionslösung. Ohne zu wissen was in den Ampullen war, zog sie beide Spritzen auf und legte sie in eine Schale. Sie zeigte Torben eine dritte Ampulle.

„Weißt du was drin ist?“ fragte sie ihn.

„Nein.“ antwortete er mit einem gedehnten ‚nein‘. „Du wirst doch nicht…“

Sabine zog ein Paar OP-Handschuhe an und sprühte etwas Desinfektionsmittel

auf Torbens Arschbacken.

„Bitte Sabine! Du weist doch nicht was da drin ist….“

„Entspann dich Torben. Erika wird sicher keine Gift-Ampullen im Schrank haben. Schwester Sabine gibt dir jetzt zwei kleine Beruhigungsspritzen!“

Torben zitterte wieder. Sabine hatte noch nie jemandem eine Spritze gegeben. Aber sie hatte viele Arzt-Serien im Fernsehen gesehen. Und sie war neugierig.

Sie nahm auf Erikas Hocker platz und lächelte Torben an. Er spürte den Einstich und wie das Serum in den Muskel geschossen wurde.

Torben brüllte Sabine an.

„Du, du… ich kann es nicht glauben. Du kannst doch nicht einfach…“

Zack, hatte er die zweite Nadel im Arsch. Sabine wählte die andere Backe für die zweite Injektion.

„Na? Wie fühlst du dich. Spürst du schon etwas? Brennt es im Muskel?“ sie grinste ihn an. „Wird dein Schwanz wieder hart?“

Torben zerrte wütend an den Gurten.

„**Hiiilfe! Hiiiilfe! Bitte Frau Doktor Erika. Wo sind sie?**“

Sabine lachte.

Erika und Judith kamen zurück.

„Was ist denn hier los?“ fragte Erika.

„Sie hat mir das gelbe Zeug da gespritzt! Zwei mal. Bitte sagen sie das es harmlos ist. Bitte….“

Judith nahm eine der Ampullen, sah die gelbe Flüssigkeit und grinste.

„Es ist der Impfstoff der Gräfin.“ sagte sie.

„Impfstoff?? Was für ein Impfstoff?“ Torben jammerte verzweifelt.

„Eine Freundin, die Gräfin, stellt diese Ampullen in ihrem eigenen Labor her. Sie nennt es ihren Sklaven-Impfstoff. Ihre Sklaven werden damit wöchentlich behandelt.“ Erika schmunzelte.

„Und was ist da drin?“ fragte Torben.

„Das willst du nicht wissen.“ sagte Judith. „Wenn auf der Eichel Haare wachsen sollten, musst du aber zum Arzt gehen.“ Judith drehte sich weg und versuchte nicht zu lachen.

Erika lachte laut los.

„Nun ist aber Schluss! Jetzt werden Zähne geputzt und dann geht es ab ins Bett!“ sagte sie lachend.

Torben bekam wieder die Augenbinde und Sabine führte ihn ins Bad. Sie putzten zusammen die Zähne und Sabine brachte ihn ins Gästezimmer.

Auf dem Bett legte sie ihm die Manschetten an Hand- und Fußgelenken an und ließ die Karabiner in die Ketten einrasten. Als Torben gefesselt auf dem Rücken lag, nahm sie ihm die Augenbinde ab.

„Na Torben? Wollen wir vögeln? Sie grinste ihn an.

Torben grinste auch. Er schaute auf seinen schlaffen Pimmel und grinste weiter.

Judith kam ins Zimmer. Sie trug bereits OP-Handschuhe, hatte die Spritze schon aufgezogen und setzte sich zu Torben aufs Bett. Sie lächelte ihn an.

Torben verging das Grinsen.

„Nein.“ sagte er. „Nein, nein, nein!

Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf den Schlaffen Pimmel. Sie legte ihn sich zurecht und setzte die Spritze flach an. Torben brüllte.

„**Neiiiiin!**“

Judith sah ihm in die Augen. Sie hatte den ganz strengen Domina-Blick.
Die Nadel glitt in den Schwellkörper. Die zwei Milliliter drückte sie ganz langsam aus der Spritze. Sie zog die Nadel aus dem Pimmel und tupfte die Einstichstelle mit einem Tupfer ab.

„Das ist jetzt ein echtes, schnell wirkendes Serum.“ sagte sie streng. „Alle anderen Spritzen, die du heute bekommen hast, waren absolut harmlos. Aber das hier wird wirken!“

Torben starrte auf seinen Schwanz. Er spürte wie er warm und hart wurde. Sabine staunte wie schnell es ging. Judith schmunzelte. Sie klebte noch ein kleines rundes Pflaster auf die Einstichstelle und zog ihm ein rosa Kondom mit Noppen über den Schwanz.

„Die Noppen fühlen sich gut an.“ Judith sah zu Sabine und lächelte. „Wenn du

fertig bist, ziehst du einfach die Tür hinter dir zu. Erika und ich gehen jetzt schlafen. Hab’ Spaß mit dem Burschen!“

ENDE

Die Reality TV Reportage

Die Stimme einer Frau kam aus dem Off. Die Frau war nicht im Bild.
Die Kamera filmte den Behandlungsraum einer Fetisch-Klinik.

„Jonas ist ein junger Mann Anfang 30. Heute sind wir dabei wie er zum ersten mal zu Gast in einem Klinik-Fetisch-Studio ist.
Jonas hat in früher Kindheit sein erstes Klistier bekommen. Bauchschmerzen und Verstopfung waren der Anlass. Seine Mutter hat ihm das Klistier mehrmals im Bad verabreicht. Diese frühen Erfahrungen begleiten ihn sein ganzes Leben.

In der Pubertät fing er an sich heimlich, selbst zu klistieren. Als er 14 Jahre alt war bekam er dabei seinen ersten Orgasmus. Es dauerte weitere 16 Jahre, bis er den Mut aufbrachte, seinen Fetisch aktiv ausleben zu wollen."

~

Das Taxi hielt vor der Villa von Madame Judith. Jonas bezahlte den Fahrer und stieg aus. Er betrachtete das schöne große Haus, bevor er an die Pforte ging und den Knopf der Klingel drückte. Seine Hände waren kalt. Es spürte ein leichtes Kribbeln in seinem Bauch. Das bange Gefühl begleitete ihn schon seit ein paar Tagen.

„Wir haben die Namen der Personen, die sie in dieser Reportage sehen werden geändert. Wir dürfen nicht sagen, in welcher Stadt Jonas sich befindet. Sein Gesicht zeigen wir nur verpixelt, da Jonas in der Reportage nicht erkannt werden möchte. Seine Behandlung können wir nur bedingt mit der Kamera begleiten."

~

Rückblende.

Jonas ist in einer deutschen Großstadt unterwegs. Er betritt ein Kaufhaus für Erotik-Artikel. Das Geschäft verfügt über eine große Fetisch Abteilung, in der zweiten Etage. Es sind nur wenige Kunden in der zweiten Etage. Eine Verkäuferin steht hinter einem Tresen und wartet auf Kundschaft.
Jonas gelangt in den „Medizinischen Bereich" der Fetisch Abteilung. In Glasvitrinen liegen Klistierspritzen, Darmrohre, Spreizzangen, Gurte zum fixieren, es gibt Irrigatoren in diversen Größen, aus Glas, Metall und aus Kunststoff. Gegenüberliegend stehen zwei Regale. In dem Ersten liegen etliche DVDs. Auf dem zweiten Regal liegen etwa 100 Magazine. Die meisten sind in Folie eingeschweißt. Jonas kann sich nur die Titelbilder und Texte ansehen. Einige Magazine sind offen und können durchgeblättert werden. Jonas schaut sich um, er will wissen ob er allein ist. An den Vitrinen steht eine große, schlanke Dame. Sie hat blonde Haare und trägt einen schwarzen Ledermantel. Jonas bemerkt auch ihre Stiefel und die hohen Absätze. Sie betrachtet die

Klistierspritzen in der Vitrine. Jonas steht vor einem Magazin. Es kribbelt in seinem Bauch. Er blickt erneut zu den Vitrinen. Die Dame ist sehr stark geschminkt. Sie beobachtet Jonas und er bemerkt es. Jetzt oder nie denkt er. Er stellt sich vor das Regal, mit dem Rücken zu der Dame. Er nimmt sich das Magazin und blättert es auf. Das ist es was ihn so fasziniert. Er blättert weiter und vergisst die Dame, die ihn beobachtet. Das Magazin hat fast 100 Seiten. Auf jeder Seite mindestens ein Bild. Jonas vertieft sich in die Bilder. Er spürt wie seine Hose vorn enger wird. Seine Erregung steigt von Seite zu Seite, von Bild zu Bild.

Madame Judith steht nun hinter ihm. Leise hat sie sich ihm genähert. Sie schaut über seine Schulter auf die Bilder im Magazin. Jonas hat es nicht bemerkt. Er betrachtet noch immer diese fantastischen Bilder.

Madames Hand gleitet über seine Hüfte. Sie greift ihm in den Schritt, packt fest zu und flüstert ihm etwas ins Ohr.
Jonas zuckt zusammen. Er sieht den engen schwarzen Handschuh aus dünnem weichem Leder.

„Leg‘ das Magazin zurück ins Regal. Wir gehen jetzt in eine der Umkleidekabinen dort drüben.“ Madame Judith flüsterte.

Jonas war wie erstarrt. Er legte das Magazin zurück ins Regal. Madame nahm seine Hand und zog ihn zu den Umkleidekabinen. Alle drei Kabinen waren unbesetzt und waren nicht zu klein für zwei Personen.
Judith wählte die mittlere Kabine. Sie drückte Jonas an die hintere Wand an den Spiegel und zog den Vorhang zu.

„Öffne deine Hose, hol‘ ihn raus ich will ihn mir ansehen.“ Madame befahl es, flüsterte aber noch immer.

Jonas war sehr blass im Gesicht. Er sah wie Madame einen weißen Latexhandschuh über den Schwarzen Lederhandschuh zog. Ihr Blick war eindeutig und fordernd. Er öffnete Gürtel, Knopf und Reißverschluss. Sein Mund trocknete in Sekunden aus.

Die Hose fiel nach unten. Madame griff in die Unterhose und holte den steifen Pimmel raus. Ihre Hand schmiegte sich fest um seinen Schwanz. Sie fing an ihn sanft zu massieren.

Jonas zitterte.

„Wer sind sie? Was tun sie denn da?“ Er stammelte leise.

„Ich bin Frau Doktor Judith. Du benötigst dringend einen Termin in meiner Klinik.“ Sie massierte noch immer.

„Sie sind Ärztin und haben eine Klinik?“ Seine Stimme zitterte ein wenig.

„Bizarr- und Fetisch-Ärztin mit einer Spezial-Klinik für junge Männer wie dich.“ Sie sprach nun deutlich ohne zu flüstern. „Möchtest du einen Termin haben?“

„Das kostet sicher viel Geld?“ fragte Jonas.

„Der erste Termin ist gratis. Wenn wir beide nach dem Termin sehr zufrieden sind, können wir über Folgetermine und deren Kosten reden. – Willst du einen Termin?“

Jonas holte tief Luft.

„Ich würde mich sehr freuen, wenn ich einen Termin bekommen könnte.“

„Sehr gut. Jetzt nennst du mir deinen Vornamen.“

„Jonas.“

„Hier hast du ein Kärtchen, Jonas. Vorn steht mein Name und die Adresse. Hinten stehen Datum und Uhrzeit. Das Kärtchen musst du mitbringen und bei Schwester Jessy vorzeigen. Bevor du zu mir kommst, wirst du duschen, Stuhlgang haben und drei Tage vor dem Termin keinen Sex haben und nicht onanieren! Verstanden?“

„Ja Frau Doktor.“

„Sehr gut Jonas. Nun zieh die Hose hoch und gehe wieder zu deinem Magazin. Sieh‘ dir die Bilder gut an und behalte sie im Kopf. Wir sehen uns in sechs Tagen.“

Als Jonas die Hose wieder oben und zu hatte, war Madame Judith bereits verschwunden.
Er zog den Vorhang der Kabine wieder zu und setzte sich auf den kleinen Hocker. Sein Puls raste. Die Hände schwitzten. Er hatte einen Termin bei einer Fetisch-Ärztin. In einer Spezial-Klinik. Und alles schon in sechs Tagen.

~

Die Kamera schaute vom Esszimmer nach draußen. Das Taxi fuhr davon. Jonas stand an der Pforte.

Jessy stand im Flur vor dem Spiegel. Das enge kurze, weiße aus Latex wollte nicht ganz über ihren Popo, dafür saßen die weißen, hohen Stiefel perfekt. Sie schmollte mit den Lippen. Es war ein fantastischer, heller, metallischer Glanz über dem grellen Pink. Jonas hatte sein Kärtchen in der Hand und war auf dem Weg zur Haustür. Die Kamera von FTL2 folgte seinen Schritten.

Die Regisseurin rief „Cut! Wir drehen jetzt im Flur und folgen Jonas die Treppe

hinauf.“

Der Kameramann ging in die Halle um die Empfangsszene aufzunehmen. Alles war gut ausgeleuchtet. Jessy stand neben dem Kameramann und wartete auf das Kommando.

Die Regisseurin stand hinter dem Kameramann.

„Und Action.“ rief sie.

Jessy ging los zur Haustür. Sie trug ein kleines Häubchen zu ihrem Outfit. Der Kameramann fixierte sie sofort und hielt auf ihren knackigen Hintern, der zur Hälfte unter dem kurzen, engen, weißen zu sehen war. Ihre Schritte hallten durch die Halle. Jonas wartete an der Haustür. Jessy lächelte und öffnete die Tür. Jonas gab ihr sofort das Kärtchen.

„Hallo Jonas. Schön das du da bist. Ich bin Schwester Jessy.“

Jonas Bauch flatterte, er versuchte zu lächeln.

„Wir gehen jetzt beide nach oben. Dort werde ich dich auf die Behandlung vorbereiten. Du brauchst keine Angst zu haben.“

Jonas folgte Jessy zur Treppe. Der Kameramann folgte Jonas. Die Kamera nahm Jessys Knackarsch ins Visier und folgte den wippenden Arschbacken die Treppe hinauf.

Jonas war fasziniert von Schwester Jessy. Er sah ihre Stiefel und den süßen Popo und wie er auf der Treppe auf und ab wippte. Noch bevor er oben war, hatte er eine knackige Erektion. Seine Hose wurde mit jedem Schritt enger.

Jessy ging den Flur entlang und öffnete die Tür zum Umkleidezimmer. Sie ließ Jonas eintreten und die Kamera folgte ihnen. Die Regisseurin blieb auf dem Flur und schaute durch die offene Tür.
„So Jonas, da sind wir. Hier darfst du dich ausziehen. Deine Kleidung und die Schuhe legst du dort in den Schrank. Ich werde die Tür abschließen und den Schlüssel verwahren.
Hier hast du zwei Überzieher für deine Füße. Wenn du nackt bist, setzt du dich dort auf das Bidet und reinigst deinen Popo.“

„Cut!“ rief die Regisseurin. „Die Kamera geht jetzt ins Sprechzimmer und macht ein paar Aufnahmen. Danach treffen wir Madame Judith im Behandlungsraum und lassen uns vor der Kamera alles erklären.“

Jonas hatte sich zuvor bereit erklärt bei dieser Reality-TV-Reportage mitzuwirken. FTL2 hatte ihm einen kleinen vierstelligen Betrag zugesichert. Die Kamera durfte bei der Behandlung nicht dabei sein. Aber es sollten mehrere

Einblicke im Sprechzimmer und im Behandlungsraum aufgezeichnet werden. Madame Judith sollte im Behandlungsraum die Spritzen und Irrigatoren, die Flüssigkeiten und die Darmrohre und deren Funktion vor der Kamera erklären.

Jonas saß nackt auf dem Bidet und ließ das warme Wasser durch die Analrinne laufen. Er sah zu wie Jessy seine Sachen im Schrank verstaute und die Schranktür verriegelte.

„Bist du fertig?“

„Ja.“

„Gut. Wir warten noch ein paar Minuten, bis das Fernsehteam nebenan fertig ist. Danach geht es durch die Tür dort. Wir kommen dann in das Sprechzimmer von Frau Doktor. Dort werde ich weitere Vorbereitungen für deine Behandlung durchführen. Du brauchst keine Angst zu haben. Ich mache alles sehr vorsichtig und werde dabei sehr sanft und zärtlich sein.“ Jessy lächelte zu Jonas.

Jonas nahm das kleine Handtuch neben dem Bidet und trocknete sich ab. Sein Penis war steil aufgerichtet und schön hart.

Als Jessy hörte wie das Fernsehteam mit Madame Judith, den Flur entlang zur Treppe ging, öffnete sie die Tür zum Sprechzimmer. Sie schritt voran und Jonas folgte ihr. Er schloss die Tür hinter sich.

„Was ist denn das da für ein Ding?“ fragte Jonas etwas ängstlich.

„Das ist unser neuer Klistierstuhl. Der Patient wird eingecremt und setzt sich auf die Sitzfläche.“

„Und das da in der Mitte?“

„Das ist das Darmrohr. Du setzt dich ganz vorsichtig hin und lässt es schön in den Popo flutschen. Die beiden Ledergurte fixieren deine Oberschenkel. Es verhindert, das du aufstehen kannst, wenn das Wasser durch den Schlauch in den Popo saust.“ Jessy lächelte.

„Müssen wir das machen?“

„Ja. Du bekommst einen kleinen Einlauf im sitzen. Das Wasser kann dabei nicht tief in den
Darm laufen. Es sammelt sich im Rektum hinter dem Schließmuskel. So wird das Rektum schön sanft gereinigt. Du bekommst von mir nur einen Liter. Das Wasser ist schön warm. Es wird nicht weh tun. Wenn der Einlauf drin ist kannst du gleich danach auf die Toilette dort drüben gehen.“ Jessy zeigte auf eine weitere Tür.

„So Jonas, jetzt musst du dich bücken. Ich werde dir den Popo mit etwas Vaseline eincremen."

Jonas trat vor den Klistierstuhl und beugte sich nach vorn. Er stützte sich auf die Sitzfläche ab und sah nun das Darmrohr vor sich aufragen. Es war etwa 15 Zentimeter lang und aus poliertem Edelstahl.
Jessy zog ein paar weiße Latexhandschuhe an und nahm ein Glas Vaseline aus einem der Schränke. Sie schraubte den Deckel ab und tauchte den rechten Mittelfinger in die Vaseline. Mit der linken Hand zog sie Jonas Pobacken auseinander, bis sie die kleine Rosette sehen konnte.

„Sehr schön Jonas, ich sehe deine süße, kleine Rosette. Jetzt schön entspannen und den Popo nicht zukneifen."

Jonas zuckte zusammen. Jessys Finger flutschte ganz langsam in seinen Popo. Sie drehte den Finger und ließ ihn zweimal rein und wieder raus flutschen.

„Siehst du, das war es schon. Jetzt drehst du dich um und setzt dich ganz langsam auf den Sitz. Mit der Hand kannst du das Darmrohr ertasten und dann genau zielen. Jetzt ganz langsam nach unten sacken und das Darmrohr reinflutschen lassen."

Jonas hatte ein mulmiges Gefühl, aber es war ganz einfach. Die Edelstahlkanüle flutschte ganz leicht in seinen Popo. Als er in der Sitzmulde saß fühlte er sich schlagartig erleichtert.
Sein Penis der für einen Moment etwas schlapp wurde war nach wenigen Sekunden wieder hart. Er konnte sich leicht vorbeugen und das Darmrohr drückte auf die Prostata. Die ersten Tröpfchen liefen über seine Eichel.

„Na, na Jonas! Gerade sitzen und nicht die Prostata reizen! Wir wollen doch keinen vorzeitigen Samenerguss?"

Jonas lehnte sich wieder nach hinten. Er musste die Hände über den Kopf nehmen, wo Jessy sie an das Rohr, in dem sich der Schlauch befand, mit zwei Riemen fixierte. Danach zog sie die Lederriemen über beide Oberschenkel und fixierte Jonas so an den Klistierstuhl.

Jonas blickte nach oben. Über ihm befand sich der Fünf-Liter Behälter, in dem sich aber nur ein Liter für den Einlauf befand. Der Schlauch war transparent, verschwand aber in dem Rohr hinter ihm und kam unter der Sitzmulde wieder heraus, wo er mit dem Darmrohr verbunden war. Auf Kopfhöhe im Rohr befand sich das Ventil, welches mit einem einfachen Drehknopf geöffnet und geschlossen werden konnte.

„Nun ist es soweit. Gleich geht es los. Es geht ganz schnell. Vielleicht zwei oder drei Minuten, dann ist das Wasser im Rektum."

Jessy ging auf Jonas zu. Sie setzte sich auf seine Oberschenkel. Seinen Pimmel

drückte sie nach unten. Sie trug einen kleinen String-Tanga und spürte wie der Schwanz gegen das Höschen drückte. Jessy beugte sich etwas vor. Jonas Nase verschwand zwischen ihren festen Brüsten. Sein Pimmel zuckte. Sie flüsterte ihm ins Ohr.

„Wasser Marsch!“

Sie drehte das Ventil ganz weit auf. Das Wasser schoss durch den Schlauch. Jonas wollte aufspringen als er den Wasserstrahl im Popo spürte, aber das ging nicht. Die Gurte hielten ihn fest und Jessy saß auf ihm und drückte sein Gesicht fest an ihre Brüste. Er fing an zu zappeln.

„Oh Gott….“

„Gleich ist es vorbei, schön entspannen Jonas, es sind nur noch ein paar Sekunden und der Einlauf ist in deinem Rektum.“

Jonas Schwanz zuckte und rieb sich an Jessys kleinem Höschen. Er japste und stöhnte und schon war es passiert. Der Pimmel spritzte die erste Spermaladung gegen Jessys Höschen.

„Du Ferkel! Das gibt es doch nicht. Die Behandlung hat noch nicht begonnen und du spritzt deinen Saft auf mein Höschen! – Na warte. Das wird sofort bestraft!“

Jessy stand auf und zog das Höschen aus. Sie nahm eine Rolle mit Papiertüchern und wischte Jonas Sperma von ihren Schenkeln ab.

Ganz zufällig stand ein Messbecher mit einem weiteren Liter kaltem Wasser bereit. Als hätte Jessy es geahnt.

„Mein lieber Jonas. Diese Verfehlung werde ich sofort bestrafen. Du bekommst jetzt noch einen Liter. Dieses mal ist es kaltes Wasser.“

Jessy drehte das Ventil zu und füllte das Kalte Wasser in den Irrigator. Sie setzte sich nicht wieder auf Jonas Schenkel. Sie stand neben ihm und drehte das Ventil ganz weit auf.

„Ohhh, bitte nicht, das ist so kalt….“

„Jetzt bekommst du einen Strafeinlauf.“

Jonas zappelte. Sein Schwanz war nun klein und schlapp. In seinem Rektum gluckerte es.

„Schön sitzen bleiben, und schön entspannen. Wenn der Einlauf drin ist wirst du ihn 10 Minuten halten. Danach darfst du auf die Toilette gehen.“

Jonas verdrehte die Augen. Er zappelte, japste und keuchte. Jessy blieb hart.

Kaum hatte er den Einlauf im Darm, kam Frau Doktor ins Sprechzimmer.

„Nanu, noch nicht fertig?“ fragte sie zu Jessy gewandt.

„Er hat abgespritzt. Auf mein Höschen. Jetzt hat er noch einen Strafeinlauf bekommen und muss ihn 10 Minuten drin behalten.“

Frau Doktor schmunzelte und setzte sich hinter ihren Schreibtisch. Jonas wartete auf seine Befreiung. Jessy verließ den Raum um ihr Höschen in den Waschkeller zu bringen.

Jonas spürte den Druck. Es gab aber etwas Ablenkung. Frau Doktor sah fabelhaft aus. Sie trug eine Brille, hatte das Haar hochgesteckt und war aufregend geschminkt. Unter dem weißen Latex-Kittel sah Jonas ein schwarzes Catsuit aus Leder.
Frau Doktor erlöste ihn nach etwa fünf Minuten. Sie öffnete die Gurte und ließ ihn auf die Toilette gehen. Danach musste er noch mal nach nebenan auf das Bidet und den Popo waschen. Als Jessy zurück kam saß er leicht zitternd auf dem fahrbaren Behandlungstisch, der vor der Tür zum Behandlungsraum stand.

„Unser Patient ist etwas unruhig. Schwester Jessy, bereiten sie bitte eine Injektion vor. Er bekommt 5 Milliliter. Die Ampullen stehen dort drüben im Schrank.“

„Eine Spritze?“ Jonas wurde noch unruhiger als er das hörte.

„Es ist ein ganz kleiner Piks in den Popo. Das Beruhigungsmittel ist rein biologisch, sehr gut verträglich und natürlich Rezeptfrei.“ sagte Frau Doktor.

Jessy ging zum Schrank um die Spritze vorzubereiten. Sie öffnete die Schublade und sah viele kleine Ampullen mit einer klaren, gelben Flüssigkeit. Die Ampullen waren alle ohne Etikett.

Jonas musste sich auf den Bauch legen. Judith schloss zwei der Gurte an dem Behandlungstisch.

„Frau Doktor, sind das die richtigen? Haben wir ein neues Präparat?“ fragte Jessy

Judith ging hinüber zu Jessy. Sie flüsterte.

„Die sind von der Gräfin aus Rumänien. Die sind viel billiger als Kochsalzlösung. Sie produziert so viel davon, das wir jederzeit welche nachbestellen können.“

Jessy flüsterte auch.

„Aber was ist da drin? Es ist gelb!“

„Die Gräfin nennt es ihren „Sklaven Impfstoff“. Sie produziert ihn selbst, oder besser gesagt ihr Körper liefert die Basis.“

Jessy musste grinsen. Sie verstand sofort die Bedeutung und die Farbe verriet ihr den Rest. Sie nahm eine 10 ml Einwegspritze, eine kurze Kanüle und zog eine ganze Ampulle auf die Spritze.

„Aber das wirkt doch nicht, oder?“ flüsterte Jessy.

„Ich vertraue auf den Placebo Effekt.“ flüsterte Judith und ging mit der Spritze zu Jonas.

Frau Doktor hielt die Spritze so, das Jonas sie gut sehen konnte. Sie lächelte.

„Ich will ja nichts sagen, Frau Doktor, aber die Spritze ist sehr groß.“ Jonas stammelte.

„Ja Jonas. Das ist alles richtig so. Ich sprühe jetzt etwas Desinfektionsmittel auf den Popo und dann kommt der Piks. Das geht ganz schnell.“

Judith nahm das Pumpspray von ihrem Schreibtisch und sprühte es auf Jonas Popo. Jonas biss die Zähne zusammen.

„Jetzt kommt der Piks.“ sagte sie.

Sie setzte die Spritze gerade an und stach in Jonas Gesäßmuskel. Der zuckte kurz und schloss die Augen. Der „Impfstoff“ der Gräfin wurde langsam in den Muskel gespritzt.

„Schon vorbei. Schwester Jessy macht da noch ein kleines Pflaster drauf.“

Jonas bekam von Jessy das Pflaster auf den Popo. Nun durfte er sich auf den fahrbaren Behandlungstisch umdrehen und auf den Rücken legen. Jessy schloss die Gurte. Jonas bekam eine weiße Augenmaske, die einen Teil seines Gesichts verbergen sollte. Er konnte aber alles sehen. Die Film-Crew wartete im Behandlungszimmer. Judith öffnete die Tür. Vorher legte sie noch ein grünes OP-Tuch auf Jonas Intimbereich. Penis und Popo waren nun für die Kamera abgedeckt. Sein harter Ständer hob das Tuch etwas an.

Jessy stand bereit, den Behandlungstisch in den Behandlungsraum zu fahren.

Der Raum war von den Scheinwerfern gut ausgeleuchtet. Die Regisseurin rief:

„Action.“

Die Kamera lief. Jonas wurde in den Behandlungsraum geschoben. Frau Doktor ging voran. Sie blickte streng in die Kamera. Jonas zitterte. Jessy platzierte ihn mittig im Raum. Die Kamera nahm Jonas ins Visier. Auch mit der Augenmaske war seine Angst zu sehen.

„So, Jonas. Schwester Jessy wird nun etwas für dich vorbereiten. Entspanne dich nun und schau genau hin.“ sagte Frau Doktor.

Das grüne Tuch bekam einen kleinen, feuchten Fleck, dort wo seine Eichel das Tuch berührte. Frau Doktor stand neben ihm, strich mit den Fingern durch sein Haar und sah dabei streng in die Kamera.

Jessy legte ein Anal-Spekula auf den kleinen Tisch neben dem Behandlungstisch. Sie stellte eine Dose mit Vaseline dazu und legte den Anal-Stimulator daneben. Die Kamera schaute auf die Instrumente. Der Anal-Stimulator war ein dünner, leicht gebogener Dildo aus Metall. Am oberen Ende hatte er eine kleine Kugel. Am unteren Ende war ein Griffstück mit dem das Instrument gehalten und geführt werden konnte.

Nun kümmerte sich Jessy um den Einlauf. Der große Irrigator wurde mit einer warmen, grünen Flüssigkeit befüllt. Jessy füllte drei Liter davon in den Irrigator. Jonas blickte ängstlich auf das Ballon-Darmrohr, das Jessy am Schlauch befestigte. Sie entlüftete den Schlauch und schob den Metallständer in Position.

Judith wandte sich zur Kamera.

„Der Patient wird nun gleich mit Vaseline eingecremt. Mit dem Spekula werde ich seinen After öffnen und etwas dehnen.“ Judith zeigte auf das Anal-Spekula auf dem Tisch.
Dort hinein führe ich den Anal-Stimulator. Die Kugel wird seine Prostata sanft massieren. Danach bekommt er den Einlauf. Das Ziel der Behandlung wird sein, die Prostata schön sanft zu reizen, damit seine Erektion stabil bleibt. Der Einlauf wird sein Lustgefühl ansteigen lassen. Jonas wird dann eine Spermaprobe abgeben.“ Judith lächelte in die Kamera.

„Cut.“ rief die Regisseurin.

Die Film-Crew verließ nun den Raum, da die Behandlung nicht jugendfrei war. Die Beleuchtung blieb im Raum. Die Regisseurin und ihr Team gingen ins Erdgeschoss. In Judiths Küche gab es Kaffee, Tee und Kekse.

Jessy nahm Jonas die Maske ab. Das OP-Tuch wurde auch entfernt. Judith hatte bereits OP-Handschuhe an. Sie cremte Jonas Popo mit Vaseline ein.

Sie ließ sich Zeit. Drang mit dem Finger zärtlich in Jonas Popo ein. Die Prostata wurde gestreichelt. Jonas Pimmel zuckte.

„Schön locker lassen, Jonas. Nicht zukneifen und tief ein- und ausatmen.“

Jonas zitterte und war extrem geil. Sein Penis gab mehrere Tröpfchen frei. Judith wechselte die Handschuhe und nahm das Spekula. Sie drückte es vorsichtig in Jonas Popo. Mit der Schraube wurde das Spekula geöffnet. Judith drehte die Schraube ganz langsam und bewegte das Spekula nach rechts und links. Sie schob es tiefer hinein und zog es wieder etwas hinaus. Jessy gab ihr den Anal-Stimulator. Judith führte ihn ein. Die Kugel drückte den Darm gegen die Prostata. Judith bewegte den Stimulator vor und zurück. Jonas Penis begann zu zucken. Jonas stöhnte.

„Na, Jonas? Fühlt es sich gut an?“ Judith sah ihm in die Augen. Er zitterte leicht mit zuckendem Penis.

Judith zog den Stimulator heraus und auch das Spekula wurde aus dem Popo gezogen. Jessy nahm beides und legte es in eine Schale für benutzte Instrumente.
Sie gab Judith das Darmrohr.
Judith schaute kurz auf den Popo, schob das Darmrohr ein wenig in die Rosette. Auch die fing nun an zu zucken. Sie schaute Jonas an und lächelte. Das Darmrohr flutschte in den Popo. Nun fuhr Jonas in sich zusammen. Ein kühler Hauch ging ihm durch den ganzen Körper.

„Ganz ruhig bleiben, Jonas. Gleich kommt die warme Spülflüssigkeit. Du hast genug Platz im Darm. Ich achte darauf, das es nicht weh tun wird.“ sagte Judith.

Sie drehte sich zu Jessy, die Schwester Sybille in den Behandlungsraum holen sollte. Jessy verließ den Raum um Sybille zu holen.

„Gleich wirst du Schwester Sybille kennen lernen. Sie wird dich bei der Samenabgabe unterstützen.“

Jessy kam mit Sybille zurück. Jonas sah die rote Mähne und den roten glänzenden Mund. Sybille trug ein knappes, enges, weißes Etwas aus Latex. Dazu weiße High-Heels und weiße Latex-Handschuhe. Sie begrüßte Jonas, kitzelte ihn mit dem Finger auf der Nasenspitze.

Ihre linke Hand nahm seinen Penis. Mit dem Daumen wischte sie die Tröpfchen nach unten.

Jonas hatte nun eine erhöhte Pulsfrequenz. Die Atmung wurde schneller und kürzer. Judith pumpte Luft in den Ballon des Darmrohrs. Das Ventil wurde geöffnet. Die Flüssigkeit war zu Anfang kühl, wurde aber schnell wärmer. Jonas stöhnte lauter. Judith schob das Darmrohr im Popo vor und zurück.

Sybille beugte sich vor. Ihre Zunge spielte mit der Eichel. Sie nahm den Schwanz in den Mund, ließ die Zunge an der Eichel entlang gleiten. Sie

schmatzte, zog Speichelfäden beim blasen und ging mit dem Kopf auf und ab.

Jonas war bei einem Liter. Er zappelte und stöhnte heftiger. Sybille ließ den Schwanz tiefer in den Mund gleiten, atmete durch die Nase. Jonas japste. Frau Doktor massierte Jonas Bauch. Jessy tupfte Speichel ab, der Jonas an den Mundwinkeln auf die Wangen lief. Sie lächelte von oben mit einem warmherzigen Blick.

Jonas war bei zwei Litern. Der Schwanz zuckte heftig in Sybilles Mund. Die Prostata pumpte Sekret in die Harnröhre. Der Hodensack war klein und die Falten waren weg. Die Sackhaut spannte sich. Frau Doktor spielte mit seinen Eiern.

Sybille nahm den Kopf hoch, massierte die Eichel mit dem Daumen. Jonas jauchzte, japste und zappelte heftig. Sein Pimmel jagte kleine Spermafontänen in die Luft, die auf seinem Bauch landeten. Es war noch ein halber Liter im Irrigator.

Sybille kitzelte den Schwanz unterhalb der Eichel. Sie ließ die Flöckchen aus dem Pimmel spritzen. Jonas brüllte, schüttelte sich, bekam Schweißperlen auf der Stirn. Jessy tupfte sie ab.

„Siehst du, Jonas! Das haben wir aber gut hin bekommen.“ sagte Frau Doktor und sah ihn an und danach zum Irrigator.

Der Einlauf lief weiter. Jonas Pimmel kribbelte heftig. Sein Stöhnen wich einem Jaulen.

Jonas hatte einen flehenden Blick. Der Einlauf kam in die unangenehme Phase.

Sybille nahm ein Tuch und wischte das Sperma vom Bauch. Auch der Pimmel wurde abgewischt. Jonas spürte die sexuelle Extase. Sein Pimmel erschlaffte nicht. Frau Doktor drehte den Hahn etwas zu, ließ den Einlauf langsamer laufen.

Jessy bereitete die Melkmaschine vor. Jonas steifer Penis wurde mit einem Gleitgel eingerieben. Der Penis flutschte in die Manschette der Melkmaschine. Jessy ging gleich auf Stufe 2. Sybille hielt die Manschette fest.

Jonas fing nun an zu hecheln. Er stammelte irgend etwas unverständliches.

Frau Doktor beugte sich über sein Gesicht.

„Schön gleichmäßig atmen, Jonas. Der Einlauf wird nicht gestoppt! Die gute Spülflüssigkeit ist viel zu schade um sie in den Abfluss zu schütten. Du wirst alles aufnehmen und eine Weile drin behalten. Die Melkmaschine wird solange laufen, bis du einen zweiten Schuss Sperma für mich hast.“ Judith lächelte ein wenig fies.

Der Irrigator lief leer. Leise sauste der Rest, der grünen Flüssigkeit durch den Schlauch.

Die Melkmaschine saugte und massierte. Jessy ging auf Stufe 3. Jonas zappelte noch heftiger. Sybille hielt die Manschette fest in der Hand. Jessy tupfte Schweißperlen von Jonas Stirn.

„Schön brav durchhalten!“ befahl Frau Doktor. Sie knetete nun Jonas Hodensack etwas kräftiger.

Jonas schaffte es nicht. Sein Pimmel war hart und es kamen Tröpfchen von der Prostata, aber die Hoden waren bereits leer geschossen.

Nach 15 Minuten konnte Sybille die Manschette nicht mehr halten. Jessy übernahm. Jonas jammerte, spürte das er nicht mehr kommen würde. Er fing an zu betteln.

Frau Doktor mochte es nicht wenn der Patient bettelte. Sie zog eine weitere Spritze auf. Sie nahm nun zwei Ampullen mit der gelben Injektionslösung. Sie brauchte dafür eine große 20ml Spritze, die zur Hälfte aufgezogen wurde.

Jonas zitterte und zappelte. Jessy musste mehr Schweiß abtupfen.

Der Geruch des Desinfektionssprays stieg Jonas in die Nase. Frau Doktor sah ihn mit strengem Blick an. Die Nadel wurde gesetzt. Jonas spürte den Einstich am Popo. Die Nadel war dicker. Er verzog das Gesicht. Frau Doktor drückte das Serum in den Muskel. Jonas riss sich zusammen. Er durfte nicht jammern, musste brav sein, wie Frau Doktor es verlangte. Er bekam ein zweites Pflaster auf die Einstichstelle.

Nach 25 Minuten beendete die Melkmaschine ihren Dienst. Eine weitere Spermaprobe konnte nicht entnommen werden. Jonas wurde abgeschnallt. Das Darmrohr blieb in seinem Popo. Das Ventil wurde geschlossen, der Schlauch abgezogen. Jonas wurde von Jessy zur Toilette gebracht. Als er saß, zog Jessy ihm das Darmrohr aus dem Popo. Den Einlauf entsorgen durfte er allein.

Eine halbe Stunde später war er geduscht und wieder bekleidet. Er Saß im Schwarzen Salon in einem Sessel. Die Beleuchtung der Film-Crew war nun im Schwarzen Salon aufgebaut worden. Jonas hatte einen Becher Kaffee bekommen. Die drei Damen hatten sich umgezogen. Sie trugen nun schwarze Catsuits aus Leder, hohe Stiefel und kurze enge Lederhandschuhe. Madame Judith saß auf ihrem Thron. Jessy und Sybille auf zwei weiteren Sesseln.

Die Damen waren noch immer sehr stark und sehr aufreizend geschminkt. Die Kamera filmte die Ausstattung im Raum. Die Peitschen und die Paddel, die an der Wand hingen, den großen Pranger aus Holz und Lutschmauls Käfig, der

aber leer war.

Madame führte nun das abschließende Gespräch mit Jonas. Er sah die Damen und hatte schon wieder eine Erektion. Die Kamera nahm die Damen ins Visier. Die Atmosphäre des Schwarzen Salon wurde eingefangen.

„Nun, Jonas? Wie fühlst du dich?“ fragte Madame.

Jonas nahm einen Schluck Kaffee. Er schluckte und wirkte etwas erschöpft.

„Ich fühle mich sehr gut.“ sagte er.

„Hast du Schmerzen, Jonas?“ fragte Madame.

„Nein, ich habe noch dieses flaue Gefühl im Bauch, aber keine Schmerzen. Ihre Behandlung war sehr anregend und erregend. Ich war am Anfang sehr aufgeregt, hatte eine innere Unruhe und dieses Kribbeln im Bauch.“ sagte Jonas in die Kamera.

Neben der Regisseurin stand die zweite Frau. Sie stellte Fragen aus dem Off, kam also nicht ins Bild.

„Madame Judith, was haben sie mit Jonas alles gemacht?“ fragte sie.

„Jonas hat eine klinische Behandlung zur Luststeigerung bekommen. Er reagiert positiv auf Stimulationen im Analbereich. Zunächst bekam er auf dem Klistierstuhl einen Einlauf um den Darm entleeren zu können. Das hat Schwester Jessy gemacht. Mit leerem, gereinigtem Darm wurde seine Prostata stimuliert. Nun bekam er den Einlauf, der seine Erektion stabilisieren sollte. Jonas hat eine positive Einstellung zu Einläufen. Es erregt ihn sehr, wenn Damen wie wir, in einer geeigneten Umgebung, so eine Behandlung durchführen.“ sagte Judith in die Kamera.

„Konnten sie Jonas eine Spermaprobe entnehmen?“ Fragte die Frau.

„Jonas konnte zwei Spermaproben abgeben. Wir nennen es eine Zwangsentsamung. Der Patient wird so intensiv behandelt, das er nicht anders kann. Wir, das Team, die Umgebung und die Hilfsmittel führen bei Patienten wie Jonas immer zu einem Samenerguss. Wir „melken“ den Patienten bis die Hoden vollständig entleert sind. Jonas wird nun mindestens einen Tag benötigen, bis er wieder einen Samenerguss bekommen kann.“ sprach Madame in die Kamera.

Die Kamera ging in die Totale, und hatte die drei Damen und Jonas im Bild. Die Frau, die aus dem Off kommentierte, hatte noch einen abschließenden Text.

„Jonas durfte heute eine, für ihn, wunderbare Erfahrung machen. Das sehr kompetente Team von Madame Judith hat es ihm ermöglicht. Für Jonas war es

das erste mal, dass er so eine Behandlung genießen durfte. Ob Jonas von nun an regelmäßig zur Behandlung kommen wird wissen wir nicht. Er sieht etwas erschöpft aus, aber er scheint es sehr genossen zu haben, diese Behandlung zu bekommen. Wir wünschen Jonas noch viele schöne Erlebnisse mit dem Team von Madame Judith.

Über Madame Judith können wir sagen, das sie keine Inserate schaltet. Sie sucht sich ihre Patienten selbst aus. Nur wer von ihr angesprochen wird, kann hier in Madame Judiths Privat-Klinik eine solche Spezial-Behandlung erhalten." sagte die Frau und beendete damit die Aufzeichnung der Reportage.

Die Regisseurin rief: „Cut! Und aus."

ENDE

Auftrag in Berlin

„Frau Müller? Wen haben wir als nächstes auf der Liste?“ fragte Stabschef Ruland.

Frau Müller klickte auf ein PDF auf ihrem Notebook. Die Akte wurde vom Beamer an die Leinwand geworfen. Es war ein Foto eines Afrikaners zu sehen. Der Mann auf dem Bild war etwa 40 Jahre alt und trug die Uniform eines Generals.

„Ah, ja.“ sagte Ruland. „Menge, das ist ihr Fall. Geben sie mir einen Bericht.“

„Es handelt sich um General Sonaze. Muss ich jetzt die ganze Liste an Kriegsverbrechen aufzählen?“ fragte Menge.

„Nein, nein. Überspringen sie das. Wie weit ist Den Haag?“ fragte Ruland.

„Den Haag ermittelt noch. Sie haben aber nur Vermutungen, keine Beweise. Bis zu einer Anklage am Strafgerichtshof könnten noch Jahre vergehen. Für eine schnelle Problemlösung habe ich das Projekt C18-04 entwickelt.“

„Gut, Menge. Stellen sie uns das Projekt vor.“

„General Sonaze steht im Verdacht Kriegsverbrechen in Suambesi in zentral Afrika begannen zu haben. Nach dem Militärputsch wurde er ins Wirtschaftsministerium berufen. Er gilt als china- und russlandfreundlich und behindert massiv die Europäische Union daran, Suambesi wirtschaftlich an die EU zu binden. Sonaze hat einen Vertreter, der für uns arbeitet. Sollte Sonaze sein Amt verlieren, könnte es gelingen, Suambesi wirtschaftlich näher an die EU zu bringen. Wir hätten dann einen Mann an der richtigen Position.

Sonaze reist monatlich über Kairo nach Berlin. Er reist mit Diplomatenpass unter falscher Identität. Sein Pass ist echt. Nur der Name ist falsch. Die Fingerabdrücke im Pass sind natürlich echt. Darüber haben wir seine Einreise bemerkt. Die Fingerabdrücke waren auf einmal doppelt im System und wir bekamen eine Warnung.“

„Was tut er in Berlin?“ fragte Ruland.

„Er macht jeden Monat einen Drei-Stunden-Termin in einem Etablissement, das dem Rotlicht Milieu zugerechnet werden muss. Es heißt Fetisch-Palast und befindet sich im Norden, in einer ehemaligen Fabrik. Der Laden ist absolut sauber. Keine kriminellen Betreiber. Ein Rechtsanwalt vertritt den Investor. Es gibt regelmäßige Kontrollen in allen Bereichen. Die Frauen, die dort arbeiten zahlen Steuern und sind alle krankenversichert. Es ist der sauberste Laden, den es gibt in Berlin. Also im Bereich Rotlicht.“

„Fetisch? Er ist pervers?“ fragte Ruland.

„Sonaze bucht immer den Behandlungsraum 11. Es gibt 15 Behandlungsräume dort. Jeder Raum hat ein Motto. Raum 11 wird *Die Klistier-Station* genannt.
In Raum 11 arbeiten zwei Frauen als Fetisch-Krankenschwestern. Von diesen Frauen lässt Sonaze sich behandeln.
Nach unseren Ermittlungen bekommt er dort eine Spezial-Therapie. Sie geben ihm Injektionen und Einläufe. In den drei Stunden werden mit unterschiedlichen Hilfsmitteln, so genannte Zwangsentsamungen durchgeführt. Er wird vor der Behandlung fixiert, ist den Frauen wehrlos ausgeliefert.
Sonaze ist kein Masochist. Er bevorzugt die sanfte Behandlung. Seit wir seine Einreisen bemerkt haben war er schon sechs mal im Raum 11 zur Behandlung.“

„Er bekommt Injektionen? Denken sie an VU19H?“ fragte Ruland.

„Der Plan sieht so aus. Wir werden den beiden Gummi-Schwestern einen Urlaub spendieren. Sie werden eine Reise gewinnen. Eine Kreuzfahrt in Norwegen. Die Reise beginnt zwei Tage bevor Sonaze wieder nach Berlin reisen wird.

Wir werden ein Team einsetzen, das bereits zuvor für uns gearbeitet hat.“

„Externe?“ fragte Ruland.

„In diesem speziellen Bereich müssen wir auf externe Spezialistinnen zurück greifen. Wie ich schon sagte, haben sie bereits erfolgreich für uns gearbeitet. Frau Müller, bitte Bild Nummer drei.“

Frau Müller warf Bild Nummer drei auf die Leinwand.

„Verdammt!“ Ruhland fiel die Kinnlade nach unten. Menge fuhr fort.

„Diese beiden Damen führen wir unter den Codenamen Madame Judith und Lady Jessy. Sie sind absolute Spezialistinnen auf dem angesprochenen Gebiet. Wir haben einen Agenten, der einen losen Kontakt zu den Frauen hat. Wir werden den Kontakt erneut herstellen, die Vergütung klären und den Auftrag erteilen.
Die beiden Frauen werden nach Berlin reisen, ein paar Tage im Raum 11 arbeiten und Sonaze die Spritze geben. Danach werden sie Berlin sofort verlassen und wieder untertauchen.“

„Für was haben wir die denn eingesetzt?“ fragte Ruland.

„Erinnern sie sich an das Virus aus Nordkorea? Madame Judith hat damals bei der Betreuung des Patienten geholfen. Sie hat uns die Antikörper beschafft.“

„Ich erinnere mich. Fahren sie fort.“

„Madame Judith bekommt von uns eine Ampulle mit Kochsalzlösung. Die Lösung wird VU19H enthalten. Es ist eine Nano-Technologie. Die winzigen Röhrchen lösen sich auf, sobald die Umgebungstemperatur über 30 Grad steigt.
Diese Nano-Röhrchen benötigen etwa 19 Stunden um sich aufzulösen. Danach wird ein aggressiver Pilz freigesetzt. Der Pilz greift das Immunsystem an. Sonaze wird an einer allergischen Reaktion sterben. Es gibt keine Therapie. Es dauert etwa 15 Minuten bis der Tod eintritt, nachdem der Pilz freigesetzt wurde.“

„Wie wollen sie erreichen das diese Madame Judith, Sonaze, VU19H spritzen wird?“

„Wir werden ihr erklären, das sie ihm eine Kochsalzlösung spritzt, die eine Nano-Technologie enthält, die uns eine Satelliten-Ortung der Person ermöglicht. Das wird sie beruhigen. Das sie den Mann töten wird, wird sie nie erfahren.“

„Was ist mit der Presse? Werden wir Berichte über Sonazes Tod lesen, sehen oder hören?“

„Nein, das wird nicht passieren. Erstens ist Sonaze viel zu weit unten, als das die Presse ihn wahrnehmen wird. Zweitens werden die Afrikaner eine Obduktion durchführen. Er ist zu jung für einen natürlichen Tod. Aber sie werden nur die allergische Reaktion finden.“

„Was ist mit den Einstichstellen? Die werden sie finden.“ sagte Ruland.

„Ja. Das ist kein Problem. Sonaze lässt sich während der Behandlung filmen. Er besitzt bereits mehrere Videos von sich. Dieses mal wird es kein Video geben, aber die anderen Videos werden die Afrikaner finden. Dafür werden wir sorgen. Sie werden ihn als Perversen abstempeln, und sie werden es vertuschen.

Würde sein Doppelleben bekannt werden, wäre es ein großer Schaden, für die Regierung in Suambesi. Das werden die niemals zulassen.“

„Gut. Wie viel wird Madame Judith verlangen?“ fragte Ruland.

„Sie erwartet die Übernahme aller Spesen. Sie bevorzugt sehr teure Hotels und Restaurants. Sie wird drei Tage mit ihrer Kollegin Jessy im Fetisch-Palast arbeiten. Pro Tag müssen wir 10000 Euro zahlen. Ich rechne mit ca. 45000 Euro, wenn wir Flug und Spesen hinzu rechnen.“

„Gut, Menge. Führen sie das Projekt fort. Lassen sie Kontakt zu Madame Judith aufnehmen und überzeugen sie sie, den Job zu übernehmen.“

Menge nickte. – Frau Müller öffnete das nächste PDF und der Beamer warf es

an die Leinwand.

14 Tage Später.

Jessy rammte Lutschmaul den „Bullen-Schwanz“ in den Arsch, als es an der Haustür klingelte. Lutschmaul stöhnte. Der „Bullen-Schwanz“ war ein 60 Zentimeter Umschnall-Dildo mit 8 Zentimetern Durchmesser. Jessy grinste und lauschte dem schmatzenden Geräusch, der sich dehnenden Arsch-Möse. Sie ließ die „Granate“ tief hinein flutschen und massierte Lutschmauls Pimmel mit der Hand. Er keuchte heftig, konnte nach bereits drei Ergüssen aber nicht mehr abspritzen. Jessy quälte ihn zärtlich.

Es klingelte ein zweites mal.

Jessy zog den Gummischwanz aus Lutschmauls Arschloch und ging nach oben zur Haustür. Sie sah durch den Spion. Der BND Agent, den sie bereits kannte stand an der Pforte. Sie drückte den Summer und öffnete die Tür.

Der Mann ging auf sie zu. Er starrte sie an. Sie trug hohe, schwarze Lederstiefel über einem weißen Latex-Catsuit. Sein Blick fiel auf den riesigen Umschnall-Dildo. Ihr grelles Make-Up sorgte bei ihm für eine leichte Erektion.

„Willst du auch einen Fick in den Arsch?“ fragte sie ihn, hauchend, sexy.

Er versuchte sich zu konzentrieren.

„Ist Judith da?“ fragte er.

„Nö. Sie ist bei Erika, hat dort einen Patienten.“

„Okay, lässt du mich rein?“

„Sicher.“

Der BND Agent trat in den Flur. Jessy schloss die Tür und führte den Mann in den ersten Stock. Es ging ins Sprechzimmer. Jessy setzte sich an Judiths Schreibtisch. Der Agent durfte sich auf den Stuhl gegenüber setzten. Er blickte nach links. Die Tür zum Behandlungsraum stand offen. Er bekam eine Gänsehaut.

„Ist das der Raum…?“

„Ja. Das ist der Behandlungsraum. – Männer die auf diesem Stuhl sitzen und zuhören dürfen, sind grundsätzlich nackt. – Also los. Ausziehen!“ Jessy gab die strenge Frau Doktor.

„Hey, warte mal. Das geht so nicht. Ich habe einen Auftrag. Für Judith und für

dich. Es ist etwas spezielles, etwas wofür wir externe Spezialisten brauchen.“

Jessy grinste ihn an.

„Judith ist noch nicht wieder zurück. Wir haben viel Zeit. Mindestens zwei Stunden. – Du willst doch etwas von uns! Entweder du ziehst dich aus, oder du darfst dich verpissen!“

„Bitte Jessy, lass uns reden. Ich erkläre dir den Auftrag, und wenn Judith wieder da ist erkläre ich ihr den Auftrag.“ er stammelte.

„Ausziehen oder verpissen!“ sie stand auf, ging zum Waschbecken und drehte das warme Wasser auf. Sie nahm etwas Seife und reinigte den Gummi-Schwanz, sehr gründlich.

Der Agent musste den Auftrag durchführen. Widerwillig zog er sich aus, legte die Kleidung auf den Stuhl.

„Bitte Jessy. Nicht mit dem riesigen Schwanz. Das kann ich nicht.“

Jessy grinste. Sie löste den Gurt, trocknete den Gummi-Schwanz mit einem Handtuch ab und legte ihn beiseite.

„Ich werde zuerst deinen Popo reinigen. Geh’ da rüber zu dem Klistierstuhl. Beuge dich nach vorn und stütze dich auf der Sitzfläche ab.“

Sie zog weiße Latex-Handschuhe an und schraubte den Deckel vom Vaseline-Glas ab.

„Also BND-Mann. Ich benötige einen Namen. Wie ist dein Vorname?“

„Björn.“

„So, Björn. Jetzt wirst du brav sein und dich schön entspannen. Ich werde deine kleine Rosette auf den Klistier-Stuhl vorbereiten.“ Sie grinste.

„Ich werde ganz vorsichtig sein. Zuerst ein wenig eincremen und dann ganz langsam eindringen und dein enges Loch etwas dehnen. Du brauchst keine Angst zu haben. Es wird nicht weh tun. Ich mache es ganz langsam.“

Björn fühlte die kühle Vaseline. Ihr Finger kreiste auf seiner Rosette. Mit der linken Hand massierte sie seinen Pimmel. Als er hart war, drang sie mit zwei Fingern in ihn ein.

„Na siehst du, es ist nicht so schlimm wie du dachtest.“ Sie lächelte.

Ihre Finger fühlten seine Prostata und massierten sie. Er fing an zu stöhnen. Sie stoppte und zog die Finger wieder hinaus.

Björn durfte sich umdrehen und vorsichtig auf dem Sitz des Klistier-Stuhls Platz nehmen. Das Darmrohr flutschte in seinen Popo. Jessy schloss die Gurte und befüllte den Irrigator mit zwei Litern Wasser. Das Wasser war schön warm.

Björn bekam von Jessy ein Kondom über seinen harten Schwanz gezogen. Jessy öffnete den Reißverschluss im Schritt und oben. Ihre knackigen Brüste drückte sie Björn ins Gesicht. Seinen Schwanz ließ sie in ihre Muschi gleiten. Sie fing ganz sanft an, auf und ab zu wippen. Björn fing wieder an zu stöhnen.

„Ist das dein erster Klistier-Fick?" fragte sie und öffnete das Ventil ganz weit.

Björn fing an zu zappeln. Es ging schnell. Nach nur vier Minuten zappelten Björns Flöckchen im Kondom. Er war wie elektrisch geladen. Der Schwanz blieb hart. Jessy wippte weiter.

Er zappelte und schnaufte.

„Können wir das Wasser jetzt abstellen?" fragte er.

„Natürlich nicht! Erst wenn ich auch einen Orgasmus habe, oder nein, warte. Es sind nur zwei Liter. Der Einlauf wird nicht abgebrochen." Sie stöhnte und redete gleichzeitig.

Der Einlauf kam zum Ende. Björns Schwanz wurde schlapp und flutschte aus Jessys Möse.

„Du Schlapp-Schwanz." zischte sie. Einen Orgasmus hatte sie nicht.

Björn wurde befreit und durfte zur Toilette gehen. Danach nahm er eine Dusche.
Als er fertig war, saß er angezogen auf dem Stuhl vor dem Schreibtisch.
Jessy saß hinter dem Schreibtisch. Er sah sie an, wusste nicht was er sagen sollte. Nach ein paar Minuten begann er zu reden.

„Ich habe noch nie so schnell abgespritzt, und es hat sich noch nie so intensiv angefühlt."

„Ja, das sagen sie alle." Jessy war gelangweilt.

„Jessy, wo bist du? Da steht der Wagen von diesem BND Agenten vor dem Haus. Jeessssyyyy!" Judith war zurück und rief durchs ganze Haus.

„Wir sind oben im Sprechzimmer." rief sie zurück. „BND-Björn ist auch hier."

Judith kam ins Sprechzimmer. Sie war voll aufgebrezelt und trug einen schwarzen Herren-Anzug.

„BND-Björn? Ach der… Was will er denn?“ fragte Judith.

„Er – hat einen Auftrag für die Damen.“ sagte Björn.

„Wieso hat er nasse Haare?“

„Nur ein Einlauf und ein Kurz-Fick. Danach durfte er duschen.“ sagte Jessy.

Judith nahm sich einen Stuhl und setze sich neben Jessy.

„Ein Auftrag? Vom BND? Für uns?“

„Ja. Wir erwarten einen Kunden in Berlin. Er ist Afrikaner, geht regelmäßig in den Fetisch-Palast und bleibt dort etwa drei Stunden….“

Björn erzählte alles was er wusste. Er unterbreitete sein Angebot, sagte welches Hotel ausgesucht wurde, wie die Anreise geplant war und was die Damen verdienen konnten.

Die Damen hörten zu.

„Es ist für uns ein ganz normaler Job, und wichtig ist nur die eine Spritze mit dieser Nano-Technologie?“ fragte Judith.

„Ja, genau.“ sagte Björn.

„Und diese Nano-Technologie….?“

„Das ist nichts besonderes. Das ist wie ein Chip bei einem Haustier. Das merkt er überhaupt nicht.“ sagte Björn.

„Lass es uns machen. Es sind nur drei Tage. Auf einer Klistier-Station. Das ist unser Ding. Es ist fast wie Urlaub für den wir richtig viel Kohle kriegen!“ flüsterte Jessy zu Judith.

„Wie viele Kunden sind es an den drei Tagen?“ fragte Judith.

„Es ist pro Tag nur ein Kunde. Sie führen das Gespräch und machen ihren Job. Das Geld können sie natürlich auch behalten. Nur mit dem Afrikaner gibt es kein Vorgespräch. Seine Vorlieben sind bekannt. Er will immer das gleiche. Sie bekommen von uns eine detaillierte Anweisung, wie sie mit dem Kerl verfahren werden. Er wird sie vor der Behandlung bar bezahlen, wie die anderen auch.“

„Welche Sprachen spricht er?“ fragte Jessy.

„Er hat in Berlin studiert. Vermutlich hatte er damals sein erstes Erlebnis in Berlin. Er wird deutsch sprechen.“

„Wann?“ fragte Judith.

„Nächste Woche Dienstag. Um 7:00 Uhr fliegen sie nach Berlin. Wir haben mit dem Hotel ein Früh-Check-In vereinbart. Sie können im Hotel frühstücken und gegen Mittag mit dem Taxi zur Arbeit fahren. Die Dame am Empfang wurde informiert, das sie die beiden Berliner Gummi-Schwestern vertreten werden. Die Dame wird sie einweisen. Sie benötigen nur ihre spezielle Kleidung. Der Raum in dem sie arbeiten werden ist voll ausgestattet. Sie machen einfach ihren Job. Nachts kommt die Putzkolonne und am nächsten Tag ist alles wieder sauber.“

„Okay, Björn. Wir übernehmen den Auftrag.“

„Sehr gut, Judith. Um 6 Uhr 15 werde ich sie abholen am Dienstag. Seien sie pünktlich.“

Björn verabschiedete sich und wurde von Jessy zur Haustür gebracht.

Judith kam die Treppe herunter, als Jessy wieder zu Lutschmaul wollte, der noch immer im Pranger, im Keller gefesselt war.

„Hatte Björn Spaß?“ fragte sie Jessy.

„Oh, ja. Den hatte er!“ sie grinste.

Der Lear-Jet landete pünktlich auf dem BER in Schönefeld. Das Taxi wartete bereits neben der Gangway. Ein Flughafenangestellter verlud das Gepäck. Judith und Jessy stiegen ins Taxi. Der Fahrer war bereits bezahlt worden und kannte das Fahrziel.

Das Taxi fuhr ins Mandala Hotel im Zentrum von Berlin. Judith und Jessy trugen vornehme Business-Kleidung und sie waren dezent geschminkt. Das Check-In dauerte nur zwei Minuten. Mit dem Lift fuhren sie hinauf ins Penthouse. Noch bevor sie das Penthouse erreichten wurde im Esszimmer das Frühstück aufgetischt. Die Kellner warteten bis die Damen das Penthouse betraten und wünschten guten appetit.

„Wow!“ sagte Jessy.

„3000,- pro Nacht.“ Judith grinste.

Sie setzten sich an den Tisch und nahmen das Frühstück ein.

Um 12:00 Uhr wartete das Taxi. Es war der selbe Fahrer. Er fuhr in den Norden von Berlin, direkt zum Fetisch-Palast. Die Frau am Empfang begrüßte die neuen Kolleginnen. Sie hieß Sally, arbeitete im schwarzen Bereich und gerne als strenge Lehrerin oder Chefin. Diese Woche hatte sie Dienst am Empfang.

Der Fetisch-Palast war gut strukturiert. Vor jedem Behandlungsraum gab es ein Wartezimmer für den Kunden. Er konnte sich entkleiden, waschen und alle Wertsachen einschließen. Der Kunde konnte den Raum von innen, zum Flur, verriegeln. Wenn er soweit war, wurde er von der Dame in den Behandlungsraum gebeten. Der Behandlungsraum verfügte über eine private Zone für die Herrinnen, zum ankleiden und schminken. Es gab ein Bad mit Toilette, Bidet und Dusche. Die Ausstattung war vorbildlich. Behandlungsraum 11 war eine perfekte Klistier-Klinik, ähnlich wie die von Madame Judith.
Für das Vorgespräch gab es eine kleine Sitzecke mit Sesseln. Getränke und Snacks gab es in jedem Behandlungsraum.

Judith und Jessy stellten ihre Taschen in der privaten Zone ab. Sally gab ihnen einen Zettel.

„Um 14:00 Uhr erwarten wir Frank. Er mag nicht so gerne reden, ist sehr schüchtern, besonders da er euch nicht kennt. Er zahlt 900 für drei Stunden. Er mag die harte Tour. Strenge Schwestern, klare Ansagen, keine zärtlichen Annäherungen. Er bekommt einen Halb-Marathon, also 21 Liter. Die ersten fünf Liter zur Reinigung. Danach wird ein und ausgeschwenkt, solange bis er die 21 Liter im Darm hatte. Beim Ausschwenken kommt ein eisiger Kühl-Akku in den Irrigator. Frank ist sehr laut, wenn das Wasser sehr kalt ist. Ihr könnt ihn knebeln, das kennt er schon. Die Kühl-Akkus liegen im Eisfach.“ Sally grinste und verließ den Raum.

Judith und Jessy zogen sich um und schminkten sich. Frank wurde von Sally pünktlich angeliefert. Er hatte noch 10 Minuten Zeit sich zu entkleiden und zu waschen. Um Punkt 14:00 Uhr öffnete Judith die Tür. Frank zuckte zusammen. Er wusste nicht das die Damen, die er kannte, im Urlaub waren.

„Komm raus du Bastard.“ Judith klang wie eine strenge Militär-Ärztin.

Zitternd kam Frank aus dem Wartezimmer. Den Umschlag mit dem Geld hatte er in der Hand. Judith nahm ihn und gab ihn Jessy. Die brachte ihn in die private Zone und verriegelte die Tür als sie zurück kam.

Frank stand in der Mitte des Raumes. Er musste gerade stehen und nach vorne schauen. Judith stand vor ihm und fixierte seinen ängstlichen Blick.

„Schwester Jessy. Ich benötige eine Überprüfung.“

Jessy kam dazu und trat ganz nah an Frank heran. Sie roch an ihm. Er zitterte stärker.

„Er stinkt.“ sagte sie zu Judith.

Frank hatte zu Hause geduscht. Er hatte sich auch im Wartezimmer gewaschen. Er hatte jede Körperöffnung gründlich gereinigt.

„Der Geruch kommt aus seinem Arsch.“ sagte Jessy und grinste.

Frank wurde von Judith geknebelt und zum Behandlungstisch gezerrt. Er musste sich hin legen. Jessy legte ihm die Segufix-Gurte an. Er wurde in Rückenlage fixiert. Seine Füße steckte Jessy in Lederschlaufen, die an Ketten hingen, die an der Decke befestigt waren. Jessy hörte auf zu grinsen. Sie hatte nun einen fiesen, mörderischen Blick. Judith schaute ebenfalls sehr streng zu Frank. Sie bereitete das Ballon-Darmrohr für den ersten Einlauf vor. Frank bekam Schweiß-Ausbrüche.

Jessy goss zwei Liter kaltes Wasser in den Irrigator. Frank verlor die Kontrolle über seine Ängste. Er verfiel in einen Schock. Sein Herz raste. Judith nahm das Handy und wählte 112.

Als der Notarzt eintraf, lag Frank zitternd und ungefesselt auf dem Behandlungstisch. Auch den Knebel hatte Judith ihm abgenommen.

„Was haben sie ihm gegeben?“ fragte der Notarzt und sah zu Judith.

„Er hat noch nichts bekommen. Wir haben einen Einlauf vorbereitet. Dann hatte er auf einmal diesen Blick und er schnappte nach Luft. Ich habe sofort bemerkt, das etwas nicht stimmt und die 112 gewählt.“ sagte Judith.

„Er hat einen Schock. Vermutlich eine Panikstörung. Ich gebe ihm ein Beruhigungsmittel und etwas Sauerstoff. Er wird sich rasch erholen. Geben sie ihm etwa 20 Minuten zur Entspannung. Das was sie vorhatten sollten sich nicht mit ihm tun. Die Panikstörung könnte sofort zurück kommen.“ sagte der Arzt.

Sally war auch im Raum. Sie hatte die Sanitäter und den Arzt zum Raum 11 gebracht.

„Scheiße, seid ihr zwei gut! So etwas hatten wir noch nie.“ sagte sie zu Jessy.

„Also, wir hatten so etwas auch noch nie.“ entgegnete Jessy. „Der Typ hatte eine wahnsinnige Angst vor uns.“

„Also vorhin fand ich euch ganz normal. Aber jetzt, ich meine euer Make-Up. Ihr seht echt fies aus.“ sagte Sally und grinste.

Die Sanitäter und der Arzt verabschiedeten sich und fuhren wieder zurück zur Wache.
Judith und Jessy schminkten sich ab und legten ein dezentes Make-Up auf.

Frank zitterte nicht mehr. Er atmete langsam und gleichmäßig. Judith ging zu ihm.

„Na, du hast uns ja einen Schrecken eingejagt. Wenn du willst geben wir dir dein Geld zurück, und du machst einen neuen Termin. Wir sind nur drei Tage hier. Bei deinem nächsten Termin wirst du wieder die Gummi-Schwestern treffen, die du kennst." Judith lächelte.

„Es ist alles okay mit mir. Es tut mir Leid, das wir den Notarzt brauchten. Bitte bleiben sie so wie sie jetzt sind. Ich meine das Make-Up. Sie sind bestimmt eine sehr gute Klistier-Expertin. Bitte fesseln sie mich und dann beginnen sie mit dem Einlauf." sagte Frank.

Frank bekam die ersten zwei Liter. Er zappelte und zischte in seinen Knebel. Judith ließ ihn zur Toilette gehen. Nach dem dritten Zwei-Liter-Einlauf war er sauber.
Jessy und Judith wechselten sich ab. Die zwei Liter im Irrigator wurden noch acht mal ein- und ausgeschwenkt. Der Kühl-Akku wurde zwei mal gewechselt. Sein Penis war hart und er tröpfelte die ganze Zeit. Der Penis durfte nicht berührt werden. Frank wollte keine Entsaftung.

Er hatte noch zwanzig Minuten Behandlungszeit. Judith gab den Befehl den Einlauf zu halten. Jessy saß auf seinem Gesicht. Er musste ihr den Arsch lecken. Judith hatte es befohlen. Nach 15 Minuten durfte er auf die Toilette. Mit einem Grinsen im Gesicht verabschiedete er sich.

Am späten Nachmittag fuhren die Damen zurück in ihr Hotel. Um 19:00 Uhr wurde auf dem Zimmer das Abendessen serviert. Später gab es Pay-TV bis zum einschlafen.

Am nächsten Tag ging es kurz nach Mittag wieder mit dem Taxi ins Fetisch-Paradies.
Sally saß am Empfang und grinste. Judith und Jessy begrüßten sie. Im Behandlungsraum 11 zogen sich die Damen um und schminkten sich für den nächsten Termin. Eine Stunde später klingelte das Telefon im Behandlungsraum. Sally war am Apparat.

„Euer Termin für heute hat gerade angerufen und abgesagt." sagte sie.

„Und nun?" fragte Judith.

„Ihr könnt auf Laufkundschaft warten, oder ihr geht in die zweite Etage. Dort ist eine Filmproduktion. Die drehen jeden Tag Fetisch-Filme. Da könnt ihr zusehen oder sogar mitmachen."

„Okay, das schauen wir uns mal an." sagte Judith und legte auf.

„Der Termin wurde abgesagt. In der zweiten Etage werden Fetisch-Filme

produziert. Das könnten wir uns ansehen, oder wir warten auf Laufkundschaft.“ sagte Judith zu Jessy.

„Lass’ uns nach oben gehen. Wir sind voll aufgebrezelt. Mal schauen wie die uns finden.“ Jessy grinste.

Judith und Jessy verließen Behandlungsraum 11 und verriegelten die Tür. Sie gingen zu den Aufzügen und fuhren in die zweite Etage. Die Aufzüge fuhren direkt in den Empfangsbereich. Am Tresen saß ein schwuler Italiener, der durch seinen Akzent und das aussprechen, gedehnter Vokale auffiel.

„Na ihr Hübschen, wie kann ich euch helfen?“ fragte er.

Jessy musste grinsen. Die tuntige Art fand sie lustig.

„Wir haben eine Terminabsage, kommen von unten aus dem Fetisch-Paradies. Sally vom Empfang meinte, wir könnten hier mal vorbei schauen.“ sagte Judith.

„Warte, Schätzchen…. Ich rufe mal eben Siegfried an. – Hallo? Siegfried? Du, äh, ich habe hier zwei ganz heiße Gummi-Schwestern am Empfang. Die haben den Nachmittag frei und wollten bei uns mal vorbei schauen….. - Okay, Siegfried, ja ist gut. Danke, Siegfried…. – So, meine Täubchen. Siegfried kommt gleich und holt euch ab. Setzt euch doch. Es dauert nur eine Minute.“ sagte der Italiener.

Judith und Jessy setzten sich. Nach zwei Minuten kam Siegfried.

„Hallo, ich bin Siegfried. Wow, ihr seht wirklich scharf aus. Kommt mal mit, wir gehen in die Lounge, dort wartet Teddy. Er hat heute seine Bewerbung und die Gesundheitstests abgegeben. Unsere Lounge ist ein Treffpunkt für Darsteller und Darstellerinnen, und auch für interessierte und für die Film-Crew. Teddy ist im Moment allein in der Lounge. Wir sind voll ausgelastet und es gibt an den beiden Sets nur wenige Pausen. Teddy wird sich bestimmt freuen, wenn er sich mit euch austauschen kann.“ Siegfried ging den Flur entlang und öffnete eine Tür mit dem Schild Klinik-Set.

„Das ist die Lounge? Das Klinik-Set?“ fragte Judith.

„Wir haben nicht so viel Platz. Es gibt drei Set-Räume. Zwei sind immer belegt und der freie Set-Raum ist dann die Lounge.“ Siegfried schmunzelte.

Die drei betraten die Lounge und sahen Teddy. Er saß auf einem Sofa in einer Ecke des Raumes und nippte an einer Cola. Als er Judith und Jessy sah wurden seine Augen immer größer. Er stellte das Glas vor sich auf einen Tisch und stand auf. Ein Lächeln brachte er nicht hervor. Die Damen wirkten sehr streng auf ihn. Seine Hände wurden feucht. In seinem Bauch spürte er ein unangenehmes Kribbeln.

„Hallo Teddy. Ich möchte dir Frau Doktor Judith und ihre Assistentin Frau Doktor Jessy vorstellen.“ Siegfried lächelte.

Teddy stammelte ein Hallo heraus. Er fühlte sich in die Ecke gedrängt, als würde er gleich inhaftiert werden. Die Erscheinung der beiden Damen erzeugte sofort ein Angstgefühl bei ihm. Er witterte eine unbekannte Gefahr.

Judith und Jessy hatten einen sehr strengen Blick auf Teddy geworfen. Beide dachten sie das Gleiche. Sie hatten ein „Opfer“ für eine schöne Nachmittags-Beschäftigung.

„So, ihr könnt euch zu trinken und auch zu essen vom Buffet nehmen. Es ist genug da. Teddy hat bestimmt viele Fragen an euch.“ sagte Siegfried und ließ die drei allein.

Jessy ging ans Buffet und füllte zwei Gläser mit Mineralwasser, für sich und für Judith.
Judith sah sich im Raum um. Die Ausstattung war gut. Vergleichbar mit ihrem Klinikraum zu Hause.
Teddy stand noch immer vor dem Sofa. Die innere Unruhe breitete sich aus. Jessy kam mit den zwei Gläsern und gab eins an Judith. Sie gingen zu Teddy und setzten sich auf das Sofa. Teddy nahmen sie in die Mitte. So dicht dran war er noch nie. Er konnte das perfekte Make-Up ganz aus der Nähe betrachten. Die Damen drehten sich zu ihm. Sie lächelten. Beide legten eine Hand auf seine Oberschenkel. Die Hände fuhren in Richtung Gürtelschnalle. Teddy fühlte wie sein Puls sich beschleunigte.

„Siegfried hat uns erzählt, das du Pornodarsteller werden möchtest. Was schwebt dir denn da so vor?“ fragte Judith.

Teddy musste mehrmals tief durchatmen, bevor er in der Lage war eine Antwort zu geben.

„Ich möchte Gang-Bang-Filme drehen. Besonders wenn es nur um Anal-Verkehr geht. Es ist dieser geile Duft. Die Mischung aus Gleitgel, die Reibung und der natürliche Analduft der Frau. Wenn ich von hinten ran gehe steigt der Duft langsam nach oben in die Nase.“ sagte Teddy begeistert.

Judith fummelte an Teddys Gürtelschnalle. Sie bekam sie auf. Sie trug schwarze, enge, Latexhandschuhe. Der Knopf an Teddys Jeans sprang auf und der Reißverschluss fuhr nach unten. Jessy, die auch Handschuhe trug fasste in den Slip und holte Teddys Schwanz heraus. Sie massierte ihn zärtlich. Teddy, noch immer ängstlich, bekam eine Erektion.

„Hast du Lust auf ein Casting, Teddy?“ fragte Judith.

„Ein Casting? Was machen wir denn bei einem Casting?“

„Nun, es ist natürlich ein Fetisch-Casting, also hier in dieser Klinik. Zuerst ziehst du dich aus. Danach wirst du das Bidet dort drüben benutzen und deinen Intimbereich gründlich reinigen. Wenn du dann soweit bist, wirst du dich auf den Behandlungsstuhl dort in der Mitte des Raumes setzten. Wir werden dann die Gurte schließen. Fetisch-Patienten werden grundsätzlich fixiert. Da musst du keine Angst haben. Das gehört nun mal dazu.“ Judith lächelte.

Teddy flatterte innerlich. Der Gedanke etwas mit Judith und Jessy zu machen war fantastisch. Aber er würde sich ihnen ausliefern.

Jessy beugte sich über Teddys Schwanz. Er roch frisch geduscht. Sie nahm ihn in den Mund und ließ seine Eichel über die Zunge gleiten. Teddy lehnte sich zurück und gab ein leises Stöhnen von sich. Judith knetete seinen Hodensack. Teddy war gut rasiert, sogar in der Arschritze. Jessy ließ Teddys Schwanz mehrere Minuten, schmatzend über ihre Zunge gleiten. Teddy schloss die Augen.

„Okay. Ich werde es tun. Lasst uns ein Casting machen.“ sagte er stöhnend.

Jessy hörte auf zu blasen und Judith lächelte.

Nach der Körperpflege setzte Teddy sich auf den Stuhl. Jessy schloss die Gurte und achtete darauf, das seine Hände nichts mehr ausrichten konnten.
Judith wechselte die Handschuhe. Sie trug nun weiße OP-Handschuhe. Jessy gab ihr ein offenes Glas Vaseline.

Teddy flatterte wieder. Seine Hände waren klamm und die Erektion war auch weg. Das innere Angstgefühl kam zurück. Die Damen betrachteten ihn wieder mit sehr strengem Blick.

Die Tür ging auf und Siegfried kam herein.

„Hey, was macht ihr denn da?“ fragte er.

„Wir machen mit Teddy ein Fetisch-Casting.“ sagte Jessy.

„Oh, prima Idee. Wartet noch eine Minute ich hole die Kamera.“ sagte Siegfried und verschwand.

Wenige Sekunden später war er wieder da. Er fuhr im Raum die Beleuchtung hoch und machte erste Probeaufnahmen.

„So Teddy. Bevor es los geht noch ein paar Regeln. Bei einem Casting ist es wichtig, das du niemals ‚nein‘ sagst und auch nicht bettelst. Du kannst ‚Oh, Gott‘ sagen oder stöhnen oder etwas anderes. Aber merke dir, ‚nein‘ geht nicht. – Hast du das verstanden?“ fragte Judith.

Teddy nickte. Jessy fand eine Schachtel mit Ampullen und zeigte sie Judith.

„Ah!“ sagte Judith. Es war das Medikament, dass sie kannte, und das sofort eine Erektion auslöste, nachdem es in den Penis gespritzt wurde.

„Und noch etwas, Teddy. Es ist für ein Casting sehr wichtig, das der Darsteller eine stabile Erektion hat. Also dein Schwanz muss von Anfang an schön hart sein.“ sagte Judith.

„Ja, aber ich habe so ein heftiges kribbeln im Bauch. Ich bekomme ihn einfach nicht hoch.“

„Das ist kein Problem, Teddy. Frau Doktor Jessy wird jetzt eine kleine Spritze vorbereiten. Es ist ein ganz kurzer Piks, tut nicht weh, danach wird dein Pimmel schön warm und sehr hart. Die Erektion hält drei bis vier Stunden, und danach ist alles wieder wie vorher.“ Judith lächelte.

„Eine Spritze?“ Teddys Stimme zitterte. „Eine richtige Spritze mit einer Nadel?“

„Ganz ruhig, Teddy. Wenn du schön brav sein wirst, müssen wir dich nicht bestrafen.“ sagte Jessy und zog die Spritze auf.

„Ich werde bestraft?“ Teddys Anspannung legte zu.

„Nur wenn du nicht brav sein willst.“ sagte Judith und lächelte.

Jessy legte die Spritze in eine Schale auf ein weißes Tuch und stellte die Schale auf Teddys Bauch. Teddy zitterte leicht. Schweißperlen traten aus und sammelten sich auf seiner Stirn.

Siegfried sagte kein Wort und hielt die Kamera drauf. Judith nahm das Pumpspray und sprühte das Desinfektionsmittel auf Teddys Schwanz.

Teddy stammelte. „Oh Gott, oh Gott, oh Gott.“ Er zitterte leicht.

Judith legte sich den Schwanz zurecht und nahm die Spritze aus der Schale. Teddy schloss die Augen und biss die Zähne zusammen. Judith setzte die Nadel flach an. Die Haut wich zurück bevor sie nachgab und die Nadel in den Schwellkörper eindrang. Teddy zuckte in sich zusammen. Judith drückte den Kolben ganz langsam nach vorn. Teddy spürte wie das kühle Serum in den Schwellkörper schoss. Er zitterte etwas mehr. Siegfried war begeistert und hielt voll drauf.

Jessy entsorgte die benutzte Spritze und Judith zeigte Teddy ein Spekulum.

„Schau mal Teddy. Das ist ein Rektal-Spekulum. Es wird in den Popo eingeführt. Damit dehne ich deinen Schließmuskel, damit ich danach etwas größeres in deinen Popo einführen kann.“ Judith lächelte und strich Vaseline auf das Spekulum. Teddy schluckte mehrmals, sagte aber nichts. Sein Schwanz

war nun richtig hart und hatte gute 20 Zentimeter.

Judith hielt das Spekulum in der linken Hand. Ihr rechter Zeigefinger kreiste nun auf Teddys Rosette. Sie verteilte die Vaseline und ließ sich viel Zeit dabei.

Jessy bereitete den ersten Einlauf vor. Sie nahm zwei große Flaschen mit Mineralwasser und füllte sie in den großen Glasbehälter des Irrigators. Es waren drei Liter die im Behälter sprudelten. Teddy war abgelenkt. Er spürte wie Judith in ihn eindrang. Zuerst nur ihr Mittelfinger, eine Minute später waren es zwei
Finger. Sie sahen sich beide in die Augen. Teddy noch immer leicht zitternd und Judith mit einem strengen Blick. Teddy zog es in den strengen Blick hinein. Er sah nichts mehr um sich herum. Judith massierte ihn etwas kräftiger, drückte fest auf seine Prostata. Sie führte das Spekulum ins Rektum ein. Die Rosette wurde noch etwas weiter gedehnt. Teddy stöhnte dabei, die Blicke an einander gefesselt.

Jessy hatte den Einlauf vorbereitet. Der Schlauch war entlüftet und das Ballon-Darmrohr am Schlauch befestigt. Den Ständer mit dem Irrigator hatte sie näher an den Behandlungsstuhl heran geschoben.
Erst als sie das Darmrohr auf Teddys Bauch legte, nahm er es war. Er wurde aus der Situation heraus gerissen. Ein Ballon-Darmrohr hatte Teddy zuvor noch nie gesehen. Es wirkte bedrohlich auf ihn. Er wusste sofort wofür es benutzt wird.

Judith zog das Spekulum aus Teddys Popo. Seine Rosette war weit geöffnet. Sie nahm das Darmrohr und führte es sofort in Teddys Popo ein.

„Sie machen einen Einlauf?“ Teddys Stimme zitterte.

„Ganz ruhig Teddy. Ich werde das Wasser ganz langsam einlaufen lassen. Das wird dir gefallen. Es ist ein sehr interessantes Gefühl.“ Judith lächelte fies.

Siegfried hatte sich Hose und Unterhose ausgezogen. Er hatte einen harten Ständer und da störte ihn die enge Hose. Er war sehr erregt und hielt die Spannung zwischen Teddy und den Damen auf Video fest.

Teddys Rosette verengte sich wieder. Judith pumpte den Ballon auf und öffnete das Ventil am Darmrohr, um wenige Millimeter. Das Mineralwasser sauste durch den transparenten Schlauch. Im Schlauch befand sich eine Schnecke, die sich drehte, wenn das Wasser in Bewegung war. Teddy spürte ein kühles kribbeln im Darm. Er fing an zu zappeln. Jessy tupfte etwas Vaseline auf Teddys Eichel. Sie verrieb die Vaseline mit dem Daumen und massierte die Eichel an der Unterseite. Teddy wurde geil. Sein Pimmel fing an zu tröpfeln. Jessy lächelte ihn an. Judith öffnete das Ventil etwas weiter. Die Schnecke drehte sich schneller. Teddy zappelte heftiger. Siegfried merkte nicht das sein Pimmel auch tröpfelte. Er hielt die Kamera auf das Casting.

Teddy fing an lauter zu stöhnen. Es ging über in ein japsen. Das Mineralwasser hatte Zimmertemperatur und war damit etwa 15 Grad kälter als Teddys Körpertemperatur. Durch die Kohlensäure sprudelte und schäumte das Wasser im Rektum. Teddy empfand es als ein sehr erfrischendes Kribbeln im Darm. Sein Pimmel tröpfelte stärker. Jessy bemerkte wie er anfing zu zucken. Sie verlangsamte die Massage an der Eichel. Es wurde nun sehr langsam und ganz sanft massiert.
Teddy spürte wie sich der Orgasmus näherte. Hätte er die Kontrolle, würde er jetzt den Anker werfen und versuchen es zu verzögern. Aber die Kontrolle hatten Judith und Jessy. Jessy nickte zu Judith. Die öffnete das Ventil nun ganz weit. Die Schnecke raste, Teddys Dickdarm wurde geflutet. Jessy hielt das Tempo. Teddy fing an zu brüllen. Sein Schwanz zuckte in Jessys Hand. Sie hielt ein Glas bereit. Teddy spürte wie der Saft hoch stieg. Sein Sperma kam in kleinen Fontänen aus seinem Schwanz. Jessy drückte ihn zum Bauch, hielt das Glas in Position, damit er nichts vorbei spritzen konnte. Teddy zappelte, soweit er das konnte, und er brüllte mit einem lauten stöhnen. Siegfried hielt voll drauf.

Judith sah zum Irrigator. Teddy war bei fast zwei Litern. Sie stoppte den Einlauf und massierte seinen Bauch.

Teddy flatterte wieder. Der Orgasmus schlich sich davon. Teddy spürte das Gluckern und den Druck im Darm. Sein flehender Blick verriet Judith seinen, im Moment, größten Wunsch.

Jessy stellte das Glas mit Teddys Sperma ab. Mit einem Tuch wischte sie den Pimmel ab, der nicht erschlaffen konnte.

Keiner hatte bemerkt, das Olga, eine junge ungarische Bewerberin die Lounge betreten hatte. Siegfried hat sie sich geschnappt. Olga hockte vor ihm, und sie durfte seinen Schwanz blasen. Siegfried hielt die Kamera dabei weiter drauf und versuchte diese still zu halten.

Judith und Jessy hatten wieder den strengen Blick auf Teddy. Der stammelte ganz leise. Judith öffnete das Ventil am Darmrohr erneut ganz wenig und ließ den Einlauf weiter in Teddys Darm strömen. Jessy massierte nun Teddys Bauch. Teddy jammerte leise.

Olga machte dicke Backen, da Siegfried sich in ihr entlud. Er legte die Kamera beiseite und stöhnte heftig.

Teddy jammerte lauter. Judith und Jessy schüttelten den Kopf. Keine Gnade. Bis zum letzten Tropfen. Das war ihr Motto.

Olga spuckte die Spermaladung ins Waschbecken und lief dabei durchs Bild. Siegfried beendete die Aufzeichnung und zog die Hosen wieder an. Der Einlauf war zu Ende. Teddy hatte die drei Liter im Darm. Jessy schloss das Ventil und zog den Schlauch ab. Sie ignorierte Teddys flehenden Blick. Teddy zitterte

heftig und jammerte.

Siegfried hatte die Kamera in den Server-Raum gebracht und kam nun wieder zurück.

„Lasst ihr ihn jetzt nicht frei? Er möchte doch bestimmt auf die Toilette gehen.“ sagte Siegfried.

„Die behandelnde Ärztin wird entscheiden, wie lange Teddy den Einlauf halten wird.“ Jessy grinste.

„Die Kohlensäure im Einlauf wird sich beim Abgang als sehr unangenehm erweisen. Teddy wird den Einlauf eine Weile halten, damit noch mehr Gas sich vom Wasser lösen kann. In etwa 20 Minuten werde ich einen Schlauch auf das Darmrohr stecken und das Wasser in einen Eimer laufen lassen. Dann beißt die Säure nicht an den Schleimhäuten des Afters. Danach bekommt Teddy einen zweiten Einlauf. Warmes Wasser aus der Leitung. Den Einlauf darf er dann auf der Toilette entsorgen. Das geht dann ganz ohne Schmerzen.“ sagte Judith.

Nach etwa 30 Minuten saß Teddy auf der Toilette und entsorgte den zweiten Einlauf.

Nun war Olga dran. Sie war jung und sehr unerfahren. Siegfried wollte das Olga sanft an das Thema Anal-Verkehr herangeführt wird. Sie durfte sich auf den Behandlungsstuhl setzen, wo Jessy ihr zwei Einläufe zur Reinigung gab. Olga löste Teddy auf der Toilette ab. Als sie zurück kam nutzte sie kurz das Bidet und setzte sich wieder auf den Stuhl. Jessy cremte die Rosette ein und dehnte sie mit dem Spekulum. Teddy, der noch immer einen Dauerständer hatte, sollte Olga sanft an das Thema Anal-Verkehr heranführen. Er stellte sich zwischen ihre Beine und schob ihr den Schwanz ganz langsam in den Popo.

Judith und Jessy verließen mit Siegfried die Lounge. Sie kassierten von Siegfried ihr Honorar für das Casting und gingen wieder nach unten um sich abzuschminken und umzuziehen.

Eine Stunde später saßen sie im Taxi. Judith bemerkte erneut, das sie wieder im selben Taxi saßen. Sie schaute nach vorn auf die Taxi-Lizenz des Fahrers, die am Armaturenbrett klebte.

„Sagen sie mal, Herr Rudolph. Es ist doch kein Zufall das wir permanent das selbe Taxi erwischen?“ fragte Judith den Fahrer.

Der Fahrer sah in den Rückspiegel und grinste.

„Natürlich nicht. Wir arbeiten hier alle für die selbe Firma.“ sagte er.

„Okay. Dann sind sie eigentlich kein Taxifahrer?“ fragte Judith.

„Im Moment schon. Aber ich werde auch für andere Dinge eingesetzt. Es ist aber sehr schön, wenn es mal etwas ruhiger zu geht im Job.“ sagte der Fahrer.

Das Taxi erreichte das Hotel. Die Damen brachten ihre Sachen aufs Zimmer und machten vor dem Abendessen noch einen Spaziergang. Das Abendessen wurde wie gewohnt im Penthouse serviert. Nach dem Essen schminkten sich die Damen erneut. Sie wollten einen Blick in die Cocktail-Bar des Hotels werfen. Um nicht angebaggert zu werden schminkten sie sich sehr dominant aber nicht nuttig. Beide wählten dunkle Farben für das Make-Up. Ihre Kleidung war elegant und dominant aber nicht extrem.

Sie saßen erst zwei Minuten an einem Tisch in der Bar, als der Kellner zwei fruchtige, alkoholfreie Cocktails brachte.

„Wir haben noch nichts bestellt.“ sagte Judith zum Kellner.

„Der Herr dort am Tresen hat sie eingeladen.“

Vom Tresen winkte ein dicker, runder Typ, mit Halbglatze und lächelte. Judith schätze ihn auf Anfang 50. Die Damen hoben die Gläser und bedankten sich mit einer freundlichen Geste.

Der Dicke gab seinen Hocker am Tresen auf und ging zu Judith und Jessy. „Hallo. Ich hoffe es schmeckt ihnen. Ich habe extra ohne Alkohol bestellt. Man kann ja nie Wissen… Darf ich mich zu ihnen setzen?“

„Sie dürfen. Sie bekommen für die Drinks, na sagen wir mal fünf Minuten.“ Judith grinste.

„Na, na. In fünf Minuten werden wir uns sicher einig werden. Ich werde sie beide buchen. Sagen wir für drei Stunden. Nennen sie mir ihren Preis.“ der Dicke grinste.

„Sie wollen uns buchen? Wir sind nicht zu buchen. Wir sind geschäftlich in der Stadt und jetzt erholen wir uns von einem Tag harter Arbeit.“ sagte Judith.

Der Dicke schwitzte.

„Ich erkenne eine Edel-Nutte auf den ersten Blick. Wenn sie hier Arbeiten, dann horizontal. Da bin ich mir ganz sicher.“ sagte er, flüsternd.

„Nun passen sie mal auf. Die fünf Minuten sind um. Sie dürfen jetzt diesen Tisch verlassen und woanders ihr Glück versuchen. Ist das jetzt klar?“ Judith wurde energisch.

Nach etwa zwei Stunden und diversen, spendierten Cocktails verließen sie die Bar. Jessy wurde 14 mal angebaggert und Judith 9 mal. Alle wurden in die Wüste geschickt.

Am nächsten Morgen gab es um 10:00 Uhr Frühstück auf dem Zimmer. Um 11:00 Uhr gingen Judith und Jessy in die Lounge des Hotels um noch einen Kaffee zu trinken. Sie wollten sich die Gäste ansehen die im Hotel wohnten und vom Frühstück kamen und gingen.

Judith bemerkte einen Schwarzen, vermutlich ein Afrikaner. Er saß allein am Tisch und frühstückte. Sie zog Jessy am Ärmel.

„Schau mal, Jessy. Das ist er. Unsere Zielperson. Er wohnt im selben Hotel wie wir."

„Ja… das ist er. Aber da sind noch zwei. Die setzen sich zu ihm und er scheint nicht begeistert zu sein. Oh, Oh, hast du das gesehen? Unser Mann hat sich ablenken lassen und der Typ links hat ihm mit einer Spritze was in den Kaffee gespritzt."

„Was? Bist du sicher?"

„Natürlich! Schau, jetzt trinkt er. Und die anderen hauen ab. Er hat es nicht bemerkt. Er fühlt sich nicht wohl, tupft sich Schweiß von der Stirn. Da! Sieh' hin. Jetzt läuft ihm weißer Schaum aus dem Mund. Er er rutscht vom Stuhl."

Jessy wählte sofort die 112. Sie gab die Adresse durch und beschrieb was sie gesehen hatte.
Acht Minuten später war der Notarzt vor Ort. Die Damen bestellten einen weiteren Kaffee. Der Notarzt versuchte mehr als 20 Minuten den Afrikaner ins Leben zurück zu holen. Die Kripo war nun auch vor Ort. Der Tatort wurde abgesperrt. Die Forensiker trafen ein und begannen Spuren zu sichern.

Die beiden anderen Afrikaner waren noch in der Lounge. Sie hatten auch Kaffee bestellt und beobachteten Judith und Jessy.

„Jessy. Wir müssen es der Polizei sagen." flüsterte Judith.

„Nein. Nicht jetzt. Da drüben sitzen die beiden anderen. Sie beobachten uns. Wir sollten aus-checken und sofort abhauen. Unsere Zielperson ist tot." sagte Jessy.

Die Damen tranken in aller Ruhe den Kaffee aus und schlenderten zum Aufzug. Zehn Minuten später verließen sie das Penthouse. Sie ließen ihre Zimmerkarten auf dem Zimmer. Nach unten fuhr der Aufzug ohne das die Zimmerkarte benötigt wurde. Sie gingen durch die Halle, vorbei an den beiden Afrikanern. Draußen wartete das Taxi. Die Damen stiegen ein und der Fahrer gab Gas.

„Was ist denn da los? Notarzt, Polizei…" er sah in den Rückspiegel.

„Unsere Zielperson ist tot. Wir haben gesehen wie er beim Frühstück kollabierte. Jessy hat die Rettung angerufen. Zwei weitere Afrikaner waren kurz bei ihm, gingen aber wieder. Sie saßen später in der Lounge und haben uns beobachtet.“

„Ja, ich sehe sie. Sie folgen uns in einem schwarzen Smart.“ sagte der Fahrer.

„Sie verfolgen uns? Wieso denn uns?“ Jessy war nervös.

„Hört mal zu. Wenn die Zielperson tot ist, könnt ihr heute Nachmittag euren Auftrag nicht ausführen. Das Projekt ist mit ihm gestorben.“

Judith überlegte schnell. Sie wollte auf keinen Fall ihr Honorar verlieren.

„Nein.“ sagte sie. „Der Afrikaner war gestern schon bei uns. Er kam und fragte ob er seinen Termin um einen Tag vorverlegen könnte. Wir hatten gestern eine Terminabsage und hatten Zeit für ihn. Er hat das volle Programm bekommen und die Spritze hat er auch bekommen. Wir haben den Auftrag ausgeführt. Nur eben einen Tag früher als geplant.“ Judith log das Blaue vom Himmel ohne rot zu werden.

„Waaaaas? Warum habt ihr mir das nicht gesagt? – Wann genau hat er die Spritze bekommen? Und wann ist er heute umgefallen?“

„Wieso ist das jetzt noch wichtig. Er ist tot. Wir haben jetzt andere Probleme. Was ist mit dem Smart der uns verfolgt?“ zischte Judith mit etwas Wut im Bauch.

„Der ist kein Problem. Ich fahre euch zum Flughafen. Auf dem Avus gebe ich Gas. Der Smart hat keine Chance. Wir haben 600 PS unter der Haube!“

Der Fahrer hatte sich wieder beruhigt und fuhr sehr routiniert. Auf dem Avus war Mittags nichts los. Das Taxi war ein unauffälliger AMG Mercedes. Der Wagen verfügte über einen V8 Motor mit 6.3 Litern Hubraum. Das Fahrwerk war verstärkt aber nicht tiefer gelegt. Auch die Endrohre waren wie bei einem gewöhnlichen Taxi. Das Fahrzeug sollte nicht auffallen.

Nach 36 Sekunden war der Smart nicht mehr zu sehen. Das Taxi fuhr nach Süden, Richtung Leipzig. Nach etwa 30 Kilometern fuhr der Fahrer von der Autobahn ab und nahm eine Landstraße nach Norden zum Flughafen. Der Jet war bereits in Bereitschaft und wartete auf seine Fluggäste.

Am Tor für VIP-Charterflüge stand der schwarze Smart. Das Taxi drehte sofort um und fuhr zurück in die Stadt. Der Smart folgte ihnen.

„Ich glaube die haben einen GPS-Tracker am Wagen angebracht. Wir fahren in die Zentrale und wechseln den Wagen. Danach werden wir Plan B ausführen.“

„Was ist Plan B?“ fragte Judith.

„Wir fahren nach Süd-Westen aus der Stadt. Bei Schönwalde gibt es einen Militärflughafen. Dort wird ein anderer Jet auf euch warten und euch nach Darmstadt bringen.“

„Prima.“ sagte Judith. „Auf nach Süden.“

Auf der Autobahn hängte das Taxi den Smart wieder ab. Der Fahrer telefonierte mit der Zentrale. Ein Mercedes G der Bundeswehr wurde bereit gestellt. Der Fahrzeugtausch ging blitzschnell. Die Damen fuhren nach Süd-Westen. Einen neuen Fahrer, der die Uniform eines gefreiten trug hatten sie auch.

Nach etwas mehr als einer Stunde stand der Wagen an der Schranke des Fliegerhorst Holzdorf bei Schönwalde. Der Fahrer gab dem Wachhabenden seine Papiere. Der Wachhabende erklärte dem Fahrer den Weg. Der Fahrer gab Gas, achtete aber auf die erlaubte Geschwindigkeit auf dem Gelände.
Der Wagen stoppte neben einen Learjet 45. Die Damen nahmen ihre Reisetaschen und stiegen um ins Flugzeug. Der Co-Pilot begrüßte sie. Es gab sechs Sitze für Passagiere. Die Sitze waren in zwei Reihen angeordnet, Dazwischen war ein ovaler Tisch montiert.

Die Damen stellten die Taschen ab und setzten sich hin. Der Co-Pilot reichte beiden ein Glas Saft. Er selbst besorgte zwei weitere Gläser Saft. Eins für den Kapitän und eins für sich selbst. Der Kapitän kam dazu und sie setzten sich zu den Damen.

„Wow!“ sagte der Pilot. „So attraktive Gäste hatten wir noch nie.“

Er lehnte sich zurück und nahm einen Schluck Saft.

„Fliegen wir jetzt nicht los?“ fragte Judith den Piloten.

„Nein. Wir dürfen nicht starten. Die Alarmrotte wird gleich aufsteigen. Die Flugsicherung hat unbekannte Flugzeuge über der Ostsee auf dem Radar. Das sind in der Regel russische MIGs. Die schalten ihren Transponder ab und ärgern uns. Die Alarmrotte steigt auf, fängt sie ab und verjagt die Russen.“

„Und wie machen die das?“ fragte Jessy.

„Sie fliegen ganz nah ran. So dicht das die Piloten sich gegenseitig sehen können. Unsere Jungs drehen den Eurofighter auf die Seite und zeigen den Russen ihre Waffen. Die Russen sind unbewaffnet. Sie wollen zwar provozieren, riskieren es aber nicht so nah an der Grenze mit Waffen zu drohen. Wären die Russen bewaffnet, und würden sie versehentlich in Nato-Gebiet fliegen, werden sie abgeschossen. Wenn man den Eurofighter mit einer MIG-29 vergleicht, ist es als würde ein Wolf sich einen Dackel schnappen. Die MIGs sind total veraltet.“

„Sie kommen.“ sagte der Co-Pilot. „Gleich wird es laut.“ Er schloss die Tür und verriegelte sie.

Die beiden Eurofighter rollten aus den Hangars zur Startbahn. Auf der Piste fuhren sie die Turbinen hoch. Nach nur 400 Metern hoben sie ab. Sie jagten fast senkrecht in den Himmel. Nach 22 Sekunden donnerte der Überschallknall und ließ die Gläser im Learjet zittern.

„In acht Minuten sind sie über Rostock.“ sagte der Pilot.

„Dann können wir jetzt starten?“ fragte Judith.

Der Pilot schüttelte den Kopf.

„Nein. Der Fliegerhorst ist jetzt in Alarm-Bereitschaft. Es könnte ja sein das weitere Flugzeuge aufsteigen müssen. Solange die Alarmrotte in der Luft ist, haben wir Startverbot.“

„Scheiße.“ sagte Jessy.

„Och, wir finden es mit ihnen sehr angenehm. Wie ich schon sagte, wir hatten noch nie so attraktive Passagiere.“ der Pilot grinste.

„Wir wissen, das wir heute für den BND fliegen. Arbeiten sie beide für den BND?“ fragte der Co-Pilot.

„Das ist geheim.“ Judith grinste.

„Dann sind sie Geheim-Agenten?“ er hakte nach.

Jessy rollte mit den Augen.

„Wir sind Ärztinnen. Im Fetisch-Bereich. Männer oder Damen, die es mögen, bekommen von uns eine besondere Behandlung. Zum Beispiel eine Behandlung mit Einläufen und Klistieren.“ Jessy nahm den Co-Piloten ins Visier.

„Klinik-Fetisch? Was haben sie denn mit dem BND zu tun?“ fragte der Pilot.

„Das ist geheim.“ Judith grinste erneut.

Nach 40 Minuten kam die Alarmrotte zurück. Der Learjet durfte starten. Da die beiden unbekannten Afrikaner, Flüge leicht über das Internet verfolgen konnten, durfte der Learjet ohne Transponder-Signal nach Darmstadt fliegen. Es wäre zu auffällig gewesen, wenn ein Learjet offiziell vom Fliegerhorst bei Schönwalde nach Darmstadt fliegt.

Eine Stunde später saßen Judith und Jessy im Taxi. Sie fuhren von dem kleinen

Flugplatz nach Hause.
Zu Hause angekommen gönnten sie sich einen Drink.

„Erinnerst du dich an den Taxifahrer heute Mittag in Berlin? Er wollte ganz genau wissen wann ich dem Afrikaner die Spritze gegeben habe.“ sagte Judith.

„Ja. Aber du hast dem Afrikaner keine Spritze gegeben. Er wurde vermutlich von dem anderen Afrikaner im Hotel ermordet.“

„Genau. Aber das haben wir dem Taxifahrer nicht gesagt. Er dachte der Afrikaner hat die Spritze bekommen und ist… warte mal… es wären etwa 20 oder 21 Stunden gewesen. – Der Taxifahrer hat geglaubt, wir haben der Zielperson die Spritze gegeben und etwa einen Tag später ist er tot. Wenn das alles nicht passiert wäre, hätte die Zielperson heute am Nachmittag die Spritze bekommen und morgen um diese Zeit wäre er schon wieder unterwegs gewesen. Also nicht mehr in Deutschland. – Ich glaube diese Nano-Technologie ist viel gefährlicher als Björn gesagt hat. Ich denke das Zeug ist tödlich.“ Judith war hellwach.

„Wenn das stimmt, wollte der BND, dass wir die Zielperson töten!“ Jessy folgte Judiths Gedanken.

„Ja. Aber wir sollten glauben ihm nur eine harmlose Injektion zu geben. – Ich habe die Ampulle noch im Gepäck. Was machen wir denn nun damit?“

„Vernichten. Mit Salzsäure mischen und damit vernichten.“ Jessy hatte eine Idee.

Es klingelte an der Tür. Jessy stellte das Glas ab und ging zu Haustür. Sie sah durch den Spion. Björn stand an der Pforte. Sie drückte auf den Summer und öffnete die Tür. Jessy war wütend. Draußen regnete es leicht. Björn sauste durch den Vorgarten zur Haustür und ging gleich bis in die Halle. Er drehte sich zu Jessy und lächelte.

Jessy ging auf ihn zu und trat ihm voll in die Eier.

„Du Scheißkerl!“ zischte sie.

Björn sackte nach unten auf die Knie. Er schnappte nach Luft. Jessy nahm den Baseballschläger, der in der Nähe der Haustür aufbewahrt wurde und gab Björn damit eine Kopfnuss. Björn fiel nach hinten und war außer Gefecht gesetzt.

Als er zu sich kam, saß er nackt und fixiert auf dem Klistierstuhl in Judiths Sprechzimmer.

Der Behälter über ihm enthielt fünf Liter kaltes Wasser. Judith stand vor ihm und hielt ihm die Ampulle vor die Nase.

„Was ist da drin?“ fragte sie wütend.

„Ich weiß, dass ihr ihm nichts gespritzt habt. Die Obduktion ist schon gemacht worden. Er wurde mit Cyanid vergiftet. Die Ampulle ist harmlos. Ich habe es euch doch gesagt.“ stammelte Björn.

„Was ist da drin?“ Judith wiederholte die Frage.

„Das ist eine modifizierte Kochsalzlösung.“

„Modifiziert? Womit?“ Judith war energisch.

„Mit der Nano-Technologie.“

„Was für eine Nano-Technologie genau.“

„Das habe ich euch doch schon gesagt.“

„Jessy – zieh’ die Spritze auf.“ Judith gab Jessy die Ampulle.

Jessy nahm die Ampulle und zog die Spritze auf. Sie hatte einen tödlich, strengen Blick dabei.

„Wenn da nichts gefährliches drin ist, dann kann ich dir ja die Spritze geben.“ sagte Judith zu Björn.

„Stop, stop, stop… Es ist eine GPS-Tracking-Technologie. Das kannst du nicht machen. Ich wäre für mindestens sechs Monate verfolgbar.“

„Gut. Das werden wir in kauf nehmen.“ sagte Judith.

Jessy sprühte Desinfektionsmittel auf Björns Oberarm und gab Judith die Spritze.

„Okay, okay. Ihr habt mich. Es ist VU19H in der Spritze.“

„Und was macht das?“ fragte Judith.

„VU19H steht für „Verzögerung um 19 Stunden“. Die Nano-Röhren lösen sich auf wenn sie bei mehr als 30 Grad feucht werden. Es dauert 19 Stunden bis sie sich aufgelöst haben. Danach wird ein aggressiver Pilz frei gesetzt. Der Pilz greift das Immunsystem an. Der Patient reagiert mit einer allergischen Reaktion. Die ist so heftig, das er stirbt.“

„Jessy, dreh’ das Wasser auf.“

„Oh, bitte… Nein… bitte nicht den großen Einlauf.“

Jessy öffnete das Ventil am Klistierstuhl.

Die Damen nahmen sich je einen Stuhl und sahen zu wie Björn den Strafeinlauf aushalten musste. Sie schmunzelten und lachten, während er zappelte und japste. Jessy stand mehrmals auf und gab ihm Ohrfeigen, wenn er zu laut wurde.

ENDE

Der Spanner

Judith war gerade nach Hause gekommen und hörte Stimmen im Esszimmer. Sie ging hinein.

„Wer ist der junge Mann?“ fragte sie und sah zu Jessy.

„Das ist Lennard. Er saß im Baum vor meinem Fenster. Er hatte ein kleines Fernglas und er schaute in mein Zimmer, während ich mich geschminkt habe. Es fiel etwas Licht auf die Linsen des Fernglas. Ich sah zwei helle Punkte hinter mir im Baum im Spiegel. Mein Fenster war offen. Ich drehte mich um und brüllte ihn an. Er erschrak, rutschte ab und viel vom Baum.“ berichtete Jessy.

„Hat er sich was gebrochen?“

„Ich denke es sind nur Prellungen. Er war etwas benommen als ich ihn zusammen mit Sybille ins Haus gebracht habe. Wir haben ihn dann hier auf den Stuhl gesetzt, und ich habe ihn gefesselt. Er will nicht mit uns reden. Ich habe ihn durchsucht. Ein Handy, Schlüssel und eine Geldbörse mit 830 Euro und etwas Kleingeld. Ein Ausweis und ein Führerschein waren auch drin.
Lennard ist 20 Jahre alt. Er wohnt etwa 200 Meter entfernt, hier in der Straße. Dort wohnen auch Hartmut von Sensheim mit seiner Gemahlin Luise. Er ist ein Finanz-Investor. Ich habe im Internet nach Infos gesucht. Der Mann hat etwa 30 Millionen Euro.“

„28 Millionen.“ Lennard sagte etwas.

„Wo ist Sybille?“ fragte Judith.

„Sie kocht Kaffee. Ich dachte wir sollten Lennard ein wenig aufmuntern.“

Sybille betrat den Raum. Sie trug ein Tablett mit Tassen, Milch, Zucker und einer Kanne Kaffee.

„Hallo Judith.“ Sybille lächelte.

Die Damen setzten sich an den Tisch und schenkten sich Kaffee ein. Lennard bekam auch einen Becher. Er bat um etwas Milch. Jessy saß neben ihm und hielt die Tasse für ihn, damit er einen Schluck nehmen konnte.
Lennard wurde etwas munterer. Es war als hätte er auf Judith gewartet.

„Wo ist der Mann der bei Ihnen gelegentlich im Garten arbeitet? Der wohnt doch auch hier. Kommt der nicht dazu?“ fragte Lennard und sah zu Judith.

„Ja der wohnt auch hier. Der ist gerade beschäftigt.“ sagte Judith.

„Ich beobachte dieses Haus schon eine Weile. Es gibt in der Straße kein Haus,

das geheimnisvoller ist als dieses. Niemand kennt sie. An der Pforte stehen keine Namen. Drei Damen und ein Mann. Damen die sich auffällig kleiden und sehr auffällig schminken, und dann die männlichen Besucher immer Freitags oder am Samstag kommen sie. Ich habe lange gerätselt was hier vor sich geht. Zuerst dachte ich es ist ein Luxus-Bordell, aber die Männer bleiben sehr lange. Eigentlich immer über 20 Stunden. – Ich habe im Internet nach ihnen gesucht. Die Adresse eingegeben, Kontaktbörsen für Prostituierte durchsucht. Sie sind ein Geist. Keine Webseite, keine Kontaktanzeigen auf einschlägigen Webseiten. Aber ihre Freundin Erika, die war mal eine Domina in Düsseldorf. Das ist aber schon sehr lange her. Ich fand ein altes Foto in einem Forum und habe ihre Freundin Erika erkannt. Aber von ihnen habe ich nichts gefunden. Ich musste also näher an das Objekt heran kommen.“ sagte Lennard.

„Warum hast du nicht die Klingel benutzt. Du hättest dich als netter Nachbar vorstellen können.“ sagte Judith.

„Was machen wir denn nun mit ihm? Die Polizei anrufen?“ fragte Jessy.

„Das würde ich nicht tun.“ sagte Lennard. „Die Polizei würde mich nach Hause begleiten. Dann finden sie meine Eltern tot im Wohnzimmer vor dem Fernseher. Der Pathologe wird eine Pilzvergiftung feststellen. Knollen-Blätter-Pilz. Absolut tödlich. Lässt sich gut als Champignongericht tarnen. Ich habe sie gesammelt, zubereitet und meine Eltern haben sie gegessen. 10 Stunden später waren sie tot. – Die Polizei wird die Küchenabfälle in ihrer Mülltonne finden.“ Lennard grinste. „Sie werden in Verdacht geraten meine Eltern vergiftet zu haben. Vorher haben sie mich entführt und halten mich gefangen.“ Er grinste weiter.
„Die Polizei wird die Nachbarn befragen. Sie haben eigenartige Dinge beobachtet. Ein sehr mysteriöses Haus, werden sie sagen. Drei auffällige Damen und ein Sklave.“ Lennard schmunzelte.

„Du Scheißkerl!“ fluchte Jessy.

„Jessy, du musst nachschauen. Zieh’ Handschuhe an und nehme Überzieher für die Schuhe mit. Nim’ Lennards Schlüssel und geh zu seinem Haus. Ziehe dich so an, dass dich niemand erkennen kann. Schau nach ob seine Eltern wirklich tot sind. Hinterlasse so wenig Spuren wie möglich. Danach kommst du sofort zurück.“ sagte Judith.

„Sybille, wann kommt die Müllabfuhr?“ fragte Judith.

„Übermorgen.“

„Gut. Wir warten drei Tage. Lennard wird in Gewahrsam genommen. Er kommt in die Zelle im Keller. Wir werden ihn nackt ausziehen, ein Halsband anlegen, und wir nehmen sein Geld. Wir tun so als hätte er uns gebucht. Er bekommt eine harte Erziehung, so wie es sich für einen Haussklaven gehört.“ Judith schmunzelte. „Sollte die Polizei zu uns kommen, werden sie einen Sklaven

sehen, der uns dafür bezahlt hat, das er hier sein darf.“

„Ich bin kein Sklave. Die Leichen meiner Eltern werden schon morgen gefunden. Die Haushälterin kommt um sieben. Dann kommt die Polizei. Sie werden alle Spuren auswerten. Sie werden nach mir suchen. Ich erbe 28 Millionen. Ich habe ein Motiv. Aber die Spuren werden hierher führen. Die Polizei wird meine Aufzeichnungen finden. Und dann kommt die Polizei zu ihnen.“ Lennard grinste.

Jessy trug einen schwarzen Overall aus Baumwolle. Über Kopf und Gesicht eine Sturmhaube. Wie ein Schatten schlich sie durch die Gärten. Es waren acht Gärten. Sie erreichte das Haus in dem Lennard wohnte. Die hintere Tür war verschlossen. Jessy hatte nur drei Schlüssel an Lennards Schlüsselbund. Der zweite passte. Sie zog die Überzieher über ihre Schuhe. Im Wohnzimmer lief der Fernseher. Sie war sehr vorsichtig, trug schwarze Latex-Handschuhe, machte kein Licht im Haus. Auf dem Sofa saßen Lennards Eltern. Ihre Körper waren kalt und leblos.
Jessy sah sich um, ging durch die Räume. Sie suchte Lennards Zimmer. Die Aufzeichnungen konnten nicht versteckt sein. Die Polizei sollte sie finden. Also konnte auch Jessy sie finden. Sie benötigte 20 Minuten. Es war ein Schulheft. Lennard hatte sich eine „schöne“ Geschichte ausgedacht. Jessy steckte das Heft ein, sie verließ das Haus und schloss die Tür ab. Zehn Minuten später war sie wieder zu Hause.

„Ich hab’ es. Die Polizei wird es morgen nicht finden. Die Spur zu uns, ist abgeschnitten. Sie werden ihn verdächtigen und suchen.“ sagte sie.

„Sehr gut Jessy.“ Judith nahm das Heft und jagte es durch den Aktenvernichter in ihrem Arbeitszimmer. Die Papierschnipsel verbrannte sie im Kamin. Die Asche wurde in der Toilette entsorgt. Sie ging zurück ins Esszimmer.

„Wir müssen ihn ausziehen. Das Halsband anlegen. Er wird sich wehren. Jessy wir brauchen eine Spritze. Du weist schon was ich meine.“ sagte Judith.

Jessy nickte. Sie ging nach oben in den Klinik-Raum. Judith wollte das Heroin, das Erika in ihrem Bunker gefunden hatte. Es waren Original-Ampullen der Herstellerfirma Bayer aus dem Jahr 1929. Erika hatte einen ganzen Karton, ungeöffnet in einem der Schränke im Bunker in der Lüneburger Heide gefunden. Sie gab es Judith zur Aufbewahrung. Es waren 100 Ampullen. Bayer hatte es als Schmerzmittel und gegen Husten auf den Markt gebracht. 1931 wurde es verboten.

Jessy öffnete den Karton. Sie nahm eine Ampulle und zog den Inhalt auf eine Spritze. Sie steckte die Kappe auf die Nadel und legte die Spritze in eine Schale. Zum Abbinden nahm sie einen Gummischlauch. Das Pumpspray legte sie in die Schale. Damit ging sie wieder nach unten ins Esszimmer. Sie stellte die Schale auf den Tisch und legte den Gummischlauch daneben.

Lennard sah die Spritze und bekam einen Schweißausbruch.

„Du wirst jetzt brav sein, Lennard. Das Medikament in der Spritze wirkt beruhigend. Jessy wird den Arm abbinden, du wirst eine Faust machen und ich werde dir die Spritze geben. Danach wirst du müde werden.“ sagte Judith.

„Hey… das können sie nicht tun…“ er stammelte ängstlich.

Sybille legte Lennard einen Gürtel um den Hals. Sie zog ihn fest, so dass Jessy die Fesseln öffnen konnte. Sie band ihm den Arm ab und hielt ihn fest. Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf den Unterarm. Sie nahm die Spritze und lächelte Lennard ins Gesicht. Es war ein Milliliter Heroin in einer Fünf-Milliliter Einwegspritze. Sie zog die Kappe ab und setzte die Nadel. Die Nadel tauchte in die Vene ein. Judith zog den Kolben der Spritze etwas zurück. Blut schoss in die Spritze und vermischte sich mit dem Heroin. Lennard versuchte zu zappeln. Sybille zog den Gürtel weiter zu und Jessy ließ nicht locker. Judith spritze das Heroin in Lennards Vene. Der verdrehte die Augen. Das Opiat schoss ihm ins Gehirn. Der Trip auf den er ging übermannte ihn. Sein Kopf fiel zur Seite. Speichel lief ihm aus dem Mundwinkel. Judith zog die Nadel aus dem Arm. Die anderen beiden ließen ihn los. Er rutschte vom Stuhl. Sie schoben ihn in den Flur und zogen ihn aus. Er bekam das Halsband. Sie legten ihn auf eine Folie, die sich leicht über den Boden ziehen ließ.
Zusammen brachten sie ihn in den Keller in den Schwarzen Salon. Dort wurde er in den Pranger gefesselt. Er hing wie ein nasser Sack im Pranger.

„Er bekommt nichts zu Essen. Nur Wasser. Morgen früh beginnen wir mit Stock und Peitsche. Es muss sichtbare Spuren an ihm geben. Danach werden wir seinen Darm gründlich reinigen. Dann kommt er in die Zelle. Einen Tag nach der Müllabfuhr lassen wir ihn frei. Dann sind die Spuren die zu uns führen beseitigt. Die Kripo wird ihn aufgreifen und verhören. Er hat das stärkste Motiv. Sollten die Bullen uns befragen, war er ein Kunde. Er hat bezahlt und unsere Dienstleistung erhalten.“ sagte Judith.

Die Damen klatschten sich ab. Lennard blieb im Pranger. Lutschmaul, in seinem Käfig, bekam ein Handy. Gab es etwas zu melden, sollte er anrufen. Die Damen gingen zu Bett.

Am nächsten Morgen saßen die drei Damen zusammen beim Frühstück. Lennard hatte zuvor Wasser bekommen. Er war wieder fit, hatte den Heroin-Rausch überstanden.

„Ich glaube nicht, dass dieser Mord, sein erster Mord ist. Er hat alles so perfekt geplant und er hat es minuziös durchgezogen. Er hat bestimmt schon vorher jemanden ermordet. Er ist ein Psychopath, ein Serienmörder. Was ist wenn er

davon kommt?“ fragte Jessy in die Runde.

„Er kommt nicht davon. Für die Tatzeit hat er kein Alibi. Bei uns ist er erst seit gestern Abend. Sollte er die Polizei zu uns führen, werden sie sich hier umsehen. Sie werden uns und Lutschmaul befragen. Es ist offensichtlich, das wir hier ein Domina-Studio betreiben. Lennard ist ein perverser Kunde von uns. Wir waren hier, als er seine Eltern umgebracht hat. Wir können es beweisen.“ sagte Judith.

„Es wird schon gut gehen. Wir waren es ja nicht. Jedenfalls werde ich nachher nach unten gehen und ihm den Rohrstock zeigen. Ich werde es ihm richtig hart geben.“ Jessy lächelte.

Lennard wurde geknebelt. Jessy legte ihm auch den breiten Bauchgurt an. Sie ließ das Seil von der Decke herunter und hakte den Karabiner in den Metallöse am Gurt. An der Wand kurbelte sie und das Seil wickelte sich auf. Lennard wurde angehoben. Seine Beine baumelten. Die Füße hingen etwa 10 Zentimeter über dem Boden. Vorn steckten sein Hals und die Handgelenke im Pranger.

Jessy nahm den dicken Rohrstock und ließ ihn fauchend durch die Luft sausen. Lennard zitterte. Sein Plan hatte diese Situation nicht vorhergesehen. Jessy gab ihm zehn. Der Stock sauste auf seinen Hintern. Er hinterließ schöne rote Striche auf dem Popo. Lennard brüllte in den Knebel. Seine Schreie wurden gut gedämpft. Er sah in den großen Spiegel vor sich. Jessy trug von Kopf bis Fuß, schwarzes Leder. Ihre hohen Stiefel trug sie über der Hose. Sie grinste ihn an und schlug wieder zu. Nach etwa 20 Minuten war Lennards Popo, ein roter glühender Ball. Jessy legte sich den Bullen-Schwanz um die Hüfte. Sie verpasste Lennard ein großes Spekulum. Sie riss ihm den Arsch auf. Lennard kreischte. Er bekam noch mal 30 mit dem Stock.

Judith kam mit Kaffee in den Schwarzen Salon. Die Damen setzten sich auf ihre Sessel. Lennards Arschloch wurde vom Spekulum gedehnt. Die Damen ließen sich Zeit, tranken in Ruhe Kaffee.

Nach der Kaffeepause wurde das Spekulum entfernt. Jessy verrieb etwas Speiseöl auf dem Riesen-Dildo. Sie presste das Geschoss in Lennards Arschloch und fickte ihn hart durch. Lutschmaul schaute aus dem Käfig zu. Er durfte sich dabei einen runter holen. Judith hatte es erlaubt und gab ihm Papiertücher.

„Ich werde dir den Arsch aufreißen, du scheiß Psycho…“ brüllte Jessy.

Lennard wurde eine viertel Stunde durchgenagelt. Jessy zog das Geschoss aus Lennards Arsch, ging vor den Pranger, stieg auf einen Hocker, hielt ihm den Schwanz hin und nahm ihm den Knebel ab.

„Leck ihn ab!“ brüllte sie.

Er wollte nicht. Lutschmaul lag auf dem Rücken, schielte zu Jessy und japste beim wichsen. Erika kam herein. Judith hatte sie angerufen. Erika liebte Auspeitschungen.

„Hallo Erika.“ sagte Jessy freundlich. „Er will den Schwanz nicht sauber lecken. Könntest du ihn motivieren?“

„Hallo Jessy, Hallo Judith. Na klar!“

Sie nahm den Stock und lies Lennard laut brüllen. Die Striemen wurden blau auf seinem Popo.

Lutschmaul stöhnte immer lauter und schoss seine Flöckchen in das Papiertuch. Drei Herrinnen im Raum. Alle aufregend gekleidet und geschminkt. Er setzte umgehend zur zweiten Runde an. Judith gab ihm ein weiteres Papiertuch.

„Leck deine Scheiße von meinem Schwanz.“ brüllte Jessy.

Lennard tat es nicht. Er bekam weitere 20 von Erika. Das Brüllen wurde immer lauter. Jessy trat wieder hinter Lennard. Seine Beine wurden auseinander gezogen und fixiert. Jessy trat ihm in die Eier. Er jaulte. Sie bewegte sich wie beim Preußischen Paradeschritt auf der Stelle. Wieder und wieder trat sie ihn. Ging sie zur Seite kam Erika mit dem Stock. Sie wechselten sich ab bis er auf gab. Lutschmaul zappelte beim wichsen. Judith genoss den Kaffee und amüsierte sich.

Jessy stellte sich wieder auf den Hocker. Lennard leckte den Schwanz sauber. Zentimeter für Zentimeter musste er den Schwanz ablecken. Danach brachten sie ihn in die Zelle. Er bekam zwei Flaschen Wasser, einen Eimer für die Notdurft und sie ketteten ihn an.

Erika spendierte das Mittagessen. Sie telefonierte und bestellte beim Italiener für fünf Personen. Eine dreiviertel Stunde später kam das Essen.

„Wir haben eine Ampulle von dem Heroin benutzt.“ sagte Judith zu Erika.

„Und?“

„Es hat ihn voll um gehauen. Er war sofort auf ‘nem Trip. Wir konnten ihn in aller Ruhe ausziehen und in den Keller bringen.“ sagte Judith.

„Du sagtest am Telefon er sei ein Mörder.“

„Ja. Er hat seine Eltern ermordet. Mit Pilzen. Jessy hat sie gesehen. Tot in ihrem

Wohnzimmer.“

„Was für ein Arschloch.“ sagte Erika. „Willst du wirklich riskieren von der Polizei befragt zu werden? Ich meine zuerst kommen die Bullen und später womöglich das Finanzamt, das Gesundheitsamt, und wer weiß wer noch.“

Judith überlegte.

„Ich habe noch die Ampulle vom BND. Die mit der Nano-Technologie. Wenn ich ihm die spritze, und ihn 18 Stunden später laufen lasse, ist er tot bevor die Polizei ihn hat. Sie werden bei ihm eine allergische Reaktion feststellen, die tödlich verläuft. – Es wäre Notwehr. Er will uns einen Mord anhängen. Wenn er stirbt, sind wir in Sicherheit. Die Polizei wird ihn als Mörder seiner Eltern entlarven und wir sind fein raus.“

„Ja. Aber du musst ihn umbringen!“ Erika seufzte.

„Ich geb’ ihm die Spritze.“ sagte Jessy. „Am Tag wenn die Müllabfuhr kommt gebe ich ihm die Spritze. 18 Stunden später lassen wir ihn frei. Er wird nach Hause gehen. Wo soll er sonst hin. Er wird Hunger haben. Wir werden ihm nur Wasser geben. Er wird beim Essen tot umfallen. Und er wird nicht wissen warum.“

Sybille schaute aus dem Fenster. Die Polizei war noch immer im Haus von Lennards Eltern. Beamte gingen die nächsten Häuser ab und befragten Nachbarn. Judiths Haus war zu weit weg vom Tatort. Die Polizei vermutete dort keine Zeugen.

Am Abend wurde Lennard aus der Zelle geholt. Er zitterte vor Angst. Sie mussten ihn nicht fesseln. Judith und Jessy brachten ihn ins Sprechzimmer. Er wurde auf den Klistierstuhl gesetzt. Jessy füllte vier Liter in den Behälter. Judith schnallte Lennard fest auf dem Stuhl. Er zappelte auf dem Stuhl nachdem Jessy das Ventil aufgedreht hatte.

„Jetzt machen wir dich sauber. Dann musst du in der Zelle nur noch pissen, bis wir dich übermorgen wieder frei lassen. Ich werde dich so oft durchspülen, bis du sauberes Wasser scheißt.“ drohte Jessy.

Lennard durfte drei mal auf die Toilette gehen. Beim vierten mal ließ Judith ihn den Einlauf in einen Eimer entleeren. Lennards Abgang war geruchlos und sehr sauber. Gegen Mitternacht wurde er wieder in der Zelle angekettet. Er bekam wieder zwei Flaschen Wasser und einen Eimer für die Notdurft.

Am Tag als der Müll abgeholt wurde, kam Lennard in den Klinik-Raum. Jessy versorgte die Wunden an seinem Hintern. Lennard lag auf dem Bauch. Die Gurte waren geschlossen. Jessy stand vor dem Schrank mit den Ampullen. Auf

die Ampulle vom BND hatte Judith einen Totenkopfsticker geklebt. Die Ampulle durfte unter keinen Umständen verwechselt werden. Jessy holte tief Luft und zog die Spritze auf, legte alles bereit und sprühte das Desinfektionsmittel auf Lennards geschwollenen Hintern. Den Einstich spürte er nicht. Jessy drückte ihm ganz langsam das Gift in den Muskel. Sie zog die Nadel heraus und klebte ein kleines Pflaster auf die Einstichstelle.

Lennard zitterte vor Angst, war aber überaus glücklich, dass sie ihn nicht mehr schlugen oder auf den Klistierstuhl setzten. Nach der Behandlung wurde er wieder in die Zelle gebracht und dort angekettet.
Jessy notierte die Uhrzeit. Um 10:00 Uhr hatte er die Injektion bekommen. Um 4:00 Uhr morgens waren die 18 Stunden um. Um 3:30 holten sie ihn aus der Zelle. Er durfte sich anziehen und in der Dunkelheit Judiths Haus verlassen.

Er lief nach Hause. An der Tür riss er das Siegel der Kripo ab. In der Küche plünderte er den Kühlschrank. Er aß kalten Braten und Brot dazu. Um 6:00 Uhr am Morgen lag er unter dem Küchentisch. Er hatte sich übergeben. Er zuckte noch etwa 20 Minuten. Die Polizei, die um 9:00 Uhr das Haus betrat um die Spurensicherung fort zusetzen fand Lennard tot unter dem Küchentisch.

ENDE

Ein Blick in die Zukunft

Kurti hatte einen Gutschein von seinen Kollegen zum Geburtstag geschenkt bekommen. Er konnte damit einen Termin bei einer Wahrsagerin wahrnehmen und den Gutschein für einen Blick in die Zukunft einlösen.

Es war früher Abend, an einem Mittwoch. Kurti saß bei Gräfin Lena Sirtis am Tisch. Eine mindestens 60 Jahre alte Dame, gekleidet wie eine Voodoo-Pristerin, aber sie war eine Sinti. Die Frau hatte einen strengen Blick. Sie sah ihm Minuten lang ins Gesicht ohne etwas zu sagen. Es kam ihm vor als versuchte sie seine Gedanken zu lesen.

Er brach die Stille und stellte eine Frage.

„Haben sie keine Glaskugel?“

Sie wartete einige Sekunden bevor sie antwortete.

„Eine Glaskugel wäre nur eine nette Dekoration. Ich muss ihre Hände halten.“

Sie streckte ihm beide Hände entgegen. Kurti legte seine Hände in die der Gräfin. Sie drückte seine Hände fest und schloss die Augen. Wieder gab es eine Pause, bis sie anfing zu reden.

„Ich sehe ein großes Unheil über dich kommen. Du bist ein Mann der eine Frau besucht, die hohe weiße Lederstiefel trägt.“

Kurti fühlte sich ertappt. Die Wahrsagerin wusste bescheid über seine Besuche bei Madame Judith.

„Diese Frau ist sehr streng zu dir. Sie macht Dinge mit dir… Du wirst eine Spritze bekommen. Wenn du das nächste mal zu ihr gehst, wird sie dir eine Spritze geben. Nach dieser Spritze wird ein Unglück geschehen.“

Die Gräfin schwitzte und zitterte.

„Nach dieser Spritze wirst du vor deinen Schöpfer treten. Es wird dein letzter Besuch auf Erden sein. Es tut mir unendlich Leid. Es ist extrem selten, das ich den Tod sehen kann.“

„Ich werde sterben? Wird sie mich vergiften? Ich habe schon am nächsten Samstag meinen Termin bei ihr.“

„Ich sehe kein Gift. Es ist der Zeitpunkt. Der Zeitpunkt nach der Spritze. Ich sehe nicht wie es geschieht. Ich sehe den Grabstein. Ich sehe den Namen. Kurt Schneider. Ist das ihr Name?“

„Das gibt es doch nicht. Ja, Kurt Schneider. Das bin ich. – Wie können sie das alles Wissen?“

„Es sind die Geister die es Wissen. Halte ich deine Hand, sprechen die Geister zu mir. Sie sagen was passieren wird. Ich bin nur ein Medium.“

Kurti war völlig aufgelöst. Es waren nur noch drei Tage, bis er seinen vertraglichen Behandlungstermin in Madame Judiths Klinik hatte. Absagen war verboten. Er hatte den Vertrag zu erfüllen, pünktlich zu erscheinen, das Geld zu übergeben und den Anweisungen von Schwester Jessy und Frau Doktor Judith folge zu leisten.
Eine Terminverschiebung wäre möglich. Aber nicht wenn er gesund und munter war und auch keine andere Verpflichtung hatte.

Kurti war zu Fuß unterwegs und ging nach Hause. Der Termin bei Lena Sirtis hatte ihn völlig aus der Bahn geworfen. Wenn sie sehen konnte, das er zu Madame Judith gehen wird… wie war das überhaupt möglich? Er hatte noch nie jemandem davon erzählt. Was wäre das auch für ein Thema gewesen. Der Besuch bei einer Domina und die Art und Weise, was sie mit einem anstellte.

Das flaue Gefühl im Bauch setzte bei Kurti immer morgens, am Tag des Termins ein. Manchmal auch schon am Abend zuvor. Jetzt waren es noch drei Tage bis zu seinem Termin. Als er zu Hause ankam, hatte er Durchfall. Das flaue Gefühl im Bauch ging nicht weg. Es wurde jeden Tag ein wenig stärker. Der Samstag kam immer näher. Kurti verging der Appetit. Er nahm kaum Nahrung zu sich und trank viel Wasser. Es folgten schlaflose Nächte. Am Freitag wurde es besser. Er kannte den entscheidenden Zeitpunkt. Nach der Spritze. Er bekam immer zwei bis drei Injektionen, wenn er behandelt wurde. Madame Judith war nicht geizig. Sie spritzte Vitamine und streckte sie mit Kochsalzlösung.

Er durfte keine Spritze bekommen. Aber war es eine Injektion? Oder wird es eine Klistierspritze sein? Er hätte die Gräfin fragen müssen. Nun war es zu spät.

Am Samstag hatte er das heftigste Flattern im Bauch, das es bisher gegeben hatte. Seine Hände waren feucht und kalt. Er duschte zwei mal heiß. Um 13 Uhr 30 hatte er an der Pforte zu stehen. Die extrem heiße Schwester Jessy wird ihn ins Haus bitten und sie wird ihn streng in Empfang nehmen.

Kurti nahm ein Taxi. Das Flattern im Bauch war extrem. Der Fahrer hielt pünktlich vor Madame Judiths Haus. Kurti bezahlte und stieg aus. Zitternd drückte er den Knopf der Klingel an der Pforte.

„Ja bitte?“ Es war Jessy. Sie hauchte die Worte sexy ins Mikrofon der Sprechanlage.

„Ich bin es, Kurti.“

An der Pforte summte es. Kurti drückte die Pforte auf und ging zum Hauseingang. Jessy öffnete die Tür, versteckte sich aber hinter ihr. Sekunden später stand er in der Empfangshalle. Jessy musterte ihn. Er schwitzte und zitterte. Sie schmiegte sich an ihn und überprüfte sofort ob sein Schwanz bereits hart war.

Kurti war ein netter, attraktiver, junger Mann. Jessy mochte ihn. Sie küsste ihn auf den Mund und setzte auch ihre Zunge ein.

„Was ist denn heute mit dir los? Bist du nicht gut drauf?“ fragte Jessy.

Kurti holte tief Luft.

„Können wir es verschieben?“ fragte er, noch immer leicht zitternd.

„Ausgeschlossen, Kurti. Heute ist dein Termin. Allerdings ist Judith krank geworden....“

„Dann müssen wir es doch verschieben....“

„Nein Kurti. Frau Doktor Erika ist im Haus, und sie wird Frau Doktor Judith vertreten.“

„Die Sadistin? Bitte Jessy, bitte, bitte...“

Kurti wurden Handschellen angelegt, und er bekam ein Halsband mit Leine. Jessy zog an der Leine und Kurti musste ihr folgen. Es ging in den Raum mit dem Whirlpool und den Schränken für die Kleidung. Kurti gab Jessy den Umschlag mit dem Geld, danach zog er sich aus und ließ sich von Jessy im Pool abduschen. Seine Sachen verschwanden im Schrank, wurden eingeschlossen und Jessy nahm den Schlüssel zur Verwahrung an sich. Nach dem Abtrocknen ging es ins Sprechzimmer. Dort stand der fahrbare Behandlungstisch mit den Beinschalen und den Ledergurten. Kurti sah auch den neuen Klistierstuhl. Und betrachtete ihn mit Respekt.

„Letzter Stuhlgang?“ zischte Jessy streng.

„Gestern. Ich habe nur wenig gegessen die letzten Tage.“

„Stell’ dich da hin! Bück dich. Ich werde den Popo eincremen. Es gibt einen Reinigungseinlauf auf dem Klistierstuhl bevor Frau Doktor kommt.“ Jessy war streng.

Kurti fühlte sich verloren. Jessy bereitete den Einlauf auf dem Klistierstuhl vor. Sie gab ihm drei Liter. Er saß festgeschnallt in der Sitzmulde. Jessy drehte das Ventil weit auf. Das warme Wasser flutete Kurtis Rektum und den absteigenden Dickdarm. Kurti zappelte auf dem Stuhl. Jessy schmollte mit den Lippen. Kurtis

Schwanz ragte steil nach oben. Kleine Tröpfchen traten aus der Harnröhre aus, liefen über die Eichel und seilten sich ab. Der Schwanz zuckte. Jessy nahm ein feuchtes Tuch und wischte es ab.

Fünf Minuten später saß Kurti auf der Toilette und entsorgte den Einlauf. Weitere 10 Minuten später lag Kurti auf dem Behandlungstisch. Jessy schnallte ihn fest. Alle Gurte wurden geschlossen. Kurti wurde geknebelt.

Jessy öffnete die Tür zum Klinik-Raum. Kurti wurde in den Behandlungsraum geschoben. Frau Doktor Erika wartete bereits auf ihn. Kurti erstarrte und sah sie an. Das dunkle Haar hochgesteckt. Ein düsteres Gothic-Make-Up. Schwarze Lippen, schwarze Augenhöhlen, silberner Lidschatten. Der schwarze Einteiler aus Latex, hauteng sitzend. Darüber eine weiße Gummischürze, schwarze Latex-Handschuhe und hohe schwarze Lederstiefel.

Kurti wollte Bedingungen aushandeln. Mit dem Knebel ging es nicht. Er faselte etwas Unverständliches.

Herrin Erika hatte ein strenges, versteinertes Gesicht.

„San Quentin Staatsgefängnis. Es ist Samstag, 15:00 Uhr. Hinrichtungsvollzug des Verurteilten Kurt Schneider durch die Giftspritze. – Bereiten sie die erste Spritze vor, Schwester.“ sagte Erika mit strenger, hämischer Stimme.

Kurti rastete aus. Er zerrte an den Gurten, zappelte und brüllte in den Knebel. Jessy nahm Erika bei Seite.

„Bitte, Erika. Als er ankam war er total verunsichert. Da ist irgendetwas mit ihm. Lass’ es uns so machen wie immer. Eine Spritze zur Beruhigung, ein schöner Einlauf, und dabei den Schwanz abmelken. Das ganze wiederholen wir dann drei, vier mal bis sein Schwanz nicht mehr kann. Danach bringen wir ihn zu Bett.“ Jessy flüsterte, aber Kurti verstand jedes Wort.

Erika drehte sich zu Kurti. Sie lächelte.

„Na? Kurti. Probleme beim Abspritzen? Da haben wir eine sehr schöne Therapie für dich.“ Erika zeigte auf die Ampullen mit der gelben Injektionslösung im Schrank. Es waren die Ampullen der Gräfin, von denen Judith einen guten Vorrat hatte.

„Schwester. Bereiten sie die Spritze vor.“

Kurti fing wieder an zu zappeln und brüllte in den Knebel. Die Damen nahmen ihm den aber nicht ab.
Erika sprühte das Desinfektionsmittel auf Kurtis Popo, wischte mit einem sterilen Tupfer darüber und setzte die Nadel. Kurti drehte durch, konnte die Injektion aber nicht verhindern. Erika war entzückt, dass er so heftig reagierte. Die vier Milliliter der klaren, gelben Injektionslösung verschwanden in seinem

Gesäßmuskel.
Erika zog die Nadel heraus und entsorgte die Spritze. Kurti war ganz still. Er wartete auf das unausweichliche.

Jessy lächelte ihn an.

„Na so schnell hat das Mittel noch nie gewirkt.“ sagte sie mit einem Grinsen.

Kurti bekam mehrere große Einläufe. Er wurde drei mal zwangsentsamt. Der vierte Versuch wurde mit der Venus2000 Melkmaschine durchgeführt und brachte kein weiteres Ergebnis.

Um 21:00 Uhr wurde Kurti zu Bett gebracht. Jessy fesselte ihn ans Bett und gab ihm die erektionsfördernde Injektion in den Penis. Kurtis Penis wurde hart. Erika hatte kein Interesse. Jessy blieb bei Kurti um ihn sexuell zu benutzen. Später kam auch Sybille dazu und machte mit.

Um 7 Uhr 30 wurde er wach. Er war nicht tot. Das flaue Gefühl im Bauch, war weg, sein Penis war schlapp. Die Fesseln waren auch weg. Seine Kleidung lag in seinem Zimmer auf einem Stuhl. Er ging ins Bad, putzte sich die Zähne und nahm eine Dusche. Eine Stunde später saß er mit Jessy und Sybille beim Frühstück.

Madame Judith sah er nicht. Sie hatte noch Fieber und lag im Bett. Gegen 10:00 Uhr verließ er das Haus. Er bekam Küsschen von Jessy und Sybille. Ein Taxi nahm er nicht. Er ging zu Fuß die Straße entlang. Ein Porsche raste an ihm vorbei. Der Fahrer verlor die Kontrolle über sein Fahrzeug. Der Porsche raste durch eine Hecke und knallte gegen eine Hauswand, etwa 300 Meter von Judiths Haus entfernt. Kurti blieb versteinert stehen. Bewohner kamen aus den Häusern. Es wurde mit dem Handy telefoniert. Der Fahrer war nicht angeschnallt, ging durch die Frontscheibe und prallte von der Wand ab und flog auf den Rasen, wo er leblos liegen blieb. Kurti eilte zur Hilfe. Er bemerkte die Buchstaben KS auf dem Kennzeichen des Porsche. Einige Meter entfernt, lag die Brieftasche des Fahrers. Kurti hob sie auf und sah hinein. Der Mann hieß Kurt Schneider. Er hatte den selben Namen. Kurti gab einem der Polizisten, die am Unfallort eintrafen, die Brieftasche.

Lena Sirtis hatte Recht gehabt. Stunden nachdem Kurti von einer Domina eine Spritze bekommen hatte, starb Kurt Schneider. Aber es war ein anderer Kurt Schneider. Ein Porschefahrer mit über zwei Promille Alkohol im Blut.

ENDE

Einkaufsbummel mit Extras

Es war eine Woche vor Madames Geburtstag. Sie wollte ihre Garderobe aufstocken und plante mit Lady Jessy einen Einkaufsbummel in Frankfurt. Die noble Goethestraße war unser Ziel, und ich durfte mit dabei sein.

Wer mich noch nicht kennt, die Damen nennen mich Lutschmaul. Jessy traf die Vorbereitungen für meinen Ausflug. Dazu muss ich sagen, das es sehr selten ist, das ich mal raus komme.

Ich bekam die Anweisung, sauber geduscht und nackt, in Madames Sprechzimmer zu erscheinen. Lady Jessy war in „zivil“, also nicht so stark geschminkt und in vornehmer Kleidung. Lediglich einen weißen Arzt-Kittel trug sie.
Ich musste mich auf den Behandlungstisch legen und die Beine in die Schalen legen. Gefesselt wurde ich nicht. Jessy bereitete einen Zwei-Liter-Einlauf mit Gas vor. Ich war zum Glück vorher auf der Toilette und hatte Platz im Darm. Aber die Kohlensäure im Einlauf war schon sehr fies.

Jessy lächelte, schlüpfte in die Latex-Handschuhe und begann die Vaseline, auf und in meinem After zu verteilen. Sie war sanft und zärtlich, und sie grinste mich an, wenn sie ganz tief hinein ging. Mein Schwanz war sofort hart und fing an zu tröpfeln. Sie strich mit zwei Fingern entlang der Prostata und melkte sie ab. Nach etwa 10 Minuten bekam ich den Einlauf. Sie nahm ein langes, einfaches Darmrohr. Das Ding flutschte sehr flott in meinen Popo. Der Einlauf raste mit schmackes durch den Schlauch. Die fiese Kohlensäure schäumte und kribbelte. Jessy verpasste mir eine Windel.

Die Anweisung lautete: Der Einlauf bleibt drin, bis wir wieder zu Hause sind. Die Windel wird später überprüft. Ist sie feucht, gibt es 50 Hiebe mit dem Rohrstock, und danach gibt es einen Vier-Liter-Strafeinlauf.
Ist sie trocken, darf ich auf die Toilette. Danach bekomme ich zur Belohnung eine Zwangsentsamung mit stimulativen Einläufen von Madame Judith.

Eine dreiviertel Stunde später saß ich mit Jessy und Madame im Auto auf dem Weg nach Frankfurt. Ich trug einen dunklen Anzug und hatte die Rolle des Dieners bekommen. Madame saß hinten im Wagen, Jessy fuhr den Wagen und ich dufte vorn bei Jessy sitzen.

Die Kohlensäure löste sich vom Wasser. Es bildeten sich Gas-Blasen in meinem Dickdarm. Die sorgten für heftige Schmerzen, wie bei Blähungen. Ich saß unruhig auf dem Sitz und suchte eine Sitzposition, bei der ich das Gas, leise entweichen lassen könnte. Das war aber nicht so einfach. Das Wasser musste ja drin bleiben.

Jessy fuhr auf die Autobahn und gab Gas. Die A5 war relativ leer. Jessy beschleunigte auf 180 km/h. Sie saß entspannt auf dem Fahrersitz, lenkte mit

einer Hand und schaute ab und zu, zu mir hinüber. Sie grinste mich an. Sie sah wie ich auf dem Sitz hin und her rutschte und eine für mich günstige Position suchte.

Madame saß hinten und blätterte in einem Mode-Magazin. Sie wusste, dass ich die zwei Liter mit dem fiesen Gas im Darm hatte. Sie hatte es angeordnet, dass ich abgefüllt und in Windeln, mit dabei sein sollte.

Nach einer Stunde fuhr Jessy in ein Parkhaus. Wir stiegen aus und gingen in die Goethestraße. Das erste Geschäft war auf Damen-Lederbekleidung spezialisiert. Madame war bekannt in dem Geschäft. Es gab einen privaten Raum für besondere Kunden. Dorthin begleitete uns die Verkäuferin. Madame und Jessy setzen sich in zwei Sessel, die für Kunden bereit standen. Ich musste gegenüber an der Wand stehen, damit die Damen mich im Blick hatten. Die Verkäuferin brachte verschiedene Kostüme aus schwarzem Leder. Je eines in Madames Größe und ein weiteres in Jessys Größe. Sie probierten alles an und stolzierten vor den aufgestellten Spiegeln auf und ab. Die Verkäuferin schmunzelte, sagte aber nichts.

Mein Einlauf wurde immer unangenehmer. Ich versuchte mich im stehen zu bewegen. Das Gas musste irgendwie raus. Die Verkäuferin bemerkte es.

„Fühlt sich ihr Begleiter nicht wohl?“ fragte sie.

Jessy grinste.

„Er hat einen Zwei-Liter-Einlauf im Darm. Zwei Liter mit Gas.“ sagte sie.

Die Verkäuferin errötete im Gesicht.

„Mit Gas?“ fragte sie.

„Wasser mit Kohlensäure.“ sagte Jessy und grinste dabei.

„Und warum?“ fragte die Verkäuferin.

„Er ist unser Lust-Sklave. Und heute hat er eine Challenge.“ sagte Judith, auch mit einem Grinsen.

„Und wenn er das Wasser verliert?“

„Keine Sorge, er trägt eine Windel.“ sagte Judith.

Die Verkäuferin errötete erneut, wurde aber neugierig.

„Wie lange muss er es denn halten?“

„Bis wir wieder zu Hause sind. Aber es wird mit der Zeit besser. Der Darm

nimmt Wasser auf und kann es über die Blase ausscheiden. Pipi machen darf unser Sklave. Nur die Darmentleerung in die Windel ist verboten.“ sagte Jessy.

Ich hatte das Gefühl, eine günstige Position gefunden zu haben und versuchte ganz vorsichtig das Gas entweichen zu lassen. Die Kohlensäure brannte innen am After. Es ging nicht. Ich wünschte mir die Blase würde sich füllen, aber ich spürte keinen Harndrang. Der Einlauf wollte raus und ich presste meine Rosette fest zusammen.
Die Damen verbrachten fast zwei Stunden in dem Geschäft. Am Ende kaufte Judith drei und Jessy zwei Kostüme. Ich durfte die Taschen zum Auto tragen. Wir fuhren wieder los. Es ging aber noch nicht nach Hause. Jessy fuhr in einen Ort, nördlich von Frankfurt. Hier gab es einen Schuhmachermeister, der hohe Stiefel für Dominas herstellte. Alle Stiefel wurden maßgefertigt.

Jessy wollte neue hohe Stiefel haben. Der Meister machte Gipsabdrücke von beiden Füßen und nahm die Maße der Beine auf. Es dauerte mehr als eine Stunde. Meine Blase meldete sich. Auch der Druck im Darm ließ etwas nach. Ich ließ das Wasser vorn in die Windel laufen und entspannte mich ein wenig. Die Damen bemerkten es nicht.

Nachdem Jessy ihre Füße gewaschen hatte, ging es wieder zurück nach Hause.

Auf der A5 war nun der Berufsverkehr unterwegs. Vor dem Frankfurter Kreuz staute sich der Verkehr. Jessy grinste mich wieder an, da wir sehr langsam fuhren und es sich quälend hin zog. Ich konnte erneut Wasser lassen und der Einlauf war fast erträglich geworden. Nur das CO^2 brannte innen am After.

Nach fast zwei Stunden waren wir wieder zu Hause. Judith und Jessy brachten mich ins Sprechzimmer. Ich durfte mich ausziehen und zeigte die Windel, in die ich lediglich hinein gepullert hatte. Jessy ging mit mir zur Toilette. Sie wusste das der Einlauf bei der Darmentleerung unangenehm brennen wird. Ich saß auf der Toilette und Jessy gab mir ein kurzes Darmrohr. Ich durfte es selbst einführen und konnte so das fiese Wasser ablaufen lassen ohne das Brennen spüren zu müssen. Nach dem Stuhlgang ging es aufs Bidet und dann in den Klinikraum. Madame war bereits voll aufgebrezelt, und wartete mit dem Einlauf.
Jessy kam auch dazu. Sie setzte sich nackt auf mein Gesicht, beugte sich vor und fing an zu blasen. Madame führte das Darmrohr ein und öffnete das Ventil. Es gab drei Liter für mich. Nach zwei Litern spritzte ich Jessy meine Flöckchen in den Mund. Sie spuckte es in einen Becher und rieb mir ihr feuchtes, süßes Arschloch über die Nase. Dann durfte ich die kleine, süße Rosette auslutschen.

ENDE

Kaspar Hauser

Jessy trug ihren Jogginganzug. Es war kurz nach acht Uhr am Morgen. Sie sah noch mal in den Spiegel bevor sie nach draußen ging um den Briefkasten zu leeren. Die Frisur saß gut. Kein Make-Up, Sneakers und der Jogginganzug. Perfekt. Sie ging nach unten zur Haustür. Der Briefkasten war vorn an der Pforte. Es waren etwa 15 Meter von der Haustür bis zur Pforte. Den Schlüssel hielt sie in der Hand. Sie schloss die Haustür auf und öffnete sie.

„Hilfe!“ Sie erschrak und schrie.

„Ein Tier. Braun, groß…“ sagte sie hastig.

Etwas Braunes kauerte am Boden und machte einen Satz an Jessy vorbei. Auf allen Vieren jagte es durchs Haus. Judith kam aus dem Esszimmer und sah es gerade noch die Treppe herunter springen.

„Was ist denn das?“ fragte sie und sah zu Jessy die etwas zitterte.

„Wo ist es hin?“ fragte Jessy.

„In den Keller.“ antwortete Judith.

Jessy nahm den Baseball-Schläger, der griffbereit nahe der Haustür deponiert war, und gab ihn Judith. Judith ging voran. Das „Tier“ konnte Türen öffnen und kauerte in einer Ecke im Schwarzen Salon. Es war ein junger Mann in stinkender, verwahrloster Kleidung. Er kauerte am Boden und hielt die Hände schützend über dem Kopf.

„Ein Penner!“ rief Lutschmaul aus seinem Käfig.

Jessy ließ ihn raus aus dem Käfig, damit er eingreifen konnte falls es erforderlich war.

„Hey, du. Sag’ mal was.“ Judith stubste ihn mit dem Baseball-Schläger.

Er sagte kein Wort, versuchte sich zusammen zu rollen und schaute nicht hoch zu den Damen.

„Lutscher! Zieh dich an. Bring ihn in die Nasszelle. Zieh ihn aus, spritz ihn mit dem Schlauch ab und bringe ihn in die Arrestzelle wenn er sauber ist. Die Kleidung verbrennst du im Kamin.“ Judith gab Lutschmaul den Schläger und verließ mit Jessy den Raum.

Im Esszimmer saß Sybille und war nun auch beim Frühstück. Judith und Jessy kamen dazu und setzten sich zu ihr an den Tisch. Die Post hatte Jessy bereits vergessen.

„Was war denn los?“ fragte Sybille.

„Ein Penner. Er hat vor der Haustür gesessen und darauf gewartet, das jemand öffnet. Er sprang an Jessy vorbei und sauste nach unten in den Keller. Lutschmaul macht ihn frisch und sperrt ihn ein. Später werde ich mich mit ihm beschäftigen. – Wo ist die Post? Jessy?“

„Die Post!“

Jessy sprang auf und holte die Post.

Der Unbekannte lag auf dem Behandlungstisch im Klinikraum. Die Gurte hielten ihn gefangen. Lutschmaul hatte ihm nach dem Waschen, eine Ganz-Körper-Rasur verpasst. Er war vollkommen unbeeindruckt von den Dingen, die er auf Judiths Klistier-Station sehen konnte. Judith war verwirrt. Sie erwartete Angstgefühle bei dem Fremdem. Der wusste nicht was er sah. Er hatte noch nie solche Dinge zuvor gesehen und er hatte keine Ahnung wozu sie verwendet wurden.

Jessy erkannte die Situation. Sie holte ihre VR-Brille und setzte sie dem Fremden auf. Auf dem Notebook startete sie einen der aufgezeichneten Filme. Es war eine strenge, harte Bestrafung im Klinikraum. Judith und Jessy waren im Film zu sehen. Ein „Patient“ bekam schmerzhafte Strafeinläufe und Injektionen mit großen Spritzen.
Der Fremde sah den Film und fing an zu zittern. Er begriff die Situation, in der er sich jetzt befand.

Noch währen der Film lief, legte Judith die Beine des Fremden in die Schalen und zog die Gurte fest. Sein Beine wurden weit gespreizt. Jessy nahm zwei Klebestreifen um die Arschbacken noch weiter aus einander zu ziehen. Die Rosette wurde frei gelegt. Lutschmaul hatte ihn gut rasiert.

Der Film war zum Ende gekommen. Der Fremde zitterte. Jessy legte das Livebild der sechs Kameras auf die VR-Brille. Das Programm wechselte alle paar Sekunden von Kamera zu Kamera. Der Fremde erkannte sich selbst. Er sah wie Jessy die Spritzen aufzog.

Die Damen hörten stöhnende Geräusche, aber keine Wörter.

„Ich will wissen wer du bist, woher du kommst, und was du willst?“ sagte Judith streng.

Es kam keine Antwort. Er stöhnte nur.

„Vielleicht ist er Stumm.“ sagte Jessy und gab Judith die Spritze.

Der Fremde sah und roch wie Jessy ihm das Desinfektionsmittel auf den Popo sprühte und es mit einem Tupfer abwischte. Das hatte er zuvor in dem Film gesehen. Er fing heftig an zu zappeln.

„Na komm, fang an zu reden.“ sagte Judith und jagte ihm die Nadel in den Popo.
Jessy hatte drei Ampullen auf eine 20ml Einwegspritze gezogen. Eine ordentliche Dosierung wie sie meinte. Sie nahm die 5ml Ampullen mit dem „Impfstoff“ der Gräfin.

Der Fremde brüllte. Judith drückte ihm den Schuss mit Kraft in den gespannten Gesäßmuskel. Die Spritze benötigte 40 Sekunden zur Entleerung.

„Wenn du redest, hören wir auf. Du bekommst Kleidung, etwas zu Essen und zu Trinken.“ sagte Jessy. Sie grinste fies.

Der Fremde zappelte und brüllte, sagte aber nichts.

Sybille kam dazu. Sie hatte Informationen im Internet gesucht. Die Polizeiberichte der Pressestelle der Polizei von Hessen und Baden-Württemberg hatten aber keine Informationen über einen vermissten „Penner“.

Sie erstattete kurz Bericht an Judith und Jessy.

„Vielleicht ist er so einer wie Kaspar Hauser.“ sagte Jessy

„Wer ist Kaspar Hauser?“ fragte Sybille während sie den 5-Liter Irrigator mit drei Litern Eiswasser befüllte.

„Das war ein Junge, der ganz plötzlich in einer Stadt auftauchte. Er konnte nicht sprechen. Es war im frühen 19. Jahrhundert. Er wurde unterrichtet und später kam heraus, das er sein ganzes Leben in einem Keller gefangen gehalten wurde. Es wurde gemutmaßt, er könnte ein Nachkomme einer Adelsfamilie sein. Jemand der den Thron eines hohen Hauses besteigen sollte, wurde so um sein Erbe gebracht, indem man ihn entführte und versteckt hielt. Er hatte einen Brief bei sich, indem darum gebeten wurde sich um den Jungen Kaspar Hauser zu kümmern. Das geschah dann auch. Am Ende wurde er von jemandem ermordet.“ sagte Judith.

„Was du alles weist.“ Sybille staunte.

„Na dann wollen wir uns mal um unseren Kaspar Hauser kümmern.“ Jessy grinste.
Sie nahm ihm die VR-Brille ab und legte das Ballon-Darmrohr auf seinen Bauch. Auch das hatte er zuvor im Film gesehen. Er fing wieder an zu zittern und schaute ängstlich auf das Darmrohr.
Judith cremte ihn ein und steckte zwei Finger in seinen Popo. Er fing an zu

zappeln.
Sybille entlüfte den Schlauch und steckte das Darmrohr auf den Schlauch. Sie gab es an Judith weiter. Hauser kniff die Rosette fest zu. Er verlor in der ersten Runde. Mit einer Spreizzange öffnete Judith das enge Arschloch. Das Ballon-Darmrohr flutschte hinein. Der Ballon wurde mit Luft befüllt. Es saß fest. Judith lächelte ihn an und öffnete das Ventil. Drei Liter eisiges Wasser schossen ihm in den Darm. Die Damen sahen im ins Gesicht. Jessy und Sybille schmunzelten. Hauser bekam seinen allerersten Einlauf. Er fing an zu brüllen und zitterte heftiger. Judith verlangsamte den Fluss des Eiswassers ein wenig. Hauser fing an zu zappeln. Sein Schwanz wurde hart, aber bei zwei Litern verlor er die Erektion. Der Einlauf kam in die schmerzhafte Phase.
Judith ordnete an einen weiteren Liter nachzufüllen. Sybille grinste und füllte nach.
Hausers Gebrüll wurde wehleidiger und sein Gesicht verzerrte sich.

Bei drei Litern bekam er eine Pause. Jessy massierte seinen Bauch. Die Flüssigkeit verteilte sich, Schmerzen ließen nach. Hauser erholte sich schnell. Sybille schob das Darmrohr langsam vor und zurück. Der Ballon reizte die Prostata. Hausers Schwanz wurde hart. Sie nahm etwas Vaseline und massierte die Latte. Hauser hatte schon wieder ein Ersterlebnis. Sein Pimmel fing an zu tröpfeln. Die Damen hörten ihn stöhnen. Der Schwanz fing an zu zucken.

„Abbrechen." befahl Judith.

Sybille brach ab und drückte ihren Daumen fest auf den Samenleiter zwischen Hodensack und Arschloch. Gleichzeitig schob sie das Darmrohr vor und zurück. Hauser kam in die heiße Phase. Sein Schwanz wollte abspritzen. Aber die Flöckchen konnten nicht raus. Er zappelte heftig und hatte einen wässrigen Erguss, der nur aus Prostataflüssigkeit bestand. Den Saft spritze er auf seinen Bauch. Sybille setzte die Massage fort. Hauser kam in die kribbelige Phase, aber Sybille ließ nicht locker. Er brüllte und zappelte. Die Damen grinsten sich an. Sybille massierte ihn fest und gleichmäßig. Sie ließ ihn über den kritischen Punkt hinweg laufen, hörte nicht auf. Hauser spuckte sie an. Jessy verpasste ihm sofort einen Knebel. Judith öffnete das Ventil. Sybille wischte den Rotz ab und füllte den fünften Liter in den Irrigator. – Hauser wurde gefoltert.

Jessy legte ihm einen Blasenkatheter. Der Darm nahm Flüssigkeit auf und die Blase füllte sich. Jessy führte den Schlauch in einen Kanister, damit die Blase sich entleeren konnte. Die Damen machten eine Kaffeepause. Hauser war ohne Anwesenheit der Damen, der fiesen Einlauf-Folter weiterhin ausgeliefert. Das Eiswasser lief ganz langsam immer tiefer in seinen Darm. Er brüllte in den Knebel, versuchte sich zu bewegen. Judith zeigte sich von ihrer bösesten Seite.

Eine halbe Stunde später war Judith wieder bei ihm. Jessy und Sybille hatten andere Dinge zu erledigen.
Hausers Kopf war knallrot. Die Blutgefäße an den Schläfen traten hervor. Sein Gebrüll war heiser geworden, die Augen feucht und verbissen. Der Einlauf war bei etwas mehr als vier Litern. Judith schloss das Ventil, klemmte den Schlauch

ab und zog ihn vom Darmrohr ab. Sie legte einen zweiten Schlauch bis in den Kanister und steckte ihn auf das Darmrohr. Das Ventil wurde geöffnet. Das Wasser floss zurück und sammelte sich im Kanister.

Hauser schnaufte durch. Als etwa zwei Liter abgeflossen waren, wurde Hauser befreit. Lutschmaul brachte ihn in die Arrestzelle und gab ihm einen Eimer für die Notdurft.

Am Abend bekam Hauser zu Essen. Sybille brachte das Essen. Sie öffnete die Klappe an der Zellentür. Hauser roch den Eintopf. Da war Fleisch drin. Hauser hatte nur sehr selten Fleisch bekommen. Er presste seinen Kopf an den Schlitz in der Tür, sah den Teller mit dem Eintopf. Sybille hielt ihn sich zwischen die Beine und pisste in sein Essen. Es war nur ein kurzer Schuss Natursekt, mehr hatte sie gerade nicht. Dann spuckte sie ins Essen und achtete darauf das Hauser alles gesehen hatte. Sie rührte den Eintopf noch mal um und stellte den Teller auf die Klappe, damit Hauser ihn sich nehmen konnte. Ihm war es egal das Sybille sein Essen verunreinigt hatte. Er nahm es, er aß es und es schmeckte ihm.

Nach dem Abendessen trat der Rat der Damen zusammen.

„Was machen wir den nun?“ fragte Judith. „Wir müssen ihn irgendwie los werden.“

„Zuerst müssen wir mehr über ihn erfahren. Wie kam er vor unser Haus? Wer hat ihn hier abgesetzt. Gibt es jemanden, der uns beobachtet? Einer der wissen will was wir nun tun werden?“ Jessy hatte viele Fragen.

„Haben wir etwas von den Überwachungskameras?“ fragte Sybille.

„Jessy hat die Filme durchsucht. Man sieht nur einen Schatten, der nachts über die Pforte steigt und zur Haustür schleicht. Er hat sich im Eingang verkrochen. Mehr ist nicht zu sehen.“ sagte Judith.

„Wir könnten ihm was nettes anziehen und irgendwo absetzen. Dann fahren wir einfach davon und wir sind ihn los.“ sagte Sybille.

„Oder wir behalten ihn und benutzen ihn als Versuchs-Objekt.“ Jessy grinste.

„Nein, wir müssen erst mal sehen, ob wir beobachtet werden. Wenn wir uns sicher sein können, das niemand uns beobachtet, ziehen wir ihn an und setzten ihn aus. Irgendwo, wo uns niemand dabei zusehen kann. Und bis dahin versuchen wir herauszubekommen ob er nicht doch sprechen kann.“ sagte Judith.

„Wir könnten ihm Papier und Bleistift geben. Vielleicht zeichnet er etwas.“ meinte Sybille.

„Gute Idee. Geben wir ihm Papier und Bleistift.“ Judith lächelte.

Später am Abend lag Jessy mit dem Feldstecher auf der Lauer. Sie suchte ein Fenster, der Häuser gegenüber. Ein Fenster wo auch jemand auf der Lauer lag und Judiths Haus beobachtete. Es war nichts zu sehen. Es stand auch kein verdächtiger Wagen in der Straße. Nachts schlich Jessy durch den Garten. Sie hatte ein Nachtsichtgerät und suchte nach versteckten Personen im Garten. Auch diese Aktion blieb erfolglos.

Nach drei Tagen hatte Hauser 50 Kritzeleien angefertigt. Er trug nun Sträflingskleidung in der Zelle. Sprechen konnte er vermutlich nicht. Sybille hatte jeden Tag die Pressemeldungen der Polizei verfolgt. Ein Typ wie Kaspar Hauser war dort nicht zu finden.

Jessy gab ihm einen neuen Zeichenblog und nahm ihm seine Werke ab. Sie schaute sich alles an, fand aber keine brauchbaren Hinweise.

Am nächsten Tag standen auswärtige Termine an. Sybille hatte einen Horizontal-Job in einem Hotel. Sie vögelte mit einem Stammfreier. Judith und Jessy waren bei Erika. Erika hatte die Idee „Den Kreis“ zu gründen und wollte mit Judith und Jessy über Details reden. (Anm.: „Der Kreis“ wird eine weitere Kurzgeschichte sein)

Lutschmaul saß in seinem Käfig und Hauser in der Zelle.

In einer Nebenstraße parkte ein blauer Sportwagen und ein junger Mann mit Kapuzenpullover stieg aus. Mit seinem Rucksack schlenderte er die Straße entlang und bog in die Straße ein, wo sich Judiths Villa befand. Er ging an der Villa vorbei und sprang über die Hecke des Nachbargrundstücks. Er duckte sich und verharrte einen kurzen Moment, sah sich um und schlich entlang der Hecke weiter auf das Grundstück. An einer günstigen Stelle kroch er unter der Hecke hindurch und war nun auf Judiths Grundstück. Er schlich hinter das Haus bis zur Außentreppe, die zum Keller führte. Beim gewaltsamen öffnen der Tür löste er einen stillen Alarm aus. Das konnte er aber nicht bemerken. Er schlich durch den Keller und sah sich um. Er fand die Zelle und er sah Hauser in der Zelle. Einen Schlüssel fand er nicht. Auch diese Tür musste gewaltsam von ihm geöffnet werden. Bei der Zellentür hatte Judith nicht gespart. Sie war erheblich besser gesichert als die Kellertür. Der Mann hatte zwar Werkzeuge dabei, aber er benötigte zum öffnen der Tür sehr viel Zeit. Und es war anstrengend an der Tür zu arbeiten.

Lutschmaul hörte die Geräusche und hatte eine Vermutung. Er konnte den Käfig aber nicht verlassen. Der Käfig verfügte über ein elektronisches Schloss. Es sprang automatisch auf, wenn im Haus ein Feuer ausbrach, oder wenn der Keller voll Wasser laufen könnte. Auch bei einem Erdbeben, öffnete sich das Schloss automatisch. Judith hatte die Sicherheitsmaßnahmen so installieren

lassen, das bei einem Problem, Lutschmaul nicht in der Falle saß. Lutschmaul konnte den Käfig nicht verlassen. Er hatte aber ein Handy. Das war für den Fall das er einen Notarzt brauchte und er allein zu Hause im Käfig saß.

Lutschmaul rief seine Herrin an und erfuhr, das sie und Jessy bereits auf dem Weg waren, da die Alarmanlage eine SMS auf ihr Handy geschickt hatte.

Fünf Minuten später, machte der Einbrecher mit einer Bohrmaschine einen Höllenkrach. Er bemerkte nicht, wie Jessy sich näherte und im eine Ladung Hochspannung mit dem Teaser verpasste. Er sackte sofort weg. Jessy packte ihn und fesselte seine Hände hinter dem Rücken. Als er zu sich kam und sich aufrappelte trat sie ihm mit voller Wucht in die Eier. Der Mann wurde in den schwarzen Salon gebracht.

„Polizei oder foltern?“ fragte Jessy und sah zu Judith.

„Foltern!“ brüllte Lutschmaul aus dem Käfig.

Judith grinste.

„Wenn wir die Bullen holen, könnte das für uns unangenehm werden.“ meinte Judith.

„Okay. Also foltern. Mit oder ohne Spuren?“ fragte Jessy.

„Ohne. Einläufe. 4 bis 5 Liter. Eiskalt. So lange bis er redet wer er ist, und warum er Hauser will.“

Der Einbrecher hörte zu.

„Ich werde mich rächen. Ich mach’ euch fertig, ihr Fotzen!“

„5 bis 6 Liter. Mit Tabasco.“ sagte Judith. „Lutschmaul wird uns helfen. Der Kerl muss nach oben ins Sprechzimmer auf den Klistierstuhl.“

„Okay.“ sagte Jessy und ließ Lutschmaul aus dem Käfig.

Eine viertel Stunde später saß der Einbrecher nackt und gefesselt auf dem Klistierstuhl. Lutschmaul saß wieder im Käfig und Jessy hatte fünf Liter kaltes Wasser. Ein Kilogramm Eiswürfel und eine große Flasche Tabasco in den Behälter gefüllt.

Judith und Jessy nahmen sich je einen Stuhl und setzen sich vor den Einbrecher.

„Das was da gleich kommt, wird extrem unangenehm. Genauer gesagt wird es sehr schmerzhaft für dich. Die meisten können etwa 3 bis 4 Liter gerade so aushalten. Aber du wirst sehr viel mehr bekommen. Wir werden dich knebeln

müssen und du könntest dabei abnippeln. Also Herzstillstand, Schock... so etwas könnte passieren.
Wir wollen nur Antworten. Wenn du redest, wird es vermutlich besser für dich laufen. Möchtest du uns etwas erzählen?“

„Leck’ mich, Fotze!“

Jessy stand auf und drehte das Ventil auf. Die eisige, beißende Flüssigkeit schoss ihm in den Darm. Jessy setzte sich wieder neben Judith. Sie sahen zu wie der Wasserspiegel im Behälter sank. Sie redeten nicht, sahen einfach zu wie das Wasser in den Darm des Einbrechers schoss. Nach drei Litern fingen sie an zu grinsen. Der Einlauf erreichte die extrem schmerzhafte Phase. Das Gesicht des Mannes wurde rot. Schweißperlen auf der Stirn liefen über sein Gesicht. Die rote Farbe im Gesicht wurde dunkler. Blutgefäße am Hals und an den Schläfen traten hervor. Sein Gesicht verzerrte sich. Muskeln spannten sich. Der Schmerz fing an ihn zu zerreißen. Es sah aus wie eine ganz langsame Hinrichtung. Bei 4 Litern bekam er eine Pause.

„Du redest jetzt, oder wir drehen das Wasser wieder auf.“ sagte Judith.

„Wieso haltet ihr Dennis gefangen?“ Der Einbrecher hatte Fragen.

„Er heißt Dennis? Warum spricht er nicht?“ Judith übernahm.

„Dennis war ein ungewolltes Kind. Er war sein ganzes Leben in einem Keller eingesperrt worden. Er hatte nicht mal ein Radio oder einen Fernseher. Er war nie in einer Schule. Sein Vater hat ihn lediglich zu essen und zu trinken gegeben, und er hatte die Möglichkeit sich zu waschen. Da war nur ein Bett und ein Stuhl. Sonst gab es da nichts. Dennis hat nie gelernt zu sprechen. Er hatte ein paar Bilderbücher für Kinder und er hatte Legosteine zum spielen. Jetzt wo Dennis älter ist, wollte sein Vater ihn los werden. Er hat ihn mit einem Brief in der Tasche ausgesetzt.
Ich bin Landwirt. Dennis kam auf meinen Hof, wie ein Vagabund. Er zeigte mir den Brief. Nach drei Tagen zog er weiter. Ich bin ihm nach. Habe Leute befragt die ihn gesehen hatten. Ich habe ihn eine Woche verfolgt. Er war ja nicht unauffällig. Überall gab es Leute die ihn gesehen hatten und sich erinnerten. Ich habe ihn bis hier her verfolgt. Ein Nachbar von ihnen hat gesehen wie er sich Nachts vor den Hauseingang geschlichen hat. Danach hat ihn niemand mehr gesehen. Ihre Nachbarn halten sie für suspekt. Sie wissen fast nichts über sie. Sie sehen aber manchmal Männer die zu ihnen kommen, ein oder zwei Tage bleiben und wieder verschwinden. Ihre Nachbarn vermuten, das sie böse Dinge tun. Vielleicht nicht 100% Illegales aber so in einer Grauzone.“

„Wow. Dann ist Dennis also wirklich ein moderner Kaspar Hauser. Wieso haben sie nicht einfach bei uns geklingelt und nach ihm gefragt?“ fragte Judith.

„Na wegen ihrer Nachbarn. Die sagen sie sind suspekt und Dennis verschwindet in ihrem Haus und kommt nicht mehr raus. Und jetzt sitzt er

tatsächlich in einer Zelle, wie ein Gefangener. Da klingelt man doch nicht. Da nimmt man die Brechstange und greift durch… Was ist hier bei ihnen eigentlich los. Diese Räume, der Sklave unten im Keller, die Folterinstrumente die sie hier haben. Was tun sie hier?“

„Wir sind freiberuflich tätig. Manchmal arbeiten wir für den Bundesnachrichtendienst, aber das unterliegt der Geheimhaltung.“ sagte Jessy mit spitzem Tonfall.

„Bitte lassen sie uns frei. Dennis braucht Hilfe. Ich werde dafür sorgen, das er Hilfe bekommen wird.“

„Wir werden da eine Vereinbarung treffen müssen. Sie sagen niemandem, das Dennis hier war. Sie waren auch nie hier. Sollten wir aus irgend einer Richtung Ärger bekommen, werden wir Maßnahmen ergreifen müssen. Das wird nicht gut für sie enden!“ sagte Judith.

„Ich werde nichts gegen sie unternehmen. Ich nehme Dennis mit. Wir fahren zu mir nach Hause. Wir werden nie wieder hier her kommen. Das verspreche ich.“

„Na gut. Wir lassen sie frei. Dennis hat aber keine Kleidung mehr. Wir mussten sie verbrennen. Sie fahren weg und besorgen Kleidung für Dennis. Danach holen sie ihn ab. Aber erst wenn es dunkel ist. Am besten nach 22:00 Uhr. Danach werden wir nie wieder Kontakt haben. Aber wir wollen in der Presse über Dennis lesen, wie ihm geholfen wird. Also helfen sie ihm und gehen sie damit an die Öffentlichkeit.“ sagte Judith.

Der Mann nickte. Jessy befreite ihn und brachte ihn zur Toilette.

ENDE

Der Kreis

Der Kreis. Erika hat ihn erfunden. Wochentags war bei Madame Judith nicht viel los. Ihre „Patienten“ kamen ab Freitag Nachmittag oder am Samstag und am Sonntag. Dienstag bis Donnerstag war in Madames Klinik kaum etwas zu tun.

Auch Erika suchte Wochentags nach Abwechslung. Sie hatte die Idee den Kreis zu gründen. Ein Zirkel aus Damen, die Lust hatten, junge Männer zu „quälen“ und auch zu verführen. Sie ließ eine Webseite einrichten, wo männliche Bewerber ab 18 aber unter 20, ihre Bewerbung hochladen konnten. Erika warb mit femininer, dominanter Verführung in gehobenem Ambiente. Sie versprach bis zu fünf attraktive Damen, nicht unter 30 und nicht über 50, die sich um jeweils einen Bewerber „kümmern“ würden. Eine Kostenpauschale gab es nicht. Das wäre Prostitution gewesen. Aber die Bewerber wurden einzeln selektiert, und nur ganz wenige konnten auf eine Einladung in den Kreis hoffen.

~~~

Morty stand kurz vor dem Abitur. Er war ein guter Sportler und pflegte seinen Körper. Er war schlank, groß, athletisch gebaut und auch etwas gebräunt. Akne hatte ihn in der Pubertät verschont. Aber er hatte Segelohren und eine sehr große Nase. Morty hatte es noch nie geschafft mit einer Frau zu schlafen. Er sehnte sich nach sexuellen Erfahrungen, besonders mit Damen ab Mitte 20 hätte er gerne Sex gehabt. Für Nutten hatte er kein Geld. Auf Dating-Portalen kam sein Foto nicht gut an. Er bekam nie Antworten wenn er eine Frau anschrieb, die ihm gefiel.
Morty hatte auch einen sehr großen Penis. Auf Erotik-Dating-Seiten und mit Apps auf dem Handy versuchte er sein Glück. Er bot seine 22 Zentimeter zur „Benutzung“ an. Das Foto, das er dort einstellte, zeigte seinen erigierten Penis. Sein Gesicht zeigte er dort nicht.

Morty hatte 27 Treffen mit Damen, die er gerne gefickt hätte. Jeder Erstkontakt endete im Desaster. Sobald eine Dame ihn ansah, brach sie das Treffen ab und machte sich aus dem Staub.

In verzweifelter Lage, fand Morty die Webseite von Erika. Er verfasste seine Bewerbung und fügte die Bilder hinzu, die Erika verlangte. Er war Bewerber Nr. 387. Seine Bewerbung war vorbildlich. Er war offen und ehrlich und präsentierte sich als perfekter Gentleman.

~~~

Morty. Großer Schwanz, sehr attraktiv, aber nur bis zum Hals. Notierte Erika und zeigte Eva die Bewerbung.

„Er ist noch Jungfrau! Sein Gesicht ist nicht wichtig. Der Rest ist super. Du solltest ihn einladen. Er wohnt auch ganz in der Nähe. Wir machen eine

Musterung mit ihm und schauen mal wie weit wir gehen können. Mit ihm werden wir bestimmt Spaß haben.“ sagte Eva.

Erika zog die Augenbrauen hoch und schickte die Mail ab.

~~~

Morty saß im Bus als die Nachricht ihn erreichte. Das Handy brummte in der Tasche. Er sah nach. Erika hatte ihm eine Einladung geschickt. Es war auch ein Foto dabei. Es zeigte Erika und Eva sehr aufreizend geschminkt und in weißem Leder mit hohen Stiefeln. Daneben stand Jessy in schwarzem Leder, Judith in weißem Latex als Frau Doktor und Sybille nackt mit roten, hohen Stiefeln. Auch das Team mit Madame Judith war extrem aufreizend geschminkt.

Mortys Kinnlade viel nach unten. Er sah sich um ob jemand auf sein Handy sah. Er zog es näher an sich heran, damit keiner sonst das Bild sehen konnte. Morty vergrößerte das Bild und schob es hin und her um jede Dame größer und genauer betrachten zu können. Sein Penis wurde hart. Er verpasste seine Haltestelle und fuhr weiter bis zur Endstation. Schon am nächsten Dienstag hatte er sich im Haus von Erika, zur Musterung einzufinden. Es gab Auflagen, die er zu erfüllen hatte. Gesicht und Körper mussten vollständig glatt rasiert sein. Er sollte seinen Darm vor dem Termin entleeren. Auf keinen Fall durfte er bis zum Termin onanieren. Er musste Gesundheitstest vorlegen können.

Morty sollte zu einem Treffpunkt gehen. Dort würde Jessy ihn abholen, die Augen verbinden und zu Erikas Haus bringen. Alle fünf Damen werden zu seiner Musterung anwesend sein.

Erika versprach nach der Musterung eine erotische Behandlung. Ziel wird es sein, Mortys Hoden komplett zu „entsaften“. Jede Dame wird mit ihm zusammen kommen und für einen Orgasmus sorgen. Am Ende des Tages wird der Kreis beraten, ob Morty dem Kreis zukünftig dienen darf. Es wird entschieden ob Morty ein Diener des Kreises werden kann.

Morty schnappte nach Luft. Er bemerkte den Busfahrer, der ihn höflich bat auszusteigen. Morty sah sich um. Der Bus stand am Bahnhof. Er steckte das Handy ein und ging wortlos am Busfahrer vorbei zum Ausgang. Er musste nach Hause. Er hatte noch drei Tage Zeit sich vorzubereiten.

~~~

Am Dienstag um 13 Uhr 25 war Morty am Treffpunkt. Ein schwarzer BMW hielt neben ihm. Die hintere Tür wurde von innen geöffnet. Sybille grinste ihn an.

„Komm Schatz. Steig ein.“ sagte sie lächelnd.

Morty stieg ein und zog die Tür zu. Jessy gab Gas. Sybille hatte einen schwarzen Sack aus Baumwolle. Sie lächelte und zog ihm Morty über den Kopf.

„Falls du dem Kreis nicht dienen darfst, müssen wir sicher sein, das du uns nicht belästigen wirst. Deshalb darfst du nicht wissen wohin wir fahren. Das verstehst du doch?“ fragte Jessy und sah in den Rückspiegel.

Morty nickte und duckte sich zur Seite, damit andere nicht sahen, das er mit einem Sack über dem Kopf im Auto saß.

Sybille öffnete seine Hose und holte seinen Schwanz raus. Die 22 Zentimeter waren sofort hart. Er fing an zu zittern. Was für ein Erlebnis. Sybille roch an der Latte und an den Eiern. Sie grinste und nahm die Granate in den Mund. Sie saugte sich fest. Ihre Zunge spielte mit der Eichel. Morty fing an zu stöhnen. Er hatte das Paradies gefunden. Die fünf heißesten Schnitten, die er je gesehen hatte. Und er hatte tausende Pornos gesehen. Aber keine Darstellerin konnte hier mithalten. Diese Damen waren der absolute Hammer. Endlich war das Glück auf seiner Seite. Er hatte viel Eiweiß gegessen in den letzten Tagen. Seine Hoden hatten reichlich „Munition“ an Bord.

Sybille drückte ihren Daumen unter Mortys Hodensack auf die Harnröhre, damit er nicht abspritzen konnte. Gleichzeitig biss sie ihm in die Eichel um ihn auf andere Gedanken zu bringen. Morty stieß einen kurzen Schrei aus. Sybille zog ihm den Sack vom Kopf. Der BMW parkte in Erikas Garage. Er durfte den Schwanz wieder einpacken. Sybille nahm ihn an die Hand, zog ihn in den Flur im Keller. Es ging die Treppe hinauf. Der Kreis wartete im Roten Spielzimmer auf Morty. Sybille brachte ihn ins Badezimmer. Jessy kam dazu. Morty durfte sich ausziehen und eine Dusche nehmen. Danach legte Jessy ihm ein schwarzes Lederhalsband an und steckte seinen Schwanz in einen Metallkäfig. Sie führten ihn über den Flur ins Rote Zimmer.

Fünf rote Ledersessel standen im Kreis mittig im Raum. Erika, Eva und Judith lächelten als Morty den Raum betrat. Er wurde in der Mitte platziert. Jessy und Sybille setzten sich in ihre Sessel. Sybille gab Erika, Mortys Testergebnisse auf HIV, Hepatitis und Corona. Morty hatte sie schon im Auto an Sybille weiter gegeben.

Er sah den fünf-zackigen Stern auf dem Boden. Das Symbol Satans befand sich unter ihm. Er drehte sich langsam auf der Stelle, betrachte jede Dame. Eva lächelte. Erika hatte ein hartes, strenges Gesicht. Judith musterte ihn mit strengem Blick. Jessy und Sybille lächelten ihn an.

Morty sah die fünf heißesten Geschöpfe dieses Planeten. Und er wurde von allen angeschaut. Es war nicht kalt im Raum aber er fing an zu zittern. Sein Schwanz ragte steil nach oben. Die Damen sagten nichts. Sie hielten Tee-Tassen in der Hand und tranken heißen Earl Grey.

Etwa fünf Minuten vergingen bis Erika die Tasse abstellte, aufstand und an Morty herantrat. Sie ging ganz nah heran. Sie überschritt sofort den Abstand der Privatsphäre. Ihr leuchtender Mund war ganz nah an seinem Ohr. Sein Schamgefühl fand keinerlei Beachtung. Erika trug dünne, enge, schwarze Handschuhe aus Leder. Ihre Finger spielten mit Mortys Eiern. Sie war zärtlich, dominant.

„Hallo Morty. Schön das du da bist. Zuerst werde ich die Regeln erklären. Regeln an die wir uns niemals halten werden. Aber die du zu einhundert Prozent beachten wirst. Regelverstöße werden von uns bestraft. Ich benutze gerne einen Rohrstock, aber auch meine Peitschen kommen da zum Einsatz.“

Morty zitterte nun stärker.

„Regel Nummer 1. Das Wort **NEIN** ist strengstens verboten. Auch Sätze wie ‚**ich will das nicht**‘ sind verboten.
Regel Nummer 2. Jede Anweisung einer Dame wird sofort ausgeführt.
Regel Nummer 3. Abspritzen ohne Erlaubnis wird bestraft.
Regel Nummer 4. Du kannst kein Mitglied des Kreises werden. Lediglich ein Diener des Kreises kannst Du werden.
Regel Nummer 5. Du hast hier in meinem Haus immer nackt zu sein. Dein Peniskäfig unterliegt unserer Kontrolle.
Regel Nummer 6. Du bist immer perfekt rasiert, sauber und riechst gut. Dein Darm ist entleert. Die Zähne sind geputzt und dein Atem riecht angenehm.
Regel Nummer 7. Wixen ist generell verboten. Es sei denn, du wirst dazu aufgefordert.
Regel Nummer 8. Sex mit anderen Damen ist strengstens verboten. Und mit Männern auch!
Regel Nummer 9. Ein Diener des Kreises ist Eigentum des Kreises.
Regel Nummer 10. Du bist vertraglich an den Kreis gebunden. Nur der Kreis kann den Vertrag beenden.“

Morty lauschte und schluckte.

„So, Morty. Als nächstes wirst du gemustert. Wir gehen nun mit dir in meinen Klinik-Raum. Frau Doktor Judith wird dich dort gründlich untersuchen.
Auf die Musterung folgt die erotische Behandlung, mit dem Ziel dir das Sperma vollständig abzupumpen. Wir sind dabei einzeln oder im Team aktiv und sorgen dafür, dass du schön geil wirst.
Sobald deine Hoden „entsaftet“ sind, gibt es das Abendessen mit dem Kreis. Darauf folgt die Lotterie. Eine Dame wird gewinnen und mit dir die Nacht verbringen. Da du morgen Schule hast, wirst du bis 5:00 Uhr in der Früh, von uns zurück zum Treffpunkt gebracht. Weitere Anweisungen erhältst du per Email. Hast du alles verstanden?“ Erika stand noch immer ganz nah bei ihm.

„Ja Madame.“

„Sehr gut, Morty.“ Erika hauchte ihm die Worte ins Ohr und kniff ihm, kurz und

knackig in den Hodensack.

Alle Damen standen auf. Judith nahm Mortys Hand. Über den Flur ging es in den Klinik-Raum. Erikas Klinik war schlicht. Nichts wirkte bedrohlich wie in Judiths Klinik-Raum. Es gab keine Schränke mit Glastüren. Alle Instrumente lagen in Schränken und vor den Augen des „Patienten“ verborgen.

In der Mitte war der OP-Tisch. Die Oberfläche war weiß und mit einem wasserdichten Bezug gepolstert. Es gab keine Gurte. Daneben stand ein Spezial-Stuhl. Ein sogenannter Boomer. Es war die weiße Version für die Klinik.

Morty durfte sich auf den OP-Tisch legen. Erika schaltete die große Beleuchtung ein. Judith beugte sich über ihn. Mit einer Stab-Taschenlampe überprüfte sie die Reaktion seiner Pupillen. Sie leuchtete ihm in den Mund und sah sich die Zähne an. Als nächstes nahm sie ihm den Peniskäfig ab. Morty war still wie eine Maus. Er beobachtete jede Bewegung im Raum. Alle fünf Damen waren anwesend. Sie sahen zu wie er gemustert wurde.

Judith nahm das altmodische Fieberthermometer und zeigte es ihm. Jessy und Sybille zogen seine Beine hoch und nach hinten. Judith wechselte die Handschuhe. Mit zwei breiten Klebestreifen wurden Mortys Pobacken auseinander gezogen und fixiert.
Judith nahm etwas Vaseline und tupfte es auf Mortys zuckende Rosette. Das Fieberthermometer wurde angesetzt und mit einem Rutsch bis zur Hälfte in Mortys Popo versenkt.

„Fünf Minuten.“ sagte Judith und lächelte ihn an.

Jessy und Sybille hielten die Beine in Position. Judith überprüfte die Hoden und den harten Schwanz.

Morty räusperte sich. Er hatte keine Angst. Judith sah zwar sehr streng aus in ihrer Kleidung und dem Make-Up, aber sie war sanft und zärtlich zu ihm.

Sie verteilte etwas Massageöl auf dem Penis und massierte ihn gleichmäßig und sanft. Nach nur einer Minute fing der Pimmel an zu tröpfeln. Alle Damen grinsten.

„Ahhhh! Die Prostata arbeitet gut.“ sagte Judith und beendete die Massage.

Sie wechselte die Handschuhe und zog das Thermometer aus Mortys Popo und las den Wert ab. Morty spürte das hinaus gleiten des Thermometers. Was für ein geiles Gefühl, dachte er.

„Kein Fieber. Er ist gesund und munter.“ Sie lächelte ihn an.

Eva und Sybille verließen den Raum. Morty durfte sich umdrehen und auf allen Vieren den Popo nach oben strecken. Die Hände musste er zwischen den

Beinen platzieren. Jessy fixierte Handgelenke und Unterschenkel mit Frischhaltefolie, da diese nicht schnürte, aber auch nicht nachgab, und zum Fesseln gut geeignet ist. Morty musste sich vorn mit dem Kopf abstützen. Er schaute nach links auf den riesigen Spiegel an der Wand. Er sah wie er auf dem OP-Tisch kauerte, und er sah die drei Damen in ihrer weißen Fetisch-Kleidung und den hohen Stiefeln.

Erika öffnete den Schrank hinter ihm. Morty sah den Irrigator auf dem großen Metallständer. Ein großer Glasbehälter für fünf Liter Einläufe. Daneben die Regale. Sie waren schräg, nach unten fallend angeordnet. Morty sah zwei Reihen Darmrohre. Riesige Klistierspritzen aus Glas. Etwas kleinere mit Edelstahl Besatz und Kolben aus Edelstahl. Gummiballspritzen, Ampullen mit rotem, gelben, blauen und farblosem Serum, verpackte Einwegspritzen. 5 ml, 10ml, 20ml und 50ml. Einweg-Injektionskanülen für die Spritzen. Spekula und andere Spreizzangen für die Dehnung des Afters. Desinfektionsmittel als Pumpspray. Große Flaschen mit grünen und braunen Flüssigkeiten. Knebel aus Gummi und aus Leder. Kieferspreizer aus Edelstahl. Und eine Venus 2000 „Melkmaschine“.

Morty erwischte es eiskalt. Die Erektion war schlagartig weg. Er bekam eine Gänsehaut und zitterte noch heftiger. Die Damen sahen alle in den Spiegel, in Mortys Gesicht und er sah die drei Damen. Erika und die anderen sahen die Angst und die plötzliche Verzweiflung in seinen Augen. Sie schmollten mit den Lippen, machten fiese Gesten vor dem Spiegel. Schließlich trat Judith an Morty heran.

„Na mein Süßer? Hast du Angst?“

„Ich bekomme doch jetzt keinen Einlauf, oder? Und, ähh, wir brauchen doch bestimmt keine Spritzen, oder?

Jessy trug weiße Latex Handschuhe. Sie grinste in den Spiegel und fing an Mortys Schwanz zu massieren.

„Wird das dein erster Einlauf? Morty?“ fragte Erika.

Morty versuchte sich zu befreien. Das gelang aber nicht. Die Folie erwies sich als äußerst reißfest und in seiner Position war er den Damen wehrlos ausgeliefert.

„Können wir das Procedere noch einmal besprechen?“ Mortys Stimme zitterte.

Erika schob den Irrigator an den OP-Tisch. Morty sah wie sie zwei große Flaschen mit einer grünen Flüssigkeit in den Behälter gab. Sie entlüftete den Schlauch und befestigte ein Ballon-Darmrohr am Schlauchende. Dazwischen saß das Ventil.
Das Darmrohr legte sie zwischen Mortys Füßen, auf den OP-Tisch.

„Na Morty? Wirst du brav sein, oder müssen wir dich knebeln?“ Judith lächelte fies.

Morty war noch ein paar Minuten entfernt von seinem ersten Einlauf, aber er zappelte schon, als hätte er die Flüssigkeit bereits im Darm.

„Er braucht eine Beruhigungsspritze.“ sagte Jessy, die den Penis weiter erfolglos massierte und mit der linken Hand die Vaseline am und im After verteilte.

Judith ging zum Schrank. Sie nahm drei Ampullen. Eine Rote, eine Gelbe und eine Blaue. Sie benötigte dafür eine 10ml Spritze. – Die Spritze wurde vorbereitet. Judith nahm eine kurze Nadel. Die Rote Ampulle enthielt 2ml, die gelbe 5ml und die blaue 2ml. Die Farben vermischten sich in der Spritze. Das Serum leuchtete in hellem purpur. Judith zeigte den Vorgang so, dass Morty ihn im Spiegel verfolgen konnte.

Morty packte ein Wutausbruch, der dank der Fesselung unter Kontrolle blieb. Erika knebelte ihn. Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf den Hodensack. Die Nadel glitt durch die Sackhaut.

Morty zuckte zusammen und hielt still.

Judith drückte den Kolben nach unten. Morty hielt inne, bewegte sich nicht mehr. Er sah im Spiegel, wie die 9ml in seinen Sack gespritzt wurden. Judith nahm sich Zeit für die Injektion. Jessy massierte weiter den schlaffen Pimmel und Erika flüsterte ihm lustvolle und gemeine Szenarien ins Ohr.

Mortys Sex-Paradies war eine Folterkammer voller aufreizender Sadistinnen.

Nach der Spritze kam der Einlauf. Morty hatte sich etwas beruhigt, wurde aber wieder nervös als er das Spekulum sah, das Erika ihm in den Popo drückte. Sie drehte die Schraube und der Metall-Schnabel öffnete Mortys kleine Rosette. Als sie weit genug war, schob Erika das Ballon-Darmrohr in Mortys Popo. Ganz langsam zog sie das Spekulum wieder hinaus. Die kleine Rosette schnappte zu und das Darmrohr befand sich in der richtigen Position. Erika pumpte Luft in den kleinen Ballon. Das Darmrohr wurde etwas tiefer in den Popo hinein gezogen. Sie schob das Darmrohr langsam vor und zurück. Der Ballon glitt über die Prostata, wieder und wieder. Mortys Penis wurde hart. Jessy spürte wie die Granate in ihrer Hand zu legte. Sie grinste in den Spiegel damit Morty es sehen konnte. Morty zitterte nicht mehr. Judith nahm ihm den Knebel wieder ab. Er keuchte und fing an zu zappeln.

Die Wut legte sich schlagartig. Er betrachtete die heißen Bizarr-Ärztinnen und die Schwester im Spiegel. Morty wurde geil. Der Schwanz fing an kleine Tröpfchen abzuseilen. Judith platzierte ein Becherglas, um darin das Sperma aufzufangen.

Erika sah in den Spiegel. Sie öffnete das Ventil und ließ die kalte grüne Flüssigkeit durch den Schlauch sausen. Morty zappelte nun heftiger. Jessy massierte ausdauernd und gleichmäßig seinen Pimmel.

„Na Morty? Wie fühlst du dich jetzt? Einläufe sind eine so fantastische Erfindung. Sie sorgen dafür, dass der „Patient“ brav und gefügig wird. Es dauert nur wenige Minuten, und du wirst deine Flöckchen in das Becherglas spritzen.

Also Morty! Dies ist die Erlaubnis abzuspritzen! Und jetzt streng dich an!“ Erikas Gesicht war streng und hart.

Jessy massierte die Latte und achtete auf den Einlauf. Zuviel konnte den Orgasmus verhindern. Zu wenig aber auch. Erika reduzierte nach einem Liter die Geschwindigkeit. Der Einlauf lief nun langsamer und Jessy packte fester zu.

Mortys Hintern fing an zu hüpfen. Er jappste und keuchte. Jessy spürte wie der Schwanz zuckte. Sie nickte zu Erika. Die drehte das Ventil wieder ganz weit auf. Morty spürte wie die grüne Flüssigkeit gnadenlos in seinen Darm schoss. Er war ganz nah am Orgasmus, aber Erika drückte ihren Daumen fest auf die Harnröhre zwischen Hodensack und Penis. Die Flöckchen konnten nicht raus! Die Prostata pumpte, saugte und drückte.

Morty zappelte und spürte, wie sein Orgasmus mit einem Genickschuss hingerichtet wurde. Der Einlauf wechselte die Seite. War es gerade eben noch das geile Gefühl eines kommenden Orgasmus, so war es jetzt ein beißendes Monster in seinem Darm.

Erika hatte ein feines Lächeln für ihn. Sie hatte seinen Orgasmus ruiniert. Den Einlauf stoppte sie nicht. Morty brauchte Flüssigkeit, damit er Wasser lassen konnte. Die Harnröhre musste sich selbst reinigen, damit das Sperma sie nicht verklebte.

„So Morty! Das was du jetzt bekommst nennen wir einen Strafeinlauf!
Warum hast du denn nicht abgespritzt? Dann bräuchten wir den Strafeinlauf jetzt nicht. Aber so werden es wohl drei Liter oder etwas mehr.“ Jessy lächelte und füllte einen weiteren Liter der grünen Flüssigkeit in den Irrigator.

Morty brüllte in den Knebel. Er zappelte und versuchte sich zu winden. Erika schob das Darmrohr schön langsam vor und zurück. Mortys Penis wurde wieder hart, aber nach zweieinhalb Litern verlor er die Erektion. Der Druck stieg an und Krämpfe sorgten für Schmerzen im Unterleib. Mortys Gesicht verzog sich. Er kämpfte gegen den schmerzhaften Druck im Unterleib.

Nach drei Litern, stoppte Erika den Einlauf. Morty wimmerte und jaulte. Sein erster Einlauf wurde zu einer harten Disziplinierung. Erika befahl den Einlauf 15 Minuten drin zu behalten, bevor Morty abgeschnallt wurde und von Sybille und Eva zur Toilette gebracht werden durfte.

Nach dem Stuhlgang gab es unter Aufsicht eine Dusche, und danach brachten Eva und Sybille ihn ins Gästezimmer. Nun gab es eine Stunde Entspannung. Die Damen nahmen ihn in die Mitte. Das Bett war breit genug. Sie schmusten mit ihm. Von Sybille bekam er einen Blow-Job bis zum Schluss mit Aufnahme. Morty zappelte, auf dem Rücken liegend. Eva küsste ihn während er seinen Saft in Sybilles Mund spritzen durfte. Sybille hatte das Becherglas mitgenommen und spuckte sein Sperma dort hinein.

Sie wischte den Schwanz mit einem feuchten Tuch ab. Nun fing Eva an zu blasen. Morty brauchte eine viertel Stunde bis sein Schwanz wieder hart war. Eva zog ihm ein Kondom über den Schwanz und fing an ihn zu reiten. Sybille setzte sich auf sein Gesicht. Sie befahl ihm, ihr Arschloch aus zu schlecken, was er nicht tat! Er drückte seine Nase gegen ihre Rosette, inhalierte ihren süßlichen Duft und lutschte ihre Pussy aus.

Eva sah beim ficken in Sybilles Augen. Sie beugte sich vor und schnappte mit dem Mund, nach Sybilles Mund. Sybille war nicht bi, aber Eva war wirklich süß. Sybille machte mit und sie küssten sich schmatzend.

Nach acht Minuten ballerte Morty seine Flöckchen ins Kondom. Eva schüttelte sich, es war aber kein Orgasmus bei ihr. Dafür hatte Morty nicht genug Stehvermögen. Morty zappelte und brüllte etwas in Sybilles Möse.

Eva ließ die Granate aus ihrer Möse flutschen und zog den Gummi ab. Den Inhalt goss sie in das Becherglas. Bis 17:00 Uhr kuschelten die beiden mit Morty unter der Bettdecke. Um 17 Uhr 01 kamen Erika und Jessy. Sie zogen ihn aus dem Bett, legten ihm Handschellen an und brachten ihn zurück in den Klinik-Raum.

Morty war verängstigt. Wieso Handschellen, dachte er. Er war doch so brav.

Der nächste drei-Liter Einlauf wartete bereits auf ihn. Nun war Judith dran. Morty kauerte in der gleichen Position wie zuvor auf dem OP-Tisch. Jessy fesselte ihn erneut mit Folie. Jetzt war es eine braune Flüssigkeit, die in seinen Popo sausen sollte. Morty hörte das leise knistern der vielen Eiswürfel, die in der braunen Flüssigkeit schwammen. Seine Angstgefühle legten zu. Judith nahm das selbe Darmrohr. Die eisige Flüssigkeit schoss ihm ins Rektum.

„Na mein Süßer? Wie fühlt es sich an? Werden wir geil?“ fragte Judith, spöttisch.

Morty zappelte, bekam aber sehr schnell eine weitere Erektion. Jessy massierte und Judith ließ das Darmrohr vor und zurück gleiten. Das Becherglas stand bereit. Erika hielt ihm eines ihrer Dufthöschen unter seine riesige Nase. Den Mund hatte sie ihm mit einem Tape zugeklebt. Er musste Erikas trockenen Mösen- und Popoduft inhalieren. Ein süßlich würziger Duft, der ihn noch geiler machte.

Kurz bevor er zwei Liter im Darm hatte, hüpfte sein Hintern wieder auf und ab. Jessy massierte und zielte auf das Becherglas. Morty zappelte und brüllte in das Klebeband.

Judith machte einen Routine-Job. Keuchend ballerte Morty seine Flöckchen in das Becherglas. Den Strafeinlauf danach gab es nicht. Nach dem Stuhlgang und der Dusche lag er wieder mit Eva und Sybille im Bett und durfte mit ihnen schmusen und kuscheln. Er bekam eine Pause bis das Abendessen geliefert wurde, das Eva bestellt hatte. Um 20:00 Uhr wurde gegessen.

~~~

Morty durfte mit den Damen am Tisch sitzen. Er trug nur das Halsband und den Peniskäfig. Eva hatte ihm ein Handtuch über das Lederposter des Stuhls gelegt.

Das Essen kam von einem Balkanrestaurant um die Ecke. Die Damen hatten zuvor ihre Bestellung bei Eva abgegeben. Für Morty wurde ein Grill-Teller bestellt. Morty war zufrieden.

Nach dem Essen startete Erika die Lotterie. Es befanden sich fünf runde Kugeln aus Kunststoff in einer Schale. In jeder Kugel war ein Zettel mit einem Namen. Es waren die Namen der fünf Damen. Morty selbst durfte die Kugeln mischen und eine heraus nehmen. Er gab sie Erika, die sie aufschraubte und den Zettel heraus nahm. Sie faltete ihn auseinander und zeigte ihn den Damen und Morty. Die Damen johlten und lachten. Jessy hatte gewonnen. Bis 5:00 Uhr am nächsten morgen musste Morty alles tun was Jessy wollte.

Jessy wusste genau was sie wollte. Sie sah Morty an, wie sie jemanden ansah, dem sie das Fell über die Ohren ziehen wollte.

„Okay. Wir fahren los und machen Party.“ sagte sie.

„Muss ich nackt mit kommen?“ fragte Morty leise.

„Nein Morty. Aber Halsband und Peniskäfig bleiben wo sie sind!“ sagte Jessy

Sie ging mit ihm zurück in die Klinik. Morty bekam Einlauf Nummer 3. Jessy verpasste ihm ein Gummi-Höschen mit einem Dildo, der dafür sorgen sollte das der Einlauf drin blieb. Morty hatte zwei Liter im Darm und durfte sich anziehen.

Sein Darm wurde zuvor gut entleert und die Zwei Liter konnte er aushalten. Dennoch war es ein beklemmendes Gefühl im Bauch. Erika hatte ihm noch eine Windel verpasst. Nur zur Sicherheit.

Jessy befestigte die Leine am Halsband und wollte mit ihm los. Sie nahm noch ihre Tasche, die ein paar nützliche Dinge enthielt.
~~~

Erika fragte ob Jessy gerne den Aston Martin nehmen würde. Was für eine Frage. Natürlich wollte Jessy. Erika gab ihr den Schlüssel.

„Denn musst Du nur in der Tasche haben.“ sagte Erika.

Jessy grinste und zog an der Leine. Morty musste mit. Der Einlauf erwies sich als unangenehmer Begleiter. Morty hatte keine Wahl.

Draußen war es bereits dunkel. Auf der Autobahn zog Jessy ihm den schwarzen Baumwollsack vom Kopf. Sie fuhr auf der A5 nach Frankfurt. Den Wagen parkte sie in der Nähe des Bahnhofs. An der Leine führte sie ihn die Kaiserstraße rauf und runter. Sie trug schwarze, enge Leder-Jeans, Die hohen Stiefel über der Hose. Dazu die enge, kurze, schwarze Lederjacke. Sie war sehr kräftig geschminkt. Das lange, dunkle Haar trug sie mit Pferdeschwanz. Sie schlenderte gemütlich über den Gehweg und grinste hämisch wenn die Leute sie anstarrten. Morty hätte sich am liebsten eingegraben, oder den Sack freiwillig über den Kopf gezogen. Dann gab es Cheeseburger und Cola in einem Fastfood-Restaurant. Morty fühlte sich sehr unwohl und mochte nichts essen oder trinken. Ständig kamen drogensüchtige ins Lokal uns stahlen Servierten. Dem Personal war es egal. Sie hatten sich daran gewöhnt.

Jessy zog weiter. Morty hing an der Leine. Sie ging zum Schwulen-Strich am Bahnhof und stellte Morty zur Schau. Es waren nur noch Fixer auf dem Strich zu sehen. Der erste, der sich näherte um die Konkurrenz zu verjagen, bekam von Jessy einen harten Tritt in die Eier. Ein weiterer, der seinem Kollegen zur Hilfe kam, verlor zwei lose Zähne durch einen Karate-Tritt. Jessy scheuchte die Fixer auf und verjagte drei weitere bis sie mit Morty allein auf dem Strich am Bahnhof stand. Morty hatte ein ganz schlechtes Gefühl.

Nach 10 Minuten kam der erste Freier. Groß, schlank, graue Haare, über 50, teure Kleidung. Er sah sofort, das Morty kein Fixer war.

Als er Morty ansprechen wollte, stellte sich Jessy dazwischen.

„Hey, ich führe hier die Verhandlungen.“ zischte sie zu dem Grauen.

„Okay, Lady. Dann sagen sie mal was geht.“ sagte der Graue.

„Er geht noch zur Schule, seine Rosette ist noch jungfräulich. Er ist sehr sauber, hat sogar noch den letzten Einlauf im Darm. Ich komme mit. Nicht im Freien. Nur im Hotel. 1000 Euro.“

Der Graue lachte. „1000? Du spinnst wohl.“

Jessy drehte sich um und zog Morty weg von dem Grauen.

„Na dann eben nicht.“ sagte sie schnippisch.

„Okay, okay. Das Hotel gegenüber dem Bahnhof. Da wohne ich. Und ich muss noch zum Geldautomaten."

„Gut. Wir warten vor dem Hotel." sagte sie

„Prima, aber nimm ihm bitte die Leine ab wenn wir ins Hotel gehen."

„Geht klar."

15 Minuten später waren die drei auf dem Zimmer. Der Graue hieß Armin. Jessy plünderte die Mini-Bar und schickte die Männer ins Badezimmer. Morty musste Armin am Waschbecken den Pimmel waschen. Jessy hatte es angeordnet. Nach fünf Minuten waren sie wieder da.

„Whiskey?" fragte Jessy und gab Armin ein Glas mit Whiskey.

Armin kippte den Drink in einem Zug runter. Er legte sich nackt aufs Bett und Morty sollte ihn streicheln. Für 1000 Euro wollte Armin viel Zeit und es ganz langsam angehen. Jessy sah zu. Armin hatte einen Ständer, verlor aber nach fünfzehn Minuten die Erektion und sackte weg. Morty erschrak.

„Was ist denn jetzt los?" fragte er hastig und sah zu Jessy.

Jessy grinste.

„Das GHB wirkt. Er hat es getrunken."

„GHB?" fragte Morty.

„Das sind K.O. Tropfen. Die hat er von mir bekommen."

„Und jetzt?"

„Wir fesseln ihn. Die gleiche Position, die du heute schon hattest. Du musst mir helfen. Der ist schwer."

Armin wurde umgedreht und auf die Knie gestellt. Jessy drückte ihn nach vorn und zog seine Hände zwischen die Beine. Dann kam die Folie.

„Und nun?" fragte Morty.

„Jetzt bekommt er einen schönen großen Einlauf." Jessy grinste.

Sie öffnete ihre Tasche und holte einen Reise-Irrigator heraus. Morty durfte sich anziehen. Jessy ging ins Bad und füllte zwei Liter kaltes Wasser in den blauen Schlauch. Als sie zurück kam war Morty angezogen. Armin bekam sofort den Einlauf. Morty wurde ins Bad geschickt um leere Wasserflaschen in der Badewanne mit Wasser zu befüllen. Jessy füllte anschließend zwei weitere Liter

in den blauen Irrigator.
Als Armin vier Liter im Darm hatte, verpasste Jessy ihm einen Plug und pumpte ihn auf.

Der heftige Schmerz holte ihn zurück. Er war noch benommen.

„Du Miststück!“ brüllte er.

Jessy verpasste ihm einen breiten Klebestreifen über den Mund. Sie grinste ihn an und prüfte ob er genug Luft bekam.

Morty stand sprachlos daneben. Er wusste wie hart drei Liter waren. Und Armin zappelte mit vier Litern, auf dem Bett.

Jessy machte mit dem Handy ein Foto von Armin. Sie packte alles wieder ein und legte Morty wieder an die Leine. Schnell und leise verließen sie das Zimmer und das Hotel. Nach zwei Minuten waren sie wieder auf dem Strich und Jessy verjagte erneut alle Stricher.

Sie hatte Armins Schlüsselkarte geklaut. Als der nächste Freier kam und Morty ficken wollte, bot Jessy ihm ihren „zweiten“ Sklaven an. Sie zeigte die Schlüsselkarte des Hotels und verlangte 500 für einen netten Burschen um die 50. Sie zeigte dem Freier noch das Foto auf ihrem Handy, das sie von Armin gemacht hatte.

„200“ sagte der Freier.

„300 und wir gehen sofort aufs Zimmer und du darfst blank einlochen und rein spritzen.“

„Deal!“ sagte der Freier.

Auf dem Zimmer übergab der Freier das Geld an Jessy. Er sah wie Armin mit dem Plug im Arsch zappelte.

„Zuerst ins Bad. Waschen. Morty. Los.“

Als sie zurück kamen fragte Jessy….

„Whiskey?“

„Prima“

Der zweite Freier hieß Frank. Auch er kippte den Whiskey auf ex. Nach zehn Minuten ficken kippte er um. Sein Pimmel flutschte aus Armins Arsch und Armin verlor etwas von dem Einlauf. Jessy stöpselte ihn zu.

Sie durchsuchte Franks Kleidung und nahm weitere 500 Euro Honorar aus

seiner Brieftasche.
Morty durfte auf die Toilette gehen und seinen Einlauf entsorgen.

Jessy zog die schwulen Kerle vom Bett herunter und stapelte sie im Flur. Sie nahm die feuchte Tagesdecke vom Bett, warf sie in den Flur, und Jessy zog sich aus. Im Bad zog sie Morty mit unter die Dusche. Sie küsste ihn und Morty durfte sich alles genau ansehen und seine Zunge durfte Jessys zarte, gebräunte Haut an jeder Stelle ihres Körpers lecken und schmecken. Sein Schwanz wurde schnell hart.

Im Bett lag Morty unten. Das Bett war sauber und frisch bezogen. Armin hatte noch nicht darin geschlafen. Morty war nicht gefesselt. Seine Hände glitten über Jessys Brüste. Sie wippte auf ihm, rauf und runter. Mortys 22 Zentimeter flutschen blank in Jessys Möse. Sie nahm sich Zeit. Morty hielt durch, kam nicht verfrüht. Jessy war sehr eng. Mortys Schwanz hatte eine sehr schöne Reibung in der Pussy. Er spürte wie er ganz nah dran war, aber der Saft kam nicht hoch. Morty hatte seine „Munition“ bereits verschossen. Jessy wusste das. Sie benutzte ihn. Sein Orgasmus war ihr nicht wichtig. Sie schüttelte sich, beugte sich nach vorn. Morty sah, wie die hell rosa Lippen sich öffneten und ihre Zunge zu schnappte. Es kribbelte im Schwanz, aber es war wie ein Boot das am Steg festgebunden war. Es kam nicht weg. Jessy zitterte. Der Orgasmus zog sich in die Länge. Sie genoss ihren Lust-Diener unter sich. Morty kam nicht von der Stelle. Der Saft hing fest. Das leichte Kribbeln blieb, aber es kam nicht zum Ausbruch. Sein Schwanz zuckte und wollte abspritzen, aber das „Magazin“ war leer.
Jessy lies den Orgasmus abklingen. Sie räkelte sich auf Morty, dessen Schwanz noch immer hart war und in ihrer Pussy zuckte. Morty war gepackt von sexueller Ekstase. Jessy lies die Latte aus ihrer Möse flutschen. Die Erektion war sehr stabil. Morty zitterte am ganzen Körper.

„Na Morty. Will er nicht?“

„Es fühlt sich an als wäre ich ganz nah dran… aber….“

„Wir machen noch einen kühlen Einlauf. In der Minibar ist noch eine große Flasche Mineralwasser. Das kribbelt schön im Popo. Und dann habe ich noch einen Dildo, für deine Prostata. Wenn da noch ein Tröpfchen Sperma ist, dann melke ich es aus dir raus.“ Jessy grinste.

Sie stand auf, nahm den Reise-Irrigator und desinfizierte im Bad das Darmrohr.

Morty hatte keine Angst mehr. Es war ja nun schon der vierte Einlauf für ihn. Und er war verliebt. Jessy hatte ihn voll erwischt.

Er zog brav die Beine nach hinten und seine Hände zogen die Pobacken auseinander. Jessy cremte ihn ein und gab ihm den kühlen, prickelnden Einlauf. Das Mineralwasser schäumte im Darm. Es war nur ein Liter. Jessy lies es schnell einlaufen und gleich danach führte sie den dünnen Analdildo ein um die

Prostata stärker zu reizen.

Morty sah wie ihre leuchtenden, rosa Lippen seinen Schwanz umschlossen und Jessy kräftig saugte und ihn mit der Zunge massierte.

Er spürte endlich die ersten Tröpfchen. Seine Prostata wurde vom Dildo angefeuert. Sein Schwanz zuckte heftiger. Er spürte wie der Saft hoch kam.

Jessy drückte den Schwanz an den Bauch. Ihre Zunge kitzelte die Eichel. Mortys Schwanz spritzte kleine wässrige Fontänen auf seine Brust. Er zappelte und jappste. Jessy blieb dran, hielt ihn fest, weil er so heftig zappelte. Erst als er ruhiger wurde ließ sie ihn los. Er keuchte und stöhnte. Sie sah ihn an und lächelte.

„So mein Süßer. Das war nicht schlecht, oder? Ach! Und den Einlauf behältst du drin. Ist das klar?“ sie grinste ihn an.

Morty hatte den Einlauf schon fast vergessen. Aber er nickte brav und durfte sich das Dildo-Höschen wieder anziehen. Als beide wieder angezogen waren und Jessy alles beisammen hatte, machte sie sich mit Morty davon.
Die beiden Kerle ließen sie im Flur schlafend zurück. Jessy hängte noch das Schild „Bitte Aufräumen“ außen an die Türklinke, damit die Herren rechtzeitig geweckt würden.

Im Auto lachte sie.

„1800 Euro in so kurzer Zeit! Und dein Arsch ist noch immer Jungfrau!“

Jessy fuhr auf die Autobahn nach Süden. Sie gab Gas. Der Aston Martin brüllte. Morty wurde am Treffpunkt abgesetzt. Jessy gab ihm Erikas Adresse.

„Heute, um 14:00 Uhr wirst du bei Erika sein!“

Er stieg aus und Jessy brauste davon.

~~~

Morty war etwas müde. Er fuhr mit dem Rad zu Erikas Anwesen. Die Kamera erfasste ihn und meldete einen Besucher. Eva blickte auf den Monitor. Das schwere Tor wurde geöffnet.
Morty fuhr bis zum Haus. Eva ließ ihn hinein. Er musste im Gästezimmer duschen. Nackt führte Eva ihn in Erikas Badezimmer. Erika saß in der drei mal drei Meter Wanne und badete. Morty und Eva stiegen auch in die Wanne. Mit dem Schwamm durfte Morty seine Herrinnen abseifen. Erika, die fast 50 war, hatte feste Silikon Implantate. Ihr Busen war der eines Models. Mortys Schwamm umkreiste die Brüste. Immer wieder fuhr er über die Nippel, die hart
~~~

wurden. Er fing an die Nippel zu lutschen. Erika gefiel es. Eva machte mit und leckte auch an Erikas Nippeln. Morty bekam einen Steifen. Eva hatte kurze Fingernägel. Sie steckte Morty ihren Mittelfinger in den Popo und küsste ihn mit Zunge. Die Pumpe sprang an. Die Wassertemperatur war unter 37 Grad gefallen.
Das Wasser wurde schnell wärmer. Die Herrinnen vergnügten sich mit ihrem Lust-Diener.
Mortys Prostata kontaminierte ein wenig das Badewasser. Es wurde aber nicht bemerkt. Es waren nur ein paar Tröpfchen.
Eva musste Pipi, wollte aber nicht aus der Wanne. Erika hatte den Kieferspreizer zur Hand. Sie hielt Morty fest und Eva setzte ihm das Teil in den Mund. Sie stand auf in der Wanne und zielte auf Mortys offenen Mund. Er bekam eine schöne Ladung Natursekt. Danach wechselte Eva mit Erika die Position. Morty bekam noch eine Ladung, jetzt von Erika. Die Pisse schmeckte scheußlich. Morty versuchte beide male auszuweichen. Sollen die Herrinnen doch ins Badewasser pissen, dachte er. Aber die Damen hatten ihm im Griff. Er schluckte zwei mal den Natursekt, den die Damen für ihn hatten. Danach musste er selbst Pipi. Er durfte die Wanne verlassen um Wasser zu lassen.

~~~

Eine gute Stunde später lagen Eva und Erika im Massageraum auf ihren Massageligen. Morty hatte keine Ahnung. Erika hatte zwei Handschuhe mit einem sehr weichen Außenfell. Morty trug wieder Halsband und Peniskäfig, und er streichelte seinen Herrinnen, die den Service genossen. Er stand zwischen beiden Ligen und ließ seine Hände über die wunderbaren Körper gleiten.

Nach einer halben Stunde zog er die Handschuhe aus, weil es ihm zu warm wurde. Er wandte sich Erika zu. Mit beiden Händen zog er vorsichtig ihre Pobacken auseinander. Er betrachtet Erikas süße kleine Rosette. Wenn er jetzt einen Einlauf hätte, dachte er. Dann erinnerte er sich an das Dufthöschen am Tag zuvor. Der kleine braune Streifen hatte einen süßlichen Moschusduft gehabt. Er beugte sich vor. Erika hatte zwar gebadet und war sauber, aber sie hatte auch ein wenig geschwitzt, in der Poritze.

Morty beugte sich vor. Er schnupperte. Dann leckte er die süße Rosette seiner Herrin. Erstaunlicher Weise blieb Erika ganz entspannt. Mortys Zunge drang ein. Er schleckte es aus, das süße Arschloch. Aber nur der Geruch war süßlich. Der Geschmack war bitter. Es gefiel ihm. Erika bekam eine Gänsehaut. Sie hielt still und ließ den Diener ihren Arsch lecken. Eva wurde neidisch. Auch ihr kleines Arschloch wartete auf den Leck-Diener. Als Erika anfing zu zittern, wechselte Morty zu Eva. Auch hier war er ganz vorsichtig bei der Sache. Sie roch auch gut und schmeckte ebenfalls bitter. Morty entdeckte etwas an sich, dass er niemals für möglich gehalten hätte. Aber seine Herrinnen waren so schön. Sein Penis war die ganze zeit hart und verlor Tröpfchen. Aber seine Granate in eines der feuchten Arschmösen zu stecken, traute er sich nicht. Erika würde ihn auspeitschen. Und auch Eva lässt es eher selten zu, sich im
~~~

Popo besamen zu lassen. Morty hatte so eine Ahnung. Er machte alles richtig. Er leckte die Arschmösen und verzichtete dabei selbst zu kommen.

~~~

Eine halbe Stunde später saß Erika vor dem Spiegel und schminkte sich. Eva ging mit Morty in den Klinik-Raum. Sie setzte sich auf den Boomer, legte die Beine in die Schalen und ließ Morty den Stuhl so einstellen, das sie die Beine schön weit gespreizt hatte.

Eva ließ sich ein mal in der Woche den Darm reinigen. Das machte sonst Erika. Heute durfte Morty ihr den Einlauf geben. Er hielt sich genau an die Anweisungen, die Eva ihm gab.

Das Wasser, schön warm. 1,5 Liter. Das dünne 20 Zentimeter Darmrohr nehmen. Latex-Handschuhe anziehen und die Vaseline nicht vergessen. Ganz vorsichtig das Darmrohr in den Popo einführen. Ein ganz klein wenig das Ventil aufdrehen. Das Darmrohr tief einschieben und festhalten.

Morty machte alles wie Eva es wollte. Er kniete sich vor den Stuhl, hielt das Darmrohr fest und fing an Evas Pussy zu lecken. Eva kam schnell in Fahrt. Aber das war nichts neues für sie. Auch Erika leckte sie, wenn sie ihren Einlauf bekam.

Morty leckte 20 Minuten, dann hatte Eva den Einlauf im Darm. Sie ließ Morty das Darmrohr hinausziehen, stand auf und ging auf die Toilette. Morty räumte auf und machte sauber. Erika kam dazu. Morty lief es eiskalt den Rücken hinunter. Erika war voll aufgebrezelt. Sie erschien ihm sehr viel strenger als am Tag zuvor. Hohe, schwarze Stiefel, ein Cat-Suite aus schwarzem Lack. Die Haare hochgesteckt. Das Make-Up, angsteinflößend. Morty war verunsichert. Er glaubte Erika hatte sich für eine Auspeitschung so angezogen. Bis jetzt war er gut davon gekommen. Die Einläufe waren zwar nicht ohne gewesen, aber wirklich hart waren sie nicht. Seine sexuellen Erfahrungen gingen von Null auf 200 in nur 24 Stunden. Sein Schwanz war blank in zwei Pussys zu Besuch gewesen. Fünf sehr erfahrene Damen zeigten ihm die Welt der sexuellen Fetisch-Lust. Niemals hatte er damit gerechnet mit Freuden, süße Arschmösen zu lecken oder während eines Einlaufs einen Orgasmus zu haben. Nur eine Woche zuvor hatte er sein Sperma noch in Papiertaschentücher gespritzt und dabei Pornofilme auf dem Handy angesehen. Jetzt war er der Lust-Diener von fünf Herrinnen. Er war der erste Diener des Kreises.

~~~

Um 16 Uhr 30 kam Jessy vorbei. Eva hatte noch einen Termin beim Frisör. Auch Jessy kam wieder in schwarzem Leder. Ihr Make-Up war nicht so extrem nuttig wie am Tag zuvor. Auch sie hatte sich sehr kräftig geschminkt. Ihr Gesicht

wirkte unnahbar und ihr Blick versprach alles, aber keine Gnade.

Morty wähnte sich in einer nicht ungefährlichen Lage. Der Peniskäfig wurde ihm nicht abgenommen. Das war kein gutes Zeichen, dachte er.

Jessy legte ihn an die Leine. Zusammen mit Erika ging es in Erikas „Schwarzen Salon". Es war das größte Spielzimmer in Erikas Haus. Es gab alles, sogar eine Streckbank und es war eine „Schwarze Klinik" im Raum integriert. Es war die klassische Folter-Klinik. Alle fiesen Instrumente und Geräte wurden zur Schau gestellt. Psychologisch sollte dieser Raum harte, intensive Angstgefühle auslösen. Und das funktionierte perfekt. Morty zitterte als er in den Raum geführt wurde und Jessy und Erika ihm im großen Holzrahmen an Ketten fixierten.

Erika zog dünne, schwarze Lederhandschuhe an. Jessy tat es auch. Morty wurde nach oben gezogen. Die Füße waren am Boden fixiert. Erika strich mit der Hand über seinen zitternden Körper. Sie beruhigte ihn, ging ganz nah an ihn heran und sprach leise und mit sanfter Stimme.

Sie erklärte ihm das auch ein Diener, von Zeit zu Zeit seine Abreibung zu bekommen hatte. Natürlich war Morty brav gewesen, und es war auch keine Bestrafung. Hier ging es nur um die sadistische Lust der Herrinnen.

Morty sah wie Jessy einen Rohrstock durch die Luft sausen ließ, der dabei fauchende Geräusche machte. Sie grinste ihn an. Mortys blasser Hintern war ihr Lustobjekt, das in Form und Farbe ein paar leichte Änderungen erhalten sollte.

Erika schaltete die Musik an. Das mit Abstand bekannteste Orgelwerk Johann Sebastian Bachs, die Toccata donnerte aus den Lautsprechern. Sie nahm sich ihren Stock und ging mit Jessy in Position.

Morty hörte diese unglaubliche Musik. Er fühlte sich wie in einer Zeremonie des Bösen. Nach dem Intro legten die Herrinnen los. Tanzend und sich drehend sausten die Stöcke im Takt auf Mortys kleinen, knackigen Hintern. Zuerst gab es rote Striche. Die Striche liefen ineinander. Der Popo färbte sich dunkelrot. Das zischen, fauchen und klatschen der Rohrstöcke war neben der lauten Musik nicht zu hören. Auch Mortys Schreie gingen unter. Erika war wie in einem Rausch. Die Striemen auf Mortys Popo schwollen an und wurden dicker. Die Oberfläche des Popos vergrößerte sich leicht.

Jessy gab auf und sah zu wie Erika sich tanzend in einem Rausch aus Lust am foltern befand. Mortys Schreie wurden lauter und er flehte um Begnadigung. Erika wechselte zu einer weichen Fransen-Peitsche. Die war nicht mehr so hart wie der Stock. Aber der Popo war jetzt sehr empfindlich und Erika machte lachend weiter.

Jessy schaltete die Musik aus und Erika blieb wie erstarrt stehen. Morty

schnaufte. Sein Popo glühte. Jessy besorgte ihm zwei Kühlakkus aus dem Eisschrank. Er bekam eine Windel, in der die Akkus platziert wurden. Der Popo wurde abgekühlt. Sie tupfte sein Gesicht ab. Es sah verheult aus. Sie küsste ihn.

„Siehst du, Morty. Jede Medaille hat zwei Seiten. Eine schöne und eine böse. Und manche mögen beide Seiten, oder auch nicht.“ Jessy küsste ihn noch einmal.
„Später kommt Judith. Sie wird dich verarzten und dann bekommst Du zur Ablenkung bestimmt noch einen schönen Einlauf.“ sie grinste.

ENDE

Die Stiftung

Anmerkung: In dieser Geschichte geht es u.a. um 1D-LSD. Das ist in Deutschland legal und es wird wie Zigaretten über Automaten vertrieben. Es wird aber auch im Online-Versandhandel angeboten.

Madame Yvonne von Radel war die Erbin einer Hotel-Dynastie. Sie war die letzte in ihrer Familie. Sie hatte eine Zieh-Tochter. Kitty war eine Ausreißerin. Sie kam mit 17 zu Madame Yvonne. Yvonne nahm sie auf, adoptierte sie aber nicht. Etwa fünf Jahre später gründete Yvonne die Yvonne von Radel Stiftung. Die Stiftung sollte sich um vernachlässigte junge Mädchen kümmern, diese unterrichten und unterstützen, so das ein abdriften in die Kriminalität verhindert wurde. Damit gelang es Yvonne von Radel die Stiftung als gemeinnützig anerkennen zu lassen.

Als die Stiftung 10 Jahre alt wurde machte Anton sein Abitur. Nach der Schule wollte er nicht sofort studieren. Zunächst etwas Geld verdienen und Lebenserfahrung sammeln, und bloß nicht zum Militär. Das war sein Motto. Anton fand eine Anstellung als Kammerdiener in der Yvonne von Radel Stiftung in Frankfurt am Main. Sein Gehalt war für diese Stellung ungewöhnlich hoch. Aber Anton musste sich auch auf viele Dinge einlassen. Er musste sechs Tage in der Woche arbeiten. Nur am Sonntag hatte er frei. Er musste im Haus der Stiftung permanent wohnen. Ein Arbeitstag hatte bis zu 16 Stunden, was arbeitsrechtlich verboten war, aber jede Form der Entspannung während der Arbeit wurde als Pause gewertet, so das eine Höchst-Arbeitszeit von 10 Stunden nicht überschritten werden konnte.

Anton hatte ein persönliches Vorstellungsgespräch mit der Hausherrin der Stiftung gehabt. Dort bekam er seinen Arbeitsvertrag, den er lediglich überflog, da er in einem Arbeitsvertrag keine Fallen vermutete. Die Hausherrin der Stiftung musste er als Herrin Renate ansprechen. Anton viel auf, das Herrin Renate sehr viel Make-Up verwendete und ein Faible für schwarze Lederkleidung und Stiefel hatte. Er wusste nicht, dass er auch von Madame Yvonne über eine versteckte Kamera beobachtet wurde. Sie gab Herrin Renate das „okay“ für die Einstellung des neuen Kammerdieners. Der erste Arbeitstag war der 1. August. Es war ein Dienstag. Anton wurde nahe gelegt sich bereits einen Tag vorher in das Haus der Stiftung zu begeben und dort sein Zimmer zu beziehen, damit er am 1. August sofort mit seinen Aufgaben beginnen konnte.

Am Montag den 30. Juli, um 14 Uhr 20 bezog Anton mit seinem Koffer sein Zimmer. Herrin Renate zeigte ihm alles und gab ihm den Stundenplan für den täglichen Ablauf. Madame Yvonne befand sich nicht im Haus der Stiftung. Sie war sehr viel auf Reisen und fuhr von Hotel zu Hotel, um dort nach dem Rechten zu sehen.

Im Haus anwesend waren neben den Angestellten, zu denen noch zwei Hausdiener und der Koch gehörten, auch der Wachmann vom Empfang und die

beiden Gärtner, die den Stiftungspark betreuten. Zu den anwesenden Damen gehörten neben Herrin Renate, auch Miss Kitty, Schwester Rose und Herrin Esther.

Ab 17 Uhr 30 versammelten sich die männlichen Angestellten im Untergeschoss. Dort war die Küche und der Pausenraum für die Angestellten. Der Koch hatte das Abendessen fertig. Die Angestellten hatten Zeit bis 19:00 Uhr. Dann mussten sie die Damen bewirten und sich zur Verfügung halten.

Anton lernte seine Kollegen kennen. Den Koch Rudi, den Hausdiener Jerry und den zweiten Hausdiener Guftenuk. Ein Spitzname, eigentlich hieß er Gerolf, aber alle nannten ihn Guftenuk. Die Gärtner durften nicht in Haus, da sie immer schmutzig waren. Sie holten ihr Essen beim Koch an der Tür ab und gingen in ihre Unterkunft, die etwas abseits des Hauses lag. Auch der Wachmann verließ seinen Posten nicht. Einer der Diener musste ihm sein Essen bringen. Im Pausenraum waren die drei Diener und der Koch.

„Hasste schon deinen Stundenplan gekriegt?“ fragte Guftenuk beim schlürfen der Suppe uns sah zu Anton.

„Ja.“

„Zeig’ mal her.“

„Hier.“

„Ahhhhh! Es ist Sams Stundenplan.“

„Wer ist Sam?“

„Sam war dein Vorgänger. Er ist in Rente gegangen. Er war der einzige von uns der älter als 40 war.“

„Ist das Alter wichtig?“

Jerry kam Guftenuk zuvor.

„Unter 40 gleich zwei Entsaftungen pro Tag! Über 40 nur noch eine Entsaftung.“

„Entsaftung???“ Anton wusste von nichts. Guftenuk antwortete.

„Es geht um den täglichen Termin bei Schwester Rose. Dein Termin ist um 9 Uhr 30. Täglich außer Sonntags. Du hast dich, wie alle Diener bei Schwester Rose zu melden. Hausdiener werden zweimal täglich entsaftet. Du bist aber der Kammerdiener. Du wirst nur am Montag und am Donnerstag entsaftet. Vermutlich zwei mal, da du unter 40 bist. Sam wurde nur einmal entsaftet, also wenn er dran war.“

„Aber was heißt denn das, entsaftet werden. Muss ich in einen Becher pinkeln? Und was will Schwester Rose denn damit?“

Jerry war wieder schneller.

„Von Schwester Rose bekommst du deine täglichen Einläufe. Dabei wird dein Schwanz hart. Das wirst du jetzt nicht glauben. Aber wenn Schwester Rose und Herrin Esther vor die stehen, dann wird jeder Schwanz hart. Außer du bist schwul, dann vermutlich nicht. Aber sogar Sam der alte Furz hatte täglich einen Steifen, wenn Schwester Rose ihm Einläufe gegeben hat. Vor dem Einlauf nimmt Schwester Rose dir den Peniskäfig ab. Und wenn die Damen dich bearbeiten wirst du sehr schnell, sehr geil. Dann wird zwei mal abgespritzt und es geht ab auf die Toilette. Danach legen sie dir den Peniskäfig wieder an.“

„Peniskäfig? Einläufe? Was soll denn das alles? Ich dachte ich wäre der Kammerdiener.“

Guftenuk übernahm.

„Das Wort Kammer in Kammerdiener ist ein Synonym für lecken. Also du bist ein Leckdiener. Als Leckdiener unterstützt du die Hausdiener bei ihrer Arbeit. Und dazwischen musst du die Rimming-Lust der Herrinnen mit deiner Zunge befriedigen. Herrin Renate, die bei uns nur die Harte Renate genannt wird lässt sich ihren fetten Arsch nur zu gerne lecken. Und Auch Miss Kitty lässt sich gerne den Arsch lecken. Aber wenn Herrin Yvonne im Haus ist, gehörst du ihr. Du darfst ihre Füße massieren, du darfst sie unter der Dusche einseifen und dabei mit einem Schwamm sogar ihre Rosette säubern, bevor du sie ausgiebig lecken musst. Wenn Du im „Einsatz“ bist, nehmen sie dir den Peniskäfig ab. Für Leckübungen hat Herrin Renate den Motivations-Einlauf erfunden. Bevor du das erste mal zu Madame Yvonne gerufen wirst, werden Miss Kitty und Herrin Renate dich ausgiebig trainieren.“

„Ich bin ein Leckdiener??? Was ist denn ein Motivations-Einlauf?“

„Den Motivations-Einlauf bekommst du, wenn deine Leck-Leistung unter den Erwartungen der Herrin bleibt. Sie geben dir drei bis vier Liter, das ist am Anfang nicht schlimm. Aber jeder Einlauf hat einen Kipppunkt. Wird der überschritten, ist der Einlauf extrem unangenehm. Die krampfartigen Schmerzen im Unterleib nehmen rasch zu. Es ist dann wie bei einem Strafeinlauf. Sie quälen dich damit, bis du einsichtig wirst und dich mehr anstrengst.“ sagte Guftenuk.

„Es gibt auch Strafeinläufe?“

„Wenn du nicht artig bist… Es kommt darauf an, mit wem du es zu tu hast. Die Harte Renate greift auch gerne zu Rohrstock und Peitsche. Miss Kitty mag fiese Injektionen und Madame Yvonne gibt am liebsten Strafklistiere und Strafeinläufe. Sie nennt es auch Erziehungs-Einlauf.“ Jerry grinste.

„Das ist doch nicht normal? Die sind doch übergeschnappt!“

„Es sind Herrinnen. Und warte ab wenn der Stiftungsrat tagt. Der trifft sich vier mal im Jahr. Immer im zweiten Monat eines Quartals. Die erste Vorsitzende ist Madame Yvonne. Die zweite ist die Gräfin und die Kassenprüferin nennt sich Herrin Erika. Die kommt immer mit ihrer Freundin Madame Judith.
Wenn die alle im Haus sind, gibt es viel zu tun. Und wenn sie wieder weg sind haben wir alle dicke rote Striemen auf unseren Ärschen. Es dauert etwa vier Wochen, bis das abheilt.“

Jerry räumte die Suppenteller ab und der Koch stellte die Platte mit dem Fleisch auf den Tisch. Jerry holte das Gemüse und die Kartoffeln aus der Küche.

„August ist der zweite Monat im dritten Quartal. Wann kommen die Damen denn?“ fragte Anton.

„Nächste Woche, am Montag Abend treffen sie ein. Am Donnerstag reisen sie wieder ab.“ sagte Guftenuk.

„Und was haben die für einen Background?“

„Die Gräfin hat ein Stück Land in der Ukraine gekauft. Das Stück Land ist nur von einer Straße aus Rumänien erreichbar. Aus der Ukraine kommt man nur mit dem Hubschrauber dort hin. Sie hat dort einen Hofstaat errichtet, den Hofstaat der Gräfin. Sie besitzt 36 Sklaven. Damit die alle „versorgt“ werden gibt es dort sechs Dominas. Jede Domina betreut sechs Sklaven. Die Gräfin ist eine alte Weggefährtin von Madame Yvonne und von Herrin Erika. Erika ist eine sehr reiche Witwe. Sie besitzt auch Sklaven und ihre Freundin Madame Judith ist eine Domina mit eigener Fetisch-Klinik. Sie verbringt viel Zeit mit Schwester Rose. Wenn Madame Judith hier im Haus ist, bekommen wir alle Einläufe von ihr. Sie gilt als Expertin für Einläufe. Sie behandelt sehr intensiv und lässt ihre „Patienten“ gerne zappeln. Sie unterstützt auch Herrin Esther bei der Zwangsentsamung, also das, was wir „entsaften“ nennen.“ sagte Jerry.

„Wo sind die jungen Mädchen? Die Ausreißerinnen, um die sich die Stiftung kümmert?“

„Die sind nicht hier, und die kommen auch nicht hier her. Die Stiftung ist eine Art Geldwaschanlage. Die Mädchen werden aufgepäppelt. Sie bekommen Brust-OPs und sie arbeiten für einen geheimen Nobel-Prostitutions-Ring. Madame Yvonne leitet dieses Projekt und sorgt für die Verschleierung. Sind die Mädchen über 21, werden sie auf die Hotels verteilt wo sie anschaffen gehen. Die Luxus-Call-Girls machen etwa 20% des Umsatzes aus, den die Hotel-Kette erwirtschaftet.“

„Dann ist das alles nur Fassade? Aber wir bekommen doch so viel Geld für unseren Job hier?“

„Also von dem Geld wird ganz viel wieder abgezogen. Du wohnst ja nun hier. Das kostet. Du wirst versorgt, Essen, Trinken, Wasser, Strom, Kleidung. Und die Einläufe von Schwester Rose, die musst du bezahlen. Auch deine Leckausbildung musst du selbst bezahlen. Sie gilt auch nicht als Arbeitszeit.“ sagte Jerry.

„Was bleibt denn da über?“

„Du bekommst pro Stunde 3 Euro netto. Bei maximal 8 Stunden pro Tag, die gezählt werden. Das sind netto 24 Euro pro Tag und bei sechs Tagen sind es 144 Euro pro Woche. Die werden auf dein Konto überwiesen. Mehr nicht.“ sagte Jerry.

„Ich bin kein Leckdiener! Ich bin ein Sklave!“

„Hast du den Arbeitsvertrag nicht gelesen?“ fragte Guftenuk

„Steht da etwas von Einläufen oder Leckdiensten?“

„Nicht direkt. Aber da steht, das du dich z.B. einmal täglich bei Schwester Rose melden musst. Und du musst alle ihre Anweisungen befolgen. Also wenn du den Vertrag ganz genau durchliest, steht da auch was du darfst, was du nicht darfst, was du tun musst und nicht ablehnen darfst, was das alles kostet und wie viel du am Ende auf die Hand bekommst.“ sagte Guftenuk.

„Und warum macht ihr das alles mit? Ich nehme an kündigen geht nicht. Aber ihr könntet doch einfach abhauen.“

„Also ich bin ein Anhänger der Klismaphilie. Das bedeutet ich liebe es Einläufe zu bekommen. Und ich mag es ganz besonders wenn ich es von einer sehr strengen Dame bekomme.“ sagte Jerry. „Und Sam ging es genau so. Durch ihn habe ich den Job hier bekommen.“

„Bei mir ist es ähnlich. Ich unterwerfe mich gerne und mag es benutzt zu werden. Allerdings mag ich es nur, wenn die Damen sehr schön sind. Ich bekomme immer eine Gänsehaut, wenn eine der Damen mich berührt. Nur bei der Harten Renate bekomme ich keine Gänsehaut. Ihr Arsch ist mir einfach zu fett. Aber alle anderen auch die vom Stiftungsrat und Madame Judith, die sind total scharf.“ sagte Guftenuk.

Der Koch grinste die Diener an.

„Ich bekomme keine Einläufe und ich lecke auch keine Ärsche. Aber die Damen hier sind heiß! Und ich würde gerne mal zusehen, habe aber nur wenig Zeit. Es gibt eben viel zu tun in der Küche.“

Nach dem Abendessen ging Anton auf sein Zimmer. Jerry und Guftenuk

mussten die Damen im Salon bedienen. Neben Herrin Renate und Miss Kitty waren auch Schwester Rose und Herrin Esther anwesend, die täglich an allen Mahlzeiten teilnahmen.

Anton ging früh zu Bett. Er sah sich Pornos im Internet an. Es war vermutlich das letzte mal für lange Zeit, das er sich am Abend selbst einen runter holen durfte. Guftenuk hatte angedeutet, das Schwester Rose ihm nach der ersten Behandlung den Peniskäfig anpassen wird.

Um 6:30 klingelte der Wecker. Anton stand senkrecht im Bett. Es war nicht sein Wecker. Der Wecker gehörte zur Einrichtung und machte ein lautes klirrendes Geräusch. Anton putzte die Zähne und zog den Jogginganzug und die Laufschuhe an. Fritz, ein deutscher Schäferhund lag am Empfang auf seiner Decke. Anton hatte die Aufgabe 30 Minuten mit Fritz im Park zu laufen. Fritz kannte Anton nicht, aber als er die Leine sah war Anton sofort sein Freund. Draußen dämmerte es und es war trocken. Anton lief kreuz und quer durch den großen Stiftungspark. Er nahm Fritz die Leine ab, da der immer wieder stoppte um etwas zu beschnüffeln. Der Park war von einer hohen Mauer umgeben und alle Tore waren früh am Morgen verriegelt. Fritz war aber ein ausgebildeter Hund. Er kam nicht auf die Idee abzuhauen. Nach einer kurzen Pause rannte er Anton hinterher und lief neben ihm her.

Um zehn nach sieben lag Fritz wieder auf seiner Decke und bekam frisches Wasser. Anton ging zur Toilette und duschte danach. Um halb acht gab es Frühstück für die Diener. Sie hatten eine Stunde Zeit. Um halb neun mussten sie die Damen im Salon bewirten. Der Koch frühstückte später. Anton stand pünktlich um 9 Uhr 30 vor dem Sanitätsraum von Schwester Rose. Er wunderte sich das Herrin Esther an ihm vorbei ging und ihn mit in den Raum nahm. Sie war voll aufgebrezelt, etwa Ende 20, langes dunkles Haar mit Pferdeschwanz, leicht gebräunte Haut, aufdringlich geschminkt und in schwarzem Leder mit hohen Stiefeln bekleidet. Sie grinste ihn hämisch an. Schwester Rose saß an ihrem Schreibtisch und erledigte Papierkram. Auch sie war sehr stark geschminkt. Schwarze kurze Haare, höchstens 25 Jahre alt. Ein schwarzes Cat-Suite aus Latex, weiße hohe Stiefel und eine weiße Gummischürze.

„Schau mal Rose. Das ist Anton, der neue Lecksklave.“ sagte Esther.

Das Wort Lecksklave hörte Anton von einer der Damen, zum ersten mal. Aber Herrin Esther redete nicht um den heißen Brei herum. Sie war direkt und beschönigte nichts.

Schwester Rose legte die Papiere zusammen und stand auf. Sie trat dicht an Anton heran.

„Guten Morgen, Anton. Steh’ gerade Junge!“

Anton zog die Schultern nach hinten und stand stramm vor Schwester Rose

und Herrin Esther. Er sah das Schild an der Tür zum Nachbarzimmer. Klistier-Raum stand auf dem Schild. Schwester Rose sah ihn sehr streng an und Herrin Esther griff ihm von der Seite in den Schritt. Sie wollte wissen ob der neue Diener schon einen Steifen hatte. Den Peniskäfig trug er ja noch nicht. Antons Pimmel versuchte die enge Unterhose zu sprengen, als er die Hand der Herrin spürte.
Beim Frühstück waren allen Damen noch ungeschminkt und trugen legere Kleidung. Nur Herrin Renate war voll aufgebrezelt. Herrin Esther und Schwester Rose waren in ihre Dienstkleidung und dem Make-Up kaum wiederzuerkennen.

Herrin Esther schmunzelte.

„Unser Anton ist bereit und möchte gern’ abspritzen.“ sagte sie.

Anton bekam eine Gänsehaut und spürte einen kühlen Hauch im Nacken. Schwester Rose öffnete die Tür zum Klistier-Raum. Der Raum war erheblich größer als das kleine Büro. Anton sah einen fiesen weißen Klistierstuhl für sehr große Einläufe. Gleich daneben ein gynäkologischer Behandlungsstuhl und eine Behandlungsliege. An allen Möbeln befanden sich Ledergurte zur Fixierung des „Patienten“. Alle drei Möbelstücke standen in einer Reihe nebeneinander und hatten genug Platz drum herum. Zwischen dem Behandlungsstuhl und der Liege stand ein Metallständer mit einem 5-Liter-Irrigator. Rechts neben der Liege war ein Beistelltisch, auf dem eine Venus2000 Melkmaschine stand. Das war das Entsaftungsgerät, von dem Guftenuk erzählt hatte.
Links in der Ecke, hinter den Klistier-Möbeln war eine High-Tech-Toilette mit Geruchsabsaugung. Sie stand offen im Raum ohne Sichtblenden. Die Damen würden zusehen wenn er die Einläufe entsorgen würde, dachte Anton. Daneben befand sich das Bidet, für die Popo-Reinigung nach dem Stuhlgang.

Schwester Rose befüllte den Behälter des Klistierstuhls mit zwei Litern warmen Wasser. Anton sah zu und hörte wie das Wasser in den Behälter plätscherte, der gut die dreifache Menge aufnehmen konnte. Herrin Esther gab Anweisungen.

„Zieh’ dich aus, Bursche!“ Ihre Stimme war hart und streng.

Anton gehorchte. Für seine Kleidung stand ein Wäschekorb bereit. Die Schuhe stellte er neben den Korb.

Anton stand nackt im Raum und zitterte leicht. Die Damen musterten ihn und stellten fest, das zunächst eine Rasur gemacht werden musste. Anton durfte sich auf den Behandlungsstuhl setzen, wurde fest geschnallt und Schwester Rose bereitete die Rasur vor. Der Schaum war Kühl und die Klinge scharf. Anton hatte nun etwas Zeit, sich auf die Sache einzulassen. Herrin Esther sorgte dafür das Antons Pimmel hart wurde. Das erleichterte die Rasur und ließ den Hodensack schön stramm werden. Sie lächelte ihn an während ihr Zeigefinger auf seiner Eichel kreiste und die austretenden Tröpfchen beiseite wischte.

Schwester Rose machte ihn blank. Pimmel, Hodensack und runter bis in die Arschritze wurden sämtliche Haare entfernt, die die Damen stören könnten. Mit einem feuchten Tuch wurde nach gewischt. Herrin Esther hörte auf mit Antons Pimmel zu spielen. Er war nun sauber. Seine Ängste nahmen etwas zu. Der Penis schrumpfte.

Schwester Rose wechselte die Latex-Handschuhe und stellte sich mit einem Glas Vaseline zwischen Antons Beine. Anton fühlte wie sein Puls beschleunigte und an den Schläfen pochte. Schwester Rose Mittelfinger kreiste mit der Vaseline, auf seiner Rosette. Sie lenkte ihn kurz ab und fragte ob es der erste Einlauf ist den er gleich bekommen wird. Als Anton antworten wollte drang sie tief in den Popo ein und lächelte ihn an. Er verhaspelte sich kurz, sagte aber dann, das er noch nie einen Einlauf bekommen hatte.

Herrin Esther löste die Gurte und geleitete Anton zu dem Klistierstuhl. Vorsichtig setzte er sich auf die Sitzmulde und ließ das 20 Zentimeter Darmrohr aus Hartgummi in seine Rosette gleiten. Schwester Rose zog die Gurte an den Oberschenkeln fest, damit er während des Einlaufs nicht aufstehen konnte. Anton hatte ein sehr unangenehmes Flattern im Bauch.

„So Anton. Jetzt schön entspannen. Es sind zwei Liter. Das geht ganz fix. Aber da die Rasur nötig war, hat sich das Wasser auf Raumtemperatur abgekühlt. Das Wasser ist nun etwa 15 Grad kühler als dein Darm. Das wird sich kühl anfühlen, tut aber nicht weh.“

Schwester Rose drehte das Ventil auf und ließ das Wasser durch den Schlauch sausen. Anton zuckte in sich zusammen. Er spürte einen festen, kühlen Strahl in seinem Popo. Das lange Darmrohr verhinderte die Prostatareizung, so das sein Pimmel schlaff blieb. Als er etwa die Hälfte im Darm hatte fing er an sich auf dem Stuhl zu winden und er versuchte zu zappeln.

„Na? Drückt der Einlauf etwa schon?“ fragte Schwester Rose.

„Wann hört es denn auf?“ stammelte Anton.

„Noch ein paar Minuten. Dann bist bei zwei Litern. Wenn du keine Schmerzen hast werde ich nachlegen. Dann bekommst du den dritten Liter, der wird dann auch schön warm sein.“ Rose schmunzelte.

Anton hörte ein Gluckern und ein schlürfendes Geräusch. Der Behälter war leer.

„Sind wir fertig?“ fragte er.

„Hast du Schmerzen?“ fragte Rose.

„Schmerzen? Nein. Aber es ist so ein eigenartiges Gefühl.“

Schwester Rose füllte einen weiteren Liter sehr warmes Wasser in den

Behälter. Das Wasser jagte sofort in Antons Darm und hob den Pegel an. Anton zappelte und fing an zu japsen. Herrin Esther grinste ihn an.

„Zähne zusammenbeißen und schön dagegen halten, Anton.“ sagte sie.

Es gluckerte wieder und auch das schlürfende Geräusch war zu hören. Schwester Rose löste die Gurte, Anton kam ganz vorsichtig hoch und kniff den Arsch fest zu. Schwester Rose zeigte auf die Toilette und Anton ging ganz vorsichtig dort hin und setzte sich auf den Toilettensitz. Er spürte wie warme Luft seinen Popo umströmte und abgesaugt wurde. Er entspannte sich und lies den Einlauf entkommen. Schwester Rose und Herrin Esther sahen zu wie er sich entleerte.
Nach dem Stuhlgang musste Anton kurz das Bidet neben der Toilette benutzen um sich zu reinigen. Schwester Rose füllte erneut drei Liter in den Behälter des Klistierstuhls. Jetzt bekam Anton einen sehr warmen Einlauf. Schwester Rose ließ die drei Liter ohne Pause einlaufen. Anton zappelte heftig auf dem Stuhl als er bei 2,5 Litern war. Er dachte kurz an den Kipppunkt, von dem Guftenuk erzählt hatte. Antons Kipppunkt war bei 2,5 Litern. Jetzt nahm der Druck rasch zu und der erste Krampf deutete sich an.

Schwester Rose stellte das Wasser ab und massierte Antons Bauch. Der Krampf ließ sofort nach und Anton strahlte, was zur Folge hatte das Schwester Rose das Ventil wieder öffnete und den Rest einlaufen ließ. Auf der Toilette ging es schnell, verzögerte sich zum Schluss aber etwas. Noch während das Wasser in die Toilettenschüssel plätscherte, sah Anton wie Schwester Rose einen Kunststoffbehälter, mit einem Griff an der Seite, mit warmen Wasser befüllte. Der Behälter konnte nur zwei Liter aufnehmen. Unten war ein roter Gummischlauch befestigt. Das Darmrohr war lang, dünn und aus Edelstahl.

Herrin Esther führte Anton zum Behandlungsstuhl und schnallte ihn fest. Schwester Rose erklärte Anton wie der Schwenkeinlauf funktionierte. Die zwei Liter laufen ein, und laufen wieder zurück in den Behälter. Das wird mehrmals wiederholt. Ist das Wasser sichtbar verschmutzt, wird es gegen neues Wasser ausgetauscht. Läuft das Wasser mehrmals rein und wieder zurück, und bleibt es dabei sauber, ist der Dickdarm gründlich gereinigt. Danach gibt es den Entsaftungseinlauf. Ein Einlauf mit einem speziellen Darmrohr, bei dem das Wasser seitlich austritt und die Darmwand dort trifft, wo sich hinter der Darmwand die Prostata befindet. Der sanfte Wasserstrahl wird eine effektive Prostatareizung auslösen, die bei einer Zwangsentsamung sehr hilfreich ist.

„Ich dachte ich werde nur am Montag und am Donnerstag entsaftet?“ fragte Anton.

„Madame Yvonne hat entschieden, dass du von Montag bis Donnerstag jeweils eine Zwangsentsamung bekommst. Nur am Freitag und am Samstag wird Herrin Esther nicht dabei sein. Dann bekommst Du nur die Darmreinigung von mir.“ sagte Schwester Rose und lächelte.

Der Schwenkeinlauf benötigte 40 Minuten. Das Wasser wurde vier mal erneuert. Für den Entsaftungseinlauf befüllte Schwester Rose den großen 5-Liter-Irrigator mit 3 Litern, wobei sie Antons Kipppunkt auch bei 2,5 Litern vermutete. Das Wasser war kühl und mit Kohlensäure versetzt. Anton sah zu während er auf der Toilettenschüssel saß und die Reste des Schwenkeinlaufs entsorgte.
Schwester Rose befestigte ein Ballondarmrohr mit kurzer seitlicher Düse hinter dem Ballon, am Schlauchende. Der Schlauch war transparent und hatte ein Schauglas mit einer Schnecke, die sich drehte wenn das Wasser durch den Schlauch sauste.

Herrin Esther zog schwarze Latex-Handschuhe an und verteilte Vaseline auf beiden Handflächen.

Als Anton bereit war, durfte er sich auf die Behandlungsliege legen. Die Beine kamen in die Schalen und Schwester Rose legte die Gurte an und fixierte Anton auf der Liege. Sie cremte ihm die Rosette ein und führte das Darmrohr in den Popo ein. Herrin Esther stand neben der Liege und lächelte Anton ins Gesicht. Anton spürte wie der Ballon sich mit Luft füllte. Schwester Rose schob das Darmrohr vor und zurück. Die Prostata spürte die Reibung. Herrin Esther nahm den Schwanz der schnell hart wurde. Sie hatte eine sehr sanfte und sehr langsame Technik. Anton fühlte sich gut. Er sah wie die Tröpfchen über seine Eichel liefen und Herrin Esther sie mit dem Daumen zerrieb. Schwester Rose wartete etwa 10 Minuten. Sie ließ Herrin Esther ihren Job machen. Als Antons Pimmel anfing zu zucken, öffnete sie das Ventil am Darmrohr. Das kühle Mineralwasser sauste durch den Schlauch. Die Schnecke raste im Kreis. Anton spürte das kribbelnde, kühle Wasser. Die Damen lächelten ihn an und ließen ihn kommen.

Anton zappelte, zitterte und japste nach Luft schnappend. Das Kribbeln im Darm verbündete sich mit dem Kribbeln im Schwanz, wobei das Kribbeln im Darm nicht mehr zulegen konnte, das im Schwanz aber immer stärker wurde. Anton riss an den Gurten und versuchte sich zu schütteln. Herrin Esther schmunzelte, hielt Tempo und Reibungsintensität aber konstant auf dem gleichen Level. Sie drückte den Schwanz gegen Antons Bauch und sah zu wie die Spermaflöckchen aus der Granate heraus schossen. Anton brüllte während sein Schwanz eine große Ladung Sperma, stoßweise hinaus feuerte.

Schwester Rose stoppte den Einlauf. Anton japste und schüttelte sich. Herrin Esther ließ nicht von ihm ab. Schön gleichmäßig glitt der Pimmel durch ihre zarten Hände.

„Bitte aufhören! Bitte Herrin Esther. Ich kann nicht mehr! Bitte!!!“

Herrin Esther grinste hämisch und massierte weiter. Schwester Rose öffnete das Ventil und lies den Einlauf kommen. Es waren noch 2 Liter im Behälter.

Die Damen grinsten sich an und ließen den armen Anton zappeln.

Nach fünf Minuten zogen die Damen die Handschuhe aus und wuschen sich die Hände. Anton hatte die drei Liter im Darm und fiepte zappelnd auf der Liege. Sein Pimmel war erschlafft und der Einlauf zeigte wie fies er sein konnte.
Als die Damen sich die Hände abgetrocknet hatten, wurde Anton befreit und durfte auf die Toilette. Dort bemerkte er das der Einlauf am Anus fies brannte. Schwester Rose gab ihm ein Darmrohr, das er sich einführen durfte. So konnte der Einlauf ohne Schmerzen den Darm verlassen.

Anton durfte sich anziehen und er blickte auf die Uhr an der Wand. Es war viertel vor zwölf. In 15 Minuten gab es Schnittchen im Pausenraum und um halb eins musste das Mittagessen für die Damen serviert werden.
Um 13 Uhr 30 hatte Guftenuk seinen täglichen Termin im Klistier-Raum. Anton hatte sich bei Herrin Renate zu melden. Es gab ein Spiel-Zimmer in der zweiten Etage. Dort warteten Herrin Renate und Miss Kitty auf Anton.

Anton hatte nach dem Entsaftungs- und Klistiertermin noch schnell eine Dusche genommen und frische Unterwäsche angezogen. Den Peniskäfig hatte er noch nicht bekommen. Vermutlich würde Herrin Renate ihm das Ding anlegen. Um 13 Uhr 30 erschien Anton im Spiel-Zimmer. Herrin Renate war vollständig bekleidet und voll aufgebrezelt. Ihr dicker Hintern spannte den Rock aus Leder. Der Rock war sehr knapp, so das die fetten Arschbacken nach unten auswichen und von den Hohen Stiefeln wieder hoch gedrückt wurden. Anton bekam trotzdem eine Erektion. Herrin Renate, Arsch hin, Arsch her, war mit Kleidung und Make-Up ein Hingucker.

Im Spielzimmer stand in der Mitte des Raumes ein großes, schwarzes Bett. Es gab nur ein Laken aus Latex, keine Kissen oder Decken. Miss Kitty lag nackt auf dem Bett und räkelte sich. Sie hatte zwei kurze blonde Zöpfe und trug einen fantastischen Lippenstift. Sie leckte verführerisch an einem Lolly. Alle anderen „Spielsachen“ erinnerten eher an eine Folter-Kammer und nicht an ein Spiel-Zimmer. Neben dem Bett stand ein Metallständer mit 5-Liter-Irrigator. Er sah dem im Klistier-Raum zum verwechseln ähnlich. Im Behälter war eine dunkle Flüssigkeit. Der Behälter war voll. 5 Liter, die aussahen wie schwarzer Tee. Am Schlauchende, das gleiche Darmrohr mit Ballon, wie zuvor bei seiner Entsaftung.

Herrin Renate zog schwarze Latex-Handschuhe an.

„Ausziehen und zu mir!“ sagte sie.

Anton gehorchte, legte seine Kleidung auf einen Stuhl und die Schuhe stellte er unter den Stuhl. Nackt ging er zu Herrin Renate.

„Beug’ dich nach von! Zieh’ die Arschbacken auseinander!“ sagte sie streng.

Herrin Renate warf einen Blick auf Antons Rosette. Sie leckte an ihrem Mittelfinger und schob ihn in Antons Popo. Der Finger flutschte rein und raus und Anton spürte die Erregung. Anton sah dabei zu Miss Kitty. Sie grinste und

schob den Lolly in ihre Möse. Gleich darauf holte sie ihn wieder raus und leckte ihn ab. Der Lolly war rund wie ein Ball und Miss Kitty hatte etwa die Hälfte weg gelutscht.

Herrin Renate zog ihren Finger aus Antons Popo und roch daran. Anton war schön sauber im Popo. Er bekam ein Leder-Halsband und durfte sich zu Miss Kitty auf das Bett legen. Anton grinste sie an. Der Lolly war wieder in ihrer Pussy und Anton durfte ihn ablecken. Danach steckte Kitty sich den Lolly in den Arsch. Sie legte sich auf die Seite und zog eine Arschbacke hoch. Anton sah die kleine, rosa-braune, runzelige Rosette. Sie schob den Lolly vor und zurück, zog ihn heraus und hielt ihn Anton vors Gesicht. Jetzt wollte Kitty den Lolly nicht ablecken. Aber Anton hatte keine Wahl. Herrin Renate machte bereits Luftübungen mit dem Rohrstock. Anton musste den Lolly sauber lecken und Kitty grinste ihn dabei an. Ihr Grinsen wurde immer frecher und der Lolly flutschte immer wieder in Kittys Popo. Anton musste ihn jedes mal sauber lecken.
Kitty warf den Lolly weg und drehte sich auf den Bauch, spreizte die Beine und zog mit beiden Händen ihre Arschbacken auseinander. Anton musste zwischen ihre Beine robben und Kittys Rosette lecken. Er bekam Anweisungen von Herrin Renate wie er sich ansaugen musste und die Zunge in die Rosette zu schieben hatte. Kittys Rosette roch süßlich und schmeckte auch so. Anton bemerkte wie Herrin Renate das Darmrohr in seinen Popo drückte. Der Motivations-Einlauf wurde in Stellung gebracht. Herrin Renate zog den Rock aus. Sie trug nichts drunter, legte sich neben Kitty aufs Bett. Anton sah den fetten Arsch. Sie zog ihre Arschbacke hoch und zeigte ihm ihr Arschloch.

Anton bekam neue Anweisungen. Herrin Renates Rosette roch sehr stark nach Matjes. Den hatte sie vermutlich zum Frühstück gegessen. Anton versuchte sich zu überwinden. Er schaffte es nicht, blieb bei Kittys süßer Rosette und verschmähte den Arsch der Herrin. Die Schlauchklemme für den Einlauf saß weit oben und Herrin Renate hatte sie in der Hand. Anton spürte den kühlen Tee im Darm. Der Motivations-Einlauf flutete sein Rektum. Widerwillig leckte Anton den Matjesgeruch und Geschmack von Herrin Renates Rosette. Als sie anfing zu stöhnen, stoppte sie den Einlauf. Es waren aber schon 1,5 Liter, die Anton im Darm hatte, und die dort auch blieben. Eine Stuhlgangunterbrechung war nicht vorgesehen. Anton musste seine Herrin den Arsch lecken. Die hatte den Schlauch bereits los gelassen, so dass Miss Kitty das Ding nun in der Hand hatte und den Einlauf erneut startete. Anton sah es und wechselte sofort zu dem süßen kleinen Knackarsch, der ihm viel besser gefiel. Die fiese Kitty ließ aber trotzdem noch einen halben Liter einlaufen, bevor sie den Einlauf stoppte.

Herrin Renate musste das Spielfeld verlassen, da sie am Telefon verlangt wurde.

Anton lag nun auf dem Rücken. Kitty saß auf seinem Gesicht, ließ sich Möse und Rosette auslutschen und beugte sich nach vorn um mit dem harten Schwanz zu spielen.

Herrin Renate kam nicht zurück. Kitty wechselte die Position und ließ den Schwanz in ihre Möse gleiten. Sie wippte langsam auf und ab und genoss den sanften Fick. Anton fragte nach einem Kondom. Kitty beruhigte ihn. Alles sei gut. Sie hatte sich aufs Ficken vorbereitet.

Anton fühlte sich gut. Kittys Mund glänzte hell rosa. Mit den Zöpfen sah sie aus wie ein junges Früchtchen, das den ersten Fick bekommt. Ihre Brüste waren fest und mit Silikoneinlagen ziemlich groß für ihren zierlichen, schlanken Körper. Anton spürte, das es bei ihm dauern könnte. Herrin Esther hatte bei ihm ja schon für eine gründliche Entsaftung gesorgt. Kitty stieg kurz ab und verpasste Anton einen Penisring, der eine vorzeitige Erschlaffung verhindern sollte. Sie fickte ihn sofort weiter und öffnete die Schlauchklemme ein wenig, so das der Einlauf ganz langsam in ihn hinein kriechen konnte. Sie grinste ihn an. Der Einlauf erreichte den Kipppunkt und Anton verzog das Gesicht. Kitty wusste das er nicht kommen würde. Der Einlauf drückte immer härter, und sie fickte ihn einfach weiter. Sie bekam den ersten Orgasmus und schüttelte sich japsend. Der Einlauf näherte sich der 3 Liter Marke. Anton wurde unruhig. Kitty fesselte ihn ans Bett und ließ nicht locker. Der Schwanz wurde hart eingeritten von der jungen Herrin, der es scheiß egal war wie ihr Diener sich dabei fühlte.

Anton zappelte und Kitty gefiel es wie er kämpfte. Nach drei Orgasmen war sie erschöpft und ließ sich nach vorn fallen. Anton zitterte. Der Einlauf kroch immer tiefer in seinen Darm. Kitty löste seine Fesseln, gab ihn aber nicht frei. Anton versuchte die Schlauchklemme zu erwischen, damit er den Einlauf stoppen konnte. Kitty sah wie er auf ihren Mund starrte. Sie vermutete, dass er sie küssen wollte. Sie grinste ihn an, nahm ihm die Schlauchklemme weg und öffnete sie ganz weit. Der Einlauf kam nun mit voller Wucht durch den Schlauch. Anton zappelte und kreischte. Kitty hielt ihn fest und drückte ihm ihre Hand auf den Mund. Bei fast vier Litern stoppte sie den Einlauf und ließ Anton frei. Der sprang auf, zog den Schlauch ab und verschwand im angrenzenden Badezimmer. Kitty lachte laut und massierte sich die Pussy um noch einen Orgasmus zu bekommen.

Nach 20 Minuten schaute Anton vorsichtig aus dem Bad ob Kitty noch da war. Sie war noch da und beorderte ihn zurück aufs Bett. Anton bekam den Peniskäfig angelegt. Eine Edelstahlhülse, vorn mit einem Pissloch zum Wasser lassen. Ein Metallring führte hinten um den Hodensack und schnappte in ein Magnetschloss. Das Ding saß fest. Wenn er jetzt eine Erektion bekam würde es in der Metallhülse sehr eng werden. Miss Kitty probierte es sofort aus. Ihr Mund kam immer näher. Anton fixierte diesen fantastischen Lippenstift. Sie streichelte seine Eier und ließ ihre Zunge über die Oberlippe fahren. Anton verzog das Gesicht. Sein Penis wollte hart werden, aber es war kein Platz in dem engen Käfig. Kitty grinste. Sie stand auf, zog sich ihre Stiefel an und verschwand im Bad.
Anton sah auf die Uhr. Es war bereits 17:00 Uhr. Er zog sich an und lief nach unten in den Pausenraum. Guftenuk war auch da. Das Abendessen für die Diener und dem Koch wurde vorbereitet. Jerry war noch im Klistier-Raum. Herrin Esther leitete die zweite Entsaftung ein. Die Melkmaschine ratterte.

Nach genau einer Woche hatte Anton sich an den Tagesablauf gewöhnt. Am Sonntag, als die Diener frei hatten war er mit Guftenuk und Jerry im Kino und danach haben sie am Main-Ufer ein Eis gegessen. Anton hatte versucht sich mit Miss Kitty anzufreunden. Er gehorchte ihr aufs Wort, und er versuchte sie davon zu überzeugen, über Madame Yvonne, zu erreichen, das er den fetten Arsch von Herrin Renate nicht mehr zu lecken brauchte. Miss Kitty konnte diesen Wunsch gut nachvollziehen. Auch sie war der Meinung, das Anton seine Dienstleistung nur bei ihr anwenden sollte. Herrin Renate auszubooten war allerdings nicht einfach. Sie war die Hausherrin im Haus der Stiftung. Wenn sie etwas haben wollte, bekam sie es auch. Miss Kitty musste Madame Yvonne davon überzeugen, dass Anton Symptome einer Depression zeigte, wenn er wieder und wieder, für Herrin Renate den Leck-Diener geben musste. Nach mehreren Emails und einer mentalen Verschlechterung bei Anton, entschied Madame Yvonne, dass Herrin Renate sich Guftenuk oder Jerry als Leck-Diener erziehen solle. Anton sollte sie in Ruhe lassen.
Daraufhin wurde Jerry zum Kammerdiener befördert, was nichts anderes bedeutete, als das er nun der Leck-Diener von Herrin Renate wurde. Da er Einläufe liebte, wurde er mit dem Rohrstock überzeugt ein guter Leck-Diener zu werden.
Jerry hatte für mehrere Tage, Probleme mit dem Sitzen. Die Harte Renate hatte im das Sitzfleisch mit dem Rohrstock intensiv bearbeitet. Anton hoffte nun, das es nicht raus käme, dass er der Auslöser für Jerrys Beförderung war. Und er hatte Glück. Die Damen gaben keine Auskünfte zu ihren Entscheidungen. Jerry musste mit seiner neuen Situation klar kommen.

Am dritten Dienstag im August betrat Anton das Büro von Schwester Rose. Er war etwas zu früh dran. Zu seinem Erstaunen, saß eine blonde Dame am Schreibtisch von Schwester Rose. Die Dame war erheblich älter als Schwester Rose und auch älter als Herrin Esther. Sie wirkte sehr streng und war auch sehr attraktiv. Anton sah sie an. Ihr strenger Blick sorgte für ein Angstgefühl bei ihm. Es war Madame Judith, die am Abend zuvor mit Herrin Erika, zum Treffen des Stiftungsrates aus Darmstadt angereist war.

Madame Judith trug einen weißen Latex-Kittel. Darunter trug sie nur ihre hohen weißen Stiefel. Der Kittel war kurz und erlaubte einen Blick auf Judiths knackigen Popo. Sie stand auf und ging um den Schreibtisch herum um näher an Anton heran zu treten. Als er ihren knackigen Hintern und die schicken Stiefel sah wurde sein Schwanz hart. Der Peniskäfig bestrafte die Versteifung sofort und ohne Gnade.

„Guten Morgen Anton. Wir kennen uns noch nicht. Ich bin Frau Doktor Judith. Und du bist heute mein erstes Opfer!“ sie grinste als sie das sagte und griff ihm in die Hose.
Sie drückte den Magneten in die kleine Mulde am Peniskäfig und der Bügel sprang aus dem Schloss. Der Peniskäfig wurde abgenommen und auf den Schreibtisch gelegt. Judith spürte wie der Schwanz in ihrer Hand hart wurde. Sie lächelte und gab dem Pimmel eine sanfte Massage. Anton starrte auf ihren

hell-rosa leuchtenden Mund. Er war fasziniert. Die Farbe war sehr ähnlich wie die, die Miss Kitty bevorzugte. Anton bekam eine Gänsehaut.

Nur eine Sekunde später kam Schwester Rose ins Zimmer. Anton zuckte zusammen. Herrin Esther kam nicht. Sie hatte ein paar Tage Urlaub.

Anton wurde in den Klistier-Raum geführt und durfte sich ausziehen. Madame Judith zeigte auf die Behandlungsliege. Er sollte sich auf die Liege knien, den Oberkörper nach vorn beugen und den Popo schön hoch strecken. Schwester Rose zog die Gurte fest. Neben dem Irrigator stand eine neue Maschine. Anton hatte ein mulmiges Gefühl. Das Ding hatte einen großen Zylinder aus Acrylglas. Im Zylinder befanden sich zwei Liter Wasser. Zu dem Gerät führte ein Wasserschlauch und ein Elektrokabel. Schwester Rose erklärte ihm, dass Madame Judith für ihre Fetisch-Klinik einen neuen Druck-Klistierer bekommen hatte. Da das alte Gerät gut in Schuss war, hatte sie es mitgebracht um es der Stiftung zu schenken. Nun wollte Madame Judith, Schwester Rose zeigen, wie das Gerät bedient wird. Anton war der Glückliche, der seinen ersten Druck-Einlauf bekommen sollte. Judith erklärte ihm wie das Gerät funktionierte. Sie drückte den Knopf unter dem Pressluft stand. Der Kompressor surrte leise. Die Pressluft schoss in den Zylinder und brachte den Druck auf 3 Bar. Schwester Rose cremte Antons Rosette mit Vaseline ein. Judith nahm den Schlauch und zeigte Anton das Edelstahl-Darmrohr mit dem Pistolengriff und dem Abzug, der das Ventil öffnete. Anton fing an zu zittern. Schwester Rose zog seine Pobacken auseinander und Judith führte das Darmrohr in den Popo ein.

Der Kompressor schaltete sich ab, als die 3 Bar Druck erreicht waren. Judith drückte den Abzug fünf mal ganz kurz. Anton stöhnte laut. Sein Schwanz war sofort hart und tröpfelte. Sie drückte den Abzug erneut und hielt ihn 5 Sekunden fest. Anton quittierte mit einem lauten „Ahhhhhh!“

Schwester Rose stellte einen Becher unter den tröpfelnden Pimmel. Sie übernahm das Darmrohr und überließ Judith die Massage des Penis. Anton hatte schon einen Liter im Darm. Der Kompressor war wieder angesprungen und brachte den Druck wieder auf 3 Bar. Rose drückte den Abzug, drei mal kurz, drei mal lang und wieder drei mal kurz. Sie grinste zu Judith und sagte „S-O-S als Morse-Code“.

Anton japste und stöhnte. Judith massierte fest und gleichmäßig. Rose gab ihm noch eine letzte Druck-Ladung, bis der Zylinder leer war. Anton zappelte und spritzte seine Spermaflöckchen in den Becher.

Judith lächelte und hielt den Becher ins Licht.

„Sehr schön, Anton. Da hast du eine ordentliche Ladung abgespritzt.“

Schwester Rose zog das Darmrohr aus Antons Popo und grinste auch.

„Was für eine geile Arsch-Kanone. Das macht ja richtig Spaß!“ sagte sie.

Anton zappelte und wartete darauf des die Gurte geöffnet wurden. Rose befreite ihn und ließ ihn auf die Toilette gehen.

„Eigentlich kommt die Entsaftung zum Schluss.“ sagte sie.

„Na dann setzten wir ihn jetzt auf den Klistier-Stuhl und spülen ihn ordentlich durch, bis er sauber ist.“ meinte Judith.

Am Abend saßen alle Damen im Speisesaal der Stiftung. Alle drei Diener mussten auftischen. Anton wagte es, sich die Damen genau anzusehen. Die Gräfin war jung und blond. Sie war sehr stark geschminkt. Sie trug einen Herrenanzug aus feinstem, dünnen, schwarzem Leder. Anton malte es sich aus, wie er ihren Arsch lecken durfte. Ein süßer kleiner, aber breiter, Knack-Arsch, ähnlich dem von Miss Kitty. Neben der Gräfin saß Herrin Erika. Anton spürte ein Unbehagen, wenn sie ihn ansah. Sie trug ein knappes Kleid aus Leder. Das Leder war dunkelrot und auch sehr dünn und sehr fein. Passend dazu waren ihre hohen Stiefel und das Make-Up. Herrin Erika war in den vierzigern. Anton hatte erfahren, das sie sehr sadistisch sein konnte. Er wusste aber auch, das sie sich nicht gern lecken ließ. Sie galt als unberührbare Folter-Herrin. Neben ihr saß Madame Judith. Anton bewunderte ihren sehr hellen rosa Lippenstift. Ihr Blick war sehr verführerisch. Anton war nicht abgeneigt ihren Intimbereich mit seiner Zunge zu erforschen.
Am Kopfende des Tisches saß Madame Yvonne. Sie war älter als Erika. Ihr Gesicht war makellos geschminkt. Ihre Gesichtszüge waren sehr hart. Ihr Blick sorgte bei Anton für eine Gänsehaut. Madame Yvonne trug ein Kostüm eines italienischen Modedesigners. Es war nicht aus Leder. Es war ein dunkler blauer Stoff. Das Kostüm war kurz am Popo und ließ sich gut mit hohen Lederstiefeln kombinieren. Gegenüber von Madame Judith saß Miss Kitty. Sie hatte eine kleine Funk-Fernbedienung, die einen Vibrator steuerte, den Anton in seinem Popo hatte. Spiele mit dem Personal zu spielen gehörte zu ihren Späßen. Sie wetteiferte mit Judith und hatte einen noch helleren, leuchtenden, rosa Lippenstift aufgetragen. Sobald Anton zu ihr sah, vibrierte der Dildo in seinem Popo, der von einem Gummi-Slip in Position gehalten wurde.
Neben Kitty saß Schwester Rose. Sie hatte sich umgezogen und trug legere Kleidung. Anton erkannte die Einlauf-Schwester kaum wieder. Sie trug enge Bluejeans und weiße Sneaker, war aber dominant geschminkt. Ihre Brüste spannten das rote T-Shirt ein wenig. Sie trug keinen BH. Anton starrte auf die sich abzeichnenden Brustwarzen. Neben Rose saß Herrin Renate. Auch sie war sehr stark geschminkt und sie trug ihre Standard-Leder-Kleidung, die sie als Hausherrin erkennen ließ und wie eine Uniform wirkte.

Die Diner warteten an der Wand auf den Aufzug, der die Speisen von unten, aus der Küche, nach oben in den Speisesaal beförderte. Der Aufzug war beheizt und hatte eine Temperatur von 50 Grad. Sobald sich die Tür öffnete nahmen die Diener den Inhalt heraus und brachten das Essen auf den Tisch. Zuvor hatten sie den Damen bereits den Wein eingeschenkt und Mineralwasser dazu gereicht.

Rudi hatte, wie immer, ein perfektes Menü gezaubert. Die Damen war sehr still beim Abendessen. Es schmeckte wohl sehr gut.

Das Vier-Gänge-Menü war gegen 22:00 Uhr zu Ende. Rudi hatte Feierabend. Die Diener mussten abräumen und die Spülmaschine in der Küche starten. Danach hatten sie sich nackt im Spielzimmer zu melden. Sie mussten ihre Halsbänder tragen. Anton durfte den Dildo im Popo herausnehmen. Bis auf Schwester Rose und Herrin Renate, waren alle Damen anwesend. Madame Yvonne ließ ihren neuen Leck-Diener antreten, damit er zeigen konnte was er gelernt hatte. Kitty filmte ihn dabei mit ihrem Handy. Madame Judith war in einem Gespräch mit der Gräfin. Jerry durfte beiden die Stiefel ausziehen, die Füße lecken und massieren. Guftenuk wurde von Herrin Erika in den Pranger gezwungen. Sie hatte vor ihm ordentlich den Arsch zu versohlen. Allen Dienern wurden zuvor die Peniskäfige abgenommen, damit die Schwänze hart werden konnten. Kitty legte das Handy beiseite und sorgte für Antons Motivations-Einlauf. Da Guftenuk mit jedem Schlag lauter schrie, wurde er geknebelt.

Jerry und Guftenuk waren von Madame Judith, beim täglichen Einlauf, zweifach entsaftet worden. Jerry bekam ihn zwar hoch, aber mehr ging nicht. Guftenuk hasste den Rohrstock. Auch wenn Herrin Erika seinen Schwanz mehrfach in der Hand hatte, wurde er nicht hart. Sein Versagen wurde mit 150 Stockhieben bestraft. Sein Popo, der zunächst sehr blass war, schwoll an und war dunkelrot mit Furchen, die der Stock ihm auf den Hintern brachte. Guftenuk keuchte und flehte um Gnade. Erika nahm es war, konnte aber wegen des Knebels kein Wort verstehen. Sie ließ ihre roten Fingernägel über Guftenuks Popo fahren und massierte wieder seinen Penis, der immer kleiner wurde. Um Guftenuks Prostata zu reizen, nahm Erika einen 40 Zentimeter Umschnall-Dildo und verpasste dem Diener einen knackigen Fick in den Arsch. Guftenuk brüllte und sabberte. Sein Pimmel blockierte. Erika befreite ihn aus dem Pranger. Er musste sich auf das zweite Bett im Raum legen. Erika fesselte ihn und zog die Spritze auf. Er hatte noch den Knebel im Mund. Als er sah, das sich die Nadel seinem Penis näherte fing er an zu fiepen und versuchte zu zappeln. Erika schmunzelte und sprühte das Desinfektionsmittel auf den Schwanz. Sie ließ die Nadel ganz langsam in den Penis gleiten. Guftenuk hatte die Augen weit aufgerissen. Er schnaufte durch die Nase. Das Serum wurde eingespritzt. Der Penis wurde wärmer, größer und härter. Erika bereitete die Melkmaschine vor. Für Guftenuk war es die dritte Zwangsentsamung. Kitty filmte es mit dem Handy. Guftenuk hatte nur noch wenig „Munition“ in den Eiern. Judith und die Gräfin beendeten ihr Gespräch. Die Gräfin nahm Guftenuk den Knebel ab und ließ sich von ihm den Arsch lecken. Judith kümmerte sich um Antons Motivations-Einlauf. Anton inhalierte Madame Yvonnes süßen Analduft und schleckte ihre Rosette aus. Herrin Erika stellte die Melkmaschine auf Stufe drei und ließ sie rattern und saugen. Jerry durfte Kittys Pussy lecken während sie alles filmte.

Nach etwa 20 Minuten spritzte Guftenuks Schwanz eine wässrige Ladung in die Manschette der Melkmaschine. Anton zappelte, weil er schon fast drei Liter im Darm hatte. Jerrys Zunge schenkte Kitty zwei Orgasmen. Zur Belohnung durfte

er ihre Rosette ausschlecken. Anton lag auf dem Rücken. Madame Yvonne saß auf seinem Gesicht und ließ ihn lecken und lutschen. Madame Judith hatte ihm ein Kondom verpasst und wippte auf seinem Schwanz. Sie grinste Yvonne an, als sie spürte wie Antons Schwanz in ihr zuckte und das Kondom füllte. Der Pimmel wurde schnell schlaff und Judith machte mit Guftenuk weiter, der nun auch ein Kondom bekam. Sein Pimmel konnte nicht schlaff werden. Die Droge sorgte für eine andauernde Erektion, die Judith zu schätzen wusste.

Am Freitag war der Stiftungsrat wieder zu Hause. Nur Madame Yvonne war noch im Haus der Stiftung. Sie hatte Schreibarbeiten zu erledigen, während Anton in Miss Kittys Zimmer auf ihrem Bett lag und die junge Herrin lecken durfte. Guftenuk war auf der Klistierstation und bekam seine Einläufe. Da Herrin Esther noch im Urlaub war, wurde er mit der Maschine von Schwester Rose entsaftet. Sie versorgte auch seine Striemen, die ihm Herrin Erika „geschenkt“ hatte.

Kitty fesselte Anton, der nun auf dem Bauch lag. Er sah das Tablett vor sich stehen. Da war die große Spritze mit der kurzen Nadel und die vielen kleinen Fläschchen mit bunten Flüssigkeiten. Eine Ampulle enthielt ein dunkelrotes Serum. Zwei Ampullen enthielten ein farbloses Serum. Beide Ampullen waren bedruckt. Die eine enthielt eine Koffeinhaltige Lösung, die Andere enthielt Adrenalin. Kitty zog die 20 Milliliter Spritze auf. Sie erzählte Anton, das das rote Serum Vitamin B12 enthält. Kitty hatte noch ein weiteres Fläschchen mit einer Pipette. Das Fläschchen hatte kein Etikett und Kitty wollte nicht verraten was drin war. Sie öffnete die Ampulle mit dem Vitamin B12, ließ mit der Pipette einen ganz kleinen Tropfen des nicht benannten Serums in die Ampulle tröpfeln und zeigte Anton wie die rote Farbe sich in ein helles Blau verwandelte. Das helle Blau wurde auch auf die große Spritze gezogen. Kitty fasste kurz zusammen. Zwei Milliliter Koffein plus zwei Milliliter Adrenalin plus zwei Milliliter Vitamin B12.

Anton zitterte und war sehr ängstlich. Er wusste von Guftenuk, das Kitty gerne mit Spritzen experimentierte. Sie nahm noch sieben weitere Ampullen aus einem Karton. Es waren unbeschriftete 5 Milliliter Ampullen, die ein helles gelbes Serum enthielten. Eine der Sieben Ampullen, wurde auch auf die große Spritze gezogen, die nun 11 Milliliter eines hellen grünen Serums enthielt. Das gelbe Serum vermischte sich mit dem Blauen und wurde grün. Anton hatte eine ordentliche Gänsehaut. Kitty sprühte ihm das Desinfektionsmittel auf den Popo. Sie setzte die Spritze und drückte ihm den Schuss ganz langsam in den Muskel.

Der Cocktail in der Spritze machte ihn in wenigen Sekunden sehr wach. Seine Haut, am ganzen Körper, wurde auf einen Schlag sehr überempfindlich. Kitty grinste und ließ einen Finger über seinen Rücken gleiten. Anton schüttelte sich heftig und zitterte. Kitty zog die andren sechs Ampullen auf weitere Spritzen. Es war der Impfstoff der Gräfin, die eine neue Ladung mitgebracht hatte. Kitty gab Anton eine Spritze nach der anderen. Sie verteilte die Injektionen über

beide Pobacken. Als sie fertig war, löste sie die Fesseln und drehte Anton auf den Rücken.

„Was ist das für ein fieses Zeug. Ich fühle mich ganz eigenartig."

„Warte ab, wenn du gleich den Einlauf bekommst und der Schwanz hart wird. Ein solches Fick-Gefühl, hast du noch nie gehabt. – Das gelbe Serum ist von der Gräfin. Es ist harmlos. So was wie Kochsalzlösung, aber voll Bio. Sie stellt es selbst her in ihrem Labor. Eigentlich ist es wie ein Placebo, aber mit dem Cocktail und stark überdosiert hat es eine sehr interessante Nebenwirkung. Aber der absolute Dampfhammer ist das 1D-LSD, das ich mit der Pipette in den Cocktail gemixt habe. Dadurch hast du dieses Gefühl der Überempfindlichkeit. Das Koffein und das Adrenalin, verhindert das du müde wirst." Kitty grinste.

„Du hast mir LSD gespritzt? Bist du wahnsinnig? Das ist eine sehr gefährliche Droge!"

„Komm' mal runter Anton. Ich habe das ganze über Monate mit Sam ausgetüftelt. Außerdem ist 1D-LSD legal. Man bekommt es am Bahnhof im Automaten. Das ist wie Zigaretten kaufen.
Das LSD ist ganz niedrig dosiert. Du wirst keinen LSD Rausch haben. Es wirkt zwar bis morgen Abend, aber danach lässt die Wirkung nach.
Es macht nicht süchtig und sorgt für eine Resistenz, die etwa drei bis vier Wochen anhalten wird. Das heißt, die nächste LSD Injektion wird nur eine Wirkung haben, wenn wir mindestens fünf Wochen warten. Also, Sex mit LSD gibt es nur alle sechs Wochen." Kitty schmollte und führte Anton das Ballondarmrohr in den Popo ein.

„Alle sechs Wochen LSD-Sex?"

Kitty grinste ihn an. Sie stieg auf ihn, ließ seinen harten Schwanz in ihr Fötzchen gleiten und ließ den Einlauf kommen. Anton zappelte wie ein Aal an Land. Die Reizüberflutung war unbeschreiblich. Nach nur 30 Sekunden spritzte er ab, verlor aber die Erektion nicht, so das Kitty ihn weiter ficken konnte. Sie stoppte den Einlauf schon nach nur einem Liter. Anton schrie und zappelte. Sie musste ihn erneut fesseln. Sein Schwanz zuckte schon wieder. Er spritzte noch mal ab und hörte nicht auf zu zappeln. Kitty beugte sich über ihn. Sie wusste wie scharf er war und wie sehr er ihren Lippenstift mochte. Sie küsste ihn mit viel Zungeneinsatz. Auch das fühlte sich überragend an. Der Schwanz kribbelte schon wieder. Der Orgasmus kam, aber ohne Saft. Anton keuchte und zappelte noch heftiger. Der Pimmel blieb hart und geriet in ein Dauer-zucken. Kitty vögelte den Leck-Diener und bekam auch endlich den ersten Orgasmus. Sie wollte mindestens fünf Orgasmen. Kitty hatte vier Stunden bis zum Abendessen. Und nach dem Essen hatte sie noch die ganze Nacht. Antons Samstags-Termin bei Schwester Rose, hatte sie abgesagt. Sie wird ihm seine Einläufe geben, sagte sie zu Rose. Der LSD Trip wird mit großer Sicherheit, in der Nacht zu Sonntag nachlassen.

Anton war vorübergehend von seinen Pflichten entbunden worden. Die anderen beiden Diener wussten was da los war. Auch mit Sam hatte Kitty regelmäßigen LSD-Sex gehabt. Spät in der Nacht kam Madame Yvonne dazu und vergnügte sich mit Anton. Kitty filmte es, wie Anton benutzt und abgefickt wurde. Nach mehreren Stunden, bekam Anton den zweiten Liter des Einlaufs. Er musste Pussys und Ärsche lecken. Seine Gänsehaut war außer Kontrolle und hielt sich hartnäckig. Auch sein Schwanz blieb hart und hörte nicht auf zu zucken. Als Anton einzuschlafen drohte, spritze Kitty ihm noch eine Ampulle mit dem Adrenalin. Er war sofort hell wach und munter. Bis drei Uhr in der Früh wurde er benutzt. Danach sperrte Kitty ihn in einen Käfig. Nach dem Frühstück wurde er frei gelassen, gewaschen und er bekam seine täglichen Einläufe. Die Dauererektion war weg und sein Schwanz war am Ende. Anton war total ausgelaugt. Aber die Überempfindlichkeit war noch da. Die großen Einläufe waren nun sehr unangenehm. Kitty grinste und ließ ihn in seinen Knebel brüllen. Die Einläufe fühlten sich wie Straf-Einläufe an. Anton sehnte das Ende herbei.

ENDE

Die Patientenkartei

Jessy kam aufgeregt in den „Schwarzen Salon“. Lutschmaul bekam von Sybille einen 3 Liter Motivationseinlauf und durfte dabei ihr kleines Arschloch auslutschen. Judith trank Kaffee und sah zu wie Lutschmaul über den Kipppunkt ging und anfing zu zappeln.

„Rocco ist tot! Jemand hat ihn abgeknallt. Es ging wohl um die Aufteilung des Drogenmarktes in der Region um Düsseldorf. – Wir brauchen uns nicht mehr zu verstecken. Er ist weg, und es gibt keinen der uns jetzt noch ans „Leder“ will.

Jessy sprach schnell und verhaspelte sich dabei. Sie strahlte über das ganze Gesicht.

„Dieser Scheißkerl! In der Hölle soll er schmoren.“ Judith war sichtbar erleichtert. „Ich habe auch eine Nachricht erhalten. Lady Nazan, die Staatssekretärin der Gräfin, sucht nach neuen Aufgaben. Der Krieg in der Ukraine setzt sich fest und sie möchte den Hofstaat der Gräfin möglichst bald verlassen. Sie hat Erika angefragt und um eine Vermittlung gebeten.“

„Hat sie was drauf?“ fragte Jessy.

Sybille stoppte Lutschmauls Einlauf, da er heftig am jaulen und am zappeln war. Sie ließ sich aber weiter den Arsch lecken und verfolgte die Diskussion.

„Sie hat Medizin studiert und abgebrochen. In Syrien hat sie in einem Foltergefängnis gearbeitet. Sie hat dort Gefangene medizinisch versorgt. Sie soll aber auch Experimente, unter anderem mit Folter-Einläufen gemacht haben. Nazan ist lesbisch und hat meistens mit jungen Frauen gearbeitet. Ich sah sie zum ersten mal bei der Gräfin. Sie hat türkische Wurzeln, ist aber nicht religiös. Sie wurde in Hannover geboren. Ihr Auftreten ist sehr dominant und sie ist sehr attraktiv.“

„Eine Lesbe? Bei uns?“ fragte Jessy.

„In der Klinik geht sie hart ran. Auch bei Männern. Bei der nächtlichen Betreuung unserer Patienten, müssten wir auf sie verzichten. – Aber, wenn wir unser Angebot weiter in die Öffentlichkeit bringen können, ich meine jetzt wo Rocco Geschichte ist, wäre eine Verstärkung in der Klinik nicht schlecht.“ sagte Judith.

„Ja, wir könnten jetzt im Internet Werbung machen und bräuchten nicht mehr auf die „Jagd“ gehen.“

„Ich rufe sie an und sage das sie kommen soll. Platz haben wir genug und neue Patienten werden wir auch finden.“ Judith nahm noch einen Schluck Kaffee.

Drei Monate später.

„Hallo Bob. Komm herein. – Schuhe ausziehen! Du bist fast 30 Minuten zu früh. Wir mögen es nicht, wenn ein Gast viel zu früh kommt.“ Sybille sah ihn an, griff die Krawatte und zog den jungen Mann durch die Tür in die Empfangshalle.

„Du bist doch Bob?“

Bob nickte. Sybille hielt die Krawatte fest, wartete bis er die Schuhe ausgezogen hatte und zog ihn zur Treppe.

„Ich bin Schwester Sybille. Die Dame mit der du dein Bewerbungsgespräch führen wirst ist noch nicht so weit. Wir gehen jetzt in den „Roten Salon“ dort können wir uns ein wenig die Zeit vertreiben, bis Frau Doktor dich zum Gespräch bitten wird.“

Sybille trug ein weißes, enges Latexkleid und weiße hohe Stiefel. Auf dem Kopf hatte sie ein kleines Häubchen. Sie war sehr nuttig und aufreizend geschminkt. Bob hing an seiner Krawatte und Sybille ließ nicht los. Es ging die Treppe nach unten, den Flur entlang in den roten Salon. Vor dem großen, runden Bett ließ Sybille los und setzte sich auf das Bett. Bob stand vor ihr. Er glotzte sie an. Sie räkelte sich auf dem Bett und ließ die Zunge über ihre Oberlippe fahren. Bob bekam ein heißes Lächeln.

„Sag’ mal Bob, du erscheinst mir ein wenig jung zu sein. Wie alt bist du?“

„22“ Bob stammelte.

„Komm’, setz’ dich zu mir. Du könntest die halbe Stunde nutzen und herausfinden ob ich ein Höschen trage?“

Sybille blickte herausfordernd, verführerisch. Sie drehte sich auf die Seite und zog das Latexkleid hoch. Bob sah die gut gebräunten, knackigen Arschbacken. Sybille verlagerte ein Bein und zog mit der Hand die obere Arschbacke hoch. Bob sabberte und glotzte auf die kleine zuckende Rosette. Da war nicht ein Haar zu sehen. Die kleine Rosette war hell rosa und zur Mitte etwas dunkler. Bob spürte wie sein Schwanz hart wurde. Sybille sah die Beule im Schritt. Sie griff wieder die Krawatte und zog Bobs Kopf zwischen ihre Beine.

„Na komm mein kleiner. Ich habe eine frisch gefickte Muschi für dich. Komm riech’ mal dran. Und lecken darfst du auch.“

Frau Doktor Nazan unterbrach Bobs kurze Mösen-Popo-Inspektion bei Sybille.

„Bob! Aufstehen! – Steh’ gerade. Die Augen zu mir.“

Frau Doktor Nazan hatte einen strengen Ton. Sie trug eine sehr enge weiße

Hose aus Leder ohne Taschen am Po. Weiße Stiefel und eine Bluse aus weißem Latex. Ihr Mund war hell rot, leuchtend, die Augen dunkelbraun, das Haar schwarz und sehr kurz geschnitten. Sie trug kurze, sehr enge Handschuhe aus sehr dünnem Leder. Ihre Hand fuhr über Bobs Beule im Schritt. Sie stand sehr dicht vor ihm. Sie war mit den hohen Absätzen fast eins-neunzig groß.

Bob fing ganz leicht an zu zittern.

„Komm’ mit Bob. Wir gehen jetzt in mein Sprechzimmer.“

Frau Doktor ging voran und Bob folgte ihr. Auf der Treppe sah er wie ihr knackiger Popo die Hose perfekt ausfüllte. Frau Doktor war schlank und hatte eine perfekte Figur. Die Beule in der Hose blieb stabil.

Im Sprechzimmer setzte sich Frau Doktor an Judiths Schreibtisch und Bob durfte gegenüber Platz nehmen. Frau Doktor sortierte ein paar Blätter Papier.

Bob hatte klamme Hände und spürte ein ganz leichtes Flattern im Bauch.

„Das Gerät da hinter mir, ist das ein Klistier-Stuhl?“ fragte er.

„Ja, das ist ein Klistier-Stuhl. Zu dem kommen wir später. – Ich habe hier deine Bewerbung. Ich bin Frau Doktor Nazan und ich vertrete heute Frau Doktor Judith. Wie ich sehe hast Du eine sehr ausführliche Bewerbung verfasst. Du hast vor drei Jahren ein Start-Up gegründet und bist damit sehr erfolgreich. Das ist gut. Diese Klinik ist eine First-Class-Fetisch-Klinik. Das bedeutet, das die Behandlungen sehr teuer sind.
Du möchtest also in unsere Patientenkartei aufgenommen werden?“

„Ja, das möchte ich.“

„Gut. Wir benötigen im Moment zwei bis drei „Springer“. Also Patienten die einspringen können wenn ein Patient seinen Termin absagt. Das bedeutet, das wir dich sehr kurzfristig benachrichtigen wenn wir einen Termin für dich haben. Als „Springer“ kannst du auch nachrücken, wenn wir einen Patienten aus unserer Kartei streichen müssen. Dann bekommst du einen festen Vertrag mit regelmäßigen Terminen. Das wird allerdings nicht so bald geschehen, da unsere Patienten alle sehr gerne bei uns bleiben wollen.
Ein Termin bei uns beginnt am frühen Nachmittag und dauert etwa 18 Stunden. Die Behandlung beginnt früh und geht bis zum Abend. Danach wirst du bei uns im Patientenzimmer übernachten. Mindestens eine Ärztin oder Schwester wird darauf achten, dass du über Nacht gut versorgst wirst. Am nächsten Tag bekommst du ein kleines Frühstück und wirst danach von deiner Ärztin verabschiedet. Wir behandeln von Freitag bis Montag, das sind in der Regel zwei Patienten für ein Wochenende. Wenn wir mindestens zwei Monate keinen Termin für dich haben, kannst du einen extra Termin in der Woche bekommen. Von Dienstag bis Donnerstag haben wir eigentlich frei, machen aber für unsere Springer auch mal eine Ausnahme.

Nun kommt die Frage ob du mit dieser Regelung einverstanden bist?“ Frau Doktor sah ihn streng an.

„Also bekomme ich so oder so etwa alle zwei Monate einen Termin?“

„Ja.“

„Das klingt gut. Das möchte ich so machen.“

„Sehr schön. Die Kosten für eine Behandlung betragen 2000,- Euro. Das Geld ist in bar mitzubringen. Bitte keine 200,- Euro Scheine. Idealer Weise legst du zwanzig 100 Euro-Scheine in einen Umschlag und gibst ihn deiner Ärztin vor der Behandlung.
Jetzt kommen wir zu den Formularen. Es sind zwei Formulare. Auf dem Ersten kreuzt du alles an, was dir nicht gefällt. Auf dem Zweiten kreuzt du alles an was du gut findest. Wenn deine Angaben mit unseren Vorstellungen harmonieren, ist der erste Schritt getan. Sollten deine Tabus und deine Wünsche nicht mit unserem Angebot harmonieren, können wir das Gespräch beenden und du weißt dann, dass du nicht zu uns passt.“ Frau Doktor lächelte und gab ihm das erste Formular und einen Stift.

Bob las die Zeilen auf dem ersten Formular. Er bekam eine Gänsehaut und machte sehr viele Kreuze. Als er fertig war gab er den Zettel zurück. Frau Doktor legte eine durchsichtige Folie über den Zettel und verglich die Kreuze die Bob gemacht hatte mit den Kreuzen auf der Folie.

„Das sieht gut aus Bob. Da sind nur zwei Abweichungen. Du möchtest also nicht das wir auch experimentelle Flüssigkeiten für deine Einläufe verwenden? Da solltest du dich um entscheiden. Wir lieben Experimente!
Und das Zweite, du willst auf keinen Fall bestraft werden, auch nicht wenn du es verdient hast? Das kann ich so nicht hinnehmen. Auch hier musst du die Entscheidung ändern, wenn du in die Kartei möchtest. – Bist du einverstanden?“

Bob nickte.

„Prima. Dann kommen wir nun zu dem zweiten Formular.“

Frau Doktor reichte Bob das Papier und Bob überflog die Zeilen.

„Da sind schon Kreuze in den ersten Zeilen.“ sagte Bob.

„Das ist richtig. Wir haben für dich bereits die Kreuze gemacht, die unbedingt erforderlich sind. Wenn du da etwas ändern möchtest kann ich dich nicht in die Kartei aufnehmen.“

„Nein, mein, das ist okay, die Kreuze hätte ich auch gemacht und da sind noch ein paar weitere Dinge, die ich mag.“ Bob machte eifrig Kreuze und gab das

Papier wieder zurück.

Frau Doktor Nazan überprüfte die Kreuze und lächelte.

„Sehr schön Bob. Den zweiten Schritt haben wir hinter uns. Nun kommen wir zur Musterung. Schwester Sybille wird gleich kommen und dich zur Entkleidung und zum Waschen begleiten. Für die Musterung ist es erforderlich das du ganz und gar nackt bist.“ Frau Doktor drückte einen Knopf auf ihrem Schreibtisch und wartete.

Einige Sekunden später kam Sybille herein. Sie trug die selbe Kleidung wie zuvor.

„So Bob. Jetzt machen wir dich mal nackig und waschen dich schön im Intimbereich. Komm’ mal mit, wir gehen nach neben an.“ sagte Sybille.

Bob folgte ihr durch die Tür. Er zog alles aus und sah zu wie Sybille seine Sachen in einem Schrank verstaute und die Tür abschloss. Nun ging es in die große Wanne. Schwester Sybille zog ein paar Latex-Handschuhe an und nahm die Brause in die Hand. Das Wasser wurde aufgedreht und Bobs Popo und sein Hodensack und der Penis wurde abgeduscht. Als die Seife kam wurde sein Schwanz hart. Sybille lächelte und nahm sich etwas Zeit. Die Seife schäumte und der harte Pimmel glitt durch Sybilles Hand bis Bob leise anfing zu stöhnen. Nun wurde Bob kalt abgeduscht. Sybille grinste als er anfing zu zucken. Nach dem abtrocknen durfte Bob wieder ins Sprechzimmer gehen.

Frau Doktor Nazan hatte die Lederhandschuhe gegen weiße Latex-Handschuhe getauscht. Der Behälter des Klistierstuhls war bis zum Rand gefüllt. Das Darmrohr, das aus dem Sitz empor ragte hatte Frau Doktor mit Vaseline eingeschmiert. Bob stand vor dem Stuhl und hatte einen Anflug eines leichten Angstgefühls. Frau Doktor Nazan forderte ihn auf vorzutreten und sich nach vorn zu beugen. Schwester Sybille zog seine Arschbacken schön weit auseinander. Frau Doktor sah sich das kleine Arschloch an. Die Rosette machte einen gesunden Eindruck.

„Jetzt, Bob, bekommst du eine gründliche Rektal-Reinigung. Du wirst dich ganz vorsichtig auf den Sitz dort setzen. Das Darmrohr wird in den Popo gleiten. Du musst keine Angst haben. Das tut nicht weh. Schwester Sybille wird die Gurte schließen und deine Hände über deinem Kopf fixieren.“ sagte Frau Doktor.

Bob betrachtete den fiesen Klistierstuhl mit Respekt. Er folgte der Anweisung seiner Ärztin. Sie sollte Recht behalten. Das Darmrohr flutschte ohne Probleme in seinen Popo. Die Gurte wurden geschlossen und seine Hände fixiert.

„Ist da oben Wasser drin?“ fragte er vorsichtig.

„Es ist ein Reinigungs-Tee, lau warm und gut verträglich. Es sind fünf Liter im Behälter. Wir werden sehen, wie viel du davon schaffst. Hattest du heute

bereits Stuhlgang?“ fragte Frau Doktor.

„Ja.“ sagte Bob.

Frau Doktor Nazan öffnete das Ventil am Klistierstuhl. Der warme Reinigungs-Tee sauste durch den Schlauch. Bob spürte wie die Ladung seinen Darm flutete. Er atmete hastiger und versuchte sich zu bewegen. Frau Doktor sah zu wie er anfing zu zappeln. Sie lächelte und ließ den neuen Patienten die eindringende Flüssigkeit genießen.

Bei drei Litern fing er an zu keuchen und bekam feuchte Augen. Frau Doktor wartete ab und schloss das Ventil bei 3,5 Litern. Bob durfte aufstehen und sich auf die Toilette setzten zu der er von Sybille geführt wurde. Judith hatte moderne Toiletten aus japanischer Produktion im ganzen Haus einbauen lassen. Der Geruch wurde abgesaugt und der Popo wurde mit warmen Wasser, nach dem Stuhlgang gesäubert.

Sybille setzte sich auf Bobs Oberschenkel. Sie zog den Reißverschluss nach unten und legte die riesigen Brüste frei. Bobs Gesicht wurde gegen die Titten gedrückt.

Bob wusste nicht was er tun sollte, aber der Einlauf drückte so heftig, das er die Ladung in die Schüssel schoss. Sybille ließ ihn kacken, blieb aber auf ihm sitzen und ließ ihn an den Nippeln lutschen.

Zurück im Sprechzimmer musste Bob auf die Behandlungsliege steigen und auf die Knie gehen. Sein Popo ragte nach oben und Frau Doktor Nazan begann mit der Rektaluntersuchung. Zuerst mit den Fingern, dann mit einem Spekulum um den Anus zu öffnen. Bob zitterte und atmete hastig. Frau Doktor begann mit der Prostata-Massage und nahm einen Abstrich. Sybille stellte eine Nierenschale unter Bobs Pimmel, damit er dort hinein spritzen konnte. Nach etwa fünf Minuten fing er an zu keuchen und spritzte ab. Frau Doktor strich kräftig über Bobs Prostata und lächelte, als sie fühlte wie die „Flöckchen“ durch die Prostata sausten.

Zehn Minuten später war Bob wieder bekleidet und saß vor dem Schreibtisch.

„Das war alles in Allem sehr erfolgreich. Deine Behandlungen werden immer auf dem Klistierstuhl beginnen, und danach kommst du auf die Klistier-Station. Im Mittelpunkt der Behandlung steht immer der erotische Höhepunkt, zu dem wir uns mit Spezial-Einläufen hin arbeiten werden. Ziel einer Behandlung ist die Hoden des Patienten vollständig zu entleeren. Damit es auch ein wenig spannend wird, bekommst du auch Injektionen mit Kochsalzlösung und Vitaminen. Wir haben auch ein paar besondere Ampullen mit einer ganz speziellen „Medizin“ für dich. Mehr verrate ich aber nicht.

Der letzte Punkt ist nun die Patientenverfügung, die du unterschreiben musst. Damit sichern wir uns ab, und damit haben wir die absolute Handlungsfreiheit.

Wir entscheiden was wir mit dir anstellen werden. Es werden keine Wunschzettel angenommen. Wir wählen aus was du bekommst, wie viel du bekommst und wie oft du es bekommst. Verstanden?“ Frau Doktor lächelte.

Bob nahm das Papier und unterschrieb, ohne es zu lesen. Frau Doktor Nazan hatte bei ihm einen absoluten Eindruck hinterlassen.

„Sehr schön, Bob. Wir senden dir eine Nachricht auf dein Handy. Du solltest darauf achten nur wenig zu wichsen und wenn die Nachricht kommt auf keinen Fall vor dem Besuch bei uns, vorher zu wichsen. Deine Hoden sollten ordentlich „Munition“ dabei haben, wenn du zur Behandlung kommst!“ Frau Doktor hatte nun einen strengen Blick für Bob.

ENDE

Das Rache-Sex-Video

Judith saß in ihrem Wagen und sah auf ihr Handy. Sie hatte die Tinder-App installiert und war mit dem Wagen zu einer Adresse gefahren, wo ihr potentielles „Opfer“ wohnte.
Roland war auch bei Tinder angemeldet. Er konnte alle Kontakte in der nähe sehen. Die blonde, um die 40, war sehr attraktiv. Sie war schlank, konnte sich sehr gut schminken und trug enge, Körper betonte Lederkleidung. Roland war schnell im weg-wischen von möglichen weiblichen Kontakten auf Tinder. Aber diese Frau fand er so heiß, dass er sie wollte. Er hoffte, dass sein Foto sie überzeugen könnte.
Judith hatte schon 36 mögliche Kontaktanbahnungen weg gewischt. Dann sah sie Roland. Auf den hatte sie gewartet. Roland war ein Ex-Freund von Jessy. Er hatte einen Deep-Fake Sexfilm erstellt, und Jessys Gesicht mit einer KI-Software in den Pornofilm eingefügt, und diesen als Rache in ein Videoportal im Internet veröffentlicht.
Jessy hatte ihn abserviert, weil er immer öfter narzisstische Züge zeigte. Sie hatte ihn als einen Anker außerhalb ihres Jobs mit Judith betrachtet. Eine Fluchtmöglichkeit, wenn es ihr mit der Fetisch-Klinik zu viel wurde. Wie sie ihr Geld verdiente, hatte sie ihm nie erzählt. Er glaubte sie würde als Foto-Modell in der Fetisch-Mode-Branche arbeiten. Das sie in Judiths Klinik, strenge, erotische Behandlungen durchführte, wusste er nicht.

Judith tippte auf Rolands Profil. Sie bestätigte den Kontaktwunsch und gelangte in den Chat-Bereich.

Roland war sehr aufgeregt. Er wollte ein schnelles Treffen mit Judith. Judith schlug ein sehr teures Restaurant vor. Eine Reservierung war kein Problem, sie kannte den Besitzer des Restaurants. Er war einer von Judiths „Patienten“.

Judith wollte kein zu schnelles Treffen. Sie verzögerte um zwei Tage und sendete die Adresse des Restaurants und die Uhrzeit. Der Treffpunkt, vor dem Eingang des Restaurants, wurde verabredet. Roland sagte sofort zu.

Phase 1 war in trockenen Tüchern. Roland saß in der Falle. Jessy bekam eine Chance für eine Revanche. Das Video sollte verschwinden. Es war auf nur einem Video-Portal im Internet zu sehen.

Zwei Tage später, ein Donnerstag, saß Roland auf dem Beifahrersitz in Judiths BMW. Er hatte 420 Euro für das Dinner, mit der Kreditkarte bezahlt. Für diese hohe Summe erwartete Roland den Sex seines Lebens. Judith fuhr zu Erika. Erika war als sehr extreme Sadistin, die Folter-Ärztin, die Judith brauchte. Judith hatte Roland einen Dreier mit ihrer Freundin Erika versprochen. Roland fühlte sich gut. Er hatte die letzten Tage nicht onaniert, möglichst viel Sperma für ein mehrfaches Abspritzen in den Hoden. Er wollte den heißen Bräuten seinen Saft in Fotze und Arsch spritzen. Judith sah klasse aus. Sie trug ein helles Abendkleid und weiße High-Heels. Sie hatte Erikas Fernbedienung für das Tor

und den Code für die Haustür. Der BMW parkte vor der Haustür. Judith sendete den Code mit dem Handy an den Sensor neben der Haustür. Die Tür sprang auf. Judith ging voran. Sie brachte Roland in Erikas Plüsch-Zimmer. Ein Zimmer mit verführerischer Ausstattung. Alle Fesselmöglichkeiten waren gut versteckt angebracht. Das Zimmer war modern, nicht zu überladen, aber mit teuren Möbeln und sehr geschmackvoll eingerichtet. Judith zog sofort ihr Kleid aus und legte sich verführerisch auf das große King-Size-Bett. Sie trug kein Höschen, aber weiße Strümpfe und eine weiße Corsage, die Judiths Brüste schön in Form hielt und offen präsentierte.
Roland war in Sekunden ausgezogen. Sein Pimmel stand steil nach oben. Judith lächelte. Sie spreizte ihre Schenkel. Roland ging sofort in Position um die süße Pussy zu lecken. Erika hatte er schon wieder vergessen. Als er Judiths Saft schmeckte, spürte er einen Stich im Popo. Er zuckte zusammen. Hinter ihm stand eine sehr strenge Frau mit kurzen dunklen Haaren und von oben bis unten in schwarzem Leder gehüllt. Sie hielt eine kleine leere Injektionsspritze in der Hand. Sie zählte rückwärts von 10 abwärts. Bei 4 war er weg.

Phase 2. Roland wurde auf einen fahrbaren Behandlungstisch gelegt. Sie brachten ihn in Erikas Folter-Klinik. Sie hatten etwa 15 Minuten Zeit, bis er zu sich kam. Als er wieder da war, lag er fixiert auf dem OP-Tisch. Im Spiegel über ihn, sah er die Skalpelle, Spritzen, Zangen und weitere Instrumente, deren Funktion er nicht erraten konnte. Die lagen neben ihm auf einem Instrumenten-Tisch. Judith und Erika trugen jetzt knappe, weiße Latex-Bodys mit kurzem Arm. Die Handschuhe gingen bis über den Ellenbogen. Die Stiefel hoch bis zum Popo. Beide Damen waren extrem streng geschminkt. Roland war bereits geknebelt. Judith bereitete die sehr großen Irrigatoren für die extremen Einläufe vor. Erika traf Vorbereitungen für das Reiz-Strom-Gerät. Danach wurde Roland im Intimbereich rasiert. Er zappelte auf dem OP-Tisch, die Gurte hielten.

„Ich werde hier an der Sack-Haut einen kleinen Schnitt machen. Dann durchtrenne ich die Samenleiter, nehme deine Hoden heraus und werde diese Implantate aus weichem Kunststoff in dein Säckchen einsetzen. Dann wird der kleine Schnitt wieder zu genäht. Natürlich bekommst du eine lokale Betäubung. Nach dem Eingriff, wird der Schwanz nie wieder hart. Du wirst nie wieder abspritzen. Du wirst nie wieder Lust auf Sex haben. Ich werde dich kastrieren.“

Erika lächelte fies und sah zu Judith.

„Wir wollen deine Login-Daten für das Porno-Portal im Internet. Wir wollen auch dein Notebook. Jessy wird es aus deiner Wohnung holen und hier her bringen. Du wirst uns alle Passwörter geben, auch für die Cloud. Wenn wir alles gelöscht haben, auf dem Jessy zu sehen ist, wirst du noch einmal davon kommen. Wenn du aber nicht kooperieren willst, wird Erika den kleinen Schnitt machen…“

Judith klang sehr ernst und sie lächelte nicht.

Roland versuchte nicht zu zittern, es gelang ihm nicht. Er brabbelte in den Knebel, es klang flehend. Sie nahmen ihm den Knebel nicht ab. Der Einlauf

wurde vorbereitet.

Judith schob den 5-Liter-Irrigator dicht an den OP-Tisch. Erika montierte die Schalen für die Beine.

Roland brüllte immer lauter in den Knebel. Er versuchte die Wörter zu buchstabieren, damit die Damen ihn trotz Knebel verstehen konnten.

Erika nahm ihm den Knebel ab.

„Na? Was willst du uns sagen?“

„Ich gebe euch alles, aber bitte hört sofort auf.“

„Moment mal.“ sagte Judith. „Du willst uns doch wohl nicht den Spaß nehmen? Du darfst uns alles sagen, bevor Erika mit dem Skalpell beginnen wird, deine Eier zu entfernen. Aber vorher werden wir ein bisschen Spaß haben. Zuerst bekommst du den Einlauf.“ Judith lächelte.

Roland bekam erneut den Knebel. Judith steckte das Darmrohr auf den Schlauch und stand so, das Roland die Prozedur, Schritt für Schritt verfolgen konnte. Judith nahm ein Ballon-Darmrohr mit seitlichem Ausfluss. Sie wollte unbedingt eine Erektion bei Roland provozieren. Ein letztes mal abspritzen, bevor Erika ihn kastriert.

Erika zog dünne Latexhandschuhe über die langen Handschuhe die sie trug. Sie nahm das Glas mit der Vaseline. Mit einem Lächeln schob sie Roland zwei Finger in den Popo und massierte kräftig die kleine Prostata, bis der Schwanz hart war. Mit der linken Hand, schnappte sie sich die Latte und massierte sie. Roland stöhnte in den Knebel. Erika trat zur Seite und ließ Judith das Darmrohr einführen. Roland versuchte sich zu entspannen. Das Darmrohr flutschte in den kleinen Popo. Roland zuckte zusammen, als der Ballon die Rosette passierte. Der Ballon wurde schnell aufgepumpt. Im Irrigator befanden sich drei Liter, einer giftgrünen sprudelnden, kühlen Flüssigkeit. Judith hatte einfach ins Regal gegriffen und eine von Erikas Spezialflüssigkeiten genommen. Sie zeigte auf den Irrigator-Behälter und sah zu Erika.

„Waldmeister?“ fragte sie.

„Die Frucht des gefleckten Schierling. Der wächst hier überall an Waldrändern.“

Erika machte einen Scherz. Der gefleckte Schierling ist eines der tödlichsten Giftpflanzen, die in Europa zu finden sind. Der griechische Philosoph Sokrates wurde mit einem Getränk des gefleckten Schierlings hingerichtet. Ein solcher Einlauf hätte eine absolut tödliche Wirkung. Erika hatte einen Schuss Blue Curacao mit Orangensaft gemischt mit Wasser verdünnt und mit CO^2 aufgesprudelt. Der Alkoholgehalt war minimal und würde sich nicht auswirken. Durch den Cocktail, bekam der Einlauf die helle grüne Farbe, die bei Roland

sofort ein flaues Bauchgefühl auslöste.

Judith öffnete das Ventil, zunächst nur ein wenig. Roland zappelte sofort, als der kühle Schuss in seinem Darm schäumte und prickelte. Judith lächelte. Erika packte fest zu. Mit etwas Vaseline wurde der harte Pimmel kräftig, gleichmäßig, und schön langsam massiert. Rolands Prostata schickte sofort ein paar Tröpfchen. Seine Hoden stellten die „Munition“ bereit und die Prostata spannte das Katapult um den Saft abzuschießen. Roland zappelte und japste. Erika gab ihm keine Pause. Die Samen-Torpedos wurden geladen und abgefeuert. Roland zuckte, zitterte und zappelte. Sein ganzer Körper war in Bewegung, soweit es die Gurte zuließen. Erika drückte den Schwanz gegen Rolands Bauch. Die kleinen Spermafontänen spritzten auf seinen Bauch. Erika hielt das Tempo, ließ nicht nach. Roland kam an den Punkt, an dem er den Pimmel sofort heraus gezogen hätte. Aber Erika hatte die Kontrolle. Sie machte weiter, ließ ihn, in das unangenehme Gefühl, nach dem Orgasmus, laufen. Das Orgasmus-Gebrüll wurde zu einem Kreischen. Erika grinste. Sie ließ nicht locker. Er fing an zu jaulen. Erst als der Pimmel schlaff wurde ließ sie ihn los. Judith lächelte beim zusehen. Sie öffnete das Ventil nun ganz weit. Der grüne fiese Saft sauste, wie ein Express-Zug durch den Schlauch. Roland zappelte noch heftiger. Der Einlauf ging in die rote Phase. Die schmerzhafte Phase des Einlaufs.

Erika klebte die Elektroden an den Hodensack und steckte die Kabel in das Reizstromgerät. Roland spürte das Kribbeln an den Eiern.

Jessy kam mit dem Notebook herein und unterbrach die Therapiestunde.

„Na, hat er schon etwas verraten?“ fragte sie.

„Er will uns alles sagen, aber wir wollen zuerst ein wenig mit ihm spielen.“ sagte Judith.

„Das könnte ein Risiko sein. Wenn ihr ihn zuerst fertig macht, will er später vielleicht nicht mehr reden.“ sagte Jessy.

„Sobald ich den ersten Hoden entfernt habe, wird er reden. Denn wenn er es nicht tut, entferne ich auch den zweiten Hoden. Und dann ist Schluss mit Lustig.“ Erika grinste. „Sollte er diesen Raum mit einem Hoden verlassen, kann er noch ficken. Wenn beide weg sind ist es aus. Dann kriegt er nie wieder einen Ständer.“

„Erika. Du kannst ihm doch nicht die Eier abschneiden.“ Jessy klang etwas genervt.

„Doch das ist ganz einfach. Hier ein kleiner Schnitt und da flutschen sie durch. Dann den Samenleiter abtrennen und abbinden und dann die Implantate in das Säckchen drücken. Zunähen und fertig.“ Erika sprach mit Überzeugung.

„Erika!!“ Jessy klang etwas wütend.

Roland zitterte. Der Einlauf rebellierte und kündigte einen Ausbruch an. Erika nahm das dritte Kabel und befestigte es an einem 20 Zentimeter Edelstahl-Dildo. Sie entfernte das Darmrohr und drückte Roland die Stahl-Stange in den Popo. Sie erhöhte auf 9 Volt. Roland fing wieder an zu zappeln. Sein Penis nahm erneut eine steile Position ein und legte an Härte zu. Erika drückte die Schock-Taste. Die Spannung ging für den Hauch einer Zehntel Sekunde auf 18 Volt. Roland zuckte und brüllte ganz kurz. Erika lächelte.

„Judith? Ich brauche zwei Injektionen. Eine Ampulle B12 und zwei kleine Spritzen. Einen Milliliter pro Spritze. Kurze ganz dünne Nadeln.“ Erika legte Daumen und Zeigefinger um den Hodensack und machte den Sack enger, so das die Kontur der beiden Eier zu sehen war.

Jessy setzte sich mit Rolands Notebook an Erikas Schreibtisch. Sie schaltete ihn ein, kam aber nur bis zum Passwort.
Judith nahm die Ampulle und die Spritzen aus dem Schrank. Das Pumpspray und die Tupfer kamen dazu. Die Spritzen waren komplett. Die Nadel war schon aufgesteckt. Sie packte beide Spritzen aus und zog sie auf. Roland durfte die Prozedur verfolgen. Judith legte beide Spritzen in eine Schale und stellte sie auf den Instrumententisch. Erika nahm das Pumpspray und sprühte den Hodensack ein. Sie wischte mit einem Tupfer ab, sprühte ein zweites mal und wischte wieder ab. Nun nahm sie die erste Spritze. Roland lag ganz still auf dem OP-Tisch. Er winselte leise. Erika drückte die beiden Hoden dicht an die Sackhaut und setzte die erste Spritze. Roland brüllte in den Knebel.

„Ganz ruhig, Roland. Vitamin B12 ist etwas säuerlich, das wird im Hoden eine leichtes Brennen auslösen.“ Erika stach durch die Sackhaut in den Hoden und drückte das B12 hinein.

Roland glaubte er wird kastriert. Er brüllte noch heftiger, als er die Säure in dem Hoden spürte. Erika lächelte.

„Stell dich nicht so an. Ein kleiner Piks, zwei mal.“ Erika nahm die zweite Spritze und stach in den zweiten Hoden. Roland brüllte und flehte in den Knebel.

„Entspann dich. Ist schon vorbei. Jetzt wollen wir mal sehen ob der „rote Saft“ mit den Flöckchen wieder raus kommt.“ Erika drückte mehrmals auf die Schock-Taste. Der Pimmel zuckte. Die Prostata saugte den letzten Samen aus den Eiern und jagte sie mit ordentlich Prostatasekret durch die Harnröhre. Roland spürte ein fieses Brennen in der Harnröhre. Die Flöckchen waren rosa. Erika musste lachen. Roland spritzte unter heftigem Zappeln seinen rosa Saft ab. Erika drückte die Schock-Taste mehrmals und ließ den Pimmel alles abspritzen was drin war. Das Reizstromgerät wurde aus geschaltet. Erika zog den Dildo aus dem Popo und setzte einen aufblasbaren Plug ein. Roland musste den Einlauf drin behalten. Er wollte das nicht und auch der Einlauf selbst wollte wieder raus. Erika setzte sich durch. Der Einlauf blieb drin.

„Er soll uns das Passwort sagen.“ Jessy war ungeduldig.

Erika wollte eine Blasenspritze. Einweg, 100 ml mit kurzer Kanüle. Voll aufgezogen mit Kochsalzlösung. Judith bereitete die sehr große Spritze vor. Roland durfte wieder alles beobachten. er kam vom zappeln wieder ins Zittern. Als Judith, Erika die sehr große, volle Spritze gab, bekam Roland eine Gänsehaut.

„So mein Lieber Roland. Jetzt bekommst du eine sehr schöne Hodensack-Aufspritzung. Da ist viel Kochsalzlösung in der Spritze. Nach dem Einstich wird es ein paar Minuten dauern bis alles in deinem Hodensack ist.“ Erika zog die Sackhaut nach oben und lies die beiden Hoden nach unten fallen. Der Sack wurde angestochen. Das Serum wurde eingespritzt. Erika drückte den Kolben ganz langsam nach unten. Der Hodensack blähte sich auf. Judith bereitete das Pflaster vor, damit die Flüssigkeit, nicht durch die Einstichstelle wieder austreten konnte. Für die beiden sehr kleinen Einstiche hatte Erika Sprühpflaster im Schrank, das Judith ihr gab.

Roland winselte. Er spürte die kühle Flüssigkeit an den Hoden, die noch immer ein fieses Brennen aushalten mussten. Der Einlauf drückte auch immer noch. Roland hatte eine Art von Angst, die er so, zuvor noch nie hatte. Dabei waren die Damen extrem attraktiv und in ihrer Kleidung total heiß.

Erika drückte alles in den Hodensack. Der war nun Prall gefüllt. Sie sprühte das Flüssige Pflaster auf den Sack und zog die Nadel heraus. Das kleine Pflaster wurde sofort auf die Einstichstelle geklebt.

Judith nahm ihm den Knebel ab. Jessy kam dazu.

„Los! Rede, Arschloch!“ sagte sie.

„Jetzt? Jetzt seid ihr doch fertig. Die Eier entfernen? Glaub’ ich nicht. Leck mich!“

„Na gut.“ Erika nahm das Skalpell. „Ich brauche eine Schale, das Wasser läuft raus wenn ich ihn aufschneide.“ Judith gab ihr eine Nierenschale, die Erika unter den Hodensack stellte.“

„Stop! Was ist mit der Betäubung?“ Roland versuchte Zeit zu schinden.

„Richtig. Die Betäubung. Judith? Machst du mir eine Spritze mit einer Ampulle von dem Heroin aus dem Bunker?“ Erika lächelte.

„Heroin? Das will ich nicht…“

„Passwort! Los! Sonst…“ Jessy wurde laut.

„Heroin! Pah, woher wollt ihr den Heroin haben?“

Judith stellte den Karton auf den Tisch. Roland las die Aufschrift und das es von der Firma Bayer war. Judith nahm eine Ampulle heraus und zeigte sie Roland.

„Heroin von Bayer? Wie alt ist das? Das müssen ja … Das wirkt doch nicht mehr...“

„Es ist von 1929. Und falls die Wirkung nicht mehr da ist, erhöhen wir die Dosis.“ Erika grinste.

„Das Passwort!!“ Jessy brüllte.

Judith legte schon mal die Spritze auf den Tisch.

„Okay. Das Passwort. Ja, aber nicht lachen. Hühnerficker72.

Jessy ging zurück zum Schreibtisch, setzte sich und gab das Passwort ein. Sie wurde eingeloggt. Der Browser wurde geöffnet. Die Login-Daten für die Pornoseite waren im Browser hinterlegt. Jessy loggte sich ein und löschte alle Videos, die Roland dort hochgeladen hatte, danach löschte sie seinen Account. Als nächstes durchsuchte sie die Cloud. Auch hier wurde alles Gelöscht und der Account wurde auch gelöscht. Nun kam die Backup-Platte. Jessy stöpselte das USB-Kabel an das Notebook und löschte die Platte mit einem Spezialprogramm zur Datenvernichtung. Das benötigte etwas Zeit.

„Hmmm. Das dauert jetzt etwas.“ sagte sie

„Darf ich auf die Toilette?“ fragte Roland ganz leise.

„Jessy? Nimm’ ihn und lass ihn kacken. Und danach kommst du mit ihm in den Schwarzen Salon.“ Erika wollte ihn weiter foltern.

Roland wurde in Handschellen zur Toilette gebracht. Jessy setzte ihn auf die Schüssel und gab ihm zwei Ohrfeigen.

„Los! Abkacken du Schwein.“

„Jessy, das brennt ganz fies. Ich kann das nicht.“

Jessy nahm ein Handtuch, machte es nass, drehte es zu einem dicken Tampen und schlug Roland damit.

„Du musst drücken, du Mistkerl.“ sie schlug noch mal, noch fester.

Roland drückte den grünen Saft aus seinem Popo. Er verzog das Gesicht. Es tat weh. Aber es musste raus.
Nach dem Stuhlgang, setzte Jessy ihn auf das Bidet und reinigte ihn. Nackt ging es nun in den Schwarzen Salon. Roland hat im Bad noch eine Augenbinde bekommen. Er sollte nichts sehen im Schwarzen Salon.

Judith und Erika hatten sich umgezogen. Frau Doktor hatte Feierabend. Nun kamen die Herrinnen und legten Rohrstöcke und Peitschen bereit.

Jessy schnallte Roland auf den Strafbock. Danach nahm sie ihm die Augenbinde ab. Roland sah im Spiegel vor ihm, wo er war, und was auf ihn wartete. Er wurde wieder geknebelt. Jessy nahm sofort die Neunschwänzige und legte los. Die Peitsche knallte auf Rolands Arsch. Der Popo bekam rote Striemen. Erika nahm den Stock und machte mit. Der Stock war fieser als die Peitsche. Er verursachte tiefe Riefen auf Rolands Popo die sehr schnell blau wurden. Jessy sah wie effektiv der Rohrstock war. Sie wechselte und nahm auch einen Stock. Die Arschbacken wurden im Duett von zwei Seiten bedient. Roland schrie und brüllte. Er bekam die heftigsten Prügel seit seiner Schulzeit. Judith hatte sich einen Kaffee geholt. Sie setzte sich auf Erikas Thron und sah zu wie Roland fertig gemacht wurde. Jessy hatte das Notebook und die externe Platte mit in den Schwarzen Salon gebracht. Solange das Überschreiben der Daten dauerte, wurde Roland verprügelt.

Nach zwei Stunden sprühte Jessy Sprühpflaster auf die blutenden Arschbacken. Das Zeug brannte wie Feuer. Roland ging an die Decke. Jessy störte das nicht. Sie versiegelte die offenen Wunden.

Die externe Festplatte war sicher gelöscht worden. Nun bootete Jessy von einem USB-Stick ein Linux-System. Es folgte die sichere Löschung aller Daten auf der internen SSD (Solid State Drive) im Notebook. Auch das benötigte etwas Zeit.

„Wir können ihn nicht weiter schlagen." sagte Jessy. „Wir brauchen etwas anderes."

„Strafeinlauf." sagte Judith. „Hinten rein, und warten bis es vorne wieder raus kommt." sie grinste.

Jessy schob den großen Doppel-Irrigator neben den Strafbock. Oben auf dem Metallständer waren zwei 5-Liter Behälter aus Glas. Die Abflüsse waren über ein Rohr mit einander verbunden. In der Mitte hatte das Rohr ein T-Stück. Daran war der Schlauch befestigt. Jessy füllte 10 Liter in beide Behälter. Sie nahm ein dickes, langes Darmrohr, das ganz tief ins Rektum geschoben wurde. Roland bekam den ganz großen Strafeinlauf. Solange, bis die interne SSD von allen Daten befreit war. Sein Schwanz wurde nicht hart. Das Wasser kam zu schnell in den Darm. Der Einlauf war nach wenigen Sekunden im Roten Bereich. Das dicke Darmrohr hatte eine große Öffnung und der Schlauch war ein Gartenschlauch. Der Doppel-Irrigator war eine Feuer-Frei-Maschine. Es gab nur, friss oder stirb.
Roland zappelte und brüllte. Es fand kein Ende. Bei 3,5 Litern, die Roland im Darm hatte, blieb der Einlauf stehen. Erika bereitete die Markierung vor. Sie holte den Brenner mit der Gaskartusche und das Brandeisen. Roland sollte seine Folter-Markierung erhalten. Da der Popo für eine Markierung nicht mehr geeignet war, wurde Roland oberhalb des Steißbein markiert. Erika

schmunzelte und drückte ihm den glühenden Stahl in den Rücken. Roland kreischte, wurde aber sehr schnell ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, lag er nackt im Wald auf einer Lichtung. Sein Notebook und das Zubehör lag neben ihm. Seine Kleidung und die Schuhe waren ein Haufen Asche. Jessy hatte die Sachen mit Benzin übergossen und angezündet. Alles war kontrolliert verbrannt. Das Feuer war aus. Roland wirkte hilflos, war nackt, aber er hatte ein Notebook. Als er überlegte, in welche Richtung er gehen könnte, bemerkte er die fünf Wölfe, die ihn umzingelt hatten. Sie hatten ihn im Visier. Sie knurrten und zeigten ihre Zähne. Langsam, ganz langsam verringerten sie den Abstand zu ihm…..

ENDE

Jessy und der Job in Weimar

Die folgenden Ereignisse passierten Anfang Sommer 2025.
Nach den Landtagswahlen im September 2024 hat die AFD in Thüringen eine absolute Mehrheit bekommen. Die AFD konnte ohne Koalitionspartner die Regierung stellen. Das Bundesland Thüringen wurde umbenannt. Bisher war die Bezeichnung Freistaat Thüringen üblich. Nun ist die Bezeichnung Nationaler Freistaat Thüringen verbindlich.
Nach dem Bernd Höcke als Ministerpräsident vereidigt wurde, hat die AFD-Fraktion im Landtag, ihn zum Führer ernannt.

Der Landesverfassungsschutz in Thüringen wurde in Geheime Staatspolizei kurz GESTAPO umbenannt und mit weiteren Ermittlungsmöglichkeiten ausgestattet. Die Führung der GESTAPO wurde komplett ersetzt und mit Mitgliedern der AFD besetzt. Da auch eine AFD geführte Regierung den Klimawandel nicht leugnen konnte, und sich an die Rechtsprechung des Bundesgerichtshof halten musste, wurden neue Maßnahmen zum Klimaschutz erarbeitet.

~~~

„Jessy, da ist ein Brief für dich gekommen, vom Gesundheitsamt in Weimar.“ sagte Judith beim Frühstück.

„Oh, prima, da warte ich schon drauf.“

„Du wartest auf einen Brief vom Gesundheitsamt Weimar?“ fragte Sybille.

Jessy sprang auf und ging die Post durch. Da war er. Sie ging zurück ins Esszimmer und öffnete den Brief beim essen.

„Ich habe den Job.“ sagte Jessy.

„Du verlässt uns?“ fragte Judith.

„Nein, es ist nur für drei Monate. Ich werde von Dienstag bis Donnerstag in Weimar arbeiten und die anderen Tage bin ich bei euch.“

„Und was machst du in Weimar?“ fragte Sybille.

„Ich denke es ist fast das Gleiche wie hier in der Klinik. Nur, das ich dort Hausbesuche machen werde.“

„Du wirst als Fetisch-Ärztin für das Gesundheitsamt arbeiten?“ fragte Judith.

„Ich werde als Bezirks-Krankenschwester Hausbesuche machen und dabei
~~~

Daten erfassen.“

„Das klingt aber langweilig.“ sagte Judith.

„Es wird aber gut bezahlt, und Weimar ist die Geburtsstätte der deutschen Demokratie. Da gibt es viel zu sehen.“

„Ja, und jetzt auch die der neuen Nazis.“ Judith sprach mit Verachtung. „Der Führer erwartet dich.“

„Ich werde ihm den Arsch versohlen, falls ich ihn treffe.“ Jessy grinste.

Am Montag dem 2. Juni 2025 machte Jessy ihren ersten Hausbesuch in Weimar. Am Vormittag wurde sie eingewiesen und ausgerüstet. Ihr Besuch war angekündigt. Der Mann hieß Andreas Born. Er war 46 Jahre alt, etwas pummelig. Er war ledig und lebte allein. Born hatte schon seit 5 Jahren keinen Job mehr. Er bezog Bürgergeld.

Um 14:00 Uhr stand Jessy vor seiner Wohnungstür und klingelte. Born öffnete.

„Was wollen sie?“

„Guten Tag. Sie sind Andreas Born?“ fragte Jessy.

„Jaaaaa. Bin ich.“

Born musterte die junge Frau. Der Juni war kühl. Jessy trug eine kurze Lederjacke, eine enge Lederhose und High-Heels. Jessy trug immer High-Heels. Sie war dezent, aber verführerisch geschminkt. Den Rucksack trug sie lässig über der rechten Schulter.

„Ich bin Bezirks-Krankenschwester Jessy. Hier ist mein Dienstausweis. Sie wurden schriftlich zu diesem Termin informiert, Herr Born.“

„Ich habe diesen Brief für einen üblen Scherz gehalten.“

„Gut, Herr Born. Nach der neuen Landesverordnung für Klimaschutz, gilt nun die Anweisung 357 Absatz 1. Ich muss sie untersuchen und feststellen ob ihr Organismus die Grenzwerte für Methangas einhält. Männer wie sie, alleinstehend, mittleres Alter, arbeitslos, da ist von einer schlechten Ernährung auszugehen und auch von einem Mangel an Bewegung. Weil diese Untersuchung sehr intim ist, wird sie hier bei ihnen, in ihrer Wohnung durchgeführt.“

„Welcher Idiot hat sich so einen Mist ausgedacht?“

„Der Führer, Herr Born. Der Führer. Sie wissen doch, das nun die AFD die Regierung in Thüringen stellt. Diese Anweisung ist bindend. Sollten sie nicht kooperieren, muss ich die GESTAPO einschalten. Die werden vier Männer schicken, damit ich die Untersuchung ordnungsgemäß durchführen kann.“

„Okay. Bad oder Küche?“

„Haben sie einen Tisch in der Küche?“
„Ja.“

„Dann in die Küche.“

Born ging voran. Jessy folgte ihm und schloss die Wohnungstür.

„Und jetzt?“

„Zuerst den Tisch abräumen. Dann den Tisch abwischen.“

Born befolgte die Anweisungen.

„So Herr Born. Nun lassen sie mal die Hosen runter und legen sich mit dem Oberkörper auf den Tisch. Jetzt den Popo schön hoch strecken.“

Jessy öffnete den Rucksack. Sie hatte eine weiße Gummi-Schürze, weiße Latex-Handschuhe, eine Dose Vaseline und ein Mehrgasmessgerät der Firma Dräger, mit einem Spezialaufsatz, für Gas-Messungen im Popo.

Jessy arbeitete wie in der Fetisch-Klinik. Sie zeigte sich sehr dominant und war dazu noch extrem attraktiv.

„So, Herr Born. Jetzt werden wir uns entspannen. Ich werde zuerst etwas Vaseline am After einsetzten und danach das Messgerät in den Popo einführen. Die Messung beginnt sofort und dauert etwa 5 Minuten. Das Messgerät hat vorn einen rotierenden Sensor. Den werden sie spüren. Wir können davon ausgehen, das es bei ihnen zu einer Erektion kommen wird. Damit habe ich viel Erfahrung. Sie brauchen sich nicht zu genieren. Das ist ganz normal, bei dieser Messung im Popo.“

Jessy zog Borns Pobacken auseinander und führe das Messgerät in den Popo ein.

„Oooohhhhh! – Aaaaahhhhhh!“

Born fing sofort an zu stöhnen. Sein Penis wurde sehr schnell hart. Erste Tröpfchen seilten sich von der Eichel ab und landeten auf den Fliesen in der Küche. – Nach 5 Minuten summte das Messgerät.

Jessy zog es heraus und desinfizierte es. Sie hatte ein Notebook dabei. Das

Messgerät wurde mit einem USB-Kabel angestöpselt und die Datenauswertung wurde an den PC übermittelt.

„Das sieht nicht gut aus, Herr Born. Der Methangas-Wert liegt 96 % über dem zugelassenen Höchstwert. Herr Born, sie schädigen massiv das Klima. So leid es mir tut, ich muss sie ins Internierungslager einweisen lassen. Man wird dort ihren Ernährungsplan ändern und diesen durchsetzten. Sie werden dort auch an Sportveranstaltungen teilnehmen. Nach vier Wochen wird dann eine weitere Messung durchgeführt. Sollte sich ihr Messwert deutlich verbessern, dürfen sie wieder nach Hause.“

„Internierungslager? Sind wir hier bei den Nazis, oder was?“

„Ja Herr Born. Sind wir!“

„Bitte Schwester Jessy. Können wir nicht noch eine Messung machen? Born flehte.

„Also Herr Born, zuerst müsste ich eine Veränderung der Messumgebung herstellen. Um das zu erreichen müssten sie einer ganz besonderen Maßnahme zustimmen. Das wird ein wenig unangenehm für sie.“

„Ich stimme zu. Bitte messen sie noch mal. Bitte!“

Jessy packte einen der Reise-Irrigatoren aus. Sie ging zur Spüle und drehte das Wasser auf, als es schön warm war ließ sie zwei Liter in den blauen Beutel laufen.

„Ein Einlauf?“ Borns Stimme zitterte.

Jessy spielte die Domina-Karte. Diesen Job konnte sie besser als jeden anderen. Sie lächelte wie eine fiese Domina zu Born.

Das kurze, weiße Darmrohr glitt in seinen Popo. Jessy hielt den Beutel in der Hand und ließ das Wasser mit maximaler Geschwindigkeit in Borns Popo sausen.

„Oooohhh Gott, oooohhhhh Gott… Bitte…. Ahhhhrrrrgggg!“

„So, Herr Born. Jetzt werden wir schön brav sein! Der Einlauf bekommt keine Pause. Es wird alles aufgenommen. Und es wird 15 Minuten im Darm bleiben. Erst wenn die Uhr klingelt dürfen sie ins Bad. – Wenn sie mit dem Stuhlgang fertig sind, wird der Popo, feucht gereinigt. Danach gebe ich ihnen den zweiten Einlauf.“

Born zappelte mit einer Gänsehaut und er stöhnte immer lauter. Jessy wusste was sie tat, und sie machte wie schon so oft, einen sehr guten Job. Die Erektion blieb aus. Der erste Einlauf war zu heftig für Born. Erst als Jessy ihm den

zweiten Einlauf verpasste, wurde sein Penis hart. Jessy fasste ihn nicht an. Die Tröpfchen seilten sich ab.
Beim dritten Einlauf war Born richtig geil. Er versuchte den Penis an der Tischkante zu reiben um zum Orgasmus zu gelangen.

Nach dem dritten Stuhlgang führte Jessy die zweite Messung durch. Born war noch immer mit 34 % über dem Limit. Die GESTAPO kam und holte ihn ab. Er kam in das berüchtigte Internierungslager in Erfurt, wo ein Jahr zuvor noch Flüchtlinge wohnten.

Born wurde dort vegetarisch ernährt. Morgens und Abends wurde er von der diensthabenden Schwester auf den Klistierstuhl gesetzt. Es gab immer drei Liter.

Born wurde sehr alt. Er fand auch wieder einen Job. Er wählte nie wieder die AFD.

Bei der nächsten Landtagswahl in Thüringen bekam die AFD 2,9 % der Stimmen. Sie scheiterte an der 5 % Hürde.

Bernd Höcke wurde wegen Verdacht auf Korruption und Spionage verhaftet und musste in Untersuchungshaft gehen. Die GESTAPO wurde abgeschafft. Thüringen heißt nun wieder Freistaat Thüringen.

ENDE

Judiths Neffe

Jessy und Sybille waren voll aufgebrezelt und sie trugen weiße Latex-Klinik-Fetisch-Kleidung. Da es sehr warm war verzichteten sie auf Stiefel. Statt dessen trugen sie weiße High-Heels und halterlose weiße Seidenstrümpfe mit weißen Strumpfbändern. Jessy hatte ein Foto-Shooting mit einem Profi-Fotografen verabredet. Es sollten Fotos im Sprechzimmer, für die neue Webseite, gemacht werden. Judith wollte nicht auf die Fotos und war mit Erika unterwegs.

Der Fotograf schickte nur fünf Minuten vor dem Termin eine Absage auf Jessys Handy. Jessy fluchte. Eine Stunde Vorbereitung. Ein phantastisches Make-Up für die Katz'. Auch Sybille war enttäuscht. Jessy wollte sich gerade wieder abschminken, als ein junger Mann, draußen an der Pforte stand und auf den Klingelknopf drückte.

„Nanu. Wer ist denn das?“ fragte Jessy sich selbst.

Sybille ging zur Haustür und drückte den Summer. Sie öffnete die Haustür einen kleinen Spalt und sah wie der junge Mann die Pforte öffnete und auf die Haustür zuging. Als er vor der Tür stand ließ sie ihn herein. Jessy kam dazu, um zu sehen, wen Sybille ins Haus lies.

Der junge Mann ging durch die Tür. Sybille stand hinter der offenen Tür und schloss sie umgehend. Der Mann sah zuerst Jessy, da Sybille hinter ihm stand. Er betrachtete die große, sehr auffällig geschminkte und leicht gebräunte junge Frau. Sie hatte das lange, brünette Haar hinten zu einem Zopf geflochten. Das kurze Weiße aus Latex lag eng am Körper an. Ihre Beine, in den weißen Strümpfen fand er umwerfend. Als er die Schuhe sah fiel seine Kinnlade nach unten.

„Na, junger Mann. Hast du dich verlaufen?“ fragte Jessy schnippisch.

„Ähhhh… ich bin Alex. Ist Tante Judith nicht da?“

Sybille hörte zu und sagte nichts.

„Tante Judith?“

„Ja, Tante Judith. Die wohnt doch hier? Ich habe die Adresse von meiner Mutter.“

„Okay. Die Adresse stimmt. Judith wohnt hier. Aber wir haben noch nie etwas von einer Schwester beziehungsweise von einem Neffen gehört.“

„Das macht nichts. Wenn Tante Judith mich sieht, wird sie mich bestimmt erkennen.“

„Wann hat sie dich denn das letzte mal gesehen?“

„An meinem Geburtstag, 2010, da war ich vier Jahre alt.“

„Das ist ja schon eine Weile her.“ Jessy rechnete im Kopf. „Dann bist du jetzt 18?“

„Das ist richtig. Meine Mutter hatte mir den Kontakt zu Tante Judith untersagt. Aber jetzt bin ich volljährig. Mama hat mir widerwillig diese Adresse verraten. Ich bin mit dem Zug gekommen.“

„Judith ist unterwegs. Wir erwarten sie später am Nachmittag. Kannst du nachweisen, das du Judiths Neffe bist. Hast du vielleicht ein Foto, wo ihr beide drauf seid?“

„Das habe ich leider nicht. Ich war ja erst vier. Ich bin mir aber sicher, das Judith mich erkennen wird.“ Alex wurde langsam nervös, weil Jessy zunehmend strenger mit ihm sprach.

„Na gut, Alex. Wir werden jetzt nach oben gehen. Ins Sprechzimmer. Ich bin Frau Doktor Jessy, und hinter dir steht Schwester Sybille.“

Alex drehte sich um und sah die Schwester. Die Kinnlade ging wieder nach unten. So eine Schwester hatte er noch nie gesehen, und wenn doch, dann höchstens in einem harten Pornofilm.
Sybille sah ihn streng an. Sie gang an ihm vorbei, zur Treppe, und Alex durfte ihr folgen. Jessy schloss sich an und folgte Alex auf die Treppe. Sybille nahm die zweite Tür links. Sie trat ein und zeigte auf den Stuhl für Patienten vor Judiths Schreibtisch. Alex ging durch die Tür und setzte sich auf den Stuhl. Jessy folgte ihm und setzte sich hinter den Schreibtisch. Sybille verließ das Zimmer und schloss die Tür.
Alex sah den Klistierstuhl und musste immer wieder dort hinsehen. Jessy bemerkte, wie er eine Gänsehaut bekam. Sie lächelte und setzte das Gespräch fort.

„So Alex, dann erzähl doch mal, was du so weißt, über deine Tante.“

„Also, ähhh, als ich vier war, hat meine Mutter sich mit Tante Judith zerstritten. Danach haben wir den Kontakt verloren. Mama sagte, das Tante Judith den falschen Weg eingeschlagen hatte, und wir nun keinen Kontakt mehr zu ihr haben können. Ich fand Tante Judith aber sehr nett. Es hat wirklich sehr lange gedauert bis ich endlich 18 war. Nun habe ich die freie Entscheidung. Ich möchte den Kontakt zu Tante Judith wieder aufnehmen. – Ist das hier eine Arztpraxis? Ich habe draußen kein Schild gesehen. Was für ein Fachgebiet haben sie denn?“ Alex schielte wieder zu dem Klistierstuhl, der ihn nicht los lies.

„Wir haben draußen kein Schild. Es ist eine Privat-Klinik. Wir behandeln nur Patienten, die einen Klinik-Fetisch haben. Ich bin eine Fetisch-Ärztin. Wir fokussieren uns auf die Urologie und die Proktologie."

Alex war nun noch nervöser.

„Was ist das für ein Stuhl dort hinter mir?" Alex Stimme zitterte leicht.

„Das ist ein Klistierstuhl. Den wirst du gleich kennen lernen. Ich werde Schwester Sybille bitten, dich für eine Untersuchung vorzubereiten." Jessy lächelte.

„Das müssen sie nicht tun, Frau Doktor. Lassen sie uns doch einfach auf Tante Judith warten…" Alex spürte ein Angstgefühl.

Jessy hatte eine Taste an der Sprechanlage gedrückt. Sybille kam nach wenigen Sekunden ins Sprechzimmer. Sie hatte über die Sprechanlage das Gespräch verfolgt.

„So, Alex. Wir gehen zum entkleiden und waschen nach neben an. Wenn du brav bist, wird es nicht so schlimm."

Sybille nahm seine Hand und zog ihn vom Stuhl. Sie öffnete die Tür zum Umkleideraum mit dem Whirlpool. Alex sträubte sich wurde aber mit etwas Kraft in den Raum hinein gezogen. Nach wenigen Minuten war er wieder zurück. Sybille hatte ihn komplett entkleidet. An den Füßen trug er Überzieher aus einer durchsichtigen, dünnen Plastikfolie. Jessy war gerade dabei den Irrigator des Klistierstuhls mit drei Litern, warmen Wasser zu befüllen. Das Darmrohr hatte sie bereits mit Vaseline eingecremt. Sybille schob Alex dichter an den Klistierstuhl heran.

Alex flatterte. Sein Bauch fühlte sich sehr flau an. Der Klistierstuhl, mit seinen Ledergurten, sah aus wie eine Foltermaschine. Frau Doktor zeigte auf die Sitzmulde.

„Hinsetzen. Das Darmrohr flutscht von allein in den Popo."

Alex stammelte. Sybille packte seine Eier und drückte sie leicht. Alex Stimme wurde höher. Er setzte sich auf die Sitzmulde und ließ das Darmrohr in den Popo gleiten. Sybille zog die Gurte fest und fesselte seine Hände über seinem Kopf. Jessy trat an Alex heran. Sie fasste ihm ans Kinn, zog den Kopf nach hinten und sah ihm, von oben herab, in die Augen.

„So Alex. Nun werden wir deine Neugier befriedigen. Hattest du heute bereits Stuhlgang?"

Alex nickte.

„Sehr gut, Alex. Im Behälter über dir warten drei Liter darauf, durch den Schlauch zu sausen. Das geht ganz schnell. Es sorgt für eine gründliche Reinigung, damit wir weitere Behandlungen mit dir durchführen können.“ Jessy lächelte und öffnete den Hahn ganz weit.

Alex wollte aufspringen, aber die Gurte hielten ihn auf dem Stuhl fest. Das Wasser kam schnell. Er spürte wie die Fontäne sein Rektum überflutete. Das Wasser stieg rasant an. Schon nach einem Liter zappelte er. Gleichzeitig bettelte er, eine Pause zu bekommen.

Sybille sah ihn sehr streng an und Jessy schmunzelte.

„Pausen gibt es nicht!“ sagte Frau Doktor mit strenger Stimme.

Alex zappelte auf dem Stuhl. Sein Gesicht wurde blass. Der Ausdruck in seinem Gesicht war flehend. Jessy lies das Wasser etwas langsamer laufen. Alex atmete hastiger. Sybille massierte ihm den Bauch, damit sich das Wasser besser im Dickdarm verteilen konnte.
Jessy stoppte den Einlauf, als Alex zwei Liter im Darm hatte. Sybille löste die Gurte und zeigte auf die Toilette, die offen, ohne Sichtblenden im Raum stand. Alex setzte sich auf den Toilettensitz und drückte sofort alles raus. Die moderne, japanische Toilette war geruchlos. Eine Ventilation sorgte für die Absaugung der Gerüche, die beim Stuhlgang entstanden.

Jessy goss noch zwei Liter in den Irrigator. Alex sollte eine zweite Spülung bekommen. Nach dem Stuhlgang, der mit einer automatischen Reinigung durch einen weichen, warmen Wasserstrahl erfolgte, durfte Alex wieder auf dem Klistierstuhl Platz nehmen. Schwester Sybille zog erneut die Gurte fest. Jessy öffnete den Hahn wieder ganz weit. Der nächste Einlauf jagte durch den Schlauch. Alex blieb sitzen. Er schloss die Augen. Es sah aus als würde er ein leises Gebet sprechen.

Jessy verweigerte erneut eine Pause. Nun gab es auch keine Verzögerung. Der 3-Liter Einlauf drang gnadenlos in sein Opfer ein. Alex wimmerte, zappelte und versuchte aufzustehen. Das lange Darmrohr verhinderte die Reizung der Prostata. Alex bekam keine Erektion. Nach fünf Minuten saß er wieder auf der Toilette und ließ das Wasser raus. Er schnaufte. Schwester Sybille ging zu der breiten Tür nach links. Sie öffnete die Tür und verschwand. Alex konnte von seiner Position, nicht in den Raum hinein sehen. Schwester Sybille schob den fahrbaren Behandlungstisch ins Sprechzimmer. Als Alex die Ledergurte und die Schalen für die Beine sah, legte das Flattern im Bauch nochmal zu.

„Bitte Frau Doktor, können wir das nicht jetzt beenden?“

„Wenn du nicht brav bist, müssen wir Bestrafungen durchführen. Das willst du bestimmt nicht.“ Jessy gab die sehr strenge Frau Doktor.

„Na komm, Alex. Hop, hop, hier auf den Behandlungstisch.“ Schwester Sybille

stand bereit.

Alex ging mit gesengtem Kopf zu dem Behandlungstisch. Er legte sich hin und legte brav die Beine in die Schalen. Sybille schloss die Gurte und positionierte die Schalen in denen Alex Beine lagen. Als die Beine ganz weit hinten und weit auseinander waren, wurde Alex in den Raum hinter ihm geschoben.

„Was ist das…. Was ist das für ein Raum? Bitte was…"

„Ganz ruhig bleiben, Alex. Hier werden unsere Fetisch-Patienten geil gespritzt. Spezial-Einläufe sorgen für eine stabile Erektion. Wenn der Patient lange genug zappelt, lassen wir ihn abspritzen. Das macht Sybille ganz klassisch mit der Hand, mit der Zunge oder wir nehmen die Maschine. Das Behandlungsziel ist immer das Gleiche. Die Hoden werden vollständig entsaftet." Jessy grinste. „Der Weg dorthin kann vielfältig sein. Das kommt darauf an, worauf der Patient am besten anspricht. Zuerst nehmen wir den Popo ins Visier. Wir testen wie gut du auf anale Stimulationen reagierst. Wenn die Lösung gefunden ist, werde ich den Therapieplan festlegen. Schwester Sybille wird mich dabei unterstützen. Und du wartest einfach bis der Saft aus deinem Schwanz raus spritzt."

Jessy und Sybille wechselten die Handschuhe. Danach wurden Alex Arschbacken getaped. Die breiten weißen Klebestreifen zogen die Arschbacken noch weiter auseinander und fixierten sie in dieser Position. Während Schwester Sybille den großen Irrigator mit einer giftgrünen Flüssigkeit befüllte, massierte Frau Doktor die Vaseline in Alex enge Rosette. Sie ging mit zwei Fingern tief in den Popo und ließ beide Fingerkuppen über die Prostata fahren.

Alex fing an zu stöhnen. Die Erektion blieb nicht aus. Alex konnte nun sehen wie sein Pimmel steil nach oben ragte und anfing Tröpfchen zu verlieren. Noch bevor Frau Doktor das Darmrohr einführen konnte, kam Judith in den Behandlungsraum.

„Was ist denn hier los?" fragte sie.

„Unser Foto-Shooting ist ausgefallen. Wir wollten uns gerade abschminken, da stand dieser junge Mann vor der Tür. Er hat es mit dem Enkel- nein, mit dem Neffen-Trick versucht. Ich habe ihm ein paar Fragen gestellt, und danach war er fällig." Jessy schmunzelte.

Alex seufzte.

„Was hat er gesagt wie er heißt?" fragte Judith.

„Alex. Er sagt er ist der Sohn deiner Schwester."

Judith ging zu Alex und blickte ihn an.

„Du bist Alex? Sag mir wie deine Mutter heißt und wo du geboren bist."

„Mama heißt Katrin Frederike, ich wurde in Paderborn geboren. Mama und du wurden in Osnabrück geboren. Wir wohnen in Münster.“

„Er ist mein Neffe. Das ist Alex und es ist kein Täuschungsversuch. Was habt ihr mit ihm gemacht?“ Judith war etwas aufgebracht.

„So gut wie nichts. Zwei Einläufe auf dem Klistierstuhl und jetzt sind wir kurz vor dem ersten Einlauf.“ sagte Jessy.

„Na gut. Ich sehe ihr habt alles vorbereitet. Gebt ihm den Einlauf und lasst ihn schön abspritzen. Danach soll er duschen und dann trinken wir Kaffee im Esszimmer.“ Judith grinste ihrem Neffen frech ins Gesicht.

„Aber, aber…. Tante Judith… du musst mir helfen… bitte Tante Judith.“

„Du musst jetzt schön brav sein. Frau Doktor Jessy und Schwester Sybille machen das richtig gut. Das wird dir bestimmt gefallen.“ Judith lächelte und ging zur Tür. „Lasst ihn schön zappeln!“ Die Tür viel ins Schloss.

„Entspann dich Alex. Es wird bestimmt nicht weh tun. Es gibt nicht mehr als zwei Liter in den Popo.“

Jessy ließ sich von Sybille das Darmrohr geben. Sie führte es vorsichtig in Alex Popo ein und pumpte den Ballon auf. Die giftgrüne Flüssigkeit sauste durch den transparenten Schlauch. Schwester Sybille zog vorn den Reißverschluss nach unten. Sie ließ die großen Titten heraus springen, beugte sich nach vorn und nahm den Schwanz in den Mund. Ihre Zunge umspielte die Eichel. Alex, der noch Jungfrau war, bekam alles auf einmal. Den Einlauf, die heißesten Damen, welche er vorher, so noch nie gesehen hatte, und er wurde in weniger als 90 Sekunden entsaftet. Sybilles Zunge massierte die Eichel und der Pimmel feuerte den Saft ab. Alex zappelte und stöhnte laut und heftig. Jessy ließ den Einlauf schneller laufen.

Schwester Sybille kam hoch und grinste. Sie ging zum Waschbecken und spuckte das Sperma aus. Zurück bei Alex, wischte sie, mit einem Tuch, den Schweiß von seiner Stirn. Er bekam eine halbe Stunde zur Erholung. Frau Doktor ließ ihn aber den Einlauf halten. Brave Neffen müssen lernen, den Einlauf drin zu behalten.

Eine Stunde später saßen die drei Damen mit Alex im Esszimmer und tranken Kaffee. Judith hatte etwas Kuchen mitgebracht. Alex fühlte sich wie ein gefangener Sex-Sklave. Alle drei Damen sahen sehr verführerisch aus, aber gleichzeitig strahlten sie so eine unsichtbare Gefahr aus. Alle Damen bemerkten Alex Gänsehaut.

„Na Alex. Wie war diese erste Erfahrung in der Fetisch-Klinik?“ fragte Judith mit etwas Spot in ihrer Stimme.

„Ich will wieder nach Hause.“ Alex klang etwas jämmerlich.

„Nein Alex. Ich habe mit deiner Mutter telefoniert. Sie ist nun der Meinung, das wir uns mal richtig kennen lernen sollten.“

„Was? Sie hat mich vor dir gewarnt! Und ich wollte unbedingt hier her kommen um zu sehen das sie Unrecht hat…“

„Alex! Du wirst ein paar Tage bei mir bleiben. Du hast noch so viel zu lernen. Und heute Nacht fangen wir damit an. Du wirst bei Schwester Sybille schlafen. Und morgen früh, Alex, morgen früh wirst du ein echter Kerl sein.“

Alle Damen lachten, als Judith das sagte.

Am nächsten Morgen saßen die drei Damen mit Alex am Frühstückstisch. Alex hatte von Jessy einen Jogginganzug bekommen, den er trug. Jessy rückte näher an ihn heran. Unter dem Tisch ging ihre Hand in die seine Hose und streichelte seinen Penis. Alex hörte auf zu kauen. Jessy grinste ihn von der Seite an.

„Na Alex. Wie war es mit Sybille im Bett? Hat sie dich zum Mann gemacht?“ fragte sie, während Alex Penis in ihrer Hand härter wurde.

Alex wollte nicht mit vollem Mund sprechen. Kauen konnte er aber gerade auch nicht. Er musste sich erst sammeln, kaute etwas schneller und schluckte es runter.

„Hattest du denn schon mal eine Freundin?“ Jessy fing an zu bohren. „Oder hat Sybille dich tatsächlich entjungfert?“

Alex Kopf errötete. Jessy machte weiter.

„So Alex. Tante Jessy wird dir später zeigen wie eine Pussy geleckt wird. Ich lasse dich ein wenig üben. Meine Pussy ist sehr beliebt. Hast du schon mal eine Pussy geleckt? Bei einem richtig, guten Pussy-Leck-Training, bekommt der Sub einen Motivations-Einlauf. Freust du dich schon?“

Alex Kopf wurde noch röter. Er stellte sich vor, wie er gefesselt mit einem Schlauch im Arsch, Jessys Pussy lecken musste. – Es klingelte an der Haustür.

„Nanu. Die Post?“ fragte Sybille.

„Zu Früh.“ sagte Judith.

Sybille stand auf und ging zur Tür. An der Pforte stand noch ein junger Mann. Sie sprach in die Türsprechanlage.

„Ja bitte?“

„Guten Morgen. Ich bin Alexander. Ich möchte zu meiner Tante. Tante Judith.“

Sie drückte den Summer und der junge Mann öffnete die Pforte. Er ging zur Haustür. Da Sybille weder stark geschminkt war und am Morgen auch keine Fetisch-Kleidung trug, zeigte sie sich an der Tür. Sie ließ ihn herein und schloss die Tür hinter ihm. Sie duzte ihn.

„Du möchtest zu Madame Judith? Fetisch-Klinik oder Bestrafung?“

Dem jungen Mann fiel die Kinnlade nach unten.

„Wie bitte?“

„Na dann komm mal mit.“

Sybille nahm seine Hand und ging mit ihm ins Esszimmer.

„Schau mal Judith wer da ist. Dein Neffe Alexander ist zu Besuch gekommen.“ sie grinste.

„Noch einer? Was ist den hier los?“ Judith war verwirrt.

Der andere Alexander, der am Tisch saß sackte immer weiter nach unten. Jessy packte ihn an den Eiern.

„Wenn du jetzt versuchst abzuhauen, wirst du nicht weit kommen. Alle Türen und Fenster sind verriegelt.“ sagte sie.

Judith stand auf und sah sich beide Burschen ganz genau an.

„So. Jetzt will ich aber Beweise sehen. Das letzte mal, als ich meinen Neffen traf, war er vier Jahre alt. Ihr zeigt mir jetzt eure Ausweise. Und ich will Fotos sehen.“

„Hallo Tante Judith. Hat er gesagt er sei dein Neffe? Ich kenne ihn kaum. Gestern saßen wir im selben Abteil, im Zug. Wir haben uns nett unterhalten. Er hat aber auch viele Fragen gestellt. Ich hatte gestern noch ein Vorstellungsgespräch, hier in Darmstadt. Danach bin ich ins Hotel gegangen. Das hat er gewusst.“

„Okay, okay. Er ist Alex. Ich bin Ringo. Alex hat so von dir geschwärmt, und das du einen sehr aufregenden Beruf hast. Es war einfach zu verlockend. Ich wusste doch nicht, was hier ab geht. Wenn ich das geahnt hätte, wäre ich jetzt bestimmt nicht hier. Ich habe es wirklich nicht böse gemeint…“

„Jessy? Was machen wir mit Hochstaplern?“ fragte Judith.

„Intensiv-Station.“

„Sehr gut. Ich werde Erika anrufen. Wenn ich das verheimliche, ist sie sauer, dass sie bei so einer richtig, heftigen Bestrafung nicht mit dabei war.“

Ringos Eier wurden noch immer von Jessy in Schach gehalten. Sie hatte nun ein fieses Grinsen. Das Pussy-Leck-Training war vom Tisch.

Alexander hatte seinen Ausweis in der Hand und er hatte ein Foto, auf dem er mit seiner Tante zu sehen war. Er gab beides seiner Tante.

„Oh, zeig’ mal. Das ist ja süß.“ sagte Sybille. Sie zog ihn näher an sich heran um ihm einen Platz am Tisch anzubieten. „Sag mal Alexander. Hast du eine Freundin?“

„So. Jetzt ist es gut. Nun setzen wir uns alle wieder an den Tisch. Also Alexander. Die Rothaarige neben dir, das ist Lady Sybille. Sie macht bei mir eine Ausbildung zur Bizarr-Fetisch-Schwester und Domina. Die junge Dame gegenüber ist Lady Jessy. Sie arbeitet mit mir zusammen als Fetisch-Ärztin und Domina. Alles was wir so benötigen, befindet sich in diesem Haus. Unsere Patienten kommen auf Termin. Deine Mutter, die das hier bis jetzt erheblich kritisiert hat, ist nun etwas offener mit diesem Thema. Ich habe gestern mit ihr telefoniert. Ich dachte, er dort, wärst du. Naja, ist ja auch egal. Deine Mutter sagte, das du noch immer keine Freundin hast. Wir werden dich ein wenig in die Materie einführen…“

„Oh ja, und wir werden auch andere Dinge in dich einführen…“ Sybille kam dazwischen und grinste.

„Ist ja gut, Sybille. Du darfst ihn entjungfern. Versprochen.“

„Hey. Vielleicht will ich noch nicht entjungfert werden?“ Alex war energisch.

„Hast du dir noch nie einen runter geholt?“ wollte Jessy wissen.

„Also. Diese Frage finde ich jetzt ein wenig indiskret. Das geht sie, Lady Jessy, doch überhaupt nichts an.“

„Jessy. Wie ist die Terminlage? Alexander benötigt dringend Einläufe. Am besten noch heute.“ sagte Judith.

„Ich will das aber nicht.“

„Ach, das sagen sie alle. Aber wenn der Saft raus kommt, sind sie so richtig glücklich. Und wenn du denkst, das du jetzt, wo du hier bist, unseren Behandlungen entkommen kannst. Das kannst du vergessen. Wenn Frau Doktor sagt, der Patient benötigt Einläufe, dann bekommt er auch welche.“

Jessy grinste ihn an und drückte dabei ein wenig auf Ringos Eier, der sofort anfing zu zucken. „Und der hier ist heute auch noch fällig."

Lutschmaul kam ins Zimmer um noch Kaffee zu bringen und die Teller abzuräumen. Für Alexander stellte er eine saubere Tasse auf den Tisch. Lutschmaul trug Sandalen, einen String-Tanga aus Leder und eine Weste aus Leder sonst nichts.

„Wer war das denn?" Alexanders Stimme flatterte etwas.

„Das ist Lutschmaul. Er ist unser Sklave. Er macht den Haushalt." sagte Sybille.

„Ihr haltet euch Sklaven? Ist das nicht ein wenig aus der Zeit gefallen?"

„Lutschmaul hat deiner Tante sein gesamtes Vermögen überschrieben, nur damit er hier sein darf. Er wurde nicht gezwungen Sklave zu werden." sagte Jessy.

„Und wieso heißt er Lutschmaul?"

„Wenn einer unserer Patienten, sein Sperma in Sybilles Arschloch spritzt, darf er es wieder raus lutschen." sagte Jessy grinsend.

„Ja, er leckt gern Popos, Pussys und Stinkefüße." Sybille lachte.

„Okay. Ich rufe jetzt Erika an. Danach wird Ringo auf seine Abreibung vorbereitet. Und wenn Erika da ist geht es los." sagte Judith.

„Wer ist Erika?" fragte Alexander.

„Ohhhh, die wird dir gefallen. Sie geht ganz tief rein, und dann geht die Post ab." Jessy lachte.

„Ich möchte doch wieder nach Hause." sagte Alexander.

„Bin dabei. Lass uns ausbrechen Kumpel." sagte Ringo.

„Ihr kommt beide auf den Klistierstuhl, damit ihr euch nicht einscheißt, wenn es zur Sache geht. Danach kommt Ringo auf die Intensiv-Station im Schwarzen Salon. Erika und Jessy werden ihm zeigen was wir mit Hochstaplern machen. Und du mein Süßer kommst mit auf die Klistier-Station. Dich werden wir gründlich durchspülen, bevor Sybille dich zum Mann macht."

Damit hatte Judith den Tagesablauf fest gelegt. Die Burschen wurden beide gefesselt. Für den einen ging es nach unten in den Schwarzen Salon. Der andere wurde nach oben in die Klinik gebracht. Für beide gab es das volle Programm.

Alexander durfte mit Sybille die Nacht verbringen. Ringo musste in der Zelle schlafen. Am nächsten Tag wurde Ringo frei gelassen. Er suchte schnell das Weite und kümmerte sich nicht, das Alexander noch bleiben musste. Der wurde von Jessy im Pussy lecken ausgiebig trainiert. Tante Judith legte für ihn ein Drei-Tage-Programm auf. Der Neffe sollte mit reichlich Erfahrungen und gut erzogen wieder zu seinen Eltern kommen. Alexander löschte die Telefonnummer seiner Tante auf dem Handy. Er wurde nie wieder in Darmstadt gesehen.

ENDE

Das dreckige Dutzend

Das Grundstück mit dem Gebäude der ehemaligen Odenwaldschule lag in Ober-Hambach an der Bergstraße. Es war nur etwa 40 Km von Erikas Haus in Darmstadt entfernt. Die Odenwaldschule wurde geschlossen, weil es dort zu sexuellen Übergriffen mit den Schülern kam. Das Gebäude stand seit Jahren leer. Erika hatte es gekauft. Die Justizministerin von Baden-Württemberg war eine Bekannte von Erika. Die Idee, die Erika ihr schmackhaft machte, war ein Bootcamp Projekt für Jugendliche, die Probleme mit häuslicher Gewalt gegenüber Frauen hatten. Erika lies das Gebäude umbauen zu einem Haus, aus dem es kein Entkommen gab. Wer drin war kam erst nach Verbüßung der Jugendstrafe wieder hinaus. Die Zimmer der Ehemaligen Internatsbewohner wurden zu Inhaftierungszellen umgebaut. Die oberste Etage wurde zu einem Loft für Erika ausgebaut. Die Klassenräume sollten weiterhin für den Unterricht genutzt werden. Erika hatte drei arbeitslose Lehrerinnen engagiert um die jungen Männer, die zum Teil noch schulpflichtig waren, zu unterrichten.

In Mannheim gab es eine weibliche Betriebs-Sport-Kampfgruppe der Justizvollzugsanstalt Mannheim. Neun dieser Frauen, warb Judith für ihr Projekt ab. Die neun Aufseherinnen arbeiteten im Schichtdienst in drei Schichten.

Die Küche mussten die Gefangenen selbst unterhalten. Sie durften Leute aus ihren Reihen auswählen, die Küchendienst hatten. Einer von ihnen machte das Planungsmanagement. Er bekam dafür ein monatliches Budget, mit dem er alles bezahlen musste, was er für die Küche benötigte.

Es waren 12 Junge Männer, die mindestens 15 Jahre alt waren und nicht älter als 18. Das Projekt lief zunächst für zwölf Wochen. Sollte es erfolgreich sein konnte es verlängert werden.

Die oberste Etage, in der Erika als Frau Dr. Erika, Leiterin der Justizvollzugsanstalt für jugendliche Straftäter, residierte, war luxuriös ausgebaut worden. Da Erika keine Züchtigungen an den Gefangenen durchführen durfte ließ sie einen Klinik-Raum herrichten. Es war ein Ort für harte Bestrafungen, die ausschließlich mit Straf-Einläufen durchgeführt werden sollten, da diese keine sichtbaren Spuren hinterließen. Erika wusste, das sie damit, rechtlich voll im roten Bereich sein würde. Aber das war ihr egal. Sie wollte die 12 jungen Männer, um sich mit ihnen die Zeit im Klinik-Raum zu vertreiben.

Um 15:00 Uhr wurde der Bus erwartet, mit dem die jungen Männer in die neue JVA anreisen sollten. Der Bus war pünktlich. Alle 12 jungen Männer waren 16 Jahre alt. Einige hatten einen Migrationshintergrund. Drei hatten türkische Eltern, zwei waren Flüchtlinge aus Syrien, der Rest war ohne Migrationshintergrund. Erika trug enge schwarze Lederkleidung und sie war sehr stark geschminkt. Sie ließ die 12 in das Gebäude gehen. Dort mussten sie sich in der Aula, in einer Reihe aufstellen. Vier der Aufseherinnen waren

anwesend, sie hatten Schlagstöcke aus Hartgummi. Die 12 Burschen mussten sich vollständig entkleiden. Nackt ging es in die Waschräume. Dort wurden sie einzeln mit dem Schlauch abgespritzt. Frau Dr. Erika war anwesend und gab der Aufseherin Anweisungen.
„Er soll sich bücken. Dann zielen sie mit dem Strahl auf sein Arschloch. Ich will das die Burschen richtig sauber sind. Verstanden?“

„Ja Frau Doktor. Gute Idee.“ Die Aufseherin grinste.

Die 12 wurden der Reihe nach, gründlich gereinigt. Nach einer Stunde trugen alle Häftlingskleidung und Erika ließ sie sich vorführen. Einen wählte sie aus. Sie hatte 12 Burschen und sie hatte 12 Wochen. Für jede Woche nahm sie sich einen Burschen. Der wurde in die oberste Etage gebracht, wo er als Hausdiener Aufgaben bekam.

Der Job war nicht schwer. Hose runter und bücken, wenn Madame es verlangte. Zunge raus und lecken, wenn Madame es wollte. Servieren, abräumen, aufräumen und putzen. Das war alles. Frau Doktor legte die Bestrafung stets auf den Nachmittag. Sie setzte ihren Diener auf den Klistierstuhl. Es begann mit drei Litern. Stündlich wurde ein Liter nachgefüllt. Er konnte das Wasser nur über die Blase entsorgen. Auf die Toilette durfte er nicht. Kurz vor 18:00 Uhr war der Behälter voll bis zum Rand. Der Zögling war geknebelt und er zappelte auf dem Stuhl. Frau Doktor isolierte ihn von den Anderen. Er bekam sein Essen in der obersten Etage. Dort gab es auch einen Raum mit einem Käfig, in dem der Diener übernachten musste.

Jeder Gefangene bekam eine Woche Bootcamp bei Frau Doktor.

Nach zwei Wochen kam Judith zu einem Besuch in die JVA. Erika hatte zuvor ein Bild von ihr gezeigt, damit die Aufseherinnen wussten, dass die Richtige Zugang zur JVA bekam. Judith trug auch schwarzes Leder, und sie war extrem hart geschminkt. Die 11 Burschen im Untergeschoss mussten in einer Reihe antreten. Sie mussten die Hosen runter lassen, damit Judith sich die Schwänze ansehen konnte. Einer beugte sich vor und versuchte sie mit der Zunge im Gesicht zu erwischen. Die Aufseherinnen schritten sofort ein. Der Bursche wurde aus der Reihe heraus gezogen. Sie drückten seinen Oberkörper auf einen Tisch. Der Schlagstock bekam einen Einsatz. Die Damen zogen schwarze Latexhandschuhe an. Der Stock wurde mit Vaseline eingeschmiert. Der zappelnde Bursche gab sofort auf. Der Stock ging tief rein in den Popo. Der Bursche bekam einen 5-Minuten-Fick mit dem Schlagstock. Die anderen sahen zu. Keiner machte auch nur einen Mucks. Alle wussten was ihnen blühte, wenn sie etwas sagten. Als der Bursche wieder in der Reihe stand, kam Erika dazu.

„Hallo Judith. Hast du dir einen ausgesucht?“ Erika grinste.

„Ich nehme den hier. Der wollte mich küssen. Ich werde ihm zeigen, wo er seine Zunge reinstecken darf. - Nein, reinstecken wird!“ sie lächelte.

Die Burschen standen gerade, als wären sie steif. Es hatte sich bereits herum gesprochen, was Frau Doktor mit dem wöchentlichen Zögling machte. Der Bursche, den Judith ausgesucht hatte, war noch nicht bei Erika gewesen. Aber er hatte einiges gehört. Er schluckte als er mitbekam, das Judith ihn ausgesucht hatte. Nun waren es zwei Herrinnen in schwarzem Leder, die in der JVA Beute machten.

Im Sprechzimmer, an Judiths Schreibtisch, saß Frau Doktor Nazan. Bob hatte fast drei Monate, seit seiner Musterung, keinen Termin erhalten. Frau Doktor Nazan legte für ihn einen Termin auf einen Dienstag. Anwesend war auch Frau Doktor Jessy und Schwester Sybille. Bob bekam den Termin eine Woche zuvor auf sein Handy, als Kurznachricht. Er hatte eine Woche Wichsverbot und sollte sich ordentlich ernähren.

Nach drei Einläufen zur Reinigung, auf dem Klistierstuhl, lag er nun auf dem fahrbaren Behandlungstisch. Sybille hatte die Gurte fest gezogen. Es war das erste mal, das er in den Behandlungsraum geschoben wurde. Ein Raum, der so ausgestattet war, das jeder Blick, egal wohin, Angst auslösen sollte. Angst davor den drei sehr attraktiven Damen, gnadenlos ausgeliefert zu sein.

Frau Doktor Nazan trug einen rosa Lidschatten und viel Schwarz an den Wimpern. Die Lidstriche waren permanent, schwarz tätowiert. Ihr Lippenstift war hellrot leuchtend. So hell und aufdringlich, das Bob nur dort hinsehen konnte. Die weiße Bluse war aus Latex und hoch geschlossen. Die Hose aus weißem Leder ohne Taschen am Popo. Die weißen, hohen Stiefel trug sie über der Hose.
Frau Doktor trug weiße Latexhandschuhe. Sie blickte von oben herab auf Bob und ihre Finger spielten mit seinem Penis, der schon länger hart war. Sie lächelte.

„Na Bob? Hast du Angst?“

Bob zuckte in sich zusammen. Jessy stand zwischen seinen Beinen und führte ein dünnes Spekulum in Bobs Popo ein. Sie öffnete den Entenschnabel um einen dicken Edelstahldildo in den Popo zu schieben, den Sybille ihr reichte. An dem Dildo war ein Kabel befestigt. Als Jessy ihn in Position gebracht hatte, zog sie das Spekulum wieder aus Bobs Popo. Der Schließmuskel machte zu und umklammerte die Vertiefung am Dildo. Sybille legte die Metallstäbe zur Dilatation auf den Tisch neben dem Behandlungstisch. Das Reizstromgerät stellte sie daneben. Nazan bekam die Spritze mit dem Gel für die Harnröhre. Bobs Augen sausten von rechts nach links, von oben nach unten. Überall wo sich etwas tat musste er hinsehen. Nazan zog den Verschluss von der Spritze ab. Die Spritze war ein Fertigprodukt. Das Gel war steril. Frau Doktor Nazan hielt Bobs Penis gerade und drückte die Spritze von oben in den Penis. Langsam drückte sie den Kolben nach unten. Das Gel floss in in die Harnröhre.

Etwas ging auch daneben und lief über die Eichel. Frau Doktor drückte ihm die fünf Milliliter in den Steifen, der steif blieb und nicht abschlaffte. Jessy hielt den Dildo fest, falls Bob auf die Idee kam ihn raus zu drücken. Nazan nahm den ersten Stahlstift von den sechs, die Sybille bereit gestellt hatte. Er flutschte ganz von selbst in den Penis. Der Zweite ging auch ganz leicht nach unten. Den Dritten musste Nazan mit ganz leichtem Druck nach unten befördern. Der Vierte musste mit etwas Kraft in den Penis geschoben werden. An den Vierten wurde nun das zweite Kabel befestigt.

Sybille schaltete das Reizstromgerät ein. Alle Regler waren nach links auf Null gedreht. Jessy ging auf 10 Milliampere und erhöhte die Spannung auf 6 Volt.

Bob atmete hastig. Er spürte ein feines Kribbeln im Popo und im Penis. Nazan bewegte das Eisen auf und ab. Gleichzeitig lag Bobs Penis fest in ihrer rechten Hand, mit der sie den Steifen, sanft massierte. Jessy grinste und ging auf 9 Volt.

Bob begann zu stöhnen. Es wurde durch ein Hecheln abgelöst. Nazan spürte wie der Pimmel anfing zu zucken. Bobs Saft kam hoch. Die Prostata hatte durchgeladen und feuerte Bobs Flöckchen in die Harnröhre. Jessy ging auf 12 Volt und reduzierte den Strom um 30%. Bob fing an zu japsen. Sein Sperma versuchte sich mit aller Kraft an dem Metallstab vorbei zu schieben. Der Saft waberte aus der Eichel. Bob fing an zu brüllen und er zappelte. Nazan lächelte.

Der erste Sperma-Abschuss war abgehakt. Nun kam das kurze Zwischenprogramm. Bob sah ängstlich auf die großen Spritzen, die Schwester Sybille aus der Folie auspackte. Als sie die kurzen Nadeln auspackte, wollte Bob etwas sagen. Das hatte Nazan sich gedacht, und ihm einen Knebel verpasst.

Bob versuchte irgendwie ein Veto einzulegen. Jessy sprühte das Desinfektionsmittel auf Bobs Popo. Die erste Spritze wurde aufgezogen. Bob bekam einen Mix aus Vitamin B Ampullen und etwas Kochsalzlösung um die Spritze ganz aufzuziehen zu können. Sybille drückte die Kappe über die Nadel und gab Jessy die Spritze. Bob sah nach oben in den Spiegel. Er zitterte. Jessy grinste und ließ die Nadel in den Muskel gleiten. Bob fiepte. Der Muskel war angespannt, der Einstich war schmerzhaft. Nazan beugte sich über ihn.

„Na Bob? Hast du Angst?“ sie lächelte.

Jessy zog den Kolben nach hinten. Es kam kein Blut. Sie drückte Bob den Cocktail in den Muskel. Bob fiepte lauter. Jessy zog die Nadel aus dem Popo und gab Sybille die leere Spritze. Die gab Jessy die zweite Spritze. Jessy lächelte Bob an. Die zweite Spritze ging in die andere Pobacke. Bob fiepte noch immer. Jessy ließ sich Zeit. Als die zweite Ladung im Muskel war und Sybille die zweite Spritze zurück bekam, sprühte Jessy nochmal etwas Desinfektionsmittel auf beide Einstiche. Bob fiepte noch immer, aber jetzt zappelte er auch wieder. Jessy wischte mit einem Tupfer ab und klebte kleine Runde Pflaster auf die Einstichstellen.

Bob war ein wenig neben der erotischen Ekstase. Um seinen Schwanz wieder hoch zu bringen wurde der erste Einlauf von Sybille vorbereitet. Frau Doktor Nazan wollte eine sanfte Reizung der Prostata. Ein kühler Schuss ins Rektum war genau das, was Bob nun brauchte. Jessy sorgte für etwas mehr Vaseline an Bobs Rosette. Sybille füllte zwei Liter einer Kräuter-Tee-Mischung in den Irrigator. Der Tee kam aus dem Kühlschrank und hatte eine Temperatur von etwa 10 Grad Celsius.

Der Schlauch wurde entlüftet und das Ballondarmrohr aufgesteckt. Nazan zog den Stahlstift aus dem schlaffen Penis und Jessy zog den Dildo aus Bobs Popo. Das Darmrohr flutschte hinein und Jessy drehte es in die richtige Position. Der Wasserstrahl sollte genau auf die Prostata zielen. Nazan tupfte etwas Schweiß von Bobs Stirn. Sie sah ihn an. Die Ängste, die Bob fest im Griff hatten, konnte sie in seinem Gesicht sehen. Sie lächelte.

„Wir werden sein Sperma abkühlen.“ sagte sie und sah zu Sybille. „Ich brauche eine 100 Milliliter Spritze mit gekühlter Kochsalzlösung für Bobs Hodensack.“ Bob summte in den Knebel.

In der Odenwaldschule gab es einen Raum, der scherzhaft als Hinrichtungskammer bezeichnet wurde. Der Grund für den Namen war der Fessel-Tisch, den Erika bei Ebay ersteigert hatte. Auf diesem Tisch wurden einst in Sacramento, verurteilte Straftäter mit einer tödlichen Injektion hingerichtet.

Der Tisch hatte eine dünne Schaumstoffmatte, die mit einem weißen Kunstleder überzogen war. Es gab fünf Gurte für Beine und Oberkörper. Für die Arme gab es seitliche Ausleger mit Gurten für die Handgelenke. Bei einer Hinrichtung lag der Gefangene auf dem Rücken. Die Arme ausgebreitet, damit die Kanüle mit dem Gift in den Arm gesetzt werden konnte.

Erika hatte ein Loch in den Tisch stanzen lassen und am Loch das Kunstleder erneuern lassen. Der Gefangene lag auf dem Bauch. Der Penis und die Hoden fielen in das Loch. War der Gefangene fixiert, konnte das Darmrohr für den Straf-Einlauf von hinten in den Popo eingeführt werden.

Madame Judith ließ den Burschen, der sie küssen wollte, in die Hinrichtungskammer bringen. Er musste sich nackt ausziehen und auf den Tisch legen. Die Aufseherinnen schnallten ihn fest. Neben dem Tisch stand der 5-Liter-Irrigator mit dem dicken, kurzen Edelstahl-Darmrohr. Judith lies den Behälter mit vier Litern, kaltem Wasser befüllen. Der Bursche hieß Joakim. Er wurde geknebelt und die Arschbacken wurden auseinander gezogen und mit Tape in Position gehalten. Erika zog weiße Latexhandschuhe an und fing an dem Burschen den Popo mit Vaseline einzucremen. Joakim wusste, das er etwas bekommen sollte, das er hasste. In den Spiegeln, die Erika hatte anbringen lassen, konnte er sehen was Judith tat. Er spürte ihre Finger im Popo und das kalte Darmrohr aus Edelstahl, ließ ihn zittern.

Judith drehte den Hahn auf. Das Wasser kam sehr schnell. Eiskalt. Der fiese Druck stieg schnell an. Joakim versuchte zu zappeln. Er fiepte in den Knebel. Judith schmunzelte. Erika kam dazu und drückte ihre Hand auf den Rücken über dem Popo. Joakim fiepte lauter. Er zappelte und fing auch an zu zittern. Erika sah seine Gänsehaut. Er versuchte zu brüllen. Der Einlauf ging in den roten Bereich. Draußen im Flur standen die anderen 10 Burschen. Zwei von ihnen pissten sich ein, als sie das Geschrei hörten. Erika und Judith verließen den Raum. Joakim musste den Einlauf zwei Stunden drin behalten. Danach durften die Aufseherinnen ihn abschnallen und zur Toilette begleiten.

Schwester Sybille hatte die 100 Milliliter Kochsalzlösung auf die sehr große Spritze gezogen. Die Kanüle war kurz und dick. Sie gab Nazan die Spritze und sprühte danach das Desinfektionsmittel auf den Hodensack. Bob summte. Die Augen hatte er ganz weit aufgerissen. Was war hier los? Frau Doktor lächelte, aber die Nadel bewegte sich in Richtung Hodensack. Bob wollte ein NEIN in den Knebel brüllen. Frau Doktor gab ihm eine Pause. In seinem Kopf sausten die Gedanken hin und her. Das geht doch nicht dachte er. Schwester Sybille zog die Sackhaut straff. Die Nadel ging durch die Haut. Das war gar nicht so schlimm. Dann kam die eisige Flüssigkeit. Die Hoden wurden auf Eis gelegt. Jessy drehte das Ventil auf. Der Einlauf schoss in den Darm. Die Prostata wollte in Deckung gehen, konnte dem Dauerfeuer aber nicht ausweichen. Der Pimmel wurde
schnell hart. Sybille beugte sich vor und nahm den Schwanz in den Mund. Sie saugte und leckte. Bob war ganz schnell am Anschlag. Seine Flöckchen in den Eiern zitterten vor Kälte. Die Prostata gab den Feuerbefehl. Bob fing an zu sabbern. Er spürte an jeder Stelle, wo das eisige Sperma durch den Tunnel jagte. Was war das denn für ein geiles Gefühl? So etwas hatte er beim wichsen noch nie gespürt. Sybille ließ ihn kommen. Ihre Zunge spielte mit der Eichel. Die kleinen, frostigen Fontänen wollten raus. Sybille machte dicke Backen. Sie hatte die ganze Ladung im Mund. Bob zappelte noch immer. Er schnaufte und japste.

Jessy lies den Einlauf weiter in den Darm strömen. Frau Doktor Nazan lächelte und nahm Bob den Knebel ab.

„Na Bob? Hast du noch immer Angst? Oder bist du glücklich?“

Bob musste warten bis der Einlauf drin war. Er wurde abgeschnallt und durfte auf die Toilette gehen. Er starrte nach unten auf den dicken Hodensack.

„Das geht wieder weg.“ sagte Frau Doktor Nazan. „Es dauert ein paar Tage und dann ist die Flüssigkeit im Hodensack wieder weg.“

Erika ging mit Judith nach oben in ihr Loft, das eher ein Penthouse war. Auf dem Klistierstuhl saß Franco. Er war groß und kräftig. Die Stunde war rum und er bekam den nächsten Liter. Sein Gesicht war verheult, die Augen rötlich angeschwollen. Erika überprüfte den Knebel. Franco zitterte. Der Straf-Einlauf wurde fortgesetzt.

Die Damen gingen in Erikas Küche und holten sich Kaffee aus dem italienischen Vollautomaten, der alle Sorten anbot. Erika machte sich einen Cappuccino und Judith nahm auch einen. Sie gingen auf den Balkon.

„Erika was tust du hier? Das sind Jugendliche. Das bringt dich in den Knast wenn es rauskommt."

„Ich weiß. Ich habe alle die hier arbeiten sorgfältig ausgewählt. Sie waren alle bereits Opfer häuslicher Gewalt durch Männer. Der Franco auf dem Klistierstuhl hat 10 Jahre bekommen. Er hat seine kleine Schwester vergewaltigt, und als sie es der Mutter erzählt hat, hat Franco beide umgebracht. Mutter und Schwester. Der Vater besaß einen Revolver. Franco hat beiden aus nächster Nähe in den Kopf geschossen."

„Und dann nur 10 Jahre?"

„Das ist die Höchststrafe für Jugendliche Straftäter."

„Weiß die Justizministerin was du hier machst?"

Erika lächelte. „Ich kenne sie noch von früher. Er hatte ein kurzes Verhältnis mit
ihr."

Wenn Erika von IHM sprach, meinte sie ihren verstorbenen Mann.

„Sie war die erste, die ihm einen Einlauf verpasst hat. Ich habe immer nur den Stock benutzt. Dann fragte er auf einmal, ob ich ihm einen Einlauf geben könnte. Das war bis dahin nie ein Thema gewesen. Dann fing ich damit an. Schon beim ersten habe ich ihm fast vier Liter verpasst. Er sollte sagen wie er auf den Einlauf gekommen ist. Dann hat er unter Schmerzen gebeichtet. Das Verhältnis musste er sofort beenden. Ich habe aber Kontakt zu ihr gehalten.

Als ich ihr von meiner Idee erzählt habe, fand sie es gut. Ich habe ihr gesagt, das ich diese Burschen wieder gerade biegen werde. Wenn die 12 Wochen um sind, wirst du hier 12 Musterschüler sehen, die diese JVA verlassen werden. Ich bekam ein dreckiges Dutzend und ich liefere, brave, artige Jungs ab."

„Du hast wirklich Rückendeckung von der Ministerin?"

„Ja. Ich habe es ihr so gut verkauft, das sie denkt es sei ihre Idee gewesen." Erika lachte. „Bleibst du über Nacht hier?"

„Werden die Jungs sexuell missbraucht? Von dir, oder von den Aufseherinnen?“

„Nein. Sie werden nur bestraft. Allerdings geht der Gummiknüppel auch schon mal ganz tief in den Arsch. Aber wir spielen nicht mit ihren Schwänzen. Die Aufseherinnen führen Strich-Listen. Wer auffällt muss in die Hinrichtungskammer und dort gibt es den Straf-Einlauf. Sie suchen sich täglich einen aus, der fällig ist. Heute hast du einen ausgesucht. Wir machen es nur am Nachmittag, wenn die Lehrerinnen nicht mehr anwesend sind.“

„Könnten die Lehrerinnen zu einem Problem werden?“

„Ganz zu Beginn… vielleicht. Jetzt nicht mehr. Sie alle wurden bereits sehr stark von den Gefangenen gedemütigt. Sie fragten sogar, ob die Jungs bestraft werden könnten. Ich habe gelächelt und gesagt, das es gut ist, das sie am Nachmittag nicht da sind. Es ist besser, wenn sie nicht wissen, was Nachmittags passiert.“

„Also ich werde heute noch zurück nach Darmstadt fahren. Nazan hat heute einen Patienten. Es ist einer von den neuen Springern. Sie hat ihn vor drei Monaten gemustert. Jessy passt auf, dass sie ihn nicht abmurkst.“ Judith grinste.

Bob lag wieder auf dem Behandlungstisch. Er war fixiert und geknebelt. Schwester Sybille hatte die Fickmaschine für ihn vorbereitet. Der 40 Zentimeter Glas-Dildo hatte kleine Nasen, genau dort, wo der Dildo die Prostata indirekt streifte. Frau Doktor Nazan lies die Maschine ganz langsam laufen. Die Dildo-Granate machte ihren Job. Bobs Penis war hart und er zuckte schon wieder.

„So Bob. Ab jetzt wird der Saft in den Becher gespritzt. Zwei Ladungen hast du schon raus gejagt. Ich will fünf! Aber jetzt kümmern wir und um den dritten Abschuss. Schwester Sybille wird die Latte massieren, und ich achte darauf das die Maschine dich schön durchfickt. Frau Doktor Jessy wird dafür sorgen, das der Dildo gut geschmiert bleibt.“ Nazan lächelte.

Bob brauchte 18 Minuten um einen weiteren Sperma-Abschuss in den Becher zu jagen, den Sybille in der Hand hielt. Die Fickmaschine lief weiter. Bob schnaufte. Sybille ließ ihn an ihrer Pussy schnüffeln und lecken. Der Schwanz kam wieder hoch. Sybille nahm die Fleshlight. Eine Gummi-Vagina die in einem Kunststoffgehäuse saß, das wie eine sehr große Taschenlampe aussah. Die Fleshlight benötigte ein auf Wasser basierendes fettfreies Gleitgel. Sie war sehr effektiv. Bob war sehr schnell wieder dabei. Er zappelte und schnaufte. Die Fleshlight machte schlüpfrige Geräusche. Sybille drehte den Deckel zu, der etwas Luft in die Gummi-Vagina ließ. Der Unterdruck nahm zu. Der samtweiche Gummi schmiegte sich ganz eng an den steifen Penis. Bob brüllte in den Knebel. Sybille hielt das Tempo. Der Saft kam hoch und jagte in die Gummi-

Vagina. Bob zappelte brüllend. Die drei Damen lächelten.

Bob war bei Sperma-Abschuss Nummer 4. Er konnte nicht mehr. Aber Frau Doktor wollte noch eine Probe. Die Fickmaschine war fertig. Nun wurde ein weiterer Spezial-Einlauf vorbereitet. Bob durfte jetzt den Druck-Klistierer kennen lernen. Jessy hatte dem Gerät einmal den Namen Prostata-Killer gegeben. Auch die Venus2000 Melkmaschine wurde für Bob vorbereitet. Bobs Angst war zurück. Alles was er sah, machte einen extrem fiesen Eindruck. Frau Doktor sah es ihm an. Sein Bauch flatterte. Sie lächelte ihn an und schraubte das Spezial-Darmrohr auf den Druckschlauch.

Judith fuhr in Heppenheim auf die A5. Das Tempolimit war 120 km/h. Judith übersah es und fuhr 140 km/h. Ein Polizist mit einem Motorrad jagte an ihr vorbei. Das Blaulicht war an und hinten am Motorrad stand in roter Schrift: [Bitte folgen]. Judith war genervt. Sie folgte dem Polizisten. Der fuhr auf den nächsten Parkplatz und hielt auf der rechten Seite. Judith holte die Papiere aus dem Handschuhfach, und lies das Fenster herunter. Der Polizist setzte den Helm ab, und legte die rechte Hand an die Walther P99 im Halfter. Er ging zu Judith. Am Wagen sah er Judiths strenges Make-Up und ihre Lederkleidung.

„Guten Tag. Wissen sie warum ich sie anhalte?“

„Ich war zu schnell?“

„Das auch, aber ich habe keine Messgeräte am Motorrad. Nein, es ist die Beleuchtung. Das Bremslicht auf der rechten Seite scheint defekt zu sein. Haben sie die Papiere zur Hand?“

Judith reichte dem Beamten ihre Papiere. Der Polizist war gründlich. Er kontrollierte sogar die Fahrgestellnummer.

„Steigen sie bitte aus, und öffnen sie bitte den Kofferraum.“

Judith stieg aus. Erst jetzt sah der Polizist ihre Kleidung im Ganzen, und er sah ihre hohen Stiefel über der engen schwarzen Hose aus Leder. Die Luft in seinem Hosenstall wurde dünner. Judith sah ihn sehr streng an. Den Kofferraum wollte sie eigentlich nicht öffnen. Dort lag der Spezial-Koffer für den mobilen Einsatz. Und der Koffer war offen. Der Polizist könnte alle ihre Spritzen sehen, die in den speziell ausgeschnittenen Formen im Schaumstoff steckten und vermutlich zu unangenehmen Fragen führen könnten.

Judith ging auf den Polizisten zu und blieb ganz nah vor ihm stehen.

„Sie wollen in den Kofferraum sehen?“

Sie griff ihm mit der Hand in den Schritt. Das Leder der Motorrad-Kombi war

dick, aber sie fühlte einen harten Pimmel unter dem Leder. Sie lächelte.

„Bitte, der Kofferraum.“ sagte der Polizist mit leicht zitternder Stimme.

Widerwillig öffnete Judith den Kofferraum. Der Beamte sah die großen Klistierspritzen in den Fächern des Spezial-Koffers.

„Wofür brauchen sie die denn?“ seine Stimme flatterte nun etwas mehr.

„Es wird eine besondere Flüssigkeit auf die Spritze gezogen, und dann wird das kleine Röhrchen da vorn in den Popo eingeführt. Dann bekommt mein Patient die Ladung ins Rektum gespritzt. Und wenn ich es sehr gut mache, bekommt er einen Steifen. Wenn er genug Spritzen bekommen hat, ist die Erektion sehr stabil. Da können dann weitere Spezial-Behandlungen nachfolgen.“

Judith lächelte mit einem etwas fiesen Lächeln.

Der Bulle hatte das Gefühl, seine Hose könnte platzen.

„Diese Behandlung ist sicher sehr teuer….?“

„Ja, das ist nicht billig. Aber wenn mir der Patient gut gefällt, mache ich es auch pro Bono.“ nun lächelte Judith verführerisch.

Der Polizist hatte das defekte Bremslicht bereits vergessen. Seine Hose war verdammt eng. Er verdiente nicht viel Geld und überlegte ob Judith ihn wohl attraktiv fand.
Judith gab ihm ihr Handy.

„Wenn du deine Nummer eingibst, werde ich sie speichern und wenn du Glück hast bekommst du eine SMS von mir. Du darfst mich dann in meiner Privat-Klinik besuchen.“ Nun blickte Judith wieder etwas strenger.

Der Polizist gab die Nummer ein und seinen Vornamen. Er drückte selbst auf speichern, falls Judith es vergessen könnte. Nun bekam Judith ihr Handy wieder zurück.

„Aber eines solltest du bedenken. Wenn du nackt auf meinem Tisch liegst, wirst du fixiert. Danach habe ich ganz allein das Kommando. Du wirst bekommen was ich für notwendig halte. Ich entscheide auch wann dein Penis hart wird, und wie oft du abspritzen darfst. Du darfst natürlich bitte, bitte, sagen. Das bedeutet aber nicht, das ich dir entgegenkommen werde. Und glaube nicht das es wunderbar ist wenn ich will das du abspritzt. Das ist es beim ersten und zweiten mal. Vielleicht auch noch beim dritten mal. Ich verlange aber auch das du vier mal, fünf mal oder sogar sechs mal abspritzen musst. Wenn du an diesem Punkt angekommen bist, wird es vermutlich unangenehm für dich. Ich lasse aber nicht locker.“ Sie grinste ihn an, stieg in ihren Wagen und brauste davon.

Bob spürte den harten Strahl des Druck-Klistierers im Rektum. Die Prostata blähte sich auf. Der Schwanz war sofort hart. Frau Doktor Nazan lächelte. Sie feuerte kurze Wasserstöße gegen die Prostata. Die Hoden hissten die weiße Fahne. Die Munitionskammern waren leer. Die Prostata saugte sich voll mit Sekret. Bob winselte und er zappelte. Die Prostata wollte noch mal in Deckung gehen, aber Frau Doktor jagte dem Patienten die kleinen Fontänen in den Popo. Er zitterte und zappelte. Mit einem Jaulen schoss der Saft in den Becher, den Sybille in der Hand hielt.

„Perfekt.“ sagte Frau Doktor Nazan. „Flöckchenfreier Saft. Das wird ein paar Tage dauern bis du wieder onanieren kannst.“

Als Judith in die Garage fuhr, lag Bob gefesselt in seinem Bett im Patientenzimmer. Schlafen konnte er nicht. Die Behandlung die er bekommen hatte lies sein Herz rasen. Er war voll von Adrenalin.

Eine halbe Stunde später kam Frau Doktor Judith in sein Zimmer. Bob erschrak als er ihr ins Gesicht sah. Er sah das schwarze Leder und die Stiefel. Judith hatte eine Nierenschale in der Hand. Die stellte sie auf Bobs Brust, nachdem sie die Decke weg gezogen hatte. Bob sah die Spritze. Er roch das Desinfektionsmittel, das Frau Doktor ihm auf den Penis sprühte. Judith nahm die Spritze und legte sich den schlaffen Pimmel zurecht. Sie sah Bob in die Augen, zeigte ihm die Spritze und lächelte ihn an.

„Wer sind sie?“ Bob stammelte.

„Entspann dich. Ich bin Frau Doktor Judith. Und du bist Bob. Wie ich hörte hast du deine Eier heute schön leer geschossen.“

Sie setzte die Nadel flach und lies sie in den Pimmel gleiten. Bob zuckte in sich zusammen. Das Serum wurde in seinen Schwanz gespritzt. Der wurde heiß und legte wieder zu.

„Schwester Sybille kommt gleich zur Nachtbetreuung. Sie wir dir das Gehirn raus ficken.“ Judith schmunzelte. Sie legte die Spritze zurück in die Schale, zog ein Kondom über Bobs harten Penis und lies ihn wieder allein.

Bob nickte kurz ein.

„Hey Bob.“ Sybille lag neben ihm im Bett. Sie war nackt und massierte seinen Schwanz. Bob fühlte nichts mehr im Schwanz. Sybille nahm ihm die Fesseln ab und legte sich auf ihn.

„Ich bekomme jetzt meinen Bonus. Hast du verstanden?“ Bob nickte. Sybille setzte sich auf sein Gesicht. Bob durfte das Fötzchen ausschlecken. Das kleine

süßlich duftende Arschloch drückte Sybille ihm an die Nase. Sybille wurde sehr feucht, wenn sie geil war. Bob war sehr jung und sie fand ihn niedlich.

„Sie sind sehr nass, Schwester Sybille.“

„Das ist Nutten-Saft. Den musst du schlucken.“ sie grinste.

Nach etwa 20 Minuten, führte Sybille, Bobs harten Schwanz, zum abficken in ihre heiße Pussy ein. Bob fühlte sich benutzt. Aber er spürte noch ein ganz feines Kribbeln in seiner Eichel.

ENDE

Den kriegen Wir!

Sybille saß mit verheultem Gesicht in Judiths Küche. Nazan, Jessy und Judith waren bei ihr und hörten ihr zu.

„Er hat mir das ganze Geld weg genommen. Dann hat er jemanden angerufen. Die haben lauter junge Männer geschickt. Ich glaube es waren Araber und Inder. Bei 30 habe ich aufgehört zu zählen. Er hatte mich ans Bett gefesselt. Gesicht nach unten. Die Typen haben einen Fünfziger an ihn gezahlt und danach haben sie mich in den Arsch gefickt. Einer nach dem anderen. Die müssen auf dem Flur Schlange gestanden haben. Ich habe eine halbe Stunde Sperma gekackt, und danach war ich gefühlt einen halben Tag unter der Dusche. Als ich gehen wollte, sollte ich unten noch das Zimmer bezahlen. Ich hab' dem Kerl in die Eier getreten!“

„Hast du seine Nummer? Er hat dich doch angerufen?“ fragte Judith.

„Ja, die Nummer habe ich. Aber er hat mich blockiert.“

„Ich habe da vor kurzem einen Polizisten kennen gelernt. Den könnte ich mal anrufen. Er heißt Snappy. Ich glaube es ist ein Spitzname. Er wollte mir wohl seinen richtigen Namen nicht verraten.“

„Du kennst einen Bullen? Wieso? Woher?“ fragte Nazan.

„Er hat mich gestoppt. Auf der A5. Ich musste den Kofferraum öffnen. Da ist er blass geworden. Er hat in den offenen Koffer geschaut. Er hat sofort begriffen wie ich mein Geld verdiene. Und dann fing er an zu flirten. Ich wollte das Ticket irgendwie umgehen. Ich habe jetzt seine Nummer auf dem Handy.“

„Ein Streifenpolizist auf der Autobahn? Der kann keine Handynummern abfragen. Kennzeichen ja. Handynummern? Nein!“ sagte Jessy.

„Er gehört zur Motorradstaffel Heidelberg. Ich weiß es nicht, ob er was raus kriegen kann. Ich müsste ihn mal anrufen.“ Judith sah die anderen fragend an.

„Der will doch auch nur ficken!“ sagte Jessy.

„Sieht er gut aus?“ fragte Nazan.

„Wieso interessierst du dich wie er aussieht? Du stehst doch auf Frauen.“ sagte Jessy schnippisch.

„Das war nur eine Schutzbehauptung. Ich stehe auf Männer und auf Frauen. Ich hatte sogar mal was mit Erika und gleichzeitig mit ihrem Sklaven. Wie hieß er noch gleich. Er ist schon eine Weile nicht mehr bei ihr.“

„Du meinst 19 Zentimeter Mickey.“

„Ja, er hatte einen richtig großen Schwanz.“ Nazan lächelte.

„Ja, wir erinnern uns.“ sagte Judith seufzend.

„Habt ihr ihn auch gefickt?“

„Ja.“ Judith, Jessy und Sybille gleichzeitig.

„Alle?“

„Ja.“ Judith, Jessy und Sybille gleichzeitig.

„Na dann wissen wir ja wo von wir reden.“

Judith holte ihr Handy und rief Snappy an. Es war schon spät, aber Snappy war sofort dran.

„Frau Doktor?“

„Ja Snappy. Ich benötige etwas Hilfe. Kannst du rausfinden wem eine bestimmte Handynummer gehört?“

„Eventuell. Wenn es eine Pre-Paid ist, die vor dem 1. Juli 2017 aktiviert wurde, vermutlich nicht. Sonst ja. Warum?“

„Ich weiß nicht ob es eine Pre-Paid ist. Ich schicke dir die Nummer per SMS. Ist das okay?“

„Nur wenn ich die Antwort persönlich abgeben darf, und du diesen ganz scharfen Fummel anhaben wirst.“

„Fummel? Na warte. Du kommst in meine Spezial-Klinik! Ich schicke dir die Adresse auch per SMS. Du rufst aber, eine Stunde, bevor du kommst, bei mir an. Ich benötige Zeit für die Vorbereitung.“

„Geht klar. Ich melde mich in einer Stunde. Dann weiß ich vermutlich wer er ist.“

Judith legte auf.

Snappy rief noch am späten Abend an. Das Handy war ein Pre-Paid und der Besitzer war unbekannt. Judith ließ in dennoch zur Behandlung kommen. Schon am nächsten Abend stand er vor der Tür. Nazan ließ ihn ins Haus. Er war mit seinem privaten Motorrad gekommen.

Nazan musterte ihn. Snappy war etwas unentspannt. Mit Nazan hatte er nicht gerechnet. Sie war sehr stark geschminkt und hatte sehr heiße Sachen aus Latex an und ihre hohen Stiefel waren aus Leder.

Snappy musste noch im Flur die Lederkombi ausziehen. Nazan befahl es ihm. Er hatte noch die Socken, die Unterhose und sein T-Shirt an. Nazan trat ganz dicht an ihn heran. Er war total verunsichert. Sie sah ihm ins Gesicht. Ihre Hand, tauchte in die Unterhose ein und überprüfte Snappys Penis. Snappy spürte den Latexhandschuh. Nazan hatte einen unheimlichen, extremen Blick.

Snappy schluckte mehrmals. Sein Schwanz wurde hart und sorgte für einen feuchten Fleck, vorn in der Unterhose. Nazan massierte das „Geschoss“ in ihrer Hand. Sie drückte die Hoden aneinander.

„Los! Auf die Knie. Küss meine Stiefel! Bullen-Sklave!“

Snappy gehorchte und küsste Nazans Stiefel. Judith kam es etwas sehr lang vor. Sie war auch extrem auffällig geschminkt und trug schwarzes Latex mit weißer Gummischürze. Sie kam die Treppe herunter um sehen was Nazan so lange mit Snappy machte.

„Hey! Vernascht du gerade meinen Bullen?“

Nazan sah zu Judith und grinste.

„Ich werde ihn mit dir teilen.“ sagte sie.

Judith war etwas mürrisch.

„Zuerst bekommt er die Spezial-Behandlung. Und danach werde ich ihn vernaschen!“

Snappy wusste überhaupt nicht worauf er sich eingelassen hatte. Er krabbelte auf allen Vieren zu Judith und küsste nun ihre Stiefel.

„Spezial-Behandlung?“ Er sah hoch zu Judith.

„Wir gehen gleich nach oben in mein Sprechzimmer. Dort wirst du von Frau Doktor Nazan und von mir vorbereitet. Danach schieben wir dich in die Klinik. Dann wird es schön warm im Popo. Das dauert etwa drei Stunden. Danach bringen wir dich zu Bett. Und wir werden beide bis morgen Früh bei dir bleiben.“ Judith lächelte. Und Nazan schaute als wollte sie ihn so richtig hart ran nehmen.

Als Snappy aufwachte war sein Schwanz noch immer hart. Judith hatte ihm noch ganz spät in der Nacht die Spritze gegeben, die Schwänze hart werden lies.
Snappy hatte zum Glück einen freien Tag. Die Damen waren beide weg. Im

Mülleimer im Bad lagen 9 benutzte Kondome. Und eine Spritze. Snappy legte sich einfach wieder ins Bett und wartete darauf das der Pimmel endlich schlaff wurde.

Die Damen saßen zu viert beim Frühstück.

„Wenn wir seine Nummer haben, können wir ihm eine Falle stellen.“ sagte Judith.

„Ja wir laden ein Profil auf Dirty Hoppy oder wie das heißt.“ sagte Jessy.

„Dirty Hobby. Jessy wir brauchen Fotos. Auf dich fahren sie alle ab. Da wird er bestimmt auch dabei sein. Ich habe noch eine alte Pre-Paid-Karte. Die kommt ins Notebook und dann nehmen wir nur SMS an. Sobald seine Nummer dabei ist, locken wir ihn auf einen Parkplatz und schnappen ihn.“ Judith rieb sich die Hände.

Jessy legte auf der Sex-Plattform ein Profil an. Sie lud Fotos hoch und schrieb darüber, wie gerne sie sich auf Parkplätzen ficken lässt. Sie hinterlegte die Nummer von Judiths Pre-Paid-Karte. Nur SMS, keine Anrufe! Schrieb sie daneben.

Judith steckte die SIM-Karte in ihr Notebook. Sie startete das Programm, um SMS zu empfangen und zu senden. Sie lege im Telefonbuch einen Kontakt an. Sie nannte ihn Arschloch und gab die Nummer ein, die sie von Sybille bekommen hatte. Nun mussten sie nur noch warten, bis Arschloch in der Liste der eingehenden SMS auftauchte. Die Nummern wurden ignoriert.

Jessys Fotos waren fantastisch. Innerhalb eines Tages waren es 366 SMS, die eingingen. Arschloch war noch nicht dabei. Aber nach fünf Tagen hatten sie ihn.

Judith suchte einen Parkplatz auf einer Landkarte. Es war eine ältere Wanderkarte, die die Gegend um Darmstadt gut abbildete. Am Ludwigsteich zwischen Darmstadt und Roßdorf gab es einen Parkplatz mitten im Wald. Von der Straße waren es gute 800 Meter bis zum Parkplatz. Judith wollte mit Jessy das Gelände zuerst auskundschaften. Es gab dort eine Laufstrecke für Jogger. Jessy und Judith waren unauffällig. Jogginganzüge, Laufschuhe, kein Make-Up. Sie nahmen den alten Fiat von Sybille.
Solange es hell war, waren dort auch Jogger. Erst als es dämmerte verließen die letzten Jogger den Parkplatz. Jessy und Judith setzten sich ins Auto und warteten. Der Parkplatz war nicht bekannt als Sex-Treffpunkt. Sie hofften, das es im Dunkeln schön ruhig blieb und niemand dort auftauchte. Sie warteten eine Stunde im Dunkeln. Niemand kam. Es waren nicht einmal Tiere im Wald zu sehen, die am Auto vorbei liefen. Nur ein Eichhörnchen flitzte einige Bäume rauf und runter.

Um 23 Uhr 30 startete Jessy den Motor. Sie fuhren zurück nach Darmstadt.

Das Arschloch bekam eine SMS.

„Donnerstag 21 Uhr 30 auf dem Parkplatz am Ludwigsteich bei Roßdorf. Schwarzer 7er BMW. Ich warte nur 5 Minuten. Küsschen Jessy.“

Jessy bekam nach nur zwei Minuten eine Antwort.

„Bingo“

Am Donnerstag kurz vor 20:00 Uhr saßen Judith und Jessy beim schminken. Sie waren beide extrem nuttig aufgebrezelt, trugen aber beide schwarzes Leder mit enger Hose und kurzer Jacke und schwarzen Stiefeletten mit breiten Absätzen. Judith setzte sich nach hinten in den Wagen. Jessy fuhr den Wagen.

Ganz pünktlich um 21 Uhr 25 stand der BMW auf dem dunklen Parkplatz. Jessy saß auf der Motorhaube und rauchte eine. Nur vier Minuten später kam ein 911er Porsche auf den Parkplatz. Er fuhr vor den BMW und klemmte ihn ein.

„Hey Jessy? Ich bin Jimmy. Willst du blasen?“

„Komm’ erst mal her und zeig ihn mir. Ist er sauber? Wehe du hast nicht geduscht!“ Jessy grinste.

Jimmy ging zu Jessy. Er stand vor ihr und holte den Schwanz raus. Die schwache Innenbeleuchtung des Porsche ließ ihn Jessys Gesicht sehen. Sein Schwanz ging sofort steil nach oben.

„Wow, deine Fotos haben nicht gelogen. Du bist heiß Baby. Komm’ lutsch ihn.“

Jessy grinste.

„Zuerst mache ich dich mit meiner Freundin Judith bekannt. Sie sitzt hinten im Wagen und wartet auf dich. Wir machen es zu dritt. Klar?“

„Zu dritt? Geil!“

Jimmy ging um den Wagen herum und öffnete die Tür. Im Wagen ging das Licht an.

„Wow! Hallo Judith. Man! Seid ihr scharf!“

Jimmy stieg ein und wollte Judith küssen. Kurz bevor es ihm beinahe gelang, hatte er eine Maske auf Mund und Nase. Jessy kam dazu und hielt ihn fest.

„Du musst es schön einatmen, Jimmy. Ganz tief einatmen.“ sagte Jessy.

Zwei Minuten später lag Jimmy gefesselt im Kofferraum. Sein Autoschlüssel steckte. Jessy fuhr den Porsche und Judith folgte ihr im BMW.

Sie fuhren zu Erika. Die war aber noch im Odenwald in ihrer JVA, wo sie Teenager folterte. Eva war auf einer Bildungsreise in Kanada und die Haushälterin hatte Urlaub.

Judith hatte alle Schlüssel und Fernbedienungen. Die Wagen parkten vor dem Haus. Niemand konnte von der Straße sehen, was vor dem Haus geschah. Jimmy wurde auf einen fahrbaren Tisch gelegt und ins Haus gefahren. Als er zu sich kam lag er nackt und gefesselt in Erikas Folter-Klinik. Sybille beugte sich über ihn.

„Ist er das?“ fragte Judith.

„Ja. Das ist er.“

Sybille war auch voll aufgebrezelt. Sie trug die gleiche Kleidung wie Jessy und Judith.

Jimmy war bereits geknebelt. Er sah die fiesen Instrumente und riss die Augen weit auf. Jessy schob den Irrigator in Position der bis zum Rand mit 5 Litern gefüllt war. Das Zeug war hellblau und etwas milchig. Judith nahm acht Ampullen. Es war der gelbe „Impfstoff“ der Gräfin. Jede Ampulle enthielt 5 ml. Es wurden große 10 ml Einwegspritzen aufgezogen. Auf jede spritze kam noch eine Ampulle Vitamin B12. Das Serum färbte sich orange in den Spritzen.

„Das ist ein ganz fieses Zeug.“ Judith blickte zu Jimmy und lächelte fies. „Es wird direkt in die Eier gespritzt und tötet die Zellen in den Eiern ab.“

Jimmy zitterte trotz der Gurte, sehr heftig. Sein Angst Faktor war total im Roten Bereich. Sybille nahm ihm den Knebel ab.

„Ich will mein Geld zurück haben. Und ich bekomme eine Entschädigung. 10.000 Euro, für die Massenvergewaltigung.“

Jimmy schluckte.

„So viel habe ich nicht. Ich kann dir die 600 geben und das Geld von den Kanaken. Es waren 44 Ficker bei dir. Das sind 2200, davon habe ich noch 1800 im Wagen. Mehr habe ich nicht.“

Judith und Jessy kamen dazu.

„Wir werden deinen Porsche zerlegen lassen. Es sind schon zwei gute Freunde auf dem Weg hier her. Die werden alles finden, was du im Wagen versteckt hast.
Die Spritzen und die harten Einläufe bekommst du auf jeden Fall. Wir machen

hier keinen Spaß. Das wird gleich extrem hart für dich.“ Judith schmunzelte.

Sybille legte ihm den Knebel wieder an. Jimmy fing an zu brüllen. Es war nur ein Summen.

Alle drei Damen trugen schwarze Latexhandschuhe. Judith sprühte das Desinfektionsmittel auf den haarigen Hodensack. Sie zog den Sack stramm und drückte die Eier gegen die Sackhaut. Die erste Spritze wurde gesetzt. Jimmy ging durch die Decke. Das Ei war nun doppelt so groß wie das andere. Jimmy konnte es im Spiegel an der Decke sehen, wie seine Eier mit dem eigentlich harmlosen Serum aufgepumpt wurden. Judith drückte das Serum sehr schnell aus der Spritze. Jimmy war kurz davor das Bewusstsein zu verlieren. Das war seine einzige Fluchtmöglichkeit. Jessy spritze ihm Adrenalin in den Hals, damit er dabei blieb.
Judith gab ihm die zweite Spritze und ließ den zweiten Hoden anwachsen. Nun war der Hodensack sehr stramm. Die anderen sechs Spritzen gingen in die Arschbacken. Drei links und drei rechts. Seine Muskeln waren aufgrund der Position, in der er lag, angespannt. Die Einstiche waren sehr schmerzhaft. Judith lächelte bei jeder Spritze. Sie feuerte das Serum in den harten Muskelstrang.

Sybille bekam von Jessy das Darmrohr gereicht. Sie führte es ohne Vaseline in den Popo ein. Jimmy bekam 5 Liter. Die fiese Flüssigkeit jagte schnell durch den Schlauch. Es gab keine Pausen. Sie ließen ihn in den Knebel brüllen.

Jessy stellte fest, dass Jimmy über sehr viel Vorhaut verfügte. Sein Pimmel war schlaff und sie konnte die Vorhaut in der Länge dehnen. Judith grinste. Erika besaß eine Gomco-Klemme für Erwachsene. Damit konnte sehr schnell mit örtlicher Betäubung eine Beschneidung durchgeführt werden.

Die Gomco-Klemme ging unter und über die Vorhaut und wurde von oben über die Eichel gedrückt. Dann „zack“ und die Vorhaut war weg. Die leichte Blutung konnte mit Sprühpflaster gestillt werden. Die Schmerzen waren ohne Betäubung nicht auszuhalten.

Der Pimmel wurde ordentlich mit Desinfektionsmittel eingesprüht. Judith zeigte Sybille wie die Gomco-Klemme funktionierte. Auf die Betäubung wurde verzichtet. Es dauerte nur wenige Sekunden. Sybille grinste ihn an. „Zack“ weg war sie, die Vorhaut. Judith stillte sofort die Blutung.

Jimmys Kopf war knallrot. Seine Adern am Kopf waren deutlich zu sehen. Jessy gab ihm die nächste Adrenalin Dosis in den Hals, damit er wach blieb.

Der Einlauf blieb bei 4,5 Litern stehen. Jimmy konnte nicht mehr zappeln. Jede Bewegung war die Hölle. Jessy zog das Darmrohr aus dem Popo und schob sofort einen riesigen Dildo in Jimmys Arschloch. Der Einlauf blieb drin. Der Dildo wurde mit Erikas Fick-Maschine verbunden. Jimmy bekam einen Dauer-Arsch-Fick von der Maschine. Das Wasser konnte er nicht hinaus drücken. Der Dildo

war viel zu lang und sehr dick.

Sybille sah von oben auf Jimmy herunter.

„Und jetzt 5 Stunden in den Arsch! Das ist meine Rache, du Arschloch! Und du hast noch mal Glück gehabt. Wären Judith und Jessy nicht dagegen, hätte ich dir den Schwanz und die Eier abgeschnitten.“

Die Mechaniker fanden 34.000 Euro, die Jimmy in seinem Porsche versteckt hatte. Judith schenkte ihnen den Porsche. Sie wussten wie sie ihn zu Geld machen konnten. Von den 34.000 Euro bekam Sybille 20.000 und Judith und Jessy bekamen jeweils 7000 Euro für ihren Job. Jimmy wurde benommen zum Bahnhof gebracht. Sie setzten ihn in einen Zug nach Amsterdam. Bei der ersten Fahrkartenkontrolle, hinter Frankfurt, flog er auf. In Köln übergab man ihn an die Bundespolizei.

Jimmy wohnt seit etwa drei Wochen in einer Psychiatrischen Klinik. Er hat ein Problem mit den Ängsten, die ihn rund um die Uhr beschäftigen. Seine Hoden mussten amputiert werden. Eine vollständige Genesung ist so gut wie ausgeschlossen. Judith gab ihm den Spitznamen: Jimmy die Schnabeltasse. Die Damen besuchten ihn regelmäßig. Sie gaben vor seine Cousinen zu sein. Immer wenn sie da waren hat Jimmy sich in die Hosen geschissen.

ENDE